

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

VKS GmbH
Postfach 10 20 51
63020 Offenbach
1. Auflage 2002
ISBN 978-3-932636-50-9

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, herausgegeben von der FIR
(Fédération Internationale des Résistants)

**Analysen und Dokumente
über den internationalen Widerstand
gegen den Nazifaschismus**

Heft 1-10, 1959 bis 1963

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Vorbemerkung des Verlages

1.

Die hier vorgelegte vollständige Sammlung der von der FIR (Fédération Internationale des Résistants) herausgegeben Zeitschrift „Internationale Hefte der Widerstandsbewegung“ (Nr. 1- 10 (November 1959 – März 1963) mit knapp über 1000 Seiten hat nach Ansicht des Verlages hohen dokumentarischen Wert. Zudem enthält die am Schluss einiger Hefte veröffentlichte Bibliographie wertvolle Studienhinweise

Ausgabe 1 und 2 1959 eröffnen die Heftreihe mit Artikeln zur Fragestellung, ersten Überblicken und (in Heft 2) den Dokumenten einer Konferenz über die Rolle des antinazistischen Widerstandskampfes für die Erziehung der jungen Generation. Als Ziele der „Hefte“ wird angegeben, zu informieren und eine Diskussion zu eröffnen.

Heft 3 und 4 haben den Widerstandskampf in den KZs und Vernichtungszentren sowie die internationalistische Beteiligung von Ausländern am nationalen Befreiungskampf in den einzelnen Ländern zum Schwerpunkt.

Heft 5 analysiert die großen bewaffneten Aufstände in den Großstädten Europas, insbesondere in Prag, Paris, Neapel und auch in Warschau.

Heft 6 und 7 beschäftigen sich mit den programmatischen Dokumenten der verschiedenen Organisationen in verschiedenen Ländern – mit dem Schwerpunkt auf Positionen der KPs und der von den KPs geführten Frontorganisationen.

Heft 8-10 gibt als Dreifachnummer einen konzentrierten Überblick über die Widerstandskämpfe in den verschiedenen Ländern, wobei auch die besondere Problematik des jüdischen Widerstandskampfes durch Beiträge von Vertretern und Vertreterinnen des Widerstandes, die nun in Israel leben, verdeutlicht wird.

Die faktenreichen Artikel zum bewaffneten Kampf als Instrument des Klassenkampfes der Arbeiterklasse und der vom deutschen Imperialismus national unterdrückten breiten Massen der Bevölkerung der besetzten Länder, die Hervorhebung auch der völkermörderischen Verbrechen gegenüber der jüdischen Bevölkerung Europas, die Benennung der Positionen der KPs vieler Länder – all dies enthält wertvolle Materialien. Zu Recht wird mehrfach darauf hingewiesen, daß innerhalb des zweiten Weltkrieges, nicht einfach Staaten gegeneinander kämpften, sondern es sich um die allergrößte Teilnahme der Bevölkerung der verschiedensten Länder am Krieg handelt.

2.

Drei Jahre nach dem XX. Parteitag der KPdSU 1956, der den „friedlichen Weg“ zum Sozialismus ohne Diktatur des Proletariats für die Arbeiterklasse gerade Europas, aber auch anderer Länder für real möglich erklärte, erschienen also diese Hefte, in denen

ausführlich auf den bewaffneten Kampf gegen den deutschen Imperialismus, auf den Partisanenkampf, auf bewaffnete Aktionen in den KZ - und Vernichtungszentren, vor allem aber auch auf die bewaffneten Ausstände in den großen Städten Europas im Zusammenhang mit dem Vormarsch der Armeen der Anti-Hitler-Koalition eingegangen wird. Während die Führung der KPdSU unter Chruschtschow seit 1956 zunehmend offiziell das Bündnis mit den westlichen imperialistischen Großmächten politisch propagierte, wird in diesen Heften teils sehr direkt (Aufstand Warschau 1944, Bürgerkrieg in Griechenland), teils indirekt auf die imperialistischen Elemente der Politik dieser Großmächte während der Zeit der Anti-Hitler-Koalition eingegangen.

Gewiss sollte all dies nicht überbewertet werden. Es gab keinen ausgesprochenen direkten Widerspruch zur Linie des XX. Parteitag der KPdSU in diesen Publikationen. Aber es gab – bis auf eine Andeutung in der letzten Dreifachnummer 1963 (L. Basso und L. Conti beklagen die „massive Präsenz des Stalinismus“, Hefte 8-10, S.88, ohne jedoch konkrete Kritik vorzubringen) auch keine direkte Zustimmung zur Linie des „friedlichen Weges“. Zudem war die FIS auch eine Organisation, die zwar unter der Leitung kommunistischer Partisanenkader stand, aber auch den Zusammenschluss mit Genossinnen und Genossen der antinazistischen Widerstandsbewegungen aus anderen politischen Lagern suchte und fand. Auch deren Positionen spiegeln sich in verschiedenen Artikeln wider.

3.

Als ein empfindlicher Mangel der erschienenen Hefte erscheint dem Verlag, dass auf den Kampf einer der Achsenmächte, dem japanischen Imperialismus, keinerlei Gewicht gelegt wurde. Der bedeutende Beitrag der vielfältigen bewaffneten Kämpfe in China und Asien überhaupt gegen den japanischen Imperialismus wird – bis auf eine kleine Ausnahme Heft 2, S. 88 - nicht erwähnt, obwohl gerade die Unkenntnis dieser Vorgänge auch innerhalb der kommunistischen Kräfte in Europa besonders groß war (und ist).

Die gewichtigen Erfahrungen im Kampf gegen die asiatische Achsenmacht, den japanischen Imperialismus, vor allem der bewaffnete Partisanenkampf unter Leitung der KP Chinas, spiegelt sich konkret gar nicht wieder.

Auch einen Schwerpunkt zur Beteiligung der Frauen am antinazistischen Kampf suchen wir vergeblich. Die kurzen Hinweise auf die bedeutende Rolle der Frauen beim Aufstand in Paris (Siehe in Heft 5, S.47: „Frauen spielten eine entscheidende Rolle im Aufstand“) und in Heft 8-10, S.144 über die bedeutende Rolle der Frauen im jugoslawischen Partisanenkampf) bleiben an der Oberfläche der Allgemeinheit.

Auf den Fragenkomplex der Verfolgung und Ermordung der Sinti und Roma wird leider nur am Rande (etwa in einem Artikel über das KZ Neuengamme Heft 3, S.79 sowie im Artikel über das KZ Ravensbrück Heft 3, S.84 und 93 und bei der Behandlung der Vernichtung in Treblinka) eingegangen. Das ist gewiss ebenfalls ein empfindlicher Mangel. Die Besonderheiten des deutschen Nazi-Faschismus im Unterschied etwa

zum italienischen Faschismus werden nicht gesondert herausgearbeitet, der Völkermord an den Sinti und Roma als solcher wird gar nicht benannt.

4.

Knapp sollen hier einige Positionen in Frage gestellt werden, ohne ausführlich auf die teilweise umfangreiche Problematik einzugehen.

- a) Walter Bartel erklärt „Hunderttausend der Deutschen Männer und Frauen gaben Leben und Freiheit gegen die Nazis“ (Heft 1, S.34) Es wäre eine eigene Aufgabe, die widersprüchlichen Angaben über eingekerkerte und ermordete Genossinnen und Genossen der KPD (und anderer Kämpferinnen und Kämpfer gegen die Nazis) so objektiv wie möglich vorzustellen und abzuklären. Hinzuzuziehen wären hier die Angaben 1935 (Brüssler Konferenz der KPD) sowie der Ausführungen 1945 (auf dem 15. Parteitag der KPD) und andere Quellen. Ein DDR-Geschichtsbuch aus dem Jahre 1952 spricht z.B. von 14 000 ermordeten Antifaschisten und nennt zwischen 1933 und 1939 die Zahl von 350 000 verhafteten Deutschen, die zu einer Millionen Jahre Haft verurteilt wurden. (Siehe Heft 2, S.39)
- b) Der Begriff der „Ehre des deutschen Volkes“, den der Widerstand in Deutschland gerettet haben soll, wird gar nicht problematisiert. Ein ähnliches Problem mit noch größeren Dimensionen enthält der in verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen geschichtlich bedingten Inhalten geprägte Begriff des „Patrioten“ – für uns in Deutschland eigentlich unverwendbar. Der französische Genosse Jean Hugonnot wies darauf in, dass: „für uns Franzosen das Wort Patriot zum erstenmal in der französischen Revolution“ verwendet und mit demokratisch-republikanischem Inhalt gefüllt war. Der Unterschied zu Deutschland liegt geschichtlich auf der Hand. Der Notbehelf, in Deutschland vom „Patriotismus im reinsten Sinne“ zu sprechen (2, S.134) reflektiert nicht die reale Wirkungsgeschichte des Begriffs in Deutschland. Besonders hilfreich ist dagegen die Bemerkung in der Analyse über den Aufstand in Prag, dass innerhalb der Widerstandsbewegungen der rechte Flügel sich durch Nationalismus zu stärken suchte. (Siehe Heft 5, S. 93)
- c) Die in Heft 6 und 7 vorgestellte Dokumentation und Analyse über programmatische Dokumente in der Antinazi-Bewegung ist zwar informativ, aber letztlich relativ an der Oberfläche, da die entscheidenden Dokumente der KPs nicht wirklich analysiert werden. In der italienischen Front wurde auch von kleinbürgerlichen Parteien immerhin die Frage der Zerschlagung des alten Staatsapparates diskutiert und die Führung durch die Arbeiterklasse thematisiert, Fragen des Sozialismus blieben aber abstrakt, der Kernpunkt des Herankommens an die Diktatur des Proletariats wurde nicht thematisiert.
- d) Die in Heft 6 dokumentierten zwei deutschen Dokumente sind mehr als problematisch. Im westdeutschen Friedensdokument wird besonders klar, dass dem deutschen Volk in seiner großen Mehrheit nicht mit klaren politischen und moralischen Argumenten entgegengetreten wurde. Die Appelle an SA-Leute und alle die an-

geblichen „ehrlichen Deutschen, die Hitler folgten“ ist eine taktische Variante mit mehr als einem Beigeschmäckle, ebenso die Forderung nach „Fürsorge für die Kriegsversehrten“ sowie nach „soldatischer Ehre und Sauberkeit“, bei gleichzeitiger Ausklammerung der Mitschuld und der sogenannten „Wiedergutmachung“ wenigstens der materiellen Schäden. Einen Programmpunkt „Rettet die Juden“ wird man nicht finden. Es bleibt eine anstehende Aufgabe, diese Dokumente Punkt für Punkt unter die Lupe zu nehmen.

- e) Grundfalsch erscheint uns auch These von Heinz Schumann und Heinz Kühnrich über den Krieg des deutschen Imperialismus: Dessen Niederlage sei angeblich „gesetzmäßig bedingt, weil es ein ungerechter Krieg war“. Durch solche Thesen, wird nicht nur der subjektive Faktor bagatellisiert, sondern zudem die reale Möglichkeit eines Sieges des deutschen Imperialismus, der vor den Toren Moskaus stand ad absurdum geführt. Nur durch die richtige Politik der damals unter Leitung Stalins operierenden KPdSU(B) konnte durch die umfassende Mobilisierung aller Kräfte der deutsche Imperialismus zurückgeworfen und schließlich besiegt werden.

5.

Die Einstellung der „Hefte“ im März 1963 nach fast zweijähriger Pause bis zur letzten abschließenden Dreifachnummer ist nicht plausibel begründet. Deutlich wird, dass - möglicherweise doch angesichts der zunehmenden Konflikte in der kommunistischen Weltbewegung, die von der Kommunistischen Partei Chinas 1963 und der Partei der Arbeit Albaniens dann mit einer öffentlichen direkten Polemik produktiv beeinflusst wurde – das Erscheinen dieser „Hefte“, die sachliche und auf Fakten gestützte Erörterung der Fragen des antinazistischen Widerstandskampfes so nicht mehr gewünscht war.

Der Verlag , Oktober 2002

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal jährlich

INHALT

Über die Aufstände während des Zweiten Weltkrieges

	Seite
Einführung	3
Antoni Przygonski: Der Warschauer Aufstand	5
Jean Hugonnot: Die Augusttage 1944 in Paris	28
Aldo De Jaco: Die „vier Tage“ von Neapel	52
Karel Bartošek: Der Prager Aufstand im Jahre 1945	81
A. Siperco, V. Zaharescu: Der Aufstand vom 23. August 1944 in Rumänien und seine Vorbereitung	98
Bora Leontich: Der Kampf gegen den Besetzer in Split	115

Historische Zeugnisse

Dr. F. Danimann: Wien wurde keine Festung der Nazis	127
E. Depos: Ein Zeugnis aus dem griechischen Widerstandskampf: Die Kundgebungen gegen die Zivilmobilisierung	138
Elemér Sallai: Die Befreiungskämpfe um Budapest	148

Bibliographie

Erschienene Bücher	158
Eingesandte Bücher	158

INTERNATIONALE HEFTE DER WIDERSTANDSBEWEGUNG

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal jährlich

Redaktion und Verwaltung:

Wien II, Castellezgasse 35, Österreich

Erscheint in französischer und deutscher Sprache

Ehrenschutz: Musarai Shefquet, Schriftsteller (Albanien); Robert Vivior, Professor an der Universität von Lüttich (Belgien); Anna Saefkow, Witwe des Führers der Gruppe „Saefkow“, Dr. Walter Bartel, Professor der Humboldt-Universität Berlin (DDR); Dr. Josef Rossaint, Schriftsteller (DBR); Professor Jules Isaac, ehemaliger Generalinspektor des staatlichen Unterrichtswesens; Professor Albert Soboul, Geschichtsforscher (Frankreich); Perikles Argyropoulo, ehemaliger Minister; Demeter Stratis, Abgeordneter zum griechischen Parlament, ehemaliger Minister; General Nicolas Cossindas (Griechenland); Alcide Cervi, Vater dessen sieben Söhne von den Deutschen erschossen wurden, Carlo Levi, Schriftsteller, Professor Renato Guttuso, Maler (Italien); Professor Dr. Dušan Nedeljkovič, Mitglied der serbischen Akademie der Wissenschaften (Jugoslawien); Dr. René Blum, ehemaliger Minister, ehemaliger Parlamentspräsident (Luxemburg); Dr. Wilhelm Steiner, Schriftsteller, Präsident des KZ-Verbandes (Österreich); Czeslaw Wycech, Präsident des Nationalrates, General Janusz Zarzycki, Präsident der ZBOWID, ehemaliger Widerstandskämpfer, Professor Stanislaw Ploski, Direktor des Instituts für die Geschichte des 2. Weltkrieges an der Akademie der Wissenschaften (Polen); Ljubow Timofejwna Kosmodemjanskaja, Mutter der Heldin der Sowjetunion Zoja, Piotr Petrowitsch Vercigora, Schriftsteller, Held der Sowjetunion (UdSSR).

Redaktion: Professor Roberto Battaglia, Lehrbeauftragter an der Universität Rom (Italien); Dr. Franz Danimann, Jurist (Österreich); Edib Hasanagić, Geschichtsforscher, (Jugoslawien); Wilhelm Herzog, Publizist (DBR); Professor Jean Hugonnot, Geschichtsforscher (Frankreich); Wsewolod Iwanowitsch Klokow, Geschichtsforscher (UdSSR); Ryszard Nazarewicz, Geschichtsforscher (Polen); Professor Comninos Pyromaglou, Präsident des Instituts für die Geschichte der nationalen griechischen Widerstandsbewegung in Athen. Abgeordneter (Griechenland); Mogens Ryefeldt, Journalist (Dänemark); Heinz Schumann, Mitarbeiter des Marx-Engels-Instituts (DDR); Elemer Sallai, Schriftsteller (Ungarn); Alexander Sinerco, stellvertretender Chefredakteur des politischen Verlages (Rumänien); Dr. Cestmir Amort (Tschechoslowakei).

Redaktionssekretär: Renato Bertolini

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal im Jahr

Nr. 5

März 1961

Verlag der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer
Wien II, Castellezgasse 35

559

Für die in gezeichneten Artikeln und Notizen
zum Ausdruck gebrachten Standpunkte und
Meinungen übernimmt die Zeitschrift keine
Verantwortung

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Hersteller: Internationale Föderation der
Widerstandskämpfer. Für den Inhalt verantwortlich: Sally Wehsely. Sämtliche Wien II,
Castellezgasse 35. — Druck: Globus, Wien XX.

I. Über die Aufstände während des Zweiten Weltkrieges

Einführung

„Die Geschichte wird urteilen, wer recht hatte“, sagt man seit eh und je. Diese Formel wird oft verwendet, und sie ist besonders bequem, wenn es darum geht, ein so brennendes Problem anzupacken wie die Geschichte der Widerstandsbewegung. Sie wäre noch leichter bei der Behandlung der Aufstände gegen die Besatzungsmacht während des Zweiten Weltkrieges anzuwenden, deren taktische Zweckmäßigkeit noch heute Gegenstand politischer Diskussionen ist.

Unser Hauptziel ist und bleibt es, einen loyalen und objektiven Beitrag zur Kenntnis jener Tatsachen zu leisten, deren Gesamtheit die Widerstandsbewegung ausmacht.

In Fortsetzung unserer Bemühungen in diesem Sinn legen wir in dieser Nummer der Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung neues, teilweise bisher noch nie erschienenenes Material vor.

Wir geben gerne zu, daß die unter dem Titel:

ÜBER DIE AUFSTÄNDE WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGES

gesammelte Dokumentation weit davon entfernt ist, vollständig zu sein. Die Geschichte der Aufstände in den großen städtischen Konzentrationen ist noch im Stadium der Forschung, wie übrigens die gesamte Geschichte der Widerstandsbewegung. Dennoch ist das Material, das wir hiermit vorlegen, ein wertvoller Beitrag zum späteren Studium dieser so wichtigen Seite der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges. Es beweist schon an sich den Willen der Bevölkerung, am Kampf teilzunehmen und so zum Sieg der Armeen der Anti-Hitler-Koalition beizutragen.

Das geht sowohl aus der Freske über die „Vier Tage“ von Neapel hervor, wie über die historisch völlig neue Erklärung des so umstrittenen Warschauer Aufstands, ferner aus dem Bericht über die große in der Tschechoslowakei geführte Schlacht, aus den Berichten über den Kampf gegen die Besatzungsmacht in Split, in Bukarest, Budapest und Paris, wie auch aus den historischen Studien über Städte, wo es

keine Erhebung gab, wo jedoch die Bevölkerung ihre Entschlossenheit bekundete, den Faschismus zu stürzen, wie z. B. aus der Studie „Wien wurde keine Festung der Nazis“, aus dem „Zeugnis über die griechische Widerstandsbewegung“.

Jede dieser Arbeiten hat ihren eigenen Charakter; jede kann zum Ausgangspunkt einer Diskussion werden, die ihrerseits nur fruchtbar sein kann.

Entsprechend unserer Gewohnheit, die wir uns zur strengen Regel gemacht haben, überlassen wir den Autoren die volle Verantwortung für die zum Ausdruck gebrachten Meinungen.

Die „Hefte“ stehen im Dienste der historischen Forschung. Sie sind daher bereit, alle wissenschaftlichen Studien, Zeugnisse und Dokumente über die Geschichte der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges zu veröffentlichen.

Die Redaktion

Der Warschauer Aufstand

Der Warschauer Aufstand wurde in einer innenpolitischen und internationalen Situation herbeigeführt, die auf Grund wichtiger Ereignisse einen Wendepunkt nicht nur für Polen, sondern für ganz Europa bedeutete. Das entscheidende Element dieser Situation — soweit es sich um Polens innere Angelegenheiten handelte — bildete die Entstehung der Volksmacht im Lande, die ihren Ausdruck fand in der Bildung des Polnischen nationalen Befreiungskomitees (Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego — PKWN) (1), durch den illegal arbeitenden Nationalen Volksrat (Krajowa Rada Narodowa — KRN) (2) und in der Proklamierung seines programmatischen Manifestes. Damit nahm der demokratische Prozeß der gesellschaftlich-politischen Umwandlungen des künftigen Polen seinen Anfang.

Andere politische Tendenzen vertrat das Lager der polnischen Rechten, deren Repräsentanten die polnische Exilregierung in London (3) und ihre Exposituren im Lande waren: die Delegierten der Exilregierung für das Land (4), der Nationale Einheitsrat (Rada Jedności Narodowej — RJN) (5), und das Hauptkommando der Heimatarmee (Komenda Główna AK) (6).

Die politische und militärische Situation im Lande am Vorabend des Warschauer Aufstandes. Die Beschlüsse der im Lande befindlichen Vertreter der Exilregierung zur Durchführung der Aktion „Gewittersturm“

(Burza) (7) in Warschau

Die Entstehung der PKWN und die Veröffentlichung ihres programmatischen Manifestes schuf eine neue politische Lage in der polnischen Heimat. Die konservativen Elemente, die sich rund um die Exilregierung und ihre Vertretung im Lande scharten, erblickten darin den unmittelbaren, schon nahe bevorstehenden Verlust ihrer Macht. Diese Kreise verfügten über wichtige militärische und politische Kräfte im Land und in der Emigration, und konnten darüber hinaus mit der Hilfe der Westmächte rechnen. So nahmen sie — Ende Juli 1944 — Kurs auf entschiedenen Widerstand gegen das Lager der PKWN und deren Politik im Lande, wobei sie jede Möglichkeit der Verständigung auf der Grundlage eines Kompromisses von sich wiesen. Den Ausgangspunkt für eine solche und keine andere Politik bildeten die Beschlüsse der polnischen Exilregierung in London am 25. und 26. Juli 1944. Ausdruck dieser Beschlüsse, die von der entschiedenen Feindschaft der Exilregierung gegen die PKWN sprachen, war das offizielle Communiqué der Londoner Telegraphenagentur vom 25. Juli 1944, das der PKWN vorwarf, sie versuche „*der polnischen Nation durch ein Häuf-*

lein Usurpatoren eine dem Willen der übergroßen Mehrheit widersprechenden politischen Richtung aufzuzwingen“.

Diese Haltung der Exilregierung gegenüber der PKWN deckte sich völlig mit dem politischen Standpunkt ihrer Exposituren im Lande, der Regierungsdelegation, des Einheitsrates und des Hauptkommandos der AK, die zur gleichen Zeit den äußersten Widerstand gegen das um den KRN gruppierte fortschrittlich-demokratische Lager beschlossen, indem sie darangingen, den Vertretungsanspruch der Exilregierung für das Land durch die militärische Beherrschung der Landeshauptstadt, Warschau, kundzumachen. Die Exposituren der Exilregierung im Lande faßten am 25. Juli die letzten, für die folgende Entwicklung entscheidenden Beschlüsse: den Beginn der von der AK geführten militärischen Operation in Warschau im Rahmen der Aktion „Gewittersturm“ (8) und die Bildung des sogenannten „Landesrates der Minister“ (Krajowa Rada Ministrow — KRM) in der durch den Aufstand befreiten Hauptstadt. Diese Regierung sollte sich aus dem Delegierten der Exilregierung für das Land (dem im Jänner 1944 ernannten Vizepremier) und drei Ministern zusammensetzen — seinen provisorischen Vertretern, die von der Exilregierung zu bestellen waren, was am 26. Juli 1944 auch geschah. Bei diesem Stand der Dinge war der Landes-Ministerrat in Wirklichkeit die Landesfiliale der Exilregierung, als Gegengewicht zur PKWN geschaffen, die am 21. Juli 1944 bereits ihre Tätigkeit auf den von der Sowjetarmee befreiten Gebieten Polens aufgenommen hatte.

Damit wollte man die Sowjetarmee und die PKWN überraschen und auf dem Wege vollendeter Tatsachen die Sowjetregierung zwingen, die Anerkennung der PKWN zurückzuziehen — zugunsten der Anerkennung der Exilregierung, die bereits in Warschau wirksam war und die Anerkennung und Unterstützung der westlichen Alliierten hatte.

Diesen eindeutigen Akt des innenpolitischen Kampfes um die Macht in Polen wollte man jedoch mit dem im Warschauer Aufstand enthaltenen Charakter des nationalen Befreiungskampfes verschleiern. Mit dieser antihitlerischen Spitze sollte — nach der Rechnung der polnischen Reaktionäre — sowohl das bisherige Fehlen eines bewaffneten Kampfes durch die AK verdeckt, als auch ein demonstrativer Beweis des militärischen Zusammenwirkens mit der Sowjetarmee an der Ostfront erbracht werden. Auf diese Weise sollte die Schärfe der politischen Tätigkeit der AK im Rahmen der Aktion „Gewittersturm“ gemildert und durch die antihitlerische Spitze ihrer militärischen Tätigkeit ein Gleichgewicht hergestellt werden.

Die Emigrationsregierung bestätigte die Beschlüsse ihrer Vertretung im Land zur Ausrufung des Warschauer Aufstandes, überließ letzterer die Wahl des endgültigen Termins, über den die Regierung — nach Maßgabe der Möglichkeiten — informiert werden wollte. Die Entscheidung über den endgültigen Termin des bewaffneten Hervortretens der AK in Warschau im Rahmen der Aktion „Sturmgewitter“ fiel am Nachmittag des 31. Juli 1944. Das Datum wurde vom Delegierten der Exilregierung für das Land, Ingenieur Jan Jankowski, dem Kommandanten der AK, General Tadeusz Komorowski („Bor“), und

dem Vorsitzenden des Einheitsrates, Kazimierz Buża, unter Teilnahme der engsten Mitarbeiter festgelegt. Der Hauptgrund für diese Beschlußfassung war politischer Natur. In der damaligen militärischen Situation an der Ostfront hegten die reaktionären Kräfte die Befürchtung, daß Warschau durch die Sowjetarmee und die an ihrer Seite kämpfende polnische Armee zu früh befreit wird — das heißt, ohne bewaffnete Teilnahme der AK und bevor es der Vertretung der Exilregierung im Land gelungen war, in der Hauptstadt zutage zu treten.

Als Termin für den Beginn des bewaffneten Kampfes der AK in Warschau hatte man den 1. August, 17 Uhr, gewählt. Der Stunde des Ausbruchs der bewaffneten Aktion gab man die Bezeichnung „W“



Die Stellungen der Aufständischen vom 4. bis 8. August. I. Stadtmitte-Nord mit Wola (A), Altstadt (B) und Powisle (C). II. Stadtmitte-Süd; III. Zoliborz. III a. Rückzug der Aufständischen vom Wald von Kaminoska nach Zoliborz; IV. Mokotow; V. Oberes Czerniakow; VI. Niederes Czerniakow; VII. Ochota.

(„Wyzwolenie“ — Befreiung). Der Termin für die geplante bewaffnete Aktion der AK wurde aus den erwähnten politischen Gründen keiner anderen bewaffneten Organisation bekanntgegeben, auch nicht der Volksarmee (Armja Ludowa) (9), der demokratischen bewaffneten Organisation, die politisch der PKWN unterstand.

Die bewaffneten Kämpfe der AK in Warschau, die am 1. August 1944 begannen und bis zum 2. Oktober 1944 dauerten, entwickelten sich völlig anders als es die reaktionären Führer vorgesehen hatten und fanden ein tragisches Ende mit der Niederlage der Kämpfenden und der fast völligen Vernichtung der Stadt. Die Führung der AK begann den Aufstand in Warschau in der dafür ungünstigsten militärischen Situation an der Ostfront, ohne sich mit der Führung der Sowjetarmee zu verständigen und ohne die entsprechenden Vorbereitungen zur Versorgung mit Waffenmaterial getroffen zu haben. Als Resultat gelang es den schlecht bewaffneten, wenn auch heldenhaft kämpfenden Abteilungen der AK in Warschau nicht, die Deutschen zu überrumpeln und die Stadt zu besetzen, und unter den Bedingungen einer vorübergehenden Stabilisierung der Front östlich der Weichsel, waren sie gezwungen, im Aufstand länger zu kämpfen, worauf sie sich absolut nicht vorbereitet hatten, wobei die Kämpfenden militärisch völlig isoliert und nur von den weitaus stärkeren Kräften des Feindes umgeben waren. Auf diese Weise verloren die bewaffneten Handlungen der AK schon in den ersten Tagen des Kampfes den Charakter des „Gewittersturms“ und verwandelten sich in einen langwierigen Verteidigungskampf mit dem Charakter des Aufstandes.

Bei diesem Stand der Dinge entwickelte sich aus den durch die bewaffneten Kräfte anderer Militärorganisationen (Volksarmee, Polnische Volksarmee) (10), Sicherheitskorps (11) und durch die patriotische Woge der Bevölkerung der Hauptstadt unterstützten bewaffneten Kämpfen in Warschau, aus dieser bewaffneten politischen Demonstration mit der hauptsächlich gegen die Sowjetarmee und gegen die PKWN gerichteten Spitze, der allgemein-nationale Befreiungskampf der Bevölkerung Warschaus gegen den verhaßten Hitler-Okkupanten. Das bestimmte den zweifachen Charakter des Warschauer Aufstands, der, ein heldenhafter, wenn auch ungewöhnlich tragischer und kostspieliger Kampf, militärisch den Charakter eines nationalen Befreiungskrieges gegen den Eindringling annahm, während er vom politischen Gesichtspunkt aus bis zum Schluß die bewaffnete Demonstration reaktionärer Machtbestrebungen war.

Gespeist wurde die heldenhafte, langanhaltende nationale Befreiungswoge des aufständischen Warschau vor allem von den kämpfenden Massen und dem militärischen Kommando der Heimatarmee, der Volksarmee, der Polnischen Volksarmee, des Sicherheitskorps und anderen bewaffneten Organisationen, sowie von der Masse der sich aufopfernden Bevölkerung der Hauptstadt. Die politische Vertretung des Aufstandes blieb jedoch in den Händen der Führung der AK und in den Händen der im aufständischen Warschau mit der Exilregierung verbundenen politischen Parteien, deren Tätigkeit bis zum Ende einen entschiedenen reaktionären und antisowjetischen Charakter trug. Sie gaben dem Aufstand auch sein politisches Gesicht.

Der Warschauer Aufstand entstand auf Beschluß der Funktionäre der Exilregierung im Lande und im Einvernehmen mit dieser Regierung. So war auch die Heimatarmee (AK) die organisatorische Hauptkraft und die Leiterin des Aufstandes — und im besonderen waren ihre Führungsstellen das Hauptkommando AK und das Warschauer Kreiskommando der AK. Während der ganzen Dauer des Aufstandes und in den Tagen der Kapitulation lag die militärische und die politische Führung des Aufstandes in den Händen der Vertreter des konservativen Lagers — der Führung der AK und der Delegierten der Exilregierung für das Land. Diese für die Ereignisse und den Charakter des Aufstandes wesentliche Tatsache bildete auch die Grundlage der militärischen und politischen Organisation des Aufstandes.

Der Evidenzstand aller verfügbaren Kräfte der AK in Warschau, in den Abteilungen und Truppenkörpern KO und KG betrug ungefähr 50 000 Soldaten. Doch im Augenblick der Aufnahme der bewaffneten Aktion durch die AK in Warschau nahmen — auf dem Gebiet der ganzen Stadt und im Kaminoskaer Wald — nur etwa 23 000 Soldaten am Kampf teil.

Die in den Kampf geworfenen Abteilungen der AK in Warschau waren sehr schlecht bewaffnet. Die im Besitz der AK befindlichen Waffen reichten (nach den allgemeinen Normen der Ausrüstung) kaum für 10 Prozent des tatsächlichen Personalstandes der AK aus, der Vorrat an Munition reichte kaum für einen 2- bis 3tägigen Kampf. Außerdem verfügten die Abteilungen der AK über keinerlei Artilleriegeschütze und Flugabwehrgeschütze, und sie besaßen auch keine Panzerabwehrwaffen für den Kampf gegen die deutschen Tanks und Bunker.

Trotz der Unterstützung der bewaffneten Kämpfe der AK durch die heldenhafte Bevölkerung der Hauptstadt und die anderen bewaffneten Organisationen (AL, PAL, KB) — endete die Phase der polnischen Initiative schon am 4. August 1944, hauptsächlich wegen des Mangels an Waffen und Munition. Die vom deutschen Kommando im Warschauer Rayon zusammengezogenen deutschen Einsatztruppen begannen gleichzeitig — am 5. August 1944 — den Generalangriff auf die Aufstandspunkte auf der Wola und in den anderen Warschauer Bezirken. Im Ergebnis dieses Angriffs entstanden auf dem Warschauer Terrain einige isolierte Aufstandsnester: a) das Stadtzentrum mit Powisle und dem Oberen Czerniakow, b) das Obere Mokotow zusammen mit dem Niederen Czerniakow, c) die Alte Stadt mit der Wola, d) Zoliborz, e) der Kampinoskaer Wald.

Im Aufstandsgebiet Warschaus entwickelten teilweise auch die zentralen Leitungen des rechtsgerichteten Untergrunds — des Nationalen Einheitsrates (RJN), der Delegierten der Exilregierung für das Land und ihrer führenden Spitze in der Gestalt des Landesrates der Minister (die Filiale der Exilregierung) — ihre Tätigkeit. Im Gegensatz zu den lokalen Zivilorganen des Warschauer Aufstands, die sich hauptsächlich mit den administrativen und fürsorgerischen Angelegenheiten in Verbindung mit der Entwicklung des Warschauer Aufstandes befaßten, entwickelten die zentralen konservativen Stellen während des Aufstandes vor allem eine politische Tätigkeit.

Die fortschrittlich-demokratischen Gruppen nahmen gegenüber der politischen Tätigkeit der Rechten in der Leitung des Aufstandes eine oppositionelle Haltung ein und widersetzten sich ihrem politischen Konzept vom Aufstand, sie nahmen jedoch gleichzeitig an den Aufstandskämpfen gegen den barbarischen Hitler-Okkupanten, in Verteidigung der Hauptstadt und ihrer Bevölkerung teil.

Ihr politischer Standpunkt in bezug auf den Warschauer Aufstand fand seinen Niederschlag vor allem in den bewaffneten Handlungen der ihnen unterstellten militärischen Organisationen — AL, KB und PAL, die unabhängig voneinander an den Aufstandskämpfen teilnahmen, wobei sie sich in bezug auf die Taktik völlig dem Aufstandskommando AK unterstellten. Aber nicht nur die Notwendigkeit des Kampfes gegen den gemeinsamen Todfeind verband diese Organisationen im Aufstand; es verband sie auch die kritische oppositionelle Haltung zur Linie und zur politischen Tätigkeit des Hauptkommandos der AK und der Delegierten der Exilregierung für das Land. So vereinigten sich auch auf Initiative der Führung der PPR (Polnische Arbeiterpartei) und der Leitung der Volksarmee während des Aufstandes drei dieser militärischen Organisationen und bildeten Mitte August 1944 die „Vereinigten bewaffneten Kräfte der AL, PAL und KB“, als deren Kommandant Oberst Julian Skokowski und als dessen Stellvertreter Josef Sek-Malecki ernannt wurde. Dem Beispiel dieser militärischen Organisationen folgend, vereinigten sich auch die mit ihnen verbundenen politischen Gruppen. Sie bildeten die „Demokratische Verständigung des Aufstandes“ (Powstancze Porozumienie Demokratyczne — PPD), die in einer programmatischen Erklärung, veröffentlicht am 26. September 1944, den Landes-Nationalrat (Krajowa Rada Narodowa) und die PKWN als einzige repräsentative Staatsorgane in Polen anerkannte.

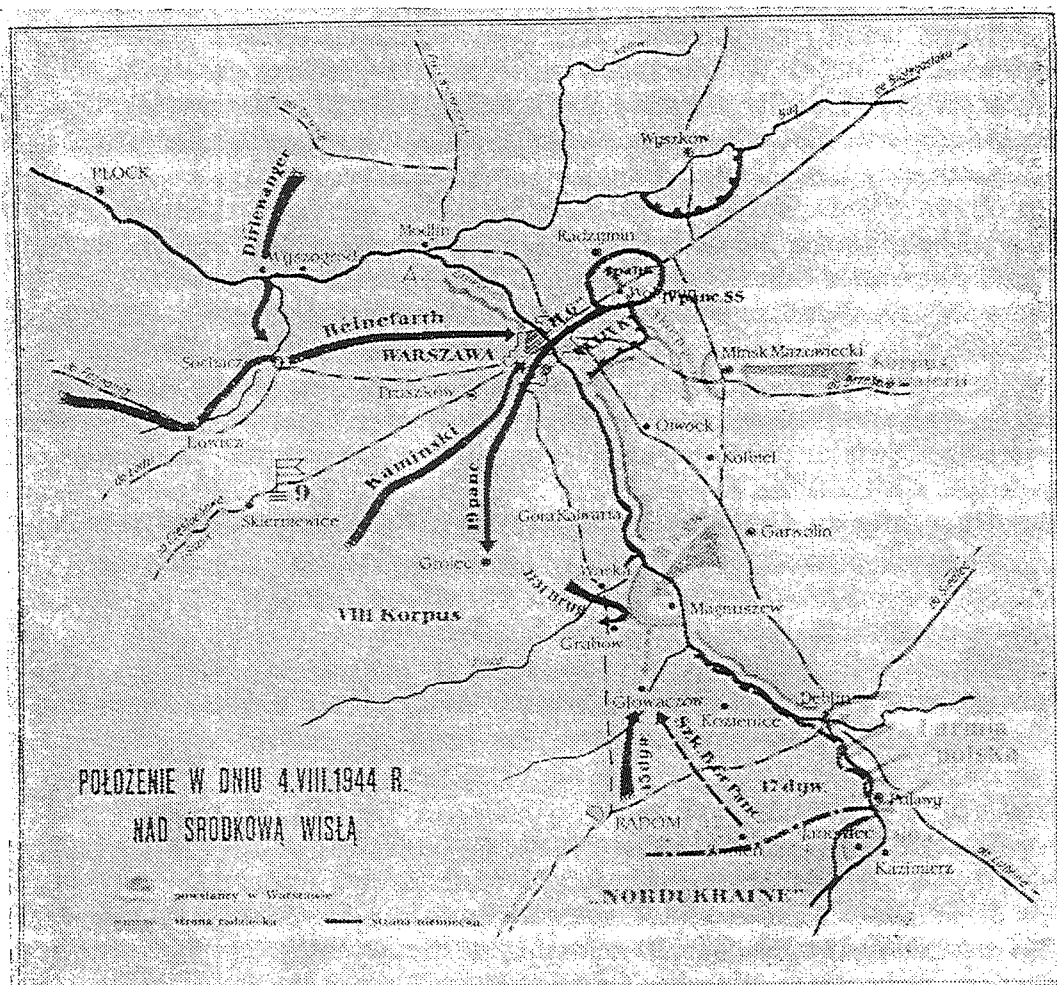
Am polnischen Aufstand nahmen auch ziemlich viel Soldaten anderer Nationalitäten teil, die das Schicksal — unter diesen oder jenen Umständen — in den Wirbel der Aufstandskämpfe geworfen hatte. In verschiedenen Abteilungen der Aufstandsarmee kämpften einige Dutzend sowjetische Offiziere und Soldaten, die der Aufstand aus Gefängnissen oder Kriegsgefangenenlagern befreit hatte. Der größte Teil von ihnen kämpfte in Abteilungen der Volksarmee in der Altstadt, in Zoliborz und in der Innenstadt. In den Abteilungen AL kämpften auch griechische Juden, die aus dem Konzentrationslager auf der Wola befreit worden waren, und in ihrer Mehrzahl in den Aufstandskämpfen zugrunde gingen. In den Truppeneinheiten der AK kämpften englische und kanadische Flieger (Besatzung der von den Deutschen abgeschossenen Flugzeuge), Russen und Grusinier (ehemals sowjetische Kriegsgefangene) und Slowaken, die in einem eigenen Zug in Czerniakow organisiert waren.

Im Rahmen der Einheiten der Volksarmee kämpfte auch in der Altstadt und in Zoliborz ein Zug, der sich aus Mitgliedern der Jüdischen Kampforganisation (Żydowska Organizacja Bojowa — ZOB) zusammensetzte — jener Militärorganisation, die im Frühling 1943 den heldenhaften Aufstand der polnischen Juden im Warschauer Getto geleitet hatte.

Die offensiven Aufstandshandlungen (1.—4. August 1944)

Der Warschauer Aufstand brach in den Nachmittagsstunden des 1. August 1944 aus. Der Beginn des Kampfes war für 17 Uhr vorgesehen, doch an einigen Punkten der Stadt (im Zentrum, auf der Wola und in Żoliborz) begann er schon viel früher. Die Ursache dafür war die fieberhafte, schon halb sichtbare Mobilisierung der Abteilungen der AK in Warschau, die der Aufmerksamkeit der Deutschen nicht entging. Die Folge war, daß der Ausbruch des Aufstandes die deutschen Kräfte nicht überraschte, die dank dieses Umstands vorher vorbereitete gute Verteidigungsstellungen einnehmen konnten.

Dem Hauptkommando der AK, das einen sehr kurzen Mobilisierungstermin gestellt hatte (nicht ganz 24 Stunden), gelang es kaum 50 Prozent seiner Kräfte in Warschau zu sammeln, wobei der Mobilisierungsstand der Bewaffnung noch niedriger war und nicht ganz 40 Prozent der vorhandenen Vorräte erfaßte. Im Ergebnis also traten in der Stunde „W“ etwa 23 000 Soldaten der AK in den Kampf, mit einem Waffenpotential, das kaum für die volle Ausrüstung von 2500 Soldaten gereicht hätte. Im Augenblick des Aufstandsbeginns stellten die Deut-



Die Lage an der Front am 4. August 1944 an der Mittleren Weichsel.

schen den Kräften der AK ihre eigenen Kräfte, etwa 15 000 gut ausgerüstete Soldaten entgegen — darüber hinaus mit schweren Waffen versorgt, mit Tanks, Artilleriegeschützen, Flugzeugen, die die Aufständischen überhaupt nicht besaßen.

Schon am ersten Tag des Kampfes befanden sich die Aufstandskräfte in Warschau in einer schweren, ausgesprochen kritischen Situation. Doch auf der Aufstandsseite trat damals ein wichtiger zusätzlicher Faktor hinzu, der in bedeutendem Ausmaß dazu beitrug, daß trotz Mißerfolgen und großen Verlusten die Aufständischen doch einen ziemlich großen Teil der Stadt erobern und halten konnten. Dieser Faktor war die Massenteilnahme der Bevölkerung am bewaffneten Kampf der Aufstandstruppen, am Tag des Ausbruches und auch später. Die Bewohner der Stadt beteiligten sich in Massen an der Errichtung von Barrikaden und Befestigungen, ohne die es den Aufständischen nicht möglich gewesen wäre, die eroberten Gebiete zu halten.

Jedoch die schlechte Ausrüstung der Aufstandstruppen und ihre Isolierung am ersten Tag des Kampfes sowie die hartnäckige Verteidigung der gut befestigten deutschen Verteidigungsstellungen, die über die ganze Stadt verteilt waren, führten eine Situation herbei, daß *„in allen Bezirken Warschaus die polnischen Abteilungen mit den deutschen vermischt waren. Eine geschlossene Front gab es nirgends“* (12). Dieser Stand der Dinge brachte große Verluste an Menschen mit sich, die in dieser ersten Aufstandsschlacht nach der Schätzung des deutschen Generals Stahel 2000 auf polnischer Seite und 500 auf deutscher Seite betragen (13).

Trotz dieser blutigen Verluste und des großen organisatorischen Chaos verblieb die Initiative noch bis zum 4. August 1944 in polnischer Hand. Dies war durch drei Faktoren bedingt: a) den großartigen Heldenmut der aufständischen Soldaten, die die deutschen Stellungen angriffen, obwohl es ihnen an Waffen mangelte; b) die Massenunterstützung des Kampfes durch die Bevölkerung der Hauptstadt; c) dadurch, daß die Deutschen vom Standpunkt der Operationen vom Ausbruch des Aufstandes überrascht wurden (im Augenblick des Ausbruchs konnten sie bloß zu hartnäckiger Verteidigung Zuflucht nehmen; für den Übergang zu Gegenaktionen brauchten sie einige Tage Zeit).

In den Tagen vom 2. bis zum 4. August dauerten die Angriffshandlungen der Aufständischen an, die vor allem die Eroberung der isolierten deutschen Widerstandsnester zum Ziel hatten. Die Angriffe auf diese deutschen Positionen waren teilweise von Erfolg gekrönt. Außerdem gelang es der Aufstandsgruppe unter der Führung des Oberst Mieczyslaw Niedzielski („Zywiciel“ — der Ernährer) unter dem Schutz der Nacht in die Stadt zurückzukehren und erneut das Zentrum von Żoliborz zu erobern.

Diese Erfolge konnten jedoch nicht die Tatsache aufheben, daß die wichtigsten Punkte des deutschen Widerstandes auf dem Territorium der Innenstadt nicht erobert werden konnten. In den deutschen Händen verblieben auch die Brücken und die wichtigsten Verbindungsstraßen Warschaus, die sich zu dieser Zeit wohl im Feuerbereich der Aufstandsposten befanden, auf denen aber die Deutschen — trotz bestimmter Verluste — ihre Panzerkräfte an die Front warfen.

Am 4. August 1944 geht die Phase der polnischen Initiative zu Ende. Das Hauptkommando der AK gibt den Befehl, die Angriffsaktion wegen des katastrophalen Mangels an Munition einzustellen. An diesem gleichen Tag geht auch der Abschnitt der feindlichen Defensive zu Ende. Die von Himmler nach Warschau dirigierten deutschen Entsatstruppen konzentrieren sich bereits auf die Wola, und der Kommandant der 9. deutschen Armee, General Vormann, gibt den Befehl zum Sturmangriff, der in den Morgenstunden des 5. August 1944 mit dem massiven Angriff von feindlichen Einheiten auf die Aufstandsstellungen auf der Wola und in Ochota beginnt. Gleichzeitig werden sowjetische Panzergruppen, die sich Warschau nähern, von deutschen Panzerkräften, die aus der Richtung von Radzymin und Wolymin den Gegenangriff führten, nach dem Osten zurückgeworfen. Ein Teil dieser Kräfte wird von Panzereinheiten der SS-Division „Hermann Göring“ gestellt, die sich in der Zeit vom 1. bis 3. August vom Westen nach dem Osten über das Terrain des aufständischen Warschau durchgeschlagen haben.

Die Aufnahme von bewaffneten Kämpfen durch das Kommando der AK in Warschau am 1. August 1944 wurde weder mit der Führung der Sowjetarmee, die östlich von Warschau kämpfte, noch mit dem Kommando der Volksarmee in Warschau selbst vereinbart. Letzteres wurde vom Ausbruch des Aufstandes überrascht und hatte keine Zeit zur Verfügung, um seine Kräfte zu mobilisieren. Nichtdestoweniger nahmen verstreute Abteilungen der AL schon in den ersten Tagen an den Aufstandskämpfen teil, indem sie ihre Kräfte in einer Reihe von Warschauer Bezirken organisierten — auf der Wola, in der Altstadt, in Praga, Żoliborz, und im Stadtzentrum. Diese Kräfte, die zu diesem Zeitpunkt etwa 1000 Soldaten zählten, wurden unter dem Gesichtspunkt der Taktik für die Dauer der Kämpfe in der Stadt durch das Kreiskommando der Warschauer AL der Führung der AK unterstellt. An den Aufstandskämpfen nahmen außerdem Abteilungen der Polnischen Volksarmee (PAL) und anderer illegaler Militärorganisationen teil.

Die Verteidigungskämpfe der Aufständischen (5. August bis 2. Oktober 1944)

Der Warschauer Aufstand wurde von den rechten Kreisen in dem Augenblick ausgelöst, der ihrer Meinung nach die Chance gab, die Hauptstadt des Landes militärisch und politisch kurze Zeit vor dem siegreichen Einmarsch der Sowjetarmee zu erobern. Die Aufstandshandlungen in den Tagen vom 1. bis 4. August führten jedoch nur zur Einnahme der Innenstadt und einiger weiterer Punkte der Stadt, die im Verteidigungssystem der Deutschen völlig isoliert und abgeriegelt waren. Dazu kam, daß die Entwicklung der Ereignisse an der Ostfront nicht einmal die von den Initiatoren des Aufstandes vorgesehenen Punkte erreichte. So führte das mit den Operationen der sowjetischen Offensive in keiner Weise abgestimmte Vorhaben der AK dazu, daß das aufständische Warschau, 50 000 schlecht bewaffnete Soldaten und eine Million unbewaffnete Menschen, nach Ausschöpfung aller Angriffsmöglichkeiten sich in völliger militärischer Isolierung hinter der gut organisierten deutschen Front befand.

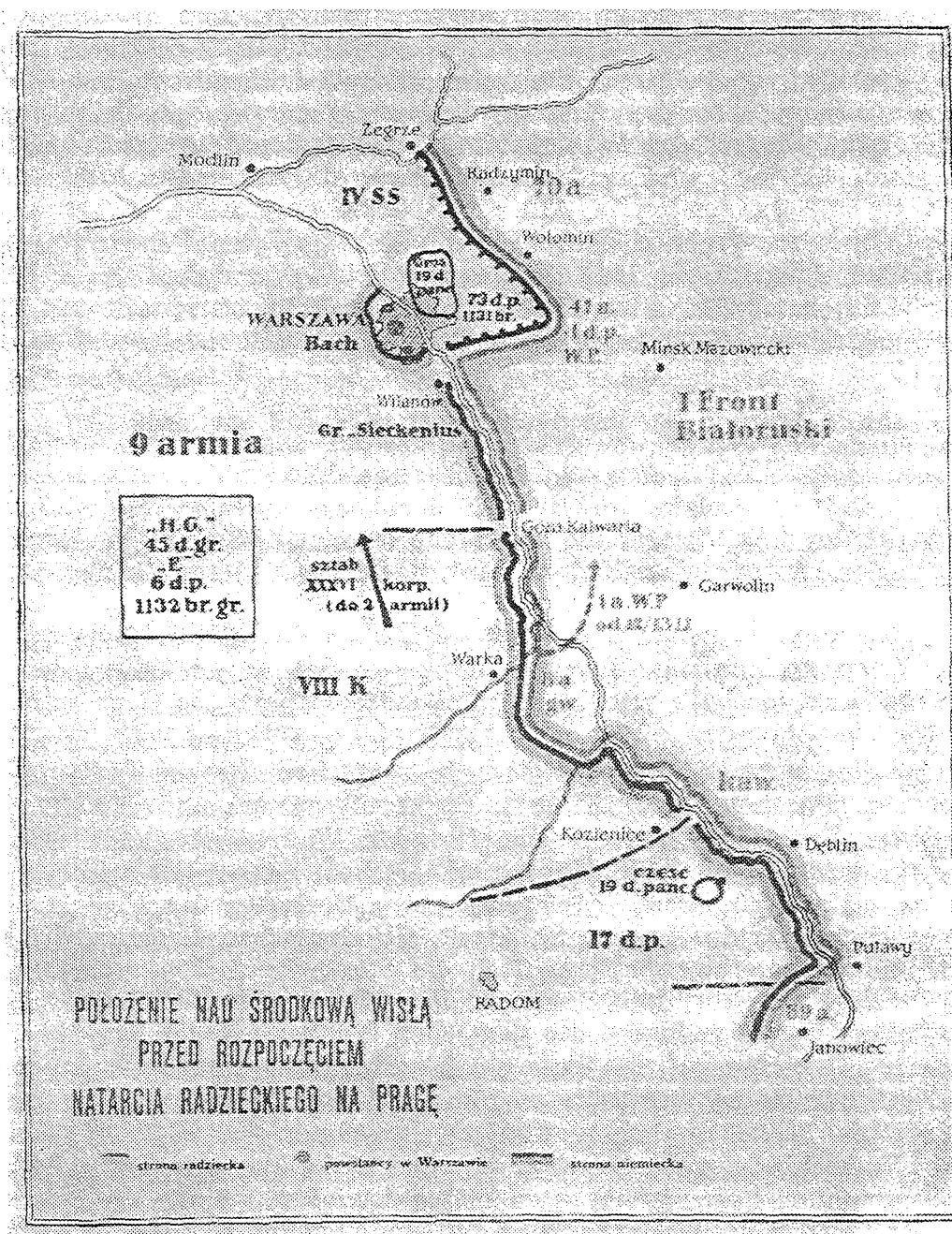
In der damals bestehenden militärischen Situation an der Ostfront — die als Flügel aufgestellten Fronttruppen der Sowjetarmee kämpften noch in Litauen und Bessarabien — war Warschau, am linken, westlichen Ufer der Weichsel gelegen, kein Hauptziel der Offensive der I. weißrussischen Front und konnte es nicht sein, und wenn man im sowjetischen Oberkommando mit der Einnahme der Stadt durch sowjetische und polnische Truppen rechnete, dann nur im Falle des Zusammenbruchs der deutschen Front im Norden und an der Linie der Mittleren Weichsel.

Zur Offensive übergehend, operierte Marschall Konstanty Rokossowski mit zwei Flügeln seiner Front. Während der nördliche Flügel nach Nordosten, in der Richtung Brześć, und später dann nördlich von Siedlec, oberhalb von Warschau, vorrückte, ging gleichzeitig der südliche Flügel der Front zur Offensive westlich des Bug über, und in einem Blitzangriff, mit dem Chelm und Lublin befreit wurden, stieß er auf die Linie der Mittleren Weichsel, südlich von Warschau, vor. Unter Ausnützung des Überraschungsmoments und der Schwäche der deutschen Verteidigung an dieser Stelle bezwang dieser Flügel die Weichsel an zwei Punkten und errichtete in schweren Kämpfen zwei wichtige Brückenköpfe am linken Ufer des Flusses vor Magnuszew und Janowec.

Das war jedoch alles, was der südliche Flügel der I. weißrussischen Front in diesem Zeitpunkt erreichen konnte, und das war schon, vom Standpunkt der Operationen gesehen, ein großer Erfolg. Denn zu dieser Zeit war der zweite Flügel der Armee Marschall Rokossowskis in einen schweren Kampf im Norden, oberhalb von Brześć, verwickelt, wo das deutsche Kommando bedeutende Entlastungskräfte massiert hatte. Der südliche Flügel der Front, der die Brückenköpfe zu halten hatte und mit der I. Ukrainischen Front im Süden zusammenwirkte — mußte jetzt mit seinen Truppen dem nördlichen Flügel zu Hilfe kommen, denn wenn dieser zusammenbrach, konnten bedeutende Teile der Sowjetkräfte an der Mittleren Weichsel abgeschnitten werden und die schwer erkämpften Brückenköpfe verloren gehen.

Der Angriff der südlichen Armeegruppe Marschall Rokossowskis ging also entlang der Weichsel nach Norden vor sich. Er durchbrach den ersten Befestigungsgürtel der Deutschen östlich von Praga, ohne es jedoch einzunehmen, sondern sich weiter nach Norden vorschiebend in der Richtung von Radzymin, wo sich, den Vermutungen entsprechend, starke deutsche Panzerkräfte befanden. Dort, vor Radzymin und Wolomin — entwickelte sich am Vortag des Warschauer Aufstandes ein mehrere Tage dauerndes Gefecht zwischen sowjetischen und deutschen Panzereinheiten, das mit einem vorübergehenden Sieg der Deutschen endete. Die Sowjettruppen wurden vor Warschau zurückgedrängt und gingen in dieser Situation zur Verteidigung der schon eroberten Stellungen über, wobei die ganze Kraft der I. weißrussischen Front in die Umgebung von Siedlec, zur Sicherung des nördlichen Flügels, verlegt wurde. Die schweren Kämpfe auf diesem Abschnitt dauerten bis Ende August 1944, und erst in den ersten Tagen des September konnte Marschall Rokossowski an die Eroberung von Praga schreiten.

Wenngleich für die sowjetische Front Warschau keine wesentliche operative Bedeutung hatte und seine Befreiung zu diesem Zeitpunkt noch kein Ziel der sowjetischen Offensive darstellen konnte — so war die Hauptstadt für die deutsche Front ein wichtiger Operations- (Verkehrs-) Knotenpunkt und ihre Verteidigung für sie von erstrangiger Bedeutung. Aus diesem Grund ging das deutsche Kommando — nach Überwindung der vorübergehenden Panik, die sich der Deutschen in Warschau bemächtigt hatte — in den letzten Julitagen zur Verstärkung der schon früher vorbereiteten Verteidigung der Stadt durch neue



Die Lage an der Mittleren Weichsel vor dem sowjetischen Angriff auf Praga.

Kräfte über. Eiligst wurden in das Warschauer Gebiet neue Panzerdivisionen (u. a. die bekannte SS-Division „Hermann Göring“, die im Mai 1944 in Italien bei Monte Cassino gekämpft hatte) geworfen.

Die Nachricht vom Warschauer Aufstand veranlaßte Hitler, persönlich den Befehl zur raschesten Niederschlagung der Kämpfe, zur Vernichtung der Bevölkerung und zur völligen Zerstörung der Stadt zu geben. Die Ausführung dieser Aufgabe wurde Himmler übertragen, der zu ihrer Verwirklichung eigene bewaffnete Kräfte aufstellte, die aus Nachschubtruppen der SS, der Polizei und der Armee zusammengesetzt waren. Nach Warschau dirigiert wurden die von verschiedenen Seiten zusammengezogenen Hinterland-Einheiten, der SS-Brigade Dirlewanger, die aus deutschen Verbrechern und Strafgefangenen bestand, des SS-Brigadeführers Kaminski, einigen deutschen Polizei-Einheiten aus Posen unter dem Kommando des SS-Generals Reinefarth, das 608. Schutzregiment der Wehrmacht, Tankeinheiten der SS-Division „Hermann Göring“ und andere Einheiten, darunter der schweren Artillerie und der Luftwaffe. Alle diese Einheiten wurden einem speziellen Operationsverband (Korps) eingegliedert, dessen Kommando in den ersten Augusttagen 1944 SS-General Erich von dem Bach übernahm. Die ersten Einheiten dieser deutschen Einsatzarmee traten in Warschau schon am 5. August 1944 in den Kampf ein.

a) Die Kämpfe auf der Wola, in Ochota und der Altstadt

Am Morgen des 5. August 1944 begannen die Deutschen mit dem Angriff auf die Aufstandsstellungen der Wola und in Ochota. Das Hauptziel des Angriffs war die Einnahme der zwei Hauptverbindungsstrassen des Hinterlands mit der Front, der Schutz dieser Trassen vor dem Feuer der Aufständischen und die Aufspaltung dieses Aufstandsabschnitts auf voneinander isolierte Punkte, die später leichter zu zerschlagen waren. Das Hauptwiderstandsgebiet der Aufständischen war die Wola, deshalb warf der Feind auch dorthin das Gros seiner Kräfte.

Bei diesem Angriff verwendeten die Deutschen schwere Tanks (sogenannte „Panther“ und „Tiger“), Bombenflugzeuge und Artilleriegeschütze. Trotz dieser niederschmetternden Waffenüberlegenheit des Gegners verteidigten sich die Aufständischen mit ungewöhnlichem Heldenmut und hinderten unter ungeheuren Verlusten den Vormarsch der Deutschen in das Innere der Stadt. Die deutschen Flugzeuge und die Artillerie zerstörten systematisch die Stadt durch Bombardierung und Beschuß mit Sturmhaubitzen und Brandgeschossen. In Ausführung von Hitlers Befehl richteten die deutschen Söldner auf den von ihnen eroberten Gebieten auf der Wola ein fürchterliches Blutbad unter der Zivilbevölkerung an und wüteten mit Raub und Vergewaltigung von Frauen und Mädchen. Die schutzlosen Bewohner von Wola wurden, ohne Unterschied des Geschlechts, von den Hitler-Henkern auf die für die Massenhinrichtung bestimmten Plätze getrieben, wo alle erschossen und die Leichen verbrannt wurden. Im Spital befindliche Verwundete und Kranke und auch das Spitalpersonal — Ärzte und Pflegerinnen — blieben nicht verschont. Innerhalb von zwei Tagen — am 5. und am

6. August — wurden auf diese Weise auf der Wola 40 000 Menschen vernichtet.

Unter Ausnutzung der Unfähigkeit der Führung der AK gelang es den Deutschen, die Hauptkräfte des Aufstandes auf der Wola zu isolieren, wodurch im Laufe von zwei Tagen (5. und 6. August) der Widerstand der Abteilungen der AK und AL gebrochen wurde, die die Stellungen der Aufständischen an der Hauptlinie des deutschen Angriffs verteidigten. Am 6. August abends eroberten deutsche Abteilungen die Hauptdurchzugsader von Osten nach Westen. Dadurch wurde die Altstadt von den übriggebliebenen Gebieten der Inneren Stadt völlig abgeschnitten und zu einem abgesonderten, selbständigen Kampfgebiet. Die eingekreisten Abteilungen Kedyw (14) der AK kämpften unter Führung des Obersten Jan Mazurkiewicz auf den von ihnen eingenommenen Stellungen noch bis zum 11. August 1944 und schlugen sich dann unter großen Verlusten über das von den Deutschen schon eroberte Muranov in die Altstadt durch.

In der gleichen Zeit (5. bis 11. August 1944) eroberten die Deutschen den ganzen Warschauer Bezirk Ochota, wo die sich heldenhaft verteidigenden mageren Kräfte der AK sich schließlich aus der Stadt zurück und in den Chojnowskier Wald zogen. Auch in Ochota bestahlen und ermordeten die Söldner der SS-Brigade Kaminski Tausende hilflose Bewohner.

Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes auf der Wola und in Ochota und der Eroberung der Hauptverbindungsader Warschaus durch die Deutschen wurde die Altstadt, die in der Nähe der Verbindungsader lag und der den Ausgang auf die Brücke abriegelte, zum Hauptziel ununterbrochener deutscher Angriffe.

Nach der Eroberung der Wola und Ochotas beschloß das deutsche Kommando, da es noch nicht über genügend starke Kräfte zur Niederschlagung des gesamten Aufstandes verfügte (das Armeekorps des SS-Generals von dem Bach war erst in Formierung begriffen), die einzelnen Widerstandszentren des Aufstandes der Reihe nach zu liquidieren. Deshalb lenkte von dem Bach das Gros seiner Kräfte (die Kampfgruppe des SS-Generals Reinefarth) gegen die Altstadt, wobei er von zwei Seiten zum Angriff vorging — von Süden und von Westen. Die schweren Verteidigungskämpfe gegen die anstürmenden Gruppen Reinefarths dauerten bis zum 16. August. In der Zeit dieser Kämpfe erlitten beide Seiten empfindliche Verluste. Doch die Verluste der Aufständischen waren viel größer und betrafen nicht nur die kämpfenden Soldaten, sondern auch die Zivilbevölkerung, von der eine große Anzahl in den unter Bomben und Beschuß einstürzenden Häusern zugrunde ging.

Die Pläne des Aufstandskommandos, das danach strebte, die Isolierung der Altstadt von Żoliborz und dem Kampinoskaer Wald aufzuheben, wurden nicht verwirklicht. Der feindliche Ring, der diesen Teil Warschaus umschloß, konnte nicht durchbrochen werden, im Gegenteil, er schloß sich noch fester und drohte die auf der Stárovka kämpfenden aufständischen Abteilungen völlig zu vernichten.

Der Generalangriff der Deutschen auf die Altstadt von allen Seiten begann am 19. August 1944. Die Aufständischen verteidigten sich

wütend und mit ungewöhnlichem Heldenmut, mehr zwischen verbrannten Ruinen als ganzen Häusern kämpfend. Im Kampf gegen die Aufständischen machten die Deutschen von allen ihnen verfügbaren Waffen Gebrauch; sie setzten auf besonders barbarische Art die Bombenflugzeuge sowie schwere Artillerie und Tanks ein. Den Aufständischen fehlte es an Waffen und Munition, die sie in nur kleinen Mengen durch Abwürfe mit Fallschirmen erhielten (diese Waffen und Munition mußten durch Kanäle von Żoliborz beziehungsweise aus der Innenstadt transportiert werden) oder die sie vom Feind eroberten, oder auch in sehr primitiver eigener Produktion herstellten. Den Aufständischen und der Zivilbevölkerung (ungefähr 50 000 Zivilpersonen waren in diesem Kessel der Altstadt eingeschlossen) fehlte es auch an Nahrung und Wasser, ebenso an Arzneien für die Verletzten (ungefähr 8000 Schwerverwundete).

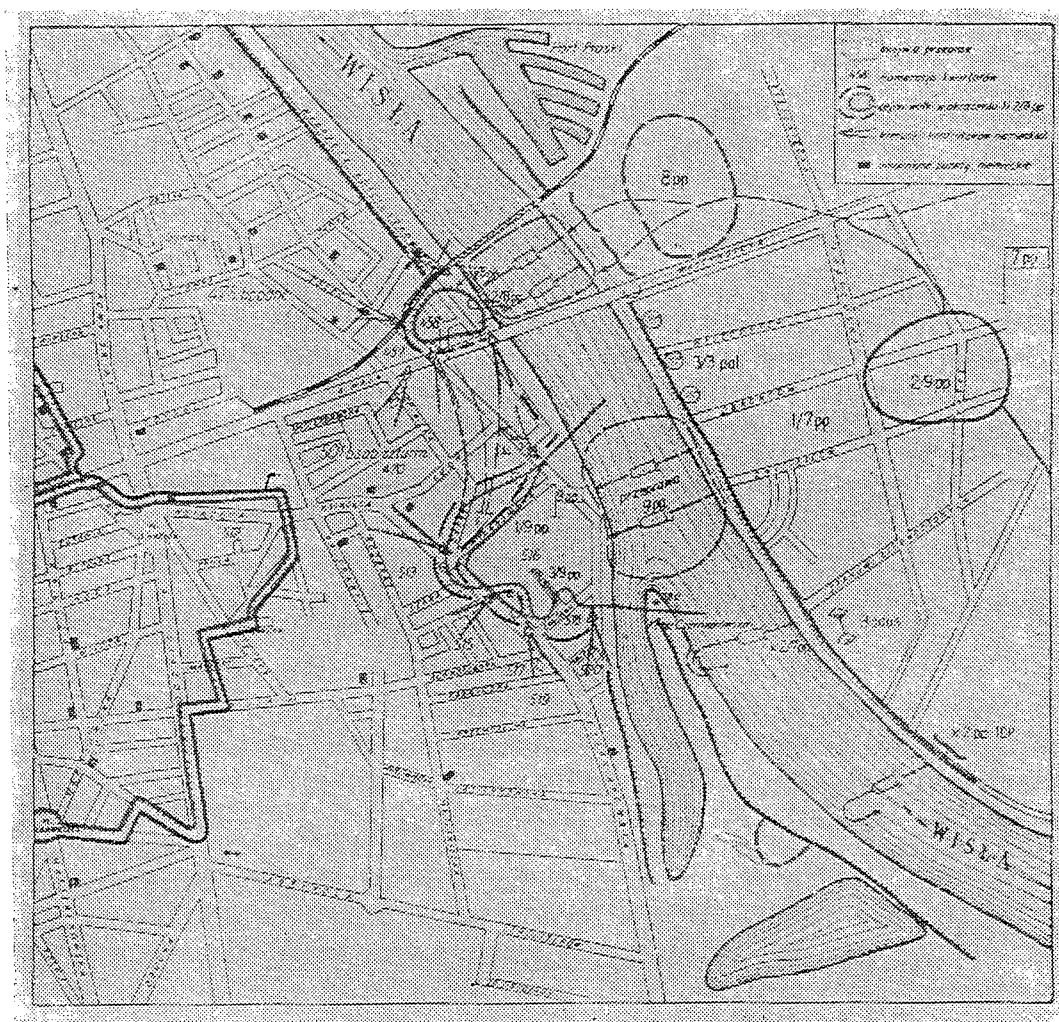
Das Hauptkommando der AK und die Delegation der Exilregierung für das Land verließen mit Rücksicht auf den bevorstehenden Zusammenbruch der Verteidigung der Altstadt diesen bedrohten Teil der Hauptstadt und begaben sich durch die Kanäle zur Innenstadt, wo sich das Warschauer Kreiskommando der AK befand. Die in der Altstadt noch verbliebenen Aufstandskräfte erhielten den Befehl, sich durch die deutschen Stellungen in die Innenstadt durchzuschlagen, was sie ohne Erfolg in der Nacht vom 30. zum 31. August 1944 auszuführen versuchten. Schließlich wurde die Evakuierung der Aufstandsabteilungen aus der Altstadt in die Innenstadt auf dem Wege der Kanäle am 31. August und am 1. September vorgenommen. Doch umfaßte diese Evakuierung nur kampffähige Soldaten und unter den Verwundeten nur die leichten Fälle. Sie bezog dagegen nicht die Zivilbevölkerung und nicht die schwerverwundeten Soldaten ein, die somit in die Hände der bestialischen Hitler-Söldner fielen. Ähnlich wie auf der Wola und in Ochota wurde auch in der Altstadt die Mehrzahl der Verwundeten und eine große Anzahl von Zivilpersonen ermordet (die Gesamtzahl der auf der Starówka Getöteten beläuft sich auf 30 000), die anderen wurden in das Sonderlager in Pruszkow getrieben, wo Hunger und Epidemien ihre Reihen dezimierten.

Die heldenmütige Verteidigung der Altstadt band die Hauptkräfte des deutschen Armeekorps von dem Bachs über eine Zeit von drei Wochen fest, und gab damit den anderen Aufstandsgebieten die Möglichkeit, ihre eigenen Verteidigungskräfte zu verstärken und sich vor dem weiteren Kampf zu erholen. Der Fall der Altstadt schuf jedoch eine neue Situation, in der die Hauptkräfte der Deutschen schon in den Kampf gegen die verbliebenen Aufstandszentren treten konnten, hauptsächlich gegen den zentralen Punkt dieses Widerstandes in der Innenstadt.

Alle aufständischen Gruppierungen, die bei der Verteidigung der Altstadt kämpften, legten ungewöhnlichen Mut und Heldentum an den Tag. Neben den Abteilungen der Heimatarmee nahmen an der Verteidigung der Altstadt Abteilungen der Volksarmee teil, die unter dem Kommando des Kreisleiters der Warschauer AL, Major Boleslaw Kowalski („Ryszard“) standen, der gemeinsam mit seinem Stab am 26. August 1944 zugrunde ging.

b) Der Kampf in Powisle und in der Innenstadt Nord

Gegen Ende August 1944 veränderte sich die Situation an der deutsch-sowjetischen Front östlich der Weichsel. Der nördliche Flügel der I. weißrussischen Front erzielte bedeutende Erfolge im Gebiet von Biala Podlaska und Siedlec, wo er die 2. Deutsche Armee nach Westen drängte, die sich dann am westlichen Ufer des Narew zur Verteidigung stellte. So kam in den ersten Septembertagen die Armee der I. weißrussischen Front mit Einheiten der 9. Deutschen Armee im Bezirk Praga und an der Gabelung von Weichsel und Bug—Narew, nördlich von Praga, in Fühlung, wo diese zu dem Zeitpunkt bereits einen Brückenkopf gebildet hatten, der tief in die Stellungen der Sowjetarmee am rechten Ufer der Weichsel vorgeschoben war. Für das sowjetische Kommando ergab sich die Notwendigkeit der Liquidierung dieses Brückenkopfes, um den Stützpunkt des nördlichen Abschnittes der



Skizze aus dem Werk von Oberst Wladimierz Woloszyn „Kämpfe der ersten polnischen Armee um Warschau“, *Wojskowy Przegląd Historyczny* N° 2 (7), IV—VI, 1958. Kämpfe der ersten polnischen Armee vor dem Brückenkopf von Czerniakow und in Powisle, vom 16. bis 24. September 1944.

sowjetischen Front an der Weichsel im Westen und am Bug—Narew im Norden zu festigen.

Da das deutsche Kommando mit einem baldigen Angriff der Sowjetarmee auf Praga rechnete, ging es in den ersten Septembertagen an die Sicherung eventueller Rückzugslinien für die östlich der Weichsel kämpfenden deutschen Armeen — und zwar quer durch Warschau nach dem Westen. Zu diesem Zweck beschlossen die Deutschen, über das Terrain der aufständischen Innenstadt eine zweite Durchzugsader von Osten nach Westen zu schaffen, die entlang der Jerozolimska-Allee zur Poniatowski-Brücke führte, und das Widerstandszentrum des Aufstandes auf dem Gebiet von Powisle zu liquidieren. Denn dieses Zentrum bedrohte beide Weichselbrücken und konnte im Falle der Eroberung Pragas durch die Sowjetarmee eine bequeme Laufbrücke zur Herstellung der Verbindung zwischen dem Aufstand und den sowjetischen und polnischen Truppen in Praga bilden.

Der deutsche Angriff auf den Bezirk Powisle (den am Kai gelegenen Teil der Innenstadt Warschau), dem eine starke Artillerie- und Luftwaffenvorbereitung voranging, begann am 3. September 1944. Die Deutschen griffen vom Norden und vom Kosciuszko-Ufer aus den von ihnen in Besitz genommenen starken Widerstandspunkten an. Die geringen Aufstandskräfte, die Powisle verteidigten, waren schlecht ausgerüstet und konnten gegen den starken deutschen Ansturm nicht bestehen, um so weniger, als sich in ihrem Rücken starke deutsche Stützpunkte auf den Böschungen der Uferteile befanden, die diesen höher gelegenen Teil der Stadt überragten. Im Ergebnis eines verbissenen Kampfes, der bis zum 6. September andauerte, verließen die aufständischen Abteilungen schließlich Powisle und zogen sich in das Zentrum der Innenstadt zurück, hinter der Linie der Nowy-Swiat-Straße. Gemeinsam mit den Aufstandsabteilungen zog sich ein großer Teil der Zivilbevölkerung zurück.

Am 5. September 1944 unternahmen die Deutschen gleichzeitig mit einer starken Attacke auf Powisle einen nicht weniger starken Angriff ihrer Hauptkräfte auf den Bezirk Innenstadt-Nord, um die Verbindungslinie entlang der Jerozolimska-Allee auf dem Abschnitt zwischen der Marszalkowska und Jerozolimska zu öffnen. Dieser Angriff, der bis zum 10. September dauerte, brachte den Deutschen jedoch nicht den erhofften Erfolg. Mehrere deutsche Angriffe auf die aufständischen Stellungen im Gebiet der Jerozolimska-Allee endeten erfolglos und es gelang den Deutschen nicht, diesen zweiten Durchgang durch Warschau zu öffnen. Der von Marschall Rokossowski am 10. September 1944 unternommene Angriff der sowjetischen und polnischen Truppen auf Praga zwang die Deutschen schließlich, weitere Angriffe auf den nördlichen Teil der aufständischen Innenstadt einzustellen und ihre Tätigkeit auf die am Kai gelegenen Bezirke zu verlegen, um entlang des westlichen Ufers der Weichsel eine deutsche Verteidigungsfront zu schaffen. Diese Front sollte die Widerstandsnester des Aufstands im Zentrum Warschaus von der Sowjetarmee und der Polnischen Armee am östlichen Ufer der Weichsel trennen und auf diese Weise jeden Versuch von dieser Seite, dem Aufstand zu Hilfe zu kommen, unmöglich machen.

Der Fall der Altstadt, die verhältnismäßig rasche Liquidierung des aufständischen Widerstandes in Powisle und der starke deutsche Angriff auf den nördlichen Teil der Innenstadt hatten eine größere Krise in der militärischen Führung und in der politischen Leitung des Aufstandes hervorgerufen. Ausdruck dieser Krise waren die vom Hauptkommando der AK geführten Kapitulationsverhandlungen mit den Deutschen. Diese Verhandlungen wurden jedoch am 10. September 1944 von polnischer Seite abgebrochen, nachdem aus London die Nachricht vom Beginn des sowjetischen Angriffs auf Praga gekommen war und die Sowjetregierung auf Grund der neuen Phase der Kriegshandlungen an der Ostfront sich bereit erklärte, dem Aufstand militärische Hilfe zu erteilen.

c) Die Kämpfe im Oberen Czerniakow

Nach dem Verlust von Powisle verblieb das Obere Czerniakow als einziger Aufstandsbezirk, der noch unmittelbar an die Weichsel angrenzte. Trotz heldenhafter Verteidigung der aufständischen Soldaten durchschnitten die Hitler-Truppen, die am 11. September mit dem Angriff begannen, die Verbindung Czerniakows mit der Innenstadt und im Verlauf von vier Tagen engten sie das aufständische Widerstandsgebiet auf einen schmalen Gebietsstreifen an der Weichsel ein. Dennoch gelang es den Deutschen trotz ihrer unerhörten Materialüberlegenheit nicht, mit dem aufständischen Czerniakow fertig zu werden, ehe Praga von den Truppen der I. weißrussischen Front erobert wurde — was in den Tagen zwischen dem 10. und 11. September 1944 geschah.

Nach der Befreiung von Praga hatte die Ostfront die Weichsel erreicht und näherte sich damit unmittelbar den Aufstandsbezirken. Doch die in Praga stehenden sowjetischen und polnischen Truppen waren von den Aufständischen durch die Weichsel getrennt (die Deutschen hatten bei ihrem Rückzug aus Praga beide Weichselbrücken zerstört), sowie durch einen ziemlich breiten Gürtel deutscher Befestigungen, der die Aufstandszentren im Inneren der Stadt vom Fluß abgrenzte. Die einzige Ausnahme bildete der „aufständische Streifen“ von Czerniakow, von allen Seiten aus durch die deutsche Front an die Weichsel gedrängt. In dieser Situation befahl der Militärerrat der I. weißrussischen Front die Aufnahme militärischer Handlungen, die dem Aufstand helfen sollten. In der Nacht vom 13. zum 14. September begann die Sowjetluftwaffe (in deren Verband sich auch das polnische Fliegerregiment „Warszawa“ befand) Waffen, Munition, Lebensmittel und Arzneien für die in der Stadt kämpfenden Aufstandszentren abzuwerfen. Diese Abwürfe wurden in den folgenden Nächten bis zum Ende der Aufstandskämpfe in der Stadt fortgesetzt. Die Luftwaffe der I. weißrussischen Front vollführte in der Zeit vom 14. IX. bis 1. X. 1944 insgesamt 2243 Flüge nach Warschau und warf folgendes für die Aufständischen bestimmte Material ab: 156 Minenwerfer, 505 Panzerabwehrgeschütze, 2667 Gewehre (gewöhnliche und Maschinengewehre), 41 780 Granaten, 37 516 Minen und Geschosse, drei Millionen Patronen sowie 126 Tonnen Lebensmittel und 500 kg Arzneien (15). Nach An-

gaben des Warschauer Kreiskommandos der AK hatte die Heimatarmee in der Innenstadt, in Mokotow und in Żoliborz von den abgeworfenen Materialien insgesamt erhalten: 381 Maschinenpistolen, rund 200 Panzerabwehrwaffen, 68 Minenwerfer, 160 gewöhnliche Gewehre, 15 000 Granaten sowie „eine Menge entsprechender Munition (teilweise durch den Absturz beschädigt)“, außerdem etwa 120 Tonnen Lebensmittel. Das Gesamtgewicht der abgeworfenen Last betrug mehr als 160 Tonnen. Als Vergleich mag dienen, daß in den gleichen Angaben die englischen und amerikanischen Abwürfe mit insgesamt 52 Tonnen beziffert werden (rund 300 Abwurfkanister) (16).

Gleichzeitig sprangen über den Stützpunkten des Widerstandes in der Hauptstadt (Innenstadt, Mokotow, Żoliborz) sowjetische Offiziere ab und zwar Verbindungsleute sowie Artilleriebeobachter, die die Verbindung zwischen dem Aufstandskommando und dem Kommando der 1. Armee der WP (polnischen Streitkräfte) herstellten, die seit dem 15. September in Praga stationiert war. Die Herstellung der Verbindung zwischen dem Aufstand und der Front ermöglichte es der sowjetischen Artillerie, den Aufständischen durch das Feuer ihrer Abteilungen jenseits der Weichsel zu helfen. Zur besseren Lenkung des Feuers der Frontartillerie übersetzte ein Verbindungsoffizier des AK-Kommandos die Weichsel und langte beim Kommando der 1. Armee der Polnischen Streitkräfte in Praga ein.

Abgesehen von der Hilfe für den Aufstand durch Abwürfe, durch Artilleriesfeuer und durch Abschirmung mit Flugzeugen, beschloß das sowjetische Kommando auch noch die Durchführung von Operationen zum Übergang über die Weichsel, mit dem Ziel, die Brückenköpfe am linken Flußufer in der Stadtmitte zu erobern und mit dem Warschauer Aufstandszentrum in unmittelbare Berührung zu kommen. Die Ausführung dieser Operationen wurde der 1. Armee der Polnischen Streitkräfte unter dem Kommando des Generals Zygmunt Berling anvertraut. Zu diesem Zweck zog man die Armee eigens vom Brückenkopf vor Magnuszew im Bezirk Praga ab. Die Tätigkeit der 1. Polnischen Armee im Gebiet von Warschau sollte von starken sowjetischen Artillerieeinheiten sowie der sowjetischen Luftwaffe unterstützt werden.

In der Zeit vom 15. bis 20. September vollführten die Einheiten der 1. Polnischen Armee an drei Stellen den Übergang über die Weichsel und landeten auf dem aufständischen Brückenkopf in Czeraniakow sowie in Powisle und vor Żoliborz, auf Gebieten mit gut befestigten deutschen Stellungen. Im Verlauf dieser fünf Tage gelang es ungefähr sechs Infanteriebataillonen der 2. und 3. Division der 1. Polnischen Armee hinüberzusetzen, doch erlitten diese Einheiten schon beim Übergang über die Weichsel schwere Verluste, da der Fluß während der ganzen Zeit unter starkem deutschem Beschuß lag. Trotz starker Unterstützung durch die sowjetische Artillerie und Luftwaffe und obwohl in jeder Nacht neue Versuche unternommen wurden, weitere polnische Einheiten hinüberzuwerfen, gelang es den gelandeten Abteilungen nicht, die deutsche Verteidigung am westlichen Ufer der Weichsel zu brechen. Die dezimierten und zerschlagenen Abteilungen konnten sich nur teilweise wieder auf das rechte Ufer zurückziehen. Das Ergebnis war, daß die Mehrzahl der Soldaten zugrunde ging oder

in deutsche Kriegsgefangenschaft geriet, was unter den Bedingungen des Aufstandes meistens mit dem Tod gleichbedeutend war. Am längsten kämpften die polnischen Soldaten in Czerniakow, wo sie sich gemeinsam mit den Aufständischen unter dem Kommando des Majors Stanislaw Latyzzonek noch bis zum 23. September 1944 verteidigten.

Die Operation zur Erzwingung des Weichselüberganges, die von der 1. Polnischen Armee unternommen wurde, um den Aufständischen und der Zivilbevölkerung Warschaus zu Hilfe zu kommen, endete mit einem Mißerfolg und trug der Armee den blutigen Verlust von mehr als 2000 Soldaten ein. Eine der Hauptursachen des Mißerfolges war die mangelnde Zusammenarbeit zwischen den Stützpunkten des Aufstandes mit den am Ufer Gelandeten. Es genügt zu sagen, daß das Kommando der AK in dieser Zeit nicht die geringste Anstrengung machte, um dieses Zusammenwirken mit den in Czerniakow kämpfenden zwei Bataillonen des 9. Infanterieregiments herzustellen. Der damals vom Kommando der Volksarmee in der Innenstadt vorgeschlagene Plan eines aufständischen Angriffs in der Richtung von Czerniakow wurde vom Kommandanten des Warschauer Kreises der AK, General Antoni Chrusciel („Monter“ — Monteur) aus politischen Gründen verworfen (17). Ebenfalls nicht ohne politische Gründe wurde die Mehrzahl der auf dem Brückenkopf von Czerniakow kämpfenden aufständischen Abteilungen der AK auf dem Weg durch die Kanäle nach Mokotow hinübergezogen.

d) Der Fall von Mokotow und Żoliborz — die Kapitulation der Innenstadt

Nach dem Zusammenbruch der Landungsoperationen der 1. Polnischen Armee in Praga und der Liquidierung von Czerniakow hatten die Deutschen die Lage am westlichen Ufer der Weichsel völlig in der Hand. Das gab dem deutschen Kommando die Möglichkeit, neue Panzerkräfte in den Kampf gegen die Stützpunkte des Warschauer Aufstandes zu werfen, um diese endgültig zu liquidieren. Um jedoch diese Kräfte nicht zu zersplittern und die gewünschten Resultate schnell und unter verhältnismäßig geringen Verlusten zu erreichen, beschloß von dem Bach, diese Stützpunkte der Reihe nach anzugreifen, wobei er als erstes Mokotow und Żoliborz und erst am Ende das Zentrum des aufständischen Widerstandes in der Innenstadt liquidieren wollte. Von dem Bach rechnete bei der Festlegung dieser Taktik damit, daß die Hauptkräfte der AK, die in der Innenstadt massiert waren, des Rückhalts von Mokotow und Żoliborz beraubt, kapitulieren würden, was ein viel größerer Erfolg wäre als ihre völlige Zerschlagung in einem möglicherweise noch länger währenden Kampf, der, im Wesen ungleich, nur der aufständischen Seite Ehren eintragen konnte. Der Zusammenbruch des politischen Konzepts der rechtsgerichteten Führer des Aufstandes, die sich der eigenen Verantwortung für den verfrühten, durch nichts zu begründenden Beginn entledigen wollten, in dem sie diese Verantwortung der sowjetischen Regierung und der Sowjetarmee zuzuschieben versuchten — ergab die Möglichkeit, daß diese Taktik den Hitler-Deutschen auch größeren politischen Nutzen bringen würde.

Der deutsche Angriff auf Mokotow begann am 24. September 1944. Von allen Seiten bedrängt, kapitulierte dieser kleine Stützpunkt des Aufstandskampfes nach vier Tagen zähen Ringens mit dem um ein vielfaches stärkeren Feind. Ein Teil der Mokotowschen Garnison der AK zog sich auf dem Weg durch die Kanäle nach der Innenstadt zurück, der Rest legte am 27. September die Waffen nieder. Der Rückzug der Aufständischen und eines gewissen Teiles der Zivilbevölkerung durch die Kanäle ging desorganisiert und panikartig vor sich, was eine zusätzliche Ursache der bedeutenden Verluste war.

Der Fall von Mokotow bewirkte eine bedeutende Schwächung der aufständischen Verteidigung und drückte auf das Selbstbewußtsein der Kämpfenden und der Zivilbevölkerung in der Innenstadt.

Nach dem Fall von Mokotow richtete das deutsche Kommando an das Aufstandskommando der AK in der Innenstadt und in Żoliborz die Aufforderung zur Kapitulation mit dem Hinweis auf das Beispiel von Mokotow. Der Kommandant von Żoliborz Oberst Mieczyslaw Niedzielski („Zywiciel“) lehnte diese Aufforderung ab, während der Kommandant der AK in der Innenstadt keine Antwort erteilte.

Am Abend des 28. September entschloß sich das Aufstandskommando der AK, dazu, die Kapitulationsgespräche mit den Deutschen aufzunehmen. Die Aufnahme dieser Gespräche, die ohne Verständigung der sowjetischen Armee oder der polnischen Armee jenseits der Weichsel erfolgte, hielt jedoch nicht den von den Deutschen schon vorbereiteten Angriff auf Żoliborz auf, der am 29. September 1944 begann. General von dem Bach war der Meinung, daß dieser Angriff den Entschluß der Aufstandsorgane betreffs der Kapitulation der AK beschleunigen würde.

Der deutsche Angriff auf Żoliborz dauerte zwei Tage. Die Überlegenheit der Deutschen gegenüber der aufständischen Garnison von Żoliborz, die etwa 2000 Soldaten zählte, war niederschmetternd. Ein starkes deutsches Feuer aus schwerkalibrigen Geschützen und Minenwerfern, die Bombardierung aus der Luft sowie die in den Kampf geworfenen schweren Tanks und Sturmgeschütze der 19. Panzerdivision des General Köllner sorgten dafür, daß die aufständischen Abteilungen schließlich auf den östlichen Abschnitt von Żoliborz gedrängt wurden, wo sie sich auf einem schmalen Streifen Boden weiter verteidigten.

In dieser Situation einigte sich das Kommando der in Żoliborz kämpfenden Abteilungen der AL mit dem Kommando der AK auf eine gemeinsame Aktion, die vorsah, daß die Aufstandsgruppen von Żoliborz sich zur Weichsel durchschlagen und von dort auf das rechte Ufer der Weichsel evakuiert werden, das von Einheiten der 1. Polnischen Armee besetzt war. Dieser Plan wurde auch von der Führung der 1. Polnischen Armee gebilligt, welche die Aktion der aufständischen Abteilungen mit dem Sperrfeuer der Artillerie sowie mit der Vorbereitung der Maßnahmen zum Flußübergang unterstützen sollte.

Doch es kam nicht zur Durchführung dieser Aktion. Das mit den Deutschen in Kapitulationsverhandlungen stehende Hauptkommando der AK nahm die deutsche Aufforderung zur sofortigen Aufgabe der Kampfhandlungen in Żoliborz an und gab Oberst Niedzielski den Befehl, die Waffen niederzulegen. Am 30. September 1944 abends machten

einige Abteilungen der AL den Versuch, sich zur Weichsel durchzuschlagen und sie zu überqueren. Zum rechten Ufer gelangte aber nur eine kleine Gruppe der Volksarmee. Von den Soldaten der AL, die zurückgeblieben waren, ging ein Teil zugrunde, die anderen teilten das Los der Zivilbevölkerung und der Soldaten der AK.

Nach dem Fall von Żoliborz trugen die Kämpfe in der Innenstadt nur mehr lokalen Charakter, denn die Kapitulationsverhandlungen wurden fortgesetzt und die Deutschen warteten auf ihr endgültiges Resultat. Schließlich unterzeichneten am 2. Oktober 1944 die bevollmächtigten Vertreter des Hauptkommandos der AK in Ozarów bei Warschau, im Quartier des SS-Generals von dem Bach die Kapitulationsurkunde des Warschauer Aufstandes.

Dieses Kapitulationsabkommen, das vom Hauptkommando der AK unterzeichnet wurde, enthielt verhältnismäßig günstige Bedingungen für die Aufständischen, denen die Deutschen die Rechte von Kombattanten zuerkannten (was sie später übrigens nicht immer respektierten). Die Zivilbevölkerung war jedoch durch nichts von der unbeschränkten Willkür der Okkupanten geschützt. Warschau sollte vollkommen evakuiert und alle Bewohner im Lager Pruszków eingesperrt werden, von wo man sie später an verschiedene Orte in den von den Deutschen okkupierten Gebieten Polens bringen sollte. Faktisch wurden aber fast alle jungen und arbeitsfähigen Personen aus dem Lager von Pruszków in Konzentrations- und Arbeitslager in Deutschland überführt.

* * *

Obleich der Warschauer Aufstand unzweifelhaft ein Teil der bewaffneten Auseinandersetzung mit den Hitler-Okkupanten war, so brachte er Verluste mit sich, die in keinem Verhältnis zu den Ergebnissen standen. Im Verlauf der zwei Monate währenden Kämpfe in Warschau verloren mehr als 200 000 Menschen ihr Leben, darunter etwa 10 000 aufständische Soldaten. Viele weitere Tausende wurden schwer und leichter verletzt, und die am Leben gebliebene Zivilbevölkerung mußte die Stadt verlassen, unter Zurücklassung ihrer ganzen persönlichen Habe und des Besitzes der Nation; das Ergebnis der Arbeit vieler vorangegangener Generationen wurde dem bestialischen Feind zur Plünderung überlassen. Auf persönlichen Befehl Hitlers, der anordnete, daß Warschau dem Erdboden gleichgemacht werde, haben besondere Zerstörungsmannschaften im Verlaufe der nächsten vier Monate, die Warschau von der Offensive der Sowjetarmee und damit von der Befreiung trennten, Bezirk für Bezirk und Haus für Haus systematisch geplündert und demoliert. Am Ende dieser Aktion lagen 80 Prozent der Gebäude Warschaus in Trümmern.

Antoni PRZYGONSKI

ANMERKUNGEN

(1) Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego (PKWN) — Polnisches Nationales Befreiungskomitee — das vorübergehende ausführende Organ der Volksmacht, ins Leben gerufen von der KRN am 21. Juli 1944 in Chelm, der ersten von der Sowjetarmee befreiten polnischen Stadt. Das Befreiungskomitee gab am 22. Juli 1944 sein „Manifest an die polnische Nation“ bekannt, in welchem es das Programm der gesellschaftlich-politischen Ver-

änderungen des Nachkriegspolens entwarf. Am 1. Jänner 1945 bildete sich das Befreiungskomitee in die Provisorische Regierung der Polnischen Volksrepublik um.

(2) Krajowa Rada Narodowa (KRN) — Volksdemokratische politische Vertretung Polens, illegal auf Initiative der Polnischen Arbeiterpartei (PPR) und im Zusammenwirken mit anderen Arbeiter- und demokratischen Organisationen am 1. Jänner 1944 in Warschau ins Leben gerufen. Im Gegensatz zur Exilregierung in London legte sie ein Programm der Umgestaltung des künftigen Nachkriegspolens in einen Staat von volksdemokratischem Charakter vor.

(3) Die Exilregierung in London, deren damaliger Ministerpräsident Stanislaw Mikolajczyk war, vertrat die Interessen des polnischen konservativen Lagers, das den polnischen Staat nach dem Krieg auf den Vorkriegsgrundlagen aufbauen wollte. Diese Regierung nahm sowohl gegenüber der Sowjetunion wie gegenüber dem volksdemokratischen Lager im Lande, das durch KRN und PKWN vertreten war, eine feindliche Haltung ein.

(4) Delegatura Rzadu (DR) — Delegierte der Regierung — die Expositur der Exilregierung Londons in den deutschbesetzten Gebieten im Land. An ihrer Spitze stand ein Bevollmächtigter dieser Regierung, der zu dieser Zeit schon den Posten des stellvertretenden Ministerpräsidenten bekleidete. Das war Ing. Jan Stanislaw Jankowski.

(5) Rada Jednosci Narodowej (RJN) — Nationaler Einheitsrat, die illegale politische Vertretung des polnischen konservativen Lagers im Land. Sie stellte den beratenden Körper für den Delegierten der Exilregierung für das Land.

(6) Armia Krajowa (AK) — Heimatarmee, illegale Militärorganisation, geführt von der polnischen Exilregierung in London. Ihre oberste Führung, das Hauptkommando, unterstand unmittelbar dem Oberbefehlshaber in London, der zu dieser Zeit General Kazimierz Sosnkowski war. Der Hauptkommandant der AK war General Tadeusz Komorowski-„Bor“.

(7) Quellen: „Dziennik Polski“ und „Dziennik Zolnierza“, Nr. 174, London, 25. VII. 1944.

(8) „Burza“ — „Gewittersturm“: geheimer Operationsplan der AK, Ende 1943 auf der Grundlage von Instruktionen der Exilregierung von London ausgearbeitet. Dieser Plan sah Angriffe auf die sich zurückziehende Nachhut der deutschen Armee durch Abteilungen der AK vor, mit dem Ziel, einzelne Stützpunkte des Landes vor dem Einmarsch der sowjetischen und der an ihrer Seite kämpfenden polnischen Armee in diese Zentren zu besetzen. Ursprünglich war die Aktion „Gewittersturm“ nicht für Warschau bestimmt, aber später wurde dieser Beschluß im Zusammenhang mit den politischen Plänen der Exilregierung und ihrer Expositur im Lande einer Änderung unterworfen.

(9) Armia Ludowa (AL) — Volksarmee: illegale Militärorganisation, vom Landesnationalrat im Jänner 1944 ins Leben gerufen. Ihr oberster Kommandant war General Michal Zymierski („Rola“), der nach der Bildung des Nationalen Befreiungskomitees zum obersten Befehlshaber der Polnischen Armee ernannt wurde, die an der Seite der Sowjetarmee an der Ostfront kämpfte.

(10) Polska Armia Ludowa (PAL) — Polnische Volksarmee: illegale Militärorganisation, entstanden im April 1943 auf Initiative der sozialistischen Linken. Sie stand in Opposition zur Londoner Exilregierung.

(11) Korpus Bezpieczenstwa (KB) — Sicherheitskorps, eine der demokratischen illegalen Militärorganisationen, aus den Reihen der Heimatarmee (AK) hervorgegangen. Im Juli 1944 trat sie aus der AK aus und nahm die Zusammenarbeit mit der Volksarmee auf und unterstellte sich der KRN sowie der PKWN in Lublin.

(12) Polskie Sily Zbrojne w drugiej wojnie swiatowej, tom III — Armja Krajowa, Londyn 1950, S. 721.

(13) „Relacje niemieckie o powstaniu warszawskim“, Najnowsze Dzieje Polski, tom I, S. 186.

(14) Kedyw — Kierownictwo Dywersji: Leitung der Diversionen Gruppen des Hauptkommandos der AK, gut geschulte und bewaffnete Spezialabtei-

lungen, die von 1942 an den sogenannten „laufenden Krieg“ führten (begrenzte Diversion, Liquidierung von deutschen Henkern, Spitzeln und Provokateuren, u. ähnl. Aktionen).

(15) In den Aufstellungen des Kommandos der AK sind nicht die abgeworfenen sowjetischen Waffen einbezogen, die in Zoliborz und in der Innenstadt von der Volksarmee in Empfang genommen wurden (Aufstellung des Stabschefs des Warschauer Kreiskommandos der AK vom 30. September 1944 — Militärarchiv des Geschichtsinstituts in Warschau, Aufstands-urkunden des Kreiskommandos Warschau der AK).

(16) Nach sowjetischen Angaben, veröffentlicht im IV. Band von „Istorii Wielikoj Otieczestwiennoj Wojny Sowieckiego Sojuza 1941 bis 1945“, Moskau 1961, mit Berufung auf das Archiv des Verteidigungsministeriums der UdSSR — zesp. 233, dz. 2356 t. 329 ss 219 bis 220).

(17) General Chrusciel erinnerte daran in seinem Nachkriegsartikel und schrieb über die damaligen Vorschläge der AL: „Es lag im Interesse der AL, sich in größerer Gesellschaft zu den Ihren zu begeben.“ (Antoni Chrusciel [Monter] — Powstanie Warszawskie, Londyn 1948 r., S. 14.)

Die Augusttage 1944 in Paris

Die beherrschende Rolle von Paris im französischen Leben

Die vollständige Geschichte vom Paris der Widerstandsbewegung muß noch geschrieben werden. Der Geschichtsforscher ist es sich schuldig, dieses Problem im Rahmen eines einfachen Artikels mit großer Bescheidenheit zu behandeln.

Die Forschung darüber hat kaum begonnen; zahlreiche Werke haben bereits das Paris der Widerstandsbewegung behandelt; manche wurden im Feuer des Kampfes knapp nach der Schlacht geschrieben, andere mit zeitlichem Abstand. Doch wie viele individuelle oder kollektive Zeugnisse müssen noch zusammengetragen werden, um die Rolle von Paris als Hauptstadt der französischen Widerstandsbewegung richtig herauszustellen!

An einem großen, schiffbaren Fluß, 150 Kilometer vom Meer gelegen, ist Paris ein privilegierter Platz, ein natürlicher Knotenpunkt der Straßen, Wasserwege und Eisenbahnlinien; da also Paris wie im Mittelpunkt eines riesigen Spinnennetzes liegt, beherrscht es praktisch alle französischen Verbindungslinien.

Im Zeitalter der absoluten Monarchie warfen ihm die Könige vor, ein Oppositionsherd zu sein, und versuchten, Versailles an seine Stelle zu setzen. Die Geschichte, vor allem ab Napoleon I., hat Paris dennoch zum Mittelpunkt eines Verwaltungsapparates gemacht, so daß noch heute alles von Paris ausgeht und in Paris endet.

In keiner anderen Stadt innerhalb eines Landes finden wir eine solch große Zahl von öffentlichen Verwaltungsbehörden, von verschiedensten Firmen- und Gesellschaftssitzen und von Industrien aller Art. Diese Konzentration benötigte im Jahre 1940 eine bedeutende Anzahl von öffentlichen Beamten, Privatangestellten und anderen Kadern. Die öffentlichen Dienste und die sozialen Ämter beschäftigten damals in Groß-Paris mehr Menschen als selbst die Industrie, die jedoch eine bedeutende Rolle spielte: 1 800 000 gegen etwas weniger als 1,5 Millionen Arbeiter.

Seit einem Jahrhundert hatte sich rings um Paris ein Wohngebiet von 6 Millionen Menschen gebildet, wodurch es zum wichtigsten Handels- und Industriezentrum Frankreichs wurde.

Die außerordentliche Vielfalt seiner gleichzeitig wirtschaftlichen und kulturellen Funktionen verlieh ihm im Vergleich zu anderen großen Hauptstädten der Welt eine unbestreitbare Originalität.

Ein anderer Beweis des Platzes, den Paris im französischen Leben einnimmt, ist der, daß schon ab 1940 ein Sechstel der französischen Bevölkerung dort konzentriert war; ungefähr zwei von dreizehn Fran-

zosen lebten dort. Es wurde berechnet, daß am Vorabend des Zweiten Weltkrieges von je zehn Parisern einer nichtfranzösischer Herkunft war; daran erkannte man Paris als ein großes internationales Zentrum.

Die Pariser Tradition des Widerstandes gegen die Unterdrückung

Die Geschichte wird von den Menschen gemacht. Diese Feststellung liegt vielleicht nirgends klarer zutage als in Paris: in dieser „kleinen Ausgabe des Universums“, wie man schon zur Zeit der Renaissance sagte, in diesem Schmelztiegel einer entschlossen der Zukunft zugewandten Welt, sind die Traditionen des Widerstandskampfes so reich und verschiedenartig, daß der Dichter mit Recht sagen konnte, daß Paris „nur Paris ist, wenn es Barrikaden baut“ (Aragon); jenes Paris, welches das von Etienne Marcel und der Jacquerie (Bauernrevolten), der Fronde (Opposition der Adeligen), der drei Revolutionen war, das Paris der Commune und der Volksfront.

Wir kommen hier zu einer Konstanten der Geschichte Frankreichs, und die führende Rolle von Paris in der Widerstandsbewegung war nur die natürliche Schlußentwicklung, das Aufblühen eines vielhundertjährigen Kampfes für die Freiheit und Unabhängigkeit Frankreichs.

Die entscheidende Rolle der Arbeiterklasse

In keiner Stadt Frankreichs konnte man 1940 eine so zahlreiche Arbeiterklasse finden, die in einer so lebenswichtigen Region konzentriert war, wie es das Pariser Industriegebiet ist. Keine andere hatte eine so große politische Erfahrung, keiner andern war die nationale und internationale Rolle, die sie im gigantischen Kampf gegen den aggressiven Faschismus zu spielen hatte, so bewußt; sie verkörperte im höchsten Grade die Assimilations- und Schöpferkraft, die das besondere Zeichen französischer Art ist, und die es in der Folge der Pariser Widerstandsbewegung ermöglichen sollte, ihrem Kampf einen vielfältigen, den Gegner verwirrenden Charakter zu geben.

Seit nahezu zwanzig Jahren hatte die Kommunistische Partei Frankreichs, die im Dezember 1921 in Tours geboren wurde, dieser Arbeiterklasse wie überhaupt dem französischen Volk kluge und qualifizierte Kader geschmiedet und eine Doktrin gegeben, durch die sie zum geistigen Führer des nationalen Widerstandskampfes werden wird, zu ihrem erfahrensten und konsequentesten Organisator, um „zu siegen und zu leben“ (Pierre Georges = Oberst Fabien).

Es ist also kein Zufall, wenn in der Folge die qualifiziertesten Kader der Widerstandsbewegung aus den Reihen der Kommunistischen Partei Frankreichs, des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes (CGT) und seiner mächtigen und kämpferischen Metallarbeitergewerkschaft entstehen werden.

Auf die ständig gleichlautenden Kommuniqués, die der französische Generalstab von Ende September 1939 bis Mai 1940 ausgab: „Ruhige Nacht an der ganzen Front“, „Nichts Neues zu melden“, folgt am 10. Mai 1940 der Blitzkrieg und der Nazieinfall.

Mit seltener Scharfsicht geißelt der Geschichtsforscher Marc Bloch die Verantwortlichen der Niederlage:

„Der Tag wird tatsächlich kommen, und vielleicht bald“, — diese Zeilen stammen aus dem Jahre 1941 — „wo es möglich sein wird, Klarheit über die Intrigen zu erhalten, die bei uns von 1933 bis 1939 zugunsten der Achse Rom—Berlin gesponnen wurden, um ihr die Beherrschung Europas zu ermöglichen, indem wir mit unseren eigenen Händen das ganze Gebäude unserer Bündnisse und Freundschaften zerstörten. Die Verantwortung der französischen Militärs ist in diesem Punkt nicht von der der Politiker vom Schlage Lavals, der Journalisten von der Art de Brinons, der Geschäftsleute wie die von Creusot, der gedungenen Handlanger und Agitatoren des 6. Februar zu trennen, aber wenn sie auch nicht die einzigen waren, so scheinen sie uns nur noch gefährlicher und schuldiger, weil sie sich in diese ganze Geschichte hineinziehen ließen.“

Und Marc Bloch, der mit erstaunlichem Vorahnungsvermögen die große Befreiungserhebung vom August 1944 ankündigt, stellt die Männer des Verrates mit folgenden Worten an den Pranger der Geschichte:

„So bildete sich in Frankreich eine Partei heraus, die der gesamten Geschichte Frankreichs feindlich gesinnt war, eine Partei, die ständig besiegt wurde und, verärgert durch ihre Niederlagen, es sich nach und nach zur Gewohnheit machte, gegen die Nation zu fühlen, was so weit ging, daß sie keine anderen Erfolge erwartete als Niederlagen Frankreichs. Schon 1814 und 1815 hatte diese Partei in der ausländischen Invasion die Gelegenheit erblickt, die Monarchie wiederherzustellen und mit ihr die soziale Ordnung, deren Symbol sie war, und diese Partei bemühte sich in der Folge, diese Ordnung durch eine Politik zu unterstützen, die der öffentlichen Meinung so zuwider war, daß im Juli 1830 drei Tage genügten, um die wiederhergestellte Monarchie zu stürzen, ohne daß sich im Lande auch nur ein Finger zu ihrer Verteidigung rührte.“

Die „Humanité“, das Organ der Kommunistischen Partei Frankreichs, das seit September 1939 zur Illegalität verurteilt war, sah diese Beurteilung schon voraus, als sie schrieb: „Jahrelang haben Politiker, die heute im Regierungsapparat sind, ununterbrochen mit Hitler geflirtet, weil sie ihn als den Gendarmen betrachteten, der den Kapitalismus gegen die Arbeiterbewegung verteidigt... Alle diese Leute bereiteten den Krieg vor, aber sie hofften, daß er zwischen Deutschland und der Sowjetunion beginnen würde.“ Das *„Lieber Hitler als die Volksfront“* drückte in jener Zeit einen Geisteszustand aus, der die Regierenden Frankreichs dazu führte, das Angebot der Sowjetunion, das nach einem Ersuchen Laurent Eynacs an den sowjetischen Geschäftsträger am 25. Mai 1940 erfolgte, nämlich das Angebot, Kampfflugzeuge zu leihen, mit Gleichgültigkeit aufgenommen wurde.

Die Ereignisse überstürzten sich. Nach dem blitzartigen Vormarsch der deutschen Panzer, und in einer Atmosphäre größter Beunruhigung, die infolge des Rückzugsbefehls entstand, der der Zivilbevölkerung der besetzten Departements gegeben wurde, war auch Paris bald direkt bedroht.

Am 12. Juni, im Verlaufe des historischen Ministerrates von Cangey bei Tours, kündigt Weygand ohne mit der Wimper zu zucken an, daß Maurice Thorez in den Elysée-Palast eingedrungen ist und eine neue Regierung gebildet hat. Georges Mandel muß ihn richtigstellen, denn durch ein Telefongespräch mit Langeron, dem damaligen Polizeipräfekten, hat er erfahren, daß in Paris „alles ruhig ist“.

Das erste Bombardement von Paris erfolgt am 3. Juni, am 6. läßt die Kommunistische Partei durch Vermittlung Georges Politzers der Regierung Reynaud konkrete Vorschläge überreichen, „um den Charakter des Krieges zu ändern und daraus einen nationalen Krieg für Unabhängigkeit und Freiheit zu machen“.

Doch die Regierung geruht nicht, darauf zu antworten, und am 12. Juni heißt es in der vom Militärgouverneur der Hauptstadt, General Dentz, unterzeichneten Kundmachung, daß Paris zur offenen Stadt erklärt wird.

Am 14. Juni 1940 drangen die ersten deutschen Abteilungen in Paris ein, am 17. kündigte Marschall Pétain an, daß es notwendig sei, den Kampf zu beenden, und am 21. waren die deutschen Bedingungen angenommen.

Paris ohne Kampf ausgeliefert, das bedeutete, daß Frankreich enthauptet war. Es war übrigens seit langer Zeit ein Hauptziel der Nazi-eindringlinge und ihrer französischen Komplizen, Paris seiner Rolle als Hauptstadt zu berauben, denn Paris, die Mutter der Revolutionen, mußte um jeden Preis gefällt werden.

Im übrigen inszeniert die Vichy-Regierung eine Propagandakampagne gegen die „erdrückenden und korrumpierten Städte“, für die „Rückkehr zur Scholle“ und die Schaffung eines „landwirtschaftlichen Frankreich“, das heißt eines Frankreich, das seiner wichtigsten Grundindustrien und damit auch seiner Arbeiterklasse im Rahmen der Hitlerschen „Neuordnung“ beraubt wäre.

In diese Atmosphäre des Defaitismus und der Kapitulation der regierenden französischen Klassen muß man das Manifest der Kommunistischen Partei Frankreichs vom 20. Juli 1940 hineinstellen, das von Maurice Thorez und Jacques Duclos unterzeichnet ist. Es ist der Ausdruck des Willens eines Volkes, das in all der Vielfalt seiner Meinungen entschlossen ist, alle Kräfte im Kampf gegen den Eindringling zu mobilisieren. Dieses Manifest will keineswegs die Bedeutung des Appells vom 18. Juni 1940 herabsetzen, der von London aus von General de Gaulle gesandt wurde. Jeder Satz zeugt vom Willen, alle Patrioten für die Befreiung Frankreichs zu einigen.

Die Pariser Widerstandsbewegung organisiert sich

Ohne Verzug reiht sich Paris in die allgemeine Strategie des Volkskrieges ein, dessen freiwillige Kämpfer und Bewaffnete von Jahr zu Jahr an Zahl zunehmen werden.

Von den ersten Tagen an stoßen die Besetzer der französischen Hauptstadt, die vergeblich ihre „Offensive des Lächelns“ praktizieren, die Befehl von höchster Stelle haben, sich „korrekt“ zu zeigen, auf den passiven Widerstand des Volkes von Paris, der sich so deutlich zeigt,

daß die Eindringlinge schon in der ersten Woche Paris die „Stadt ohne Blick“ taufen und so den Parisern eine unfreiwillige Ehrung zuteil werden lassen.

Die Nazipresse wird systematisch boykottiert. Ein immer strengeres Ausgehverbot bei Nacht, die Vervielfältigung der Befestigungen rings um die Verwaltungsstellen und die Generalstäbe verleihen der Stadt bald das Aussehen einer belagerten Festung.

Schon im Oktober 1940 werden die Rationen immer magerer, wobei besonders die arbeitenden Klassen betroffen werden. Diese Lebensmittel- und Brennstoffrationierung wird sich mit den Jahren verschärfen, während die hungernden und schlecht gekleideten Pariser täglich das Schauspiel der „für Deutsche reservierten Heime“ vor Augen haben, wo Nahrungsmittel in Hülle und Fülle vorhanden sind.

Dieses Paris, das hungert und friert, ist nicht das „gai Paris“, das die Deutschen so gerne wieder herzaubern möchten; mit wenigen Ausnahmen stehen die Schriftsteller, die Künstler, die Wissenschaftler abseits, nicht zu reden von der Universität, die von vornherein dieses Regime, das die Kultur tötet, ablehnt.

Als Alfred Rosenberg einige Monate nach der Besetzung im Palais-Bourbon (Sitz der Nationalversammlung) proklamiert, daß man „das Jahr 89 aus der Geschichte streichen muß“, erteilt ihm Georges Politzer in seiner Broschüre „Blut und Gold“ eine vernichtende Antwort, und Pierre Audiat schreibt in seinem „Paris während des Krieges“: „Man kann sagen, daß in Paris der Widerstandskampf gleichzeitig mit der Besetzung begann. Die Widerstandsbewegung war zuerst Geist, wurde dann zur Organisation und schließlich bewaffneter Kampf.“

In dieser Vorbereitungsperiode des großen Kampfes wurde auch die erste große, die außerordentlichste Tat der Widerstandsbewegung vollbracht. Die außergewöhnlichste wegen ihrer Bedeutung für den gesamten Zweiten Weltkrieg: die Rettung des Schweren Wassers durch Joliot-Curie und seine Helfer.

Jene „Kollaboration“, auf die die Eindringlinge gehofft hatten, wurde vom geringsten Pariser Lausbuben mit folgenden ironischen Worten definiert: „Die Kollaboration, das heißt: Gib mir deine Uhr, ich werde dir sagen, wie spät es ist.“

In dieser Atmosphäre der entschlossenen feindlichen Haltung gegenüber dem Besetzer erweist sich die Kommunistische Partei Frankreichs als dominierende Kraft in der Organisation der Widerstandsbewegung, was jedoch keineswegs bedeutet, daß nicht schon im Sommer 1940 sich auch andere Widerstandsbewegungen bemerkbar gemacht hätten.

Der Beginn des Sommers 1940 bedeutete diesbezüglich eine Zeit der Reorganisation und der Sammlung der nationalen Volkskräfte.

Zwei Formen der Massenorganisation werden schon zu dieser Zeit deutlich: die Aktion der Gewerkschaften und die Aktion der Solidaritäts- und Hilfskomitees in jedem Stadtviertel, in jedem Ort, um die dringendsten materiellen Bedürfnisse, wie Verpflegung oder Unterkunft, zu decken und um dem immer stärker werdenden Druck der Besetzer entgegenzuwirken.

Paris gibt das Beispiel, die Provinz folgt ihm rasch, und so wird die Grundlage der Kampffront für die nationale Unabhängigkeit geschaffen.

Unter den Bedingungen dieses schwierigen Kampfes erhält das Erscheinen und die Entwicklung der illegalen Presse wie auch die Aktion der Flüsterpropaganda ihren ganzen Sinn.

Es genügt, den Katalog der „illegalen Druckschriften, die in Frankreich von 1939 bis 1945 vertrieben wurden“, der von der Nationalbibliothek herausgegeben wurde, zu durchblättern, um sich von der tatsächlichen Wirksamkeit der Presse der Widerstandsbewegung auf die Geister zu überzeugen. Dieser Katalog enthüllt die Existenz eines mächtigen unterirdischen geistigen Lebens und zeugt von der immer stärker werdenden Bewußtseinsbildung im Kampf, der gegen die Besetzer zu führen ist; einer Bewußtseinsbildung, die dazu beiträgt, daß trotz aller Gefahren die Anzahl der Verteiler und Verteilerinnen ständig wächst.

Schon im November 1940 beklagte der Präfekt des Departements Seine-et-Oise in einer öffentlichen Kundmachung die unterirdische Tätigkeit der KPF, womit er gleichzeitig ein beredtes Zeugnis dafür ablegte, daß die KPF bereits in den ersten Tagen der Besetzung in den Kampf getreten ist.

Ein Bericht des Dr. Knochen, des Chefs des Deutschen Sicherheitsdienstes in Frankreich, über die Periode vom 12. bis 22. Februar 1941 — ein Dokument, das vor kurzem veröffentlicht wurde — erbringt vom Feind selbst das Zeugnis über die Aktivität der illegalen KPF.

Ein anderer Bericht, der von den Dienststellen Heydrichs in Berlin über die Tätigkeit der KPF verfaßt wurde (Dokument IV a, 1 a) und das Datum 24. Jänner 1941 trägt, gibt an:

„Die kommunistische Aktivität geht weiter... In der gesamten Propaganda ist eine starke nationalistische Strömung zu bemerken. Man lädt die Franzosen ein, der einzigen Partei Frankreichs beizutreten, die Freiheit und Unabhängigkeit erreichen kann. Die Kommunistische Partei bekräftigt ihre Absicht, jedem Franzosen die Hand zu reichen, der ein Ehrgefühl hat und dem das nationale Interesse am Herzen liegt.

Der Bericht sagt weiter, daß die Kommunistische Partei keinerlei Rachegeanken mehr hat in bezug auf die früheren politischen Gegner und daß sie nur die Einheit aller Franzosen verlangt mit dem Ziel, die Vichy-Regierung zu stürzen und eine Volksregierung zu errichten...“

Diese Geständnisse des geschworenen Feindes der Unabhängigkeit Frankreich sprechen für sich selbst.

Im September 1943 gestand der Befehlshaber der deutschen Propagandastaffel für Paris, Schmidtke, selbst ein, wie gering der Erfolg der deutschen Propaganda in den besetzten Territorien war:

„Von allen besiegten Völkern ist der Franzose vom Standpunkt der Psychologie der Propaganda das am schwersten zu beeinflussende Subjekt.“

Dennoch war es anfangs gar nicht so einfach, in den bewaffneten Kampf immer größere Massen einzubeziehen, mit immer höherem Bewußtsein und den verschiedensten sozialen Klassen angehörend; dies erfordert eine übermenschliche Anstrengung an geduldiger Erklärung

über die tatsächlichen Kampfbedingungen und über das erreichende Ziel.

„Am schwierigsten war es, zu überzeugen“, hat Charles Tillon geschrieben, der Oberkommandierende der FTPF (Französische Freischärler und Partisanen); „und zu überzeugen in den Jahren 1940, 1941, 1942, 1943, zu einer Zeit, in der der Sieg noch sehr ferne schien, in der die entscheidende Wende von Stalingrad das Verhältnis der einander gegenüberstehenden militärischen und wirtschaftlichen Kräfte noch nicht ins Gegenteil verkehrt hatte, das erschien damals eine schwieriger zu haltende Wette als in der begeisternden Atmosphäre knapp vor dem Sieg des nationalen Befreiungsaufstandes.“

Wie ein Donnerschlag wirkte am 22. Juni 1941 die Nachricht vom Hitler-Angriff gegen die Sowjetunion. Dies war ein entscheidendes Datum, über das Pierre Audiat schreibt:

„Der freudige Ausdruck, den man am Morgen des 22. Juni in allen Gesichtern lesen konnte, drückte die Hoffnung auf eine unvorhergesehene Wendung des Krieges aus. Die lange und traurige Nacht, die zwölf Monate gedauert hatte, ging ihrem Ende entgegen. Die Jugend des Quartier Latin, die eine prompte Phantasie hat, gab ihrer Freude als erste Ausdruck. In den Kinos des Boulevard St. Michel und des Boulevard St. Germain wurden die Wochenschauen, die die Heldentaten der Wehrmacht und der deutschen Fallschirmjäger im Mittelmeerraum rühmten, mit lärmender Ironie begrüßt.“

Im Mai 1941 waren durch die Schaffung der Nationalen Kampffront für die Befreiung und Unabhängigkeit Frankreichs die ersten Grundlagen für eine organisierte und koordinierte Widerstandsbewegung gelegt worden, die alle Franzosen und Französinen ohne Unterschied der Herkunft und des Standes zusammenfaßte.

Die bewaffnete Aktion gegen die Besetzer sollte bald nachfolgen.

Der Schuß Fabiens in der U-Bahnstation Barbès, Ausgangspunkt des allgemeinen bewaffneten Widerstandskampfes

Am 21. August 1941 schoß auf dem Bahnsteig der U-Bahnstation Barbès der in die Geschichte unter diesem Namen eingegangene „Oberst Fabien“ einen Offizier der Kriegsmarine nieder.

Pierre Audiat schreibt: *„... in sechs Monaten war die Temperatur von Paris bedeutend gestiegen. Der Haß gegen die Besatzungsmacht wuchs im Verhältnis zu ihren Verbrechen. Die deutsche Unterdrückung mit ihrer blinden Wut fand niemand mehr, der versuchte, sie zu erklären: die Kollaboranten wurden den Mördern zugerechnet.“*

Am 22. August gab eine in Paris veröffentlichte Kundmachung bekannt, daß „alle verhafteten Franzosen als Geiseln betrachtet würden und daß im Falle eines neuerlichen feindseligen Aktes eine dem Ernst der Tat entsprechende Anzahl von Geiseln erschossen würden“.

Diese zweisprachig gedruckte Nazimitteilung war von einem Plakat des Polizeipräfekten Bard begleitet, in dem jedem Denunzianten von „Saboteuren“ und jedem Spitzel eine Prämie von einer Million versprochen wurde.

Von da an wütete in der Hauptstadt eine furchtbare Unterdrückung: zahlreiche Razzien und das System der Geiselergreifung sind die äußerlichen Zeichen dieses Polizeiterrors. Paris empört sich über die Hinrichtung der Geiseln von Bordeaux und Châteaubriand.

Schon ab Mai 1941 hatte der Rassismus begonnen, gegen die Juden zu wüten: Pithiviers, Beaune-la-Rolande, le Vel d'Hiv, Drancy werden zu Vorzimmern des Todes.

Und nun wird Paris für alle Patrioten Frankreichs ein riesiges Maquis, das größte von Frankreich, der Mittelpunkt eines totalen Guerillakrieges. Lange Zeit hatten die Pariser auf eine Intervention von außen gehofft, die fähig wäre, ihre Befreiung zu beschleunigen. „Zweimal“ so schreibt Pierre Audiat, „im Frühling und im Sommer 1942, verspürte Paris in sich den Schauer des Aufstandes“: Ende März, als es von der Landung in St. Nazaire Kenntnis erhielt, und vor allem am 19. August 1942, als es erfuhr, daß die Engländer im Hafen von Dieppe kämpften. Die Freude war von kurzer Dauer, als man den Mißerfolg solcher Versuche erfuhr. Das Volk von Paris ist von nun an überzeugt, daß es in erster Linie von sich selbst sein Heil erwarten muß. Die Massenaktion erwies sich als wirksam.

„1942“, so schreibt Pierre Audiat, *„gab es in Paris alle Aspekte der Widerstandsbewegung, die vom offensiven Widerstandskampf bis zum moralischen Widerstand reichten, über die Hilfe für die Geflohenen aller Art und die Verbindung mit den Alliierten. Die bewaffneten Angriffe gegen die Besatzungsmacht scheinen vor allem von Freischärlern zu stammen, die einzeln oder in kleinen Gruppen operieren und sich hauptsächlich aus Kommunisten zusammensetzen, bei denen sich zum Haß gegen den Feind bald der Wille gesellt, ihre Toten zu rächen. Auf jeden Fall scheint die Verbindung der Freischärler und Partisanen (FTP) mit den Urhebern der ersten Attentate gegen die Besatzungsarmee sicher zu sein.“*

„Ihre Toten zu rächen“, sagt Audiat; in Wirklichkeit geht es darum, die Bedingungen für einen breiteren Kampf und für einen richtigen nationalen Aufstand zu schaffen. „Attentate“? Keineswegs, sondern wohl bewaffnete Aktionen, patriotische Aktionen gegen einen Feind, der der Losung von „Mein Kampf“ treublieb: *„Frankreich muß zerstört werden.“*

Der Feind, gegen den sich ein Kapital von unutilbarem Haß ansammelt, antwortet mit einer Verstärkung des Unterdrückungsapparates. Mitte Juli 1942 heißt es in einer Bekanntmachung, daß „alle Verwandten eines ‚Terroristen‘, der der Polizei entflohen ist, verantwortlich gemacht und als Geiseln genommen werden“. Die Verwandtschaft erstreckt sich nicht nur auf Nachkommen oder Eltern, sondern auch auf Angeheiratete und Seitenlinien, Schwäger und Cousins mit inbegriffen.

Und trotzdem wird die Widerstandsbewegung stärker, das entehrende Abkommen über die „Ablösung“ (la relève) führt zu einem Fiasko, stärkt die Kampfbereitschaft der Arbeiterklasse und führt dem bewaffneten Kampf zahlreiche neue Teilnehmer zu.

Stalingrad sollte eine sofortige Wirkung auf allen Kampffronten haben und Paris war darauf vorbereitet, aus einem solchen gleichzeitig politischen und militärischen Ereignis die Lehren zu ziehen.

Nicht nur der Widerstand gegen den STO (Zwangsarbeitsdienst) verstärkt sich in den Reihen der Arbeitermassen, sondern in dieser entscheidenden Periode, die von Stalingrad bis zur Landung in der Normandie im Juni 1944 geht, wird der Kampf gegen die Besatzungsmacht allgemein und nimmt die vielfältigsten, unerwartetsten Formen an. Dieser Kampf wird wirklich zu einem organisierten Widerstand, bei dem jeder Berufsstand mitmacht: offene Streiks oder „passive Resistenz“ in den Fabriken der Vorstädte, zahlreiche Angriffe auf Naziführer der Hauptstadt, passive Resistenz der Staatsbeamten, die auf den verschiedenen Stufen das Ihrige zur Paralyse des Verwaltungsapparates beitragen.

Paris, Herz und Hirn des französischen Widerstandes

Schon lange bevor die leitenden Organe der französischen Widerstandsbewegung sich bilden und herauskristallisieren, deren Sitz Paris sein wird, inspiriert die Hauptstadt den nationalen Widerstand und gibt ihm Impulse.

Die FTPF, die aus der Nationalen Front hervorgehen, sichern Paris die Führer- und Lenkerrolle. Von Paris gehen die Befehle und Direktiven für eine allgemeine und nicht sporadische oder isolierte Offensive aus; von Paris gehen die allgemeinen Aktionspläne aus.

Es gibt in dieser Beziehung kein schlagenderes Beispiel als das eines Fabien, des Akteurs des Revolvergeschosses in der U-Bahn-Station Barbès. Der junge kommunistische Arbeiter Pierre George, der seine Feuertaufe in den Internationalen Brigaden in Spanien erhielt, scheint die Gabe zu haben, überall zu sein; er ist gleichzeitig überall und nirgends. So wird er hintereinander als treibender Motor der departementalen Widerstandsbewegungen von Meurthe-et-Moselle, Haute-Marne, Bouches-du-Rhône und Korsika bezeichnet. Er ist ein vielgestaltiger Mensch, der hintereinander Pierre George, genannt Albert, genannt Frédo, genannt Paul, genannt Hauptmann Henri ist; überall, wo er vorüberkommt, überall, wo er sich aufhält, erweckt er die noch schlummernden Kräfte des Widerstandskampfes und reißt die Patrioten zum bewaffneten Kampf mit, die Patrioten, die mangels Waffen diese dem Feind rauben und ihm damit entscheidende Schläge versetzen. Einig sein, um zu siegen, das ist die Regel, an die sich nach seinem Beispiel tausende französische Partisanen halten.

Schon im Herbst 1943 erscheint die Notwendigkeit, die Aktion der verschiedenen Widerstandsbewegungen, die sich auf dem gesamten Gebiet Frankreichs vermehren, zu koordinieren, als eine unbedingte Voraussetzung des Endsieges, als Voraussetzung eines unerbittlichen Kampfes gegen alle Kräfte des Attentismus (des Abwartens), gegen alle reaktionären Kräfte, die den Sieg des Volkswillens fürchten.

Einmal mehr spielte die KPF auch in diesem Moment die historische Rolle als befeuerndes Element (Katalysator) der Kräfte der Widerstandsbewegung und rechtfertigte so das ehrende Zeugnis, das ihr nach der Befreiung Oberst Rémy, Vertreter General de Gaulles ausstellte: „Diese Partei hat unter der feindlichen Besetzung lange Zeit die einzige feste politische Organisation dargestellt, die über einen aus-

gezeichneten, seit langer Zeit eingerichteten Apparat verfügte, deren sämtliche Mitglieder eine strikte Disziplin hielten und vor allem vom tiefem Glauben an ihre Sache beseelt waren. Alle diese Vorteile haben ihr ermöglicht, dem Eindringling furchtbare Schläge zuzufügen. Unter der Führung eines Zentralkomitees, zu dem kein Uneingeweihter Zugang hatte und das den feindlichen Nachforschungen immer entkam, hat die KPF bei der Organisierung der Freischärler und Partisanen hervorragenden Anteil genommen.“

Paris wird die heimliche Hauptstadt Frankreichs

Als erste große Kundgebung der Einheit der Widerstandsbewegung entstand im Herbst 1943 in Paris, rue du Four, der Nationalrat der Widerstandsbewegung, der sogleich den folgenden Appell erließ:

„Der Nationalrat der Widerstandsbewegung, in dem alle Bewegungen des gesamten Territoriums vereint sind, in dem sich alle Tendenzen des französischen politischen Denkens gesammelt haben, der alle geistigen Familien in dem gemeinsamen Zeichen einer leidenschaftlichen Liebe für das freie Vaterland zusammenführt, hat sich konstituiert, um dem Willen aller Franzosen einen authentischen Ausdruck und der Aktion der Patrioten eine unumstrittene Disziplin zu verleihen.

Als vollständige und einzige Vertretung der Widerstandsbewegung fordert der Nationalrat der Widerstandsbewegung (CNR) auf dem gesamten Territorium die Rechte und die Verantwortung eines Verwalters und provisorischen Organs der nationalen Souveränität.

In enger Verbindung mit dem französischen Nationalen Befreiungskomitee, getreu der Doktrin des kämpfenden Frankreich, erfüllt der CNR gegen den Feind und gegenüber den Verrätern die Mission, den Kampf des französischen Volkes auf seinem eigenen Boden zu inspirieren, zu koordinieren und zu führen.“

So hatte Frankreich von nun an eine souveräne Regierung, die ein Ausdruck des Volkswillens war und die — wenn auch in völliger Illegalität — ihren Sitz in Paris, der wirklichen Hauptstadt Frankreichs hatte.

Die Erstellung des Programms des CNR wird wenige Monate später der neuen Regierung die Möglichkeit geben, in konkreter Form die wirklichen Ziele des französischen Volkes bekannt zu machen.

Inzwischen überstürzen sich die Ereignisse: im Herbst 1943 hatte die Befreiung Korsikas den Beweis geliefert, daß ein wichtiger Teil des Nationalgebietes durch die entschlossene Aktion der geeinten Widerstandsbewegung befreit werden konnte.

Das COMAC (Comité d'organisation militaire et d'action combattante = Militärisches Organisationskomitee für die kämpfende Aktion), dem im März das Comidac (Aktionskomitee) vorangegangen war, wurde im Mai 1944 gegründet; durch einen Beschluß des CNR wurde ihm das Oberkommando über die FFI (Innere französische Streitkräfte) anvertraut; das neue Organ hatte den gesamt-nationalen Generalstab der FFI zu seiner Verfügung, dessen Chef General Joinville war und der September—Oktober 1943 geschaffen worden war.

Unter dem Vorsitz von Pierre Villon (Front National), bestand das COMAC aus drei Widerstandsorganisationen der Nordzone: der CGT (Saillant), ferner aus „Die von der Widerstandsbewegung und die der Befreiung“ (Libé-Nord) und aus dem MLN (Valrimont; Mouvement de libération nationale = Nationale Befreiungsbewegung); aus drei Organisationen der Südzone: Libération (Befreiung), Combat (Kampf) und Francs-Tireurs (Freischärler), ferner in der Nordzone noch aus Défense de la France (Verteidigung Frankreichs) und Lorraine et Résistance (Lothringen und Widerstandsbewegung).

Das COMAC verwirklichte das einheitliche Militärkommando der Widerstandsbewegung; es hatte ein doppeltes Ziel:

1. die Aktion der FFI und aller jener zu koordinieren, die sie unterstützen;

2. die Aktionen der Kampfeinheiten der Widerstandsbewegung entsprechend den konkreten Möglichkeiten jeder Region zu leiten, in Anbetracht der Ortsverhältnisse, der strategischen Lage und des Kampfeistes der Massen in jeder Region.

Alle Ausführungsorgane, die vom COMAC abhängen, werden von ihm einen entscheidenden Impuls erhalten.

Die methodische Vorbereitung des Pariser Aufstandes

Schon vor der Landung vom 6. Juni 1944 war Paris Gegenstand der Überlegungen des Oberkommandos gewesen. Am 1. Juni 1944 gab der Generalstab der FFI der Region P 1, dessen operative Leitung dem Oberst Rol-Tanguy anvertraut war, einen allgemeinen Befehl heraus, dessen Titel bedeutsamerweise hieß:

Die Widerstandsbewegung muß kämpfen

Am 6. Juni gab die Mitteilung Nr. 5 an:

„Für die Erringung eines schnellen Sieges in Frankreich spielen die französischen Massen die entscheidende Rolle. Wir brauchen Waffen und müssen die Massen organisieren; mit den letzteren werden wir uns die ersteren holen und mit allen beiden die Befreiung und Unabhängigkeit unseres Landes.“

Wir brauchen heute in den FFI richtige Kriegsführer, Menschenführer, die mit den Massen verschmelzen, damit daraus morgen schon aus dem hochherzigen Innersten der französischen Nation die große Armee ersteht.

Letzten Endes gibt nur die Aktion eine genaue Kenntnis der Schwächen des Gegners und der Qualität und Quantität der Kräfte, die ihn morgen vernichten werden.“

Eine Meinung, die damals von Männern bestätigt wurde, die von einander so entgegengesetzten Horizonten kamen wie die Generäle Marshall und Eisenhower und Benoît Frachon, der Generalsekretär der CGT:

„Der Erfolg der Landung wurde durch die Flugwaffe und die FFI ermöglicht“, sagte Marshall 48 Stunden nach der Landung in der Normandie.

„Der Beitrag der FFI während der Operationen hat weitgehend die optimistischsten Berechnungen übertroffen“, gestand Eisenhower. *„Der*

Generalstreik und der nationale Aufstand“, sagte Benoît Frachon, „entstehen nicht infolge einer einfach ausgegebenen Losung, sondern aus einer Aktion, die sich ständig entwickelt.“

Das Ziel, das sich die Führer des CNR in den Wochen stellten, die zwischen dem 6. Juni und der Woche der Befreiung von Paris verfloßen, bestand darin, dem Volk zu zeigen, daß durch Einbeziehung immer breiterer Massen zu immer durchschlagenderen Aktionen die Schlacht möglich wird. Das war jene Zeit, in der als Ergebnis des ununterbrochenen erbitterten Kampfes in Paris und in der Provinz der vichyistische Staatsapparat in allen Fugen kracht, weil der Feind nicht mehr in der Lage ist, ihm einen wirksamen Schutz zu gewähren. Die verzweifelten Aufrufe Pétains, Lavals und Philippe Henriots im Radio, das nutzlose und wilde Blutbad von Oradour-sur-Glane, die organisierte Hungersnot in Paris richten nichts gegen den Willen des Volkes aus, das sich vereint bewaffnen und schlagen möchte.

Daher verdoppeln und intensivieren sich auch im Laufe der Monate Mai und Juni die Demonstrationen des Volkes; an der Spitze sind die Frauen, die auf den Märkten und vor den Bürgermeisterämtern Forderungsaufmärsche organisieren. In den Betrieben vervielfältigen sich die Arbeitsunterbrechungen, und hie und da kommt es bereits zu Streiks.

Am 1. Juli hat die Volksdemonstration des Faubourg St. Denis, deren Takt durch eine mächtige und begeisterte Marseillaise geschlagen wird, ihr Gegenstück in der rue Ménilmontant, wo Rufe wie: „Brot! Zu essen! Nieder mit den Hungerpolitikern!“ ertönen, genau so wie in der rue Nationale; überall schließen sich die einfach Neugierigen den Demonstranten an.

Die Feier des 14. Juli erhält in diesem Jahr der Befreiung einen besonderen symbolischen Wert; zum erstenmal erlebt man es in Paris, daß tausende Demonstranten bei ihrem Aufmarsch durch bewaffnete FFI beschützt werden.

In fünf Bezirken von Paris demonstrieren insgesamt 45 000 Menschen, davon 20 000 in Belleville, wo die Polizisten in Uniform die Kundgebung mit Sympathie betrachten. Auf dem Place Maubert, in Gennevilliers, in Neuilly-sur-Marne, in Arpajon, in Houilles und in vielen Städten der Pariser Bannmeile wiederholt sich dasselbe Schauspiel.

Am 10. August bricht der Generalstreik der Eisenbahner aus, der alle Verbindungen des Feindes mit dem Rest des Landes unterbricht. Wer die Rolle kennt, die Paris als Drehscheibe des französischen Eisenbahnnetzes spielt, der weiß, daß dies für das feindliche Transportwesen den Tod bedeutet.

Der Streik hatte am 15. Juli in den Werkstätten von Vitry begonnen und dann stufenweise die anderen Bahnhöfe ergriffen, vor allem den sehr wichtigen von Villeneuve-Saint-Georges; der Streik ergriff auch bald die Postangestellten, ferner die U-Bahn-Dienste; am 14. August trat auch die Polizei in den Streik.

In den meisten Fabriken, die mangels Kraftstrom stillstanden, stellen die Arbeiter entsprechend dem Aufruf der illegalen CGT die

Arbeit überhaupt ein, und am 18. August ist der Streik in der ganzen Pariser Region wirksam.

So wurde der Tagesbefehl Nr. 3, der bereits am 10. August vom Nationalen Militärkomitee der FTPF ausgegeben worden war, in die Tat umgesetzt:

Vorwärts in die Schlacht um Paris!

„Die Panzerkolonnen der siegreichen alliierten Armeen werfen die Reste der desorganisierten, geschlagenen und zur Flucht verurteilten feindlichen Divisionen in Richtung Paris zurück.

Nichts mehr kann die Armee der Hitler-Banditen retten, die von der Roten Armee zerschmettert wurde, die sie nun in tödlicher Umklammerung völlig zerstört.

Paris darf nicht wie ein willenloses Hindernis zwischen die alliierten Armeen und die Naziarmee geworfen werden.

Die Stunde der entscheidenden Schlacht naht. Pariser Freischärler und Partisanen, die Ihr zu den ruhmreichsten der FFI gehört, vorwärts! Vorwärts für den nationalen bewaffneten Aufstand!“

Es folgten die Weisungen:

1. *Unterbrecht alle Verbindungslinien. Nicht ein Zug darf mehr für den Feind rollen.*

2. *Blockiert die feindlichen Generalstäbe und greift sie an.*

3. *Greift die feindlichen Streitkräfte an, entwaffnet und zerstreut die flüchtenden Gruppen, rottet die feindlichen Agenten aus.*

4. *Stellt jede dem Feind nützliche Produktion ein und ruft die Arbeiter auf, sich den Reihen der FTP anzuschließen.*

Dieser Aufstandsplan, der von einem Appell an die Massen für die patriotische Aktion begleitet war, war von der Kommunistischen Partei Frankreichs seit langem vorbereitet, geplant und zur Reife gebracht worden.

Aus der Feder Maurice Thorez' war in der „Humanité“ vom 1. August 1943 in den „Allgemeinen Leitlinien für die Vorbereitung des nationalen Aufstandes“ gestanden:

„Unsere große Sorge gilt der Einigung aller Patrioten für die Vorbereitung des nationalen Aufstandes. Doch außerdem soll man nicht glauben, daß der nationale Aufstand ganz von selbst ausbrechen wird; man muß sich darauf vorbereiten, man muß die Masse der Patrioten darauf vorbereiten, indem man den Attentismus (die Politik des Abwartens) bekämpft, indem man zeigt, daß die unmittelbare Aktion eine unerläßliche Vorbedingung dieser Vorbereitung ist.“

Durch diesen Aufstandsplan wurde Paris und seine Bevölkerung in die große Schlacht um Frankreich eingereicht, während es 1940 davon ferngehalten worden war; es war dieser Plan, der, nicht ohne Schwierigkeiten, nicht ohne Kampf, letztlich durchgeführt wurde, währenddessen der „Militärische Plan“, der in den angelsächsischen Ministerräten und Generalstäben ausgearbeitet worden war, eine radikale Änderung erfahren mußte, weil er die französische Realität nicht in Rechnung stellte, weil er nicht die Existenz einer städtischen Agglomeration einer Masse von fünf Millionen Menschen, wie Paris eine ist,

und nicht die Kampftraditionen des Volkes von Paris für Freiheit und Unabhängigkeit in Betracht zog, noch auch die außerordentliche geographische Lage der Hauptstadt und ihre führende Rolle in der Wirtschaft und im geistigen Leben des Volkes.

Obwohl man die Offensivkraft eines Volkes nicht in „Divisionen“ berechnen kann, hat General Eisenhower später anerkannt:

„Die Hilfe der FFI entsprach 15 zusätzlichen Divisionen“, — eine Zahl, die jedoch unter der Wirklichkeit liegt, denn seit Anfang September 1944 waren 500 000 FFI in organisierten Einheiten erfaßt, was zumindest 30 Divisionen entspricht, ohne jedoch die Aktion der unorganisierten Patrioten und die der patriotischen Milizen in Rechnung zu stellen. In dieser Strategie nahm Paris infolge der Qualität und der Zahl seiner freiwilligen Kämpfer einen hervorragenden Platz ein.

Es waren aber gerade diese Strategie und diese Taktik, die im Pariser Aufstand vom August 1944 zur Anwendung gelangen sollten.

Die ersten Tage des Pariser Aufstandes

Der 18. August wurde für den Beginn des Aufstandes zu einem entscheidenden Tag; an diesem Tag wurde das Bürgermeisteramt von Montreuil, einer der großen Arbeitergemeinden, von den FFI genommen. An diesem Tag faßt das Pariser Befreiungskomitee unter dem Vorsitz von André Tolle den Text einer Proklamation an die Bevölkerung ab.

In der Nacht vom 18. zum 19. werden die Wände von Paris mit einem Appell der kommunistischen Mandatare der Pariser Region beklebt, dessen Titel lautet: „Wir rufen das Volk von Paris und seiner Vorstädte zum befreienden nationalen Aufstand!“

Am 19. August 1944 erläßt Oberst Rol-Tanguy, Kommandant der Militärregion Paris 1, den allgemeinen Kampfbefehl. Dieser nach Paris verpflanzte Sohn der Bretagne ist ein ehemaliger Metallarbeiter der Renault-Werke. Er hat 1936/37 an den Kämpfen des republikanischen Spanien vor Madrid teilgenommen und kennt den Partisanenkrieg gründlich; er hat ihn vier Jahre lang im besetzten Paris, dessen Ortsverhältnisse er gut kennt, geführt. In den finsternen Jahren war er ein Kämpfer, der in jede Bresche sprang; er kennt die Schwierigkeiten dieses Kampfes, aber er hat den für einen Führer unerläßlichen Sinn für Organisation erworben und er hat absolutes und begründetes Vertrauen auf den Sieg. Dieses Vertrauen entstammt seinem engen Kontakt zu jenen Männern, die er zu kommandieren hat und mit denen er vier Jahre lang in vollkommener Waffenbrüderschaft gelebt hat.

Man kann den Ablauf und das siegreiche Ende des Aufstandes einer Stadt wie Paris nicht verstehen, wenn man vergißt, daß die Führer des Aufstandes durch vier Jahre illegalen Kampf gestählt waren, und daß daher ihre Aktionen keineswegs spontan oder improvisiert waren, daß sie ferner unter ihrem Befehl gleichermaßen kriegsgestählte Truppen hatten.

„Die Mission der FFI der Region 1“, heißt es in der Proklamation des Obersten Rol-Tanguy, „besteht darin, den siegreichen alliierten Armeen den Weg nach Paris zu öffnen und sie zu empfangen.“

Es wird darin klargestellt — und diese Klarstellung ist für das Verständnis der aufständischen Strategie, die den Sieg des erhobenen Paris ermöglichte, von kapitaler Bedeutung —, daß:

„Man vom Prinzip erfüllt sein muß, daß der Erfolg von der Anzahl (der Kämpfer) abhängt, daß daher sofort eine massive Rekrutierung vorgenommen werden muß. Alle waffenfähigen Männer müssen — in Durchführung des beiliegenden Generalmobilmachungsbefehls, der in der Region P 1 zu drucken und zu plakatieren ist — in die FFI eingereiht werden.“

Eine Massenaushebung also, die entsprechend einer alten Tradition in vollem Vertrauen auf die Begeisterung und den gesunden Menschenverstand eines Volkes erfolgte, das in der Vergangenheit schon so viele Beweise geliefert hat, daß es den Willen besitzt, seine Freiheit im offenen Kampf zu erobern.

Das CPL (Pariser Befreiungskomitee) erklärte seinerseits:

„Der Kampf geht weiter!

Stärker denn je, alle zum Kampf!

Ein siegreiches Volk wird die Alliierten empfangen!“

Dies war eine Strategie, die sich in allen Punkten im Widerspruch mit der attentistischen (abwartenden) Strategie des Generals Chaban-Delmas, des Delegierten der provisorischen Regierung, befand, der, aus London kommend, erklärt hatte:

„Die Alliierten rechnen nicht damit, vor dem 1. September in Paris zu sein. Sie haben beschlossen, im Nordwesten und Südosten der Hauptstadt durchzustößen und sie durch Umgehung zu Fall zu bringen.“

Oberst Villate, der neben Rol-Tanguy einer der Führer der Schlacht um Paris war, und daher in der Lage ist, als Mitwirkender und Augenzeuge zu sprechen, hat in einem sehr nüchternen Artikel in der „Revue d'histoire de la deuxième guerre mondiale“ (Revue für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges) in der Aprilnummer 1958 an Hand genauer Tatsachen klar aufgezeigt, daß die Anhänger der Abwartepolitik in einem den Interessen Frankreichs entgegengesetzten Sinne handelten.

Er erklärt, daß schon die Direktive Nr. 1 des COMAC vom 19. März 1944 daran erinnert, daß die FFI eine in den Plänen der Alliierten bestimmte Rolle zu erfüllen haben, daß sie jedoch auch noch andere Aufgaben haben: Schutz für die Streik- und Massenaktionen, Ausarbeitung von Plänen, die darauf abzielen, operative Einheiten aufzustellen und zu bewaffnen, und er erinnert an folgenden Leitsatz: *„Es ist eine sehr sorgfältige Vorbereitung nötig und dann eine mit Zähigkeit gepaarte, gründlichste Durchführung bis zum Sieg.“*

Oberst Villate unterstreicht ferner folgenden im Operationsbefehl vom Juni 1944 des COMAC aufscheinenden Satz:

„Der nationale Aufstand ist von der nationalen Befreiung nicht zu trennen und für das Land eine Notwendigkeit: der Aufstand ist sparsamer als das Abwarten der Befreiung durch die Alliierten.“ Er schreibt der Rolle jener Reserveformationen eine große Bedeutung zu, die in der Schlacht um Paris von den patriotischen Milizen gespielt wurde.

Die Schlacht um Paris, die offiziell am 19. August begonnen

wurde, hatte — wir sagten es bereits — in Wirklichkeit schon viel früher begonnen; sie sollte ohne Unterbrechung bis inklusive 25. August weitergehen. Die Anhänger der bewaffneten Aktion bis zur letzten Konsequenz und die Anhänger des Waffenstillstands um jeden Preis prallten im Laufe dieser Schlacht aufeinander.

Die Geschichte hat den Anhängern der bewaffneten Aktion recht gegeben, weil ihre Strategie in allen Punkten mit der Linie des modernen Kampfes eines Volkskrieges übereinstimmte, da sie an alle aktiven und kämpfenden Kräfte der riesigen Pariser Agglomeration appellierte und so Paris in ein natürliches Hindernis, in eine mächtige Festung gegen den Feind verwandelte.

Rufen wir kurz die ersten Tage der Schlacht in Erinnerung. Am Morgen des 19. August erläßt Oberst Rol-Tanguy von der von Polizisten der Widerstandsbewegung besetzten Polizeipräfektur seine Befehle und wenige Stunden später den bereits erwähnten Generalmobilisierungsbefehl, nach einer Unterredung mit dem Beauftragten der provisorischen Regierung „Quartas“ (Parodi).

Am Sonntag, den 20. August, beginnen die Pariser FFI die Schlacht; sie wird überallhin getragen, vor allem in die proletarischen Bezirke, in den XIX. und XX. Bezirk, rings um den Ost- und Nordbahnhof, um den Gare de Lyon (Südbahnhof), zum Bürgermeisteramt (Magistrat) des X. Bezirkes. Die Telephonzentrale der rue de Grenelle wird besetzt, ferner das Haus des staatlichen Rundfunks; die Telephonzentrale der rue du Louvre schlägt mit Panzern einen Angriff zurück; die Zeitungen beginnen zu erscheinen, in erster Linie Front National (Die nationale Front), Combat, Humanité, Défense de la France (Verteidigung Frankreichs), Libération, La France libre, Ce Soir, Le Populaire. Die Mannschaftsbestände des Feindes schmelzen dahin und zerfallen; die Stunde naht, in der er es nicht mehr riskieren können wird, einen Mann anders als in einem Panzer mit geschlossener Kuppel auszusenden.

Die Gegenoffensive der Anhänger eines Waffenstillstands um jeden Preis

Dieser herrliche patriotische Schwung soll durch einen Waffenstillstand zerstört werden, der vom Generalkonsul Schwedens in Frankreich, Nordling, dem Generalagenten der Kugellagergesellschaft SKF, geplant wird, nachdem er sich mit dem Vichy-Mann Taittinger und dem General von Choltitz, Kommandant von Groß-Paris, beraten hat.

An diesem Sonntag, den 20. August, waren im XIII. Bezirk, der vom Kampflärm widerhallte, die Rufe „Feuer einstellen“ ertönt, die aus Wagen mit weißen Wimpeln kamen, die mit Deutschen und Polizisten besetzt waren, welche Armbinden mit der Aufschrift „CPL“ (Pariser Befreiungskomitee) trugen, und die in der Avenue des Gobelins versucht hatten, mittels Lautsprechern einen Waffenstillstand zwischen der Befreiungsarmee und dem Feind zu propagieren.

Am selben Sonntag, dem 20., fand um 9 Uhr eine Sitzung des CNR statt, um über diesen Waffenstillstandsplan zu diskutieren: eine stürmische Sitzung, der heute — im Abstand der Zeit — historische Bedeutung zugeschrieben werden muß.

Parodi, der Beauftragte der provisorischen Regierung in Algier, spricht sich für den Waffenstillstand aus; Chaban-Delmas versucht, ihn mit den Argumenten eines Militär-„Technikers“ zu unterstützen, indem er vorgibt, daß es in einer Stadt unmöglich sei, gegen Panzer zu kämpfen, daß die bereits befreiten Gebäude wieder verloren gehen würden, wenn der Vorschlag Von Choltitz' für einen Waffenstillstand nicht angenommen würde. Villon und Tollet erwidern auf Grund ihrer Erfahrung von vier Jahren illegalen Kampfes, in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende solcher Aktions-Organismen, wie sie das COMAC und das CPL waren:

„Das Wesentliche ist nicht der Besitz eines Monuments“, sagt Villon, „sondern die Vernichtung einer möglichst großen Anzahl von Feinden. Mit eurer Angst vor Gemetzeln gebt ihr einer Erpressung nach; anstatt den Waffenstillstand durch Polizeilautsprecher ankündigen zu lassen, wie es eure Absicht ist, müssen die Mieter jedes Hauses sofort aufgerufen werden, sich in Milizgruppen zu organisieren; man muß sie dazu aufrufen, die Lastwagen umzustürzen, Barrikaden zu errichten. Da der Feind Panzer und Panzerwagen besitzt, muß man ihn zwingen, aus diesen abzustiegen.“

Schließlich wird keine Entscheidung getroffen.

Am selben Tag sendet Oberst Rol dem COMAC folgenden Bericht:

„Ich erfahre von einem Offizier des Generalstabes des Obersten Lizé, daß Chaban, DMN (délégué militaire national = Nationaler Militärbeauftragter), gestern dem Oberst Lizé strengsten Befehl gegeben hat, jeden Kampf und jedes Blutvergießen in Paris zu vermeiden. Oberst Lizé hat im Laufe des Nachmittags meinen Generalbefehl vom 19. August erhalten und schreitet zu seiner Durchführung.“

Dem Chef des Departements Seine befiehlt Oberst Rol-Tanguy ferner: *„Sie müssen nach und nach ganz Paris in ihren Besitz nehmen.“*

Dieser Befehl wird von Oberst Lizé, dem Chef-FFI des Departements Seine, mit folgenden Worten quittiert:

„Die vor kurzem von der übergeordneten Behörde übermittelten Befehle erlegen allen kämpfenden Truppen die dringende Mission auf, den Kampf entsprechend den früheren Instruktionen fortzusetzen.

Alle Befehle, die diesem widersprechen und nicht von der Militärbehörde stammen, die davon auch nicht verständigt wurde, sind infolgedessen ohne Wert.“

Oberstleutnant Villate unterstreicht diese Kraft und Kontinuität der Ansichten des Militärkommandos des Pariser Aufstandes und schreibt:

„Die Kommandostelle in den Katakomben, Platz Denfert-Roche-reau, funktioniert als richtiges Kommandoorgan.“ Die zahlreichen Autoren, die über die Schlacht von Paris geschrieben haben, haben diese Seite der Kämpfe vernachlässigt, im berechtigten Wunsch, vor allem die Kämpfer in den Straßen und auf den Barrikaden zu verherrlichen, die ihr Blut vergossen haben; dadurch haben sie jedoch die Aktion des Kommandos in ihrer Bedeutung verringert. Es ist beklagenswert, daß über diesen Teil der Schlacht nicht mehr Memoiren und Dokumente existieren.

„Der erste Akt des Kommandos, der reich an Folgen war“, so

bemerkt Villate weiter, „war die Entsendung des Majors Gallois zum alliierten Oberkommando; Gallois war über die Lage besonders gut informiert, da er in großem Maße zur Aufstellung der Kampfeinheiten beigetragen hat; er weiß, wie schlecht sie bewaffnet sind.“

Major Gallois sollte in der Tat durch sein Ansuchen um eine Hilfskolonne im Namen der Militärregion P 1 den strategischen Plan des alliierten Oberkommandos ändern und den Abmarsch der Kolonne Leclerc beschleunigen.

„Der Informationsdienst in der rue de Meaux“, so unterstreicht Villate ferner, „war vielleicht eines der bestausgerüsteten Organe der Widerstandsbewegung.“

Am 21. August heißt es, wie er sagt, in einem Bulletin des Obersten Lizé:

„Es bestätigt sich von allen Seiten, daß die Deutschen den Waffenstillstand nicht einhalten.“

Wir fügen dem unsererseits hinzu, daß die kaltblütige Niedermetzelung von 45 französischen Widerstandskämpfern bei der Kaskade des Bois de Boulogne und in der rue Leroux am 17. August bereits bewiesen hatte, daß der Feind die Absicht hatte, die Aktion der Widerstandsbewegung mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterdrücken.

Derselbe Informationsdienst — wie Oberst Villate ferner mitteilt — ist in der Lage, die Ankunft der Kolonne Leclerc am 24. August um 10.15 Uhr in Longjumeau und ihre Passage am Rond-point de Juvisy um 11.30 Uhr mitzuteilen.

„Man muß immer wieder auf die Illegalität zurückkommen“, sagt Villate, „wenn man die Widerstandsbewegung studiert, selbst im Falle einer offenen Schlacht, wie es die um Paris war.“

Im Laufe dieser Schlacht wurde in der Tat der Aufstandsplan zur Anwendung gebracht und nicht mehr der Plan der Alliierten, und zwar selbst von den Leuten Leclercs: so verstößt z. B. der Vorstoß des Hauptmanns Dronne bis zum Rathaus gegen sämtliche Regeln der militärischen Lehrbücher.

General Eisenhower irrte sich nicht, als er schrieb: „Die FFI im Inneren der Stadt (Paris) zwangen mich zum Handeln.“

Das ist ein Urteil, gegen das es keine Berufung gibt und das allein die gesamte Aktion des bewaffneten Pariser Aufstands rechtfertigt.

Bei der Erwähnung des Befehls vom 19. August des Obersten Rol-Tanguy an Oberst Lizé, in welchem dieser daran erinnert wird, „daß er nach und nach ganz Paris in Besitz nehmen muß; daß ferner die Losung des Aufstandes, im Einverständnis mit dem beauftragten Kommissar des CNR und mit dem CPL, aufrecht bleiben muß“, fügt Villate hinzu:

„Darin ist die ganze Frage des Waffenstillstands enthalten: Von dem Augenblick an, da die Schlacht begonnen hat, ist es unmöglich, sie aufzuhalten, ohne dadurch das Spiel des Feindes zu spielen. Dieser war überrascht worden; strategisch, könnten wir sagen, durch den Ausbruch des Aufstandes, und taktisch durch seine Niederlage vom 19. bei der Polizeipräfektur. Jetzt stehenbleiben, das heißt den Schwung, der der Bevölkerung gegeben wurde, jäh zu unterbrechen, das heißt

dem Feind zu gestatten, sich militärisch wieder zu erfangen; dies wäre jedoch ein Irrtum. Doch Oberst Rol erfüllt durch seinen Willen, den Kampf fortzusetzen, alle Kämpfer mit frischem Mut.“

Im selben Artikel fügt Villate hinzu:

„Von Choltitz hat viele Erklärungen für seine Langmut gegenüber den im Aufstand befindlichen Parisern gegeben, doch keine ist überzeugend.“

Von Choltitz hat seither tatsächlich versucht, sich vor der Nachwelt zu rechtfertigen, indem er die Rolle der Widerstandsbewegung einfach leugnete oder verkleinerte:

„Soviel ich weiß, besaß der Feind weder schwere Artillerie noch auch 20-mm-Kanonen; in den Informationen, die mir geliefert wurden, war kaum die Rede von schweren Maschinengewehren. Von Zeit zu Zeit wurde von den Dächern der Häuser eine brennende Flüssigkeit auf die Panzer gegossen, die unsere Patrouillen begleiteten, um diese zu unterstützen. Das war unangenehm, doch dadurch verloren wir keinen einzigen Tank. Keiner meiner Stützpunkte wurde je angegriffen.“

Das sind schamlose Lügen, durch die Von Choltitz versucht, sich über den Mangel an Waffen lustig zu machen, der bei den aufständischen Parisern herrschte, und die Wirksamkeit des von den FFI geführten Guerillakrieges zu leugnen.

Besitzt er doch sogar die unerhörte Kühnheit, die Besetzer heuchlerisch als Opfer darzustellen, um so die furchtbarsten Greuel der Nazi-söldner zu rechtfertigen!

„Der Soldat, der sich von hinten überfallen fühlt“, schreibt er, „verliert jede Selbstkontrolle und verteidigt sich mit allen Mitteln. So war es zu allen Epochen der Geschichte. Das System der legitimen Verteidigung tritt wieder in Kraft, und das Gesetz, das ein loyaler Soldat beachten muß, wird verachtet. Kann man dafür nur den Soldaten die Schuld zuschreiben?“

Es sind jedoch gerade die Verbrechen der Nazi, die der schwedische Konsul Nordling vergessen machen will, indem er sich zum Vermittler eines beschämenden Waffenstillstands macht.

Dazu schreibt Robert Aron folgendes, wodurch er den vorbedachten Charakter dieses Versuchs einer Feuereinstellung anprangert:

„Raoul Nordling versucht zunächst, bei Vichy zu intervenieren, das sich hinter Laval versteckt, Laval versteckt sich hinter Abetz, Abetz hinter Ribbentrop, der nichts ohne Hitler tun kann.“

Als der Aufstand ausbricht, verfügt Von Choltitz nur über ungefähr 20 000 Mann, aber hat außerdem die Möglichkeit, jene deutschen Einheiten zu verwenden, die gezwungenermaßen nach Paris zurückfluten, wohin die einzigen Rückzugswege existieren.

Dazu bemerkt A. Dansette:

„Im August 1944 gestattet der Zustand der Armee keine blutigen Phantasien der hitlerschen Strategie mehr. Paris, vielmehr die Pariser Region, sind nur mehr für eine Verzögerungsaktion interessant; um den 10. August herum ziehen sich die Überreste der Ersten Armee zurück.“

Es ist dies klarerweise eine Armee, die seit Stalingrad einer wachsenden Demoralisierung ausgesetzt ist, die sich da inmitten von Paris befindet, eines Paris, von dem Dansette schreibt:

„An den öffentlichen Orten fühlte sich der Feind inmitten von Fremden, deren Blicke ihn nicht streiften, isoliert; vom privaten Leben blieb er ausgeschlossen. Die Prostituierten, die sich mit ihm abgaben, die Hausfrauen, die ihn empfingen, die Schwarzmarkthändler, die in seinem Dienst befindlichen Verräter, die über Hitler-Europa in Verzückung geratenen Intellektuellen, was war denn das alles? Ein wenig unreiner Schaum an der Oberfläche eines tiefen Wassers.“

Am gleichen Tag übrigens, nämlich am Morgen jenes 19. August, an dem sich die FFI des Rathauses bemächtigten, verließ der Verräter-Marschall Pétain Vichy und begab sich in Begleitung und im Geleite der Gestapo auf den Weg nach Deutschland.

Ein Zusammentreffen von Daten, das verdient, vermerkt zu werden: im selben Augenblick, da die Regierung von Vichy unter allgemeiner Verachtung verschwand, setzte sich die Armee des Volkes von Paris — eine aus der Masse der fünf Millionen Einwohner hervorgegangenen Armee, die sich aus Männern und Frauen zusammensetzte, denn die Frauen spielten eine entscheidende Rolle im Aufstand — in den Besitz jenes Gebäudes, das die Tradition der Pariser Widerstandsbewegung symbolisierte, des Gebäudes, das vom 14. Juli 1789 bis zur Ausrufung der Commune von Paris im Jahre 1871 den Willen zur Unabhängigkeit und zur Freiheit des Volkes von Paris verkörpert hatte.

Raymond Massiet (Major Dufresne) schreibt in „Die Vorbereitung des Aufstandes und die Schlacht von Paris“:

„... Man muß sofort sagen, daß am Samstag, den 19. Juli, am ersten Tag des Aufstandes, die deutschen Pläne nicht die Räumung von Paris vorsahen. Der General Von Choltitz, Militärgouverneur der Hauptstadt, hatte am selben Tag Pierre Taittinger, den Vorsitzenden des Gemeinderates der Stadt, und René Buffett, den Präfekten des Departements Seine, davon verständigt. Die deutsche Garnison, die eine Stärke von 20 000 Mann besaß, erwartete eine Verstärkung durch 20 000 SS-Leute, die mit Panzern und Kanonen ausgerüstet waren; dies wurde mir von Taittinger persönlich mitgeteilt, den ich aufgefordert hatte, das Rathaus zu räumen.“

Und Massiet bemerkt:

„Wenn die 20 000 Mann SS nicht nach Paris gekommen sind — und, so fügen wir hinzu, nicht imstande waren, Paris das Schicksal Warschaus zu bereiten —, so lag der Grund darin, daß der Aufstand mit seinen unzähligen Sektoren und Angriffsherden, die die Stadt in eine riesige Festung verwandelten, sie von diesem Vorhaben abbrachte, auf das sie am 23. August endgültig verzichteten.“

Der deutsche Plan sah drei Arten von Operationen vor:

1. die „verdächtigen“ Elemente der Hauptstadt in Schach halten;
2. versuchen, den Divisionen aus Mittelfrankreich einen Weg in die Pariser Region zu bahnen;
3. aus der Stadt ein neues Stalingrad zu machen oder zumindest einen der zahlreichen Stützpunkte, deren sich der deutsche Abwehrkampf 1944 bediente.

Dieser Plan unterstreicht die riesige strategische und politische Bedeutung des Sieges der aufständischen Pariser Armee und zeigt an-

hand dieser Beweise auch, welche kapitale Rolle Paris als Stadt, als große städtische Region, in der allgemeinen Strategie des Zweiten Weltkrieges gespielt hat.

„Als wir vorzeitig den Aufstand am 19. August auslösten“, schließt R. Massiet, „haben wir einen Strich durch den deutschen Plan gemacht und Paris vor einem Unglück ohne Beispiel gerettet:

1. indem wir den Feind durch Beunruhigungsaktionen desorganisierten, ihn durch vielfache Angriffsaktionen an zahlreichen Stellen außer Fassung brachten, wobei diese Angriffe immer mit denselben schwachen Effektiven durchgeführt wurden, die so den Eindruck von viel zahlreicheren und stärkeren Kräften hervorriefen;

2. indem wir präventiv die Gaswerke, E-Werke und Betriebe der Pariser Region schon am 19. August besetzten und manchmal schon am 15. geplante Zerstörungen verhindert haben;

Desgleichen haben wir die Sprengung der wichtigsten Brücken — die in Lyon und anderen Städten durchgeführt wurde — dadurch verhindert, daß wir sie ab 22. August von den FFI bewachen ließen. Wir haben auch verhindert, daß die Telephonzentrale ‚Archives‘ zerstört wurde; wenn sie in die Luft gegangen wäre, so wären die Telephonverbindungen der Hauptstadt mit anderen Städten Frankreichs sechs Monate lang unterbrochen gewesen.

3. Dieser Aufstand hat es Paris ermöglicht, seine Befreiung schon am 25. August zu feiern, das heißt sechs Wochen bis zwei Monate vor dem Datum, das vom alliierten Oberkommando vorgesehen war. Darüber legt unser Freund Major Gallois, Generalstabschef des Obersten Rol-Tanguy, ein formelles Zeugnis ab.“

Am 22. erfolgt durch Funkspruch von Hitler an Von Choltitz ein noch unsinnigerer Befehl als die vorhergehenden:

Paris wird in einen Haufen von Ruinen verwandelt. Der kommandierende General wird diese Stadt bis zum letzten Mann verteidigen und, wenn nötig, sich von ihren Ruinen begraben lassen.

So lief Paris also Gefahr, völlig zerstört zu werden, wenn nicht der reiflich überlegte Aufstandsplan durchgeführt worden wäre.

Man kann sich nicht vorstellen, warum R. Aron, nachdem er diese riesige Gefahr unterstrichen hat, bei der Erwähnung des Waffenstillstands wörtlich schreibt:

„Dieser enthielt Vorteile:

1. Paris ist kein neues Warschau und wird auch keines sein.
2. Die Widerstandsbewegung hat Zeit gehabt, sich zu organisieren.
3. Schon Montag früh konnte Parodi einen richtigen Ministerrat abhalten.“

Vergebliches Bemühen zur Glaubhaftmachung der These einer spontanen Erhebung der Pariser Bevölkerung, die vier Jahre lang unter einer furchtbaren Unterdrückung hatte leben müssen!

G. Le Fèvre, in „Und Paris befreite sich“, unterstreicht viel richtiger, daß der Feind vor allem Zeit zu gewinnen suchte, um den Abzug seiner Truppen im Süden der Seine quer durch Paris zu erleichtern, indem er die Brücken benützte.

Diese Meinung wird durch Von Arnim bestätigt, dem Befehlshaber der Armeegruppe im Westen:

„Es galt, sich bis zu 30 Prozent an Verlusten zu verteidigen, um den Elementen der Westarmee zu ermöglichen, die Seine auf den Brücken von Paris zu überqueren.“

Zu dieser Mission müßte noch die hinzugefügt werden, mit der Von Choltitz beauftragt war: eine Zerstörungsmission, in deren Rahmen die Brücken gesprengt und überhaupt in der Hauptstadt so viele Zerstörungen als nur möglich angerichtet werden sollten.

Der Sieg des Volkes von Paris

Am 21. August kam es zur endgültigen Niederlage der Anhänger des Waffenstillstands; eine Resolution des CNR, von Saillant vorgeschlagen, erklärte: *„Die Losungen und der Aufruf des CPL sind gültig für die gesamte Widerstandsbewegung und die FFI. Der Kampf geht weiter. Mehr denn je: Alle auf zum Kampf!“*

In einem begeisternden und überall verbreiteten Appell prangerte die „Humanité“ vom 22. August den Waffenstillstand in heftigen Worten an:

*„Tod den Nazis und Verrätern! Pariser, auf zum Kampf!
Zurück mit den Feiglingen und Kombiniern!
Pariser Metallarbeiter, zu den Waffen!“*

Die Losung „Auf die Barrikaden“ rollt am morgen des 22. August wie Donnerrollen über Paris. Ein ganzes Volk stürmt in den Kampf.

*„Folgt dem Generalmobilmachungsbefehl! Meldet Euch bei den FFI!
Die gesamte Bevölkerung muß mit allen Mitteln jede Bewegung des Feindes verhindern. Fällt die Bäume, grabt Antitank-Graben, errichtet Barrikaden!“*

Ein siegreiches Volk wird die Alliierten empfangen!“

Der Befehl des Oberst Rol erklärt:

„Eine Gefahr besteht: die schnelle Bewegung der feindlichen Panzer. Diese Gefahr kann leicht beseitigt werden; es genügt, die Nazis daran zu hindern, sich fortzubewegen.“

Zu diesem Zweck möge die gesamte Pariser Bevölkerung, Männer, Frauen, Kinder, Barrikaden errichten, auf den Alleen, Boulevards und großen Straßen Bäume fällen.

Alle großen Straßen sollen besonders durch gestaffelte Barrikaden blockiert werden.

Organisiert Euch in Häusern und Straßen, um Eure Verteidigung gegen jeden feindlichen Angriff sicherzustellen.

Unter diesen Umständen wird der Nazi isoliert und in einigen Nestern zerniert werden. Er wird keine Vergeltung mehr üben können.

Alle auf die Barrikaden!“

In seinem Werk „Befreiung von Paris“ schreibt Blanchot:

„Oberst Rol-Tanguy, Chef der FFI der Ile de France (Region um Paris), verstand glücklicherweise, daß der Straßenkampf uns nur unter der Bedingung günstig werden konnte, daß die Deutschen verhindert würden, methodisch vorgehen zu können, was ihnen ermöglichen würde, ihre Gegner fast ohne Gefahr für sich selbst zu vernichten, da ihr Angriffsmaterial sich gegen einen praktisch waffenlosen Gegner richten würde. Das Problem stellte sich demnach so: Man mußte gegen

den Feind genügend zahlreiche Hindernisse errichten, um seine Fähigkeit, sich rasch fortzubewegen, zu paralisieren, und zwar sowohl im Zentrum als auch in den Außenbezirken, um so weit als möglich einen Guerillakrieg zu führen, in dem der persönliche Einsatz und die individuelle Initiative größte Wichtigkeit besitzen.“

Letzten Endes erscheint der Sieg des Volkes von Paris im August 1944 in der Tat als ein Sieg der Intelligenz, ein Sieg des kartesianischen Geistes.

Am Abend des 24. trafen die ersten Vorhuten der Division Leclerc in Paris ein; die ersten Panzer der 2. DB (Panzerdivision) erreichten bald das Rathaus, während die große Glocke von Nôtre-Dame den ersten Gesang der Befreiung ertönen ließ.

Vergessen wir nicht, daß es der Initiative des Kommandos der Militärregion P 1 zu verdanken ist, daß der ursprüngliche Plan der alliierten Landungsarmeen geändert wurde.

Als Major Gallois, entsandt von Oberst Rol-Tanguy, sich im Hauptquartier des amerikanischen Generals Patton gemeldet hatte, wurde ihm von diesem lakonisch gesagt:

„Die Pläne, die ich durchführe, gehen nicht über Paris.“

Nur die Hartnäckigkeit Major Gallois' gegenüber General Bradley in Laval, änderte den Ablauf der Dinge, und General Leclerc selbst ist es, der in seinem Vorschlag der Ehrenlegion für Major Gallois loyalerweise bemerkt:

„Es stimmt, daß die Ankunft des Major Gallois bei General Bradley im höchstem Maße die Entscheidung beeinflußt hat, die 2. Panzerdivision in Richtung Paris umzuleiten.“

Verglichen mit der riesigen Ausdehnung der Pariser Agglomeration stellte diese Division nichtsdestoweniger eine geringfügige Kraft dar; sie war für einen schon in größtem Maße siegreichen Aufstand durch ihre Feuerkraft eine zusätzliche Hilfe.

So wurde also der Aufstandsplan auch von der Einheit General Leclercs angewandt; und der Vorstoß des Hauptmanns Dronne zum Rathaus widerspricht — wie wir schon bemerkt haben — allen Regeln militärischer Lehrbücher.

Nach strategischem Plan der Alliierten nahm die 4. amerikanische Division im Gefolge der Division Leclerc in der Umgebung von Paris Aufstellung, um so die Flanke der Hauptstadt zu schützen.

Am 25. August wird der allgemeine Angriffsbefehl gegeben; die hauptsächlich befestigten Stellungen: das Marineministerium, die Militärschule, der Sitz der Gestapo in der Avenue Foch, die Kaserne am Platz der Republik und das Palais du Luxembourg (dieses letztere von Oberst Fabien umstellt), werden im Sturm genommen.

Und am 25. August um 14 Uhr wird Von Choltitz in die Polizeipräfektur geführt, wo sich General Leclerc und Oberst Rol aufhalten.

Alle drei fahren in einem Panzerauto zum Bahnhof Montparnasse, wo die Kapitulation ohne Bedingungen redigiert und unterzeichnet wird.

Am 26. spielte sich der große Triumphzug vom Etoile bis zur Nôtre-Dame ab, der offiziell den überzeugenden Sieg der vereinten Widerstandsbewegung aller zusammenarbeitenden patriotischen Volkskräfte bezeugte.

„Die Verbindung dieser beiden Tage“, so schreibt A. Dansette, „verleiht der Befreiung von Paris ihren wirklichen, so vielschichtigen Charakter; wieder einmal hat sich ein altes Volk erhoben, ein immer junges Volk, ein Volk, das bereit ist, für sein Land und für seine Freiheit zu sterben. Seine Tat war groß, sie gehört Frankreich an, sie gehört der Menschheit an.“

In dieser Beziehung hat General Leclerc die gemeinsamen Gefühle der Pariser Kämpfer mit und ohne Uniform vollkommen zum Ausdruck gebracht, als er auf die Deckseite des Heldenbuches der 2. Panzerdivision schrieb:

„Die Beweggründe, die uns dazu brachten, entschlossen alle Hindernisse zu überwinden, selbst unter Mißachtung aller vernünftigen Prinzipien der Kriegskunst, waren die nationale Eigenliebe und nationaler Stolz. Mögen diese Gefühle auch morgen in den friedlichen Kämpfen des französischen Wiederaufbaues weiterwirken.“

So legte auch die ganze Welt die Befreiung von Paris aus, für dessen Aktion im Verlauf des Zweiten Weltkrieges man nur ein Gegenstück in Stalingrad finden kann. In überschlagender Begeisterung hatte London die Befreiung von Paris um 24 Stunden zu früh angekündigt.

Der Tagesbefehl, den die Stadt Paris als Anerkennung für ihre Teilnahme an der Befreiung Frankreichs erhielt, bringt mit Einfachheit und Klarheit die entscheidende Rolle des Volkes von Paris gegen den Nazi-Eindringling zum Ausdruck:

„Als Hauptstadt, die Frankreich und sich selbst treu blieb, hat Paris unter der Besetzung und der feindlichen Unterdrückung trotz aller Stimmen, die zum Aufgeben und zum Verrat riefen, seinen unerschütterlichen Willen bekundet, zu kämpfen und zu siegen.

Infolge seines Mutes gegenüber dem Eindringling, wegen seiner nicht zu bändigenden Energien, mit denen es die grausamsten Prüfungen aushielt, hat es verdient, für die gesamte Nation Beispiel zu bleiben.

Es hat sich am 19. August 1944 — in Vereinigung seiner Bemühungen mit den alliierten und französischen Armeen — erhoben, um den Feind in einer Reihe heldenhafter Kämpfe, die im Herzen des Stadtinneren (der Cité) begannen und sich rasch auf alle Punkte der Stadt erstreckten, zu verjagen. Hat sich trotz schwerer Verluste der auf seinem Gebiet ausgehobenen inneren französischen Streitkräfte durch eigene Anstrengung befreit und dann mit der ihm zu Hilfe gekommenen französischen Vorhut am 25. August den Deutschen in seine letzten Stellungen zurückgedrängt und ihn zur Kapitulation gebracht.“

Jean HUGONNOT

Oberst Rol-Tanguy, Motor und Augenzeuge der Ereignisse, hat uns durch seine Erklärungen sehr geholfen, die Ortsverhältnisse, den zeitlichen Ablauf, die Optik und das Klima wiederzugeben, in denen sich diese Ereignisse abgespielt haben. Er hat uns auch freundlicherweise in seinem Archiv nachschlagen lassen, und wir wollen ihm an dieser Stelle unseren herzlichen Dank für diesen wichtigen Beitrag zur Kenntnis eines entscheidenden Ereignisses des Zweiten Weltkrieges aussprechen.

Die „vier Tage“ von Neapel

I.

Neapel, 1. September 1943: Schon seit den frühen Morgenstunden ist das Stadtzentrum menschenleer und von Militär bewacht; ein Teil der Zugangsstraßen zur Piazza Plebiscito (Platz der Volksabstimmung), wo sich die Gebäude der Präfektur und Militärkommandantur befinden, sind „auf natürliche Weise“ geschlossen, durch ungeheure Schutthaufen versperrt; weitere Straßensperren blockieren den Zugang zur Via Roma (der früheren Via Toledo), die das Zentrum Neapels durchquert und zu den Arbeitervierteln führt.

Die Mauern sind mit Kundmachungen des Generals Deltetto, des Stadtkommandanten der italienischen Truppen, bedeckt; sie besagen, daß *„der Friede dem Feind nicht durch Demonstrationen, sondern durch Kampf und Widerstand aufgezwungen wird“*; ferner verbietet der General Versammlungen von mehr als drei Personen und setzt fest, daß *„keine Personengruppe am 31. August, 1. und 2. September die Piazza Plebiscito betreten oder sich dort aufhalten darf“*; der General erklärt weiter, daß er auch bereit sei, auf Neapolitaner, die für den Frieden demonstrieren, das Feuer zu eröffnen. *„Befleckt Euch nicht mit Schande vor dem Feind...“*, so ermahnt der General die Bevölkerung; acht Tage später wird er seine Uniform ausziehen und seine Soldaten verlassen.

Aber die Blockierung der Piazza Plebiscito genügt nicht: Der General erhält Beistand durch 20 Tiger-Panzer, die vom Bocco di Capodimonte (eine der nördlichen Zufahrtsstraßen Neapels) heruntergefahren kommen; die schweren deutschen Panzer fahren in langem Zug über die Brücke „Ponte della Sanità“, über den Danteplatz, durch die ganze Via Roma und beginnen im Stadtzentrum auf Wache zu ziehen, die Rohre auf die Häuser gerichtet. Es sind das die gleichen Straßen, wo in wenigen Tagen der Kampf toben wird, vorläufig aber ist es zum erstenmal, daß die Neapolitaner den „Kameraden Richard“ mit dem Antlitz des Feindes, als „Hüter der öffentlichen Ordnung“ vorbeiziehen sehen.

Auf der Piazza Dante verhaftet inzwischen die italienische Polizei 12 Burschen, kaum daß diese aus den Seitengassen herauskommen; die Verhafteten schwenken „subversive“ Schrifttafeln mit dem Text: *„Frieden, Freiheit, Arbeit.“*

Diese sind die Urheber der Friedensdemonstration, gegen die der General Deltetto mobilisieren ließ. Sie haben sie durch die Verteilung von tausenden Flugblättern in den Luftschutzkellern, in den wenigen noch verkehrenden Straßenbahnwagen, in den Arbeitervierteln orga-

nisiert. Die Blockierung der Piazza Plebiscito ist die Antwort der Kommandantur.

Die Verhafteten sind eine Gruppe antifaschistischer Studenten, die keine Neulinge in „unerlaubter“ politischer Tätigkeit sind. (Ihr Anführer wird am 30. September auf dem Vomero im Kampf gegen die Deutschen fallen.)

Sofort nach ihrer Verhaftung schickt das „Komitee der nationalen Front von Neapel“ (ein Koordinationskomitee aus mehr oder minder offiziellen Vertretern aller antifaschistischen Parteien) einen Protest an den Chef der Regierung, Marschall Badoglio; der Protest ist auch vom neuen Rektor der Universität, Omodeo, und von den neuen antifaschistischen Chefredakteuren der städtischen Zeitungen unterzeichnet: Scarfoglio für die Zeitung „Il Mattino“ („Der Morgen“) und Scaglione für die Zeitung „Roma“. Die „Roma“ veröffentlicht den Protest und dazu einen langen, umsichtig abgefaßten Artikel von Scaglione; aber sie erscheint zum erstenmal — voll weißer Flecken. Die Zensur des Präfekten hat Scagliones Artikel massakriert und in der „Provinzchronik“ streicht sie den ganzen Bericht über eine Friedensdemonstration, die im Arbeiterzentrum von Castellammare stattgefunden hat. In Wirklichkeit war nämlich Castellammare am 1. September 1943 stundenlang von den Demonstranten besetzt gewesen.

Hundertfünf Bombardements, zweiundzwanzigtausend Tote unter der Zivilbevölkerung

Der Einsatz so vieler militärischer Kräfte im Stadtzentrum von Neapel war in gewisser Hinsicht nicht unbegründet. Wenn auch die antifaschistischen Bewegungen und Gruppen von Neapel keine organische Verbindung miteinander hatten und auch die Massen ihnen nicht in organisierter Weise folgten (mit Ausnahme einiger kommunistischer Arbeitergruppen in den Betrieben und in den Wohnvierteln der äußersten Peripherie), verbreitete sich doch spontan die Losung „sofortiger Friede“ und fand ungeheuren Widerhall in der durch drei Kriegsjahre zerstörten und gequälten Stadt.

Hundertfünf Bombardements, zweiundzwanzigtausend Tote unter der Zivilbevölkerung, über hunderttausend vollständig zerstörte Wohnungen: dies ist die Bilanz des Krieges für Neapel; dazu kommen die Zehntausende Neapolitaner, die auf allen Fronten vermißt werden.

Die letzten dieser hundertfünf Bombardements sollten noch am Morgen des 1. September 1943 (1) kommen, aber die Stadt war schon seit langer Zeit entstellt, ihre Versorgung auf ein Mindestmaß reduziert, die auf Karten zu beziehenden Lebensmittel praktisch nicht vorhanden, das Wasser rationiert, alle oder fast alle Arbeitsmöglichkeiten abgeschnitten. Das Leben der Stadt pulsierte am intensivsten unterirdisch, in den Luftschutzkellern, in den Stationen der Stadtbahn, in den großen unterirdischen Höhlen, die untereinander durch Gänge verbunden sind, die noch aus der Bourbonenzeit stammen, und die im Krieg wieder entdeckt und in aller Hast in Luftschutzkeller umgewandelt worden waren, indem man in die Erde und den Tuffstein steile Treppen geschlagen hatte.

In der letzten Zeit mußten die Bewohner der Stadt oft drei- und viermal täglich die Keller aufsuchen, und die unausbleiblichen Bombardements forderten dutzende und hunderte Opfer.

Neapel hatte keine wie immer geartete Verteidigung: die stärksten Bombardements (wie jenes vom 4. Dezember 1942 auf den Hafen und das Stadtzentrum, oder jenes vom 4. August 1943 auf die Stadtviertel Mercato, Pendino, Porte, San Giovanni) erfolgten ohne jede Warnung. Nachts lieferte der in Eruption befindliche Vesuv mit seinem feurigen Krater das nötige Licht für die Bombenflugzeuge; bei Tag war der Warndienst unwirksam; die Faschisten hatten in der Tat so gut wie verzichtet, die Angreifer abzufangen und ihnen den Weg mit Jagdfliegern und Flak zu verlegen.

Ein neutraler Journalist, der die Stadt nach der Explosion des Schiffes „Caterina Costa“ im Hafen besuchte (das Schiff war mit 6000 Tonnen Sprengstoff beladen gewesen und die Faschisten hatten dabei den Tod von dutzenden jungen Leuten verschuldet, weil sie Abteilungen der sogenannten „Vorhut“ [Jugendgruppen] dazu kommandiert hatten, den Hafen abzusperren, und diese jungen Leute bei der Explosion mit den Hafenanlagen und den Hafenarbeitern in die Luft geflogen waren), beschrieb das zerstörte Neapel in der Schweizer Tageszeitung „Corriere del Ticino“ („Tessiner Kurier“) und fügte hinzu:

„...die Schwingen des Todes berühren diese Stadt ununterbrochen, die Anzahl der Opfer steigt, die Ruinen häufen sich, aber in diesem Kampf leuchten weithin die hohen sittlichen Werte Neapels, sein Opfermut, seine Festigkeit und sein Heldentum.“

In Wirklichkeit war Neapel eine verzweifelte Stadt, deren „Festigkeit“ im steigenden Zorn gegen die Verantwortlichen für die Zerstörungen bestand. Denn die Stadt hatte schon seit einiger Zeit die Farbe der faschistischen Uniformen vergessen, und die schwarze Farbe war in Neapel nur noch das Zeichen der Trauer; diese Stadt legte keinen Wert mehr darauf, ihre Gefühle zu verhehlen (ein Beispiel mag für alle genügen: Der faschistische Parteifunktionär Milone besuchte eines Tages einen Luftschutzkeller im Viertel Montecalvario und konnte sich nur mit Mühe durch die Flucht davor retten, gelyncht zu werden); in dieser Stadt hatte sich das althergebrachte und natürliche Gefühl des Antimilitarismus und Antifaschismus nunmehr in das Bewußtsein gewandelt, daß nur die sofortige Beendigung des Krieges dem blutigen Massaker aller, der vollkommenen Zerstörung, Einhalt gebieten konnte.

Als nun am 25. Juli um 8 Uhr abends die Bewohner Neapels, die wieder einmal nach einem Bombardement aus den Luftschutzkellern kamen, erfuhren, daß „Ritter Benito Mussolini“ verhaftet war und an seiner Stelle nun Pietro Badoglio, Marschall von Italien, die Regierung übernommen hatte, da vereinigten sich alle zu einer mächtigen antifaschistischen Demonstration, eigentlich zu dutzenden Demonstrationen, auf jedem Platz und in jedem Stadtviertel — und die Kolonnen der Demonstranten zerstörten im Vorübermarschieren die Symbole der Diktatur, die Bezirkslokale der Faschisten, die Schilder an den Mauern, die Büsten Mussolinis, und gleichzeitig die Symbole des Kriegs, die Schilder der Luftschutzkeller, die militärischen Richtungsanzeiger...

Die 45 Tage der Regierung Pietro Badoglio waren für die Neapoli-

taner nichts anderes als das Warten auf den Frieden, ein ungeduldiges Warten, voll Zorn über das Leid und die Zerstörung, die jeder Tag noch über die Stadt brachte, ein Warten, welches in einem gewissen Zeitpunkt — als schließlich jedes Vertrauen zur neuen italienischen Militärregierung verloren gegangen war — sich zur Hoffnung auf die Intervention der Alliierten gewandelt hatte und zum Entschluß, sich so schnell wie möglich von der deutschen Besetzung zu befreien.

Diesen Sinn hatten — beim Bekanntwerden des Waffenstillstands — die heftigen Kämpfe, die am 10. und 11. September das Stadtzentrum von Neapel erfüllten und in denen sich den Deutschen die Kampfgruppen der Zivilbevölkerung und der Matrosen siegreich entgegenstellten.

Die Pläne der Generäle und die Kämpfe nach dem Waffenstillstand

Am Abend des 8. September 1943 trifft General Deltetto Vorbereitungen für ein Abendessen, zu dem er den deutschen Konsul eingeladen hat — in Erwiderung einer früheren Einladung des Konsuls. Er weiß schon vom Waffenstillstand, und sofort stellt sich ihm nur die eine Frage: Ändert diese Nachricht etwas am Programm des Abends? Mit anderen Worten: ändern sich durch den Waffenstillstand seine Beziehungen zu den Deutschen? Ist es notwendig, ist es vielleicht klug, das Verhalten zu ändern?

Und General Deltetto löst das Problem auch sofort wie folgt: Nichts ist zu ändern, im Gegenteil, man muß dem Bundesgenossen oder vielleicht ehemaligen Bundesgenossen seine „Loyalität“ bezeugen.

Dies war der „politische“ Entschluß, den der Stadtkommandant von Neapel bewußt faßte, nachdem er sich mit dem General Pentimalli beraten hatte, der das in der Provinz Campanien stationierte Armeekorps kommandierte (2); dieser Entschluß zeigte sich auch in der Antwort, die dem Kommandanten des zweiten Flakartillerieregiments gegeben wurde, als er um Befehle ersuchte: *„Wir dürfen die Deutschen nicht reizen und müssen die Engländer gut behandeln.“*

So wurde die italienische Armee zu einer Art Polizeitruppe umgewandelt, die im Moment der „Machtübergabe“ die Ordnung aufrechterhalten sollte. Sowohl die Italiener als auch die Deutschen waren in jenem Augenblick bereits überzeugt von dem rapiden Vormarsch der alliierten Armeen von der Küste bei Salerno, wo sie gelandet waren, in Richtung auf Neapel und den Norden des Landes. Aus diesem Grunde hatten die Deutschen eine Reihe von Operationen eingeleitet, die auf die Räumung der Stadt abzielten, wobei alles zerstört wurde, was man in wenigen Stunden, vielleicht in einem oder zwei Tagen zerstören konnte; die Meinung des italienischen Kommandos war in dieser Lage, daß man die Zerstörungen nicht verhindern konnte, daß es „keinen Sinn hatte, zu versuchen, den Deutschen Widerstand zu leisten“. Dies erklärte Deltetto später im Prozeß, der ihm nach der Befreiung gemacht wurde, und fügte hinzu: „Wenn wir uns gerührt hätten, hätten sie alles zerstört.“

In Wirklichkeit aber kann es keinen Zweifel daran geben, daß die Stadt im Gegenteil vor den vielfachen Zerstörungen und dem großen

Leid bewahrt worden wäre, wenn die militärischen Kommandobehörden die Panik bekämpft hätten, die nach dem Waffenstillstand infolge des Fehlens von Anordnungen der Generalkommandantur eintrat; diese Panik verhinderte es, daß sogar die wenigen wirklich erteilten Befehle befolgt wurden.

Auf der gleichen Linie hielten sich die Zivilbehörden von Neapel, die während der Besetzung die deutschen Befehle zu Deportationen und Repressalien mitunterzeichnet hatten.

Die Präfektur zensurierte in den Zeitungen vom 9. September jeden Satz, der irgendwie als Aufforderung zum Kampf gegen die Deutschen erscheinen konnte; einer Delegation von Vertretern der antifaschistischen Parteien, die entschlossene Maßnahmen zur Verteidigung der Bevölkerung, insbesondere die Verteilung von Waffen an Gruppen von Freiwilligen verlangten, antwortete der Präfekt Soprano mit der Aufforderung, einträchtig zu sein und sich nicht auf „gefährliche kommunistische Provokationen“ einzulassen.

An die Militärkommandantur gelangten inzwischen Ansuchen um Aufklärungen, um Befehle und auch noch konkreter, um Waffen und Verstärkung, aber es gab nur eine einzige Antwort:

„Stellt euch nicht zum Kampf“, und späterhin „Liefert die Ausrüstung ab und legt Zivilkleidung an“ (auch der Polizeidienst war nicht mehr aktuell).

Dies war die Lage, als am 10. und 11. September die Kämpfe um fast alle militärischen Stützpunkte entbrannten, die die Deutschen zu stürmen und zu entwaffnen versuchten; die Soldaten und die Offiziere der niederen Ränge hielten den Angriff auf, und erst auf Befehl der Kommandantur von der Piazza Plebiscito, oder als es schon klar war, daß diese Kommandantur nicht mehr bestand, stellten sie das Feuer ein. So war es beim Bezirkskommando, so war es in der städtischen Kaserne, so war es in den Kasernen des Stadtviertels Vicaria und ebenso bei den Verteidigungsstellungen der Flakartillerie.

In Camaldolilli, an der Peripherie von Neapel, war der Marine-sergeant Giuseppe Maenza ganz allein zurückgeblieben, um eine Flakbatterie zu verteidigen, er tötete drei Deutsche, die ihn angriffen und fiel unter dem Feuer der Maschinengewehre.

Der Leutnant Gaetano Farneti, der einen Straßenposten zwischen Neapel und dem benachbarten Casalnuovo kommandierte, lehnte es ab, seine Abteilung aufzulösen, hielt die Stellung und fiel im Kampf.

In der Via Campodisola wurde die Telephonzentrale von den Deutschen angegriffen, nachdem der Leiter (gegen die Meinung des Generals Deltetto) ihre Fernsprechverbindungen mit dem Norden unterbrochen hatte. Die Zentrale wurde verteidigt und die Angreifer zurückgeschlagen.

Der Leutnant Adorni, der eine Kraftfahrabteilung im Stadtviertel Vicaria kommandierte, lehnte es ab, seine Kraftwagen abzuliefern, versteckte den Treibstoff und die Waffen. Zwölf große Lastkraftwagen wurden zerstört, bevor sich die Abteilung auflöste.

In Nola, einem größeren Marktflecken, eine Zugstunde von Neapel, fanden am Freitag, den 10. September Gefechte zwischen einer Kraftwagenkolonne der Division Hermann Göring und italienischen Soldaten

vom Depot des 48. Artillerieregiments statt. Es gab Tote auf beiden Seiten; bei Morgendämmerung kam vom Garnisonskommando der Befehl, den Deutschen das ganze in der Kaserne aufbewahrte Benzin zu übergeben, ohne Zwischenfälle hervorzurufen.

So erhielten die Deutschen Zutritt zum Depot, und es konnte nicht mehr verhindert werden, daß sie die Wache überraschend entwaffneten und ihre Maschinengewehre gegen die Aufenthaltsräume der Soldaten in Stellung brachten. Die Offiziere wurden an einer Mauer aufgestellt und zehn von ihnen wurden wahllos durch Genickschuß im Hof getötet; dies als Repressalie für den Tod, den ein Deutscher in den Kämpfen des Vortages gefunden hatte. Weitere 70 Offiziere wurden als Geiseln behalten, während die Soldaten entwaffnet und in Gruppen aus der Kaserne gejagt wurden.

„Zu den Waffen! Zu den Waffen! Seid bereit! Seht was die Mörder getan haben!...“

Zur gleichen Zeit kam es in Neapel bereits zu einer Reihe von Gefechten; die Kämpfer waren Angehörige der Zivilbevölkerung von Neapel, Freiwillige, die mit Revolvern und einigen Gewehren bewaffnet waren, die man von der Wache erobert oder den Toten abgenommen hatte.

Ursprünglich waren die Gefechte eingeleitet worden, um in einer Straße des Stadtzentrums die Deutschen am Plündern zu hindern; bald aber erweiterten sich die Kämpfe und blockierten das ganze Stadtzentrum, um die Kommandantur, die Präfektur und den Königspalast und in der Nähe des Hafens.

Hier mußten die deutschen Streitkräfte vorbeikommen, wenn sie von einer Stadtzone in die andere, von einem Depot zum andern marschierten, und dies führte zum fortwährenden Neuaufflackern der Kämpfe.

Bald gab es zahlreiche Gefangene und mehrere mit Beute beladene Lastkraftwagen; auch hatten bereits beide Teile Verluste. Schließlich intervenierte der italienische General Radice, der die Deutschen sofort in Freiheit setzen und wieder bewaffnen ließ; er ließ ihnen auch ihre Kraftwagen mit tausend Entschuldigungen zurückgeben.

Die kämpfenden Zivilisten aber erhielten den Befehl die Waffen abzugeben und auseinanderzugehen, wenn sie nicht verhaftet und ... vor Gericht gestellt werden wollten. Weitere deutsche Lastkraftwagen, mit Lebensmitteln beladen, wurden inzwischen in der Via Foria aufgehalten: einige junge Leute trugen die Beute ins Bezirkskommando, das bereits verlassen war.

Am anderen Stadtende, gegen das Meer zu, bei Mergellina, hatte die italienische Kriegsmarine schon seit einiger Zeit ein Kino als Depot hergerichtet; hier spielten sich Kämpfe zwischen der Bevölkerung und Naziabteilungen ab, die sich versorgen wollten: ein junger Mann wurde getötet; und aus allen umliegenden Fenstern wurde gefeuert, so daß die Deutschen genötigt waren, ihr Vorhaben aufzugeben.

Nicht weit davon in Torretta, entbrannten Kämpfe von besonderer Heftigkeit; auch hier zogen die Deutschen schließlich den kürzeren

und wurden nach ihrer Entwaffnung zu einem benachbarten Militärkommando geführt. Auch dort wurden sie sofort in Freiheit gesetzt. Der „Beschwichtiger“ in jener Zone war der Oberst de Stefano; ein Soldat und zwei junge Arbeiter büßten ihr Leben ein.

Sieben Tote und 30 Verwundete unter der Bevölkerung Neapels: dies ist die offizielle Bilanz der Kämpfe nach dem Waffenstillstand. Man kämpfte auf der Piazza Plebiscito, in Spirito Santo, in der Via Foria, in Torretta, bei der Porta Capuana, bei der Piazza Umberto, in der Via Duomo, auf der Piazza Ottocalli . . .

Um die Lage jener Tage zu charakterisieren, wollen wir noch eine Episode berichten. Die Piazza Ottocalli ist ein Platz, wo sich vier Straßen kreuzen und liegt in einer Zone Neapels, die sehr stark bevölkert ist, am nördlichen Stadtrand, wo der Weg zum Flughafen und zur Straße nach Rom führt. Am Freitag, den 10. September nachmittags, stand ein Lastkraftwagen auf der Straße zum Flughafen; er war quergestellt, um die Durchfahrt zu versperren und einige Deutsche standen mit feuerbereiten Waffen dabei; nicht weit davon demontierte eine andere Gruppe die Telephonkabel.

Ein Lastkraftwagen der italienischen Luftwaffe fuhr herbei und blieb stehen; ein zweiter Lastkraftwagen, der dahinter kam und dessen Fahrer das Hindernis nicht gesehen hatte, überholte den ersten und fuhr auf die Deutschen zu.

Diese eröffneten das Feuer und warfen einige Handgranaten, noch bevor der Lenker sie bemerkt hatte; der Lastkraftwagen kam ins Schleudern und fuhr in eine Mauer; dem Lenker gelang es, sich aus dem Wagen zu befreien, er hatte eine Schußverletzung im Bein.

Drei Flieger, die sich im Innern des Lastkraftwagens befanden, waren von den Handgranaten zerfetzt worden.

Die Deutschen kamen näher, um den Verwundeten niederzumachen, als plötzlich das Feuer auf sie eröffnet wurde; es kam von einer Gruppe Zivilisten, die aus den Fenstern und von den Dächern schossen.

Die Deutschen stürzten sich in ihren Kraftwagen und ergriffen die Flucht, während die Patrioten herbeiliefen; einige sorgten für den verwundeten Lenker, andere hielten einen Kraftwagen auf; sie nahmen die Leiche eines gefallenen Soldaten mit sich — der Schädel war ihm von der Stirn bis zum Hals zertrümmert worden —, betteten ihn auf seinen Mantel und stiegen mit geschultertem Gewehr auf die Trittbretter . . .

Der Kraftwagen fuhr im Schritt, blieb bei jedem Dorf, bei jeder Haustür stehen, während die Bewaffneten der herbeilaufenden Menge zuriefen: „Zu den Waffen! Zu den Waffen! Seid bereit! Seht, was die Mörder getan haben . . .!“

II.

In der Nacht vom 11. zum 12. September wurden die deutschen Pläne hinsichtlich Neapels von Grund auf geändert: Hitler hatte wenige Stunden vorher in einer Radiorede über Italien folgendes gesagt:

„... Infolge der Ereignisse in Italien werden strengste Maßnahmen zur Wahrung der deutschen Interessen getroffen, und was Italien betrifft, werden sie erfolgreich und plangemäß durchgeführt. Wir haben lehrreiche Erfahrungen aus dem Verrat Jugoslawiens gesammelt. Das Schicksal Italiens muß allen eine Lehre erteilen.“

Eine Botschaft aus Berlin an den Oberst Scholl — den deutschen Kommandanten von Neapel — brachte den Befehl, die Stadt nicht zu verlassen, ohne sie vorher in „Schutt und Asche“ gelegt zu haben.

Auch die militärische Lage hatte sich geändert: die Deutschen hatten gegen die bei Salerno gelandeten alliierten Truppen neue, frische Verbände eingesetzt und so die amerikanischen Panzer (die am Vortag in der Ebene von Nocerino unmittelbar vor Neapel angelangt waren) bis auf wenige Kilometer von der Landungsstelle zurückgedrängt. Es zeigte sich die Möglichkeit, die Isolierung und Übergabe der noch in den Provinzen Apulien und Kalabrien zerstreuten deutschen Streitkräfte zu verhindern; dazu aber war es unbedingt notwendig, Neapel fest in der Hand zu behalten und jeden Versuch eines Widerstands in der Stadt zu ersticken.

Am 12., als die Generäle Deltetto und Pentimalli bereits ihre Kommandoposten aufgegeben und sich selbst versteckt hatten (der eine bei Privatleuten und der andere in einem Kloster), erstickten die Deutschen die letzten Herde des italienischen militärischen Widerstands am Stadtrand, bei den Flakstellungen und in einigen Kasernen.

Ein langes Gefecht erfolgte um das historische Schloß Castel dell'Ovo, das unmittelbar am Ufer des Meeres in „Borgo Marinaro“ liegt. Hier eröffneten 20 Artilleristen und einige Matrosen das Gewehrfeuer auf deutsche Lastkraftwagen, die, mit Hausrat beladen, die Straße entlang kamen, sowie auf zwei gepanzerte Kraftwagen auf der Brücke, die das Schloß mit der Straße verbindet. Es folgte ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf vier Deutsche fielen. Dieses Widerstandsnest ergab sich erst, als infolge des deutschen Artilleriefeuers 100 Zivilpersonen (meistens Frauen und Kinder), die im Keller des Schlosses versteckt waren, in Todesgefahr kamen.

Nach der Einnahme des Schlosses schleppten die Deutschen alle Zivilpersonen und Soldaten weg, und nicht weit davon, gegenüber dem Palast der Admiralität, ließen sie acht willkürlich ausgewählte Soldaten mit dem Rücken zum Gebäude antreten; während alle anderen niederknien mußten, schossen die Deutschen aus der Nähe mit einem Maschinengewehr auf die acht Männer. Ein deutscher Feldwebel machte schließlich die Verwundeten mit der Pistole nieder.

Die Deutschen übernehmen das Kommando Der Brand des Universitätsviertels

Am Nachmittag des 12. September (Sonntag) befahl Oberst Scholl den Gegenangriff gegen die Stadt.

Gegen drei Uhr bewegte sich eine deutsche Kraftwagenkolonne vom Flughafen Campodichino auf die Stadt zu; sie umfaßte 600 Soldaten der Vernichtungstruppen auf Lastkraftwagen und einige Tiger-Panzer; ihr Ziel war die Universität und das umliegende Stadtviertel.

Bei der Universität angelangt, blieb die Kolonne stehen und richtete die Geschütze auf die Seitengassen, die zu einem stark bevölkerten Viertel führen. Das Feuer wurde auf die Häuser und menschenleeren Straßen eröffnet. Nach einigen Minuten Feuer begannen die Vernichtungstruppen mit dem Auskämmen; sie betraten die Häuser, beschossen die Treppen, schlugen die Türen ein, schleppten die Bewohner, wie sie dieselben vorfanden, heraus, bespritzten die Böden und Möbel mit brennbarer Flüssigkeit und legten Feuer.

Bald war die Straße vor der Universität voll von heulenden Frauen und Männern, die mit Schüssen, Drohungen und Kolbenschlägen zusammengetrieben wurden. Ungefähr 7000 Bewohner der Stadt Neapel erlebten so den vorsätzlichen Brand der Universität, bei welchem unter anderen auch zehntausende kostbarster Bücher und historischer Urkunden der königlichen Gesellschaft für Wissenschaften und das ganze Lehrmaterial der Hörsäle vernichtet wurde. Einige Lastkraftwagen wurden mit Gegenständen beladen, die man für „Großdeutschland“ nützlich erachtete: Schreibmaschinen, Mikroskope, Rechenmaschinen usw. Auch aus den Häusern und Kaufläden wurden Gegenstände aller Art geraubt, wie Säcke mit Zucker und Kaffee, Kisten mit Schnäpsen, Heilmittel usw. . . .

Mit einer auf einem Lastkraftwagen aufgestellten Filmapparatur wurde die ganze Szene des Brandes der Universität und sodann die der Erschießung eines Matrosen, bei dem man eine Pistole gefunden hatte, gefilmt.

Herr Luigi de Rosa, der damals in einem der Häuser in der Nähe der Universität wohnte, die geräumt und angezündet wurden, erzählt folgendes:

„ . . . Plötzlich hörte man flehende Schreie; wir drehten uns um. Auf uns zu kam ein deutscher Soldat, der in einer Hand ein Köfferchen hielt, während er mit der anderen einen jungen Matrosen festhielt, der zu den Häusern der Menge gewendet rief, er sei unschuldig; er beschwor den Namen seiner toten Mutter. Ein deutscher Offizier befahl uns, niederzuknien . . . Der Unglückliche wurde gezwungen, die Freitreppe der Universität hinaufzugehen und mußte über verzernte, glühende, von Flammen umgebene Blechplatten in den Hof schreiten. Dies war ihm fast gelungen, als ein Deutscher ihn zurückzog und ihm befahl, auf der Schwelle stehenzubleiben, mit dem Rücken zum feurigen Gitter. Der junge Mann schrie noch immer . . . Neun Deutsche, mit angelegten Gewehren, traten am Fuß der Treppe an. Sodann hörte man einen Befehl und eine Salve. Der gequälte Körper stürzte zu Boden, aber das war noch nicht genug: ein deutscher Offizier nahm ein Gewehr, zielte auf die Stirn des Toten, und gab noch einen Schuß ab!

Die ganze Szene wurde gefilmt, während Lastkraftwagen vorbeifuhren, die mit Zigaretten, Lebensmitteln, Hausrat beladen waren . . . Alle Männer, es waren fast viertausend, wurden in Reihen gestellt und über den Corso Umberto zum Bahnhof geführt. Längs der Straße bot sich uns der herzerreißende Anblick von Leichen . . . Beim Friedhof spielte sich eine andere Schreckensszene ab.

In Richtung zur Stadt kam ein verwundeter Matrose, hinkend auf einem Stock gestützt. Die deutschen Soldaten befahlen ihm, sich uns

anzuschließen; er wies seinen Urlaubsschein für Krankenurlaub vor, zeigte sein verwundetes Bein und den Stock. Es nützte ihm alles nichts! Von neuem befahl man ihm, mit uns zu kommen. Er schien zu zögern. Da hörte man eine Maschinengewehrsalve und ein weiteres Opfer fiel zu Boden.“

De Rosa und andere Neapolitaner, die so bis vor die Stadt geschleppt wurden, erlebten unter anderen die Erschießung von 14 Karabinieri, die man beschuldigt hatte, bis wenige Stunden vorher die Telefonzentrale verteidigt zu haben; sie mußten sich in eine Grube legen, die sie vorher selbst hatten graben müssen.

Während der Brand der Universität noch wütete und die knieende Menge der Erschießung des Matrosen beiwohnte, wurden wenige Schritte weiter auf der Piazza Borsa (Börseplatz) weitere sechs Matrosen erschossen, die versucht hatten, den Deutschen Widerstand zu leisten.

Am nächsten Morgen erschien auf den Mauern ein Anschlag, in welchem Oberst Scholl mitteilte, die volle Kommandogewalt in Neapel übernommen zu haben; er erließ das Ausgangsverbot, bestimmte die Orte, an denen bei sonstiger Todesstrafe alle Waffen abzuliefern waren, und erklärte, daß *„jeder verwundete oder getötete deutsche Soldat hundertfach gerächt werden würde“*, und daß *„diese Befehle und die bereits durchgeführten Repressalien notwendig seien, weil eine große Anzahl deutscher Soldaten und Offiziere, die nur ihre Pflicht erfüllt hatten, feig ermordet oder schwer verwundet worden waren, ja sogar in manchen Fällen die Verwundeten noch in einer eines zivilisierten Volkes unwürdigen Weise mißhandelt worden seien.“*

Sonntag und Montag wurden in den Straßen von Neapel außer den Soldaten noch 27 Angehörige der Zivilbevölkerung von Neapel getötet; 185 Schwerverwundete wurden in die Krankenhäuser aufgenommen.

Die achtzehn Tage der deutschen Herrschaft

Achtzehn Tage lang übten die Deutschen die absolute Gewalt in der Stadt aus, bis der bewaffnete Aufstand der Bevölkerung ausbrach. Der Plan, den die Deutschen während dieser Zeit auszuführen trachteten und begannen, war einfach: alles wegzuführen, was transportfähig war (Lebensmittel, Waren, Maschinen) und alles übrige zu zerstören, so daß einerseits nichts Nutzbares mehr in die Hände der vorrückenden alliierten Truppen fallen konnte, und außerdem noch auf diese die Last gewälzt wurde, eine Stadt mit einer Million Einwohnern versorgen zu müssen, die nichts mehr war als ein Panorama von Ruinen, übersät mit Leichen, eine Stadt, wo keine Anlagen mehr funktionierten, wo es nicht ein einziges Kilogramm Brot mehr gab, und keine Möglichkeit, sich vom Lande zu versorgen, ohne Wasser, mit gesprengter Kanalisation, in Epidemiegefahr, also — wie es Hitler anbefohlen hatten — *„in Schutt und Asche“*.

Zur Verwirklichung dieses Planes verfügte Scholl eine Reihe von Maßnahmen zum Schutze der *„öffentlichen Ordnung“*; mit einem Wort, es regierte sofort und unter jedem Vorwand die Blutherrschaft der Maschinengewehre, während einige wenige Gruppen von Faschisten

(nicht mehr als 200 Personen) reorganisiert wurden, um den Zerstörungstruppen und Repressalienabteilungen als Helfer zu dienen.

Vor allem wurden die Militärdepots geplündert, dann die Lager der Kaufleute und geradezu jedes Hinterstübchen eines Kaufladens, wo irgend etwas zu finden war. Zum Raub der Lebensmittel kam auf ganz natürliche Weise sofort auch der Raub von Schmucksachen und Wertgegenständen aller Art.

Die Chronik jener Tage erwähnt beispielsweise, daß in der Via Giorgio Arcoleo und in der Via N. Tommaseo deutsche Abteilungen sich aller Kisten mit massivem Silberzeug bemächtigten, die dort für die italienische Kriegsmarine lagerten.

Die Firma „Arte Fiorentina“ („Florentiner Kunst“) wurde bei Nacht geplündert und zwei Lastkraftwagen wurden mit Kunstgegenständen angefüllt; einem bekannten Uhrenladen auf der Piazza Municipio (Rathausplatz) befahl das deutsche Kommando, bei Strafe der Zerstörung aller Habe sofort 2500 Uhren abzuliefern; man begnügte sich dann mit 1000 Uhren, weil der Kaufmann nicht mehr besaß...

Zum „offiziellen“ Raub kam der private Raub seitens einzelner Deutscher oder deutschen Patrouillen; oft wurde das Raubgut an Lebensmittel oder Kleidungsstücken von den Deutschen selbst sofort auf dem schwarzen Markt verkauft (3).

Spezialabteilungen der Zerstörungstruppen erhielten die Aufgabe, die noch bestehenden Industrieanlagen und dann den Hafen, die Eisenbahn und die öffentlichen Gebäude zu schleifen.

Unter anderem wurde das große Metallwerk der ILVA in Bagnoli gesprengt und angezündet, das von den Bombardements fast vollständig verschont geblieben war; auch die mechanischen Industrien, sowie die Klein- und Mittelbetriebe, die Mühlen und Teigwarenfabriken von S. Giovanni, die Tabakmanufakturen usw. wurden nicht geschont...

Einige öffentliche Gebäude wurden mit Zeitzündern versehen, die später (so beispielsweise bei der Hauptpost) viele Opfer verursachten (4).

Jeden Augenblick erfolgten Zusammenstöße zwischen den Bewaffneten und der Bevölkerung, vor allem aus Versorgungsgründen; denn die Stadt litt seit mehreren Tagen unter Hungersnot und viele riskierten ihr Leben, um aus den geplünderten und bewachten Lagern, aus den ausgeraubten Geschäften, aus den mit Lebensmitteln vollbeladenen Lastkraftwagen, die die Stadt in Richtung nach Norden durchquerten, irgend etwas zu holen. So starben dutzende Neapolitaner im Kampf um ein Stück Brot oder eine Flasche Wasser oder Öl. Ihre Leichen lagen zur Warnung stundenlang in den Straßen.

Sodann erfolgte der Befehl, den ganzen Stadtteil an der Küste beginnend vom Meer bis zu einer Entfernung von 300 Metern ins Landesinnere zu räumen; für eine Stadt wie Neapel, die zum großen Teil längs dem Bogen ihrer Bucht verläuft, bedeutete dies in der Praxis, daß die halbe Bevölkerung ihre Häuser verlassen mußte, um in den Häusern der anderen Hälfte, in den leeren Kasernen, in den Schulen, in den unterirdischen Eisenbahntunnels untergebracht zu werden: eine Umwälzung, der sich die Bevölkerung mit passivem und teilweise auch aktivem Widerstand entgegenstellte.

Ein grundlegender und unvermeidlicher Anlaß des Zusammenpralls mit den Okkupanten war der Beginn der Razzien, die Haus für Haus durchgeführt wurden, um alle tauglichen Männer in den Arbeitsdienst zu pressen und nach Norden zu verschleppen.

Und bei diesem Zusammenprall trug die nunmehr im Aufstand befindliche Bevölkerung den Sieg davon.

Das Leben der Stadt unter dem deutschen Terror

Um die Oberhand über die Bewohner Neapels zu bekommen, hatten die Deutschen die Methode des Terrors in vollem Ausmaß angewandt. Jede Patrouille auf ihrem Wachgang nahm an dem kaltblütig gefaßten Entschluß teil, die Bevölkerung zu dezimieren, um sie zu beugen.

Am Freitag, den 24. September, zum Beispiel, wurden in der Zone Vasto allein in wenigen Stunden getötet:

1. Ein Matrose, während er trachtete, der Gefangennahme zu entfliehen; er wurde in der Nähe eines Kiosks auf der Piazza Umberto mit Pistolenschüssen niedergemacht;

2. eine Gemüsehändlerin auf der Piazza Nazionale; sie wurde ohne ersichtlichen Grund getötet, während sie ihren halbleeren Karren vor sich herschob;

3. zwei Männer in der Via Venezia; sie wurden getötet, während sie auf dem Weg nach Hause waren (wenige Schritte weiter, vor der Türe des Apollotheaters, lag ein entwaffneter toter Deutscher).

Am gleichen Tage wurde außerhalb der Stadt in S. Rocco, eine Gruppe von fünf Bauern, die verdächtig waren, Deserteure versteckt zu halten, vor ihrer Hütte ermordet, indem man sie aufrechtstehend bis zum Hals in die Erde eingrub und dann mit einer Maschinengewehrsalve tötete.

Trotz allem aber wich die Stadt gegenüber dem Terror nicht zurück; sie lebte während dieser Tage der deutschen Besetzung ihr eigenes Leben in den unterirdischen Höhlen, in den Lagerräumen, in den Gäßchen, wo es für die Deutschen immer gefährlich war.

Trotz der Schwierigkeiten versammelten sich die Antifaschisten, versammelten sich kommunistische Arbeiter, die Flugzettel und Plakate druckten, anschlugen und verteilten, in denen zur Rebellion aufgefordert wurde; einige Intellektuelle, die zur Kampfgruppe „Giustizia e libertà“ („Gerechtigkeit und Freiheit“) gehörten, leisteten Verbindungsarbeit und sammelten Waffen (die einen und die anderen fanden einander während des Aufstandes an der Spitze der verschiedenen Kampfgruppen wieder).

Diese politische Aktion spielte sich jedoch nur am Rande der großen Volkserhebung ab, die sich spontan im ganzen Raum der Stadt organisierte und ihren gemeinsamen Ursprung in der Verteidigung unersetzlicher Güter hatte, des Lebens, der Wohnung, und jenes Gefühls elementarer Solidarität, der Gruppenverteidigung, die dem Volk von Neapel eigen ist.

In der Geschichte von Neapel ist die Revolte der „vier Tage“ tatsächlich nicht die erste spontane Revolte; in einer Stadt, die infolge

ihrer charakteristischen Geschichte seit Jahrhunderten in Massenelend lebt, wo die grundlegenden Existenzbedingungen so ärmlich sind, wo es keine genügenden Arbeitsmöglichkeiten gibt, wo die Bevölkerung in ungesunden Vierteln zusammengepfercht ist, und gezwungen ist, ihr Leben auf die unglaublichste Weise zu fristen (oft am Rande des Gesetzes), ist die Ausübung der Solidarität unentbehrliche Voraussetzung des Überlebens, ja die erste grundlegende Vorbedingung für einen siegreichen Widerstand gegen den Druck der Machthaber (in welcher Form immer sich dieser Druck kundtun mag); diese Solidarität wird zum Hebel einer Rebellion, die aktiv den größten Teil des Volkes erfaßt und in Bewegung setzt, wenn seine schon an sich elenden Existenzbedingungen in ihrer Grundlage auf nicht wieder gutzumachende Art angegriffen werden.

So geschah es im 17. Jahrhundert bei der Volksbewegung gegen den spanischen Vizekönig, die vom Fischer Mas'Aniello angeführt wurde, so geschah es im 19. Jahrhundert anlässlich der Erhebung gegen die Bourbonen, als die liberale Elite die Verbindung zur Volksmasse fand, so geschah es schließlich im September 1943.

In der Zeit zwischen den zwei Kriegen war Neapel, dessen Elend schon während der Einigung Italiens ständig gewachsen war, niemals aktiv „faschistisch“ geworden, sondern hatte in verschiedenster Art unter dem Druck des Faschismus zu leiden, angefangen von der Komödie des „Hafens des Reiches“, die die schwere wirtschaftliche Lage der Stadt nur verschleiern sollte, bis zu der nur formalen Beseitigung der „bassi“ („Elendsquartiere“) (5).

Sogar während der Zeit der Diktatur hatte Neapel unvergeßliche Revolten, in den Industriebetrieben und in den stark bevölkerten Stadtvierteln erlebt; schließlich mußte die Stadt die ungeheure Tragödie des Krieges erleiden, deren letzte unerträgliche Folge in der deutschen Besetzung bestand. Die erste Rebellion gegen die deutsche Besetzung bestand wohl (abgesehen von den Zusammenstößen unmittelbar nach dem Waffenstillstand) in der Gastfreundschaft, die den tausenden Soldaten aus dem Süden oder aus dem Norden von den Volksmassen geboten wurde, jenen Soldaten, die die Kasernen verlassen hatten und nicht nach Hause konnten. Dazu kamen die hunderten von alliierten Kriegsgefangenen, die nach der Landung bei Salerno aus den Lagern entflohen und in der Stadt „untergetaucht“ waren.

Allein im Haus der Amalia Scivoloni in Camaldoli waren über hundert italienische und ausländische Soldaten versteckt.

Dienstag, den 21. September, ließen die Deutschen eine Kundmachung anschlagen, in der in dieser ausgehungerten Stadt versprochen wurden, jedem „1000 Lire und Lebensmittel“ zu geben, der einen ehemaligen Kriegsgefangenen auslieferte oder auch nur denunzierte. Aber nicht ein einziger alliierter Soldat fiel auf diese Art in die Hände des Feindes.

Schließlich wollten die Deutschen in die Häuser eindringen und die Bewohner Razzien unterwerfen.

Am Sonntag, den 26., ließ das deutsche Kommando in einer Kundmachung (die auch die Unterschrift des italienischen Präfekten Soprano trug) die „Einberufung zum Arbeitsdienst“ verlautbaren. Trotz

der angedrohten Todesstrafe bei Nichtstellung stellten sich von 30 000 Mann, mit denen man in vier Stadtteilen rechnete, nur 150.

Nach 24 Stunden ununterbrochener Razzia in den Straßen und in den Häusern wurden am 28. um 11 Uhr unter strömendem Regen 8000 junge Männer aus Neapel, flankiert von Gendarmerie, von der Piazza Dante zum Wald von Capodimonte geführt, von wo sie nach Norden verschleppt werden sollten. Nach Scholls Absichten war dies nur ein erstes Kontingent; aber schon begann das Feuer von den Dächern, der bewaffnete Widerstand. Gruppen von Jugendlichen besetzten die Straße und kamen aus allen Richtungen in die Stadt.

III.

Es ist schwer festzustellen, von welchem Stadtviertel aus und bei welchem Anlaß die allgemeine bewaffnete Aktion begann; die Stadt durchlebte die Tage der Besetzung eingeschlossen, nur von einer Zone zur anderen durchstreift von den deutschen Patrouillen und von jenen Stadtbewohnern, die der Hunger bis an den Stadtrand und aufs Land trieb, um einige Kilo Kartoffeln oder eine Flasche Trinkwasser zu holen.

Tatsächlich wurde das erste Element für die Organisation der Revolte von den Deutschen selbst geliefert, als sie versuchten, die Razzien gründlich durchzuführen.

In den „Vicoli sopra Toledo“ — also in einem der ältesten Stadtviertel von Neapel, Montecalvario, zwischen der alten Via Toledo und dem Corso Vittorio Emanuele — gibt es einen kleinen Platz (Piazza Giardinetto), den die Deutschen ausgewählt hatten, um dort ihre Lastkraftwagen zu versammeln und die jungen Leute zu verladen, die im Stadtzentrum eingefangen wurden.

Es war Sonntag, der 26. September, nachmittags. Die Lastkraftwagen waren schon voll beladen mit jungen Leuten mit zerrissenen Hemden, Knaben, reifen Männern, alle von bewaffneten Posten bewacht; auf einmal stürzten sich ungefähr 100 Frauen und dann Männer und Kinder — die ganze umliegende Bevölkerung, die bis einen Augenblick vorher sich hinter den Haustoren und im Schatten der Gäßchen versteckt gehalten hatte und fürchtete in die Razzia zu kommen — auf die Wachposten und auf die Fahrer der Lastkraftwagen . . . Die Angreifer waren nur mit Keulen, Küchenmessern, Werkzeugen bewaffnet, aber ihre Aktion kam so unverhofft und so energisch, daß nicht ein einziger Gewehrschuß abgefeuert wurde und die Deutschen genötigt waren, sich flüchtend in Sicherheit zu bringen, während die zusammengefangenen jungen Leute ebenfalls nach allen Richtungen auseinanderliefen.

Das gleiche plötzliche Gefühl der Revolte und des Mitleids trieb zu ähnlichen Aktionen in anderen Stadtteilen Neapels, vom Residenzviertel Vomero bis zur äußersten Peripherie der Arbeiterviertel.

Ein weiteres Motiv, welches die Bevölkerung zur Revolte trieb, war die Plünderung, die nunmehr in vandalische Zerstörung, Verbrennung der Waren, Vernichtung der Häuser ausgeartet war. Es gab keine aufgeregte Menge mehr, die in Tumult kam, um irgendwelche Reste zu

ergattern, nachdem die Deutschen bereits die meisten Waren genommen und weggeführt hatten; jetzt waren es bereits Gruppen von Patrioten, die bemüht waren, mit der Waffe in der Hand die Warenlager, die Kaufläden zu verteidigen...

So wurde am Morgen des 27. das große Warenhaus „Rinascente“ in der Via Roma von einer Gruppe Zivilisten, darunter einem Angestellten der Firma selbst, verteidigt.

Die Deutschen, die im Begriffe waren, die Kassa und die wertvollsten Waren abzutransportieren und den Rest anzuzünden, wurden mit der Waffe in der Hand angegriffen und gezwungen, sich zurückzuziehen und alles liegen zu lassen. Einer der Patrioten wurde in der Leistenegend verletzt; durch einen Zufallstreffer starb ein junger Mann, der am tropfenden Wasserhahn einer öffentlichen Bedürfnisanstalt Wasser holte.

Abends verbreitete sich blitzartig in ganz Neapel die Nachricht, daß die Landung der Engländer bevorstünde; man hatte am Horizont die Schiffe erblickt... In diesen Stunden wurde förmlich Jagd auf die Deutschen gemacht: auf dem Vomero wurden zwei Angehörige der Zerstörungstruppen von einer Volksmenge umzingelt, sie versteckten sich in einem Kaufladen, wurden aber mit Handgranaten herausgejagt und retteten ihr Leben nur, indem sie ihre Waffen abgaben und sich entfernten.

Inzwischen wurden in einigen Stadtvierteln richtige Sammelpunkte für die Verteilung der Waffen eröffnet (so etwa in einem kleinen Kaufladen hinter der Piazza Dante, der von einem Antifaschisten betrieben wurde, in einer Schule im Vomeroviertel, in Vasto, rund um den Bahnhof, in Ponticelli, in der Via Foria...).

Nunmehr waren die Deutschen genötigt, die Razzien abubrechen, da sie sich daran machen mußten, die neue Gefahr einzudämmen; auch der Plan zur Zerstörung der ganzen Industriezone, der Eisenbahn, des Hafens und aller öffentlichen Gebäude mußte halb aufgegeben werden.

Waffen für die Bevölkerung aus den verlassenen Kasernen

Es ist eine Tatsache, daß in diesen Wochen des Terrors eine besondere Form der Plünderung von seiten der Bevölkerung niemals aufgehört hatte: nämlich die Plünderung der Kasernen und Militärdepots.

Die Deutschen taten ihr Möglichstes, um der Welt das Bild der Stadt Neapel so darzustellen, als ob sie der Unordnung und Verwirrung ausgeliefert wäre, als ob sie von Banden von „Schakalen“, von Plünderern und „kommunistischen Saboteuren“ beherrscht würde (6), als ob in dieser Stadt die Deutschen die verdienstvolle Funktion ausüben würden, Ordnung zu schaffen; sie sagten aber niemals, daß eine der gesuchtesten „Waren“ die Waffen waren.

Schon in den ersten Tagen nach dem Waffenstillstand wurde eifrig nach Waffen gesucht: jeder Mann, jede Familie — insbesondere die Arbeiter — suchte ein Mittel zur Verteidigung. Als die Deutschen unter Todesstrafe die Ablieferung der Waffen verlangten, wurden nur verrostete Säbel, 91er-Gewehre ohne Verschlüsse, abessinische Dolche,

Trommelrevolver ohne Patronen abgeliefert, aber nichts, was wirklich funktionierte. Sogar die Gewehrstände in den Kasernen waren halb leer, und mit den Soldaten war auch ihre ganze leichte Bewaffnung verschwunden.

Die Suche nach Waffen nahm bald organisierte Formen, und man konnte sogar sagen, eine massive Form an, und zwar am 26. und 27. September, als bereits einige Kampfherde aufgeflammt waren.

Aus den unterirdischen Räumen von Castel S. Elmo kamen damals Waffen für alle jungen Leute, die sich in den Dörfern hinter dem Vomero versteckten; aus dem Militärbezirkskommando kamen die Waffen für die Leute von Via Foria und aus dem Viertel S. Carlo Arena, aus den Kasernen und Depots des Vasto bediente sich die ganze Bevölkerung aus allen Zonen von Neapel. Diese Waffen wurden versteckt auf Wagen, Motorrädern, wie es nur irgendwie möglich war, durch die Stadt transportiert; den Straßenposten wurden Blitzgefechte geliefert, um die Waffen durchzubringen.

In Torretta wurden Kisten mit Handgranaten gerettet, die die italienischen Soldaten ins Meer geworfen hatten. Auch die Waffen, die in den Luftschutzkellern versteckt oder nach dem Waffenstillstand vergraben worden waren, kamen nun zum Vorschein.

Ob sie wollten oder nicht — auch die Polizeikommissariate und die Feuerwehr-Kaserne lieferten Waffen; ja sogar aus Nonnenklöstern kamen sie (7); zahlreiche Waffen wurden den Deutschen selbst im Laufe der ersten Kämpfe abgenommen.

Es gab auch Tote bei der Verteilung der Waffen und der Vorbereitung der allgemeinen Erhebung. Ein Beispiel für alle: seit dem frühen Morgen des 27. September hatte Antonio Pianta, ein alter kommunistischer Arbeiter, der in einer Gasse in der Nähe des Bezirkskommandos wohnte, Waffen bis zu seinem eigenen Elendsquartier transportiert. Es waren Gewehre, Pistolen, Maschinengewehre, Bajonette; ein anderer verteilte diese Waffen an alle tauglichen Männer der Zone. Eines Abends, während er noch gebeugt unter dem Gewicht eines Maschinengewehrs dahinfuhr, wurde dieser Arbeiter von einer deutschen Patrouille entdeckt. Er war sich im klaren darüber, daß er seine Gasse nicht mehr erreichen konnte, brachte das Maschinengewehr auf dem Bürgersteig in Stellung, wollte feuern; während er dies versuchte, wurde er getötet.

Kurz darauf brachten andere aus dem Bezirkskommando vier Maschinengewehre, einige Dutzende Gewehre und einige Kisten Handgranaten und Munition heraus. Diese Waffen wurden im Viertel rund um den Justizpalast verteilt und in allen Straßen rund um die „Torre degli arditì“ („Turm der Jungfaschisten“), der von den Faschisten besetzt war.

Weiter oben, in Modariello di Capodimonte, in einer jener Zonen, die den Zugang zur Stadt und die Stadt selbst beherrschen, in der Nähe des großen Waldes, wo tausende Deutsche in Stellung waren, und wo die zusammengefangenen jungen Neapolitaner vor ihrer Deportierung nach Norden hingebracht wurden, arbeitete eine Gruppe unter dem Befehl des Artillerieleutnants Droetto daran, eine Flakbatterie auszugraben und sie gefechtsfähig zu machen.

Es war die Batterie Nr. 318, Kaliber 37/54; 60 Männer, bewaffnet mit Gewehren und einem Maschinengewehr, gingen in Stellung um sie zu verteidigen, außerdem wurden alle Zufahrtsstraßen mit Minen belegt und Posten aufgestellt.

Die Batterie wurde auf die Piazza Capodichino gerichtet, das ist eine andere Zugangszone der Stadt, wo eine Kolonne von Tiger-Panzern zum Angriff auf Neapel bereitstand.

Ein Netz von Kämpfern um die deutschen Stellungen

Die deutsche Kommandantur in Neapel — Amtssitz des Oberst Scholl — befand sich in einem Hotel auf der Via Vittorio Emanuele, einer Straße auf halber Höhe zwischen dem Stadtzentrum und dem Vomero-Viertel. Eine Anzahl Deutsche wohnte in den benachbarten Hotels beim Hafen und beim Bahnhof, ein weiteres Kommando hatte seinen Sitz in der Villa Floridiana, auf dem Vomero, die stärksten Streitkräfte mit den Panzern waren an den zwei Stadttoren Neapels nach Norden zu: Capodimonte und Capodichino; schließlich bewachten zahlreiche Abteilungen die Flakbatterien und die Zufahrtsstraßen vom Süden (welche durch die Peripherie führen).

Die Faschisten hatten ihre Zentren in der Schule „Cuoco“, in Materdei und — wie bereits erwähnt — in der „Torre degli Arditi“ bei der Porta Capuana. Am Morgen des 28. brachen eine Reihe Kämpfe um diese Zentren und mit den durch die Straßen fahrenden deutschen Kraftwagenkolonnen aus.

Zuerst waren es Gruppen von Personen, die — ohne Deckung zu suchen, ja sogar ohne daß alle bewaffnet waren — einen Lastkraftwagen angriffen, die herbeiliefen, die aus irgendeiner Stellung oder aus einem Fenster schossen (und es waren nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder, wie etwa bei einem Ereignis, das den Zorn oder die Neugier aller erregt). Als das erste Blut floß und die ersten Gefallenen am Boden lagen, mußte man sich decken; wer Waffenerfahrung hatte, trat vor, gab Ratschläge, wurde gewissermaßen zum Zentrum der Gruppe; rings um Punkte, von wo aus man auf den Feind schießen konnte, bildete sich ein immer regelmäßigeres Netz von Kämpfern, ein Netz, das sich allmählich auf die Zufahrten erweiterte, sich schließlich auf die wichtigsten Knotenpunkte der Stadt erstreckte und immer stärker die deutschen Autokolonnen einkreiste, wobei die Schutthaufen als Deckung benützt wurden.

Steinbarrikaden, Barrikaden aus zerbrochenen Möbeln, Straßenbahnwagen und unbrauchbaren deutschen Kraftwagen wurden errichtet. Schon bei den ersten Gefechten wurden Gefangene gemacht; sie wurden in die Feuerwehrekaserne gebracht, wo ein Offizier, der Leutnant Vinicio Giacomelli, eine Art Sammellager organisiert hatte; für die Verwundeten wurde ein Ambulanzdienst improvisiert (meistens war es nur ein Wägelchen), der den Transport in die nächsten Krankenhäuser besorgte; das Erfordernis, Munition und Waffen zu konzentrieren, führte dazu, daß man schließlich in jedem Stadtviertel improvisierte Kommandoposten errichtete. So entstand das Kommando des

Vomero in der Schule Sannazzaro, nachdem man den ganzen Tag längs der Alleestraße gegen die Panzerautos gekämpft hatte, die versucht hatten, die Umgegend der Villa Foridiana freizumachen; so entstand das Kommando in der Via S. Teresa, welches vor allem gegen die Faschisten der „Cuomo“-Kaserne operierte; so entstand das Kommando des Vasto (8), das Kommando des Ponticelli und viele andere.

Entlang der ganzen langen Via Foria operierten Gruppen von Patrioten mit dem Ergebnis, daß kein Kraftwagen passieren konnte, auch wenn er — und das war die letzte Erfindung der Deutschen — durch Geiseln geschützt war, die auf dem Kofferraum oder der Motorhaube festgemacht waren.

Um mittels Terror zu verhindern, daß dieses Netz der verschiedenen bewaffneten Gruppen die ganze Stadt einschließe, unternahmen die Deutschen eine Reihe schärfster Repressalien und griffen mit allen ihren Kräften in der Gegend des Bahnhofs, in Ponticelli, auf dem Vomero an, überall dort, wo sie die Aktion der Stadtbewohner am stärksten zu spüren bekamen. Wer ihnen in die Hände fiel, wurde erschossen.

In Camaldoli wurden zehn Geiseln vor der Erschießung gerettet, als eine Gruppe Patrioten, die mit Maschinengewehren bewaffnet waren, plötzlich dazwischen kam. In der Belvedere-Zone auf dem Vomero begab sich eine starke Patrouille der Zerstörungstruppen ins flache Land, wo Gefechte gemeldet worden waren: sie fanden aber niemand, auch kein Zeichen eines Kampfes. Als ein Mann am Fenster eines Hauses erschien, schossen die Deutschen auf ihn. Der Mann wurde verwundet, sprang zu Boden und ergriff die Flucht; sie stürzten sich zu zehnt auf ihn, um ihn niederzumachen.

Dann fanden sie hinter einer Haustür fünf Personen, die verzweifelt versuchten, sich zu verstecken. Sie hatten keine Waffen, und es waren auch keine Waffen im Haus; unter diesen fünf war ein Mädchen von 15 Jahren; sie wurden alle in der Ecke, wo man sie gefunden hatte, niedergemacht. Auf der Rückkehr zur Stadt töteten die Deutschen noch einen Mann, der bei ihrem Anblick eine Fluchtbewegung gemacht hatte, und einen jungen Mann, der infolge einer Schußwunde schon röchelte.

In den nächsten Stunden nahm der gleiche Zerstörungstrupp auf dem Vomero in der Gegend des Sportplatzes dutzende Unbewaffneter gefangen. Sie wurden auf dem Sportplatz mit anderen (zusammen waren es 47) zusammengepfercht und als Geiseln zurückbehalten.

Ein letzter Versuch, die Kämpfer zu entmutigen

Am Abend des 28. kam plötzlich ein sehr heftiges Gewitter über Neapel und brachte die Kämpfe zum Stillstand. Die bewaffneten jungen Leute versteckten sich in den Haustoren, in den Kellern, in den „Bassi“, ohne aber die Stadtviertel, wo sie gekämpft hatten, zu verlassen.

Nun versuchten die Deutschen, den Widerstand zu brechen und setzten auf den Straßen alle ihre in der Stadt vorhandenen Panzer

ein. Von Viertel zu Viertel begannen sie Neapel zu durchstreifen, beschossen die Häuser aus ihren Kanonen und feuerten auf alles, was sich im abendlichen Schatten bewegte, zerschossen schließlich die während des Tages errichteten Barrikaden. Eine Abteilung der Vernichtungstruppen versuchte die Brücke „Ponte della Sanità“ — im Zentrum des dichtbevölkerten Stadtviertels Stella — zu unterminieren, wurde aber vom Feuer einer Patriotengruppe blockiert.

Auch die schwere Panzerkolonne, die in Capodichino wartete, wurde gegen die Wohnhäuser dirigiert, doch eröffnete plötzlich die Flakbatterie von Moiarillo, die in den Händen der Patrioten war, das Feuer auf sie. Acht Panzer wurden außer Gefecht gesetzt, einige vollständig zerstört; die Kolonne wurde aufgehalten. Inzwischen begann wieder der Kampf in den Straßen des Stadtzentrums. Unter den Raupenkettenspannern zweier Panzer, die feuernd durch die Via Roma fuhren, explodierten plötzlich primitive Minen, während das Gewehrfeuer von einer Barrikade auf der Höhe der Präfektur wieder eröffnet wurde.

Zwei Knaben, der 13jährige Filippo Illuminato und der 17jährige Pasquale Formisano starben beim Angriff auf die zwei Panzer, jeder mit einer Handgranate in der Hand.

IV.

29. September: die Alliierten sind noch weit, um Neapel wird der Rückzug der deutschen Autokolonnen nach Norden fortgesetzt, Oberst Scholl ist noch in seinem Hotel auf dem Corso Vittorio Emanuele, wohlgeschützt von einer Abteilung Maschinengewehrschützen; auf dem Sportplatz des Vomero wird die Abteilung des Majors Sakau (9) von den Patrioten belagert, sie nützt aber die 47 Geiseln aus, die in ihrer Hand sind: die Patrioten treiben den Angriff nicht bis zum Äußersten, um nicht die Erschießung der Geiseln zu riskieren.

Im Stadtzentrum von Neapel gibt es noch wenige Gruppen von Zerstörungstruppen, die in den Hotels belagert werden; die übrige Stadt ist ganz in den Händen der Patrioten, längs der Hauptstraßen hat sich die Anzahl der Barrikaden verdoppelt, Wachposten sind aufgezogen; neben der Jugend von Neapel, neben den ehemaligen Soldaten, den Antifaschisten, sieht man auch nunmehr Offiziere und Unteroffiziere in Uniform, Feuerwehrleute, Stadtpolizisten, alles Leute mit Erfahrung im Umgang mit Waffen. Der Zugang zum Stadtzentrum ist blockiert, besonders beim Museum und bei Santa Teresa, während andere Streitkräfte in Chiaia und in der Gegend der Piazza Plebiscito stationiert sind; die Stadtrandviertel sind alle bereits frei, die Patrioten patrouillieren auf den Straßen, fechten die letzten siegreichen Kämpfe mit den wenigen faschistischen Gruppen aus, die noch übrig sind, blockieren die Ausfahrtsstraßen, auf denen der deutsche Rückzug vor sich gehen muß. Aber die Nordausgänge von Neapel sind in den Händen der Deutschen.

Die Partisanenbatterie, die am Vorabend die Tiger-Panzer aufgehalten hatte, ist nun zerstört und ihre Verteidiger zerstreut oder getötet; und so fahren in den ersten Morgenstunden aus dem Wald von

Capodimonte vier schwere Panzer auf Neapel zu; sie erscheinen auf einmal am Ende der Straße, durchfahren langsam die ganze Zone bis zur Brücke „Ponte della Sanità“ — das Gewehrfeuer prallt an ihnen ab — und nehmen mit ihren Maschinengewehren und Kanonen den ganzen Hang bis zum Museum und zur Piazza Dante unter Feuer.

Die Barrikaden aus Möbeln, Matratzen, Wägelchen, umgestürzten Straßenbahnwagen, bilden kein großes Hindernis für das Vorrücken der Panzer; ebensowenig das Feuer eines Maschinengewehrs auf der Barrikade von Santa Teresa, ebensowenig die Angriffe mit Handgranaten.

Die Patrioten werden zu Dutzenden dahingemäht, es sterben Kinder von 10 und 12 Jahren (10), es sterben Soldaten, es sterben Frauen; während die Neapolitaner sich unter die Tore und Säulenhallen der Galleria Principe di Napoli gegenüber dem Museum zurückziehen, fahren die feuernden Panzer weiter bis zur Piazza Dante.

Nach einer Art von tragischem „Rodeo“ auf dem Platz, zwischen den Panzern und den Patrioten, die sich sogar unter die Raupenkette werfen, um zu versuchen, sie mit Handgranaten zu blockieren, rücken die Stahlungeheuer zur Via Roma vor. Einer wird unweit davon außer Gefecht gesetzt, aber sein Geschütz hat schon Breschen in die umliegenden Häuser geschlagen, und die hinter den verschlossenen Türen verborgenen Menschen gemordet; eine Frau, die mit ihrem Kind im Arm längs der Bagnara-Gasse dahinlief, weit entfernt von den Kämpfen, wird von einem Geschoß durchbohrt, das auch ihr Kind tötet; unweit davon fällt eine ganze Familie durch einen Kanonenschuß.

Die noch gefechtsfähigen Panzer fahren feuernd durch die Via Roma; auf der Höhe der Via Nardones werden sie von Maschinengewehrsalven empfangen, dann stürzt sich ein Soldat ihnen entgegen und wirft gleichzeitig eine Handgranate und eine Benzinflasche; er wird getötet, während die Flammen bereits den ersten vorrückenden Panzer einhüllen und zum Stehen bringen.

Jener Soldat war noch nicht 20 Jahre alt; er war aus der Gegend von Caserta; in der Nacht vorher war er geflohen, um nach Hause zu gehen, hatte seine Mutter und seine Geschwister begrüßt und dann seine Waffen für den Straßenkampf vorbereitet: die Benzinflaschen, die Handgranaten...

Seit dem Morgengrauen wartete Mario Menichini gemeinsam mit seinen Nachbarn auf der Via Roma auf die Deutschen.

Den ganzen Vormittag fuhren die Panzer, die vom Capodichino kamen, durch Doganella, und versuchten die Patriotengruppen auf den Straßen zu zerstreuen. Ständig aus den Maschinengewehren feuernd, gelangten sie bis zum Bezirkskommando, und fuhren wieder zurück, ohne daß es ihnen gelang, mit den beim Museum und in der Via Roma operierenden Panzern Verbindung aufzunehmen.

Während die Panzer vorüberfuhren, wurden in der ganzen Stadt kurze Gefechte von den Zerstörungstrupps geliefert, die versuchten, die Kommandatur des Oberst Scholl zu erreichen oder gegen Norden aus Neapel herauszukommen: die Kraftwagen werden in Brand gesetzt, dutzende Deutsche werden gefangengenommen oder getötet.

Eine Gruppe von faschistischen „Franc-tireurs“, die wie wahnsinnig feuern, wird gestellt; die mit den Waffen in der Hand gefangengenommenen Faschisten wurden erschossen.

Die tragischste Episode aber ereignete sich am äußersten Stadtrand bei Ponticelli.

Das deutsche Massaker an den Toren von Ponticelli

Ponticelli ist ein altes Arbeiterviertel an der Grenze zwischen dem flachen Land und dem Industriegebiet von Neapel; schon seit einigen Tagen war das ganze Viertel in der Hand der Patrioten, angeführt von einer zahlreichen Gruppe ehemaliger Internierter und Kämpfer der antifaschistischen Aktion, die sich während der zwanzig Jahre der Diktatur niemals gebeugt hatten.

Hier hatten die Patrioten ein vollkommenes „Feldlager“ organisiert, ein Kommando und ein Lazarett errichtet (das letztere war bald voll von Verwundeten), auch ein Gefängnis für die in ihre Hände gefallenen Faschisten und Deutschen.

Nach einigen Versuchen hatten die Nazis darauf verzichtet, dieses Viertel wieder zu erobern; doch konnten sie nicht darauf verzichten, die Via Ottaviano freizumachen, über die der Rückzug der Truppen gehen sollte. So erfolgte ein energischer Angriff mit Artillerie und Panzern gegen Ponticelli am Morgen des 29. Stundenlang stürmten die deutschen Infanteristen gegen die Zugangsstraßen zu diesem Viertel an, sodann überließen sie das Feld den Panzern und der Artillerie und Ponticelli wurde unter langandauernde Beschießung genommen.

Inzwischen schloß eine Abteilung Panzersoldaten alle Einwohner der Via Ottaviano — längs welcher im Morgengrauen einige Gefechte stattgefunden hatten — in mehrere Häuser ein.

Sie bemächtigten sich aller, der Männer und der Kinder, drängten sie gegen die Umfassungsmauer eines Gartens, ergriffen noch einige Passanten, die nicht mehr entkommen konnten, und drängten auch diese gegen die Mauer. Sodann wurde der Befehl zum Morden erteilt.

Die Leichen blieben in einem Haufen liegen; zwei Posten hindernten die weinenden Frauen daran, sich zu nähern.

Aber noch waren die Repressalien nicht zu Ende. Vierzehn Männer begannen die Siedlung zu durchsuchen, alle mit Maschinenpistolen bewaffnet; kommandiert wurden sie von einem hochgewachsenen Deutschen in schwarzer Uniform, mit einem Totenkopf auf der Brust. Ganz nahe war ein verschlossenes Landhaus und vor dem Gitter stand ein 12- bis 13jähriger Knabe, der voll Schrecken sah, wie die Deutschen näherkamen.

Der Deutsche in schwarzer Uniform blieb stehen, hob die Waffe und tötete ihn. Dann rückte die Truppe längs eines Gäßchens gegen eine Meierei vor; auf dem Feld versuchte ein Bauer, sich in der Nähe eines Düngerhaufens zu verstecken: die Deutschen bemerkten ihn, zwei oder drei von ihnen zielten auf ihn; er fiel lautlos ins Gras.

In der Scheune der Meierei wurde ein anderer Bauer getötet, während er die Hände zum Zeichen der Übergabe hoch hielt, und schließlich entdeckte man einen Mann im Haus unter dem Bett.

Sie stießen ihn und seine Frau hinaus, und während sie die Frau festhielten, zwang der Deutsche in der schwarzen Uniform den Mann vorwärts zu gehen und auf der anderen Seite des Hofes auf einem Misthaufen stehenzubleiben.

Dann nahm der Deutsche ein Gewehr aus den Händen eines seiner Männer und stellte sich neben die Frau; er begann in aller Ruhe die Waffe durchzuladen. Schließlich zielte er langsam, aufmerksam, mit Genuß; er schoß, aber nur um den Mann zu verwunden.

Der Mann fuhr sich mit der Hand an den rechten Arm; er blieb aufrecht stehen, ohne zu schreien, während das Blut herabfloß, den Ärmel, die Hand, die Seite rot färbte.

Während die Frau verzweifelt schrie, schoß der Nazi nochmals und nochmals; der Mann sank langsam nieder, auf die Knie, mit dem Körper nach vorne, das Gesicht im Misthaufen, den zerschossenen Arm auf dem Rücken. Schließlich erschossen ihn die Nazis mit einem Schuß in den Rücken. Sein Name war Michele Cipolletti, er war über 50 Jahre alt und war Maurer. Mit seinem Tod endeten die Repressalien.

Die deutsche Kapitulation und die letzten Kämpfe

In der Nacht vom 29. zum 30. September kam schließlich Oberst Scholl zu einer Einigung mit den Patrioten, wobei er das Leben zugesichert erhielt, sowie die Möglichkeit, die Stadt mit seinen Mitarbeitern und der von Sakau kommandierten Abteilung zu verlassen; als Gegenleistung ließ er die 47 Geisel vom Sportplatz frei.

Um 5 Uhr früh fuhren also Scholl und Sakau in einem schwarzen Kraftwagen durch die Straßen des Stadtzentrums, die von den Patrioten kontrolliert wurden; zwei Neapolitaner, die auf den Trittbrettern des Wagens standen, erwirkten für sie von Posten zu Posten die schwierige Durchfahrt (11), während zwei Lastkraftwagen mit gehißter weißer Fahne nachfolgten.

Aber der Kampf gegen die Deutschen war noch nicht zu Ende.

Am Vormittag des 30. — nachdem Scholl seine Panzerabteilungen in Capidichino erreicht hatte — fuhr eine Panzergruppe zur Piazza Ottocalli herunter, und das Morden begann von neuem.

Dies war nicht mehr ein Versuch, die Stadt wieder zu erobern, sondern lediglich ein Racheakt, der erste eines langen Programms, das in den nächsten Stunden abrollen sollte.

Da die Panzer auf der Piazza Ottocalli nicht weiter konnten, stiegen die Deutschen aus, die meisten drangen in das nächste Haus ein und zwangen alle in den Wohnungen aufgefundenen Männer, ihnen zu folgen; sie „requirierten“ außerdem alle Goldgegenstände und das ganze Geld, das sie in den Wohnungen aufbewahrt oder bei den Leuten fanden.

18 Geiseln wurden so ergriffen; sie wurden aneinandergebunden und in einem Halbkreis auf die Erde gelegt; hinter ihnen stellten die Deutschen ein auf die Häuser gerichtetes Maschinengewehr auf.

Andere Bewaffnete bestiegen inzwischen wieder die Panzer und rückten schießend in die Nachbarstraßen vor. Von den Dächern antwortete kurz darauf das Feuer der Patrioten, welches die auf den Platz gebliebenen Deutschen zwang, sich in ein „Basso“ zu flüchten, wobei

sie die Geiseln im Freien ließen. In der „Sangiovanniello“-Straße wurde ein Panzer, der noch weiter in die Stockwerke der Häuser schoß und Zerstörung und Tod verbreitete, in Brand gesteckt und gefechtsunfähig gemacht; die Besatzung wurde getötet. Die anderen Panzer kehrten auf den Platz zurück und nahmen die Fahrt nach Capodichino wieder auf. Zwei Geiseln wurden in der Nähe getötet, die anderen behielten ihr Leben, weil die Deutschen flüchten mußten.

Inzwischen rückte ein anderer Panzer bis zur Piazza Carlo III. vor und feuerte aus dem Geschütz auf die Patrioten, die ihm den Weg versperren; ein letzter Panzer, der noch weiter vorgerückt war, um einer versprengten Patrouille Beistand zu leisten, wurde aufgehalten und auf der Casanova-Brücke in Brand gesteckt; die Soldaten wurden getötet. Nach diesem Gefecht wurden zwei Brüder und ein dritter Patriot, die in der Nähe der Brücke wohnten, bewußtlos ins Krankenhaus gebracht. Während des Gefechts wurde auch ein Arbeiter der Baumwollbetriebe getötet.

Am Abend war die Stadt endgültig befreit.

Die Deutschen hatten auch den Wald von Capodimonte geräumt, wo zwei schon ausgehobene Massengräber von ihrer Absicht zeugten, die in der Umgegend gefangengenommenen 200 Geiseln zu töten und zu begraben. Aber sie erschossen nur einige davon — darunter einen alten Arbeiter und seinen 20jährigen Sohn, die während des Kampfes gefangengenommen worden waren; hingegen waren sie genötigt, die anderen zurückzulassen, um sich gegen die Patrioten der Gegend zu verteidigen und den Rückzugsweg offen zu halten. Schließlich wurden die Geiseln gegen einige Soldaten der Zerstörungstrupps ausgetauscht, die von den Patrioten gefangengenommen worden waren, während sie sich anschickten, die Wasserleitung mit Minen zu belegen und zu zerstören.

Abends legten die deutschen Artilleristen, die seit 24 Stunden die Stadt unter Feuer genommen hatten, ihre Waffen nieder; unter Beschuß blieben nur die Stadtviertel am nördlichen Stadtrand bis zum Museum und zur Piazza Dante.

Schlacht und Massenmorden außerhalb der Stadt an der Grenze des Vomero-Viertels

Die Chronik der „vier Tage“ von Neapel kann eine andere Episode nicht übergehen, die sich außerhalb der Stadt, hinter dem Vomero-Viertel, am 30. während des ganzen Tages abspielt hat.

Schon seit dem Morgengrauen rückte eine Autokolonne, die während der Nacht außerhalb der Stadt gewartet hatte und den Kampf bei dem Licht von Leuchtkugeln und Raketen gegen eine Gruppe Patrioten hatte aufnehmen müssen, gegen die Stadt vor.

Die Vorpatrouillen drangen in zwei oder drei Hütten ein, und schleppten sechs junge, halbnackte Bauern heraus, die man aus dem Schlaf gerissen hatte.

Alle sechs jungen Leute wurden hinter ein Gebüsch geführt und mit Maschinenpistolenschüssen niedergemacht; sie mußten die Gefechte der Nacht entgelten. Die Häuser wurden mit Geschützfeuer zerstört.

Der Lärm der Explosionen rief die bewaffnete Jugend der ganzen Gegend herbei, und auf einem Lastkraftwagen kam auch eine Abteilung Patrioten, entsendet vom Kommando Vomero.

Sofort entbrannte der Kampf und die Spitze der deutschen Autokolonie war von einem Halbkreis von Patrioten umgeben, die über die umliegenden Hügel zwischen den Bäumen vorgingen.

Aber die militärische Erfahrung der Deutschen und die Hilfe eines Faschisten, der die Gegend gut kannte, bewirkten es, daß das Los der Schlacht sich bald wandte: Während die Patrioten der Meinung waren, den Feind zu umzingeln, wurden sie bald selbst umzingelt, und die Maschinengewehre hatten mit ihnen kein Erbarmen.

So fiel der Architekturstudent Adolfo Panzini — der Student, der die Friedensdemonstration vom 1. September organisiert hatte —, so fielen viele seiner Freunde.

Im großen Hof der Meierei Pezzalonga, wo schließlich der Nahkampf vor sich ging, wurden die Patrioten überwältigt; ständig feuernd, starb ein junger Matrose, starb ein Fliegerleutnant, starben nebeneinander zwei junge Bauern.

Sieben Patrioten, fast alle verwundet, wurden gefangengenommen, als ihre Munition zu Ende war. Sie wurden einer nach dem andern weggeschleppt und nicht weit von dort in den Weinbergen erschossen.

Nur wenigen glückte es, sich aus diesem Massenmorden zu retten; es starben auch einige unbewaffnete Bewohner der Meierei. Die Bäuerin Teresa Esposito wurde getötet, während sie einem Verwundeten Beistand leistete; schwer verletzt wurden auch zwei Kinder von 10 und 12 Jahren, Tina und Salvatore Sica.

Als eine andere Abteilung Patrioten von Vomero den Kämpfern zu Hilfe kam, herrschte drückendes Schweigen in der ganzen Gegend. Zwischen den Ackerfurchen und in der Hütte lagen die Körper der Kämpfer; einem Matrosen war mit dem Dolch auf sadistische Weise der Bauch aufgeschlitzt worden, während er bewußtlos an einer Kopfwunde darniederlag. Die Gefallenen und Verwundeten wurden in das Vomero-Zentrum gebracht und dort der klagenden Menge gezeigt.

Allein in der Gegend des Vomero und in den umliegenden Landstrichen starben während der „vier Tage“ 59 kämpfende Neapolitaner; 23 wurden verwundet.

Die Alliierten erreichen die bereits befreite Stadt

Am nächsten Tag, dem 1. Oktober gegen 11 Uhr, fuhren die ersten englischen und amerikanischen Panzer über die Straße von Portici in Neapel ein; sie wurden angeführt von einem kleinen Lastkraftwagen, vollbeladen mit Patrioten; es war dies eine der „bewaffneten Delegationen“, die in den Morgenstunden aus jedem Stadtviertel aufgebrochen waren, um zu den Alliierten zu stoßen und ihren Vormarsch zu beschleunigen. Die Straßen von Neapel waren alle voll von Bewaffneten; die Panzer blieben auf der Piazza Plebiscito stehen, sodann rückte ein Teil von ihnen zur Piazza Dante vor, wo andere Patrioten zur Kolonne stießen, um sie zur Verfolgung der Deutschen über Capodimonte hinaus zu führen.

Den ganzen Tag dauerte noch das deutsche Artilleriefeuer auf die Stadt; viele Geschosse trafen Frauen, die sich um ein wenig Brot oder eine Wasserration angestellt hatten.

Schon am Vorabend waren die ersten Zeitungen in kleinster Ausgabe erschienen und verteilt worden; ein Journalist und zwei Druckereiarbeiter waren von einem Geschöß verwundet worden, das die Druckerei halb zerstört hatte, während sie dabei waren, die erste antifaschistische Nummer der Zeitung „Roma“ (in italienischer und englischer Sprache) zu setzen. Der Professor Alfredo Parente, ein Liberaler, der mit Benedetto Croce befreundet war und beim Museum gekämpft hatte, druckte und verteilte die erste Nummer seiner Zeitung „Die Barrikade“, die späterhin von den Alliierten eingestellt wurde; auch die Kommunisten druckten und verteilten ein Blatt, „Die Volkszeitung“.

Die antifaschistischen Parteien ließen sofort an den Mauern eine Grußbotschaft an das aufständische neapolitanische Volk und an die Alliierten anschlagen.

Ein amerikanischer Sonderkorrespondent, der Glück hatte, und am gleichen Tag am Vomero ankam, fand im Kommando der Patrioten einige bewaffnete neapolitanische „Lausbuben“. Er photographierte sie in allen Stellungen, mit geschultertem Gewehr, auf Posten, mit und ohne Stahlhelm, mit dem Zigarettenstummel im Mund, einzeln oder in Gruppen; diese Lichtbilder machten bald die Runde um die Welt und zeugten davon, daß die neapolitanischen „Lausbuben“ die Deutschen verjagt hatten, was sofort dazu beitrug, den Mythos der deutschen Kraft zu zerstören (Neapel war die erste große europäische Stadt, in der ein Aufstand mit Erfolg stattgefunden hatte); in Wirklichkeit aber muß man sagen — ohne den Elan so vieler Kinder, die an der bewaffneten Aktion teilgenommen hatten und im Kampf gefallen waren, unterschätzen zu wollen —, daß diese These falsch war, es war die These, die späterhin von den konservativen Gruppen benützt wurde, um aus dem Aufstand von Neapel eine zwar ruhmvolle, aber bedeutungslose Episode zu machen, die keine Folgen für die Zukunft der Stadt gehabt hätte. Eine falsche These, wie jene, die behauptet, daß die „Politik“ und der Antifaschismus nichts mit den „vier Tagen“ von Neapel zu tun gehabt hätte.

Tatsächlich stand die politische und antifaschistische Aktion durchaus nicht außerhalb der Ereignisse, sondern trug im Guten und im Schlechten — mit dem Elan und mit den Grenzen ihrer organisatorischen und militärischen Fähigkeiten — zur Entwicklung des bewaffneten Kampfes bei.

So versammelten sich beispielsweise noch während der Kämpfe die Vertreter der antifaschistischen Parteien im Palazzo Bagnara, in der Nähe der Piazza Dante, um eine gemeinsame Aktionslinie herauszuarbeiten; sogar der Beschluß, Scholl gegen die Geiseln vom Sportplatz auszutauschen, entsprang der Initiative einer politischen Gruppe. Allerdings fehlte ein einheitliches (und fachlich geschultes) politisches und militärisches Kommando; man kann sagen, daß keine Zeit war, um ein solches zu organisieren, man hatte lediglich die Zeit, es als Notwendigkeit zu empfinden. Es ist unzweifelhaft, daß das Fehlen einer Koordi-

nierung unter den verschiedenen Gebieten und das Fehlen an Erfahrung den Deutschen zugute kam und die Patrioten oftmals zu unnützen Opfern veranlaßte, wodurch es dem Feind ermöglicht wurde, die eine oder andere Masche des Netzes, das die Stadt umschloß, leichter zu durchbrechen, und andererseits auch die Wirkung der feindlichen Repressalien stark erhöht wurde.

Wie dem immer auch sei, Neapel war die erste Stadt, die sich allein mit ihren eigenen Kräften von den Deutschen befreite; der Wert dieses Beispiels, das es Italien und Europa gab, war und ist nur schwer in seiner ganzen Größe einzuschätzen.

Aldo de JACO

ANMERKUNGEN:

(1) Am 7. September — als der Waffenstillstand bereits seit drei Tagen im geheimen unterschrieben war — überflogen hunderte von silberfarbenen amerikanischen viermotorigen Flugzeugen ohne jede Störung die Stadtviertel des Zentrums, belegten sie mit Bomben und richteten Zerstörungen an.

(2) Mehr als 5000 Soldaten standen in Neapel unter dem Befehl des Generals Deltetto; der General Pentimalli befehligte die Division Pasubio und mindestens fünf Bataillone.

Im Verlauf des Prozesses gegen diese beiden Generäle (unmittelbar nach dem Krieg) behaupteten sie, daß es „Augenblicke der Verwirrung“ waren und daß „alle davonliefen“; die Wahrheit ist aber, daß sie den Verfügungen der „Denkschrift 44“, betreffend die Aktion gegen die Deutschen, die im Hinblick auf den bevorstehenden Waffenstillstand vom 7. Armee Korps übermittelt worden war, keinen Gehorsam leisteten; außerdem ließen sie ihre Einheiten ohne Befehle oder forderten jene, die in Kämpfen verwickelt waren, zur Übergabe auf.

(3) Die „individuellen“ Plünderungen wurden derart zur allgemeinen Praxis der Soldaten des Dritten Reiches, daß ihre Kommandostellen genötigt waren, an den Unterkünften ein Plakat in deutscher Sprache anschlagen zu lassen, worin daran erinnert wurde, daß „Requisitionen“ von den Kommandostellen ausgehen mußten und daß jene Soldaten, die sie auf eigene Rechnung durchführten, sich „strafbar machten“.

(4) Die Explosion bei der Hauptpost erfolgte am Nachmittag des 7. Oktober. Der telegraphische Verkehr mit den befreiten Gebieten war soeben wiederaufgenommen worden und das Postgebäude war voll von Leuten, die an Verwandte und Freunde im Süden telegraphieren wollten. Es gab dutzende Tote und Verwundete.

Nach drei Tagen, am Sonntag, den 10., verloren 25 Neapolitaner ihr Leben und 30 wurden verwundet, als eine Explosion in einem früheren deutschen Militärlokal erfolgte.

Am Mittwoch, den 20. Oktober, starben zwei Frauen und drei Männer in Santa Lucia und 25 andere Personen wurden verwundet, als eine Bombe mit Zeitzünder explodierte.

(5) Die „Bassi“ sind Häuser, die sich in gleicher Höhe mit der Straße — und manchmal sogar unter der Höhe der Straße — befinden, und wo ein Teil der Bevölkerung von Neapel lebte (und noch immer lebt). In diesen Häusern leben oft eine oder mehrere Familien in einem einzigen Raum, der vielfach ohne Fenster ist; die hygienischen Einrichtungen bestehen nur in primitiver Form. Diese Art Häuser wurde aus alten Bauten in Neapel errichtet, als man alte Ställe oder Materiallager zu Wohnzwecken verwendete.

Die Faschisten „beseitigten“ diese Elendsquartiere, indem sie dort eine Marmortafel anbrachten, die den Text trug: „Zu Wohnzwecken nicht geeignet“ — doch nötigten sie die Bevölkerung von Neapel, weiter dort zu wohnen.

Zur Dokumentierung des antifaschistischen Charakters der Stadt zitieren wir aus einem Artikel des kommunistischen Senators Velio Spano, der 1945 in der Tageszeitung „La Voce“ („Die Stimme“) erschien: „... im Sommer 1936

war ich in Neapel während der Zeit, als 84 unserer Genossen verhaftet wurden; es genügten einige wenige Sicherheitsmaßnahmen, um mir zu ermöglichen, meine Arbeit und meine Kontakte fortzusetzen, ohne daß es schwerwiegende Folgen für mich und die von mir besuchten Genossen zeitigte.

... In einer Stadt wie Neapel konnte man Ende April 1936, einige Tage vor der „Proklamation des Kaiserreichs“, eine imponierende Parade von Panzern sehen, die durch die Via Caracciolo fuhren, wobei die Menge teils Gleichgültigkeit, teils ironisches Lächeln zur Schau trug. In einer Stadt wie Neapel war es mitten im Jahr 1936 für mich, Inspektor der Kommunistischen Partei, der ich unter falschem Namen lebte, möglich, Offiziere, Staatsbeamte, ja sogar Polizeibeamte zu besuchen, die am gleichen Strand baden gingen, wo ich mich befand, und mit ihnen offen die Politik des Faschismus zu diskutieren und mit ihnen zusammen die Methoden des Regimes zu kritisieren.“

(6) Während der „vier Tage“ beschrieb der faschistische Rundfunk den bewaffneten Kampf in Neapel, wie folgt: „Bewaffnete Banden von Kommunisten unter dem Befehl von entwichenen englischen Kriegsgefangenen haben die Stadt geplündert, Kaufläden erbrochen und sind in Privatwohnungen eingedrungen.“

(7) In der Via Conte della Cerra wurden aus dem von Klosterschwestern geführten Kinderheim „Vittorio Emanuele“ vier Kisten mit Handgranaten, sechs Kisten mit Munition und dreißig Gewehre mitgebracht. Die Oberin des Kinderheims übergab auch einige Hundert dreifarbig Kokarden.

(8) Der Vasto ist eines jener Gebiete, wo schon am 27. September ein organisatorisches Zentrum und eine funktionierende Kommandostelle für die bewaffnete Aktion bestand. Wir zitieren aus dem Bericht des Patrioten, der das Gebiet kommandierte: „Die Piazza Nazionale und die umliegenden Straßen befanden sich, wie man weiß, am Rand des zerstörten Industriegebietes, wo der Feind Straßenposten von jeweils einigen Soldaten aufgestellt hatte. Außerdem bestand dort ein ständiger Verkehr deutscher Kraftwagen, die oft zur Versorgung oder zu anderen Zwecken anhielten, und zwar bei der Autowerkstatt Borghese oder bei der Fiat-Garage am Ende der Via Ferrara (Corso Malta). In den letzten Tagen, zwischen dem 20. und 25. September, war die Lage der Bewohner dieses Viertels sehr gefährlich geworden, weil im Gebäude in der Via Ferrara viele junge Leute versteckt waren. Dazu kam, daß hinter der Werkstatt Borghese ein Kraftwagen vergraben war, der früher zwei Deutschen gehört hatte, die man heimlich getötet und an einem Ort, der bis heute unbekannt ist, zurückgelassen hatte ... In den ersten Nachtstunden des 27. September erhielt ich die ersten Nachrichten über den Beginn der Rebellion an verschiedenen Stellen der Stadt, weshalb ich beschloß, meine schon vorher geplanten Aktionen durchzuführen ... Gewehre und Pistolen, einige Maschinengewehre, Munition und Handgranaten wurden verteilt an alle, die keine Waffen hatten, so daß in kurzer Zeit die Bewohner des Platzes und der umliegenden Straßen bewaffnet waren ... die Haustore auf dem Platz und in den umliegenden Straßen wurden verrammelt und aus jedem Fenster, aus jedem Balkon ragten die Läufe der Gewehre. Gegenüber der Werkstatt Borghese, die von den Deutschen besetzt war, wurde ein Maschinengewehr in Stellung gebracht; ein zweites am Eck der Via Pisa und ein drittes auf der Terrasse des Hauses Piazza Nazionale Nr. 82. Kurz, es wurden alle Wege, die von Poggioreale nach Vasto führen, von den Unsrigen besetzt ...“

(9) Dies ist der Name, an den sich die meisten erinnern; einige sind der Meinung, daß es ein Major Ratchel war.

(10) Unter anderem fiel Vincenzo Baiano, ein 12jähriger Knabe, Sohn eines Rechtsanwaltes, der wenige Schritte von dort wohnte. Er hatte sich ein Gewehr verschafft, sich den Kämpfern angeschlossen, wurde weggeschickt, kam aber zurück und wurde vom ersten vorrückenden Panzer getötet.

(11) Die Vereinbarungen zwischen Scholl und den Patrioten wurden in den Räumen der Kommandantur auf dem Corso Vittorio Emanuele über Initiative des Majors Sakau getroffen. An den Verhandlungen hatten einige Patrioten von Vomero teilgenommen, die in Kontakt mit der Gruppe „Gerechtigkeit und Freiheit“ waren. Die anderen politischen Gruppen wurden nachher verständigt und nicht alle waren damit einverstanden.

Kapitulation

Genua, den 25. April 1945 — 19.30 Uhr

Zwischen Herrn General Meinhold als Befehlshaber der deutschen Truppen im Abschnitt Meinhold, in Anwesenheit des Ia, Hauptmann Asmus, einerseits, und dem Präsidenten des Comitato di Liberazione Nazionale per la Liguria, Herrn Remo Scappini, in Anwesenheit des Herrn Rechtsanwalts Errico Martino, des Herrn Dr. Giovanni Savoretti, Mitglieder des Comitato di Liberazione Nazionale per la Liguria, und des Herrn Majors Mauro Aloni, Platzkommandanten von Genua, andererseits,

wurde vereinbart:

1. Alle deutschen Truppen des Heeres und der Marine, die dem Herrn General Meinhold unterstehen, ergeben sich dem Corpo Volontari della Libertà, das dem Comitato di Liberazione Nazionale per la Liguria untersteht.
2. Die Übergabe erfolgt dadurch, daß sich die deutschen Truppen den nächstliegenden Partisaneneinheiten ergeben. Die üblichen Kriegsregeln sind dabei zu beachten. Vor allem sind die Waffen niederzulegen.
3. Das Comitato di Liberazione Nazionale per la Liguria verpflichtet sich, die Kriegsgefangenen nach den Bestimmungen des Völkerrechts unter besonderer Berücksichtigung der Wahrung ihres Privateigentums und der Internierungsregeln zu behandeln.
4. Das Comitato di Liberazione Nazionale per la Liguria behält sich vor, die Kriegsgefangenen dem Alliierten Oberkommando in Italien auszuliefern.
5. Die Übergabe erfolgt am 26. April ab 9.00 Uhr.

Ausgefertigt in vier Exemplaren, davon in zwei italienischen und zwei deutschen.

Remo Scappini
Errico Martino
Mauro Aloni

Meinhold
Giovanni Savoretti
Asmus

Neapel wurde mit der goldenen Medaille der Widerstandsbewegung und dem folgenden Tagesbefehl ausgezeichnet:

„Hat in höchster patriotischer Begeisterung, der unmenschlichsten Grausamkeit und allen Vergeltungsmaßnahmen trotzend, inmitten von Trauer und Ruinen die Kraft gefunden, die deutschen Horden von neapolitanischen Boden zu verjagen.

In einem ungleichen Kampf gegen den langjährigen Feind hat es dem Vaterland während der ‚Vier Tage‘ von Ende September 1943 eine große Anzahl seiner besten Söhne geopfert. Sein glorreiches Beispiel hat allen Italienern den Weg der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Rettung des Vaterlandes gewiesen.“

Neapel, vom 27. bis 30. September 1943.

In Genova, il giorno 25 aprile 1945 alle ore 19.30,
tra il sig. Generale Meinhold, quale Comandante delle Forze Ar-
mate Germaniche del Settore Meinhold, assistito dal Cap. Assmus, Capo
di Stato Maggiore, da una parte;

Il Presidente del Comitato di Liberazione Nazionale per la
Liguria, sig. Remo Scappini, assistito dall'avv. Estivo Martino e dott.
Giovanni Savaretti, membri del Comitato di Liberazione Nazionale per
la Liguria e dal magg. Mauro Aloni, Comandante delle Piazze di Genova,
dall'altra;

è stato convenuto:

- 1*) Tutte le Forze Armate Germaniche di terra e di mare alle di-
pendenze del sig. Generale Meinhold si arrendono alle Forze Ar-
mate del Corpo Volontari della Libertà alle dipendenze del Co-
mando Militare per la Liguria.
- 2*) la resa avviene mediante presentazione ai reparti partigiani
più vicini con le consuete modalità e in primo luogo con la
consegna delle armi.
- 3*) Il Comitato di Liberazione Nazionale per la Liguria si im-
pegna ad usare ai prigionieri il trattamento secondo le leggi
internazionali, con particolare riguardo alla loro proprietà per-
sonale e alle condizioni di internamento.
- 4*) Il Comitato di Liberazione Nazionale per la Liguria si riser-
va di consegnare i prigionieri al Comando Alleato Anglo-Americano
operante in Italia.

Fatto in quattro esemplari di cui due in italiano e due in
tedesco.

Allegato Meinhold

Scappini Remo Meinhold
Aloni Mauro Savaretti
Assmus

Der Prager Aufstand im Mai des Jahres 1945

Die bewaffneten antifaschistischen Aufstände in großen Städten in der Zeit des Zweiten Weltkrieges bilden ein wichtiges Kapitel in der Geschichte der europäischen Widerstandsbewegung. Große Städte sind die Orte einer großen Bevölkerungskonzentration, in unserer Zeit auch eines starken Industrieproletariats, sind der Sitz wichtiger Behörden, Organisationen, strategischer Einrichtungen, die eine grundlegende Bedeutung für das ganze Land haben. Der Aufstand gegen die Naziokkupanten in Prag, in der Millionenstadt und Hauptstadt der Tschechoslowakei, nimmt im europäischen Kampf gegen den Faschismus einen Ehrenplatz ein.

Ein Aufstand in einer Stadt ist eine komplizierte Erscheinung voller Gegensätze. Damit erklärt sich auch die so oft vorkommende Gegensätzlichkeit der Ansichten und der Interpretation, mit den wir in der Literatur über Aufstände zusammentreffen. Der Prager Aufstand verschmilzt außerdem noch mit der Befreiung Prags durch die Sowjetarmee und mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa —, mit Erscheinungen, über die in der Literatur oft gesprochen wird. So entstand in den kapitalistischen Staaten über den Aufstand und die Befreiung von Prag eine Reihe Legenden und Lügen. Sie wurden von Menschen gebildet, die sich von ihren politischen Leidenschaften treiben lassen und keinen Sinn für die objektive historische Wahrheit haben.

In diesem kurzen Artikel kann ich nur die hauptsächlichsten Bilder des Prager Aufstandes darstellen. Ich halte es für richtig, auch einige theoretische Schlußfolgerungen über die bewaffneten Aufstände in Städten während des Zweiten Weltkrieges auszusprechen; es ist von größter Wichtigkeit, nicht nur die Tatsachen über die Widerstandsbewegung in den einzelnen Ländern zu prüfen, sondern sich auch mit der Verallgemeinerung der Erfahrungen der europäischen Völker in diesen schweren Jahren gründlich zu befassen.

I.

Ein Aufstand ist nicht eine Erscheinung, die wir zeitlich (von der vorangegangenen Entwicklung) und örtlich (nur auf die Grenze Prags) isolieren könnten. Die Wurzeln des Prager Aufstandes, der eine Volks-Massenbewegung war, müssen in dem Zustand der tschechoslowakischen Gesellschaft, in ihren grundlegenden Gegensätzen und auch in jenen äußeren Umständen gesucht werden, die das Leben der Tschechoslowakei in den Jahren des Zweiten Weltkrieges beeinflussten. Das

Prag des Jahres 1945 glich bei weitem nicht dem Prag der Jahre 1948/1949, da in den Straßen der Stadt auch Barrikaden emporwuchsen. In der Tschechoslowakei kamen zum Schluß des Krieges, noch mehr als in den vorangegangenen Perioden, die grundlegenden Gegensätze der internationalen Situation zum Vorschein und beeinflussten die Lösung der gesellschaftlichen Gegensätze innerhalb des Landes in einem noch größeren Maße. Es ging um das Land, in dem der Krieg in Europa praktisch endete, und auch um das einzige Land der Anti-Hitler-Koalition, in das die sowjetische und auch die amerikanische Armee kamen.

Die grundlegende Tatsache, welche die Situation in der Tschechoslowakei charakterisierte, war die revolutionäre Lösung des Gegensatzes zwischen dem unterdrückenden deutschen Imperialismus und seinen einheimischen Helfern — und den unterdrückten breitesten Schichten beider Völker der Tschechoslowakei. Die äußere, internationale Seite dieses grundlegenden Gegensatzes löste die Sowjetarmee in entschiedener Weise damit, daß sie die Naziokkupationsmacht in kompromißloser Weise zerschmetterte. Die einheimischen Kräfte konnten ihr darin niemals ein ebenbürtiger Partner sein, wenn sie auch bestrebt sein konnten und sich notwendigerweise bemühen mußten, den Sowjettruppen in dieser Richtung eine möglichst wirksame Hilfe zu bieten. Die innere Seite der Lösung dieses Gegensatzes war allerdings vor allem eine Angelegenheit der inneren gesellschaftlichen Kräfte in der Tschechoslowakei, wenn sie auch die Sowjetarmee durch die den Naziokkupanten zugefügten Niederlagen in ihren Grundlagen beeinflusste und erleichterte.

Durch das Verdienst der fortschrittlichsten Elemente im antifaschistischen tschechoslowakischen Lager entwickelte sich im Zusammenhang mit der Befreiung des Landes durch die Sowjetarmee die erste Etappe der volksdemokratischen Revolution. An ihrem Anfang stand eine der gewaltigsten antifaschistischen Volksaktionen des Zweiten Weltkrieges in Europa — der Slowakische Nationalaufstand in der zweiten Hälfte des Jahres 1944. Die neue Qualität im gesellschaftlichen Leben des Staates — die Volksrevolution — bahnte sich den Weg zum Siege nur schwer. Das Verhältnis der Klassenkräfte charakterisierte das Vorgehen und den Sieg der neuen Klasse und die Rückzüge und Niederlagen der alten Klasse. Der Ausdruck dieses neuen Klassenverhältnisses war die Bildung der Košicer Regierung der Nationalen Front der Tschechen und Slowaken zu Beginn des Monats April 1945, in der die Kommunisten starke Positionen hatten, und die Annahme des revolutionären Programms dieser Regierung — das von der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei ausgearbeitet wurde — durch die gesamte antifaschistische Front.

In der Tschechoslowakei verschärften sich in dieser Etappe des Befreiungskampfes die Gegensätze innerhalb der antifaschistischen Front gegenüber der vorangegangenen Periode. Der Schlüssel, mit dessen Hilfe wir in das Wesen der Situation eindringen können ist das Verständnis für die Beziehung zwischen dem nationalen Freiheitskampf und der Revolution, für die es im Lande reife Bedingungen gab. Der nationale Freiheitskampf hatte unter den Okkupationsbedingungen

einen Klasseninhalt, war die Form der Lösung für die gesellschaftlichen Gegensätze in dieser Periode. Entscheidend für die Tiefe, Wirksamkeit und Dauerhaftigkeit der Lösung des grundlegenden Gegensatzes der Situation waren: die führende Kraft im nationalen Freiheitskampf und der Grad der Aktivität der breiten Volksschichten. Im Frühjahr des Jahres 1945 war es klar, daß die Arbeiterklasse in diesem Kampfe die Hegemonie gewonnen hatte und ihm damit auch einen revolutionären Charakter geben konnte.

Es ging im Grunde darum, daß der nationale Freiheitskampf in die Revolution hinübergewachsen war, daß man in seinem Verlaufe auch die Frage der Macht zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat zu lösen anfang, ohne daß jedoch dieser Kampf die Form eines Bürgerkrieges zwischen dem Proletariat und der Kapitalistenklasse als Ganzes annahm. Der Hauptschlag des Proletariats zielte auf der inneren Front gegen jenen Teil der tschechischen und der slowakischen Großbourgeoisie, die mit den Nazis kollaborierte.

Die Existenz einer starken „demokratischen“ nationalistischen Bourgeoisie, die sich zur antifaschistischen Front bekannte, verlieh der Situation in der Tschechoslowakei einen besonderen Aspekt. Die politische Repräsentation dieser Bourgeoisie vertrat in der Zeit der faschistischen Okkupation die Interessen jener Kräfte, die das Okkupationsregime zwar beseitigen wollten, jedoch dabei für die Erhaltung des kapitalistischen Gesellschaftssystems waren. War auch diese Bourgeoisie sehr schwankend und zu Kompromissen geneigt, so lehnte die Arbeiterklasse das Bündnis mit ihr im Kampf gegen den Faschismus doch nicht ab, und nützte das „revolutionäre Kompromiß“ in ihrer Taktik richtig aus.

Im Prozeß der volksdemokratischen Revolution, die in der Tschechoslowakei seit dem Jahre 1944 verlief, war so auch die Verschärfung der Gegensätze zwischen der Arbeiterklasse und der nationalistischen Bourgeoisie objektiv enthalten, der Kräfte, die die zwei Flügel der antifaschistischen Front bildeten. Die Interessen dieser Klassen hatten einen unterschiedlichen Charakter, was sich gerade im Prozeß „eines neuen Umsturzes“ notwendigerweise und gesetzmäßig zeigen mußte. Im April 1945 traten die Kriegsoperationen in Europa in ihre Schlußphase. Die Sowjetarmee schloß die Besetzung und Befreiung der Slowakei ab und begann die Städte und Dörfer Mährens zu befreien. Der Vormarsch der Sowjetarmee und der sich steigernde Freiheitskampf hatten auf die Zersetzung der Okkupationsmacht eine tiefe Wirkung. In den ersten Maitagen reifte auf dem bisher noch okkupierten Gebiet die politische Krise voll heran.

Durch den Vormarsch der verbündeten Armeen im Westen und durch das Vordringen der Sowjetarmee im Frühjahr 1945 in das Innere Deutschlands und Österreichs, hatte sich im Raum Böhmen und Mähren und auf dem Gebiete nördlich von Böhmen ein großer Kessel gebildet, in den sich die Reste der Hunderttausende Soldaten zählenden Armeen zurückzogen, die Marschall Schörner befehligte. Diese Armeen wollten den Krieg gegen die Sowjetunion verlängern, um fast eine Million Soldaten in die Gefangenschaft der Westmächte führen zu können, wobei sie dazu die naturgegebenen Bedingungen und auch das Indu-

striepotential Böhmens ausnützen und Prag in die „letzte deutsche Festung“ umwandeln wollten. Die faschistische Politik und Diplomatie bemühte sich, zusammen mit den Repräsentanten der kollaborierenden einheimischen Bourgeoisie, in den letzten Kriegswochen einen Keil zwischen die Westmächte und die Sowjetunion zu schlagen. Sie wollten um jeden Preis den Einmarsch der Sowjetarmeen auf das tschechische Gebiet verhindern, es der amerikanischen Armee ausliefern und statt der profanierten Protektoratsregierung eine neue Regierung bilden, die in Opposition zur Košicer Regierung der Nationalen Front stehen würde. Viele Fakten zeugen davon, daß diese Abenteuerpolitik, die die amerikanische Armee „möglichst weit nach Osten“ bekommen wollte, um so den Abgang der Nazitruppen in die amerikanische Gefangenschaft zu ermöglichen und auch einen Eingriff der Armeen der imperialistischen Großmächte in den revolutionären Prozeß der Tschechoslowakei herbeizuführen, bei einem bestimmten Teil der regierenden Kreise der westlichen Großmächte Anklang gefunden hatte.

Die faschistische Okkupation traf die werktätige Bevölkerung der Tschechoslowakei, vor allem die Arbeiterklasse sehr hart. Die Militarisierung der Wirtschaft, die Liquidierung der politischen Rechte, die nationale Unterdrückung und die direkte Drohung mit der physischen Liquidierung der Nation — das alles und noch viele andere Dinge spiegelten sich im alltäglichen Leben der Massen der Bevölkerung wider. Verschiedene Formen des Okkupationsterrors trafen in den Städten nicht nur die Arbeiter, sondern auch die bürgerlichen Mittelschichten, kleine und mittlere Unternehmer, Gewerbetreibende und Handwerker, die niederen Kategorien der Staats- und der öffentlichen Angestellten usw. Wie auf dem gesamten Okkupationsgebiet, wünschte auch in Prag die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung die Beseitigung der Nazityrannie und wollte der sich nähernden Freiheit irgendwie behilflich sein. Darin ist als erstes Element sowohl die Notwendigkeit des antifaschistischen Auftretens bei Kriegsende enthalten, als auch das Element der Massengrundlage eines solchen Auftretens. Diese „Mehrheitstendenz“ entstand nicht erst vor dem Kriegsende, denn wir können ihren Anfang schon in den ersten Monaten der Okkupation sehen, wo sie auch — vergegenwärtigen wir uns die Ereignisse von Oktober und November 1939 — öffentlich demonstriert wurde. Allerdings hatte die Perspektive der Beendigung des Krieges auf die Bevölkerung eine starke und neue Wirkung, vertiefte ihren Wunsch, ihren alten Haß gegen die Okkupanten aufs neue auszudrücken.

Die Geschichte bildet jedoch keine eindeutige Situation. Nicht alle Menschen, die die Beseitigung der Okkupationsmacht wünschten, waren fähig und entschlossen, Prag durch einen bewaffneten Kampf zu befreien. Fähigkeit und Entschlossenheit haben auch hier nicht nur ihre Gefühlsseite, sondern auch eine Vernunftseite — „sich wünschen“ bedeutet noch nicht Kennen und Wissen.

Prag und seine Umgebung hatte, was ähnlich für alle von den Nazis okkupierten Hauptstädten galt, für die nationale Freiheitsbewegung eine besondere Bedeutung. Hier konzentrierte sich oft nicht nur die Tätigkeit der führenden Organe der Widerstandsorganisationen, sondern auch die Aufmerksamkeit des Naziterrors. Die antifaschistische

Bewegung war hier, dank ihrer objektiven Bedingungen, eine Art erste Linie, die vorgeschobene Abteilung des übrigen Widerstandes. Die Freiheitsbewegung in Prag und in seiner nächsten Umgebung durchschritt in ihrer Entwicklung vor Mai 1945 einige Etappen. In ihrer Tradition finden wir verschiedene Formen des Widerstandes, von der Kundgebung im Herbst 1939, über Streiks, Sabotage in der Produktion und im Verkehrswesen, propagandistische Arbeit, dutzender illegaler Druckschriften und tausender illegaler Arbeiter, bis zur Partisanenbewegung, deren Keime sich im Lande im Jahre 1943 bemerkbar machen.

Im Frühjahr 1945, am Vorabend des Aufstandes, finden wir in Prag und in seiner Umgebung ein weit verbreitetes und verzweigtes Netz illegaler Nationalausschüsse, die in ihrer Mehrzahl die revolutionäre Errichtung der Volksmacht in Städten und Dörfern vorbereiteten. Wir finden hier eine Partisanenbewegung, die vor allem Angriffe auf Verbindungswege unternimmt, wobei Sowjetangehörige eine bedeutende Rolle spielen. Gegen Ende des Krieges ist auch auf diesem Gebiet klar zu merken, daß die entscheidende Rolle im antifaschistischen Kampf die Kommunisten spielen — die illegale KPdTsch ist die einzige Partei, der es gelungen war, alle Verfolgungen der Okkupanten zu überleben und eine aktive und organisierte Kraft im nationalen Leben zu bleiben. Das war kein Zufall. Objektiv war die Arbeiterklasse jene Kraft, die die grundlegenden Probleme der tschechlowakischen Gesellschaft wirklich gründlich lösen konnte. Diese „historische Logik“, die den erstrangigen Platz der Arbeiterklasse und ihre Konzeption im Freiheitskampf erzwang, ist vielleicht noch klarer, wenn wir die taktische Seite des Kampfes untersuchen. Die Bourgeoisie und die Menschen, die ihrer Macht im Vormüchener tschechoslowakischen Regime auf verschiedene Weise gedient hatten — im Freiheitskampf tauchen bei Kriegsende zum Beispiel viele höhere Offiziere auf — hatten keine und konnten auch keine konkreten, positiven Erfahrungen in der Organisation des Kampfes gegen den alten und überlebten Staatsapparat haben. Dagegen hatte das Proletariat und seine revolutionären Organisationen eine riesige Menge solcher Kampferfahrungen. Hier war für die Volks- und für die werktätigen Massen das große, wörtlich „historische Plus“ im Verlauf des Kampfes gegen die faschistischen Okkupanten.

Die illegale Organisation der KPdTsch, die bei Kriegsende an die dreitausend Mitglieder zählte, bereitete im Frühjahr 1945 den bewaffneten Aufstand als Höhepunkt des antifaschistischen Kampfes sehr intensiv vor. Wir könnten hier dutzende Beweise von der organisatorischen, militärischen und propagandistischen Seite dieser Vorbereitungen unter den schweren Bedingungen des Naziterrors anführen. Die Organisationen der KPdTsch arbeiteten mit einer Reihe weiterer illegaler Gruppen eng zusammen, von denen die bedeutendste die illegale revolutionäre Gewerkschaftsbewegung war. Einer der großen Erfolge der Kommunisten war die Bildung des führenden, einheitlichen Kampfzentrums — des Tschechischen Nationalrates.

In dieser Zeit stoßen wir aber auch auf bloß sogenannte illegale Kämpfer, auf Leute, die mit dem illegalen Kampf während des Krieges nichts gemein hatten und nun bemüht waren, den Augenblick des „Um-

sturzes“ konjunkturell auszunützen. Es waren das verschiedene bürgerliche und kleinbürgerliche Elemente, die bestrebt waren, einen Umsturz mit Hilfe ehemaliger und auch aktiver Angehöriger des tschechischen Staatsapparates zu organisieren, einen Umsturz ohne Beteiligung der Volksmassen, der an dem gesellschaftlichen Wesen der kapitalistischen Verhältnisse nichts geändert hätte.

Der Prager Aufstand war ein unteilbarer Bestandteil dieses gesellschaftlichen Prozesses, der in der Tschechoslowakei und in der Welt gegen Ende des Zweiten Weltkrieges vor sich ging. Er hatte seine Wurzeln in der politischen Krise des Naziokkupationsregimes, in der antifaschistischen Stimmung der Bevölkerung und ihrer Sehnsucht nach der Befreiung und die Zeit seines Ausbruches ist ein Schnittpunkt von Gesetzmäßigkeit und Zufällen, deren Unterscheidung manchmal außergewöhnlich schwer ist. Die Widerstandsbewegung in Prag war auf den Aufstand nicht allseitig vorbereitet, wenn auch ihre revolutionärsten Elemente bemüht waren, alle Aufgaben zu erfüllen. In die größten Vorbereitungen für den Aufstand griff nämlich der Naziterror schwer ein — im März 1945 wurde die kommunistische Bewegung von einer Verhaftungswelle betroffen, der auch die ganze Kreisleitung der KPdTsch in Prag zum Opfer fiel. Diese ungenügende Vorbereitung erklärt auch in großem Maße das Elementare beim Ausbruch und im Verlauf des Aufstandes.

II.

Anfang Mai 1945 kam es auf dem bis dahin besetzten Gebiete der Tschechoslowakei zu einer vollständigen Zersetzung des Naziokkupationsapparates. In einer Reihe von Orten wurde die Macht von den Nationalausschüssen übernommen und die freie Republik proklamiert. In vielen Gebieten, die zu dieser Zeit noch besetzt waren, wurde der Partisanenkrieg geführt. Am 3. Mai begann der Aufstand in einigen Städten Nordostböhmens. Auch in Prag war es schon klar, daß die Dauer der verhaßten faschistischen Okkupanten nur noch nach Tagen und Stunden gezählt werden konnte. Auf den Prager Straßen stieg von Stunde zu Stunde die Erregung. Die Situation war so gespannt, daß ein Funken genügte, um die Flamme des Aufstandes zur Entzündung zu bringen.

Am 5. Mai wurde aus der Kampfstimmung der Werktätigen der Hauptstadt der Tschechoslowakei in den Nachmittagsstunden der bewaffnete Aufstand geboren. Nichts mehr konnte das Prager Volk davor abhalten, daß es mit der Waffe in der Hand, seinen Wunsch, das Ende der Naziokkupation zu beschleunigen und die Herrschaft der verräterischen Lakaien des Faschismus zu beseitigen, sein Bestreben, der Sowjetarmee zu helfen und seine geliebte Stadt vor der Vernichtung durch die zurückflutenden Nazis zu bewahren, zum Ausdruck brachte.

Der Ausbruch des Prager Aufstandes war elementar, ohne daß irgendeine Organisation das Signal dazu gegeben hätte. Die Führung der illegalen KPdTsch hatte die Absicht, das Signal zum Generalstreik und zum Aufstand am Montag, den 7. Mai, zu geben, da sie für diesen Tag günstigere Bedingungen für den Ausbruch des Aufstandes voraussetzte. Als jedoch der Aufstand elementar ausbrach, unterstützten die

Kommunisten vorbehaltlos den gerechten Kampf des Volkes, standen an den entscheidenden Abschnitten an seiner Spitze und waren bemüht, den elementaren Kampf in einen organisierten und disziplinierten umzuwandeln, seinen Erfolg sicherzustellen und die bürgerlichen Kräfte daran zu hindern, dem tschechischen Volke und seinem Freiheitskampf Schaden zuzufügen.

Die Prager Aufständischen hatten in den Nazis einen listigen und unerbittlichen Gegner, der reiche Erfahrungen aus ähnlichen Formen des Volkswiderstandes hatte. Um so mehr müssen ihre Kampferrfolge in den ersten Stunden des Aufstandes gewertet werden.

Diese Stunden lösten in bedeutendem Maße die „Waffenfrage“; die Beute der Aufständischen war beträchtlich. In die ersten Zusammenstöße gingen die Aufständischen mit allem möglichen vor — auch mit Hacken und Steinen; Schußwaffen gab es verzweifelt wenig. Gegen Abend des 5. Mai hatten die Aufständischen nicht nur tausende leichte Waffen, sondern auch fünf Panzerzüge, hunderte Panzerfäuste sowie fünf Tanks und Panzerautos. Das Problem bestand jetzt eher darin, die Waffen in die Hände berufener Menschen, Volkskämpfer, zu geben — im tschechischen Lager existierten Kräfte, die grundsätzlich die „Menge“ nicht bewaffnen wollten.

In den ersten Kampfstunden erzielten die Aufständischen eine Reihe militärisch-strategischer und politischer Erfolge. Von zwölf Prager Brücken befanden sich zehn in ihren Händen, ebenso eine Reihe wichtiger Objekte — die meisten Prager Bahnhöfe, die wichtigsten Telephonzentralen, die Gebäude des staatlichen und auch des städtischen Rundfunks mit seinen Sendungen, die eine große organisatorische Bedeutung hatten und verschiedene Gebäude der Naziokkupanten. An die dreitausend Häftlinge konnten dank dem Prager Aufstand die Mauern des größten Nazigefängnisses in Prag verlassen. Der größte Teil des Staatsgebietes war unter der Kontrolle der Aufständischen.

Es gab mehrere Ursachen dieser Erfolge. Der Aufstand begann als ein bewaffneter *Volkskampf*. Die Massen der Menschen, die sich entschlossen in die Aktion stürzten, bestanden in überwältigender Mehrheit aus Werktätigen, aus „kleinen Leuten“. Ihr Kampf war von Anfang an restlos *gerecht*. „Die moralische Kraft ist hier unstrittig, die moralische Kraft ist schon überwältigend groß, und ohne sie könnte allerdings nicht einmal die Rede von einem Umsturz sein. Die moralische Kraft ist die unerläßliche Bedingung, *genügt jedoch allein nicht*“ (V. I. Lenin).

Die Basis der Erfolge der Aufständischen lag aber noch in etwas anderem. Die Volkskämpfer feierten auch dank ihrer militärischen Taktik Erfolge, deren Prinzip auf *der Offensive*, der breiten Angriffsfront beruhte, welche die Feinde in Verwirrung brachte. Auch die Ausnützung des *Überraschungsmomentes* spielte eine große Rolle. Die Initiative des Kampfes war vollkommen in der Hand der Aufständischen. Die Naziführung konnte dadurch ihre Überlegenheit in der Technik und in den Kräften, über die sie verfügte, nicht ausnützen. Sie konnte gegen die Aufständischen die rund 40 000 Angehörigen ihrer auch mit schweren Waffen ausgerüsteten Formationen nicht organisiert einsetzen.

Der Prager Aufstand begann als ein gewaltiger Kampf der Werktätigen, die durch einen bewaffneten Kampf den grundlegenden Gegensatz der tschechischen Gesellschaft lösten. Das feste Rückgrat des Kampfes der Aufständischen war die Arbeiterklasse der Stadt, die dem Aufstand nicht nur viele Kämpfer, sondern auch die ersten schweren Waffen gegeben hat — die ersten zwei Tanks wurden zum Beispiel in den Škoda-Werken erobert und schnell kampfbereit gemacht. In vielen Kämpfen zeichneten sich die Eisenbahner aus. Besonders bemerkenswert war, daß in den Reihen der Aufständischen eine bedeutende Zahl junger Menschen kämpfte — in vielen Aussagen wird sogar erklärt, daß die Jugend die Mehrzahl der aufständischen Kämpfer bildete.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai taucht im Aufstand ein neues Element auf, das durch die Angriffe der Nazis auf das aufständische Prag von außen her entstand. Gegen die Stadt ziehen von mehreren Richtungen SS-Formationen, die den Befehl haben, den Aufstand in der Stadt am 6. Mai zu liquidieren. Als Verteidigung gegen die Naziangriffe von außen erstehen in den Prager Straßen Barrikaden. Ihr Bau und besonders ihre Verteidigung gehören zu den heldenhaftesten Seiten der Geschichte des Prager Aufstandes. In der Barrikadenepopöe zeigte sich aufs neue in vielen Formen der Geist und das Gefühl des für seine Freiheit kämpfenden Volkes.

Nur schwer läßt sich die Begeisterung schildern, mit der die Menschen an den Bau der Barrikaden in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai gingen. Zu ihrem Bau benützten sie das mannigfaltigste Material — Straßenbahnwagen, Motorfahrzeuge, Müllbehälter, Säcke mit Sand, Erde usw. Zehntausende bereitwillige Hände rissen das Pflaster auf und häuften die Pflastersteine zu einem festen Wall gegen den Feind, fällten Bäume, brachen Zäune auseinander, brachten die verschiedensten Dinge zur Festigung der Verteidigung ihrer Stadt herbei. Tausende Menschen, alte und junge, Männer, Frauen und auch Kinder waren in Bewegung. Der Bau der Barrikaden war ein neues Zeugnis von dem Volks- und Massencharakter des antifaschistischen Aufstandes. Bis zum Morgen des 6. Mai wuchsen in Prag etwa 1600 große Barrikaden aus dem Boden. Sie wurden von ungefähr 100 000 Menschen errichtet, wenn wir rechnen, daß durchschnittlich 50 Personen eine Barrikade bauten, was, wie das Zeugnis bestätigt, durchaus real ist. Wurden doch für den Bau der Barrikaden an die 300 000 m² Prager Pflaster auseinandergenommen, was einer sechs Meter breiten und 50 Kilometer langen Straße gleichkommt!

„*Tod den Nazis!*“, „*Nur über unsere Leichen!*“, „*Sie kommen nicht durch!*“ — solche Losungen schrieben die Prager Verteidiger auf ihre Barrikaden. Im Geiste dieser Losungen, entschlossen, im Kampfe gegen den Faschismus auch ihr Leben hinzugeben, in vielen Fällen ungenügend bewaffnet, standen die Menschen zu ihrer Verteidigung auf. Werktätige aus verschiedenen Vierteln Prags und auch aus dem übrigen Gebiet der Republik, die einander oft gar nicht kannten, verband die Liebe zur Freiheit zu festen Kampfgruppen, entschlossen, auf den Barrikaden ihre altberühmte Stadt bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen.

Mit dem Bau der Barrikaden in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai

endete die erste Etappe des Aufstandes. Der Angriffskampf verwandelt sich in einen, bis zu einem bestimmten Maße schon besser organisierten Abwehrkampf.

Die zweite Etappe des Aufstandes schließt den 6., 7. und 8. Mai ein. Diese Tage verzeichneten nicht wenig Beispiele eines wahrhaften Patriotismus tausender einfacher Helden der Prager Barrikaden. Die Nazis bemühten sich, den Widerstand der Aufständischen mit Hilfe der gegen Prag außerhalb der Stadt konzentrierten Einheiten zu brechen, die Moral der Kämpfenden durch einen zügellosen Terror und durch Ränke zu erschüttern. An vielen Stellen brannte das durch Granaten und Bomben der Nazis beschossene Prag. Trotz aller schweren Angriffe und trotz des Vordringens der Nazis harrten jedoch die Verteidiger der Barrikaden bis zum letzten Augenblick auf ihren Kampfplätzen aus. Sie stellten sich den Tanks der Nazis in den Weg, kämpften manchmal mit nur einer Patrone im Gewehr. Auch die „Etappe“ der Aufständischen zeichnete sich aus, indem sie aufopferungsvoll im Sanitätsdienst arbeitete und sich um die Verpflegung der Barrikadenkämpfer kümmerte.

Eine Stütze der Aufständischen waren in vielen Fällen die Organe der Volksmacht — die revolutionären Nationalausschüsse, die auf Anregung der Kommunisten im nationalen Freiheitskampf entstanden waren. Sie sorgten für die Verpflegung der Barrikadenkämpfer, der revolutionären Garden, die im Verlauf des Aufstandes entstanden, stellten das Eigentum der Nazis und ihrer einheimischen Helfer sicher, kümmerten sich um den Gesundheitsdienst und um die Verpflegung wie auch um die Sicherheit der Bevölkerung. Der von dem Kommunisten Dr. Vacek geleitete Nationalausschuß von Groß-Prag bemühte sich, die Arbeit dieser Revolutionären Nationalausschüsse zu orientieren und zu lenken.

Im Prager Aufstand finden wir jedoch nicht nur den Gegensatz zwischen den Okkupanten und den breiten Schichten des Volkes. Wir finden hier auch starke Gegensätze innerhalb der antifaschistischen Front. An allen Tagen des Aufstandes verlief der Kampf zwischen den revolutionären und den nichtrevolutionären (oder direkt konterrevolutionären) Kräften im Lager der Aufständischen, vor allem im Tschechischen Nationalrat. Die bürgerlichen politischen militärischen Faktoren waren bemüht, der Arbeiterklasse die führende Rolle im Aufstand zu verwehren. Diese Kräfte verursachten dem Aufstande in verschiedener Weise Schaden — durch ihre Kompromißversuche bei den Verhandlungen mit den Nazis, durch einige desorientierende Nachrichten des Prager Aufständischen-Senders u. a. Ihre wahren Absichten kamen in ihrer Stellungnahme zu den Formationen der Verräter am Sowjetvolk, der sogenannten Wlassow-Leute, die am 6. Mai abends nach Prag kamen, anschaulich zum Vorschein. Die reaktionären Kräfte wollten das Eingreifen der Wlassow-Banden in den Prager Aufstand erreichen. Auf diese Weise wollten sie den Aufstand zersetzen und einen Keil zwischen die Volkskämpfer und die Sowjetarmee treiben. Nach einem kurzen und im Gesamtmaßstab des Aufstandes unwesentlichen Eingriff in den Aufstand, zogen die Wlassow-Einheiten am Abend des 7. Mai von Prag in die südwestliche Richtung ab. Auf sie hatten nicht

nur die Verhandlungen im Tschechischen Nationalrat gewirkt, der sich dank der scharfen Stellungnahme der Kommunisten nach heftigen Verhandlungen von ihnen distanzierte, sondern vor allem die Angst vor den Sowjettruppen, die sich Prag schnell näherten. Das Grundmoment des Verhaltens der „Wlassow-Leute“ in diesen Tagen war ihre Einstellung, die mit dem Eintreffen der Amerikaner in Prag rechnet. Und im Augenblick, da ihnen die Gefangennahme durch die Sowjetarmee drohte, flohen sie in die amerikanische Gefangenschaft.

Auch andere Kräfte erhofften die Ankunft der amerikanischen Armee in Prag. Es entstand eine paradoxe Situation — diese Ankunft herbeizuführen, bemühte sich nach Möglichkeit die letzte Nazi-Regierung (Dönitz), die Naziführer auf dem tschechischen Gebiete und die kollaborierende Bourgeoisie, die sich mit einem Lippenbekenntnis zur antifaschistischen Front bekannte. In den Intrigen um den Einzug der amerikanischen Einheiten in Prag bestand eine große Gefahr für die Schlußetappe des Kampfes der Sowjetarmee und auch des tschechischen Volkes. Doch gelang es weder den Angriffen der Nazis, noch allerlei Intrigen, den Volksaufstand zu ersticken. Der Grund dafür lag nicht nur im tapferen Kampf des Volkes von Prag. Auf den Verlauf der Kämpfe in Prag hatten auch Ereignisse starken Einfluß, die außerhalb des Gebietes der Stadt verliefen. Der erste der bedeutsamen Faktoren, die den Prager Aufständischen zu Hilfe kamen, war das tschechische Volk auf dem Lande. Die Erhebung gegen die Okkupanten in der Hauptstadt war keine isolierte „Prager Revolution“, sondern ein Teil der gesamt-nationalen Erhebung des tschechischen Volkes im Mai 1945. Der antifaschistische Kampf der tschechischen Landbevölkerung jener Tage, der an hunderten Orten entflammte, und die direkte Unterstützung des Prager Aufstands durch Freiwillige, die Prag aus den Dörfern zur Hilfe eilten, die Unterstützung des Aufstands durch Nachschub von Waffen, Medikamenten und Lebensmitteln vermehrten die Kräfte der Aufständischen. Die Aktionen der antifaschistischen Kämpfer auf dem ganzen Gebiet des besetzten Böhmen und Mähren verhinderten die Nazis am schnellen Vormarsch nach Prag. Eine besondere Bedeutung hatte ferner der Kampf gegen das Vorrücken der Nazis in der nahen Umgebung von Prag, wo hunderte Barrikaden und Hindernisse aus dem Boden wuchsen, die von den revolutionären Kämpfern tapfer verteidigt wurden.

Der zweite Faktor, der für den Widerstand der Rebellen von größter Bedeutung war, waren die Kämpfe der Sowjetarmee im Zusammenhang mit ihrer letzten Offensive in Europa, der sogenannten Prager Operation.

All das verursachte eine ständig wachsende Zersetzung in den Reihen der Naziwehrmacht, einen Niedergang ihrer Kampfmoral, die in dem Streben nach einer Flucht nach dem Westen gipfelte. All das band eine große, ja entscheidende Menge der Nazikräfte, die sich daher nicht auf die Liquidierung des Aufstandes in Prag konzentrieren konnten. Die Nazis bemühten sich jetzt vor allem deshalb den antifaschistischen Widerstand in Prag zu unterdrücken, um den freien Durchzug der Reste ihrer Armee in amerikanische Gefangenschaft zu erzwingen. Prag als mächtiger Verkehrsknoten spielte beim Rückzug der Nazis nach

dem Westen eine überaus wichtige Rolle. War also die Lage der Aufständischen am 8. Mai sehr schwierig, so war die Lage der Naziarmee noch prekärer.

Am 8. Mai nachmittags wurde nach vorausgegangenen langen Verhandlungen zwischen den Vertretern des Tschechischen Nationalrats und des Oberkommandos der Nazis in Prag ein Dokument über die Kapitulation der Nazitruppen unterzeichnet. In Wirklichkeit war das Dokument so formuliert, daß es sich hier um keine eigentliche Kapitulation handelte, sondern um den freien Abzug der Nazitruppen nach dem Westen in amerikanische Gefangenschaft. Dieses Abkommen war ein Teilsieg der Kompromißkräfte in der Führung des Aufstandes und objektiv ein Verrat am Kampfe des Volkes. Die Kampfmoral des größten Teils der Nazitruppen war so niedrig und ihre Kräfte waren so erschöpft, daß sie keine ernstere Veränderungen der Lage mehr herbeiführen konnten. Die sowjetischen Einheiten waren am Nachmittag des 8. Mai nur einige Dutzend Kilometer von Prag entfernt. Wenn die Vertreter des Tschechischen Nationalrates dieses Abkommen unterzeichneten, so unterschätzten sie die Kräfte und die Ausdauer des überwiegenden Teiles der Volkskämpfer.

So endete die zweite Etappe des Prager Aufstandes. Sie war durch Abwehrkämpfe der Aufständischen gegen die Nazis gekennzeichnet, die die Verbindungslinien Prags zu beherrschen versuchten, damit sie durch die Stadt nach Westen abrücken konnten. Doch gelang es den Nazitruppen nie, sich im Kampf einen Weg durch die Stadt zu bahnen. Zu dieser Zeit erreichte der Kampf zwischen den revolutionären und den volksfeindlichen Kräften in der Führung des Aufstandes seinen Höhepunkt. Die Erhebung als Volksbewegung endete nicht mit der Unterzeichnung des schmachvollen Dokuments über die „Kapitulation“. Ein wichtiger Wesenszug dieser Etappe war der gewaltige Angriff der Sowjettruppen gegen die Heeresgruppe der Naziwehrmacht in Böhmen.

In der Nacht vom 8. zum 9. Mai trat der Prager Aufstand in seine letzte Etappe, in seine Endphase ein. Noch in dieser Nacht, nach Unterzeichnung der „Kapitulation“ wurden hunderte tschechische Einwohner von den Nazis ermordet. Dies war jedoch das letzte blutige Wüten der verhassten Okkupanten in Prag. In dieser Etappe verschmolz der Kampf der Aufständischen direkt mit der Befreiung der Stadt durch die Sowjetarmee, die am 9. Mai ihre Prager Operation vollendete.

Diese Operation war nicht nur für den Prager Aufstand, sondern für die Geschicke der Erhebung auf dem ganzen besetzten Gebiet von entscheidender Bedeutung. Die Grundzüge dieser Operation waren von dem Oberkommando der Sowjetarmee bereits zur Zeit der Berliner Operation ausgearbeitet worden. Am 1. und 2. Mai erhielten die Kommandeure der I. und der II. Ukrainischen Front die Richtlinien zu ihrer Durchführung.

Die strategische Notwendigkeit der Liquidierung einer großen nazistischen Heeresgruppe im Raum Böhmen und nördlich von Böhmen war dem sowjetischen Oberkommando noch vor Beginn des Angriffs auf Berlin klar. Die Naziheeresgruppe im böhmischen Kessel bildete einen gewaltigen Keil in der Front, der tief nach Osten reichte

und die Flügel der Sowjetstreitkräfte die in Richtung Dresden und Wien antraten, offen ließ. Die Liquidierung dieser Gruppe war vom internationalen Standpunkt wie auch im Hinblick auf die innenpolitische Lage in Böhmen von großer politischer Bedeutung.

Die Hitler-Streitkräfte legten auch nach dem Fall von Berlin und der Unterzeichnung der allgemeinen Kapitulation Deutschlands die Waffen noch nicht nieder. Das Nazioberkommando und der Befehlshaber der Truppen im böhmischen Kessel, Schörner, befahlen den Streitkräften, den Widerstand gegen die Sowjetarmee bis zur letzten Minute zu verlängern und dabei dem Vordringen der amerikanischen Truppen nach Böhmen keinen Widerstand zu leisten.

Das Oberkommando der amerikanischen Armee, die auf Ersuchen der Sowjetarmee ihren Vormarsch auf dem Gebiet der Tschechoslowakei am 6. Mai auf der Linie Karlovy Vary (Karlsbad)—Pilsen—České Budějovice (Böhm.-Budweis) stoppte, hatte keine positive Einstellung zum Befreiungskampf des Volkes, zur revolutionären Bewegung der Werktätigen. Davon zeugt auch eine Reihe von Tatsachen über die Anwesenheit der amerikanischen Armee in Westböhmen. In den Tagen des Prager Aufstandes bewegten sich Vertreter der amerikanischen Armee frei auf dem bis dahin von den Nazis besetzten Gebiet und verhandelten — sogar in Prag — mit den Führern der Nazis und den Vertretern der Aufständischen. Das Kommando der amerikanischen Armee erlaubte hunderten von tschechischen Freiwilligen aus Pilsen, Rokycany und anderen Orten nicht, Prag zu Hilfe zu eilen. Mit leeren Kasten kehrten auch die Lastwagen nach Prag zurück, die zur amerikanischen Armee Waffen holen gefahren waren, die die Prager Barrikadenkämpfer so nötig brauchten. An vielen Orten Westböhmens versuchten die Kommandeure der amerikanischen Truppen die neuen Organe der Volksmacht — die Nationalausschüsse — zu liquidieren; an ihrer Stelle versuchten sie, die Macht ihrer Militärorgane und der Vormüchener Repräsentanten der Staatsmacht, der Bezirkshauptleute, aufzurichten. Es gibt viele Beweise und Zeugnisse dafür, daß die amerikanische Armee sich auf weit breiterem Gebiet in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei einmischen wollte.

Die Vorbereitungen zur Prager Operation wurden im Laufe von vier bis fünf Tagen und Nächten durchgeführt. Sie erforderten eine komplizierte Verlegung der Truppen der I. Ukrainischen Front. Die Sowjeteinheiten, von den schweren Kämpfen um Berlin erschöpft, brachten es jedoch fertig, diese schwere Aufgabe beizeiten zu erfüllen. Am 6. Mai begannen sie ihre letzte siegreiche Offensive. Am 9. Mai — im Morgengrauen — betrat der erste Sowjetsoldat den Boden von Prag.

Durch die gewaltigen Kräfte der Sowjetstreitkräfte wurden im Laufe des 9. Mai die letzten Nazi-Widerstandsnester in Prag liquidiert. Trotz der raschen Liquidierung der Reste der Nazis forderte die Befreiung der Stadt große Opfer. An die 500 Sowjetsoldaten ließen im Kampf um die Stadt ihr Leben am Tage, da die ganze Welt den Sieg über den Faschismus feierte.

Der Prager Aufstand war mit entscheidender Unterstützung der Sowjettruppen siegreich beendet. Die Stadt und die ganze Tschechoslowakei erlebten am 9. Mai 1945 einen der herrlichsten Tage ihres Lebens.

III

Die Epoche des Imperialismus, die auch unser Jahrhundert umfaßt, kannte den städtischen bewaffneten Aufstand vor allem als höchste Form des Klassenkampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie. Gleich in den ersten Jahren dieser Epoche, im Jahre 1906, schreibt Lenin, die Lehre aus dem Moskauer Aufstand von 1905 ziehend, daß „der Generalstreik als selbständige und wichtigste Form des Kampfes sich überlebt habe, und daß die Bewegung mit elementarer, unaufhaltsamer Kraft diesen engen Rahmen sprengte, darüber hinausgelange und die höchste Form des Kampfes, den Aufstand, entstehen lasse“. Im Jahre 1917 zeigten die Bolschewiki in Petersburg, wie diese „höchste Form“ des proletarischen Kampfes richtig anzuwenden sei. Der von ihnen organisierte und geführte Aufstand siegte.

Handelt es sich nun bei dem antifaschistischen bewaffneten Aufstand in Prag um eine ähnliche oder unterschiedliche Erscheinung? Welches ist die Beziehung des sozialen und nationalen Elements im antifaschistischen Aufstand? Welches ist das Verhältnis der Klassenkräfte in dieser Erscheinung? Gelten hier dieselben oder andere Gesetze der militärischen Taktik?

Wenn wir die Antwort auf diese Fragen suchen, so müssen wir von den gesellschaftlichen Bedingungen ausgehen, welche die faschistische Besetzung des Landes geschaffen hatte, von den Gegensätzen, durch welche die gesellschaftliche Realität zu jener Zeit charakterisiert wurde. Wir entdecken einen wichtigen Gegensatz zwischen der Mehrheit der durch die Okkupanten geknechteten Nation, welche die breitesten gesellschaftlichen und politischen Kräfte umfaßte — die klassenmäßig vom Proletariat bis zu einem Teil der Bourgeoisie und politisch von der kommunistischen Arbeiterbewegung bis zur Bewegung der „demokratischen“ liberalen Bourgeoisie reichte — und dem Imperialismus der Okkupanten, dem mit einheimischen Kollaborateuren verbundenen Hitler-Faschismus. Die Intensität der Rolle des sozialen Elements in der Taktik der einzelnen Gruppen der antifaschistischen Front wird von „links“ nach „rechts“ schnell schwächer. Während die kommunistische Arbeiterbewegung stets die revolutionäre Lösung der Gegensätze zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten im Auge hat und diese in der gegebenen historischen Situation vor allem durch nationale Parolen und vom Standpunkt der Aufgaben der sozialistischen Revolution durch ihr „Minimalprogramm“ zum Ausdruck bringt, hat der ihr am fernsten stehende Flügel der antifaschistischen Front, die „demokratische“ Bourgeoisie, kein Interesse an der Lösung dieses Gegensatzes und kann es auch gar nicht haben. Die nichtproletarischen Schichten der Widerstandsbewegung sind so gezwungen, das für sie nicht existierende sozialrevolutionäre Element in ihrer Politik und Ideologie durch etwas anderes aufzuwiegen — durch den Nationalismus. Dafür könnten wir viele Beweise aus der Tschechoslowakei und anderen Ländern anführen. Die Verengung des politischen Denkens auf den „Haß gegen die Deutschen“ ist unter den Bedingungen der Naziokkupation zweifellos wirksam. Er beeinflußt vor allem alle Komponenten der gesellschaftlichen und politischen „Mitte“, die kleinbürgerlichen Schichten. Sein Einfluß macht sich auch im Kampf um die

Hegemonie in der antifaschistischen Bewegung bemerkbar, die Vertreter der Bourgeoisie bemühen sich gerade durch den Nationalismus, ihre politische Position zu stärken. Dieser dringt zuweilen auch in die Reihen der Angehörigen der Arbeiterbewegung ein, was unter den Bedingungen der Okkupation auch gar nicht verwunderlich ist.

Die grausame nationale und soziale Unterdrückung durch die Nazis, von der die überwältigende Mehrheit der Gesellschaft fühlbar getroffen wird, ruft auch ein Masseninteresse an der Liquidierung des Regimes der Okkupanten hervor. Dieses Interesse stellt zur Zeit der faschistischen Besetzung des Landes zweifellos ein „gesamtnationales Problem“ dar, ja die Liquidierung der Besatzungsmacht wird auch von dem Teil der Bourgeoisie gewünscht, der nicht offen mit dem Faschismus zusammenarbeitet. Unter diesen Bedingungen kann nicht nur das Proletariat, sondern auch die „antifaschistische Bourgeoisie“ Teilnehmer, beziehungsweise Organisator eines Aufstandes werden. Auch diese Bourgeoisie bereitet einen Umsturz, eine „nationale Revolution“ vor, und braucht dazu, das weiß und fühlt sie wohl, auch eine bewaffnete Streitmacht. Diese Macht ist freilich durch ihren Klassenstandpunkt, ihre Stellung als Klasse eng begrenzt. Und so greift sie vor allem nach den Angehörigen der bewaffneten Kräfte des kapitalistischen Staatsapparats.

Ein bewaffneter Aufstand in einem Lande mit äußerst hochentwickeltem Kapitalismus, wie die Tschechoslowakei es war, in einem Lande, in dem die ökonomischen Verhältnisse für die sozialistische Revolution reif waren, ist in den Jahren der Besetzung nicht die Form des Klassenkampfes des Proletariats, wie sie es zur Zeit der bürgerlichen Republik gewesen war. Die Möglichkeit der Teilnahme der „antifaschistischen“ Bourgeoisie an dem Aufstand ist ein sichtbarer Beweis

Die Teilnahme der Bourgeoisie an dem Aufstand hat allerdings ihre Grenzen, die ihr durch ihr Klasseninteresse und Klassenbewußtsein gesteckt sind. Sie birgt in dieser Endphase des antifaschistischen Kampfes eine große Gefahr, die Gefahr des Kompromisses in sich. In dem Augenblick, da sich der Aufstand im Stadium der Vorbereitungen befand, wurde sich die Bourgeoisie der Notwendigkeit und der Möglichkeit eines Kompromisses nicht in vollem Ausmaß bewußt. Doch im Augenblick, da der Aufstand da ist, sehen ihre Vertreter, daß es zwar ohne das Volk und seine revolutionären politischen Kräfte möglich ist, Pläne für einen Umsturz zu schmieden, daß es jedoch unmöglich ist, ohne das Volk zu handeln und diese Pläne ohne seine Mitwirkung zu realisieren. Die Bewaffnung des Volkes ist für die Bourgeoisie eine äußerst gefährliche Sache, denn die Volksbewegung ist nicht nur gegen den äußeren, sondern auch gegen den inneren Feind, die Kollaboranten-Clique gerichtet. Überall, nicht nur in Prag, bemühen sich die Leute der „demokratischen“ Bourgeoisie ein Kompromiß durchzusetzen.

Die Besonderheiten eines bewaffneten Aufstandes in der Stadt unter den Bedingungen der faschistischen Okkupation spiegeln sich auch in der größeren Teilnahme der städtischen kleinbürgerlichen Schichten an den Aktionen wider. Diese objektiv günstige Aktivierung der städtischen „Mitte“ wirkt sich jedoch nicht eindeutig aus. Die Möglichkeit eines Kompromisses gewinnt in diesen schwankenden

Schichten eine breitere soziale Stütze, besonders, wenn der Aufstand in eine Phase der Schwierigkeiten und Mißerfolge tritt. Eine entscheidende Rolle im Kampf gegen die Kompromißtendenzen spielte die Arbeiterklasse, der revolutionäre Bestandteil des antifaschistischen Kampfes. Der Aufstand verträgt kein Kompromiß — über dieses Gebot mußte sie sich vollkommen klar sein.

In der Konzeption des Widerstandskampfes der revolutionären Arbeiterklasse nimmt der bewaffnete Aufstand in der Stadt, bisher als Form des Klassenkampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie bekannt, unter den Bedingungen der faschistischen Besetzung neue Züge an. Der bewaffnete antifaschistische Aufstand ist nach proletarischer Auffassung nun die höchste Form des nationalen Befreiungskampfes. Es geht hier nicht um eine erdachte „Hierarchie“ der Formen. Die revolutionäre Bewegung sieht die Erhebung überall als eine Erscheinung an, die organisch aus den bisherigen Formen des Widerstandskampfes gegen die Okkupanten erwachsen muß. Die revolutionäre Bewegung sieht in den Bedingungen des Kampfes in der Stadt vor allem den Zusammenhang des Aufstandes mit dem Streik und Generalstreik.

Allgemein genommen weist der antifaschistische Aufstand in der Widerstandskonzeption des revolutionären Proletariats viele gleiche Gesetze wie der bewaffnete Aufstand gegen die Bourgeoisie als solche auf: die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei, die Notwendigkeit (Voraussetzung) einer revolutionären Krise im Lande, die Funktion des Aufstandes im Kampf um die Machtergreifung, den Angriff als das Grundprinzip der Taktik der Aufständischen usw. Die meisten politischen Gesetze des Aufstandes nehmen jedoch konkret andere, besondere Züge an. Der antifaschistische Aufstand ist eine Form des Kampfes in einer Revolution, die andere Ziele, eine andere Zusammensetzung der Klassenkräfte hat, als die proletarische Revolution. Der bewaffnete Aufstand ist unter den Bedingungen der faschistischen Okkupation keine Form des Kampfes gegen die Macht der Kapitalisten „überhaupt“, ihr unmittelbares Ziel ist nicht die Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Diese neuen Züge finden wir auch in den militärischen, besser militärisch-politischen Gesetzen des antifaschistischen bewaffneten Aufstandes in der Stadt. Diese liegen vor allem in der Rolle des äußeren Faktors, im Befreiungscharakter des Zweiten Weltkrieges, in der Existenz einer sozialistischen Großmacht und ihrer Teilnahme am Krieg und im Charakter der faschistischen Kräfte, die das Land besetzt hielten. In keiner besetzten Stadt Europas konnte, unserer Ansicht nach, ohne die Unterstützung bewaffneter Kräfte von außen ein dauernder Sieg errungen werden. Der Verlauf des nationalen Befreiungskampfes in Europa bestätigt diesen Gedanken, die Widerstandsbewegung in allen Ländern, die einen bewaffneten Aufstand vorbereitet, zieht die Nähe der Front als eine der entscheidenden Bedingungen in Betracht. Diese Frage ist ungewöhnlich kompliziert und darf nicht vulgarisiert werden. Immer geht es freilich darum, daß „die Stadt sich selber befreit“, allerdings muß man begreifen, daß diese Absicht relativ ist — handelt es sich hier doch um ein „Sich-Befreien“ im Augenblick, da die Nazis auf dem Rückzug sind und in einem Moment, da man die

Ankunft der Streitkräfte der Verbündeten erwartet. Stets spielt darin auch das Bestreben eine Rolle, den nationalen Reichtum vor der Vernichtung durch die sich zurückziehende Naziarmee zu retten.

Ist es möglich, das Beispiel eines städtischen Aufstandes anzuführen, der ohne den Einfluß der Front, vor allem ohne den direkten oder indirekten Einfluß der gewaltigen Erfolge der Sowjetarmee begann und wirklich siegte? Gibt es einen Aufstand, wo — egal ob in der Führung der Widerstandsbewegung oder (und das vor allem) in den Massen, das Moment des Rückzuges oder der Flucht der Nazis nicht eine wichtige Rolle gespielt hätte? Die Erklärung dieser Erscheinung ist nicht schwierig. Es geht vor allem darum, daß sich nirgends, in keiner europäischen Stadt, ein bedeutender Teil der faschistischen Besatzungstruppen auf die Seite der Aufständischen schlug. Stets stand der Widerstandsbewegung eine moderne Besatzungsarmee als Ganzes gegenüber und auch die bestausgerüsteten und organisierten Kräfte des nationalen Befreiungskampfes waren allein nicht imstande, die Naziarmee zu zerschlagen, wenn diese Armee genug Zeit fand, ihre ganze Macht gegen die Rebellen einzusetzen.

Mit diesen Gedanken hängt auch das Problem der „Rechtzeitigkeit des Aufstandes“, des „geeigneten Augenblicks“ seines Beginnes eng zusammen. Überall in Europa wurde der „Augenblick des Aufstandes“ in bedeutendem Maße durch die Lage an den Fronten beeinflußt. Einen Aufstand zu beginnen, wenn die Fronten noch recht entfernt waren, oder nicht wenigstens die Perspektive des baldigen Eintreffens der verbündeten Armeen bestand, bedeutete „alles aufs Spiel setzen“. Alle antifaschistischen Erhebungen in den besetzten Städten Europas begannen in einer ähnlichen Situation wie in Prag und werden von der Perspektive des baldigen Kriegsendes für sie und ihre Umgebung beeinflußt. Es gibt Leute, die von diesen Aufständischen mit einem Hauch von Ironie als von Aufständen sprechen, die „fünf Minuten vor zwölf“ stattfanden. Doch solch einen verächtlichen Ton über die Erhebungen des Volkes können nur Leute anschlagen, denen die historische Wahrheit fremd ist, oder direkte Feinde des Kampfes des Volkes.

Die Städte der Tschechoslowakei nahmen zum Unterschied von den Ländern, in die die westlichen Armeen ihren Einzug hielten, was die Vorbereitung und Durchführung des Aufstandes betrifft, eine Sonderstellung ein. Die Nazitruppen kämpften hier gegen die Sowjetarmee und waren nicht bereit, irgenwelche Kompromisse mit dieser Armee zu schließen. Sie führten gegen diese wirklich einen Kampf auf Leben und Tod. Wir wissen recht gut, daß die Einstellung der Nazis gegenüber den anglo-amerikanischen Streitkräften in den letzten Phasen des Krieges wesentlich anders war. Für die Städte derjenigen Länder, die von der Sowjetarmee befreit wurden, war daher der „geeignete Augenblick“ mehr als anderswo erst dann gekommen, als die Sowjetarmee sich hinreichend genähert hatte und an den Fronten eine Lage eintrat, welche in Zusammenarbeit mit der Sowjetarmee den Sieg des Aufstandes gewährleistete. Ein Idealzustand war selbstverständlich die direkte Koordinierung der Aktionen des Aufstandes mit dem Vormarsch und den Einsätzen der Sowjetarmee, die Verbindung der Führer des Aufstandes mit dem Kommando der Sowjetarmee.

Durch all das wollen wir nicht im geringsten die Rolle des inneren Faktors bei der Vorbereitung und Durchführung des antifaschistischen Aufstandes in der Stadt Prag unterschätzen. Die unerläßliche Voraussetzung für das erfolgreiche Ergebnis des bewaffneten Aufstandes war die Existenz einer starken antifaschistischen Bewegung und eines wirkamen bewaffneten Kampfes im Lande, eines Kampfes, der durch seine Schlagkraft und seine zahlenmäßige Stärke die Lebensfähigkeit des Aufstandes bis zum Eintreffen der Sowjettruppen garantieren konnte.

Es scheint, daß wir bei der theoretischen Betrachtung des bewaffneten Aufstandes in der Stadt unter den Bedingungen der faschistischen Okkupation im Vergleich zu dem vorhergehenden Zeitraum neue Elemente entdecken. Diese gründen sich im Prinzip auf die Tatsache, daß der Aufstand einerseits ein Teil eines nationalen und sozialen Ringens eines historisch neuen Typs der Revolution, andererseits aber ein Teil eines militärischen Ringens eines gerechten Befreiungskrieges war.

Der Prager Aufstand wurde zu einer großen fortschrittlichen Tradition in der Geschichte der Völker der Tschechoslowakei. Zweifellos hatte er eine große politische, militärische und moralische Bedeutung. Er hob das Selbstvertrauen der Menschen, erfüllte solche Begriffe wie Liebe zur Unabhängigkeit und nationale Selbständigkeit mit einem volkstümlichen Inhalt, stärkte die Freundschaft zwischen den Volksmassen und den Sowjetmenschen. An die 30 000 Menschen nahmen direkt an den Kampfaktionen in Prag teil, Zehntausende beteiligten sich auf dem Lande an dem Aufstand, an die 100 000 Menschen halfen bei der Errichtung von Barrikaden mit. Von den Aufständischen fielen in Prag 2000 und auf dem ganzen Gebiet Böhmens und Mährens an die 8000 Menschen im Kampf.

Die Prager Aufständischen brachten ihre Zugehörigkeit zum antifaschistischen Kampf der europäischen Völker und ihre Verbundenheit mit ihm klar zum Ausdruck. Ihr Kampf war ein positiver Beitrag zur militärischen Niederringung der Macht Nazideutschlands, störte stark den Plan der Nazis, ein Rückzugsgefecht gegen die Sowjetarmee zu führen, band starke Kräfte der Naziarmee und machte es den Nazis einige Tage lang unmöglich, die wichtigen Verkehrsadern des Zentrums von Böhmen zu benutzen.

Der Prager Aufstand nimmt in der volksdemokratischen Revolution der Tschechoslowakei einen Ehrenplatz ein. Als Ganzes gesehen war dieser Aufstand gesetzmäßig und notwendig und bestätigte die Richtigkeit der revolutionären Konzeption des Befreiungskampfes, für die sich die Kommunisten während der ganzen Besatzungszeit schlugen. Der Bourgeoisie gelang es nicht, die Volksmassen von der Entscheidung über die Gesicke des Landes auszuschließen und den „Umsturz“ vom Oktober des Jahres 1918 zu wiederholen.

Karel BARTOŠEK

Der Autor dieses Aufsatzes ist auch Autor des Buches „Der Prager Aufstand 1945“, das im Jahre 1960 in der Tschechoslowakei erschienen ist. Im Buche analysiert er begrifflicherweise diese gesellschaftliche Erscheinung bedeutend eingehender. In diesem Aufsatz ist es leider nicht möglich, alle Beweise für die Feststellungen des Autors, die vor allem auf das Studium vieler Quellen in tschechoslowakischen und sowjetischen Archiven und auch einer reichen Literatur begründet sind, anzuführen.

Der Aufstand vom 23. August 1944 in Rumänien und seine Vorbereitung

Die antinationale Politik der Führer Rumäniens, die in dem Augenblick, als die Expansionspläne Hitler-Deutschlands für die Unabhängigkeit des Landes eine ernste Bedrohung bildeten, die Hilfe der Sowjetunion ablehnten, mußte schließlich mit der Errichtung der faschistischen Militärdiktatur und dem Eintritt in den antisowjetischen Krieg bezahlt werden.

Diese Politik hat dem rumänischen Volk große Leiden verursacht: Das Land wurde Hitler-Deutschland gänzlich unterworfen, die von Antonescu den Nazis ausgelieferte Jugend wurde als Kanonenfutter benützt; Hunderttausende Menschenleben wurden für Interessen geopfert, die den Interessen unseres Volkes völlig fremd waren. Die materielle Lage wurde von Tag zu Tag ärger; die Löhne der Arbeiter und der kleinen Angestellten reichten nicht mehr aus, das Existenzminimum zu sichern. Die Bauernschaft lag völlig darnieder und wurde durch die Requirierungen von Getreide, Futtermitteln und Vieh sowie durch die Arbeitsleistungen, zu denen sie gezwungen wurde, gänzlich ausgepreßt.

Die Nazis unterwarfen das Land einer systematischen Plünderung: sie kontrollierten die Produktion und die Exporte, sie versahen sich reichlich mit Erdöl, Getreide und Zuchtviehprodukten, die sie „exportierten“. Außerdem verbrauchten die im ganzen Lande stationierten Truppen an Ort und Stelle riesige Mengen von Lebensmitteln und anderen Produkten.

Die Volkswirtschaft, die von Krieg und Plünderung schwer mitgenommen war, näherte sich rasch dem Ruin. Man schätzt die von der rumänischen Volkswirtschaft — infolge ihrer Versklavung durch die Nazis — erlittenen Schäden auf zehn Milliarden Lei (Wert von 1945), und diese Summe ist mehr als zwölfmal so groß wie das normale rumänische Budget.

Im Lande herrschte faschistischer Terror: zu Tausenden wurden die Patrioten in die Gefängnisse und Konzentrationslager geworfen und unmenschlicher Behandlung ausgesetzt.

In den Industriebetrieben, die einem militärischen Regime unterworfen waren, hatte man Körperstrafen eingeführt, und die Drohung, ins Gefängnis geworfen zu werden, schwebte ständig über allen, die sich des geringsten Protests gegen die Lebens- und Arbeitsbedingungen „schuldig“ machten. Die faschistischen Behörden übten die brutalste Unterdrückung gegen jede Geste des Widerstands aus, die gegen die

Verlängerung des Arbeitstages auf zwölf und sogar vierzehn Stunden unternommen wurde.

Die Regierungsparteien der Zwischenkriegszeit — die nationalbäuerliche und die nationalliberale Partei — arbeiteten aktiv mit der Diktatur zusammen. Sie lieferten ihr „Fachleute“, die leitende Posten in der Industrie und im Staatsapparat besetzten. Maniu und Bratianu, die Führer dieser Parteien, erklärten zu wiederholten Malen ihr Einverständnis mit der Teilnahme Rumäniens am antisowjetischen Krieg.

Das rumänische Volk stand der Teilnahme an diesem Krieg, der seinen Interessen zuwiderlief, mit Haß und Empörung gegenüber; alle patriotischen Kräfte wandten sich gegen die Okkupanten und gegen die inländische Diktatur.

Die Kommunistische Partei Rumäniens war die hauptsächliche politische Kraft im Kampf für den Sturz der inländischen Militärdiktatur und, vor dem Eintritt Rumäniens in die Anti-Hitler-Koalition, für den Austritt Rumäniens aus dem Krieg.

In seinem Rundschreiben vom 8. Juli 1941 prangert das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rumäniens (KPR) den Überfall auf die Sowjetunion als einen Raub- und Eroberungskrieg an und zeigt die „historische Verantwortung der KPR gegenüber dem rumänischen Volk auf, die ihr die Pflicht auferlegt, den Kampf zu organisieren, um den deutschen Faschismus und seine Lakaien in allen Ländern zu zerschmettern, um die Okkupanten aus Rumänien und die Verräter mit dem General Antonescu an der Spitze aus der Regierung zu verjagen; den Kampf für die Befreiung des Landes, für den Sieg der Sowjetunion, für ein freies und unabhängiges Rumänien“ (1).

Davon ausgehend, daß alle Patrioten am Sturz der Diktatur, am Austritt aus dem Krieg und an der Verjagung der Nazis interessiert waren, schlug die KPR am 6. September 1941 den Parteien, den politischen Gruppierungen und Persönlichkeiten, allen Patrioten den Entwurf eines gemeinsamen Programms vor, indem sie dazu aufrief, eine breite patriotische Front gegen den Faschismus und den antisowjetischen Krieg zu bilden.

Dieses Programm enthielt Forderungen, die den Lebensinteressen des rumänischen Volkes entsprachen: Beendigung der Feindseligkeiten gegen die Sowjetunion und Eintritt in die Anti-Hitler-Koalition; Verjagung der Nazis; Wiedereroberung der nationalen Freiheit und Unabhängigkeit; Sturz der Militärdiktatur; Bildung einer Regierung, die aus Vertretern aller patriotischen Kräfte zusammengesetzt sein sollte; Befreiung von Nord-Transsylvanien, das Rumänien durch den Nazi-Vertrag von Wien entrissen worden war, was von den Regierenden Rumäniens ohne Protest hingenommen wurde.

Die gesamte kommunistische Aktivität während des Widerstandskampfes durchzieht wie ein roter Faden der Kampf für eine breite patriotische Front; die Bildung der antinazistischen patriotischen Front im Juni 1943 war einer der Erfolge dieses Kampfes; die patriotische Front bestand aus der Kommunistischen Partei, der Front der Landwirte (einer bäuerlichen Organisation, die von Dr. Petru Groza, einem Demokraten und hervorragenden Politiker, geführt wurde), aus der Vereinigung der Patrioten (einer Massenorganisation, die im Jahre 1942

von Intellektuellen und anderen Vertretern der Mittelschichten gegründet worden war), aus dem Madosz (der Organisation der ungarischen Arbeiter in Rumänien), ferner aus gewissen Lokalorganisationen der Sozialdemokratischen und der Sozialistisch-Bäuerlichen Partei.

Eine wichtige Form der antifaschistischen Aktion waren Sabotageakte in den Industriebetrieben und im Transportwesen. In den Erdölgebieten erreichten sie große Ausmaße und verursachten eine empfindliche Senkung der Produktion. In den Industriebetrieben Lemaître, Malaxa, Metaloglobus, Leonide, Acto, in Bukarest, sowie auch in den Werkstätten der Eisenbahn und der Tramways wurden die Sabotageakte systematisch organisiert und durchgeführt. Zahlreicher Ausschuß, der durch die Beschädigung von Werkzeugen und Einrichtungen verursacht wurde, verlangsamte die Lieferungen und das Arbeitstempo. Auf diese Weise wurden viele Flugzeuge, Kanonen und Panzer unbrauchbar gemacht. Die Eisenbahner von Bukarest, Timisoara, Arad, Brasow, Ploesti und anderen Ortschaften sabotierten die feindlichen Transporte.

Im Juli 1942 setzten die Widerstandskämpfer das Arsenal von Tirgoviste in Brand und sprengten in den Vororten von Buzau wichtige Munitionsdepots in die Luft.

Die rumänische Regierung und die Gestapo beantworteten die Intensivierung des antifaschistischen Kampfes mit Terror; Gerichte und Standgerichte tagten ohne Unterbrechung; Konzentrationslager und Zwangsarbeitsabteilungen wurden geschaffen; die besten Patrioten, und in erster Linie die Kommunisten, wurden eingesperrt oder in Konzentrationslagern interniert, und viele von ihnen wurden ermordet. Die Politik der Unterdrückung der Minderheiten wurde intensiviert, und zehntausende Menschen wurden auf diese Weise durch Hunger und Niedermetzlung ausgerottet.

Das Jahr 1943 und die erste Hälfte von 1944 sind in Rumänien durch das Anwachsen der Kämpfe und durch die immer stärkere Isolierung der an der Macht befindlichen faschistischen Führer gekennzeichnet, ferner durch das Heranreifen der Bedingungen, die es den Widerstandskämpfern ermöglichten, zur direkten Vorbereitung des gewaltsamen Sturzes der faschistischen Diktatur überzugehen.

Die Siege der Sowjetarmee ermutigten die Kämpfer, und Stalinград hatte für die Entwicklung des Kampfes eine immense Bedeutung. Die Niederlage der Nazitruppen riefen in den Reihen der herrschenden Klassen Panik und Verwirrung hervor; sie wurden zum Beginn einer tiefgreifenden politischen und militärischen Krise des faschistischen Regimes. Die vom Volk gehaßte und isolierte Diktatur wankte. Auch in den Reihen der rumänischen Soldaten, die in einem ihren Interessen entgegengesetzten Krieg in den Tod geschickt wurden, wuchs der Haß.

Unter diesen Bedingungen arbeiteten die Kader der KPR unter der Leitung von Gheorghe Gheorghiu-Dej im August 1943 den politischen und militärischen Plan für die Vorbereitung und Organisation des bewaffneten Aufstandes aus. Dieser Plan sah eine Gesamtheit politischer und militärischer Maßnahmen vor, wie die Verwirklichung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse, die Einigung aller patriotischen Kräfte, aller antifaschistischen Parteien und Gruppierungen, die Organisation von

patriotischen Kampfformationen und Partisanengruppen, die Einbeziehung der Armee in den Aufstand, die Versorgung mit Waffen und Munition.

Das rumänische Volk sah mit Freude den Vormarsch der Sowjetarmee, die Ende März, Anfang April 1944 schon einen Teil der nördlichen Departements des Landes befreit hatte. In diesem Augenblick — es war am 2. April 1944 — veröffentlichte die Sowjetregierung eine Erklärung, die einmal mehr die von der faschistischen Propaganda wissentlich verbreiteten Verleumdungen widerlegte und in der mitgeteilt wurde, daß der Einmarsch sowjetischer Truppen in Rumänien von der Notwendigkeit bestimmt war, die faschistischen Armeen zu verfolgen und zu zerschlagen, und daß „die Sowjetregierung keinerlei rumänisches Gebiet annektieren, noch auch die bestehende soziale Ordnung ändern will...“ (2).

Die Sowjetregierung war hingegen bereit, den Rumänen zu helfen und Zerstörungen im Lande zu vermeiden. Sie schlug Rumänien am 12. April 1944 einen Waffenstillstand vor, der den Abbruch der Beziehungen mit den Nazis vorsah, den gemeinsamen Kampf mit der Anti-Hitler-Koalition, eine sowjetische Hilfe hinsichtlich der Befreiung von Nord-Transsylvanien und einen Vertrag in bezug auf die Außerkraftsetzung des Vertrages von Wien (3).

Die faschistische Regierung Rumäniens lehnte diese Vorschläge ab, und zwar mit Zustimmung der Führer der reaktionären Parteien. Das war für das rumänische Volk ein Beweis mehr dafür, daß es sein Schicksal in seine eigenen Hände nehmen mußte.

Die wesentliche, entschlossenste, konsequenteste und kämpferischste Kraft der Widerstandsbewegung war die Arbeiterklasse. Zahlreiche Dokumente der Nachrichten- und Unterdrückungsorgane der Diktatur widerspiegeln die Unruhe und die Panik, von denen die faschistischen Führer erfaßt waren angesichts dieser Kampfbereitschaft, die sich in den Jahren 1943 und 1944 unaufhörlich bekräftigte. In einer Mitteilung vom 23. April 1944 stellte der Sicherheitsdienst (Siguranza) fest, daß „in der Hauptstadt... der Haß gegen das Regime stärker denn je ist“ (4). Ein Polizeibericht vom 5. März 1943 spricht von Unterhaltungen zwischen Arbeitern des Unternehmens „Astra-Romina-Ploesti“: „Wenn sie an die Front geschickt werden..., werden sie ohne zu kämpfen die Waffen strecken, weil sie keinerlei Grund haben, zu kämpfen.“ (5) Die Polizeipräfektur von Brasow gab bekannt, daß „... die Mehrzahl der Arbeiter — und selbst die, die nie einen Kontakt zu den Kommunisten gehabt haben — sich über die bolschewistischen Erfolge zu freuen scheinen und daß sie den Sturz der gegenwärtigen sozialen Ordnung mit Sympathie sehen würden“ (6). Die Gebietsinspektion der Polizei in Ploesti berichtete, daß „... man unter den Arbeitern der Industriebetriebe von Ploesti als geistige Einstellung eine ständige Feindseligkeit gegenüber dem gegenwärtigen Regime feststellen kann...“ (7).

Diese Feindseligkeit zeigte sich, außer in den Sabotageakten, in zahlreichen Arbeitskonflikten, Protest- und Forderungsaktionen. So fanden zum Beispiel vom 15. Oktober bis zum 15. November 1943 in 23 Industriebetrieben und Zentren verschiedene feindselige Kund-

gebungen statt; in Eisenbahnbetrieben, Erdölraffinerien und anderen.

Am 1. Mai wurde auf der Grundlage eines Abkommens zwischen der Kommunistischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei die Arbeitereinheitsfront gebildet. Dieses Ereignis, das von großer Wichtigkeit war, wurde der erste Schritt zur Einheit der Arbeiterklasse, festigte die proletarischen Kräfte und spielte eine hervorragende Rolle bei der Mobilisierung der antinazistischen Kräfte. Das Manifest der Arbeitereinheitsfront, das am 1. Mai 1944 veröffentlicht wurde, war ein begeisternder Aufruf zur Einheit und zeigte die dringenden Aufgaben auf, die zu erfüllen waren:

„An diesem 1. Mai, an ihrem Kampf- und Hoffnungstag, rufen die vereinigten organisierten Arbeiter, von den Kommunisten bis zu den Sozialdemokraten, die ganze Arbeiterklasse, alle Arbeiter, die organisierten und die nichtorganisierten, das ganze rumänische Volk, alle Klassen und sozialen Schichten, alle Parteien und Organisationen ohne Unterschied der politischen Anschauung, zum entschlossenen Kampf auf, für

- den sofortigen Frieden,
- den Sturz der Regierung Antonescu und die Bildung einer aus Vertretern aller antinazistischen Kräfte bestehenden nationalen Regierung,
- die Vertreibung der Naziarmeen aus dem Land und die Sabotage und Zerstörung der deutschen Kriegsmaschinerie,
- die Unterstützung der Roten Befreierarmee,
- das Bündnis mit der Sowjetunion,
- ein freies, demokratisches und unabhängiges Rumänien.“ (8)

Auf der Grundlage des Programms der Einheitsfront bildeten sich in einer Reihe von Bukarester Betrieben, in den Werkstätten der rumänischen Eisenbahnen „Griviza“, in den Betrieben Malaxa, S. E. T. Vulcan, in der Bukarester Tramway-Gesellschaft, in den E-Werken, und später in vielen anderen Betrieben des Landes patriotische Komitees (9). Diese Komitees, die sich aus kommunistischen, sozialistischen und parteilosen Arbeitern zusammensetzten, koordinierten den Kampf der Arbeiter, angefangen von den wirtschaftlichen Forderungen bis zum antifaschistischen Kampf. Die von diesen Komitees herausgegebenen Flugblätter brachten diese Entschlossenheit zum Ausdruck: So rief das Komitee der Eisenbahner zum Beispiel die Arbeiter auf, *„keinen Groschen für die Anleihe herzugeben, die Antonescu aufgelegt hat, um den Krieg fortzusetzen, der schon verloren ist — für Hitler. Kein Munitionszug, kein Truppentransport, kein Versorgungszug darf an die Front abgehen! Hinaus mit den Deutschen!“* (10).

Im Frühling und Sommer des Jahres 1944 verstärkte sich die Opposition gegen das faschistische Regime und gegen die Naziplünderungen; sie zeigte sich in der Sabotage der Getreideablieferungen, in der Weigerung, die Steuern zu zahlen, im Verstecken von Getreide und Vieh; sie zeigte sich bei der Verjagung der Nazis aus bestimmten Dörfern und bei der Inbrandsetzung ihrer Unterkünfte.

Immer breitere Schichten der Bevölkerung protestierten offen gegen die faschistische Politik; zahlreiche schriftliche individuelle oder kollektive Proteste gelangten in die Hände der Behörden: gegen die

Fortsetzung des Krieges, gegen den Terror gegenüber Patrioten. Zahlreiche hervorragende Intellektuelle verstanden, daß es notwendig war zu handeln, um das Land vor der Katastrophe zu retten, in die es von den faschistischen Führern gestürzt wurde. Im April 1944 richteten sechzig Wissenschaftler, Mitglieder der Rumänischen Akademie, Universitätsprofessoren von Bukarest, Jassy und Cluj, ein Memorandum an Antonescu, in dem sie den Austritt Rumäniens aus dem anti-sowjetischen Krieg verlangten: „Die Lebensinteressen des Staates und des Volkes erfordern die sofortige Beendigung des Krieges, wie groß auch immer die Schwierigkeiten seien.“ (11). Der Gelehrte C. I. Parhon, ferner Radu Cernatescu, S. Stoilow, Dr. D. Bagdazar und Stefan Wencow unterschrieben unter anderen diese Adresse. Die Professoren der philosophischen Fakultät von Bukarest protestierten gegen die Folterungen, die an im März 1944 verhafteten antifaschistischen Demonstranten verübt worden waren (12).

„Durchdrungen vom Wunsch nach nationaler Freiheit und Unabhängigkeit, sind wir mehr denn je entschlossen, mit Hilfe des gesamten Volkes unsere in den Folterkammern der Siguranza und Oraviza gefolterten und ermordeten Brüder unter Waffenanwendung zu verteidigen und zu rächen“, erklärte eine Gruppe von Jugendlichen in einem an die Polizeiinspektion von Oraviza gerichteten Brief (13).

Die Kommunisten — die wichtigste organisatorische Kraft des Kampfes — stützten sich auf diese in zahlreichen Kundgebungen der verschiedenen sozialen Schichten bewiesene allgemeine geistige Einstellung und intensivierten die Maßnahmen für die militärische Aktion. Eine der wichtigsten dieser Maßnahmen war im Frühjahr 1944 die Schaffung von patriotischen Kampfformationen, deren Kommandant Emil Bodnaras wurde, der heute Vizepräsident des Ministerrates der Rumänischen Volksrepublik ist. In Bukarest wurden in verschiedenen Betrieben und Gemeindedienstzweigen solche Formationen gebildet, in Ploesti in einer Reihe von Erdölbetrieben und anderen Fabriken (14). Andere wurden im Tal der Prahova geschaffen (15), so auch in Oltenien, in der Dobrudscha, in der Moldau, im Banat und in Tara Birsei. Um sowohl für die bereits bestehenden wie auch für sich ihnen nach dem Ausbruch des Aufstandes gewiß anschließende Gruppen die Bewaffnung zu sichern, wurden Waffen- und Munitionsdepots angelegt; jene Gruppen von Patrioten, die innerhalb der rumänischen Militäreinheiten wirkten, verschafften Waffen und Munition, so etwa die Soldaten und Offiziere eines Regiments aus Turnu Magurele (16) oder die Mitglieder der 3. Bomberflottille von Craiova, die dem Feinde entwendete Waffen, Munitionsvorräte und Benzin auch selbst bis zum vorgesehenen Depot transportierten.

Die patriotischen Formationen führten verschiedene Sabotageakte durch, die dazu bestimmt waren, das Funktionieren der Kriegsmaschinerie in der dem Aufstand vorangehenden Periode zu behindern (18).

Gleichzeitig mit der Organisierung der bewaffneten Kräfte in den Städten entwickelte sich die Aktivität der Partisanengruppen. Die Partisanen operierten im Tal der Prahova, im Donaudelta, im Banat, in den Bergen von Vrancea und Paring, im nördlichen Oltenien, rings

um die Städte Sighet, Baia Mara, in der Region von Suceava. Die „Erste Karpatengruppe“, die im Sektor der Eisenbahnstrecke Ploesti-Fagaras operierte und als Sondermission den Auftrag hatte, die Nazi-transporte von Erdölprodukten zu sabotieren, sprengte zwischen Juni und August 1944 16 Züge in die Luft und unterbrach jeden Tag den Verkehr auf dieser wichtigen Strecke. Am 14. Juli 1944 heißt es im Bericht Nr. 1844 der Gendarmerielegion der rumänischen Eisenbahnen in Bukarest:

„Der deutsche Zug Nr. 2551, der aus Zisternenwaggons für Erdölprodukte bestand, rollte in Richtung Deutschland zwischen Comarnic und Valea Larga. Als er sich am 13. Juli um 4 Uhr 15 bei Kilometer 117 bei der Station von Valea Larga befand, explodierte eine der Zisternen und ein Brand brach aus.“

Der Bericht erwähnt ferner, daß der in Brand gesetzte Waggon vom Zug abgetrennt wurde, während die Waggons an der Spitze des Zuges nach Valea Larga geführt wurden und *„mit sechs anderen, die mit Benzin und Ölprodukten in Fässern auf der Strecke 3 abgestellt waren, zu einem Konvoi umgebildet wurden . . .*

Um 8 Uhr 45 ereignete sich auf der Station Valea Larga eine zweite mächtige Explosion, wodurch drei weitere Benzinbehälter in Brand gerieten. Der Brand verbreitete sich bis zu den Waggons mit Ölprodukten und Benzin, erreichte ein Depot mit ungefähr 2000 Klafter Heizholz, das dem Prinzen Bibescu gehörte und nun völlig zerstört wurde. Insgesamt wurden sechs deutsche Waggons, die mit Ölfässern und Benzin beladen waren, sieben volle Zisternenwaggons und ein Werkstättenwagen vernichtet. Zwei andere Waggons wurden beschädigt. Aus den ersten Feststellungen geht hervor, daß die Explosionen durch magnetische Bomben verursacht wurden.“

Für den Erfolg des bewaffneten Aufstandes war es von größter Wichtigkeit, daß die rumänische Armee bereit werde, ihre Waffen gegen die Nazis zu drehen; die geistige Einstellung der Armee war günstig: die Soldaten waren über die faschistischen Verbrechen, über die Ausplünderung des Landes durch die Nazis empört, sie verabscheuten den Krieg, in den sie hineingezogen worden waren.

Die patriotischen Organisationen entwickelten in der Armee eine intensive Propaganda- und Aufklärungstätigkeit:

In einem Flugblatt des Zentralkomitees der KPR heißt es:

„Soldaten, Unteroffiziere, Offiziere und Generäle!

Weigert Euch, den Krieg fortzusetzen und für Hitler und Antonescu zu sterben!

Ihr an der Front! Geht mit Waffen und Ausrüstung auf die Seite der Roten Armee über, die Euch helfen wird, für die Befreiung unseres Vaterlandes zu kämpfen!

Ihr im Hinterland! Weigert Euch, an die Front zu gehen! Geht auf die Seite des Volkes über . . .! Entwaffnet und vernichtet die Nazi-Eindringlinge! Verteidigt und rettet die Bevölkerung und ihr Eigentum vor den deutschen Plünderern! Verteidigt und rettet die Ehre, die Unabhängigkeit und die Güter des rumänischen Volkes!“ (20).

Die Fälle von Insubordination, Sabotage, Einzel- oder Gruppen-desertionen, Überläufen rumänischer Soldaten in die Reihen der

Sowjetarmee häuften sich, während gleichzeitig die Aufklärungsarbeit unter den Offizieren fortgesetzt wurde, die sich von Tag zu Tag klarer darüber wurden, in welche Katastrophe die faschistischen Machthaber das Land führten.

Eine Umfrage, die am 23. Juli 1944 vom Großen Generalstab durchgeführt wird, ergibt, daß Soldaten und Offiziere den antisowjetischen Krieg nicht weiterführen wollen, wobei die Mehrzahl der Regimentskommandanten bestätigt, daß „*man mit ihren Einheiten nicht mehr rechnen kann*“ (21).

In der Nacht vom 13. zum 14. Juni 1944 wurde auf Initiative der KPR eine illegale Konferenz abgehalten, an der Vertreter der KPR und eine Anzahl von Generälen und höheren Offizieren teilnahmen; dort einigte man sich über den von der KPR ausgearbeiteten Aufstandsplan, und es wurde ein Militärkomitee gebildet, das unter der Leitung der KPR den Aufstand vorbereiten sollte.

Der Aktionsplan der patriotischen Kampfformationen und der Militäreinheiten wurde bis in die geringsten Einzelheiten festgelegt. Die militärische Vorbereitung stieß infolge der Anwesenheit zahlreicher deutscher Truppen auf große Schwierigkeiten. Nach vorliegenden Angaben verfügten die Deutschen über 160 000 Mann in der Frontzone, über 157 000 im unmittelbaren Hinterland und über 57 000 in der inneren Zone (22), von denen 5000 in der Hauptstadt standen und 6000 in deren unmittelbarer Umgebung (23). Im Erdölgebiet, in geringer Entfernung von Bukarest, hatten die Nazis 25 000 Mann stationiert (24).

Anfang Juli 1944 nannte die KPR den patriotischen Formationen und dem militärischen Komitee schriftlich jene rumänischen Militär- und Zivileinrichtungen sowie jene Naziobjekte, die zu besetzen waren: 96 Ziele wurden festgelegt, unter ihnen die Kommandostellen der Generäle Hansen (Deutsche Militärmission für die Bodentruppen) und Gerstenberg (Kommando der deutschen Luftwaffe), der Sitz der Gestapo in der Regala-Straße, der Sitz des Ministerpräsidenten, die Ministerien des Inneren und des Krieges, die Telephonzentrale, die Hauptpost, der Radiosender und die telegraphischen Sendestellen, die Bahnhöfe, die Gefängnisse, die Benzindepots (25). Für die wichtigsten Operationsziele wurden die Anzahl der Militärgruppen und patriotischen Formationen angegeben (26).

Ein Teil dieser Ziele sollte „*sofort und gleichzeitig*“ von Anbeginn des Aufstandes an besetzt werden, die anderen sollten zunächst blockiert und dann nach und nach erobert werden.

Um nichts dem Zufall zu überlassen, überprüfte man alle Möglichkeiten, die sich ergeben könnten in verschiedensten Hypothesen (27).

Um rings um Bukarest eine möglichst große Anzahl rumänischer Truppen belassen zu können, übte der Generalstabschef des Militärkommandos von Bukarest, Oberst Dameanu, der Mitglied des Militärkomitees war, auf den Großen Generalstab einen Druck aus, unter dem Vorwand, daß die Truppen notwendig seien, „*die Ordnung aufrechtzuerhalten*“: so gelang es im Laufe der Monate Juli und August, dem Stadtkommando zwei Infanteriebataillone, ein motorisiertes Kavallerieregiment, eine Eskadron Kavallerie, drei Batterien Artillerie und ein Regiment Grenztruppen zur Verfügung zu stellen (28).

Gleichlaufend mit den in Bukarest unternommenen Vorbereitungen wurde auch in anderen Zentren die Erhebung vorbereitet; dank den Aufklärungsdiensten der verschiedenen Widerstandsformationen konnte man vollständige Informationen über die Standorte der Nazikommandos, über die Waffendepots und die Effektivstände der Truppen in 63 Ortschaften erhalten (29).

In Anbetracht der Wichtigkeit des Erdölgebiets im Tal der Prahova, der Stärke der deutschen Truppen, die dort konzentriert waren, und der Nähe dieses Gebiets zu Bukarest wurde der Vorbereitung der Erhebung in diesem Gebiet ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeiter der Erdölindustrie wurden ausgebildet, um im gegebenen Augenblick die Bewachung der Erdölraffinerien und -felder zu übernehmen und deren Zerstörung durch die Nazis zu verhindern. Der Divisionsgeneral C. Vasiliu-Rascanu, Kommandant des 5. Armeekorps der Landarmee (Tal der Prahova) und Mitglied des Militärkomitees, stand in engstem Kontakt mit den Führern der Bewegung.

In anderen Gebieten (Oltenien, Dobrudscha, unter anderen) wurden alle Maßnahmen ergriffen, um die gemeinsame Aktion der Armee und der zivilen Widerstandsformationen vorzubereiten. Gleichzeitig wurde eine intensive politische Aktivität entfaltet, um alle nichtfaschistischen Kräfte zu sammeln — alle jene, die aus irgendeinem Grund wollten, daß Rumänien sich von Hitler-Deutschland trennt —, um so die faschistische Militärclique zu isolieren.

Erschreckt durch die Siege der Sowjetarmee, durch die Gewißheit der immer näher rückenden Niederlage der Nazis, suchten die Führer der reaktionären Parteien — der National-bäuerlichen und der National-liberalen — einen Ausweg aus dieser Situation: sie erklärten sich zwar für den Austritt Rumäniens aus der Nazifront, weigerten sich jedoch, am aktiven Kampf für die Befreiung des Landes aus dem faschistischen Joch aktiv teilzunehmen. Sie hatten nur ein Ziel: ein Mittel zu finden, um die breiten Volksmassen daran zu hindern, in den Kampf zu treten, und um gleichzeitig die Befreiung des Landes durch die Sowjetarmee zu verhindern und damit das reaktionäre bürgerlich-agrarische Regime zu retten.

Sie machten jede Aktion gegen Antonescu und seine Leute und für den Austritt Rumäniens aus der Nazikoalition von der Ankunft anglo-amerikanischer Luftlandtruppen in Rumänien abhängig. Sie setzten ihre ganze Hoffnung in die — wenn auch nur teilweise — Verwirklichung der „Balkanvariante“ Churchills, die von der Teheraner Konferenz (November 1943) abgelehnt worden war, auf die sich Churchill jedoch nach wie vor versteifte.

Um zu versuchen, die Ankunft anglo-amerikanischer Truppen zu ermöglichen, zögerten die Führer der reaktionären Regierungsparteien nicht, den Krieg zu verlängern; sie unterstützten Antonescu bei seiner Ablehnung der sowjetischen Waffenstillstandsvorschläge vom 12. April (30). Die Sowjetarmee hatte bereits einen Teil des Territoriums befreit und kämpfte im Abschnitt Jassy-Kischinew gegen die Hauptgruppe der deutschen Armeen in Rumänien. Um den Krieg abzukürzen und das Land so schnell wie möglich zu befreien, war eine energische Aktion nötig, die die Leute, die sich an der Macht befanden,

verjagen und den Vormarsch der Sowjetarmee unterstützen würde, die allein imstande war, in kürzester Frist wirksame Operationen großen Ausmaßes zur Befreiung Südosteuropas zu unternehmen.

Die patriotischen Kräfte entlarvten die Regierungspolitik als den nationalen Interessen zuwiderlaufend und drängten bei der National-bäuerlichen und der National-liberalen Partei darauf, daß diese den Faschisten ihre Unterstützung entzogen. Die Kommunistische Partei unterstrich in allen ihren Schriften und Flugblättern, daß nur die Einigung aller antinazistischen Kräfte und der Sturz der faschistischen Regierung den raschen Austritt des Landes aus dem Hitler-Krieg bewirken könnten.

Die illegale Zeitung „Rominia Libera“ schrieb: *„Der Austritt aus dem Krieg kann nur gegen Antonescu erreicht werden, durch seinen gewaltsamen Sturz. Das ist der entscheidende Schritt, die Vorbedingung zum Bruch mit den Nazis und zur Rettung des Landes. Das kann nicht durch Verhandlungsversuche erreicht werden, sondern nur durch eine rasche Aktion.“* (31)

Unter dem Druck der militärischen Ereignisse und des Anwachsens der antifaschistischen Massenbewegung wurden die Führer der National-bäuerlichen und der National-liberalen Partei gezwungen, teilweise die kommunistischen Vorschläge anzunehmen; sie schlossen am 20. Juni 1944 ein Abkommen mit den Parteien der Arbeitereinheitsfront zwecks Schaffung des National-demokratischen Blocks auf der Grundlage eines gemeinsamen Programms, das den Sturz der faschistischen Militärdiktatur, die Befreiung von der Hitler-Besetzung und die Errichtung eines demokratischen Regimes zum Ziel hatte.

Die historischen Ereignisse widerlegen vollständig solche Versuche von Geschichtsfälschung wie jene des Renegaten und Landesverrätters Alex Cretaniu, eines ehemaligen Diplomaten Antonescus, wie er sie in seinem Buch „The Opportunity“ (London 1957) unternommen hat, oder jene von Arthur Gould Lee in dessen verleumderischem Buch „Crown Against Sickle“ (London 1951), die versuchen, die Führer der bürgerlich-agrarischen Parteien als die Inspiratoren des National-demokratischen Blocks darzustellen, und sie von ihrer Verantwortung für die Zusammenarbeit mit den Leuten Antonescus lossprechen wollen.

Nachdem sie während des ganzen Krieges jeden Vorschlag der patriotischen Kräfte für eine gemeinsame Aktion gegen den Faschismus abgelehnt hatten, bremsten Maniu und Bratianu so stark sie konnten das konkrete Abkommen über die Bildung des demokratischen Blocks.

Sie widersetzten sich auch weiterhin der Bildung einer nationalen Einheitsfront und weigerten sich hartnäckig, der Gruppierung aller Organisationen zuzustimmen, die 1943 der patriotischen Front beigetreten waren, während die Kommunistische Partei, getreu ihrer politischen Linie, die in der Mobilisierung aller antinazistischen Kräfte bestand, auch weiterhin mit diesen zusammenarbeitete.

Trotz des Abkommens, das den sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes mit den Vereinten Nationen, den Beitritt Rumäniens zur Anti-Hitler-Koalition, den „Sturz des gegenwärtigen Diktatur-Regimes“ vorsah und die „abschließenden Parteien verpflichtete, ohne jede Ver-

zögerung und gemeinsam die Aktion für die Verwirklichung der obengenannten Punkte zu führen“ (32), setzten die Führer der National-bäuerlichen und der National-liberalen Partei die Sabotage des Sturzes der Regierung Antonescu fort; Maniu und Bratianu versuchten bis zum letzten Moment, Antonescu dazu zu bringen, den Waffenstillstand selbst zu unterzeichnen (33).

Die Kommunistische Partei wußte genau, daß die bürgerlich-agrarischen Parteien, die einen Teil ihrer Vorschläge annahmen, als der Zusammenbruch der Diktatur unvermeidlich und unmittelbar bevorstand, versuchen würden, die Massen von der Aktion für die demokratischen Umwandlungen abzuhalten; sie betrachtete jedoch die Bildung des National-demokratischen Blocks als absolut notwendig, da er die Koalition aller nicht-nazistischen rumänischen Kräfte verwirklichen sollte. Gleichzeitig führte die KPR eine „konsequente Aktion gegen die Doppelzüngigkeit und die reaktionäre Haltung der ‚historischen‘ Parteien, da sie für die Einigung aller patriotischen Kräfte und für die Bildung einer Regierung aus Vertretern aller demokratischen politischen Parteien und Gruppierungen eintrat“ (34).

Gleichzeitig zeigten sich auch gewisse Gegensätze zwischen Antonescu und der Monarchie, die infolge der direkten Unterstützung, die sie der Diktatur und dem Hitler-Krieg gewährt hatte, aufs schwerste kompromittiert war und nun ihrerseits versuchte, sich vom Krieg zurückzuziehen, um zu vermeiden, gemeinsam mit den Faschisten die Verantwortung tragen zu müssen (35). Die Kommunistische Partei nützte diese Gegensätze im Lebensinteresse des Volkes aus.

So gelang es der Kommunistischen Partei, durch die Verwirklichung der patriotischen antinazistischen Front seit 1943 und durch den Abschluß von Abkommen mit den bürgerlichen Regierungsparteien eine breite Koalition zu bilden und sie auf den Sturz der Diktatur auszurichten.

*

Der bewaffnete Aufstand vom 23. August 1944 spielte sich unter den Bedingungen ab, die durch den befreienden Vormarsch der Sowjetarmee auf rumänischem Gebiet geschaffen worden waren. Im Laufe der am 20. August begonnenen Offensive umzingelten und vernichteten die sowjetischen Truppen die Hauptgruppe der Hitler-Armeen in Rumänien; sie rückten in der Folge rasch weiter vor, reinigten Stadt um Stadt, Gebiet um Gebiet und wurden überall mit Freude und Begeisterung empfangen.

Der Aufstand begann in Bukarest mit der Verhaftung der faschistischen Führer; von 20.30 Uhr bis 24 Uhr wurde eine Reihe wichtiger Operationsziele besetzt, wie der Sitz des Ministerpräsidenten, das Innenministerium und das Kriegsministerium, mehrere Telephonzentralen und telegraphische Sendestellen und die Radiostation (36); die nazistischen Stellen wurden blockiert, ihre Telephonverbindungen unterbrochen (37).

Die Kommunistische Partei blieb ihrer Haltung, betreffend die Bildung einer Regierung aus Vertretern aller antinazistischen Kräfte treu, aber vom Beginn des Aufstandes an ernannte der König und die bür-

gerlich-agrarischen Parteien als Nachfolger der gestürzten faschistischen Regierung eine andere Regierung, die in der Mehrzahl aus reaktionären Generälen zusammengesetzt war, deren Vorsitz General Săntescu, der Adjutant des Königs, innehatte, und in der die vier Parteien des Nationaldemokratischen Blocks durch je einen Staatssekretär vertreten waren; so hoffte man, den Volkskampf für demokratische Umwandlungen verhindern zu können.

Um andererseits zu verhindern, daß ein aktiver Kampf des Volkes gegen die deutschen Truppen geführt werde, und um zu vermeiden, daß die rumänische Armee ihre Waffen gegen die Nazis wende, schlossen die reaktionären Kräfte mit dem König an der Spitze am Abend des 23. August einen verräterischen Vertrag mit den deutschen Generälen Hansen und Gerstenberg, der den deutsch-faschistischen Truppen freien Abzug zusicherte. Das bedeutete praktisch, daß sie sich umgruppieren und das Land in den Schauplatz verwüstender Kriegshandlungen verwandeln könnten, die für Rumänien neue Trauer und neue Ruinen bedeutet hätten. Über Anweisung des Ministerpräsidenten ließ der Große Generalstab die deutsch-faschistische Armeegruppe „Südukraine“ wissen, daß das *„rumänische Oberkommando die Absicht hat, den deutschen Truppen für ihren Abzug aus dem Land volle Bewegungsfreiheit zu lassen . . .“* (38).

Man kann sich leicht die Folgen vorstellen, die aus einer solchen Haltung hätten erwachsen können, vor allem infolge der Tatsache, daß das deutsche Oberkommando — auf Grund eines in der Nacht vom 23. zum 24. August eingelangten persönlichen Befehl Hitlers, der anordnete, den Aufstand niederzuschlagen und einen Deutschenhörigen an die Spitze der Regierung zu setzen — sofort die Vorbereitungen zum Angriff auf Bukarest begann.

Glücklicherweise scheiterten die zwischen den Reaktionären und den Nazis abgeschlossenen Abkommen an der energischen Haltung der Kommunistischen Partei. Die KPR rief die Volksmassen und die Armee auf, bis zum Ende zu kämpfen, um die Nazis zu schlagen. Das Zentralkomitee der KPR stellte in seiner nach dem Ausbruch des Aufstandes veröffentlichten Erklärung fest: *„In dem unvermeidlichen Aufeinanderprall mit den nazistischen Kräften ruft die Kommunistische Partei die Arbeiter, die Bauern, die Intellektuellen und alle rumänischen Bürger auf, durch unerbittlichen Kampf mit allen zur Verfügung stehenden Waffen gegen den Todfeind des rumänischen Volkes die Zukunft zu retten.“* (39)

In Beantwortung dieses Aufrufs erhoben sich die Volksmassen. Tausende Arbeiter und Intellektuelle ergriffen die Waffen, und in den Tagen nach dem 23. August verzehnfachten sich die Effektivstände der patriotischen Formationen. Als Ausdruck des Willens und der Entschlossenheit des Volkes wandte die rumänische Armee ihre Waffen gegen die Naziarmee.

Im Morgengrauen des 24. August begannen die patriotischen Formationen und die rumänischen Militäreinheiten den Angriff gegen die Nazistellungen in Bukarest, so daß die Ereignisse sich gänzlich anders abspielten, als die reaktionären Kräfte gerechnet hatten, als sie ihren Vertrag mit den Deutschen schlossen.

Der bewaffnete Kampf war Wirklichkeit geworden, und die Regierung Sanatescu wurde gezwungen, Deutschland am 24. August den Krieg zu erklären. Die Nazis versuchten den Aufstand zu ersticken und begannen den Angriff auf die Stadt, gegen die sie ein Luftbombardement richteten, in dessen Verlauf das Nationaltheater und andere Gebäude zerstört wurden, während gleichzeitig die Bevölkerung in den Straßen aus Maschinengewehren beschossen wurde.

Am 24. und 25. August kam es zu erbitterten Kämpfen, um die Nazis daran zu hindern, in die Stadt einzudringen, und um diejenigen von ihnen zu vernichten, die sich in der Stadt verschanzt hatten. Am 24. wurden die deutschen Formationen und Kommandostellen, die in den Häusern der Viertel Parcul Filipescu und Bonaparte stationiert waren, gefangen und entwaffnet, ferner jene am Kai der Unabhängigkeit (die Mission der nazistischen Flugwaffe) und in den Hotels „Grand Hotel“, „Princier“, „Splendide“; eine deutsche Kolonne, die — aus Alexandria kommend — versuchte, durch die Calea Rahovei in die Stadt einzudringen, wurde zurückgeschlagen (40).

Harte Kämpfe, die bis in den Nachmittag des 25. August dauerten, waren nötig, um die Militärakademie zu erobern, in der sich die Mission der Nazi-Landarmee befand. Ebenfalls am 25. wurde eine Nazi-Einheit gefangen und entwaffnet, die bei der Porta de Serban Voda blockiert war, ferner eine große Anzahl von Offizieren, die sich im Hotel „Ambassador“ verbarrikadiert hatten. Die letzten deutschen Widerstandsnester wurden am Morgen des 26. vernichtet: in der Flugzeugfabrik S. E. T., beim Krematorium und im Viertel der Porta de Colentina.

Nachdem sie den Angriff der Nazis gegen die Stadt zurückgeschlagen hatten, gingen die Aufständischen am 26. August ihrerseits zum Angriff über. In der Region von Banoasa wurden gegen einen stark bewaffneten, mächtigen Feind, der verzweifelt Widerstand leistete, harte Kämpfe geführt. Die Bevölkerung nahm aktiv am Kampf teil; Frauen und Kinder brachten Munition bis in die vordersten Linien. Am 28. wurden deutsche Truppen, die in den Dörfern und Wäldern im Norden von Bukarest konzentriert waren, gefangen und entwaffnet. Eine Kolonne, an deren Spitze sich General Gerstenberg befand, und der es gelungen war, der Umzingelung zu entkommen, wurde bei Gherghita (25 km im Südosten von Ploesti) von der 4. rumänischen Armee gefangen und entwaffnet.

Im Zuge der Kämpfe in Bukarest und seiner Umgebung wurde ein großer Sieg errungen: 5457 Gefangene wurden gemacht, darunter 7 Generäle, 358 Offiziere und 1089 Unteroffiziere (41).

Am 30. August marschierten die Einheiten der Sowjetarmee in Bukarest ein und wurden an den verschiedenen Einfallstraßen der Stadt mit überschwenglicher Freude und Begeisterung empfangen.

In den anderen Gebieten des Landes war der bewaffnete Kampf kurz nach dem Ausbruch des Aufstandes von Bukarest aufgenommen worden. Ermutigt durch den schnellen Vormarsch der Sowjetarmee und durch die Schläge, die sie dem Feind versetzte, zerschlugen die Widerstandskämpfer die deutschen Truppen, die versuchten, ihre Stellungen

im Tal der Prahova, in den Gebieten von Brasov, von Konstanza und Turnu-Severin zu halten.

Im Erdölgebiet, in Ploesti, den Departements von Prahova und Dimboiza waren sehr harte Kämpfe erforderlich. Die Deutschen hatten Ploesti eingekreist, und eine erbitterte Schlacht mußte geführt werden, um die Nazis daran zu hindern, es zu besetzen, wie auch daran, sich der Erdölzentren von Moreni, Baicoi, Cirpina zu bemächtigen. Ploesti wurde am 29. August durch die sowjetischen Panzer und die 18. rumänische Infanteriedivision entsetzt, und am 31. war der letzte feindliche Widerstand im Gebiet endgültig zerschlagen.

Die Arbeiter der Erdölindustrie spielten eine große Rolle in den Kämpfen, die im Tal der Prahova geführt wurden, um die Nazitruppen zu zerschlagen; sie verteidigten die Betriebe. So verjagten zum Beispiel am 24. August die Arbeiter der Raffinerien Vega, Ramino-Americana, Astra und Steaua Romina die Naziwachen und verteidigten dann fünf Tage lang die Betriebe gegen die Deutschen, die sie zerstören wollten (42). An der Seite der rumänischen Truppen verteidigten auch die Arbeiter von Moreni die Gruben; drei Tage lang kämpften sie, um den Widerstand der Nazis in dieser Region zu brechen, wobei sie mehr als 600 Gefangene machten und wichtige Beute an Waffen und Munition einbrachten (43). Auch die Abteilung bewaffneter Arbeiter, die die Truppen bei der Eroberung des von den Nazis verteidigten Lufthafens Turgusorul Nou-Ploesti unterstützt hatten, bewiesen großes Heldentum (44). Auf den Brücken der Straße Ploesti-Brasov wurden von Arbeitern und Bauern aus Comarnic und den benachbarten Ortschaften Barrikaden errichtet, um den Rückzug der deutschen Truppen zu verhindern, die an der Schlacht im Erdölgebiet teilnahmen (45).

Auch in allen anderen Gebieten des Landes lieferte der Kampf zahlreiche Beispiele von Mut und Selbstverleugnung:

Nachdem Arbeiter die Geschütze und Panzerabwehrkanonen instandgesetzt hatten, die in den Betrieben des Departements Brasov repariert werden sollten, bildeten sie Artillerieeinheiten neben den rumänischen Militäreinheiten und trugen dadurch zur Zerschlagung der Deutschen bei, die versuchten, sich in Brasov zu verschanzen (46).

2000 Nazisoldaten wollten die Stadt Turnu-Severin besetzen; doch zu Hunderten ergriffen die Arbeiter die Waffen und kämpften erfolgreich an der Seite der Soldaten des Depots des 95. Infanterieregiments (47).

Im Laufe der zwischen 24. und 31. August gelieferten Kämpfe wurden 53 159 Deutsche gefangen, darunter 14 Generäle, 1274 Offiziere und 4088 Unteroffiziere; auch große Beute wurde gemacht (48).

Die siegreiche Offensive der Sowjetarmee und die von zivilen und militärischen Widerstandskämpfern geführten Kämpfe bewirkten den Zusammenbruch des Südflügels der Nazifront und machten die deutschen Pläne und auch jene Antonescus zunichte, die den Versuch vorsahen, neue Widerstandslinien auf rumänischem Territorium zu organisieren. Der bewaffnete Aufstand, der Austritt Rumäniens aus der anti-sowjetischen Koalition und sein Beitritt zur Anti-Hitler-Koalition versetzten Deutschland einen schweren Schlag und hatten wichtige politische, wirtschaftliche und militärische Folgen.

In den Block der faschistischen Staaten wurde dadurch eine gefährliche Bresche geschlagen, er wurde durch den gemeinsamen Kampf der alliierten Armeen und der Volksmassen schwer erschüttert.

In ihrer Ausgabe vom 27. August 1944 schrieb die „Prawda“ in ihrem Kommentar zu den Ereignissen in Rumänien: *„Der Austritt Rumäniens aus der faschistischen Achse ist nicht nur für das rumänische Volk von Bedeutung. Mit Recht erwähnt die ausländische Presse, daß die gesamte deutsche Verteidigung auf dem Balkan zusammengebrochen ist... Man darf den Schlag nicht unterschätzen, der dem gesamten System der deutschen Beherrschung auf dem Balkan versetzt wurde. Der Zusammenbruch der deutschen Agentur in Rumänien stellt die anderen Satelliten Deutschlands vor das brennende Problem der Fortsetzung ihrer Beteiligung am Hitler-Krieg.“*

Radio und Presse der anderen Länder der Anti-Hitler-Koalition würdigten gleicherweise die Wichtigkeit des Sturzes der rumänischen Diktatur und den Übergang des rumänischen Volkes in die Reihen der Alliierten. Der amerikanische Sender in Europa kündigte das Ereignis an, indem er sagte, daß *„dieser Tag von zwei großen Ereignissen gekennzeichnet ist, von denen sich eines im Westen und das andere im Osten abgespielt hat... Es handelt sich um die Befreiung von Paris und um den Austritt Rumäniens aus dem Krieg, der gegen die Vereinten Nationen geführt wird. Von jetzt an ist Rumänien ein neuer Verbündeter im Lager der Vereinten Nationen, und es bekundet seinen Willen, sich dem Kampf gegen den gemeinsamen Feind anzuschließen“*. Radio London zeigte seinerseits, daß *„die Aktion in Rumänien eine sehr mutige Tat darstellt, die das Ende des Krieges beschleunigen wird. Die Lage Deutschlands im Balkan nähert sich einer furchtbaren Katastrophe...“*

Außer der großen Anzahl zerschlagener Divisionen verlor Hitler-Deutschland in Rumänien auch eine wichtige Operationsbasis sowie das rumänische Wirtschaftspotential — vor allem das Erdöl und die Lebensmittelprodukte — sowie auch die Truppen, die die faschistische Regierung Rumäniens ihm zur Verfügung gestellt hatte. Überdies schlossen sich nun die rumänischen Streitkräfte denen der Anti-Hitler-Koalition an. Es gab eine richtige Kriegsleistung, die sich in den Schlachten ausdrückte, die die mit Begeisterung an der völligen Befreiung des Bodens des Vaterlandes und an der Niederlage der Nazi-truppen in Ungarn und der Tschechoslowakei teilnehmende rumänische Armee lieferte, sowie in der wirtschaftlichen Anstrengung, die vom Volk unternommen wurde, um der Kampffront gegen die Nazis zu helfen.

An der Seite der Sowjetarmee an der zweiten ukrainischen Front kämpfend, haben die rumänischen Truppen mehr als 1000 Kilometer zurückgelegt, 3813 Ortschaften, darunter 53 Städte, befreit, mehr als 103 000 Gefangene gemacht und dem Feind schwere Verluste an Menschen und Material zugefügt (49).

Der bewaffnete Aufstand vom August 1944 war der Beginn der Volksrevolution in Rumänien; er war ein entscheidender Moment in der Geschichte unseres Volkes, der Beginn tiefgreifender revolutionärer Umwandlungen, die es dem rumänischen Volk gestatteten, sein

Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und zum erstenmal eine wirkliche nationale Unabhängigkeit zu erobern, das Regime der Volksdemokratie zu errichten und dann an die Errichtung des Sozialismus zu schreiten.

A. SIPERCO, V. ZAHARESCU

Anmerkungen

(1) Dokumente zur Geschichte der Kommunistischen Partei Rumäniens, Staatsverlag für politische Literatur, 1953, 2. Auflage, Seite 345.

(2) Die sowjetisch-rumänischen Beziehungen, Militärverlag des Volkskommissariats für Verteidigung der Sowjetunion, Seite 4 (in rumänischer Sprache).

(3) Detto, Seite 9 und 10.

(4) Zentralarchiv des Instituts für Parteigeschichte beim Zentralkomitee der Rumänischen Arbeiterpartei, Akt Nr. 2192-5234, 8. Band, Seite 290.

(5) Selbes Archiv, Akt Nr. 33114-2950, Band 13, Seiten 319 und 320.

(6) Selbes Archiv, Spezialakt Nr. 33115-2950, Band 16, Seite 0137.

(7) Zitiertes Dokument, Seite 0376.

(8) Dokumente zur Geschichte der Kommunistischen Partei Rumäniens, Staatsverlag für politische Literatur, 1953, 2. Auflage, Seiten 381 und 382.

(9) Rominia Libera, Nummer 6 vom 28. Juni 1944, Nr. 7 vom 10. Juli 1944; Scinteia, Nr. 845 vom 25. März 1946.

(10) Buletinul capitalei, vom 1. Juli 1944.

(11) Rominia Libera, vom 24. August 1944.

(12) Rominia Libera, 2. Jahrgang, Nr. 2, vom 22. März 1944.

(13) Zentralarchiv des Instituts für Parteigeschichte beim Zentralkomitee der Rumänischen Arbeiterpartei, cote K XXVIII/14, inv. 127.

(14) Zentralarchiv des Instituts für Parteigeschichte beim Zentralkomitee der Rumänischen Arbeiterpartei, Akt Nr. 55/168.

(15) M. Covavi: „Beitrag der Arbeiter der Prahova unter Leitung der Kommunistischen Partei Rumäniens zum Sturz der faschistischen Diktatur und zur Zerschlagung der Hitler-Truppen“, in den „Annalen“ Nr. 4/1959, Seite 8.

(16) Siehe Scinteia vom 24. August 1946.

(17) Zentralarchiv des Instituts für Parteigeschichte beim Zentralkomitee der Rumänischen Arbeiterpartei, Akt Nr. 53/163.

(18) Siehe „Beitrag Rumäniens zum Anti-Hitler-Krieg“, Militärverlag des Armeeministeriums der Rumänischen Volksrepublik, Bukarest 1958, Seten 24 und 25.

(19) Zentralarchiv des Instituts für Geschichte beim Zentralkomitee der Rumänischen Arbeiterpartei, Akt Nr. 42960-F-N, Seite 25.

(20) Dokumente zur Geschichte der Kommunistischen Partei Rumäniens, Staatsverlag für politische Literatur 1953, 2. Auflage, Seiten 376 bis 379.

(21) Archiv des Armeeministeriums-Großer Generalstab, Akten des ehemaligen Kriegsministeriums, „Synthese der Dokumentationsarbeiten über den Beitrag Rumäniens zum Anti-Hitler-Krieg“, Seite 26.

(22) Zentralarchiv des Instituts für Parteigeschichte beim Zentralkomitee der Rumänischen Arbeiterpartei, fond. inv. 9, Akt Nr. III doc. Nr. 2.

(23) Detto.

(24) Detto.

(25) Selbes Archiv doc. Nr. 5 und 6.

(26) Selbes Archiv doc. Nr. 5 und 6.

(27) Selbes Archiv Akt Nr. 54/168, 2. Band.

(28) Archiv des Armeeministeriums, Akt des ehemaligen Kriegsministeriums-Großer Generalstab, XX, 3. Sektion. „Militärischer Beitrag Rumäniens zum Anti-Hitler-Krieg“, Kapitel 6, Seite 2.

(29) Zentralarchiv des Instituts für Parteigeschichte beim ZK der Rumänischen Arbeiterpartei, Akt Nr. 54/168, 2. Band, Seite 23.

(30) Im Prozeß gegen die faschistischen Regierenden erklärt Mihai Antonescu in dieser Beziehung: „Ich kann Ihnen sagen, daß genau so wie andere entscheidende Staatsfaktoren auch die politischen Parteien (die Monarchie und die bürgerlich-agrarischen Parteien, Anm. d. Red.) sich nicht beeilten, den Waffenstillstand abzuschließen... Ich habe gesehen, daß sie noch zuwarten wollten.“ Siehe „Der Prozeß des großen nationalen Verrates“, Eminescu-Verlag, 1946, Seite 81.

(31) Romina Libera, Nummer 2, vom 22. März 1944.

(32) Romina Libera, Nummer 9, vom 10. August 1944.

(33) Am 22. August 1944 haben sie Ion Mihalache, einen der Führer der National-bäuerlichen Partei, und am 23. Gheorghe Bratianu ausgesandt, um Antonescu diese Vorschläge zu machen. (Siehe Jurnalul de diminea, 7. Jahrgang, Nr. 48, vom 2. 1. 1945). Diese Tatsache wurde übrigens auch von Maniu beim Prozeß der faschistischen Führer zugegeben. (Siehe „Der Prozeß des großen nationalen Verrates“, Eminescu-Verlag, 1946, Seiten 211 und 229).

(34) Gh. Gheorghiu-Dej: „Der 15. Jahrestag der Befreiung Rumäniens vom faschistischen Joch“, Politischer Verlag, 1959, Seite 10.

(35) Das Dokument „Rat der Krone“, das am 3. Mai 1944 von einem Vertrauten des Königs ausgearbeitet wurde, ist bedeutsam in bezug auf die Gründe, welche die Monarchie bestimmten, in diesem Sinne zu manövrieren. Das Dokument drückt die Furcht aus, daß im Falle der Aufrechterhaltung der engen Zusammenarbeit zwischen Monarchie und der faschistischen Diktatur „das rumänische Volk sich ganz natürlich neuen Organisationsformen zuwenden wird“, und es sagt: „Wer kann sich vorstellen, daß die Monarchie und eine Staatsform, die auf diese Art ihre vollkommene Solidarität mit der deutschen Sache bekundet haben, überleben könnten?“ (Archiv des Außenministeriums der Rumänischen Volksrepublik, Spezialakt, Seite 4).

(36) Archiv des Armeeministeriums-Großer Generalstab, Akt Nr. 242/2 (C. M. C.), Seiten 27 bis 30.

(37) Selbes Archiv, Akt Nr. 242/I (C. M. C.), Seite 68.

(38) Archiv des Armeeministeriums-Großer Generalstab, Akt Nr. 457/62, Seite 12.

(39) Romina Libera, Nummer 11, vom 24. August 1944.

(40) Archiv des Armeeministeriums-Großer Generalstab, Akt Nr. 242/2 (C. M. C.), Seite 73.

(41) Archiv des Armeeministeriums-Großer Generalstab, Akt Nr. 242/2, (C. M. C.), Seite 43.

(42) Zentralarchiv des Instituts für Parteigeschichte beim ZK der Rumänischen Arbeiterpartei, Akt Nr. 55/168, Seite 67.

(43) M. Covaci, bereits zitiert, Annalen Nr. 4/1959, Seite 88.

(44) Detto, Seite 89.

(45) Siehe „Der Kampf der Kommunistischen Partei Rumäniens für die Erreichung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der arbeitenden Bauernschaft in der Schlacht für Agrarreform“, Band 1, ESPLP, 1955, Seite 232.

(46) Archiv des Armeeministeriums-Großer Generalstab, Akt Nr. 230/3, Seiten 6 und 37.

(47) M. Birdeanu „Der Kampf der Volksmassen von Turnu-Severin zum Sturz der faschistischen Militärdiktatur und für den Sieg des bewaffneten Aufstands“, Studii Nr. 4/1959, Seite 182.

(48) Archiv des Armeeministeriums-Großer Generalstab, Akt Nr. 732/I, Kapitel 6, Seite 18.

(49) Bei Kriegsende befanden sich 16 rumänische Divisionen, ein Luftkorps, ein Panzerregiment und andere Einheiten und Formationen an der Front.

Der Kampf gegen die Besetzer in Split

Mit der Überrennung Jugoslawiens und Griechenlands hatte Hitler die Reihe seiner „Blitzsiege“ in Europa beendet. Polen, Dänemark, Norwegen, die Niederlande, Frankreich, Ungarn, Rumänien und Bulgarien befanden sich bereits direkt oder durch Regierungen, die zur „Kollaboration“ bereit waren, in seinen Händen: er mußte nurmehr über die Sowjetunion triumphieren, um dann mit Hilfe Japans über zwei Kontinente, den europäischen und den asiatischen, herrschen zu können; beide waren unerschöpfliche Reservoirs an Rohstoffen und an Menschenmaterial.

Am Vorabend des Angriffs auf die UdSSR, in den er alle seine verfügbaren Kräfte stecken sollte, mußte Hitler, wenn er den reibungslosen Ablauf der Operationen an der Ostfront gewährleisten wollte, zwei wesentliche Probleme lösen:

- jede Revolte in den besetzten Gebieten Europas verhindern;
- die europäische Küste gegen eine eventuelle britische Invasion schützen.

Wenn man zu dieser Zeit eine britische Invasion oder auch nur eine Expedition größeren Ausmaßes auf dem Kontinent als unwahrscheinlich, wenn nicht als unmöglich, betrachten konnte, so konnte man doch fast mit Sicherheit heftige lokale Angriffe voraussagen, die von Infiltrationen mit Entlastungscharakter gefolgt sein würden, wie sie die Engländer schon seit Jahrhunderten in ihren Kriegen anwenden und die zu jedem Zeitpunkt an jedem Ort der Küste ausgelöst werden konnten. Zu diesem Zweck schuf England eine gewaltige Seestreitmacht, die neben den üblichen Aufgaben jeder Flotte, das heißt dem Schutz der Seewege und der Blockade der feindlichen Küsten, beauftragt war, den Gegner durch Artilleriebeschuß und Überraschungsangriffe zu beunruhigen und zu ermüden.

Hitler vertraute seinen Elitetruppen den Schutz der Atlantikküste an, die direkt den Angriffen, die von den nahen britischen Inseln kommen könnten, ausgesetzt war. Diese Truppen errichteten längs der ganzen Küste Befestigungen und die verschiedensten Hindernisse für eine mögliche Landung. Der Schutz der damals weniger bedrohten Mittelmeerküsten wurde gemeinsam mit der faschistischen italienischen Regierung organisiert und der italienischen Wehrmacht übertragen.

Die jugoslawische Adriaküste war in dieses Verteidigungssystem einbezogen: der Teil des Gebietes, der dem „Schutz“ der faschistischen italienischen Truppen unterstand, wurde von einer bedeutenden Militärmacht besetzt: 250 000 Mann, die sich aus der zweiten Armee und dem XIX. Korps der neunten Armee zusammensetzten, besetzten die

Küste von der italienischen bis zur albanischen Grenze und übten so einen gewaltigen Druck auf die jugoslawischen Küstengebiete aus. Split, die Hauptstadt und das geographische Zentrum der jugoslawischen Küste, wurde das Lager der Besatzungstruppen, die die Stadt sowie ihre Umgebung überfluteten. In Split installierten sich auch das Kommando des sechsten Korps, dann das des achtzehnten Korps, die die fünf Divisionen: „Bergamo“, „Sassari“, „Cacciatori delle Alpi“, „Marche“, und „Truppe di Zara“ mit zusammen 103 888 einsatzfähigen Soldaten kommandierten. Split beherbergte ferner das Kommando der „Maridalmazia“ (1) mit 3794 Offizieren und Soldaten.

So besetzten ständig 25 bis 30 000 Mann das Gebiet von Split und seiner Region bis zur Kapitulation des italienischen Faschismus am 8. September 1943. Aus den Statistiken aus dem Jahre 1931 geht hervor, daß diese Region 86 000 Einwohner zählte; davon waren 8600 Männer, ein Zehntel der Bevölkerung, waffenfähig, das heißt, daß in der Gegend von Split jeder nicht bewaffnete jugoslawische Kämpfer drei Besatzungssoldaten gegenüberstand, die modernst ausgerüstet waren und über alle technischen Mittel des Krieges, wie Artillerie, Panzer, Flugzeuge und Schiffe verfügten. Der Rest der Truppen des sechsten und achtzehnten Korps, die in der Umgebung stationiert waren, konnte, dank den Transportmitteln des Feindes, jederzeit konzentriert werden, um die Küste zu verteidigen, oder um die jugoslawischen Partisaneneinheiten der Gegend um Split einzukreisen und zu vernichten.

Diese Sachlage hinderte die Einwohner der Gegend von Split jedoch keineswegs, sofort dem Appel zur bewaffneten Erhebung, der von der Kommunistischen Partei Jugoslawiens (KPJ) erlassen worden war, zu folgen.

Zu dieser Zeit waren die Organisationsstufen der kommunistischen Partei: das Zentralkomitee der KPJ, das nationale Zentralkomitee, dann die regionalen Komitees, die Komitees in den Bezirken, Gemeinden und Stadtteilen und in den wichtigen Betrieben.

Split war der Sitz eines Regionalkomitees und sein lokales Komitee hatte auch die Funktion des Departements- und Bezirkskomitees: es teilte sich in die Ausschüsse in den verschiedenen Stadtvierteln mit besonderen Grundorganisationen für die großen Betriebe und Schiffswerften, die Eisenbahnen, die Post- und Dockarbeiter. Es leitete die Parteiorganisationen der benachbarten Inseln Bratsch und Scholta und die des Dorfes Zrnovnitza.

Es gab immer mehr Beitritte und neue Zellen wurden in Split errichtet, besonders nach der Reorganisation der Partei in den Jahren 1937/38 und nach der Kapitulation Jugoslawiens. So stieg vom September 1940 bis April 1941 die Zahl der Parteimitglieder in dem Gebiet, das vom Lokalkomitee der Stadt abhängig war, von 35 auf 57, und erreichte Ende 1941 164.

Der Verband der Kommunistischen Jugend zählte damals 1000 Mitglieder. (2)

Vier Komitees in den Stadtvierteln vereinigten die Grundzellen, deren Zahl von 7 auf 18 gestiegen war.

In Solin, einer kleinen Stadt in der Nähe von Split und Zentrum der Zementindustrie, leitete der lokale Ausschuß, der die Dörfer und

Siedlungen der Umgebung vertrat, 16 Grundorganisationen mit 72 Mitgliedern, und die Jugendorganisation umfaßte 195 Mitglieder, darunter 40 Mädchen.

Sieben kleine Ansiedlungen im Westen von Solin, die aneinandergrenzen und die die sogenannten „Kachtels“ bildeten, beherbergten 92 Mitglieder der KPJ, 15 Kandidaten, die in die Partei aufgenommen werden sollten und 120 Mitglieder der Kommunistischen Jugend.

Am westlichsten Punkt gelegen, zählt die Stadt Trogir gegen die Mitte des Jahres 1941 ungefähr 40 Parteimitglieder und 90 Mitglieder der kommunistischen Jugend.

Dank dem Verantwortungssinn, der hohen Moral dieser jungen und alten Männer und Frauen, die bei mit der Partei Sympathisierenden Unterstützung fanden, war die Partei in der Lage, sofort oder zu jedem beliebigen Zeitpunkt ungefähr 1000 Freiwillige zu mobilisieren, die den bewaffneten Kampf beginnen konnten.

Der erste Mobilisierungsversuch fand unmittelbar nach der Kapitulation statt und bestand in einer Aktion zur Sammlung von Waffen: die Jungen zeigten sich besonders aktiv; die Partei konnte also mit ihnen als Stoßkraft rechnen. Leider hatten nur sehr wenige von ihnen den Militärdienst absolviert, die anderen wußten nicht mit Granaten umzugehen, und nur wenige konnten ein Gewehr gebrauchen. Während der Besetzung, mitten unter den zahlreichen feindlichen Einheiten, waren Schießübungen unmöglich, denn die Verfügungen des Feindes sahen die Todesstrafe bereits für den Besitz von Waffen vor.

Um den aktivsten Mitgliedern der Jugendorganisation ein Minimum an militärischer Ausbildung zu geben, organisierte die Partei rein theoretische Kurse, die natürlich in der größten Verschwiegenheit durchgeführt wurden. So wurde Mitte Mai 1941 in einem kleinen Wald in einem Vorort von Split eine Zusammenkunft organisiert. Die 60 Teilnehmer, aktive Mitglieder der Partei oder der Jugendorganisation, bildeten „die erste Kampfeinheit der Stadt Split“. Man wußte noch nicht, welches Betätigungsfeld die Einheit haben würde, noch wo sie kämpfen sollte, ob sie in Gruppen oder in einem Block kämpfen würde, ob die Männer in Gruppen oder isoliert bleiben sollten. Was damals wichtig war, das war die Tatsache, daß sie sich zum Kampf in jeder Form bereit erklärten, und zwar in der Stadt oder auf dem Land. Alle leisteten den Eid, „im Namen des Volkes“ gegen den faschistischen Besetzer für die Freiheit des Vaterlandes zu kämpfen und erklärten sich ebenfalls bereit, ihr Leben für diesen Kampf zu opfern.

Die Partei leitete ihre Direktiven an alle militärischen Kommissionen weiter:

— In allen betreffenden Gebieten sind die Listen der mit der Partei Sympathisierenden raschestens vorzubereiten, und zwar auf Grund der Einheit, in der sie in der alten jugoslawischen Armee ihren Militärdienst absolviert hatten.

— Es ist zu versuchen, alle Berufsoffiziere und Unteroffiziere für den Kampf zu gewinnen, die vor dem Krieg Patriotismus und Sympathie für die Partei an den Tag gelegt hatten.

— In den Gebieten ist ein Informationsdienst zu organisieren, der

alle wichtigen Informationen über die feindlichen Truppen, ihre zahlenmäßige Stärke, ihre Ausrüstung und ihre Moral sammeln soll.

— Alle Orte sind mitzuteilen, wo die verschiedenen militärischen Zentren und Posten eingerichtet waren: unter anderem Lager von Munition, Waffen, Sprengstoffen, Ausrüstungsgegenständen und Benzin.

— Außerdem sind alle Informationen bezüglich der feindlichen Verkehrs- und Verbindungsdienste, über den Ort der Kommandostellen und die Privatadressen der führenden Militärs zu sammeln.

Zu diesem Zweck wurde empfohlen, mit den italienischen Soldaten in Kontakt zu treten, deren kriegerische Begeisterung lau war und die geneigt waren, die benötigten Auskünfte zu geben.

Beim Aprilzusammenbruch, vor der Ankunft der Besetzer, waren in der Umgebung der Stadt einige hundert Gewehre, drei Maschinengewehre, zehn Maschinenpistolen, ein paar Kisten Granaten und eine bedeutende Menge von Patronen gefunden worden: man hatte alles, was man gefunden hatte, zusammengelegt und an Ort und Stelle alles zerstört, was man nicht entfernen konnte, einschließlich der Artilleriemunition und der Fliegerbomben, deren Mengen im übrigen nicht sehr bedeutend waren. Diese Zerstörung zeugte von einem gewissen Mangel an Erfahrung, denn die Granaten und besonders die Bomben hätten später zur Unterminierung der Eisenbahnen und anderer militärischer Objekte verwendet werden können.

Die Waffen wurden in den Nachbarorten von Split und Trogir verborgen. Gleichzeitig wurde die Sammlung von Waffen bei den mit der KPJ Sympathisierenden und den ehemaligen Mitgliedern der bürgerlichen Parteien verstärkt. (3)

Die faschistischen Geheimdokumente militärischer und politischer Natur haben bewiesen, daß die faschistischen Behörden keinerlei Kenntnisse über die Vorbereitung einer bewaffneten Erhebung hatten: die Organisationen der Partei vermieden in der Tat jeden Zwischenfall und beschränkten sich auf die unbedingt notwendigen Aktionen, wie die Verteilung der Proklamation der Zentralkomitees der KPJ, was die Wachsamkeit der Besatzungsmacht einschläferte; die Partei hatte keinerlei Grund, die Wachsamkeit vor dem Beginn der Schlacht wieder zu erwecken.

Nichtsdestoweniger waren diese Vorbereitungen langfristig berechnet, denn niemand konnte zu dieser Zeit einen schon so nahen Angriff auf die Sowjetunion voraussehen (4), und ein Aufstand vor dem Ausbruch des Konfliktes, der die Achsenmächte gezwungen hätte, den Großteil ihrer Truppen in diesen Kampf zu werfen, wäre ein aussichtsloses Beginnen gewesen. Man glaubte damals, das im Falle eines faschistischen Angriffs auf die UdSSR die kommunistischen Parteien aller besetzten Länder den bewaffneten Kampf organisieren würden, an dem die ganze Arbeiterklasse und vermutlich sogar die Arbeiterklasse der faschistischen Länder teilnehmen würden. (5) Man glaubte, daß die beiden faschistischen Diktaturen dieselbe Überlegung anstellten, und daß es kaum wahrscheinlich wäre, daß sie einen solchen Irrtum begingen.

Die Nachricht, daß Hitler trotzdem die Sowjetunion angegriffen habe, verbreitete sich wie ein Lauffeuer am Morgen des 22. Juni 1941;

das unbegrenzte Vertrauen in die Rote Armee wurde zu einem delirium-ähnlichen Enthusiasmus, als Radio London die Rede Churchills sandte, in welcher er die UdSSR als Verbündeten begrüßt.

Am selben Tag wurde der dalmatinische Regionalausschuß dringend zusammengerufen; in dieser Zusammenkunft wurde der Text des Aufrufs verfaßt, der an alle untergeordneten Parteiausschüsse gerichtet wurde, der die Mobilmachung aller ihrer Mitglieder und die Bildung von Stoßgruppen befiehlt, die bereit sind, alle ihnen übertragenen Aufgaben zu erfüllen. Die den Besatzungsbehörden bekannten Mitglieder der Partei erhielten den Befehl, sich zu verbergen, um einer Verhaftung aus dem Weg zu gehen. Man beschloß ebenfalls, daß vom 23. Juni an täglich ein Informationsbulletin, „Unsere Information“, erscheinen sollte, das die Direktiven und die allgemeinen Informationen weiterzuleiten hatte. (6)

Jetzt begann auf dem jugoslawischen Territorium der blutige und erbarmungslose Kampf gegen den faschistischen Besetzer; ein Kampf, in welchem Split bis zum letzten Tag eine Hauptrolle spielte.

Split, das damals 50 000 Einwohner hatte, zahlte dem Sieg einen schweren Tribut: 3500 seiner Söhne, durchwegs junge Männer, fielen in den Kämpfen oder starben in den Folterkammern oder unter dem Fallbeil.

Unmittelbar nach dem Angriff Hitlers auf die Sowjetunion wurden in Split und der Umgebung Massenverhaftungen durchgeführt: die Gefängnisse füllten sich, und die Häftlinge wurden auf das grausamste gefoltert. Trotzdem gingen die Sabotageakte und die verschiedensten Ablenkungsmanöver weiter: Eisenbahnen, Straßen und Fernmeldeverbindungen werden zerstört: im Zentrum von Split werden zu den Hauptverkehrszeiten in den Straßen ganze „Schwärme“ von Flugzetteln verteilt, die zum Aufruhr aufrufen. Im Restaurant „Minerva“ läßt ein junger Mann, der einen roten Vorhang an Stelle einer Fahne schwingt, die kommunistische Partei, die Sowjetunion und die Rote Armee akklamieren. Zahlreiche Demonstrationen finden statt; die faschistische Polizei, die Karabinieri und die Patrouillen verfolgen die Demonstranten in den Straßen (im Laufe einer dieser Verfolgungen schießt der junge Veljko Nechkovtchin auf seine Verfolger und kann entkommen). Split hatte so dem Besetzer den Krieg erklärt.

Am nächsten Tag zerstört eine Explosion, die einen Brand auslöst, ein feindliches Benzinlager an der Küste... Tage voll von intensiver Tätigkeit vergehen, die „Scharmützel“ werden immer häufiger, die Sabotagetätigkeit nimmt zu, die faschistenfeindlichen Kundgebungen verdoppeln sich, während der Besetzer verfolgt, einkerkert, im Verlauf der Verhöre foltert.

Wenn sich die Nacht auf die Stadt senkt, kommen die Widerstandskämpfer mit Gewehren und Granaten bewaffnet aus den Schlupfwinkeln hervor (7), um die Sabotagegruppen zu schützen: in der Nacht vom 14. zum 15. Juli unterbrechen 158 Männer, die in mehrere Gruppen aufgeteilt sind und die fast alle mit der KPJ sympathisieren, die Eisenbahn- und Postlinien an fünf Stellen. Am 17. Juli fordern die Arbeiter von Split eine Lohnerhöhung; man ruft zum Generalstreik auf, der auch erfolgt; am 18. entgleist ein Güterzug; die Zerstörungen gehen

verstärkt weiter, so daß am 30. in der Provinz sämtliche Fernsprechverbindungen unterbrochen sind. Die Besetzer beginnen, sich über das, was sie selbst die „großen Sabotageakte“ nennen, zu beunruhigen. Sie fühlen, daß der Kampf um sich greift, und sie haben recht. In der Nacht vom 3. zum 4. wird ein Zug mit Kriegsmaterial gesprengt und er entgleist. In der folgenden Nacht sabotieren mehr als 350 Widerstandskämpfer, unter ihnen mehrere Frauen, die Transporteinrichtungen in den Vororten von Split.

Im Zentrum der Stadt erscheint neben der faschistischen Aufschrift „Vinceremo“ (Wir werden siegen!) ein zweites Spruchband mit Aufschrift in Italienisch — „Vedremo“ (Das werden wir erst sehen!).

Inzwischen hatte der Regionalausschuß den Befehl bekommen, den Abmarsch der ersten bewaffneten Einheiten vorzubereiten, die im Landesinneren auf andere Einheiten der Aufständischen stoßen sollten: das war eine äußerst schwierige Aktion, denn die Gruppen mußten sich einen Weg durch ein mit feindlichen Truppen gespicktes Gebiet bahnen. Trotzdem konnten die Befehle ausgeführt werden: in der Eile wurden Fehler begangen; drei bewaffnete Gruppen aus der Gegend von Split, die je 40 Kämpfer umfaßten, wurden im Verlauf ihres Durchquerungsversuches angegriffen und konnten die feindlichen Linien nicht überwinden; eine von ihnen, die von einem zwanzigmal stärkeren Feind umkreist worden war, kämpfte den ganzen 14. August: ein Teil der Mitglieder fiel; dreizehn von den Überlebenden gelang es, in der Nacht die Umkreisung zu durchbrechen und nach Split zurückzukehren; die anderen wurden gefangen und ein paar Tage später erschossen.

Ein feindlicher Bericht, der abgefangen wurde, sagte diesbezüglich aus: „... Die Hinrichtungen wurden in der Nähe von Sinj durchgeführt. Während des Transports mit drei Lastwagen riefen die Gefangenen auf dem Weg vom Gefängnis zum Hinrichtungsort verschiedene Losungsworte aus, und ganz besonders feierten sie Stalin!“

Bis zum Schafott akklamierten sie die Rote Armee und fielen unter den Schreien „Es lebe das Proletariat!“, „Es lebe die nationale Befreiungsbewegung!“, „Es lebe Stalin!“, und, sich an die Männer des Hinrichtungskommandos wendend: „Henker! Feiglinge, hier ist meine Brust, schießt! Schieß! Andere werden an unsere Stelle treten!“

Gleichzeitig wurde in Split ein Generalstreik organisiert, um den Transport von Waffen nach dem Landesinnern zu erleichtern; um diese Bewegung zu ersticken, nahmen die Faschisten unter den Streikenden zahlreiche Verhaftungen vor; da sie die Arbeiter jedoch brauchten, sahen sie sich gezwungen, ihren wirtschaftlichen Forderungen genüge zu tun, die im übrigen nur ein Vorwand waren, um ein politisches Ziel zu erreichen.

Am 21. August beginnt das Handelsschiff „Ante Matkovi“ im Lauf eines für den Feind durchgeführten Transports von Akon nach Split zu brennen, und seine Fracht wird fast zur Gänze zerstört. Die Besatzungsmacht wendet Repressalien an, doch die täglichen Hinrichtungen stacheln den Aufstand nur noch mehr an, und die Angriffe auf den Besetzer verdoppeln sich. Am 14. Oktober verursachen zwei Bomben, die auf Patrouillen geworfen werden, fühlbare Verluste in den Reihen der Faschisten, ohne daß die Urheber der Attentate ausgeforscht wer-

den können. In der Nacht vom 18. auf den 19. verbrennen zwei Zollschniffe samt ihren Waren, und am folgenden Tag erleidet ein feindliches Lagerhaus dasselbe Schicksal.

Am 25. September demonstrieren 600 Mittelschüler im Zentrum der Stadt; sie protestieren gegen die obligatorische Einführung von „Prüfungen“ aus Italienisch: trotz der Intervention des Feindes und der zahlreichen Verhaftungen reorganisieren sich die Demonstranten nach jedem Angriff der Karabiniere und singen patriotische Hymnen, die durch italienfeindliche Rufe unterbrochen werden. Am 29. September protestieren einige hundert Frauen gegen die hohen Lebenshaltungskosten und die ungenügende Versorgung.

In den ersten Oktobertagen werden die Angriffe und Sabotageakte immer häufiger: Bomben werden in den Offiziersklub im Parkhotel geworfen; am 6. August brennt das italienische Schiff „Palermo“ im Hafen, die Bahnarbeiter sabotieren systematisch im Depot für das rollende Material: so werden 20 Lokomotiven reif für die Verschrottung. In den Werften stauen sich die beschädigten Schiffe, aber nicht ein einziges verläßt die Werkstatt. Pannen folgen aufeinander, in den Büros der Zeichner gibt es fast täglich Brände, desgleichen in den Lagervorräten. Am 11. trifft eine Bombe die Führer der lokalen faschistischen Organisation; am 13. explodieren zwei andere im Benzinlager der „Cacciatori delle Alpi“, und es ist nur einem außergewöhnlichen Zufall zu verdanken, daß kein Brand auftrat, wenn auch eine große Menge Treibstoff verlorenging.

Am folgenden Tag rächt sich der Besetzer, indem er 19 Todesurteile fällt. Der feindliche Staatsanwalt erklärt dazu:

„Zadar, am 20. Oktober 1941

An Seine Exzellenz, den Gouverneur von Dalmatien!

In meiner Eigenschaft als Staatsanwalt beim Sondergericht für Dalmatien, das am 11. Oktober 1941 durch eine Entscheidung Eurer Exzellenz errichtet wurde, ist es meine Aufgabe, Ihrer Anfrage nachzukommen und Sie von der Vollstreckung von Todesurteilen zu informieren, die vom Gericht im Verlaufe der Prozesse gefällt wurden, die am 13. und 14. in Schibenik und Split stattfanden.

Die Verurteilten, die im Verlauf des Prozesses eine passive Haltung angenommen hatten, die vorgaben, der italienischen Sprache nicht mächtig zu sein, die leugneten, der Kommunistischen Partei angehört zu haben, oder auch nur deren Ideologie nahegestanden zu sein (8), und die behaupteten, daß sie sich gegenseitig nicht kannten, hörten das Urteil mit zynischer Eitelkeit an. Nachdem sie an ihre zu Gefängnisstrafen verurteilten Kameraden auf italienisch (9) die letzten Empfehlungen gerichtet hatten, tauschten sie warme Grüße aus, ohne die geringste Furcht vor dem Tode zu zeigen. Im Verlauf ihres Transports zur Hinrichtungsstätte stimmten sie die Internationale an, doch ein energisches Eingreifen der begleitenden Karabiniere brachte sie zum Schweigen; dieses Eingreifen war aus leicht verständlichen moralischen Gründen notwendig, und auch, weil die Bevölkerung der durchquerten Dörfer diese Gesänge hätte hören können. In der Zelle des Turms von Trogir begannen sie von neuem zu singen; dort waren sie eingesperrt, bevor

sie einzeln zur Hinrichtung geführt wurden. Einer von ihnen, der aus Schibenik stammte, rief beim Verlassen des Lastwagens dem Sekretär der lokalen faschistischen Organisation zu: „Heute bin ich dran, aber morgen wirst du an der Reihe sein.“ Alle, bis auf einen der sechs aus Schibenik und bis auf vier von den zwölf aus Split, verweigerten die Sterbesakramente. Vor dem Hinrichtungskommando führten alle, welche die Hände frei hatten, den kommunistischen Gruß mit erhobener Faust aus, und alle akklamierten die Kommunistische Partei, Lenin und Stalin, und wünschten Hitler und Mussolini den Tod, bis die Kugeln sie zum Verstummen brachten.

*Der Staatsanwalt beim Sondergericht für Dalmatien
S. Ex. Centoze De Francesco“*

Die feindlichen militärischen Informationsdienste berichteten, daß nach diesen Hinrichtungen starke aufrührerische Gefühle unter der Bevölkerung entstanden waren, und daß der Haß offen durch Boykott und Verachtung der Besetzer oder durch direkte Drohungen an den Tag trat.

Die Antwort der Bevölkerung auf die Morde war die Explosion, die sich auf einem italienischen Minentransportschiff ereignete und das sank. 165 Arbeiter wurden verhaftet, doch die Untersuchung brachte nicht die erwarteten Resultate.

Der Gouverneur von Dalmatien, Bastiani, fleht nun seinen Kollegen in Rom an, ihm Spezialisten zu senden, die die Sabotageakte auf der Werft verhindern könnten. Trotzdem geht der Widerstand überall weiter. Am 15. Oktober gelingt es den Kommunisten, sich einer großen Vervielfältigungsmaschine zu bemächtigen, und am nächsten Tag erscheint die hundertste Nummer des Bulletins „Unsere Information“.

Auch die Widerstandskämpfer beantworteten die Hinrichtungen vom 14. Oktober mit bewaffneten Aktionen: am 16. wurden im Stadtzentrum vier Bombenattentate durchgeführt, die unter den Offizieren und Soldaten mehr als 50 Opfer an Getöteten und Verwundeten forderten. Am 17. Oktober wurde im Offiziersheim Gift unter den Wein gemischt; am 19. wurden zwei Bomben auf eine Gruppe von feindlichen Offizieren und Soldaten geworfen; am 20. fordert eine ähnliche Aktion neuerdings Opfer in den Reihen der Besatzungsmacht. Wütend schießen die Faschisten auf Zivilpersonen, auch wenn sie sich weit von den Kampfstätten entfernt befinden; sie durchsuchen fast alle Häuser; nahezu 700 Personen müssen sich Identitätskontrollen unterziehen, und eine große Anzahl davon wird verhaftet. Am nächsten Tag wird nach einem Bombenattentat auf einen Wachtposten der Karabiniere in einem Vorort von Split eine regelrechte Menschenjagd in der Gegend organisiert: die Häuser werden genauestens durchsucht und die umliegenden Gebiete sorgfältig durchkämmt.

Am Vorabend des Gedenktages des „Marsches auf Rom“ (28. Oktober) finden neuerliche Angriffe statt; diese Aktionen, sowie Sabotageakte auf Eisenbahnlinien wiederholen sich übrigens täglich.

Am Vorabend des Gedenktages der Oktoberrevolution werden auf den Hügeln um die Stadt zahlreiche Feuer angezündet, so daß ihre Lichter die Initialen „Z. S. R.“ (Es lebe die sozialistische Revolution)

bilden. Die Bevölkerung, die in Scharen herbeigeströmt war, um dies zu bewundern und um an dem feierlichen Ereignis teilzunehmen, nämlich an der Feier des 24. Jahrestages der Oktoberrevolution, und unter der Flugschriften des Zentralkomitees der KPJ verteilt wurden, wurde in die Häuser zurückgedrängt; die Artillerie eröffnete nun ein heftiges Feuer auf diese Hügel. Im Laufe der gleichen Nacht wurden die Fernmeldeverbindungen unterbrochen und zahlreiche faschistenfeindliche Aufschriften an den Wänden angebracht.

Am nächsten Tag fanden neue Verhaftungen statt, was jedoch nicht verhinderte, daß um 13 Uhr eine Bombe auf eine Patrouille von Karabiniere geworfen wurde, und daß eine andere Bombe vier Stunden später Tote und Verwundete in einer Gruppe von „Schwarzhemden“ forderte. Am 9. November, also zwei Tage später, werden während des Aufmarsches der Ehrendivision „Cacciatori delle Alpi“ zu dem Platz, wo die Zeremonie der Fahnenhissung stattfinden soll, auf die marschierende Kolonne gleichzeitig drei Bomben geworfen, die 30 Tote und Verwundete fordern. Die Besetzer werden von neuem von Panik erfaßt und führen Massenverhaftungen und brutale Verhöre durch: 150 der Verhafteten werden sofort auf die Unglücksinseln Lipari deportiert, während die anderen, bis aufs Blut gequält, eingesperrt und als Geiseln betrachtet werden. Neschkowschin, ein junges Mitglied der Sabotagegruppen, versuchte zu entfliehen, wurde aber schwer verletzt und starb vier Tage später, ohne dem Feind trotz Folterungen die geringsten Informationen geliefert zu haben. Kurz nach seinem Tod wurden zwei Bomben auf den Wachtposten der Ehrendivision und auf eine der Patrouillen geworfen.

Die Brände, die großen Sabotageakte im Hafen und in der Werft, in der Zementfabrik, bei den Eisenbahnen setzten sich immer intensiver fort.

Während der erbarmungslose Kampf so in Split und in seiner Umgebung weitertobte, hatte sich eine Abteilung von Partisanen auf dem Berg Dinara, 50 Kilometer von der Stadt entfernt, gesammelt; sie führte eine genaue Reinigung des Terrains durch und bahnte einen Weg zur Küste hin, um den tausenden von Freiwilligen, die zu den Militäreinheiten stoßen wollten, den Durchgang zu sichern. Dieser Weg war zu Beginn des Jahres 1943 frei und die Freiwilligen strömten in immer größeren Scharen herbei; es war höchste Zeit: die Verhaftungen wurden immer häufiger, die verhafteten Männer wurden auf der Stelle erschossen oder in die Konzentrationslager der Apenninenhalbinsel geschickt, um die Widerstandsherde an der Adriaküste zu entvölkern. Dank dem ständigen Zustrom neuer Kämpfer wurden aus den Partisanenabteilungen Bataillone, deren Aktionen weite Gebiete befreiten; die feindlichen Kräfte konzentrieren sich in befestigten Garnisonen, die sie nur in großen Abteilungen und nur während der Nacht verlassen, um die gefürchteten nächtlichen Überraschungsangriffe der Widerstandskämpfer zu vermeiden.

Die militärischen Erfolge ziehen außergewöhnliche politische Erfolge nach sich: die Massen der Bauern werden vom Aufstand begeistert, der immer größere Ausdehnung annimmt.

Das Verschwinden zahlreicher junger Widerstandskämpfer, die

sich den bewaffneten Formationen anschließen, ändert nichts an der Lage, die Sabotagetätigkeit wird immer intensiver und auf Grund der gesammelten Erfahrungen immer wirksamer. Die chronologische Aufzählung aller dieser Widerstandsaktionen ginge weit über den Rahmen dieses Artikels hinaus.

Die Verstärkung der bewaffneten Einheiten im Landesinnern stellt an die Städte immer größere Aufgaben: die Vermehrung der bewaffneten Kräfte erfordert neue finanzielle Mittel, eine ständig größere Menge von Kleidungsstücken, Schuhen, Sanitätsmaterial wird benötigt. Die Komitees der „Roten Hilfe“ der Vorkriegszeit verwandeln sich in die Komitees der „Volkshilfe“, die in die Komitees des Fonds für die nationale Befreiung (mit ausschließlich wirtschaftlichen Zielen) und in Aktionskomitees untergeteilt sind, die die politischen Organe des Aufstands werden. Diese Komitees entwickeln sich sehr rasch und müssen sich in Subkomitees und Arbeitsgruppen unterteilen. Dank einem hervorragenden Netz umfassen sie die ganze Stadt, die eine wirkliche Einheit des Widerstandskampfes wird. Nach einer gewissen Zeit lenkte diese gewaltige geheime Organisation das gesamte gesellschaftliche Leben der Region.

Die Kämpfer des Fonds für die nationale Befreiung transportieren in Karren das Material nach Solin, wo 200 Frauen ständig bereit waren, es auf ihrem Rücken bis zu den entferntesten Basen der Partisanen unter dem Schutz von bewaffneten Aufklärern zu tragen. Der Fonds half auch den bedürftigen Familien der Partisanen: so entstand eine beispielhafte Solidarität unter der Bevölkerung und verband sie eng mit der Aufstandsbewegung.

Die Aktionskomitees spielten eine besondere Rolle im politischen Kampf: sie setzten sich aus den Vertretern der Subkomitees zusammen, die ihrerseits Delegierte der Gruppen der verschiedenen Betriebe waren; während der Arbeitsstunden waren sie ständig miteinander in Kontakt und konnten untereinander sehr rasch Probleme beraten, ohne aufzufallen.

Seit dem Beginn der Besetzung war es eine streng beachtete Regel, nicht italienisch zu sprechen und den faschistischen Gruß unbeantwortet zu lassen: es gelang den Mitgliedern der Aktionskomitees, den Großteil der Bevölkerung so weit zu bringen, alle Manifestationen und Zeremonien der Besatzungsmacht vollkommen zu boykottieren. Die Direktiven, denen zufolge niemand an einem solchen Tag ausgehen sollte und die anordneten, daß die Fensterläden geschlossen bleiben sollten, wurden genauestens befolgt: die Straßen dieser so belebten und lärmenden Mittelmeerstadt schienen nun tot und waren nur von den feindlichen Patrouillen besetzt, die durch diese schweigende Manifestation sehr beeindruckt waren, die mehr als alles andere der Ausdruck des Hasses gegen die Faschisten war.

Anläßlich der Feiern zum 1. Mai und der Oktoberrevolution verließ jung und alt die Häuser oder ging an die Fenster, die mangels Fahnen mit Teppichen oder anderem geschmückt waren; so war dem Besetzer das Recht zu intervenieren genommen, wenn er sich in seiner ohnmächtigen Wut nicht lächerlich machen wollte, was dem Eingeständnis der eigenen Schwäche gleichgekommen wäre.

Die Informationsdienste waren besonders aktiv: sie wandten alle nur möglichen Mittel an: die Telephonisten gaben Informationen weiter, die sie aus abgehörten Gesprächen bezogen hatten; Widerstandskämpfer nahmen Posten in feindlichen Dienststellen an. Man muß noch hinzufügen, daß eine gewisse Zahl von italienischen Soldaten und Offizieren, zum Großteil Antifaschisten, ebenfalls wertvolle Informationen lieferten.

Die blutigen Repressalien gingen jedoch weiter: Massenverhaftungen, Erschießungen, Folterungen und Konzentrationslager, das war die tägliche Wirklichkeit. Unter den Opfern zählte man nicht besonders viel Junge, da sie sich zum Großteil den Kampfseinheiten der Partisanen angeschlossen hatten.

Im Verlauf dieses Kampfes, der von Tag zu Tag erbitterter wurde, traf die Nachricht vom Waffenstillstand (8. September 1943), den die Alliierten und Italien unterzeichnet hatten, ein. Sie rief Begeisterung hervor und gab dem Befreiungskampf einen neuen Auftrieb. Am 9. September begaben sich die Vertreter des bewaffneten Aufstandes zum Generalstab der Division Bergamo, um über die Kapitulation der Einheit zu verhandeln. Die Verhandlungen, die am 16. September abgeschlossen wurden, waren noch im Gange, als die Volksmassen von Split unter der Führung der Vertreter der Kommunistischen Partei in die Kasernen eindrangen, um die Garnison zu entwaffnen, deren Wehrkraft zersetzt war und die keinerlei Widerstand leistete. Split wurde, wie der Großteil der Städte an der jugoslawischen Küste, an diesem Tag befreit: jeder für den Militärdienst taugliche Bürger gesellte sich zu den neu gebildeten Partisaneneinheiten.

Leider war diese Freiheit nicht von Dauer. Der Fall Mussolinis zwang Hitler, seine Truppen in Alarmzustand zu halten: im Augenblick, als die Nachricht vom Waffenstillstand bekannt wurde, wurden die in Jugoslawien stationierten deutschen Einheiten an die Adriaküste kommandiert, um eine mögliche anglo-amerikanische Landung abzufangen. Die 7. SS-Division begann am 9. und 10. September mit Flugzeugen den Transport ihrer Truppen in die unmittelbare Umgebung von Split, und zwar mit dem Befehl, sich sofort der Stadt zu bemächtigen. Den verfügbaren Partisaneneinheiten gelang es (die Entwaffnung der Division Bergamo fand erst einige Tage später statt), ein Bataillon zurückzuhalten und zu blockieren, das einen die Stadt beherrschenden Hügel besetzt hielt. Auf Befehl des Kommandos der II. deutschen Panzerarmee kommen die 114. Jagddivision und das 92. motorisierte Regiment als Verstärkung nach Split. Von drei Seiten von den deutschen Elitedivisionen angegriffen, mußten sich die kaum erst gebildeten Partisaneneinheiten zur Küste zurückziehen. Nach ihrem Abmarsch fiel Split in die Hände der Deutschen und wurde von neuem besetzt.

Dank einer soliden und mächtigen Organisation dauerte der Widerstandskampf in der Stadt an; schwere Opfer mußten bis zur endgültigen Befreiung ein Jahr später, am 26. Oktober 1944, gebracht werden; diese wurde durch die siegreichen Schlachten der Partisaneneinheiten, die alle aus der Stadt stammten, die ihre Befreier mit allen Anzeichen der Freude und der begeisterten Dankbarkeit empfing, erreicht.

Bora LEONTICH

Anmerkungen

(1) Comando militare marittimo della Dalmazia (Marinekommando von Dalmatien).

(2) Die im Verhältnis zur Mitgliederzahl der Jugend geringe Anzahl der Parteimitglieder muß mit den strengen Maßnahmen erklärt werden, die infolge von Disziplinlosigkeiten ergriffen werden mußten.

(3) Man muß unterstreichen, daß zahlreiche begüterte Bürger der Partei große Summen zur Verfügung stellten, ohne zu fragen, für welche Zwecke dieses Geld verwendet wurde, was in überzeugender Weise die Achtung und das Vertrauen zeigt, die der KPJ entgegengebracht wurden.

(4) Der unerwartete Angriff Hitlers überraschte selbst die Führer der Sowjetunion.

(5) Die Tatsachen haben bewiesen, daß diese Meinung falsch war.

(6) Das Bulletin begann tatsächlich am 23. Juni zu erscheinen, zuerst täglich, dann jeden zweiten Tag und manchmal mit Unterbrechungen wegen der großen Schwierigkeiten, auf die Druck und Verbreitung infolge der ununterbrochenen Verfolgung der Redakteure und Verbreiter durch die Besatzungsmächte stießen.

(7) In der Region von Split waren die Diversanten richtige Spezialisten in der Kunst geworden, unterirdische Bunker zu bauen: in Solin konnte der Okkupant kein einziges Versteck entdecken.

(8) Glaubwürdige Zeugen erklären, daß kein Mitglied der Partei eine derartige Erklärung abgegeben hat, genau so wenig wie die anderen Angeklagten.

(9) Im Laufe des Prozesses wurde den Angeklagten verboten, in ihrer Muttersprache miteinander zu sprechen; Zeugen erklären, daß dieses Verbot nicht eingehalten wurde und daß die Verurteilten sich in dieser Sprache voneinander verabschiedeten, was der Staatsanwalt in seinem offiziellen Bericht zu verschweigen suchte.

II. Historische Zeugnisse

Wien wurde keine Festung der Nazis

Als Hitler im März 1938 in der Wiener Hofburg seine berüchtigte „Vollzugsmeldung an die Geschichte“ abgab und die „Befreiung der Ostmark“ verkündete, bezeichnete er Wien als eine Perle unter den Städten. Aber erst er, Hitler, so erklärte er prahlerisch, werde dieser Perle die ihr gebührende Fassung geben. Diese Fassung bestand in Ruinen und rauchenden Trümmern, in Tränen und Leid, in einem furchtbaren Chaos, das die Nazis nach ihrer Vertreibung im April 1945 hinterließen. Burgtheater und Staatsoper waren ausgebrannt, zahlreiche andere Kulturstätten und unzählige Wohnhäuser zerstört oder schwer beschädigt. Es gab weder Gas noch Licht, noch Wasser, es verkehrte keine Straßenbahn. Die Lebensmittelversorgung der Stadt war vollkommen zusammengebrochen. Selbst für Kleinkinder gab es keine Milch. In der Stadt herrschte Hunger.

Das war die Fassung, die Hitler Wien gegeben hatte.

Verteidigung um jeden Preis

War Wien demnach schon schwer genug getroffen worden, so war der Stadt von den nationalsozialistischen Machthabern ein noch schlimmeres Schicksal zgedacht. Als sich im März 1945 die sowjetischen Truppen Wien näherten, schickten sich die maßgebenden Nazis und Wehrmachtsstellen unter der Führung des „Reichsstatthalters“ Baldur von Schirach an, die Stadt in eine Festung zu verwandeln. Der Kommandeur der SS-Leibstandarte, der berüchtigte Obergruppenführer Sepp Dietrich, rückte mit einer Panzerabteilung in die Stadt ein, und Hitlers Oberkommando erließ folgenden Befehl:

„Obenangeführter Bezugserlaß wird nachstehend zur Kenntnis und Bekanntgabe an alle Angehörigen der Ordnungspolizei vollinhaltlich verlautbart:

Ich verbiete allen zivilen und militärischen Stellen irgendeine Diskussion über eine angeblich beabsichtigte Räumung oder Evakuierung Wiens. Derartige Unterhaltungen sind nur geeignet, törichte Gerüchte in die Welt zu setzen. Wien und die Ostmark werden östlich der Donau und wenn es sein müßte — an der Reichsgrenze verteidigt und zwar von der deutschen Wehrmacht ebenso fanatisch wie vom Volkssturm.

Unberührt davon ist die Verlagerung von Wirtschaftsgütern aus Luftschutzgründen.

gez. Himmler

Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei

Und der Wiener Bürgermeister Dr. Blaschke, seines Zeichens SS-Brigadeführer, erklärte in einer Ansprache vor einem Kontingent von SS-Leuten:

„Je größer die Zerstörung unserer Städte, desto unbesiegbarer werden wir... Hunger, Ruinen und Asche sind die Garanten unserer Größe.“ Es

bestand die Absicht, nicht nur die Stadt als Ganzes zu „verteidigen“, sondern auch einen Kampf um jeden Bezirk, um jede Straße, um jedes Haus — einen Kampf bis zum letzten — zu führen. Die Einwohner der Stadt, Krüppel, Halbwüchsige und Greise mitinbegriffen, sollten im sogenannten „Volkssturm“ (1), dem letzten Aufgebot für das blutige Spiel, mobilisiert werden. Auch die Frauen wurden nicht vergessen dabei. Sie waren zum Ausheben der Schützengräben und zum Schanzen bei Verteidigungsanlagen vorgesehen. Die entsprechenden Befehle waren vom Reichsverteidigungskommissar persönlich gegeben worden. Es liegt auf der Hand, daß bei einer Realisierung der Nazipläne, bei einem Kampf bis zum letzten, die Stadt weitgehend zerstört und auch ein Großteil der Bevölkerung sinnlos hinge-schlachtet worden wäre. Gerade das aber war beabsichtigt. Um ganz sicher zu gehen, wurden gerade um die kritischste Zeit auch die Wiener Feuer-schutzpolizei mitsamt Geräten und Fahrzeugen von Wien nach dem Westen abgezogen (2).

Es sollte ein Strafgericht sein

Für die Pläne der Nazis, hinsichtlich der Vernichtung Wiens durch eine sinnlose Verteidigung, waren zu diesem Zeitpunkt — März, April 1945 — nur zum geringsten Teil strategische Erwägungen maßgebend. Eine gewichtiger Rolle spielte die Hoffnung der in Wien anwesenden Nazigrößen, sich in der allgemeinen Auflösung und Verwirrung im Zuge der Kämpfe, leichter mit ihrem geraubten und gestohlenen Vermögen aus dem Staube machen und der gerechten Strafe entgehen zu können. Außerdem dachten sie wohl auch: Je weniger Überlebende, um so weniger Zeugen und Ankläger. Nach dem gleichen Rezept sind bekanntlich auch viele KZ-Kommandanten in letzter Minute vorgegangen.

Vor allem aber war der Beschluß des Naziregimes, Wien von der Landkarte gewissermaßen auszulöschen, als ein „Strafgericht“ für die wider-spenstige Bevölkerung der Stadt gedacht. Damit wollten sich die Nazibonzen, Gestapochefs, SS-Häuptlinge unmittelbar vor dem eigenen Untergang dafür rächen, daß sie bei den Wienern keinerlei Rückhalt hatten. Sie konnten nicht im Unklaren sein darüber, daß sie von der Wiener Bevölkerung nicht nur als ungebetene Gäste, sondern als verhaßte Eindringlinge betrachtet wurden. Die in der ersten Zeit nach dem „Anschluß“ mehr unter der Oberfläche gärende Unzufriedenheit war schon lange vor 1945 offen zum Ausbruch gekommen. Zu den wahrscheinlich schwersten Krawallen kam es anläßlich eines Fußballwettkampfes einer Wiener Mannschaft und einer deutschen Auswahl im Wiener Stadion im Prater. Die Sportveranstaltung war dafür nur ein äußerer Anlaß. Zehntausende demonstrierten gegen die „Piefkes“, wie die Deutschen in Österreich (größtenteils Angehörige der „Herren-schichte“) genannt wurden. Das Stadion glich einem tobenden Hexenkessel, dem die Polizei und die braunen Parteiformationen machtlos gegenüber-standen. Die Naziprominenz, ausgerückt in ordensgeschmückten Uniformen, mußte fluchtartig ihre Logen verlassen, ständig bedroht von den aufge-brachten Wienern. Etliche der schlotternden und flüchtenden „Goldfasane“ (3), darunter auch der Gauleiter von Wien, fanden dann noch ihre Kraftwagen umgestürzt oder die Reifen zerschnitten und mußten zum Teil in Polizei-wagen weggebracht werden. Sie wurden begleitet von den Schmährufen und Verwünschungen der erbitterten Menschen. An den Demonstrationen betei-ligten sich auch zahlreiche, zur Naziwehrmacht eingezogene Österreicher — in der Uniform der Hitler-Truppen. Die Nazis gaben sich über den Charakter der Ausschreitungen keinen Täuschungen hin. In seinem Bericht nach Berlin sprach Schirach von „verbrecherischen Elementen“, die die natürliche Erregung der Sportfreunde ausgenützt und auch Gutgesinnte mitgerissen hätten. Um derartigen Gefahren für die Zukunft zu begegnen, schlug er vor, in Zukunft „Reichswichtige Spiele“ nicht mehr in Wien auszutragen.

Diese Stimmung verbesserte sich nicht im Verlaufe des Krieges und seiner Folgen. Wiederholt wurden Klagen von in Österreich ansässigen Reichsdeutschen laut, daß sie nichts von der sprichwörtlichen Wiener Gemütlichkeit verspürten, sondern den Eindruck hätten, als Feinde betrachtet zu werden.

In diesem Zusammenhang sei noch auf ein besonderes Problem hingewiesen: Waren die Nazis auch über jede Regung eines Widerstandes irgendeinem besetzten Gebiet wütend, in Österreich reagierten sie auf solche Anzeichen besonders empört. Hatte doch Hitler die Österreicher, unter großzügiger Außerachtlassung aller kulturellen und historischen Gegebenheiten, zu Deutschen erklärt, bei denen jede Handlung gegen das „gemeinsame Vaterland“ als Verrat galt. Immer wieder wurde Österreichern, die sich vor deutschen Gerichten verantworten mußten, als besonders erschwerend angelastet, daß sie dem eigenen (sprich deutschen) Volk in den Rücken gefallen seien und daher rücksichtslos ausgemerzt werden mußten. Doch keine Zeit vorher hat den Österreichern das Bewußtsein der eigenen Nation so nahegebracht, als die acht Jahre Hitlerscher Diktatur, in deren Verlauf die „Ostmark“ mit Blut und Eisen gleichgeschaltet wurde, die jedoch genau das Gegenteil, nämlich die Ablehnung jeder Verbindung mit Deutschland, im österreichischen Volk bewirkte. Hatten die Nazis im März 1938 noch einige Zehntausende zur Begrüßung des „Führers“ mobilisieren können, hatten sie 1945 — abgesehen von den direkten Nutznießern des Naziregimes und seinen Mitschuldigen — nur mehr Feinde. Aber — so schworen die rachsüchtigen Braunröcke —, bekannten sich die Österreicher und im besonderen die Wiener nicht zum Nazireich, dann sollten sie die Befreiung nur unter Trümmern und Toten erleben, oder besser gesagt, nicht erleben. Dies muß man wissen, um zu verstehen, warum Hitler, noch unmittelbar vor dem Ende des Tausendjährigen Reiches, das Todesurteil Wiens unterzeichnete. Daß es nicht zum Vollzug dieses „Urteiles“ kam, ist neben dem schnellen Vorrücken der Roten Armee auf Wien, ihrem weitgehenden Verzicht auf Luftangriffe, vor allem einer Anzahl entschlossener österreichischer Patrioten zu danken, von denen einige, buchstäblich in letzter Minute, den Tod fanden.

Daß es nicht ganz leicht sein würde, Wien gegen den Willen seiner Einwohner zu verteidigen, wußten aber auch die Nazis selbst. Als Schirach erklärt hatte, daß die österreichische Hauptstadt, ebenso wie Budapest bis zum letzten Haus verteidigt werde, erhielt er unzählige Drohbriefe. Und als er am 16. März 1945 einen Bunker auf dem Galitzinberg inspizierte, prasselte plötzlich aus dem Hinterhalt ein Kugelregen auf den überraschten Reichsstatthalter und seinen Stab nieder. Schirach wurde nicht getroffen, drei Offiziere seiner Begleitung jedoch schwer verletzt.

Der zwanzigste Juli 1944 in Wien (4, 5)

Wenn in einem anderen Zusammenhang bereits auf die besondere Problematik der österreichischen Widerstandsbewegung, aus der Tatsache, daß die Nazis auch die Österreicher zu Deutschen ernannt hatten, ohne ihnen allerdings auch nur die Verwaltung der eigenen Gebiete anzuvertrauen (6), hingewiesen wurde, sei hier noch eine andere Seite erwähnt. Die wehrfähige Bevölkerung der „Ostmark“ war als Ganzes in die Naziwehrmacht eingegliedert worden (7). Obwohl die österreichischen Wehrmachtsangehörigen, von einigen Renegaten abgesehen, bei Beförderungen, Ernennungen und Bestellungen bewußt übergangen wurden, war es im Verlauf des Krieges doch nicht zu vermeiden, daß auch Österreicher mit gewissen Funktionen betraut wurden und auch in Schlüsselfunktionen eindrangen. Dies bot den bewußten Österreichern in der Naziwehrmacht gewisse Möglichkeiten, für Österreich tätig zu sein.

Die Widerstandsbewegung von Österreichern in der Wehrmacht trat nicht erst in den Apriltagen des Jahres 1945 in Erscheinung. So gehörte Wien zu den wenigen Stellen innerhalb der von den Deutschen besetzten Gebiete, wo die Anweisungen der Verschwörer aus der Bendlerstraße (8) schlagartig und wirksam durchgeführt wurden.

Eine hervorragende Rolle spielten dabei Major Karl Szokoll, Leiter der Operationsabteilung im stellvertretenden Generalkommando des XVII. Wehrkreises und der Oberst im Generalstab im gleichen Kommando, Heinrich Kodre. Die beiden Offiziere und ihre Mitverschworenen hatten bereits alle

Maßnahmen vorbereitet, als das zwischen den Verschwörern vereinbarte Telegramm von der Bendlerstraße an die 17 Wehrkreise und Oberkommandos der Frontarmeen eintraf:

„Der Führer Adolf Hitler ist tot. Eine gewissenlose Clique frontfremder Parteiführer hat versucht, der schwer ringenden Front in den Rücken zu fallen und die Macht an sich zu reißen. In dieser Stunde der höchsten Gefahr hat die Reichsregierung den Ausnahmezustand verhängt und mir den Oberbefehl über die Wehrmacht und die vollziehende Gewalt übergeben, welche ich auf die territorialen Befehlshaber übertrage. Folgende Sofortmaßnahmen sind zu treffen: Alle parteipolitischen Funktionäre bis zum Kreisleiter einschließlich, sind ihres Amtes zu entheben und in Haft zu nehmen. Alle übrigen Funktionäre bleiben vorläufig im Amt und üben ihre Tätigkeit weiter aus. Die gesamte Waffen-SS ist mit sofortiger Wirkung in das Heer einzugliedern. Weigern sich einzelne Einheiten, so sind sie aufzulösen. Die Konzentrationslager sind beschleunigt zu besetzen. Die Entlassung der politischen Häftlinge ist vorzubereiten. Sämtliche Maßnahmen sind möglichst ohne Blutvergießen durchzuführen. Willkür- und Racheakte dürfen nicht geduldet werden. Die Bevölkerung soll sich des Abstandes zu den Methoden der bisherigen Machthabern bewußt werden. Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, gez. Witzleben, Generalfeldmarschall“ (10).

In knapp einer Stunde waren sämtliche Garnisonen und Standorte von Wien, Niederösterreich und Oberösterreich alarmiert. Die Partei- und SS-Führer, der Polizeipräsident von Wien, die Gestapochefs, wurden zu einer „dringenden Besprechung“ in das ehemalige Kriegsministerium am Stubenring, in dem damals das Wehrkreiskommando (XVII A. K.) seinen Sitz hatte, eingeladen. Insgesamt waren es rund dreißig Personen, ausnahmslos führende Repräsentanten des Naziregimes, die der „Einladung“ Folge geleistet hatten. Die Wache am Tor des Gebäudes hatte die Anweisung erhalten, alle Personen, die nicht Wehrmachtsuniformen trugen, am Verlassen des Gebäudes zu hindern, sie im Weigerungsfalle festzunehmen und bei Widerstand von der Waffe Gebrauch zu machen. Im Innern des Gebäudes selbst wurden die Festgenommenen unter Berufung auf die Befehle von Berlin, entwaffnet und unter Bewachung gestellt.

Mittlerweile wurden in den größeren Städten des Wehrkreises Bahnhöfe und Postämter von Einheiten des Heeres besetzt.

Aber während vom Stubenring in Wien aus noch Befehle über die Auflösung der SS beziehungsweise ihre Eingliederung in das Heer ausgearbeitet wurden, war der Putsch bereits in Berlin zusammengebrochen. Noch wollte Szokoll dies nicht glauben, als Keitel aus dem „Führerhauptquartier“ persönlich anrief und mitteilte, daß Hitler lebe und der Aufstandsversuch gescheitert sei. Szokoll ließ sich in seinem Zimmer unverzüglich mit der Bendlerstraße verbinden:

„Bitte, Oberst Stauffenberg!“ „Ja?“ Der Klang der Stimme sagte mehr als die Befehle Keitels: „Durch einen Anruf Keitels läuft die Aktion in Wien nicht weiter...“ „Noch ist alles unklar. Ich bitte um Weisungen...“

Einen Moment war alles still. Dann hörte ich wieder seine Stimme, seine müde Stimme. Es war wohl das letzte Telefongespräch, das er führte. „Ihr werdet doch nicht auch schlapp machen wollen (11).“

Mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht von der veränderten Situation im ganzen Haus verbreitet. Ungehindert konnten die SS, Polizei- und Parteigrößen das Gebäude verlassen und zum Gegenschlag ausholen. Einer der Gestapofunktionäre rief noch vom Stubenring seine Zentrale am Morzinplatz an und gab einen kurzen Befehl:

„Ganze Kartei auslösen... sofort!“

Das war der Auftrag, noch in der gleichen Nacht hunderte Personen, die in den Karteien der Gestapo verzeichnet, bisher aber noch verschont geblieben waren, festzunehmen. Aber auch die in den nächsten Tagen in die Tausende gehenden Verhaftungen der Wiener Gestapo konnten über die Verwirrung und Unsicherheit, die selbst diese Kettenhunde des Naziregimes erfaßt hatte, nicht hinwegtäuschen. Die Maßnahmen trugen keinen systematischen, sondern einen hektischen, gehetzten Charakter. Dem ist es auch zu verdanken, daß die führenden Männer des Widerstandes im Heer

(im Bereich des XVII. A. K.) der Verhaftung entgehen konnten. Zwar wurde Oberst Kodre verhaftet und in das Konzentrationslager Mauthausen gebracht (12), jedoch Major Szokoll und die meisten seiner Mitarbeiter blieben nicht nur in Freiheit, sondern auch in ihren Funktionen. Es zeigte sich nämlich sehr deutlich, daß die Gestapo nicht imstande war, die wirklichen Zusammenhänge zu ergründen. Insbesondere gelang es ihr nicht, herauszubekommen, welche Offiziere und Unteroffiziere tatsächlich in die Verschwörung eingeweiht und an ihr beteiligt waren. Nach außen hin hatten ja alle, die zum kritischen Zeitpunkt am Stubenring irgendwie in Erscheinung getreten waren — auch Szokoll —, aber auch eine Reihe tatsächlich an dem Putsch unbeteiligter Offiziere, den Befehlen des Oberkommandos des Heeres gehorcht. Die Gestapo tappte vollkommen im Dunkeln, wer aktiv beteiligt war und wer nur, ohne zu wissen worum es ging, Befehle ausgeführt hatte.

Es muß noch erwähnt werden, daß Szokoll erwog, die Aktion in Wien trotz Scheitern der Verschwörer in der Bendlerstraße, auf eigene Faust weiterzuführen. Er mußte jedoch in der kurzen Spanne Zeit, die ihm zum Überlegen blieb, erkennen, daß die österreichischen Widerstandskräfte, isoliert und auf sich allein gestellt, wiewohl sie über gewisse Truppenteile verfügen konnten, in kürzester Zeit von dem dann einsetzenden Aufgebot von Wehrmacht, Polizei und SS und Nazipartei aufgerieben werden würden, zumal auch der legale Anstrich weggefallen war. Die vorhandenen Kräfte des Widerstandes sollten daher nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt, sondern für künftige Aufgaben erhalten bleiben.

Weit entfernt davon, seine Pläne aufzugeben, disponierte Szokoll, und als die Gestapo noch wie irrsinnig nach Menschen jagte, holten auch der Major und seine Leute zu einem neuen Schlag aus.

Wien soll kampfflos übergeben werden

Major Karl Szokoll blieb auch nach dem mißglückten 20. Juli 1944 der führende Kopf der österreichischen Widerstandsbewegung in der Naziwehrmacht und ihr rastloser mit Energie geladener Motor. Er hatte auch aus den Ereignissen des mißglückten Putschversuches vom 20. Juli 1944 gelernt und bemühte sich, im Verlauf seiner weiteren Tätigkeit deren Fehler zu vermeiden. Der junge Major in der Uniform des Naziheeres verstand es ausgezeichnet, seine legalen militärischen Befugnisse mit seinen Plänen gegen die Nazis zu verbinden bzw. auszunützen. Dabei war er sich voll bewußt, daß erfolgversprechende künftige Aktionen eine enge Verbindung der in der Wehrmacht tätigen Nazigeegner mit den zivilen Widerstandskräften zur Voraussetzung hatten und stellte dies auch bei seinen Erwägungen in Rechnung. Persönlich mutig und unerschrocken, dabei aber äußerst reaktionsfähig, verstand er es, seine Taktik jeweils geänderten Verhältnissen anzupassen und einen undurchführbar gewordenen Plan zu revidieren und zu modifizieren. Alle Bestrebungen Szokolls und seiner Mitarbeiter, von denen hier nur Major Biedermann, der Kommandant der Heeresstreife von „Groß-Wien“, Hauptmann Huth, Oberleutnant Raschke und nicht zuletzt der damalige Oberfeldwebel Ferdinand Käs genannt werden sollen, gingen dahin, den Krieg im Raum von Wien möglichst abzukürzen und sinnlose Zerstörungen und Menschenopfer zu vermeiden. Mit dem Näherrücken der Front waren die Voraussetzungen für die Realisierung der Pläne der Widerstandskämpfer gegeben. In großen Zügen war geplant:

1. Öffnen der Front im Bereich des XVII. Armeekorps in der Breite von etwa 70 Kilometer durch Maßnahmen von Österreichern in militärischen Schlüsselstellungen.
2. Vorbereitung und Erzwingung der Kapitulation der Heeresgruppe Kesselring.
3. Vorbereitung und Durchführung der kampfflosen Übergabe Wiens.

Dabei mußte berücksichtigt werden, daß während der ganzen Dauer der Kämpfe die entscheidenden Kommandostellen von deutschen Offizieren,

die entweder fanatische Nationalsozialisten oder aber „Durchhalter um jeden Preis“ (allerdings nicht um den des eigenen Lebens) waren, besetzt waren. Überdies wimmelten die Stäbe von NSFOs (Nationalsozialistischen Führungsoffizieren) und Spitzeln. Auch waren in Wien mit dem Näherrücken der Front in wachsendem Maße SS-Einheiten konzentriert. Festungskommandant war der deutsche General von Bünau. Die Widerstandskämpfer mußten daher äußerst umsichtig vorgehen. Wiederholt kam es auch zu schlimmen Rückschlägen, über die in der Folge gesprochen werden wird.

Es galt nun zunächst festzustellen, in welcher Stärke Kräfte für die Verteidigung Wiens bereitgestellt waren. Oberleutnant Iglar, ein Mitarbeiter Szokolls, erhielt von einem deutschen Offizier, der mit einer Gruppe dem Kreis der Verschwörer vom 20. Juli angehörte, die Information, daß zwei SS-Divisionen im Anmarsch auf Wien seien. Nun war es Zeit geworden, sich mit dem sowjetischen Oberkommando ins Einvernehmen zu setzen, denn nur wenn die Pläne der Verschworenen mit der Taktik der angreifenden Sowjettruppen abgestimmt werden konnten, war mit einem Gelingen der Ziele der Widerstandskämpfer zu rechnen.

Ein tapferer Feldwebel

Davon, ob es rechtzeitig gelang, dem russischen Kommando von den konkreten Maßnahmen der deutschen Verteidigung Wiens und den Plänen der Österreicher Mitteilung zu machen, hing viel, wenn nicht alles ab. Dabei handelte es sich um eine äußerst gefährvolle Aufgabe, da sich der Parlamentär nicht nur durch die russischen Linien, sondern vorher durch die deutsche Hauptkampflinie, die teilweise mit SS besetzt war, durchschlagen mußte. Dieser Weg war jedoch nicht einmal, sondern zweimal zurückzulegen, da ja die Leute Szokolls wieder in Kenntnis gesetzt werden mußten, ob die Vorschläge der Österreicher vom sowjetischen Oberkommando angenommen und welche konkrete Vereinbarungen getroffen würden. Der Versuch, so fraglich auch sein Gelingen war, mußte jedoch gewagt werden, wenn schwere Blutopfer unter der Bevölkerung und den Soldaten vermieden werden sollten. Diese wichtige Aufgabe erforderte demnach einen ganzen Mann. Dieser wurde in der Person des Oberfeldwebels Ferdinand Käs, eines der engsten Mitarbeiter Szokolls, gefunden. Käs hatte bereits im Juli 1944 eine wichtige Rolle gespielt. Er kannte nicht nur die Pläne der Freiheitskämpfer genau, sondern auch die Kräfte über die sie verfügten. Sowohl des hohen Einsatzes, als auch der Gefahr, der er sich aussetzte, bewußt, machte sich Käs mit einem Begleiter, der auch seinen Wagen lenkte, in der Nacht vom 2. auf den 3. April 1945 auf den Weg. Um sich den Deutschen gegenüber legitimieren zu können, war der Oberfeldwebel als eine Art Sonderkurier mit gefälschten Papieren und fingierten Befehlen ausgestattet worden.

Nach einer abenteuerlichen, an dramatischen Zwischenfällen reichen Irrfahrt, in deren Verlauf es mehrfach schien, als sei die Mission gescheitert, gelang es den beiden in deutscher Uniform steckenden Österreichern, tatsächlich sich bis zu den russischen Linien durchzuschlagen. Nach Überwindung anfänglichen Mißtrauens wurden Käs und sein Begleiter auf mehrfachen Umwegen in das Hauptquartier des sowjetischen Oberkommandierenden, Marschall Tolbuchin, gebracht. Die beiden Österreicher werden von den Sowjets freundlich aufgenommen und Käs erhält Gelegenheit, vor dem versammelten Stab in einem Vortrag die Lage auf der deutschen Seite, die Absichten der Nazis, sowie die Pläne der Österreicher zu erläutern. An Hand von mitgebrachten Karten illustrierte Käs seine Angaben. Er nannte die Stellen, an denen die Front umgangen und wie Verteidigungskräfte durch Scheinangriffe an Stellen gebunden werden könnten, bei denen ein Durchbruch nicht geplant war. Zur Zeit des unmittelbaren Angriffes auf die Stadt sollte in Wien selbst ein Aufstand die Kräfte der Nazis von innen her lähmen. Außerdem trug Käs noch einige Bitten vor. Diese umfaßten im wesentlichen folgende Punkte: Einstellung der alliierten Luftangriffe, Intakthaltung der Wiener Wasserleitung, soweit möglich, Sonderregelung für die Soldaten österreichischer Nationalität.

In der auf den Vortrag Käs' folgenden Aussprache zeigten sich die anwesenden sowjetischen Staboffiziere ausgezeichnet über die österreichischen Verhältnisse informiert. Sie erkundigten sich eingehend nach den politischen Kräfteverhältnissen, nach der vermutlichen Stärke der widerstandswilligen und -fähigen Kräfte in den Kreisen des Bürgertums, der Kommunisten und Sozialisten.

Nach vielstündigen — mehrfach unterbrochenen — Verhandlungen, in deren Verlauf es Käs gelungen war, seine Gesprächspartner zu überzeugen, daß er nicht ein Agent des deutschen Generalstabes sei, der die Russen in eine Falle locken will, sondern ein bevollmächtigter Vertreter österreichischer Patrioten, werden die Gespräche positiv abgeschlossen. Ein Händedruck des Generaloberst Sheltow mit dem Österreicher in der Montur eines deutschen Oberfeldwebels bekräftigte die Vereinbarungen.

Sodann mußten die beiden Österreicher trachten, sich wieder durch die Linien durchzuschlagen und zu ihren Kameraden zurückzukommen und ihnen das Ergebnis des „Ausfluges“ melden zu können. Von den Russen wurden sie bis in die letzte russische Linie fürsorglich durchgeschleust.

Am Abend des 5. April ist Käs mit seinem Begleiter wieder bei Major Szokoll. Der Rückweg war fast noch anstrengender und gefahrvoller gewesen als der Hinweg. Szokoll hatte bereits befürchtet, daß dem Kameraden ein Unglück passiert sei, als er an der Beschränkung der russischen Luftangriffe auf taktische Ziele und der geänderten Angriffstaktik merkte, daß zumindest die Überbringung der Information an die Sowjet-Armee geklappt haben mußte.

Ferdinand Käs aber, ohne sich von den Strapazen zu erholen, ordnete sich wieder in den Stab Szokolls ein, um seinen Platz an der Seite seiner Kameraden und Kampfgefährten einzunehmen.

Der Aufstand wird vorbereitet

Inzwischen war Wien zum Festungsbereich erklärt worden. Die russischen Truppen stießen durch den Wienerwald vor. Der Reichsstatthalter von Wien, nachdem er noch knapp vorher zum Durchhalten aufgefordert hatte, war geflüchtet. Er war damit nur knapp der bereits gegen ihn anlaufenden Festnahme entgangen. Dem Beispiel Baldur von Schirachs folgte der Bürgermeister von Wien, der wie an anderer Stelle schon berichtet wurde, die Abkommandierung der Feuerwehr aus der bereits mehrfach brennenden Stadt angeordnet hatte.

Die Ereignisse überstürzten sich nun. Der als Bindung von bereitgestellten SS-Kräften gedachte Scheinangriff der Roten Armee erfolgte plan- und vereinbarungsgemäß. Die Verbindung der Leute Szokolls mit den russischen Angriffsspitzen wurden mittels Leuchtrakaten hergestellt. Nach dem Kampfplan Szokolls sollte nach dem Stichwort „Radetzky“ die Kampfaktion der Österreicher anlaufen, die strategisch wichtigen Punkte besetzt und der Festungskommandant gezwungen werden, den Befehl zur Einstellung der Kampfhandlungen zu unterzeichnen. Gleichzeitig sollten die sowjetischen Truppen bei Klosterneuburg in die Stadt geführt und die Macht in der Stadt durch die Kräfte der Widerstandsbewegung übernommen werden. Doch der Angriff auf den Stab des Festungskommandanten mußte aufgegeben werden, da das Gebäude mittlerweile von SS-Truppen gesichert worden war. Es mußte daher dieser Teil des Planes zunächst aufgegeben werden. Szokoll richtete nun das Wehrkreiskommando XVII am Stubenring als Zentrum des Aufstandes ein. Oberleutnant Raschke wurde zum Kampfkommandanten bestellt und die Ausgabe von Waffen und Munition an die zivilen Widerstandskräfte vorbereitet.

Mittlerweile aber war Major Biedermann, der als Kommandant der Heeresstreife über 1600 verlässliche Mann verfügte, unter einem Vorwand in das Gebäude des Festungskommandanten gelockt und dort entwaffnet und verhaftet worden. Der Sicherheitsdienst, vom Festungskommandanten alarmiert, hatte zugeschlagen. Durch einen unglücklichen Zufall waren die Nazis gewarnt worden. Und — weil sie fürchteten, daß ihre Flucht in Frage

gestellt werden könnte, zu der sie bereits vorbereitet waren, holten sie noch zu einem letzten Schlag aus.

Eben als am Stubenring die letzten Anweisungen für den Aufstand getroffen wurden, das Gebäude war noch nicht in Verteidigungszustand versetzt worden, drang ein SS-Jagdkommando unter der Führung eines Nazimajors, des Stabschefs des Festungskommandanten, in das Haus ein und verhaftete den Kampfkommandanten Raschke, Hauptmann Huth und andere Mitverschworene. Käs war der Verhaftung nur dadurch entgangen, daß er wenige Minuten vorher das Haus verlassen hatte. Der von auswärts anrufende Szokoll wurde von einer Sekretärin gewarnt. Das Gebäude wurde von der SS besetzt und die verhafteten Offiziere abgeführt.

Der Plan eines großangelegten Aufstandes aber war nach der Besetzung des Hauptquartieres und der Festnahme der wichtigsten Leute nicht mehr durchzuführen. Szokoll wurde von der SS gejagt und konnte sich nur mehr einen behelfsmäßigen Stab einrichten (13).

Indessen — die immer mehr um sich greifende Unsicherheit der Schergen des in Auflösung befindlichen Regimes verhinderten wirklich durchgreifende Maßnahmen gegen die Freiheitskämpfer. Diese Unsicherheit erstreckte sich auch auf den Festungskommandanten und seine Mitarbeiter, wodurch die Maßnahmen der Verteidigung (die auch durch das Ausfallen der in der Widerstandsbewegung tätigen Offiziere geschwächt war) nur mehr halb durchgeführt werden konnten. Auch war es nicht möglich, angesichts der (auf Grund der Aktion Szokoll-Käs) geänderten Angriffstaktik der Sowjettruppen entsprechend umzudisponieren. Eine Kopie des etwas veränderten Verteidigungsplanes des Festungskommandanten aber wurde von österreichischen Offizieren entwendet und durch Mittelsleute dem Stab des Marschalls Tolbuchin übergeben.

Damit war die Möglichkeit einer geschlossenen Verteidigung der Stadt vereitelt worden — wenn auch der Aufstand im großen, wie er von Szokoll und seinen Mitkämpfern vorbereitet worden war, im Keim erstickt worden war. Seine Arbeit und die seiner Kameraden war jedoch nicht umsonst gewesen.

Befehl von Schirach

Obwohl die Nazis erkannt hatten, daß der Plan von der „Festung Wien“ gescheitert war, gaben sie sich nicht geschlagen. Getreu dem Befehl des allerdings geflüchteten Schirach, aus jeder Straße, aus jedem Haus eine Festung zu machen, wollten insbesondere die in verschiedenen Stadtteilen verbliebenen SS-Einheiten das ihre zur Rettung des Tausendjährigen Reiches und zur Bestrafung des „treubruchigen Wien“ beitragen. Da sie den Haß der zum Volkssturm eingezogenen Österreicher kannten, saßen die Pistolen sehr locker und beim geringsten Anzeichen eines Widerstandes oder einer Desertion wurde scharf geschossen. Der Großteil des Volkssturms kam jedoch trotzdem nicht mehr zum Einsatz. Dies ist das Verdienst zahlreicher ziviler Widerstandsgruppen, auch Deserteure gehörten ihnen an, die die Entwaffnung und Auflösung von zahlreichen Einheiten des Volkssturms veranlaßten. Durch einen kühnen Handstreich erreichte Unteroffizier Klein, indem er sich auf einen Befehl der Gauleitung berief, die Auflösung zweier Kompanien, bevor diese in Marsch gesetzt werden konnten. Im Wiener Arbeiterbezirk Ottakring wurden innerhalb weniger Stunden dreitausend Soldaten zur Niederlegung der Waffen veranlaßt. Wiener Frauen trugen unter Lebensgefahr in mehrere Kasernen Zivilkleider und ermöglichten so zahlreichen Volkssturmmännern und Soldaten die Desertion. Durch die Desertion aber kamen die Widerstandskämpfer zu Waffen und eröffneten nun ihrerseits den Kampf auf die verschanzten und versprengten, aber noch immer kämpfenden SS-Einheiten. Eine dieser Widerstandsgruppen stand unter der Führung des Fähnrichs der Wehrmacht Franz Kainz. In einem der letzten Gefechte mußte sie noch einen ihrer Besten verlieren. Der deutsche Festungskommandant schilderte die Situation in einem Telegramm an das Führerhauptquartier am 7. April: *„Die Zivilbevölkerung richtet unter Hissung rotweißroter Fahnen ein stärkeres Feuer auf die deutschen Truppen, als der Feind.“* Die Antwort Hitlers lautete:

„Gegen die Aufständischen in Wien ist mit allen Mitteln vorzugehen!“

Und als eines Morgens ein Wagen mit der Aufschrift „Völkischer Beobachter“ (15) durch Wien fuhr, die Leute trauten ihren Augen nicht, flatterten aus dem Auto Flugblätter des Inhalts: *„Die Rote Armee steht unmittelbar vor unserer Stadt. Weiße Fahnen heraus und den Nazi-befehlen nicht mehr gehorchen!“*

Neben den österreichischen Widerstandskräften hatten sich auch Gruppen von ausländischen Zwangsarbeitern bewaffnet und auf eigene Faust den Kampf gegen die Faschisten aufgenommen. Die Verbindung zu einer solchen Gruppe sowjetischer Widerstandskämpfer stellte der erst kurz vorher aus einem Außenlager des KZ Mauthausen geflohene Josef Lauscher her. Im gemeinsamen Zusammenwirken aller widerstandswilligen Kräfte wurden weitere verschanzte SS-Einheiten niedergekämpft, so daß die Rote Armee vom Wienerwald ohne schwere Kämpfe in die Stadt einrücken konnte.

Sofort nach deren Einrücken wurde die Verbindung mit den Stäben der Befreier aufgenommen und diese bei der Säuberung von Schönbrunn, einer Kadettenschule sowie bei der Zerschlagung weiterer Widerstandsnester der Nazis unterstützt. Die Männer und Frauen des Widerstandes verhinderten auch in letzter Minute die Sprengung von Gasometern, Brücken sowie die Zerstörung des größten Wiener Krankenhauses.

Nachdem der Widerstand der Nazis im Zusammenwirken mit der Roten Armee überall gebrochen war, übernahmen die Freiheitskämpfer den Ordnungs- und Sicherheitsdienst der Stadt, begannen die Verwaltung wiederaufzubauen und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, mit Gas, Wasser und Licht in Gang zu bringen.

Zu dem Einsatz der Österreicher an der Seite der sowjetischen Befreier berichtete Radio Moskau in einer Sendung vom 14. April 1945 in deutscher Sprache: *„Die Bevölkerung Wiens und anderer Teile Österreichs hat der Roten Armee Unterstützung gewährt und die Deutschen daran gehindert, die Kämpfe zum Stehen zu bringen. Indem die Österreicher bei der Befreiung der Stadt mitgeholfen haben, haben sie sich das große Verdienst erworben, kulturelle Denkmäler sowie lebenswichtige Einrichtungen gerettet zu haben. Was aber wohl wichtiger ist, sie haben die Ehre der österreichischen Nation gerettet.“*

Schließlich darf auch noch darauf hingewiesen werden, daß in der Präambel zum österreichischen Staatsvertrag ein Passus über eine Mitschuld Österreichs am Kriege nicht aufgenommen wurde, und zwar unter ausdrücklicher Berufung auf den Beitrag, den Österreich selbst zu seiner Befreiung geleistet hat.

Die letzten Opfer

Die Nazis taten, was sie von Anfang bis zum Ende getan hatten. Sie mordeten — und das bis zur letzten Minute. Noch am 8. April 1945 um 15.30 Uhr, als bereits von vielen Wiener Häusern die rotweißbroten Fahnen grüßten und die Kämpfe in Wien dem Höhepunkt zustrebten, wurden in Floridsdorf Am Spitz, die tapferen Österreicher und Kampfgenossen Szokolls und Käs', wurden Major Biedermann, Hauptmann Huth und Oberleutnant Raschke, nachdem sie von einem Schnellgericht zum Tode verurteilt worden waren, unter dramatischen Umständen gehenkt.

Es war die letzte Schandtät der Nazis in Wien.

Heute erinnert ein schlichter Gedenkstein an der Hinrichtungsstätte an den Kampf und das Opfer der drei Patrioten.

Nach einer Arbeit von
Dr. Franz DANIMANN

Anmerkungen

(1) Volkssturm — das letzte Aufgebot der Nazis. Militärisch unausgebildete Personen, in der Mehrzahl solche, die überhaupt nicht wehrfähig waren, wurden zusammengetrieben, und sollten, nach einer kurzen Unterweisung, zum Teil in Zivil und nur mit Armbinden gekennzeichnet, in den Kampf geworfen werden.

(2) Einem Teil der Angehörigen der Wiener Berufsfeuerwehr gelang es aller-

dings, dennoch in Wien zu bleiben. Sie verfügten jedoch über keine Geräte und mußten, wenn sie sich an Löscharbeiten beteiligten, sehr vorsichtig sein, da sie im Falle der Ergreifung durch die SS sofort erschossen worden wären. Eine ansehnliche Anzahl von Feuerschutzpolizisten wurden im Jahre 1944 aus politischen Gründen in das KZ Mauthausen eingeliefert. Mehrere wurden im gleichen Jahr vor der angetretenen Mannschaft von der SS hingerichtet.

(3) Goldfasan: Spottbezeichnung der Bevölkerung für die gelbuniformierten Funktionäre der NSDAP.

(4) Einer der Hauptverschwörer des 20. Juli 1944, Dr. Gördeler, weilte bereits im Jahre 1942 in Wien und verhandelte hier mit antinationalsozialistischen Persönlichkeiten aus dem bürgerlichen Lager. Dr. Gördeler war als Reichskanzler einer auf den Sturz Hitlers folgenden Regierung vorgesehen.

Laut Rotweißrot-Buch der österreichischen Regierung: „Der eigentliche Zeitpunkt dafür (für die Aktionen zur Aktivierung des Gesamtwiderstandes mit dem Näherrücken der Front. Der Verf.) begann in bezug auf die äußeren Ereignisse mit Stalingrad, im Innern mit dem zwanzigsten Juli und seiner mißlungenen Offiziersrevolte.

(5) Auch der gegenwärtige österreichische Bundespräsident Dr. Adolf Schärf hatte im Jahre 1943 eine Zusammenkunft mit Wilhelm Leuschner, der als Vizekanzler einer neuen Reichsregierung vorgesehen war. In den Vereinbarungen zwischen österreichischen und deutschen Patrioten wurde ein gemeinsames Vorgehen gegen Hitler festgelegt, wobei jedoch von österreichischer Seite auf der Annulierung des „Anschlusses“ bestanden wurde. Doktor Schärf schreibt dazu in seinem Buch „Österreichs Erneuerung“: ... ich unterbrach meinen Besuch unvermittelt und sagte: „Der Anschluß ist tot. Die Liebe zum Deutschen Reich ist den Österreichern ausgetrieben worden...“ Ich erklärte, meine politischen Freunde könnten nur bei der Beseitigung des Hitler-Regimes mittun, nicht aber dabei, den Anschluß zu erhalten...

(6) Unmittelbar nach dem „Anschluß“ wurde die österreichische Behördenorganisation zertrümmert und die Verwaltungseinheit des Landes beseitigt. Das Gebiet der „Ostmark“ wurde in voneinander getrennte Gaue eingeteilt, die Berlin direkt unterstanden. Bemerkenswert ist, daß zum Beispiel an der Spitze des „Reichsgaues Wien“ niemals ein Österreicher stand, sondern das Bundesland durch Gauleiter bzw. Reichsstatthalter aus dem „Altreich“ regiert wurden.

(7) Wohl wurde das Bundesheer in die deutsche Wehrmacht eingegliedert, jedoch weitgehend „umgestellt“. Der Staatssekretär für Landesverteidigung, General Zehner, wurde 1938 erschossen, der Heeresinspektor entlassen und bald darauf verhaftet. Der Generalstabschef Jansa wurde zwangsweise pensioniert und nach Deutschland deportiert. Zwanzig Generäle, darunter drei Divisionäre und sieben Brigadiere, wurden entlassen, ebenso 33 Prozent der Generalstabsoffiziere. Die übrigen wurden bis auf einige wenige Auserwählte zur Truppe versetzt. Über dreißig Oberste und Oberstleutnants wurden pensioniert. Auch eine größere Anzahl mittlerer und niederer Grade wurde ausgeschieden oder in das Reichsgebiet versetzt. Um aber die in Österreich verbleibenden Truppenteile noch mehr zu „entösterreichern“, wurden zahlreiche reichsdeutsche Militärpersonen, vom General bis zum Ausbildner, ja ganze Truppenkörper nach Österreich transferiert. Österreichische Rekruten wurden auf zahlreiche Truppenkörper im „Reich“ verstreut.

(8) Bendlerstraße — Sitz des Oberkommandos des Heeres, in dem auch die Verschwörergruppe, Oberst Stauffenberg, General Olbricht, Oberst Merz und Oberleutnant Hefften tätig war. Zum Zeitpunkt des Putschversuches befanden sich auch Generaloberst Beck, Generaloberst Hoepfner und Generalfeldmarschall Witzleben in der Bendlerstraße.

(9) Major Karl Szokoll war das Haupt der österreichischen Widerstandsbewegung in der Wehrmacht. Er hatte diese in systematischer Arbeit von kleinen Anfängen aufgebaut — dabei stets darauf bedacht, den Einfluß österreichischer Patrioten zu verstärken und den Österreichern möglichst wichtige und einflußreiche Funktionen zu verschaffen.

(10) Aus einem Artikel von Karl Szokoll „Der zwanzigste Juli 1944 in Wien“.

(11) Laut Karl Szokoll in dessen Bericht a. a. O.

(12) Oberst Kodre leitete im Mai 1945 gemeinsam mit dem sowjetischen Major Pirogow den Aufstand der Häftlinge von Mauthausen gegen die SS. Der Bruder Kodres war Gefängnisdirektor in Stein und wurde 1945, nachdem er die Entlassung der politischen Häftlinge angeordnet hatte, von SA-Leuten erschossen.

(13) Von seinem behelfsmäßigen Stab aus leitete Szokoll noch weitere Widerstandsaktionen von ihm ergebnen Truppenteilen. So wurden SS-Einheiten zersprengt, die Zerstörung von Brücken und lebenswichtigen Einrichtungen verhindert usw.

(14) Die Zivilkleider waren aus Magazinen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) sowie der Spinnstoffsammlungen entwendet.

(15) „Völkischer Beobachter“ — Zentralorgan der Nazipartei.

Quellenverzeichnis

Die österreichische Nation (Zeitschrift).
Der Neue Mahnruf (Zeitschrift).
Der Freiheitskämpfer (Zeitschrift).
Gisevius Bernd: Bis zum bitteren Ende.
Grossmann Rosl: Vor einem Jahr... (Artikel).
Epler Ernst: Wie die Verfolgten zu Verfolgern wurden (Artikel).
Marsalek Hans: Mauthausen mahnt.
Molden Otto: Ruf des Gewissens.
Reiter Karl: Kleine Geschichte Österreichs.
Rotweißbrot-Buch der österreichischen Bundesregierung.
Schärf Adolf: Österreichische Erneuerung.
Schärf Adolf: Wien im April 1945.
Szokoll Karl: Der zwanzigste Juli 1944 in Wien.
West: Als Wien in Flammen stand.
Ferner Protokolle, Niederschriften usw... von ehemaligen Widerstandskämpfern.

EIN ZEUGNIS AUS DEM GRIECHISCHEN WIDERSTANDSKAMPF:

Die Kundgebungen gegen die Zivilmobilisierung

Die blutigen Kundgebungen gegen die Besatzungsmächte, mit dem Zweck der Verhinderung der Zivilmobilisierung in Griechenland, müssen als eines der hervorragendsten Ereignisse des griechischen Widerstandskampfes betrachtet werden; sie nahmen die Form einer revolutionären Erhebung an und führten schließlich zur Aufhebung der Mobilisierungsanordnung, die unter „persönlicher Garantie“ Hitlers erfolgte.

Hunderte griechische Tote und Verletzte waren die Opfer eines sechzehn Tage dauernden Kampfes, durch den auch dem Feind empfindliche Verluste beigebracht wurden.

Das griechische Volk, das wohl physisch geschlagen, jedoch unbezähmbar in seinem Geist und seinem Herzen war, erlegte dem hochmütigen Eroberer die Erniedrigung auf, sich in seine Unterkünfte zurückziehen zu müssen, den Zivilpersonen zu verbieten, sich den Gebäuden, in denen seine Kommandodienststellen untergebracht waren, zu nähern; die „großartigen“ Paraden und der Gesang der Kriegslieder fanden ein Ende.

Die Verwirrung des Feindes war so groß, daß er seine Patrouillen verzehnfachte, die Ausgangszeiten für Zivilpersonen verringerte und seinen Soldaten den Befehl gab, innerhalb der Siedlungen nur in Gruppen zu gehen; die für Offiziere und Soldaten reservierten Heime und Klubs wurden früher geschlossen, aus Furcht vor Sabotageakten und Angriffen bewaffneter Patrioten. Die deutsche und italienische Niederlage im Kampf mit der nichtbewaffneten griechischen Bevölkerung hatte für den Feind ernsthafte Folgen: Es wurde für die Achse unmöglich, die 80 000 griechischen Arbeiter zu mobilisieren, die es ihm ermöglicht hätten, eine entsprechende Anzahl deutscher Arbeiter unter die Fahnen zu rufen, um die kampffähigen Männer zu ersetzen, die in Besatzungseinheiten immobilisiert waren und die er daher nicht an die Front schicken konnte; noch besser: ihre Niederlage zwang die Deutschen und Italiener, ihre Okkupationsstreitkräfte in Griechenland fühlbar zu verstärken. Das Ausmaß der feindlichen Niederlage und der Vorteil, den die Alliierten daraus zogen, liegen daher auf der Hand.

Am Morgen des 20. Februar 1943 erfuhren die Griechen aus einer Radiosendung der offiziellen deutschen Nachrichtenagentur, daß Hitler, der den Mut, den die Griechen auf dem Schlachtfeld bewiesen hatten, kannte und schätzte, ihre Hilfe bei der Verwirklichung seiner Pläne und bei der Errichtung der „neuen Welt“, die er schaffen wollte, wünschte, und daß er ihre konkrete und aktive Unterstützung verlangte.

Die Nachricht brachte die Staatsbeamten, die Arbeiter, die Intellektuellen, das Volk und die Führungen der Widerstandsorganisationen in starke Erregung, den man kannte die „Großmut“ Hitlers. Das ganze Volk befand sich im Alarmzustand.

Am nächsten Morgen, den 21. Februar, veröffentlichte die deutsche Zeitung für Griechenland, „Deutsche Nachrichten“, den Aufruf Hitlers und fügte in seinem Kommentar hinzu, daß man einen Ausdruck finden müßte, um die Teilnahme der Griechen an dem unternommenen Werk zu be-

zeichnen; und sie verwendete ganz unschuldig den Ausdruck „Zivilmobilisierung“.

Unverzüglich bereitete sich das Volk darauf vor, zu reagieren. Die intellektuellen und beruflichen Vereinigungen, die Gewerkschaften, die Vertreter der öffentlichen Angestellten, alle, Arbeiter und Angestellte, beschlossen, mit allen Mitteln zu antworten.

Die Universitäten, die großen Schulen, gaben ihre Weisungen aus und bereiteten offizielle Interventionen bei Ministerpräsident Logothetopoulos vor, während das Volk spontan und offen die deutsche Provokation anprangerte.

Als die Gefahr auftauchte, trafen sich sofort die Führer der EAM und der EDES und beschlossen, ihre Aktion für die Erstellung eines Aktionsplanes und einer Bewegung des Volkes zu koordinieren, mit dem Ziel, um jeden Preis den Plan der zivilen Mobilisierung abzuwehren. Die Entschlossenheit und die Zusammenarbeit dieser beiden Organisationen war tadellos. Sie befanden sich in ständiger Alarmbereitschaft, gaben Proklamationen heraus, bereiteten Verstecke und die eventuelle Flucht ihrer von Verhaftung durch die Besatzungstruppen bedrohten Kader vor.

Am Abend des 2. Februar sandten die Deutschen dem Amtsblatt (1) der griechischen Regierung den Text des zu druckenden Dekrets der Zivilmobilisierung (2).

Die sofort benachrichtigten Widerstandsorganisationen beschlossen für den nächsten Tag, mit massiven Volksdemonstrationen in Athen und im Piräus zu beginnen.

Mit der Losung „*Nieder mit der Zivilmobilisierung*“ strömte das Volk wie ein Sturzbach in die Straßen, und vor den Augen der verblüfften Deutschen und Italiener wurden an den zentralen Punkten der Hauptstadt Versammlungen abgehalten. Delegationen aller Städte begaben sich zu den zuständigen Regierungsmitgliedern, die trotz der schon erfolgten Kundmachung des Dekrets leugneten, daß die Mobilisierung unmittelbar bevorstand. Die Besatzungsbehörden versetzten ihre Truppen in Alarmzustand und Patrouillen, die aus je einem mit automatischen Waffen und Handgranaten ausgerüsteten halben Zug bestanden, durchstreiften die ganze Stadt. Der Tag verstrich ohne Zwischenfall; ab Abend hörten alle, die es konnten (die Besatzungsbehörden hatten alle Radioapparate versiegelt) die Sendungen von London und Kairo, in denen das Volk zum Widerstand gegen den deutschen Beschluß aufgerufen wurde.

Im Laufe der gemeinsamen Beratung am Nachmittag des 23. Februar, setzten die Widerstandsorganisationen den folgenden 24. Februar als den Tag fest, an dem die Kundgebungen gegen die Mobilisierung beginnen sollten. Am Abend wurden Aufrufe gedruckt und Gruppen von Verteilern überschwemmten die Stadt damit, während gleichzeitig Kuriere den Kadern und Mitgliedern der Organisationen Anordnungen und Instruktionen übermittelten. Im folgenden einer dieser Aufrufe:

EDES

Gewerkschaften

AUFRUF FÜR EINE NATIONALE ERHEBUNG

Griechen!

Die Unterdrücker der Achse versuchen, ein neues Verbrechen an uns zu begehen; sie bereiten die Zivilmobilmachung von 80 000 Männern vor. Das bedeutet, daß die Elite des hellenischen Volkes gewaltsam den nazifaschistischen Kräften eingegliedert werden soll, um gegen Griechenland, seine Verbündeten und die großen Ideale zu kämpfen, für die unser Land in den Bergen Albaniens sein Blut vergossen hat, als es gegen die Kräfte der Gewalt und des Obskurantismus kämpfte.

Griechen!

Unser nationales Gewissen ruft uns alle zur unbedingten allgemeinen Erhebung gegen die Achse, zu einer Erhebung, mit der das griechische Volk den frechen Besetzern die Lehre erteilen wird, die sie verdienen.

Griechen!

Ein einziger Schrei aus unzähligen Mündern muß Athen und Piräus beherrschen und aufrühren: „Nieder mit der Versklavung!“, „Nieder mit der Mobilisierung! Mit unserer Mobilisierung!“

Volk von Athen und vom Piräus!

Du bist, einmal mehr, aufgerufen, morgen auf einen nationalen Appell zu antworten. Die Kräfte der EDES werden an deiner Seite sein.

Alle gemeinsam, werden wir die große Schlacht für den Sieg liefern. Es lebe Griechenland und sein heldenhaftes Volk!

24. Februar 1943

*Gewerkschaftskommission
EDES*

Die EAM hat sicher ebenfalls noch andere Aufrufe und Flugblätter verteilt, doch haben wir davon keine Texte.

Am Morgen des 24. Februar standen einander die Besatzungsarmee und das Volk von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Die zahlreichen feindlichen Patrouillen waren bis an die Zähne bewaffnet; während der Nacht waren an den Fenstern der requirierten Gebäude der Avenue der Universität, der Straße des Stadions und des Platzes der Verfassung sowie des Konkordiaplatzes Maschinengewehre postiert worden; dreifache Ketten von Wachtposten beschützten die Umgebung der Gebäude, in denen sich militärische Dienststellen befanden; Mobilgruppen versahen den Nachrichtendienst.

Das Volk jedoch, das Volk hatte nur eine Waffe: seinen unbeugsamen Willen, den Hitler-Plan zu Fall zu bringen. Es verstand genau, was die Zivilmobilisierung bedeutete und welche Folgen ihre eventuelle Durchführung für den Kampf der Alliierten haben würde.

Acht Uhr: Dichte Gruppen von Männern und Frauen aller Altersgruppen beginnen sich an verschiedenen Punkten der Stadt zu konzentrieren. Zu Fuß, in den Straßenbahnen, manche in Holzgasautos, strömen sie aus den Vorstadtbezirken Athens, aus den nahen Vierteln und sogar aus Colonski (dem aristokratischen Viertel der Vorkriegszeit) in die Hauptstadt, um dem nationalen Aufruf zu gehorchen. Die gesamte Bevölkerung der Hauptstadt befindet sich auf dem Kriegsfuß; die jungen Männer und die jungen Mädchen, die Greise und die Erwachsenen, die Kinder, sie alle bilden einen einzigen Körper, eine einzige Seele, sie bilden eine kompakte menschliche Masse im Zentrum der Stadt.

Neun Uhr: Das Herz der Stadt, die so viele freudige und traurige Ereignisse erlebt hat, schlägt in patriotischer Begeisterung. Die Nationalhymne und das Kriegslied von Rigas Venestiny, die von der Menge gesungen werden, bringen die durch den Hunger geschwächten Griechen zum Weinen und lassen sie vor Rührung erschauern; und dann beginnt diese menschliche Masse, diese unbewaffnete Masse, auszuschwärmen; tausende Demonstranten bewegen sich auf den alten Königspalast zu, tausende zum Konkordiaplatz, tausende in andere Hauptstraßen, zum Verfassungsplatz, die mutige Menge begibt sich zum Grabmal des unbekanntenen Soldaten; sie zerreißt die deutschen und italienischen Ketten und singt, auf den Knien, mit Andacht die Nationalhymne. Der Feind ist verwirrt. Das Volk erweist seinen Helden Ehre; und dann stürmt es zu den Regierungsgebäuden; mit Steinen, mit Orangen zerschlägt es die Fenster; es droht und klagt an; es wird versucht, Kisten mit Material in Brand zu setzen, eine Gruppe von Männern dringt in den alten Königspalast ein, in dem sich die Regierungsstellen befinden, und zerbricht alles, was sie findet; die Männer verbreiten eine Panik unter den Beamten und ziehen sich dann zurück.

Der Feind schießt einige Maschinengewehrgarben in die Luft, während Motorradfahrer und Panzer in Aktion treten, um die Patrioten zu zerstreuen, die sich jedoch später wieder auf dem Konkordiaplatz sammeln, zu dem nun die Menge zurückströmt, mit den Rufen: „Nieder mit der Zivilmobilisierung!“, „Es lebe Griechenland und seine Verbündeten!“, „Tod dem Hitler und dem feigen Mussolini!“, „Hinaus mit den Bulgaren aus Griechenland!“

Zehn Uhr: Der Schrei „Zünden wir das Arbeitsministerium an“, ertönt

in der Menge, die sich daraufhin über die Patissiastraße und über die Querstraßen Tossitsia und Boulbouninas zum Arbeitsministerium begibt, das gewöhnlich von einem ständigen Polizeikordon bewacht wird. Heute jedoch wurden dort zwei Kompanien italienischer Gendarmen, verstärkt durch eine Halbkompagnie mit automatischen Waffen und leichten Panzern ausgerüsteter Soldaten postiert. In Voraussicht der Tatsache, daß das Arbeitsministerium, das für die Zivilmobilisierung zuständig und verantwortlich war, das Ziel sein würde, das die Menge zu erreichen suchte, hatte der Feind vorsorglich die griechischen Wachen abgezogen.

Die Italiener haben die Straßenecken besetzt und ihre Maschinengewehre so aufgestellt, daß keine Zivilperson sich dem Ministerium nähern kann; die Schüsse werden zahlreicher, die Rohre der Maschinengewehre senken sich: der Feind schießt auf die Menge; die ersten Toten und Verwundeten fallen, bewaffnete Demonstranten schießen zurück; mehrere italienische Soldaten werden verwundet.

Nun stürmt die Menge wie ein wütendes Tier vorwärts; sie wirft Steine und Orangen, neue Opfer fallen; die Schmerzensschreie werden vom griechischen Kriegsruf übertönt: „Aera, a, a!“ Angreifer und Angegriffene befinden sich im Körpergemenge, und eine Gruppe dringt ins Ministerium ein, wo ein Kugelwechsel mit den an den Fenstern postierten Italienern stattfindet. Die Einrichtung wird zerbrochen und verwüstet, die Archive werden geleert, man häuft Papier und Holz zu Haufen, die dann angezündet werden, dann zieht man wieder ab. Kein Beamter befand sich in dem Gebäude, alle waren mit dem kämpfenden Volk. Das Feuer breitet sich schnell aus und ergreift die zwei ersten Stockwerke des Ministeriums. Die Italiener, die sich in die obersten Stockwerke und auf die Dachterrasse geflüchtet haben, werfen ihre Waffen fort und bitten flehentlich, daß man sie rette; die Flammen und der Rauch stacheln die Menge an, die sich unermüdlich den Italienern entgegenwirft. Wieder gibt es Tote, und das Rote Kreuz entsendet sofort alle zu seiner Verfügung stehenden Wagen, um die Verwundeten in die Spitäler „Evangelismos“ und „Neas Ionias“ zu transportieren, die an diesem Tag Dienst haben. Die griechischen Feuerwehrleute, die gerufen wurden, um das Feuer zu löschen, greifen so spät und so langsam wie möglich ein; sofort wie sie die Menge bemerkt haben, sind sie stehengeblieben, unter dem Vorwand, daß sie nicht weiterfahren können; bedrängt von den Italienern, die in der Zwischenzeit Verstärkung bekommen haben, verzögern sie so lange wie möglich die Löschung des Feuers und haben nur aktiv eingegriffen, als das nahegelegene Gebäude des Wirtschaftsministeriums in Gefahr geriet.

Nachdem sie das Ziel erreicht haben, beginnen die Griechen sich langsam, sehr langsam, zu zerstreuen und nach Hause zurückzukehren; es ist kurz nach Mittag. Auf dem Kampfplatz liegen zwei tote Griechen, durch Säbelhiebe getötet; fünf andere wurden zu den nächsten Rettungstellen gebracht. Die Anzahl der Verwundeten beträgt 59. Dreißig sind im Spital „Evangelismos“ untergebracht, zehn im „Neas Ionias“. Die 19 anderen konnten nach erster Hilfeleistung wieder in ihre Wohnungen zurückkehren oder befinden sich in verschiedenen Kliniken der Stadt. Noch am selben Abend wurden die Verwundeten über Anordnung der Widerstandsorganisationen aus den Spitälern in Privatkliniken überführt, damit sie nicht von den Besatzungstruppen als Verantwortliche der Revolte verhaftet würden. Auch die Italiener zählen zahlreiche Tote und Verwundete. In seiner Sendung für Griechenland beglückwünscht an diesem Abend Radio Kairo das griechische Volk für seinen Sieg über die Truppen der Achse.

Am Morgen des 25. Februar treten die Angestellten der Telefongesellschaft in den Streik. Die Deutschen, die sich in den Lokalen der Gesellschaft, in der Stadiongasse eingerichtet haben, und den Beginn der Streikbewegung, den Abgang der Angestellten beobachteten, die aus ihren Büros gehen, während die Techniker ihre Apparate verlassen, lassen eine Panzer Einheit kommen, um diesen Abgang zu verhindern. Die Deutschen dringen in die Büros ein und verhaften zweihundert Arbeiter und Angestellte, die sie unter Schlägen in den Keller des Gebäudes führen, und fordern dann

die Lastwagen an, die die Gefangenen in die Gefängnisse überführen sollen, wo sie die Verhandlung vor dem Militärgericht abzuwarten haben. Glücklicherweise ist ein Kellerfenster offen und alle Gefangenen verlassen den Keller, gehen nach Hause oder verstecken sich bei befreundeten Familien. Zwei Stunden später kommen die Deutschen zurück, um ihre Gefangenen zu holen; angesichts des leeren Kellers sind sie sprachlos; sie rächen sich jedoch an den Wachtposten, die fürchterlich geschlagen werden.

Dieser Streik der Bediensteten der Zentralstelle der Telephongesellschaft erstreckte sich auf die anderen Sektoren der Stadt und verursachte Verwirrung und Behinderung beim Feind, der darunter mehrere Tage zu leiden hatte.

Eine andere Demonstration, die an diesem Tag stattfand, war der Streik der Schüler aller Schulen, die unterstützt von Studenten, und der Verhaftung und dem Tod trotzend, am helllichten Tag an die Häusermauern Inschriften gegen die Zivilmobilisierung anbrachten. Der Schüler Jean Dimacopoulos, der aus Drames stammte und im Viertel Pangrati wohnte, wurde vom Cehf einer deutsch-italienischen Patrouille getötet, als er auf eine Mauer patriotische Aufschriften schrieb, die zum allgemeinen Aufstand gegen den Okkupanten aufriefen. Sein Tod entflammte alle Jungen: alle seine Kameraden nahmen an seinem Begräbnis teil, und am Nachmittag überfluteten die Schüler Athens mit dem Volk die Eressosstraße im Exarchiaviertel, im Zentrum von Athen. Sie rissen die Tafeln mit der Straßenbezeichnung in der Eressosstraße herunter, der sie im Laufe der Kundgebung beim Gesang der Nationalhymne den Namen Jean Dimacopoulos gaben, trotz der ständigen Verfolgung durch die Faschisten, die vom unbeugbaren Mut des griechischen Volkes verblüfft und fasziniert waren.

Die Demonstrationen dieser ersten zwei Tage brachten die Kräfte der Achse durcheinander; die Deutschen intervenierten dringlichst beim italienischen Oberkommando und empfahlen ihm, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, damit es die Lage wieder herstellen könnte, die es nicht mehr in der Hand hatte, und um sein verringertes Prestige wieder zu erhöhen.

Von diesem Tage an ergriff die Besatzungsmacht außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen. Am 26. Februar wurde ein Plakat in deutscher und italienischer Sprache, das vom deutschen Feldkommando unterzeichnet war, auf den Mauern der Hauptstraßen Athens angebracht, das die Bevölkerung informierte, daß „jede Zusammenrottung und Versammlung von Zivilpersonen mit Waffengewalt zerstreut werden wird“; ein anderes Plakat verbot den Zivilpersonen unter Androhung der Todesstrafe, sich den Büros und Dienststellen der Besatzungsbehörden zu nähern. Um diese Maßnahme zu vervollständigen, ließen die Deutschen und die Italiener die Gebäude, in denen ihre Generalstäbe untergebracht waren sowie ihre Kasernen mit Stacheldraht umgeben und organisierten Schutzpatrouillen um diese Gebäude. Um ihre Kraft zu demonstrieren, organisierten Deutsche und Italiener eine Parade von zwei Divisionen. Die deutschen Gefechtspanzer rollten durch die Hauptstraßen; die italienische Division paradierte am 9. März, nachdem sie in den Vorstädten der Stadt Manöver durchgeführt hatte, um den Eindruck noch zu verstärken.

Die Nachricht von der Revolte der Bevölkerung Athens und des Piräus verbreitete sich in ganz Griechenland; es gab Demonstrationen gegen die Zivilmobilisierung in Patres, Larissa, Saloniki und in Candia auf Kreta, wo auch dort tausende Menschen in den Straßen denselben Gefahren trotzten, wie die Einwohner der Hauptstadt, und bei den Besatzern die gleiche Angst hervorriefen. In Piräus, in Saloniki und Larissa wurden mehrere Personen von den Okkupanten getötet oder verwundet.

Aber weniger wichtige Kundgebungen wie die Arbeitseinstellung der Beamten der öffentlichen Dienste und der Arbeiter, die in deutschen und italienischen Dienststellen beschäftigt waren, brachten die Besatzungsbehörden in Wut.

Da sie die Untätigkeit der griechischen Feuerwehrleute anlässlich des Brandes des Arbeitsministeriums festgestellt hatten, ersetzten die Italiener die Griechen durch ihre Soldaten und verwendeten Feuerlöschpumpen dazu, um die Ansammlungen von Zivilisten mit Hilfe der Polizei zu zerstreuen.

Kleinere Demonstrationen (3), reichliche Verteilung von Flugblättern, waren das Hauptzeichen der illegalen Tätigkeit im Laufe der folgenden Tage, bis zum 4. März, wo die Beamten der öffentlichen Dienste und die Angestellten der verstaatlichten Unternehmungen in den Streik traten, in dem sie vor allem die Abschaffung des Dekrets über die Zivilmobilisierung und die Erhöhung ihrer Löhne und Gehälter verlangten.

Dieser Streik zwang die Regierung Legothetopoulos, Stellung zu nehmen und durch den Mund ihres Ministerpräsidenten folgende Erklärung abzugeben: „Falsche Gerüchte über die Zivilmobilisierung sind Gerüchte, die schlechten Glaubens von den Kommunisten verbreitet werden; die Bevölkerung muß Ruhe bewahren. Diejenigen, die die falschen Gerüchte verbreiten und die berufsmäßigen Meuterer, wollen einmal mehr Panik unter der Bevölkerung erwecken, indem sie diese lächerlichen Gerüchte von der Zivilmobilisierung verbreiten. Die seit einiger Zeit von den militärischen Besatzungsbehörden ergriffenen Maßnahmen, um entsprechend dem internationalen Recht griechische Arbeiter zu öffentlichen Arbeiten zu verwenden, stehen in keinerlei Beziehung zu den im schlechten Glauben verbreiteten Informationen. Ich bin daher der Meinung, daß die Bevölkerung ruhig ihrer Beschäftigung nachgehen und der offenen Propaganda der Kommunisten keinerlei Glauben schenken soll.“

Die Erklärungen der Regierung riefen bei den Beamten und beim Volk Empörung hervor und bereiteten sie daher noch besser für die Demonstration des nächsten Tages vor; auch der 5. März wurde zu einem Tag der Volksrevolte gegen die Pläne Hitlers.

Die Beamten der öffentlichen und privaten Dienste begaben sich, anstatt an ihre Arbeitsplätze, zu vorher bestimmten Orten, wo Versammlungen stattfanden, die zu lärmenden Demonstrationen wurden. Die Sammlung der Streikenden und des Volkes von Athen bildete einen unwiderstehlichen Sturzbach; die Italiener und die Deutschen, die ihre Kaltblütigkeit verloren, begannen zu schießen. Das Volk antwortete durch den Angriff; mehrere feindliche Soldaten wurden entwaffnet, verletzt oder getötet, aber auch das Volk beklagte den Tod mehrerer junger Leute. Auf die Kugeln antworteten die Griechen, indem sie den Feind mit Steinen bewarfen. Die Avenue der Universität, die Stadionstraße, der Platz vor der Akademie, der Bibliothek und der Universität, die Pesmatzogloustraße, die Pesmatzoglou-Arsaki- und Nicoloudis-Arkaden wurden in ein blutiges Schlachtfeld verwandelt. Aus den Fenstern warfen die Deutschen Handgranaten auf die Menge, die kühn und der Gefahr nicht achtend dem Tode trotzte und den Feind immer mehr zurückwarf; der menschliche Strom ergoß sich weiter. Kurz vor Mittag war das Volk von Athen neuerlich vor dem Arbeitsministerium versammelt.

Dieses Mal hatten die Italiener drakonische Maßnahmen ergriffen; die gewöhnliche Wache des Gebäudes war durch ein deutsches Bataillon verstärkt worden. Doch keine Kraft konnte das in Marsch befindliche Volk aufhalten; die Granaten, die Maschinengewehre, die deutschen und italienischen Gewehre spien Tod. Doch das Volk marschierte unwiderstehlich vorwärts, schwang Knüppel und Eisenstangen, die Waffen, die dem Feind abgenommen wurden... Und das Wunder geschah von neuem: Die Patrioten warfen den Feind zurück, gelangten zum Gebäude, in das sie eindrangen und zündeten das Ministerium zum zweitenmal an; die Schlacht dauerte anderthalb Stunden; das Gebäude ging vollkommen in Brand auf, die Archive wurden zerstört. Anderthalb Stunden lang floß das Blut in Strömen in beiden Lagern; mehr als 200 Griechen wurden verletzt und viele von ihnen erlagen den Folgen ihrer Verwundungen; vier Tote blieben auf dem Kampfplatz, aber der Feind hatte selbst zwanzig Tote und mehr als hundert Verletzte... Im gleichen Moment fand in Piräus ein Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Besatzungstruppen statt, der drei griechischen Patrioten das Leben kostete.

Alle diese Geschehnisse setzten den Feind ernsthaft in Unruhe, und angesichts des allgemeinen Aufstands unternahm die „Quisling-Regierung“ dringende Demarchen sowohl bei den Militärbehörden der Achse in Griechenland als auch bei den politischen Vertretern des Nazismus und des Faschismus. Die Beratungen dieses und des nächsten Tages, die Absprachen

zwischen Berlin und Rom, führten zur Widerrufung des Dekrets über die Zivilmobilisierung und zu der von Hitler persönlich gegeben Versicherung, daß keinerlei Mobilisierung der Griechen stattfinden würde; diese Beratungen führten auch zur Erfüllung der Forderung der Beamten in bezug auf ihre Gehälter und Pensionen. Ministerpräsident Logothetopoulos gab die Nachricht persönlich in den Morgenzeitungen des 7. März 1943 in einer Erklärung bekannt, die wir wörtlich wiedergeben: „Da die kommunistische Organisation EAM unglücklicherweise unter anderen auch öffentliche Angestellte und Studenten, die meinem Aufruf nicht gefolgt sind, mit sich gezogen hat, haben diese in der Stadt anarchistische Versammlung hervorgerufen, mit dem Ziel, das freie Funktionieren der öffentlichen Einrichtungen und des Handels zu verhindern; das Ergebnis dieser unsinnigen Aktion war der Zusammenstoß terroristischer Gruppen mit den Vertretern der Ordnung, die in Durchführung der strikten Befehle der Regierung die Ordnung wiederhergestellt haben. Unglücklicherweise gab es Tote und Verletzte; es wurde bewiesen, daß jene, die die Wirren von vorgestern hervorgerufen haben, Geschäfte plünderten, in Privatwohnungen eindringen und die Einwohner terrorisierten, um sie zu plündern und daß sie auf jene geschossen haben, die die Lokale gegen den Einbruch der Vandalen verteidigten. Diese anarchistischen Versammlungen und diese vandalischen Akte wurden unter dem Vorwand organisiert, gegen die Zivilmobilisierung zu protestieren. Ich habe bereits offiziell dem griechischen Volk erklärt, daß diese Mobilisierung nicht stattfinden wird und daß die, die für die militärischen Besatzungsbehörden arbeiten, nicht außerhalb Griechenlands zur Arbeit verschickt werden. Ich sehe mich den loyalen Zivilisten gegenüber verpflichtet, ihnen zum letzten Male zu empfehlen, von jeder durch subversive Propaganda hervorgerufene Revolte fernzubleiben und einzig und allein ihrer Beschäftigung nachzugehen. Die öffentlichen Beamten wurden Opfer der Meuterer, währenddessen die Fragen, die sie interessieren, schon gelöst waren und der Ministerrat beschlossen hatte, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Diese Maßnahme wurde bereits vor einigen Tagen beschlossen, wie ich es den Betroffenen mitgeteilt hatte. Die Erhöhung der Gehälter der Staatsbeamten wurde in der Form einer Zahlung von sechs Zweiwochengehältern ab 1. Jänner beschlossen, mit Nachzahlung der ersten zwei Wochen (Jänner-Februar), die nicht bezahlt wurden. Außerdem wurde eine Erhöhung von 15 Prozent für alle öffentlich Angestellten Athens und des Piräus beschlossen. Auf meine Anordnung werden die öffentlichen Einrichtungen bis kommenden Mittwoch geschlossen bleiben und ich habe die sofortige Entlassung der Streikenden, ihre Verhaftung und ihre Deportierung angeordnet. Ich hoffe, daß ich nicht gezwungen sein werde, strengere Maßnahmen zu ergreifen, wie ich auch hoffe, daß die Bevölkerung die Klugheit haben wird, die Regierung in ihrer Arbeit zu unterstützen, die auf das allgemeine Wohlergehen und darauf ausgerichtet ist, der ganzen Bevölkerung unangenehme Komplikationen zu ersparen.“

Die Drohungen Logothetopoulos' stachelten die öffentlichen Angestellten auf, den Streik so lange fortzusetzen, bis der Ministerpräsident erklärt hatte, daß weder die griechische Regierung, noch die Besatzungsbehörden Repressalien gegen die Streikenden durchführen würden. Der Streik dauerte bis zum 10. März, bis zu dem Tag, an dem die Regierung nachgab.

Diese Demonstrationen hatten unangenehme Folgen für den Ministerpräsidenten Logothetopoulos, einem Freund der Deutschen, der wenige Tage später gezwungen wurde, zu demissionieren und seinen Platz Jean Rallis abzugeben, der im April 1943 eine neue Regierung bildete.

Trotz diesem Sieg des Volkes versuchten die Nazis noch einmal, im Jahre 1944, als ihre Lage an den Fronten verzweifelt geworden war, die Zivilmobilisierung in Griechenland zu organisieren. Doch am 27. April 1944 antwortet Athen auf den Mobilisierungsbefehl mit dem Generalstreik (100 000 Streikende).

Am 24. Juli 1944 kommt es zu Gefechten zwischen bewaffneten Gruppen der EAM-ELAS und den Besatzungstruppen in der Vorstadt von Kalithea; auf beiden Seiten gibt es Verluste.

Am 24. August, als Hitler von Athen und vom Piräus 150 000 Arbeiter

fordert, und die Wohnviertel des Volkes ihre furchtbarste Probe bestehen müssen, wird der berühmte Generalstreik von 24 Stunden Dauer organisiert, der von 200 000 Streikenden, Arbeitern und öffentlichen Angestellten, eingehalten wird. Die Aufrufe der EAM rufen das Volk zum Kampf und überschwemmen buchstäblich die Straßen und Häuser Athens (4).

Die Mauern sind voller Losungen; Lautsprecher rufen das Volk auf, am Streik teilzunehmen; der bewaffnete Widerstand gegenüber den herbeigekommenen Deutschen und Sicherheitsbataillonen gibt den deutschen Plänen den Gnadenstoß. In den freien Vierteln von Athen wird die Schlacht gewonnen, Hitler ist geschlagen, so wie 1943 konnte seine Mobilisierung nicht durchgeführt werden. Am Donnerstag, den 24. August, ist Ministerpräsident Rallis gezwungen, in der Presse folgende Erklärungen abzugeben: „Ich wurde informiert, daß bekannte revolutionäre Elemente einen Staatsstreich beabsichtigt haben, und da sie verstanden, daß sie ihr Ziel nicht mit Gewalt erreichen könnten, haben sie noch einmal zum Streik gegriffen und dadurch die Bevölkerung in sehr ernste Gefahr gebracht, Opfer von Repressalien zu werden, während sie, die infamen Verleumder und Verbreiter falscher Gerüchte, wie gewöhnlich in Sicherheit bleiben würden, versteckt und dem Unglück, das die Unschuldigen bedroht, gegenüber gleichgültig. Indem ich im Namen der Regierung kategorisch die infamen falschen Gerüchte dementiere, rufe ich alle loyalen Zivilisten auf, ihre Arbeit in Ruhe fortzusetzen und erkläre gleichzeitig, unter meiner persönlichen Verantwortung, daß die Regierung stark genug ist, um jeden Unruhestifter unerbittlich zu bestrafen, der es trotz allem wagen würde, Zivilisten, die sich zur Arbeit begeben, zu bedrohen. Ich erkläre außerdem klar und ohne Umschweife, daß alle jene, die sich von Anarchisten verleiten ließen, wissen müssen, daß sie die volle Verantwortung für die schweren Sanktionen tragen, die gegen jeden Streikenden angewendet werden.“

Mit diesen Erklärungen des Ministerpräsidenten Rallis gehen wir vom Thema des Widerstandskampfes der Bevölkerung von Athen und der Provinzen ab, und unterstreichen dabei, daß die Reaktion des Volkes die Form einer Revolution hatte und daß das griechische Volk einmal mehr gezeigt hat, daß es mutig und stolz ist, daß es die Sklaverei haßt und fähig ist, selbst ohne Waffen siegreich zu kämpfen.

Damit jedoch der glänzende Sieg des Volkes gegen die Zivilmobilisierung den Griechen der jungen Generation und den Ausländern vollkommen klar wird, ist es notwendig, die militärische Situation zu umreißen, die im Augenblick, als dieser Sieg davongetragen wurde, an den Fronten und im Inneren vorlag.

In Griechenland erhält das Volk, von Hungersnot und Krankheiten getroffen, seinen nationalen Glauben völlig intakt; die Mehrzahl der Männer und Frauen jeden Alters ist bereits in den Organisationen des Widerstandskampfes für die nationale Befreiung, EAM und EDES organisiert, die außer ihren Kämpfern in den Städten schon ab 1942 im kontinentalen Griechenland dank ihren ELAS-Korps einen freien Staat geschaffen haben, der von der EAM und der EOEÄ abhängt, die ihrerseits der EDES untergeordnet sind. Diese zwei bewaffneten Organisationen, die vom alliierten Hauptquartier im mittleren Osten anerkannt und unterstützt werden, binden in Griechenland mehrere italienische und deutsche Divisionen, die sie ununterbrochen belästigen und denen sie Kämpfe liefern, die den Streitkräften der Achse spürbare Verluste zufügen.

In Afrika bringt der Vormarsch der 8. Armee vom Westen nach Tunis und die in Oran gelandeten amerikanischen Abteilungen, die aus dem Osten kommen und ebenfalls nach Tunis marschieren, den Feind, der in vollem Rückzug ist und sein Material und die Verwundeten aufgibt, in eine äußerst kritische Lage; die Zahl der Gefangenen geht in die Tausende.

In der Sowjetunion müssen die Nazis, trotz ihrem Gegenangriff gegen Karlov-Bielograd, einer schwierigen Situation begegnen, denn der sowjetische Angriff gegen ihren Brückenkopf vom Kuban im Osten der Meerenge von Kertsch ist in voller Entwicklung, und ihre Verluste an Menschen und Material sind enorm. An allen anderen Sektoren der Front ist die Lage stationär.

Der Luftkrieg wird von Tag zu Tag furchtbarer, die anglo-amerikanische Luftwaffe besitzt die vollkommene Luftherrschaft über dem Dritten Reich und über Italien, wo sie den militärischen und industriellen Einrichtungen durch ihre intensiven Bombardements nicht wiedergutzumachenden Schaden zufügt.

Die italienische Flotte ist bewegungslos in ihren Basen festgehalten; die Alliierten lassen ihre Lastschiffe von Kriegsschiffen begleiten. Die deutschen Unterseeboote operieren im Atlantik. In Deutschland wird die Rüstungsindustrie desorganisiert. Man probiert die Geheimwaffen V-1 und V-2 aus; ein antinazistischer Widerstand macht sich bemerkbar und die Nazis antworten darauf mit Verhaftungen. Die Juden werden ermordet. Die Einbeziehung der letzten Reserven in die Armee beraubt die Industrie ihrer Arbeitskräfte. Eine Zivilmobilisierung wurde in mehreren besetzten Ländern versucht. Doch nur in Griechenland erleidet sie eine Niederlage. Italien wird immer mehr zu einem Akteur zweiten Ranges und erleidet ununterbrochen Niederlagen; das italienische Volk und die Armee sind müde, die Wirtschaftskrise wütet, eine antifaschistische Aktion zeigt sich unter dem Prinzen Umberto.

Infolgedessen zwingen die riesigen Verluste der Achse die Deutschen zur Zwangsaushebung von Arbeitern und Soldaten, um die ersteren in die Betriebe zu werfen, denen es an Arbeitskräften mangelt und deren Leistung ungenügend ist, und die zweiten an die Ostfront, wo, ohne zu zählen, ganze Armeen geopfert werden, um die russische Front zu halten, die Tag für Tag mehr nach Westen zurückgedrängt wird.

Die Kenntnis der wirtschaftlichen Situation des Landes im Augenblick, wo die Deutschen die Zivilmobilisierung versucht haben, ist für das Verständnis der Jungen für den geführten Widerstandskampf ebenfalls sehr wichtig, da dieser Kampf auch mit Forderungen finanzieller Natur verbunden war.

Eine synoptische Tafel des Generaldirektors des Finanzministeriums jener Zeit, Athan Soarounis, vermittelt ein Bild der wirtschaftlichen Situation dieser Epoche.

E. DEPOS

Anmerkungen

(1) Offizielle Zeitschrift, in der die Texte der Gesetze, Dekrete, Ministerbeschlüsse und Vorschriften des Ministerrates veröffentlicht werden.

(2) Mobilisierungsdekret: „Entsprechend der Bewilligung, die mir vom Führer, dem obersten Chef der deutschen Armeen, gegeben wurde, befehle ich, wie folgt:

Artikel 1: Jeder Einwohner Griechenlands im Alter von 16 bis 45 Jahren ist verpflichtet, wenn die Umstände es erfordern, die Arbeit anzunehmen, die ihm von deutschen und italienischen Dienststellen zugewiesen wird.

Artikel 2: Die Einberufung zur Arbeit wird direkt von den deutschen oder von den zuständigen autorisierten griechischen Dienststellen vorgenommen, hauptsächlich von den Arbeitsinspektionen und den Bürgermeistern.

Artikel 3: Die deutschen Dienststellen zahlen je nach den Umständen eine Entschädigung und die Nahrung nach Maßgabe der Möglichkeit.

Artikel 4: Jeder, der sich den in Artikel 1 und 2 angegebenen Verpflichtungen entziehen will, wird bestraft:

1. mit einer Geldstrafe ohne Einschränkung;
2. mit Gefängnis bis zu zehn Jahren;
3. mit Internierung in einem Zwangarbeitslager.

Artikel 5: Das gegenwärtige Dekret tritt mit dem Tag seiner Kundmachung in Kraft.

Unterschrift: General Speidel

(3) Am 27. Februar, als die Menge in größter Aufregung war, verbreitete sich die Nachricht, daß der Nationaldichter Cestas Palams im Sterben liege; er starb noch am selben Tag, und Athen verbrachte die Nacht in Trauer. Das Volk beweihte in den Straßen den großen Dichter; in den Häusern wurden Totenmessen gelesen. Am nächsten Tag fand das Begräbnis statt, das von Erzbischof Damaskinos in Anwesenheit einer weinenden Menge zelebriert wurde. Der Dichter Angelos Sikelianos hielt eine Ansprache in Versen, die in die Geschichte eingegangen ist. Und dann deklamierte ein zweiter Dichter, Sotiris Skipis, anstatt eine Leichenansprache zu halten, ein patriotisches Gedicht, das die Menge erschütterte und elektrisierte und das Begräbnis in eine patriotische Kundgebung verwandelte. Die Italiener und die Deutschen, die von dem, was

auf dem Friedhof vor sich ging, informiert wurden, traten mit ihren Panzern in Aktion, um die Menge zu zerstreuen und versuchten, die Dichter zu verhaften, denen es jedoch gelang, zu flüchten. Das Volk von Athen hielt in aller Stille eine dreitägige Trauer zum Gedenken an den Nationaldichter und bewies seine antinazistische und antifaschistische Aktivität in den Kundgebungen gegen die Besatzungsbehörden.

(4) EAM des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes:

Kundmachung an alle Arbeiter und Angestellten!

„Die Stunde der Schlacht hat geschlagen!

Vorwärts zum Sieg!

Vorwärts für die Freiheit!

Die Nation ist in Gefahr, die Mobilisierung ist in Durchführung. Hitler fordert 150 000 Griechen, und Rallis hat versprochen, ihm 100 000 aus Athen zu liefern. Die Deportierungen in die deutschen Zuchthäuser haben begonnen. Der Angriff wird von Minute zu Minute furchtbarer. Der Feind sticht mit Säbeln Augen aus, er verbrennt lebende Menschen in den Häusern, er mordet in Massen mit Maschinengewehren, ohne jede Ausnahme, ohne Mitleid. Der Augenblick ist kritisch, der Tod ist überall, im ganzen besetzten Griechenland, in ganz Athen.

Griechen! Kein Zögern, keine Traurigkeit! Der Augenblick erfordert Taten! Unsere Antwort an Hitler und Rallis muß blitzartig sein! Vorwärts! Hoch unsere stolze, blutbefleckte Fahne! Vorwärts zum Generalstreik von 24 Stunden am Donnerstag! Vorwärts, alle geeint in der nationalen Trauer vom 24. August. Ein einziges Herz, eine einzige Losung: Die Mobilisierung muß verhindert werden.

Es gilt, die Nation zu schützen!

Wir bleiben Griechen an Seite der Verbündeten!

Das ist ein Kampf der ganzen Nation! Der Sieg ist der Sieg der ganzen Nation!

Vorwärts, alle in die Schlacht! Nicht ein Mann zur Arbeit! Kein Verrat! Kein Wagen darf rollen, keine Fabrik öffnen, kein Büro arbeiten!

Griechen! Einigen wir uns in einer nationalen Front! Keine Leidenschaft oder Meinungsverschiedenheit darf uns trennen und nur ein einziges Gefühl einigen: der Haß gegen die Tyrannen!

Es lebe der nationale Streik vom Donnerstag in Athen und im Piräus!

Es leben die Arbeiterklasse und die fortschrittlichen Angestellten!

Es lebe das heldenhafte Volk von Athen und des Piräus!

Es lebe die Nation!

Es leben unsere großen Verbündeten!

28. August 1944

EAM der Gewerkschaften von Athen

Die Befreiungskämpfe um Budapest

Die bürgerlichen Militärtheoretiker betrachteten vor dem Zweiten Weltkrieg den Partisanenkampf als Kampfform für veraltet. Sie vertraten den Standpunkt, daß der Partisanenkampf im Zeitalter des motorisierten Krieges gegen die modern ausgerüsteten Armeen nicht erfolgreich angewendet werden kann. Es stimmt wohl, daß die Imperialisten seitens der Volksmassen auf keine Unterstützung ihrer ungerechten räuberischen Kriege rechnen können. Die Völker jedoch, die gerechte Kriege führten, darunter vor allem die mächtige Partisanenbewegung des Sowjetvolkes im Zweiten Weltkrieg, haben die Unwissenschaftlichkeit und Unrichtigkeit dieser Meinung über den Partisanenkampf glänzend bewiesen. Im Gegensatz zu den reaktionären Theorien, die nicht mit der Aktivität des Volkes, der Massen, rechnen, hält der Marxismus-Leninismus den Partisanenkrieg für äußerst bedeutsam und lehrt, daß der Partisanenkampf eine der wichtigsten Kampfformen des gerechten Krieges, des bewaffneten Aufstandes, ist, die auch im mechanisierten Zeitalter des Krieges nicht überholt ist und daß diese Form des Kampfes mit der Kampfform und dem wichtigsten Instrument des Krieges, mit dem Kampf der regulären Massenarmeen, in Einklang gebracht werden muß.

Die Partisanenbewegung kann nur in solchen Kriegen, die vom Volk als Befreiungskriege geführt werden, entstehen und große Ausmaße annehmen. Im Ersten Weltkrieg, der von beiden Seiten ein ungerechter Krieg war, fehlte aus eben diesem Grunde die notwendige moralische Atmosphäre für das Zustandekommen von Partisanenkämpfen. Damals konnte sich auch keine Massenbewegung der Partisanen auf dem europäischen Schauplatz des Ersten Weltkrieges herausbilden.

Nach dem Siege der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zeigten die Partisanen der jungen Sowjetrepublik bereits ihren Wert und ihre Kraft im Kampf gegen die Interventionsarmeen und zeigten die Richtigkeit der obigen These.

Die Partisanenbewegungen des Zweiten Weltkrieges beweisen ebenfalls, daß nur dann ein Partisanenkampf entstehen kann, wenn die Ziele des Krieges mit den Lebensinteressen der breiten Volksmassen zusammenfallen.

Es hat sich auch erwiesen, daß die Partisanenbewegung im Zeitalter der Flugzeuge und Panzer, der automatischen Waffen und der Millionenarmeen nicht nur nicht veraltet ist, sondern daß sie sich in einem in der Geschichte bis dahin noch nie dagewesenen Ausmaße entwickeln kann.

Auch der Gegner ist gezwungen, gewollt oder ungewollt, die Feststellungen der Klassiker des Marxismus-Leninismus bezüglich der Partisanenkämpfe in seinen Geheimberichten zu bestätigen.

„Der Kampf gegen die Sowjets hat uns mit einer außergewöhnlichen und schonungslosen Methode der Kampfführung bekanntgemacht: mit der Partisanenbewegung.

Für uns war diese Bewegung der als friedlich und passiv, als gutmütig und zutiefst religiös bekannten russischen Volksmassen etwas Neues. Überraschend war der Fanatismus, die Todesverachtung und Zähigkeit, die wir im Rahmen dieser Kampfmethodem beim russischen Volk beobachten konnten, und das riesige Ausmaß der Anwendung dieser Kampfweise durch die Russen hat uns verblüfft.

Die sich immer breiter entfaltende Partisanenbewegung hat bereits die Ausmaße einer Volksbewegung angenommen“ (1).

Der Generalstab der Horthy-Armee war gezwungen, zuzugeben, daß die Einwohner ganzer Dörfer und Kreise sich auf die Seite der Partisanen gestellt und für die regulären faschistischen Truppen, nicht nur in den Operationsgebieten der Armee, sondern auch im Hinterland, hunderte Kilometer hinter der Front, unerträgliche Bedingungen geschaffen hatten.

Die fortschrittlichen Kräfte Albaniens, Bulgariens, Dänemarks, Frankreichs, Italiens, Jugoslawiens, Polens, Rumäniens und Ungarns schmiedeten ihre nationale Einheit und führten in mehr oder weniger hohem Maße ebenfalls einen organisierten Partisanenkampf gegen die bewaffneten faschistischen Kräfte, wodurch sie die Operationen der Befreiungstruppen in ihren Ländern erleichterten und beschleunigten.

Die Traditionen des ungarischen Befreiungskampfes wurzeln tief in der Geschichte unseres Volkes.

Das Volk von Dozsa György erhob sich gegen die schreienden Ungerechtigkeiten des Feudalismus; die Männer von Esze Tamás, die unsterblichen Helden des Befreiungskampfes der Kuruzzen, die Honveds des ungarischen Freiheitskampfes von 1848—49, die leibeigenen Freiheitskämpfer der damaligen Volkserhebungen und Guerillakämpfe, die Proletarier von 1919, die, dem Aufruf der Kommunistischen Partei folgend, in nur wenigen Stunden Truppen bildeten, um die junge ungarische Räterepublik zu verteidigen — sie alle haben mit ihrem Kampf die ruhmvollsten Blätter unserer Geschichte geschrieben.

Als die Interventionsarmeen den jungen Sowjetstaat vernichten wollten, griffen hunderttausende ehemalige ungarische Kriegsgefangene zu den Waffen, um an der Verteidigung des ersten Vaterlandes der Werktätigen teilzunehmen.

Jene ungarischen Patrioten, die im Jahre 1936 ihre Heimat und ihre Familien verließen und nach Spanien eilten, um dessen Volk gegen die faschistischen Angreifer zu verteidigen, setzten diese Tradition des Kampfes um die Freiheit fort.

Am 1. September 1941 gab die Kommunistische Partei Ungarns eine Erklärung ab, die zum verstärkten Kampf gegen den deutschen Faschismus aufrief. Darin hieß es unter anderem:

„...Die Ausplünderung des Landes durch die Deutschen bedroht das Land mit Hungersnot, wachsendem Rohstoffmangel und Arbeitslosigkeit...

...Das Zentralkomitee hat beschlossen, seine gesamte Arbeit und alle seine Aktionen der im Augenblick entscheidenden Hauptaufgabe unterzuordnen: der Befreiung Ungarns vom Joch des deutschen Imperialismus, der Verjagung der deutschen Armee aus dem Lande, der Einstellung des unge-rechtfertigten Krieges...

Die Kommunistische Partei muß im Interesse der Verwirklichung dieser wichtigsten grundlegenden politischen Ziele mit all jenen Klassen und Kreisen des Volkes zusammenarbeiten, die gleichfalls den Grund und die Gefahren erkannt haben, die die deutsche Oberhoheit und die Fortsetzung des Krieges für die ungarische Nation bedeuten...

Die Verwirklichung dieser Ziele liegt im Interesse der gesamten Nation, das heißt auch im Interesse der bürgerlichen Parteien und der Regierungspartei. In Anbetracht der für den Fortbestand des Landes bedrohlichen Gefahr dürfen die Kräfte, die nach dem gleichen Ziele streben, einander nicht bekämpfen, sondern sie müssen sich durch Zusammenarbeit gegenseitig stärken.

Eine solche Zusammenarbeit schlägt die Kommunistische Partei Ungarns den bürgerlichen Parteien im Rahmen einer antideutschen, auf nationaler Grundlage stehenden politischen Bewegung vor. Die Kommunistische Partei soll von ihnen nicht wie ein Gegner, sondern im Gegenteil wie ein Verbündeter behandelt werden; ihre Organisationen und Anhänger sollen von ihnen nicht auf administrativem und auf andern Wegen verfolgt werden, um so mehr, als während der Periode der Zusammenarbeit die Tätigkeit der KPU bis zur Erreichung der gemeinsamen nationalen Ziele die Schranken der ungarischen Verfassung nicht überschreiten und nicht auf die gewaltsame Änderung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung gerichtet sein wird...

Die KPU wird ihre gesamte Tätigkeit, ihren Masseneinfluß und ihre organisatorische Kraft bis zur Erreichung der gemeinsamen nationalen Ziele ausschließlich gegen den gemeinsamen Feind, gegen die deutsche Besatzungsmacht, richten und den bürgerlichen Parteien die Unterstützung der Massen gegen die immer höher werdenden deutschen Ansprüche gewähren.

Das Zentralkomitee der KPU hofft, daß die führenden Politiker der bürgerlichen Parteien und die führenden Männer der Regierung sich über die Klassen und die politischen Vorurteile erheben und die politische Bedeutung seines Vorschlages erkennen werden. Die Zusammenarbeit aller Klassen und Parteien zur Abwendung der Todesgefahr kann der Nation über die kritischsten Stunden hinweghelfen...“ (2).

Dieser Beschluß wies den einzig richtigen Weg, der das ungarische Volk vor den furchtbaren Leiden des Zweiten Weltkrieges, vor dem grausamen Joch des deutschen Imperialismus erretten hätte können. Tausende Patrioten fanden sich bereit, dem Aufruf Folge zu leisten, alle Gefahren des bewaffneten Widerstandes auf sich zu nehmen und sich den Terrororganisationen des Horthy-Faschismus zu widersetzen.

Daß der bewaffnete antifaschistische Widerstand in unserer Heimat keine größeren Ausmaße annehmen konnte, ist mit der spezifischen geschichtlichen Lage Ungarns zu erklären. Es ist bekannt, daß mit Ausnahme der Sowjetunion das Proletariat in Europa nur in Ungarn 1919 an die Macht gekommen war. Vor dem mit Hilfe der internationalen Reaktion an die Macht gekommenen horthy-faschistischen Regime waren große Massen — die konsequentesten fortschrittlichen Elemente — gezwungen, zu flüchten, und in die Emigration zu gehen, und das eben ist die Erklärung dafür, warum man fast in allen Ländern Europas an Seite der antifaschistischen Patrioten auch ungarische Freiheitskämpfer finden kann. Es ist auch allgemein bekannt, daß der erste europäische Repräsentant des Faschismus Nikolaus Horthy war, der vom ersten Augenblick seiner Machtergreifung an die fortschrittlichen Kräfte des Landes ausrottete, liquidierte und in die Kerker warf. Die Horthy-Leute haben erstmalig auf dem Kontinent Internierungslager errichtet, die den Konzentrationslagern in vielem glichen; und im Zweiten Weltkrieg schufen sie ihre Sonder-Arbeitskompanien, die sogenannten „fliegenden Richtplätze“, in denen jene Zehntausenden hingerichtet wurden, die es gewagt hatten, sich ihrem Schreckensregime zu widersetzen.

Als das Horthy-Regime in den Zweiten Weltkrieg eintrat, als das ungarische arbeitende Volk sein Blut für die Interessen der deutschen faschistischen Eroberer und ihrer ungarischen Helfershelfer vergoß, fanden sich dennoch in großer Zahl Menschen, die die Interessen des Landes erkannten, die Front der Faschisten verließen, um gegen diese zu kämpfen.

Mehr als zehn Kampfseinheiten kamen durch den Absprung mit Fallschirmen zum Einsatz und die ungarischen Partisanen, die von der Sowjetunion aus zum Einsatz kamen, mobilisierten an die 3000 Menschen für den aktiven bewaffneten Widerstand, wodurch sie den Widerstand der ungarischen Nation gegen die faschistische Unterdrückung um vieles verstärkten.

Parallel mit der Tätigkeit der aus der Sowjetunion gekommenen Partisanen organisierten natürlich auch die ungarischen Antifaschisten in unserem Lande immer mehr den bewaffneten Widerstand.

Nach dem obengenannten Beschluß bekamen die bewaffneten antifaschistischen Kämpfe nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in vielen einzelnen Gebieten des Landes einen immer größeren Auftrieb.

Die ungarischen Antifaschisten beschlossen, zur Organisation und Führung des bewaffneten Kampfes ein Militärkomitee zu bilden (3). Es wurde nämlich immer klarer, daß die „Flugzettelschlachten“ nicht mehr ausreichen, daß die Sowjetarmee nicht die Zeit haben werde, die Zerstörungen der Faschisten zu verhindern. Die Behörden Szalasis (ungarischer Faschistenführer) hatten zu diesem Zeitpunkt bereits die notwendigen Vorbereitungen zur Vernichtung von aus militärischen und aus anderen strategischen Gründen wichtigen Objekten und zur „Sicherung“ der wichtigsten Werke getroffen.

Bevor wir über die Aktionen der Partisanengruppen sprechen, muß einiges über die Bajcsy-Zsilinszki-Kiss-János-Widerstandsorganisation gesagt werden.

Es ist bekannt, daß Horthy im Oktober 1944 nicht aus freien Stücken im Rundfunk das Wort ergriff, sondern daß er „dank der Mitwirkung“ der Sowjetarmee dazu gezwungen war. Die Führer seiner Armee waren jedoch entweder mit der neuen Taktik des Reichsverwesers nicht einverstanden, oder aber hatten sie sich schon vorher ganz auf die Seite des unversöhnlichsten Vertreters der faschistischen Methoden, auf die Seite Szálasi, geschlagen. Es ist charakteristisch für die der ungarischen Arbeiterklasse jeweils gegenüberstehende, vorwiegend rechtsgerichtete bürgerliche Gesellschaft, daß aus den führenden militärischen Kreisen keine solchen führenden Männer hervorgehen konnten, die sich auf Grund des Appells der Kommunistischen Partei Ungarns zum bewaffneten Widerstand dem Kampf der ungarischen Werktätigen vorurteilslos angeschlossen hätten. Dem ungarischen nationalen Widerstand, der auf Initiative der ungarischen Kommunistischen Partei ins Leben gerufen worden war, fehlte die Zusammenarbeit mit einer genügend großen Anzahl von bekannteren Persönlichkeiten in militärischer Stellung und bürgerlicher Herkunft, deren Teilnahme an der Bewegung mit Sicherheit zu besseren Resultaten des bewaffneten Widerstandes geführt hätte. Um so mehr sticht die Gestalt Bajcsy Zsilinszki Endres und Kiss János' hervor, die nicht einige von vielen waren, sondern völlig allein standen, und die dennoch die moralische Kraft und den Mut hatten, sich jenen entgegenzustellen, die das Land vernichteten.

Bajcsy Zsilinszki geriet am 19. März 1944 in Gestapohaft und kam am 15. Oktober frei. Er stellte über die linke Fraktion der Partei der Kleinen Landwirte die Verbindung zu den in der Ungarischen Front vereinigten Parteien her (4).

Nach dem Szálasi-Putsch zog sich Bajcsy Zsilinszki auch in die Illegalität zurück und nahm die Verbindung zum Feldmarschalleutnant in R. Kiss János auf.

Es muß auch gesagt werden, daß vor dem 15. Oktober 1944 ein unbedeutender Bruchteil des Offiziersstabes der Armee begonnen hatte, eine deutschfeindliche Tätigkeit zu organisieren. Sie hatten völlig verschiedene politische Ansichten, nur eines war ihnen gemeinsam: die Deutschfeindlichkeit. Ihre Bewegung konnte jedoch auch mit den zu ihnen gestoßenen bürgerlichen Elementen gemeinsam keinen ernstlichen Widerstand entwickeln und sie nahm erst dann etwas an Bedeutung zu, als sich Bajcsy Zsilinszki und Kiss János an ihre Spitze stellten.

Sie setzten sich zum Ziel, die Hauptstadt zu retten und die ungarischen Streitkräfte an die Seite der Sowjetarmee zu stellen. Ihre Tätigkeit bestand darin, die Armee der Pfeilkreuzler durch die illegale Presse und Flugblätter zu zersetzen, mit offenen Befehlen, gefälschten Urlaubsscheinen und Demobilisierungslegitimationen die Kräfte der Pfeilkreuzler zu schwächen; sie wollten Deserteure in legal scheinenden Kampfverbänden vereinigen, die sie mit Kriegsmaterial auszurüsten beabsichtigten, welches sie durch einen gefälschten offenen Befehl beschaffen wollten. Weiters beabsichtigten sie, in Zusammenarbeit mit den von der Kommunistischen Partei organisierten bewaffneten Aktionsgruppen und der Arbeiterschaft, die mittlerweile bewaffnet werden sollte, zu dem Zeitpunkt, da die Sowjetarmee die Hauptstadt erreichen würde, den allgemeinen Aufstand zu entfesseln und die höheren Kommandostellen der deutschen Wehrmacht (Hotel Astoria, Ritz und Wien), die Gestapo auf dem Svábhegy, das SS-Kommando in der Burg und das Gebäude der deutschen Botschaft in der Uri-utca zu stürmen. Ein größerer Sturmtrupp sollte taktische Verbindung zur anrückenden Sowjetarmee aufnehmen.

Was waren die Gründe für die Erfolglosigkeit der Bewegung?

Vor allem der, daß ihre Taktik von der Taktik der Kommunisten abwich, die der Meinung waren, und auch forderten, daß mit bewaffneten Aktionen kleiner bewaffneter Gruppen begonnen werden müsse, die sich zu einem, das gesamte Volk mit sich reißen, bewaffneten Aufstand entwickeln sollten. So würden auch kleine Erfolge dazu aufmuntern und begeistern, sich der Bewegung anzuschließen und auch die Gefahr der Verhaftung wäre geringer gewesen.

Die Bewegung von Bajcsy Zsilinszki und Kiss János plante demgegenüber einen von der Armee ausgehenden bewaffneten Aufstand.

Ein weiterer Grund für die Erfolglosigkeit bestand auch darin, daß ihre Organisation im Verhältnis zur Stärke der Armee unbedeutend war, ihr Rahmen sehr eng gesteckt war und sie so auch nicht in den arbeitenden Klassen der ungarischen Nation verwurzelt sein konnte, am wenigsten in der Arbeiterklasse.

Zu all dem kamen noch grobe Konspirationsfehler, Verrat sowie die Wühlarbeit der profaschistischen Offiziere und Generale hinzu.

Die Widerstandsbewegung Bajcsy Zsilinszki-Kiss János wuchs kaum über das Stadium von Besprechungen hinaus. Sie blieb die innere Angelegenheit einer geringen Anzahl von antideutschen Offizieren lauterer Charakters. Um so schwerere Blutopfer hatten sie — bei kaum ausweisbaren Resultaten — zu verzeichnen.

Die Kommunistische Partei wußte von der Bewegung, ja sie war in ihrer oberen Leitung sogar vertreten. Gleichzeitig verzichtete sie aber nicht auf die Schaffung von selbständigen Partisanengruppen. Ihre Taktik bestand darin — und so hätte sie sich in den allgemeinen militärischen Aufstand eingeschaltet — mit den bereits tätigen Partisanengruppen und den auf dem Marsch organisierten bewaffneten Arbeitersturmgruppen das „Haus der Treue“ (5), das Rundfunkgebäude, die Post und die wichtigsten Objekte der Staatseisenbahnen zu besetzen.

Das Militärkomitee bildete aus den erprobtesten Mitgliedern der Arbeiterbewegung, aus Jungarbeitern, fortschrittlichen Intellektuellen und übergelaufenen Soldaten zwei-, drei- und viergliedrige Aktionsgruppen. Zur weiteren Aufgabe stellte es sich die Anwerbung und Bewaffnung von verlässlichen Elementen aus der Budapester Garnison, aus Industriebetrieben, Ministerien und Einheiten der Nationalgarde. Die Zahl der Aktionsgruppen wuchs in einem Monat auf mehr als ein Dutzend an.

Zur Charakterisierung der sich verstärkenden Partisanentätigkeit zitieren wir folgende Stellen aus dem Geheimbericht der Fahndungsabteilung der Gendarmerie vom 16. August 1944:

„...Die linksgerichteten Kräfte konnten neben der Verstärkung der mündlichen Propaganda trotz der gegen sie geführten Fahndung und der Verhaftung einiger führender Funktionäre ihre illegale Pressarbeit immer mehr verstärken. Seit neuestem geben sie neben den schon bisher unter dem Titel „Frieden und Freiheit“ regelmäßig erscheinenden und verbreiteten kommunistischen Zeitungen eine andere zeitungähnliche Flugschrift in Größe und Umfang eines Zeitungsblattes unter dem Titel „Front“ heraus, das auf ähnliche Weise wie die vorigen verbreitet wird. In dieser Flugschrift werden die politischen Ereignisse und das Kriegsgeschehen ausführlich besprochen und im Zusammenhang damit wird zügellos gegen den ‚Hitlerismus‘ und die von ihnen als ‚Hitler-Söldling‘ bezeichnete ungarische Regierung und das herrschende System aufgewiegelt.

Desgleichen wurde im Zusammenhang mit dem Tod des vor kurzem noch in der Illegalität lebenden kommunistischen Führers Dr. Ságvári Endres ein Trauerflugblatt herausgegeben, das auch auf die bereits bekannte Weise verbreitet wird. In diesem Flugblatt wird kurz über die Umstände des Todes von Ságvári gesprochen, er wird gewürdigt und seine Tätigkeit und sein Kampf im Interesse der Idee als nachzuahmendes Beispiel hingestellt...

Ihre mündliche und schriftliche Hetze durch die Presse darf nicht außer acht gelassen werden. Von Tag zu Tag häufen sich im ganzen Lande die Verunglimpfungen des Reichsverwesers, die Verbrechen gegen die staatliche und gesellschaftliche Ordnung, verstärkt sich die Aufwiegelung gegen die Streitkräfte, die Verfassung, die Behörden und Amtspersonen und die Verbreitung von Gerüchten. Dies ist, zumindest aller Wahrscheinlichkeit nach, bis zu einem gewissen Grade als Resultat der Tätigkeit dieser zersetzenden Gewaltgruppe zu betrachten.

Gefährlicher jedoch sind die kürzlich stattgefundenen Ereignisse im Zusammenhang mit der Aufstöberung und Unschädlichmachung der Partisanen, die mit dem Fallschirm abgesprungen waren. Die Bedeutung dieser Ereignisse wird noch dadurch erhöht, daß sie sich im Komitat Békés ereig-

neten, im Herzen des Landes, wo die Behörden und Fahndungsorgane seitens der Bevölkerung nicht irregeleitet werden, sondern die größtmögliche Unterstützung erhalten sollten. Vor kurzem wurden nämlich von einem sowjetischen Flugzeug im Komitat Békés mehrere Fallschirmjäger-Partisanen abgeworfen. Es gelang nur, einen Teil von ihnen zu verhaften, die Aufspürung und Festnahme der übrigen ist noch im Gange. Bei der Suche ist der Verdacht aufgekommen, daß ein bestimmter Teil der Bevölkerung, die mit der Fahndung betrauten Amspersonen in bössartiger Weise irregeführt und solche Orte als Versteck der Partisanen bezeichnet, an denen trotz gewissenhaftester Durchsuchung kein Ergebnis erzielt werden konnte ...

Im Zusammenhang damit wurden Stimmen laut, die zum Beispiel sagten: „Warum sollen wir helfen, die Partisanen zu finden, wenn diese doch gekommen sind, um uns zu helfen?“

Diese Erscheinungen und Stimmen beweisen zweifelsohne die Verstärkung der Kräfte und des Einflusses der vereinigten Linken ...“

... Die Aufdeckung der Partisanenorganisation im Dreieck von Baranya bzw. die entsprechenden Nachforschungen wurden abgeschlossen. Im Zuge dieser Tätigkeit wurden 117 Personen in Gewahrsam genommen. Davon wurden 16 Personen freigelassen, nachdem es nicht gelungen war, Belastungsmaterial gegen sie zu finden, während 81 Personen dem Sondergericht des Generalstabs übergeben wurden. 14 von ihnen stammen aus Budapest, zwei hingegen sind französische Kriegsgefangene. 14 Männer und fünf Frauen sind Intellektuelle, 58 Männer und vier Frauen Bauern und Tagelöhner (5).“ (Hervorhebungen vom Autor.)

Im September 1944 begann die bewaffnete Tätigkeit der kommunistischen Aktionsgruppen. Die Kampfweise der kleinen Einheiten unterschied sich grundlegend von jener der aus der Sowjetunion heimgekehrten Partisanen, weil sie sich den Bedingungen des lokalen Kampfes anpassen mußten, was strengste Illegalität erforderte.

Obwohl die ungarische Partisanenbewegung den Ausmaßen nach relativ bescheiden war, konnte sie sich doch auf eine wesentliche Hilfe seitens der Bevölkerung stützen, nicht nur in verschiedenen Gebieten des Landes — worüber sich die obengenannte Gendarmeriemeldung bitter beklagt —, sondern auch in der Hauptstadt selbst.

Nebst der Tätigkeit in anderen Teilen des Landes erreichte die Partisanentätigkeit vor allem in Budapest und Umgebung ernstere Resultate.

Zuerst wurde die aus Jungarbeitern bestehende Aktionsgruppe „Szir“, unmittelbar darauf die Intellektuellengruppe „Marót“ und dann die ebenfalls aus Jungarbeitern bestehende Gruppe „Laci“ gebildet.

Nach ihrem Beispiel entstanden die Gruppen in Ujpest, Rákoshegy, Rákospalota, Kőbánya, die Gruppen Táncsics Mihály, Ságvári, Vasas Tornász, die Gruppe von Pesterzsébet, die Kiska-Vörös-Brigade und die Homok-Garde.

Das Gros der Budapester Partisanen setzte sich aus jungen Arbeitern zusammen. In diesem Rahmen kann nicht eingehend über die Tätigkeit der Partisanengruppen gesprochen werden, deshalb werden hier nur einzelne bedeutendere Aktionen angeführt.

An die Namen der Gruppen Szir-Marót-Laci knüpft sich, unter anderem, die Sprengung des Gömbös-Denkmales, der Großversammlung der Pfeilkreuzler im Stadttheater und an 22 Stellen die Zerstörung der Eisenbahnlinien zwischen der Südbahnbrücke und dem Kelenfölder Bahnhof (7).

Die Ujpester Partisanen retteten unschätzbare Werte vor der Zerstörung. Außerdem sprengten sie den Budapester Sitz der Pfeilkreuzler in die Luft und verhinderten die Sprengung der Wassertürme von Ujpest durch die Pfeilkreuzler (8).

Die aufgezählten Partisaneneinheiten sprengten unter anderem die SS-Kommandantur im Hotel Metropol, wobei 19 deutsche Faschisten ums Leben kamen (9), führten mehrere Sabotageaktionen in der MAVAG und der Flugzeugfabrik von Buda durch. Sie zerschlugen die Flakgeschützbatterie in der Andrassy-Straße (10), überfielen die Gebäude der Pfeilkreuzler in der Rökk-Szilard-Straße und des Volksbundes auf dem Tisza-Kálmán-Platz. Sie töteten zahlreiche SS-Soldaten und -Offiziere und vernichteten mehrere hundert Kraftfahrzeuge. Sie überfielen militärische Objekte der Faschisten, entwaff-

neten mehrere Gendarmeriepatrouillen, verhinderten die Sprengung der Eisenbahnstation von Rákospalota. Am helllichten Tag sprengten sie die Buchhandlung der Pfeilkreuzler in der Kossuth-Lajos-Straße (11).

Wie ein Lauffeuer verbreiteten sich diese Nachrichten in der Stadt. Sie begeisterten die anderen Aktionsgruppen, es meldeten sich immer mehr Menschen zur Widerstandsbewegung.

Über die Tätigkeit der Partisanen in den KISKA-Formationen (12) können kaum genaue Angaben gebracht werden, da die Gestapo, als sie am 7. Jänner 1945 über diese Organisation herfiel, alles Material vernichtete. Andererseits sind von jenen, die aktiv an der Widerstandsbewegung teilgenommen hatten, 140 bis 150 Menschen verschwunden, viele wurden verhaftet und hingerichtet. Die wesentlichsten Resultate hatte innerhalb der KISKA die aus Kommunisten bestehende „Rote Brigade“ aufzuweisen. Sie unternahm Patrouillengänge, durchschnitt die Telephonverbindungen der deutschen Artillerie, schoß auf Patrouillen der Pfeilkreuzler, entwaffnete sie. Sie vernichtete ein deutsches Flakgeschütz. Sie befreite sowjetische Soldaten aus deutscher Gefangenschaft. Elf von ihren Mitgliedern wurden verhaftet und hingerichtet, darunter Braun Eva, Füredi László, Nyeste Kálmán, Rónai Ferenc, Dálnoki Nagy Ferenc und Furmann Vilmos. Die dreiundzwanzig am Leben gebliebenen Mitglieder der Brigade schlossen sich beim Rákospatak der Sowjetarmee an und nahmen an der Seite der Sowjetarmee an der Befreiung des Városligeter Teils der Hauptstadt teil (13).

Unter dem Einfluß der sich ständig verstärkenden Partisanentätigkeit desertierten immer mehr Leute vom Arbeitsdienst, liefen zu den Partisanen über oder unterstützten diese und die innerhalb der Formationen der Sicherheitshilfseinheiten illegal tätigen Widerstandsgruppen in direkter oder indirekter Form.

Die Faschisten wendeten alle Terrormittel an, um die Leute an der Flucht zu hindern. Am 20. Oktober 1944 kam eine Verordnung über die Erweiterung der Befugnisse der Schnellgerichte heraus.

„Jeder Kommandeur muß von seinen in den Punkten I. R. 39 und 42 der Dienstvorschriften aufgezählten Rechte Gebrauch machen“ — betonte die Verordnung — „und sofort an Ort und Stelle jeden aufknüpfen, der sich feige benimmt, den Gehorsam verweigert oder flüchtet. Um eine Massenflucht zu verhindern, muß auch der Sicherheitsdienst auf dem Felde organisiert werden.“ (14)

Doch nichts hilft mehr. Obwohl Hunderte von Soldaten, die mit Ekel ihre Waffen weggeworfen und das Lager der Massenmörder verlassen haben, aufgehängt werden, steigt die Zahl der Flüchtlinge sprunghaft an.

Am 20. Oktober 1944 erläßt der Befehlshaber der IV. Ukrainischen Armeegruppe, Generaloberst Iwan Petrow seinen Befehl Nr. 305, in dem das Verhalten gegenüber jenen ungarischen Soldaten und Offizieren geregelt ist, die zur Sowjetarmee überlaufen:

Ich befehle:

1. den Kommandeuren aller Truppeneinheiten, alle Soldaten der Roten Armee darüber aufzuklären, daß alle ungarischen Soldaten, Offiziere und Generale, die in organisierten Truppen gruppenweise oder einzeln, bewaffnet oder unbewaffnet auf unsere Seite überlaufen, Anhänger der sofortigen Einstellung des Krieges gegen die Sowjetunion sind. Daher sind diese Mitglieder der ungarischen Streitmacht freundlich zu empfangen und aus der Gefahrenzone sofort an einen sicheren Ort zu bringen.

2. Mit allen zur Verfügung stehenden Kampfmitteln ist zu verhindern, daß die Deutschen die ungarischen Soldaten, Offiziere und Generale am Übertreten der Frontlinie hemmen.

3. Jedem, der freiwillig zur Polenarmee überläuft, muß darüber eine Bescheinigung ausgestellt werden.

4. Die freiwilligen Überläufer müssen von den Kriegsgefangenen getrennt werden (15).“

Am 16. Oktober 1944 erhielten die ungarischen Partisanen die Weisung, aus den Wäldern und Bergen hervorzukommen, offensiv aufzutreten und ins Innere des Landes in Richtung Budapest vorzudringen. Es hieß:

„1. Jene Partisanenabteilungen, die sich noch nicht auf dem Wege in Richtung Budapest befinden, sollen sofort abmarschieren und ihren Kampf mit aller Kraft verstärken.

2. Die bereits im Budapester Gebiet operierenden Partisanenabteilungen sollen ihre Aufmerksamkeit auf die systematische Zerstörung der Eisenbahnlinien nach Budapest, der Chausseen und die Störung der Donauschiffahrt konzentrieren, sowie darauf, die deutschen Transporte mit allen Mitteln zu verhindern...

3. Die Partisanen sollen Verbindung mit den Honvedeinheiten, die sich auf dem Rückzug befinden, aufnehmen. Sie sollen die Honveds darüber aufklären, daß man sie nach Österreich bringen will. Sie mögen den Honvedsoldaten helfen, gegen die Deutschen zu kämpfen und sie in den Partisanenkampf einbeziehen.

4. Die Deutschen und Vaterlandsverräter sollen in verstärktem Maße vernichtet werden.

5. Den Bürgern soll bei der Aufstellung eines wachsamten Schutzes der Wohnviertel und Dörfer geholfen werden...“ (16).

Der Aufruf war, wenn auch nicht im ganzen Lande, immer mehr von Erfolg begleitet, weil nicht nur in Budapest, sondern auch in einzelnen Provinzstädten und Dörfern organisierte, bewaffnete Partisanenaktionen in Gang kamen, die wirksam zur Befreiung des Landes beitrugen.

Wir zitieren die Meldung des Leiters der politischen Abteilung des Budapester Polizeipräsidiums, des ungarischen Spießgesellen der Gestapo, Heim Péter, vom 23. November 1944, an den Staatssekretär für Inneres, die eine kleine Kostprobe von der Tätigkeit der Budapester bewaffneten kommunistischen Widerstandsbewegung gibt:

„Die Kriminalbeamten meiner Abteilung stellen Erhebungen über zwölf Sprengstoffanschläge bzw. Beschädigungen von Eisenbahnanlagen an.

Nach Angaben und Feststellungen der bisherigen Erhebungen ist eine Sabotagegruppe in Groß-Budapest tätig. Diese Gruppe hat durch ihre Vertrauensleute verlässliche junge Kommunisten angeworben, und sie für die fachgemäße Placierung der für die Schienensprengung benötigten Sprengladungen ausgebildet. Für die Sprengung werden Sprengkörper von 200 Gramm verwendet, die paarweise in Paketform placiert werden (17).“

Am Ende des ersten Monats der Macht der Pfeilkreuzler war der Bestand der Horthy-Armee auf ungefähr die Hälfte zusammengeschrumpft, und die Kampfkraft des verbliebenen Teils so stark abgeschwächt, daß nur Bataillone und Regimenter — aber auch nur innerhalb der Schlachtordnung der deutschen Truppen — aufgestellt werden konnten.

Im November 1944 kämpften nur mehr die Überreste der 2. und 3. ungarischen Armee. Einzelne Teile der zusammengeschrumpften Einheiten der 2. Armee im Szolnoker Kreis und nördlicher, im Gebiet der Theiß — die Überreste der 1. Armee hingegen retteten sich während der „Machtübernahme“ (18) auf die sowjetische Seite hinüber —, einzelne ihrer unteren Einheiten jedoch wurden mit den deutschen Truppen verschmolzen und kämpften auf Seite der Faschisten. Die Überreste der aufgelösten 3. ungarischen Armee wurden natürlich ebenfalls den Deutschen untergeordnet und erhielten den Befehl zur Sicherung des südsüdöstlichen Budapester Raums.

Als die Sowjetarmee die Budapester Stadtgrenze erreichte, kämpften in der abgeriegelten Hauptstadt nebst den sechs deutschen SS-Divisionen (zwei Infanterie-, zwei Panzer-, zwei Kavalleriedivisionen) fünf ungarische Divisionen (eine Panzerdivision, drei Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision). Der Kommandeur der ungarischen Streitkräfte, Feldmarschallleutnant Hindy, war selbstverständlich den Deutschen unterstellt.

Die in die Hauptstadt abgedrängten ungarischen Divisionen schrumpften infolge der Massenflucht und der Verluste schließlich auf Regimentsstärke zusammen.

Zur Verhinderung der Massenflucht setzte das pfeilkreuzlerische Militärkommando die in der Horthy-Armee angewendeten Terrormaßnahmen fort.

Alle Versuche der Pfeilkreuzler wirkten jedoch nur wie Öl auf Feuer, weil die betrogenen, irreführten Soldatenmassen immer klarer erkannten, auf wessen Seite die Wahrheit ist. Sie sehen die Leiden der Bevölkerung,

die Vernichtung von Werten, die furchtbaren Grausamkeiten. Immer mehr Deserteure verstanden: es genügt nicht, sich einfach von den Faschisten loszusagen, man darf die Waffe nicht von sich werfen, sondern muß sie dazu verwenden, der Periode des Vandalismus im Lande so schnell wie möglich ein Ende zu setzen. Das Resultat zeigte sich in größerem Maßstab vor dem Generalangriff, im Zuge der Befreiung der Zitadelle und des Burgberges, wo an die 2500 ungarische Soldaten an der Seite der Sowjetarmee für die Befreiung von Budapest kämpften.

Was die zahlenmäßige Stärke betrifft, kann die taktische Bedeutung der Tätigkeit des „Budapester Freiwilligenregiments“ nicht allzu hoch eingeschätzt werden, um so mehr aber die moralische; seine Geschichte ist der konkreteste, organisierteste und wirksamste Abschnitt des militärischen Widerstandskampfes.

Abgesehen von den Kämpfen in der Hauptstadt und den Vorstädten fanden in Ungarn noch in mehreren Provinzstädten, vor allem in Bergwerks-siedlungen und Industriegebieten, wie in Tatabánya, Ozd, Miskolc, Sárísáp, im Bakony und in den südlichen Komitaten des Landes Partisanenkämpfe statt.

Man könnte die Beispiele fortsetzen, aber auch die bereits angeführten beweisen schon, daß die ungarische Partisanenbewegung — wenn sie auch nicht solche Ausmaße annahm wie die sowjetische oder die polnische, französische, italienische, slowakische, jugoslawische Bewegung — doch Volkscharakter trug und daß die Zahl derer, die unter Einsatz ihres Lebens in fast allen unterjochten Ländern gegen die faschistischen Räuber gekämpft hatten, in die Tausende ging.

Außerdem gibt es Zehntausende, die, ungeachtet der Gefahr, die Kämpfe der Partisanengruppen mit verschiedenen Mitteln unterstützten.

Die Partisanenkämpfe im Zweiten Weltkrieg waren von mittelbarer strategischer Bedeutung, sie stellten einen wirksamen Teil der sowjetischen Kriegskunst dar, sie gewannen aber in ganz Europa strategische Bedeutung, vor allem nach Stalingrad, der großen Schlacht des Zweiten Weltkrieges, die entscheidende Auswirkungen hatte und als deren Ergebnis diese Kämpfe in Jugoslawien, Italien und Frankreich noch größere Ausmaße annahmen; die bewaffneten Partisanenkämpfe verstärkten sich und erleichterten dadurch sogar den alliierten Truppen die Eröffnung der Zweiten Front in der Normandie.

Im einleitenden Teil dieses Artikels wurde darüber geschrieben, daß die bürgerlichen Theoretiker vor dem Zweiten Weltkrieg die Methode des Partisanenkampfes unterschätzten und für veraltet hielten. Heute, auf Grund der Erfahrungen mit den Partisanenbewegungen des Zweiten Weltkrieges, haben sie ihre Meinung geändert. Der englische General Dickson und Dr. Bailbrunn, haben unter dem Titel „Die Tätigkeit kommunistischer Partisanen“ ein Buch geschrieben, in welchem die Autoren die Bedeutung der Partisanenbewegung, die große Wirksamkeit der Partisanenaktionen offen zugeben.

„Die deutschen Armeen in Rußland“, schreiben sie, „haben durch die Partisanen größere Verluste erlitten, als durch irgendein traditionelles Mittel der Kriegführung“ (19).

Die bürgerlichen Militärsachverständigen verfallen bei der Einschätzung der Partisanenbewegung in zwei Extreme. Einerseits betrachten sie den Partisanenkampf unwissenschaftlich, geschichtswidrig, auf Grund einer Analyse des Partisanenkrieges losgelöst von den Bedingungen des Aufstandes als Kampfform für den modernen Krieg, für veraltet, als unanwendbar gegen moderne Armeen. Andererseits gelangen sie zu solchen Feststellungen, daß er den faschistischen Truppen mehr Verluste zugefügt hat als die regulären Kräfte.

Sie übersehen, daß das Wesen des erfolgreichen Partisanenkampfes nicht in der äußeren Form, sondern im Inhalt besteht; daß diese Kampfform zwei Seiten hat: eine politische und eine militärische.

Das beweisen übrigens auch die Partisanenkämpfe nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie trugen zur Sache der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker bei.

Elemer SALLAI

Anmerkungen

- (1) Generalstabschef der königlichen ungarischen Honved-Armee, 4. Abteilung. 58 000 (Nr. 10), Vors. 4. Generalstabschef 1942. Darlegung der Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges. Partisanenkämpfe. Attila-Druckerei, 1942.
- (2) Institut für ungarische Parteigeschichte (MPI), Archiv A. IV. 4/1941/88.
- (3) Das Militärkomitee wurde im September 1944 auf der Sitzung des Zentralkomitees, auf welcher die Neubildung der Kommunistischen Partei Ungarns beschlossen wurde, geschaffen.
- (4) Die ungarische Front war im Frühjahr 1944 auf Initiative der „Friedenspartei“ aus einer Gruppierung von Parteien hervorgegangen, die zur Illegalität gezwungen waren. Sie bestanden aus der Friedenspartei, der Unabhängigen Partei der Kleinen Landwirte, der Sozialdemokratischen Partei und dem Verband des Doppelkreuzes.
- (5) Das „Haus der Treue“ war der Sitz der faschistischen Partei der Pfeilkreuzler in Budapest.
- (6) Zusammengefaßter Wochenbericht des Gendarmeriekommandanten über die Bewegungen der Linken (im weiteren mit B. ö. bezeichnet). Ungarisches Institut für Parteigeschichte (MPI), Archiv.
- (7) Fehér Lajos: „Unser Kampf um Budapest“, Szikra, Budapest, 1955.
- (8) Erinnerungen des ehemaligen Leiters der Ujpester Partisanengruppe Földes László und anderer Mitglieder der Gruppe. Militärgeschichtliches Archiv (MA), Partisanensammlung (PS).
- (9) Mucs Sándor: „Die bewaffnete ungarische Widerstandsbewegung.“ Militärgeschichtliche Mitteilungen (MM), 1957, 1. bis 2. Abschn.
- (10) Turcsányi Lajos: Die Aktionen der Partisanengruppe „Ságvári“, MA, PS.
- (11) Fehér Lajos: „Unser Kampf um Budapest.“ Szikra, Budapest, 1955.
- (12) Die Sicherheitshilfsbataillone (KISKA) waren offizielle militärische Formationen. In einigen Einheiten fanden jedoch viele Deserteure, Leute vom Arbeitsdienst und linksgerichtete Personen Unterschlupf. Mehrere KISKA-Formationen hatten Verbindungen zu den bewaffneten Widerstandsgruppen und unterstützten diese mit Waffen, Munition, Lebensmitteln und gefälschten Papieren. Diese Partisanengruppen wurden oft in die KISKA-Kompanien eingebaut und führten gemeinsam mit Sympathisierenden mehrere erfolgreiche anti-faschistische Aktionen durch.
- (13) Material der „Roten Brigade“, MAPS.
- (14) Militärgeschichtliches Institut und Museum, Unterabteilung-Bibliothek, Sektion für Statuten.
- (15) Magyar Ujság, 4. November 1944.
- (16) Igaz Szó, 5. November 1944.
- (17) BO, MPI, Archiv.
- (18) Die Rede ist von der Machtergreifung des faschistischen Pfeilkreuzlerführers Szálasi und seiner Bande am 15. Oktober 1944.
- (19) Cs. O. Dickson und O. Gailbrunn: „Kommunistische Partisanenbewegungen“, Seite 35, russisch., Moskau, 1957. (Das Zitat ist dem 1. Teil des Sammelbandes von Erzählungen ehemaliger Partisanen „Die Partisanen von Brjansk“ entnommen. Brjansk, 1959.)

III. Bibliographie

Erschienenene Bücher

FRANKREICH

Pierre BOURGET und Charles LACRETELLE: „Auf den Mauern von Paris 1940 bis 1944“. Verlag Hachette, 1959, 205 Seiten, zahlreiche Illustrationen.

„Die glorreichen Stunden von Paris“, 105 Seiten, mit zahlreichen Photos und Reproduktionen, die der Befreiung von Paris gewidmet sind, ausgestattet.

ITALIEN

„Il secondo Risorgimento d'Italia“ (Das zweite italienische Risorgimento). Centro editoriale d'iniziativa,

1955, 342 Seiten, zahlreiche Illustrationen, anlässlich des zehnten Jahrestages der Befreiung herausgegeben.

„La Résistance italienne“ (Die italienische Widerstandsbewegung), zweisprachige Ausgabe (französisch-italienisch) des Corps der Freiwilligen der Freiheit, Alfieri et Lacroix, Mailand, 1947.

„Documenti del CLN per la Liguria“ (Dokumente des nationalen Befreiungskomitees für Ligurien). Arti grafiche italiane, Piazza Navona 56, Rom 1955, 200 Seiten.

Eingesandte Bücher

HOLLAND

Gerard MAAS: „Kroniek van de Februari-Staking 1941“ (Chronik der Februarstreiks 1941). Uitgeverij Pegasus, Amsterdam 1961, 163 Seiten.

ITALIEN

Giorgina BELLAK und Giovanni MELODIA: „Donne e Bambini nei Lager Nazisti“ (Frauen und Kinder in den Nazi-Lagern). Von den Autoren gesammelte Aussagen; Verlag ANED (Nationaler Verband der ehemaligen Deportierten) Via Fontana 23, Mailand, 123 Seiten in 8°, zahlreiche Illustrationen, 600 Lire.

BINI: „Poesie partigiane“ (Partisangedichte), Verlag Guarda, Parma 1961, 85 Seiten, 12 bis 18, 700 Lire;

Vorwort von Francesco Flora; Gedichte und Dichtungen, die während des Befreiungskrieges geschrieben wurden.

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Karl BARTHEL: „Rot färbt sich der Morgen“, Erinnerungen. Greifenverlag zu Rudolfstadt, 143 Seiten, 12 bis 18.

DEUTSCHE BUNDESREPUBLIK

Gerhard SCHOENBERGER: „Der gelbe Stern“; die Judenverfolgungen in Europa von 1933 bis 1945. Rütten und Loening-Verlag, Hamburg, 223 Seiten, 196 Seiten Dokumente. In unserer nächsten Nummer werden wir dieses Werk ausführlicher besprechen.

Zeitschriften

„Historia UdSSR“, zweimonatlich erscheinende Zeitschrift. Verlag des Komitees für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion.

„Revue d'histoire de la deuxième guerre mondiale“ (Zeitschrift für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges); Vierteljahrs-Zeitschrift, herausgegeben von „Presses Universitaires de France“, 22 rue d'Athènes, Paris IXe. N° 40, Oktober 1960 beschäftigt sich mit der deutschen Besetzung in Polen.

„Il Contemporaneo“, monatliche Kulturzeitschrift, Parenti Editore, Mailand.

„Archives historiques de la Résistance nationale, Athènes“ (Historisches Archiv der nationalen Widerstandsbewegung, Athen); September-Oktober 1960, 110 Seiten, zur Gänze dem 20. Jahrestag des Überfalls auf Griechenland gewidmet (28. Oktober 1940). Verlag des Historischen Archivs der nationalen Widerstandsbewegung, Karageorghi Servias 7, Athen.

„Studii“, Historische Zeitschrift, herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der Rumänischen Volksrepublik, Bukarest.

„Il Movimento de Liberazione in Italia“ Zweimonatszeitschrift für Studien und Dokumente über die Widerstandsbewegung: Verlag des Istituto nazionale per la Storia del Movimento di Liberazione in Italia, Mailand.

„Il Ponte“, Monatszeitschrift für Politik und Literatur, Verlag: Nuova Italia, Florenz.

„Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, Dietz-Verlag, Berlin C 2, Wallstraße 76 bis 79, (DDR).

„Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte“, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, (Deutsche Bundesrepublik).

„Yad Washem's Studies on the European Jewish Catastrophe and Resistance“; Shaul Esh, Yad Washem, Verleger, Jerusalem, 1960; jährlich erscheinende Publikation mit Dokumenten und Informationen über Martyrium und Widerstandskampf des jüdischen Volkes. Vier Bände sind bereits erschienen.

„Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ Sondernummer VIII, 1960, Rütten und Loening, Berlin; enthält den Rechenschaftsbericht über den XI. Internationalen Kongreß für Geschichte, August 1960, Stockholm.

INHALT DER VORIGEN NUMMERN

NUMMER 1

	Seite
Einführung	3
Studien über die Widerstandsbewegung	
J. Zamojski: Forschung über die polnische Widerstandsbewegung	7
F. Danimann: Zur Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung	24
W. I. Klokow: Zur Geschichte der sowjetischen Widerstandsbewegung	28
W. Bartel: Lehre und Forschung über die Widerstandsbewegung in der DDR	34
E. Hasanagiç: Vom Studium der Geschichte des Befreiungskampfes der Völker Jugoslawiens	40
Historische Darstellungen	
J. Hugonnot: Die Schlacht um das schwere Wasser und die Rolle Joliot-Curies	48
E. Tersen: Die Widerstandsbewegung im Kampf für die italienische Einheit	53
M. Reyefeldt: Die Besetzung Dänemarks 1940	59
Informationen	
W. Abendroth: Forschungen über die Widerstandsbewegung in der Deutschen Bundesrepublik	62
Bibliographie	
R. Roy: „Frankreich unter der Besetzung“	56
Neuerscheinungen	68
Beilage: Kinderzeichnungen aus dem Konzentrationslager Theresienstadt	

NUMMER 2

Einführung	3
Internationale Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation“	
Teilnahme an der Konferenz	5
Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen	10
Einführungsbericht von Roberto Battaglia	18
Auszüge aus Diskussionsbeiträgen	44
Resolution	107
Historische Forschungen	
Dr. S. Datner: Der deutsche Militärapparat zur Unterdrückung der Widerstandsbewegung in Polen	110
Bibliographie	
F. Fonvieille-Alquier: „Die Letzte der Gerechten“	129
L. Kraushaar: „Die deutsche Opposition gegen Hitler“	132

NUMMER 3

Die Konzentrationslager Hitler-Deutschlands		Seite
H. Schumann, H. Kühnrich: Die Rolle und Bedeutung der Konzentrationslager des Nazi-Regimes		3
A. J. Kaminski: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager als soziale und ökonomische Erscheinung		16
Darstellungen aus der Geschichte der KZs Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen, Neuengamme und Ravensbrück		32

Studien über die Widerstandsbewegung

R. Battaglia: Die italienische Widerstandsbewegung: Von der Memoirenliteratur zur historischen Darstellung	99
Freie Tribüne: Definition und Natur der Widerstandsbewegung	114

Informationen

Zeittafel zur Geschichte des KZ Buchenwald	132
Aufruf des französischen Widerstandsrates 1944	135
Ebensee	135
„Die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 1941—1945“, Werk in sechs Bänden, in Vorbereitung	138

Bibliographie

Neuerscheinungen	140
Bibliographie über die Konzentrationslager	143

NUMMER 4

Die Ausländer in der Widerstandsbewegung der einzelnen Länder

Einführung	3
Jean Hugonnot, Gaston Laroche: Die Ausländer in der französischen Widerstandsbewegung	9
Edith Zorn: Aus eine Monographie über Deutsche in der französischen Widerstandsbewegung	29
Tilly Spiegel: Österreicher in der französischen Widerstandsbewegung	42
Stanislaw Okecki: Die Teilnahme von Ausländern an der polnischen Widerstandsbewegung	56
Roberto Battaglia: Deutsche Partisanen in der italienischen Widerstandsbewegung	73
Der internationale Charakter der Partisanenbewegung in Italien	83
Von der Teilnahme Ungarns am europäischen Widerstandskampf	94
Cestmir Amort: Die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei	104
Nikifor Gornenski: Über die Teilnahme von Ausländern am bulgarischen Widerstandskampf	113
Wilhelm Herzog: Rombergpark	121

Studien und Informationen

Klaus Drobisch: Der Freundeskreis Himmlers	135
Walter Bartel: Über Faschismus und Widerstand	140
Zeittafel des Konzentrationslagers Sachsenhausen	145
Die Archive des Museums der Ghettokämpfer, Lohamei Haghettaoth, Israel	151

Buchbesprechungen

J. H.: Der französische Widerstandskampf im Spiegel der Bücher	154
Franz Danimann: Nackt unter Wölfen	157
A. G.: Die Gruppe Bästlein-Jakob-Abshagen	159

Bibliographie

Bibliographie über die Konzentrationslager (Fortsetzung)	163
Eingesandte Bücher	168
Information	169

CONTENTS

NUMBER 1—NOVEMBER 1959

Research on the Resistance movement

Reports on the situation in the field of research on the resistance movement in the following countries: Poland (J. Zamoijski), Austria (F. Danimann), Soviet Union (V. I. Klokow), German Democratic Republic (W. Bartel), Yugoslavia (E. Hasangić), German Federal Republic (W. Abendroth).

Historical accounts

J. Hugonnot: The battle for "heavy water" and the part played by Joliot-Curie.

E. Tersen: The resistance movement in the struggle for the creation of a united Italian state.

M. Ryefeldt: The occupation of Denmark 1940.

The volume contains reproductions of drawings made by children in the concentration camp Theresienstadt.

NUMBER 2—MARCH 1960

Documents and minutes of the international conference on "The Resistance Movement and the Young Generation" (Firenze, November 1959).

Dr. S. Datner: The German military apparatus for the suppression of the resistance movement in Poland.

NUMBER 3—JULY 1960

The concentration camps of Hitlerite Germany

H. Schumann, H. Kühnrich: The Role and significance of the Nazi concentration camps.

A. J. Kaminski: The national socialist concentration camps as a social and economic problem . . .

Accounts of the history of the concentration camps of Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen, Neuengamme, Ravensbrück, Ebensee. Chronicle of the KZ Buchenwald.

Studies on the resistance movement

R. Battaglia: Literature on the Italian resistance movement: from personal accounts to historical studies.

Further contributions to the discussion at the conference on "The resistance movement and the young generation".

NUMBER 4—NOVEMBER 1960

Fighters from other countries in the resistance movement

J. Hugonnot, G. Laroche: Foreign fighters in the French resistance movement.

E. Zorn: Extract of a study on German resistance in France.

T. Spiegel: Austrians in the French resistance movement.

St. Okecki: The participation of foreigners in the Polish resistance movement.

R. Battaglia: German partisans in the Italian Resistance movement.

R. Battaglia: The international character of the partisan movement in Italy.

The participation of Hungarians in the European resistance movement.

C. Amort: The Partisan movement in Czechoslovakia.

N. Gornenski: On the participation of foreigners in the Bulgarian resistance movement.

W. Herzog: On the national and international character of the resistance movement in the Second World War.

Historical Studies

K. Drobisch: Himmler's circle of friends.

W. Bartel: Fascism and resistance movement.

Lohamei Haghettaoth: The archives and the museum of the ghetto fighters. Chronicle of the KZ Sachsenhausen.

In all volumes: Book reviews, bibliography etc.

NUMBER 5—MARCH 1961

Insurrections during the Second World War.

Preface.

Antoni Przygonsky: The rise of Warsaw.

Aldo de Jaco: The "four days" of *Neaple*.

Karel Bartošek: The rise of Prague in 1945.

A. Siperco, V. Zaharescu: The insurrection of the 23d August 1944 in Rumania.

Bora Leotich: The fight against the occupants in Split.

Historical accounts.

Dr. Franz Danimann: Vienna did not become a Nazi bastion.

E. Depos: A report on *Greek* resistance: the demonstrations against civil mobilisation.

Elemer Sallai: The struggle for the liberation of Budapest.

Bibliography.

Vom 1. bis 5. September in Warschau:

Internationale Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung

Die Geschichtskommission der FIR, die am 28. und 29. Dezember 1960 in Wien tagte, hat die Vorbereitungsarbeiten für die internationale Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung — deren Durchführung anlässlich der Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation“ im November 1959 in Florenz beschlossen wurde — überprüft.

Das Thema der Konferenz ist: *„Der nationale und internationale Charakter der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges“*.

Die Konferenz wird von der Geschichtskommission der FIR in Zusammenarbeit mit dem „Geschichtswissenschaftlichen Komitee der polnischen Akademie der Wissenschaften“ organisiert und vom 1. bis 5. September 1961 in Warschau durchgeführt.

Institutionen und Personen, die sich für diese Konferenz interessieren, werden gebeten, sich an die Geschichtskommission der FIR, Wien II, Castellezgasse 35, zu wenden.

Abonnementsbedingungen für die Zeitschrift

Mit der Nummer 4 ging der Jahrgang 1960 der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung“ zu Ende. Die Zeitschrift wird weiter dreimal jährlich erscheinen, im März, Juli und November.

Abonnements können bei der Verwaltung der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung“ Wien II, Castellezgasse 35 (Österreich) aufgenommen werden. Der Preis für ein Jahresabonnement (3 Nummern) beträgt 60 Schilling, zahlbar mittels internationaler Postanweisung an die Adresse der F.I.R., Wien II, Castellezgasse 35 oder auf das Konto der F.I.R.: Österreichische Länderbank, Wien, Nr. 24.430, Expositur Leopoldstadt.

Man kann sich ferner an folgenden Adressen abonnieren:

Belgien: „Front de l'Indépendance“ 38, rue du Taciturne, Brüssel CCP 74.17.33.

Bulgarien: Komitee der Kämpfer gegen den Faschismus, Boulevard Don-doukow 2, Sofia.

Dänemark: Udvalget af tidligere fanger og mødstandsfolk, I. C. Lembrechts Alle 32, Hvidovre.

Deutsche Bundesrepublik: Röderberg-Verlag G. m. b. H., Frankfurt a. M., Schumannstraße 56, Deutsche Bank FFM, Postscheckkonto Nr. 145719 FFM, Alleinvertrieb und Inkassant (Abonnement 109/4.).

Deutsche Demokratische Republik: Kongreß-Verlag, Berlin W 8, Thälmannplatz 8/9.

Frankreich: France d'Abord, 16, rue de la Banque; Paris 2e CCP 4194-42;
Le Patriote Résistant, 10, rue Leroux, Paris 16e, CCP 7049-14.

Holland: Chr. Smit, Roerstraat 75, Amsterdam (Zuid).

Italien: ANPPIA, Via Tre Canelle 22, Rom.

Libreria Corsia dei Servi, Milano, Piazza san Carlo 1a.

Luxemburg: François Frisch, Réveil de la Résistance, Postfach 433.

Österreich: Wien II, Castellezgasse 35. Österreichische Länderbank, Wien. Konto-Nr. 3842.

Rumänien: A.F.D.A., str. Serghei Kirow 9—11, Raionul Stalin, Bukarest.

Polen: Zbowid, ul. Rutkowskiego 15, Warschau.

Tschechoslowakei: S.P.B., Prag II, Legerova 22.

UdSSR: Meschdunarodnaja Kniga, Moskau 200.

Preis des Einzel-exemplares: 25 öst. Schilling

SOEBEN ERSCHIENEN:

L. F. Fichez, A. Klotz:

Die vorzeitige Vergreisung und ihre Behandlung

im Lichte der an ehemaligen Deportierten und Internierten
gemachten Beobachtungen.

Verlag der F.I.R., Wien II, Castellezgasse 35

166 Seiten, 80 öst. Schilling

Vorwort von Professor E. Greppi, Präsident der Internationalen
Gesellschaft für Gerontologie.



Außerdem können die Materialien, Ergebnisse und Schlußfolgerungen der internationalen Konferenz von Kopenhagen und Moskau, zusammengestellt vom Medizinischen Sekretariat der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer auf Grund von Beobachtungen an ehemaligen Deportierten und Internierten der nazistischen Gefängnisse und Konzentrationslager bestellt werden:

Band I:

Die chronische progressive Asthenie

Preis 15 Schilling

Band II:

Andere Spätfolgen

Preis 25 Schilling

Alle Bestellungen wollen mit dem Kostenbeitrag an die F.I.R.
(obige Adresse) gesandt werden.

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal jährlich

INHALT

	Seite
Ideen und Programme der Widerstandsbewegung	
Lelio Basso: Ideen und Programme der italicischen Widerstandsbewegung	5
Herbert Steiner: Programme und Richtlinien der österreichischen Widerstandsbewegung	18
Programmatische Dokumente der deutschen Widerstandsbewegung	28
Historische Studien	
Magister Josef Garas: Hans Frank über die polnische Widerstandsbewegung	37
E. Brand: Die Haltung der Italiener gegenüber den Juden in den besetzten Ländern	55
Jean Hugonnot: Die Vorbereitung des deutschen „Maquis“	58
W. Koklow, F. Krawtschenko: Die Erhebung von Pawlograd und von Eupatoria	61
Informationen	
Wilhelm Herzog: „Unbewältigte Vergangenheit“ und die Vordringlichkeit der Vermittlung eines objektiven Geschichtsbildes	64
Guido Valabrega: Das Dokumentationszentrum für israelitische Zeitgeschichte in Italien	69
Dr. K. H. Jahnke: Forschung zum antifaschistischen Widerstandskampf der deutschen Jugend	71
Die internationale historische Konferenz von Mailand	73
Buchbesprechungen	
R. W.: Der Februarstreik 1941 in Holland	74
W. H.: Der Zweite Weltkrieg	76
Bibliographie	
Eingegangene Bücher	79
Die Geschichts-Konferenz in Warschau	82

INTERNATIONALE HEFTE DER WIDERSTANDSBEWEGUNG

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal jährlich

Redaktion und Verwaltung:

Wien II, Castellezgasse 35, Österreich

Erscheint in französischer und deutscher Sprache

Ehrenschutz: Musarai Shefquet, Schriftsteller (Albanien); Robert Vivier, Professor an der Universität von Lüttich (Belgien); Anna Saefkow, Witwe des Führers der Gruppe „Saefkow“, Dr. Walter Bartel, Professor der Humboldt-Universität Berlin (DDR); Dr. Josef Rossaint, Schriftsteller (DBR); Professor Jules Isaac, ehemaliger Generalinspektor des staatlichen Unterrichtswesens; Professor Albert Soboul, Geschichtsforscher (Frankreich); Perikles Argyropoulo, ehemaliger Minister; Demeter Stratis, Abgeordneter zum griechischen Parlament, ehemaliger Minister; General Nicolas Cossindas (Griechenland); Alcide Cervi, Vater dessen sieben Söhne von den Deutschen erschossen wurden, Carlo Levi, Schriftsteller, Professor Renato Guttuso, Maler (Italien); Professor Dr. Dušan Nedeljkovič, Mitglied der serbischen Akademie der Wissenschaften (Jugoslawien); Dr. René Blum, ehemaliger Minister, ehemaliger Parlamentspräsident (Luxemburg); Dr. Wilhelm Steiner, Schriftsteller, Präsident des KZ-Verbandes (Österreich); Czeslaw Wycech, Präsident des Nationalrates, General Janusz Zarzycki, Präsident der ZBOWID, ehemaliger Widerstandskämpfer, Professor Stanislaw Ploski, Direktor des Instituts für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges an der Akademie der Wissenschaften (Polen); Ljubow Timofejewna Kosmodemjanskaja, Mutter der Heldin der Sowjetunion Zoja, Piotr Petrowitsch Vercigora, Schriftsteller, Held der Sowjetunion (UdSSR).

Redaktion: Professor Roberto Battaglia, Lehrbeauftragter an der Universität Rom (Italien); Dr. Franz Danimann, Jurist (Österreich); Edib Hasanagić, Geschichtsforscher, (Jugoslawien); Wilhelm Herzog, Publizist (DBR); Professor Jean Hugonnot, Geschichtsforscher (Frankreich); Wsewolod Iwanowitsch Klokow, Geschichtsforscher (UdSSR); Ryszard Nazarewicz, Geschichtsforscher (Polen); Professor Comminos Pyromaglou, Präsident des Instituts für die Geschichte der nationalen griechischen Widerstandsbewegung in Athen. Abgeordneter (Griechenland); Mogens Ryefeldt, Journalist (Dänemark); Heinz Schumann, Mitarbeiter des Marx-Engels-Instituts (DDR); Elemer Sallai, Schriftsteller (Ungarn); Alexander Sinerco, stellvertretender Chefredakteur des politischen Verlages (Rumänien); Dr. Cestmir Amort (Tschechoslowakei).

Redaktionssekretär: Renato Bertolini

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal im Jahr

Nr. 6

Juli 1961

Verlag der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer

Wien II, Castellezgasse 35

727

*Für die in gezeichneten Artikeln und Notizen
zum Ausdruck gebrachten Standpunkte und
Meinungen übernimmt die Zeitschrift keine
Verantwortung*

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Hersteller: Internationale Föderation der Widerstandskämpfer. Für den Inhalt verantwortlich: Sally Wehsely, Sämtliche Wien II, Castellezgasse 35. —
Druck: Globus, Wien XX.

Ideen und Programme der Widerstandsbewegung

Vorrede

Unter dem Titel „Ideen und Programme der Widerstandsbewegung“ beginnen wir in diesem Heft die Veröffentlichung von Studien, von Untersuchungsergebnissen und von Dokumenten aus verschiedenen Ländern Europas.

Schon bei der ersten Durchsicht des Inhalts der bemerkenswerten Studie von Lelio Basso sowie der reich dokumentierten Arbeit von Herbert Steiner ist es klar ersichtlich, daß die Widerstandsbewegung weder das Ergebnis einer Improvisation war, noch ein Verzweiflungskampf, sondern daß sie als eine Idee entstanden ist, daß sie sich in die historischen Traditionen der Völker einfügt, um schließlich eine organisierte Aktion mit einem klaren, in Programmen formulierten Ziel zu werden, welche die jeweilige innere Lage der betreffenden Nation widerspiegeln und in deren Zukunft weisen.

Diese Beobachtung wird sich noch präzisieren und vertiefen, wenn wir über einen größeren Rahmen verfügen, den wir dadurch zu geben beabsichtigen, daß wir in unserem nächsten Heft die Veröffentlichung von Arbeiten zu diesem Themenkreis aus anderen Ländern fortsetzen. Um die Diskussionsbasis so breit wie möglich und wünschenswert zu gestalten, rufen wir alle zur Mitarbeit auf.

Ideen und Programme der italienischen Widerstandsbewegung

Es wäre verhältnismäßig leicht, die programmatischen Erklärungen und die offiziellen Dokumente der Parteien der italienischen Widerstandsbewegung zu zitieren, wenn man von dem Material ausgeht, das man als „Programme der Widerstandsbewegung“ bezeichnen könnte: Es wäre leicht, aber zutiefst unrichtig. Wenn man diese dokumentarischen Quellen überprüft, und sie nach ihrem wirklichen Wert einschätzen will, ist es notwendig, an viele andere Faktoren zu erinnern. Man muß vor allem daran erinnern, daß die Widerstandsbewegung Massencharakter hatte (vor allem durch die Teilnahme der Arbeiter an der Widerstandsbewegung in den Fabriken und Städten und durch die Teilnahme der Jugend an der Widerstandsbewegung in den Bergen), während hingegen die programmatischen Erklärungen der Parteien, die man in den Dokumenten und den Zeitungen jener Epoche findet, an der Spitze ausgearbeitet wurden. Die illegale Situation machte den Meinungsaustausch zwischen der Spitze und der Basis sehr schwierig, während er (auch wenn er nicht immer verwirklicht wird) im legalen Leben der demokratischen Parteien möglich ist.

Die italienische Widerstandsbewegung wurde durch einen plötzlichen Entschluß zur Aufnahme antifaschistischer Aktivität von seiten der großen Massen charakterisiert, die seit langer Zeit nicht mehr mit den politischen Parteien in Verbindung waren, welche in der Illegalität den Kampf gegen den Faschismus weitergeführt hatten. Natürlich müssen diese Begriffe richtig verstanden werden: Wenn man von „plötzlich“ spricht, meint man damit nicht einen Entschluß von heute auf morgen, sondern einen Entschluß, der in einer — vom historischen Gesichtspunkt aus betrachtet — verhältnismäßig kurzen Zeit heranreifte; ich glaube, man kann sagen, daß sich in der Zeit von 1942 bis 1943 die Möglichkeit einer Massenaktion abzeichnete, deren erster Ausdruck der Streik vom März 1943 war. Und wenn man von einem „Beschuß zur antifaschistischen Aktivität“ spricht und nicht von einer „Bekehrung zum Antifaschismus“, dann deshalb, weil wir festhalten wollen, daß der Beschuß zur aktiven Tätigkeit vor allem bei jenen Schichten festzustellen war, die dem Faschismus bis dahin in einer bloß passiven Feindschaft gegenübergestanden hatten, oder vielleicht auch resignierend, aber niemals zustimmend. Im Laufe dieser Aktion gab es natürlich auch Bekehrungen und Sinnesänderungen; vor allem das Erwachen der Jugend, die vom Faschismus erzogen worden war und die im totalitären Regime niemals irgendwelche Vergleichsmöglichkeiten gehabt hatte; sie hatte keine Möglichkeit gehabt, die Geschichte des italienischen politischen Lebens im vorfaschistischen Italien kennenzulernen und kannte auch nicht das Gedankengut der alten Antifaschisten.

Es ist ganz natürlich, daß es in so einer Situation eher den sofortigen Kampf als die bloße Annahme formulierter Programme bedeuten mußte, wenn die Masse den Aufrufen der Parteien Folge leistete. In diesem Sinn kann man auch der Definition zustimmen, daß die Widerstandsbewegung eher eine „Ablehnung“ denn eine Aktion war.¹ Eine Ablehnung jedoch nicht nur der deutschen Eindringlinge, sondern auch des Faschismus im eigenen Land. Welcher Art war nun diese Ablehnung? Welches war ihr Motiv? Wenn man die illegale Presse der italienischen Widerstandsbewegung² liest, sieht man ziemlich klar, daß es sich nicht nur um ein einziges Motiv handelt, daß der Faschismus nicht von allen politischen Strömungen eine einheitliche Interpretation erfährt. Es ist z. B. interessant, daran zu erinnern, daß in den liberalen Gruppen, die die Ansichten des antifaschistischen Bürgertums zum Ausdruck brachten, Schriften von Croce und von Einaudi zirkulierten, in denen zwei sehr verschiedene Auslegungen des faschistischen Phänomens zum Ausdruck kommen. Nach Croce

„entspricht es nicht den Tatsachen, daß das Entstehen des Faschismus das Werk der Rechten sei; im Gegenteil, das Unglück war, daß die letzten tatsächlichen Vertreter der Rechten... im Land nicht die notwendige Unterstützung fanden und überspielt wurden. Man erwiese dem Faschismus zuviel Ehre, wenn man ihm diese Alliance zubilligt: dem Faschismus, der eine Bewegung von politischen Abenteurern und großenwahnsinnigen Nationalisten war, die sich auf unitalienischen Theorien stützten und denen jenes Licht fehlte, das die alten Rechte erfüllte — das Licht der Kultur; so daß es scheinen könnte, daß jeder gewalttätige oder Gewalttätigkeit vorschützende und zugleich unwissende und unfähige Geist leicht die Macht erlangen könnte...“³

Das ist eher eine moralistische denn eine politische Interpretation des faschistischen Phänomens und sehr verschieden von dem, was man bei Einaudi lesen kann:

„Das totalitäre faschistische Regime... hat den bösartigsten Industriellen die notwendige Waffe zur Monopolisierung der Industrie, des Handels und der Banken geliefert. Ein Faktor, der vor 1922 sporadisch und begrenzt auftrat, wurde nun während zweier Dezennien zu einem dominierenden Faktor des italienischen Lebens... Der Faschismus hat diese Plutokratie, die er zu bekämpfen vorgab, ungeheuer verstärkt, er hat einen eindeutigen wirtschaftlichen Feudalismus gestärkt, von einer Macht und Präpotenz, wie er in keinem anderen Land der Welt besteht.“⁴

Zum Unterschied von Croce sucht also Einaudi die wesentlichen und spezifischen Merkmale des Faschismus nicht in der Moral und in den Gepflogenheiten, sondern in seiner politisch-wirtschaftlichen Ausrichtung.

Wir befinden uns hier im Bereich einer recht kleinen Strömung der italienischen Widerstandsbewegung, deren große Strömungen in den sozialistischen Kreisen (im klassenmäßig ausgerichteten Sozialismus der Kommunistischen und der Sozialistischen Partei und im nicht klassengebundenen Sozialismus der Aktionspartei, zumindest ihrer Mehrheit), sowie unter jenen, die sich auf den Katholizismus und die Kirche berufen (Democrazia Cristiana) zu finden sind. Die nicht sozialistische und nicht katholische Bourgeoisie finden wir in der Widerstandsbewegung, bloß durch die sehr begrenzten Kräfte der liberalen Partei und der Rechten der Aktionspartei vertreten. Dieses sehr kleine Lager ist überdies noch gespalten und dies nicht nur bei der Analyse des faschistischen Phänomens, sondern logischer-

weise auch bei der Einschätzung der Perspektiven, die aus dieser Analyse hervorgehen. Nach Croce darf man von der Zukunft nur die Achtung der demokratischen Institutionen und der formalen Freiheiten erwarten; im Rahmen einer derartigen Respektierung werde die liberale Partei

„konkret nichts anderes als Sondergesetze und -maßnahmen und vor allem besondere wirtschaftliche Lösungen vorschlagen und unterstützen. Aber sie kann nicht im vorhinein ein sogenanntes Wirtschaftsprogramm aufstellen... denn sie ist der Meinung... daß ein organisches und komplettes Programm... außerhalb jedes menschlichen Geistes liegt“.³

Dies zu den wirtschaftlichen Programmen; andere Programme scheinen nicht notwendig, denn die Wiederherstellung der alten vofaschistischen Demokratie scheint vollkommen ausreichend; in der Tat hat nach Croce der Prozeß der nationalen Einigung entgültig (man kann sich über diese Behauptung bloß wundern) alle rechten Kräfte ausgeschaltet:

„Die konservative und reaktionäre Rechte des italienischen Risorgimento fehlt in der Tat, denn sie wurde im Laufe desselben eliminiert, gemeinsam mit den fremden Herren auf italienischem Boden, den Anhängern der Bourbonen, des Hauses Savoyen, der Großherzoge, des Papstes und aller anderen konservativen Reaktionäre und Angsthasen, die im Parlament eine Rechte konstituieren hätten können, die jedoch dem öffentlichen Leben ihrer Mitmenschen enttäuscht den Rücken kehrten.“³

Bei Einaudi hingegen ist eine Kritik am Prozeß der Bildung des zentralistischen und tyrannischen einheitlichen italienischen Nationalstaates eingeschlossen, wenn er als Zukunftsperspektive fordert:

„Lokale Behörden (im regionalen oder Gemeindemaßstab), die die Möglichkeit haben, im Rahmen der allgemeinen im gesamten Staatsbereich gültigen Gesetze eigene zusätzliche Gesetze zu erlassen, welche den besonderen und sehr unterschiedlichen Erfordernissen der jeweiligen Regionen entgegenkommen; freiwillige Organisationen (Gewerkschaften) der Arbeiter, der Unternehmer, der freien Berufe, Handwerker, Bauern, die imstande sind, Arbeitskollektivverträge zu verfassen und zu kontrollieren, die einheitlichen Mindestlöhne festzulegen, die nicht unterschritten werden dürfen; Arbeiter mit Erfahrung, Erziehung und gutem Willen sollen fähig sein, bei der Planung für die Steigerung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion mitzuarbeiten: dies sind die wahren Grundlagen des liberalen Staates.“⁴

Es sind Grundlagen, die von der vofaschistischen Demokratie keineswegs geschaffen worden waren.

Wenn man bloß das konkrete Gewicht der liberalen Kräfte in der Widerstandsbewegung berücksichtigen würde, wäre es nicht der Mühe wert, diese tiefgreifenden Widersprüche innerhalb der liberalen Bewegung aufzuzeigen. Es ist jedoch interessant, darauf hinzuweisen, daß es selbst in der antisozialistischen Bourgeoisie Ansichten und Forderungen gab, die durch ihre Gegensätzlichkeit zeigen, daß es nicht um eine einfache Wiederherstellung der traditionellen bürgerlichen Demokratie ging, sondern um die Schaffung einer neuen Demokratie, mit nicht bloß formalen sondern auch substantiellen Garantien gegen die Möglichkeit von Rückfällen in den Totalitarismus.

Und noch etwas soll vermerkt werden: Das moralistische Urteil Croces über den Faschismus führt ihn dahin, daß er die ökonomisch-politischen Aspekte übersieht und nur die Aspekte der Gewalt und der allgemeinen

Korruption in Betracht zieht; Hand in Hand mit solchen Ansichten geht verständlicherweise eine Ausrichtung auf die einfache und bloße Wiederherstellung des alten liberalen Staates, der alten traditionellen Demokratie.

Aber glücklicherweise gibt es nicht nur einen logischen Zusammenhang der Ideen: Es gibt auch, vor allem bei der Jugend, eine schöpferische Kraft, die zum Kampf um die Zukunft führt, ohne daß eine richtige Kritik der Vergangenheit oder eine richtige Einschätzung der Gegenwart vorangegangen ist. Daraus erklärt sich, daß die Jugend, die unter dem Faschismus herangewachsen und politisch nicht vorbereitet war, bloß auf ihre eigene unmittelbare Erfahrung gestützt (und dies waren die faschistischen gewalttätigen und korrupten „Gepflogenheiten“), in der Folge einer gerechten und stolzen moralischen Empörung die Kraft aufbringen konnte, den Faschismus zu bekämpfen, und nicht in den Irrtum verfiel, einfach das vofaschistische Italien „wiederherstellen“ zu wollen. Wenn sie auch keine klaren Perspektiven hatte, verstand sie es doch, für ein *neues* Italien zu kämpfen. Neu im Hinblick auf den Faschismus, aber auch neu im absoluten Sinne; wahrscheinlich stand sie immer auf dem Standpunkt der einfachen „Ablehnung“: Aber es handelte sich nicht nur um eine Ablehnung des Faschismus, sondern von all dem, was den Faschismus ermöglicht hatte.

Daraus ist zu erklären, daß die kleinen Zeitungen der Partisanen in den Bergen, die abgezogen oder maschingschrieben aus den Bergen des Piemont, der Lombardei, des Veneto kamen, sehr oft einen sonderbaren Widerspruch enthielten: Einerseits proklamierten sie, daß die Jugendlichen „unpolitisch“ seien, in anderen Fällen, daß sie „über den Parteien“ stünden; dies waren tatsächlich absurde Stellungnahmen, vor allem von seiten einer Jugend, die auf Grund einer politischen Stellungnahme (mehr oder weniger bewußt, mehr oder weniger klar orientiert) Tag für Tag freiwillig Taten vollbrachte, die das Leben kosten konnten. Und vor allem in den Zeitungen der katholischen Partisanen findet sich dieser befremdende Widerspruch, der trotz dem Mangel an Reife und Erkenntnis, ihre Großherzigkeit und ihren Mut nicht beeinträchtigen konnte. So liest man in einer dieser Zeitungen:

„Unser Programm ist einfach und kurz definiert: Es ist in der Devise unserer Formation zusammengefaßt: *„Das Leben für Italien“*. Augenblicklich sind wir nur Soldaten und wollen keine Einmischung der Parteien... Jeder ist frei zu denken, wie er will... Vorausgesetzt, daß jeder ehrlich und als wahrer Soldat handelt.“⁵

Aber eine andere Zeitung der christlichen Partisanen erklärte:

„Es wird nicht genügen, diejenigen zu bekämpfen, die den Faschismus wollten, die jetzt eine mehr oder weniger totalitäre Restauration wollen; es wird sich dann auch darum handeln, einerseits Italien von allen jenen zu reinigen, die direkt oder indirekt den Humus bildeten, auf dem sich die böse Pflanze des Faschismus entfalten konnte; und andererseits müssen... die moralischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen sowie die politischen Institutionen geschaffen werden, die die Errichtung irgendeines totalitären Regimes *ganz unmöglich* machen.“⁶

Wenige Wochen später erschien eine noch eindeutiger Erklärung:

„Wir müssen gegen jene rebellieren, die auch weiterhin eine Hierarchie der Gesellschaftsklassen anerkennen.“⁷

In den Reihen der christlichen Widerstandsbewegung, aber außerhalb der *Democrazia Christiana* sind derartige klare und präzise Feststellungen

nicht selten. Die linken Christiani haben nach einer Weihnachtsbotschaft sich wie folgt an den Papst gewandt:

„Heiliger Vater! Der soziale Frieden, an den Sie mit warmherzigen Worten appellieren, kann nur unter der Bedingung der Gerechtigkeit Früchte tragen. Das Haus, der Garten, Versicherungen... sind noch nicht die Gerechtigkeit... Die christlichen Arbeiter wollen eine neue Wirtschaftsordnung und deshalb eine wahrhaftige Revolution, die, wie wir hoffen, unblutig verlaufen wird; diese Revolution möge die Eigenständigkeit (Sovranità) der Arbeit begründen und sie nicht wieder in ein Verhältnis untätiger Botmäßigkeit zum Kapital bringen... Mehr noch als Brot, Heiliger Vater, wünschen wir, weil wir Christen sind, im Herzen eine gerechte Ordnung, die alle sich auf die wirtschaftliche Stellung gründenden Klassenunterschiede ausschließt.“⁸

Ganz anders nimmt eine Zeitung, die der Partei der Democristiani nahesteht, zu dieser Botschaft Stellung:

„Bei dieser Weihnachtsbotschaft muß, unserer Meinung nach, vor allem die Aufmerksamkeit unterstrichen werden, die der Heilige Vater für das ‚Volk‘ bekundet hat, indem er es bei seinem edlen Namen nennt und die absolute Unabdingbarkeit seiner (des Volkes) Rechte und Pflichten verkündet... Von diesem Punkte aus kommt die Grundlage der Demokratie... von diesem Punkt aus kommt die Realität des Staates.“⁹

Es handelt sich also nicht um das Klassenprinzip, sondern um den Begriff des „Volkes“. Und über das Verhältnis zwischen den Gesellschaftsklassen lesen wir in dieser Zeitung:

„Der Arbeiter gibt in der Produktion nicht immer seinen Beitrag mit dem Bewußtsein und dem Verständnis, das zu wünschen wäre. Der Arbeitgeber gibt die Entlohnung nicht immer mit dem Verantwortungsbewußtsein und der Wertschätzung, die gerecht wäre... Die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit hängt unserer Meinung nach davon ab, wie der eine und der andere in seiner gesellschaftlichen Funktion handelt und seine gesellschaftliche Entschädigung erhält.“⁹

Man soll nicht glauben, daß derartige Auffassungen in der gleichen christlichdemokratischen Presse unwidersprochen waren, in der sehr verschiedenartige Anschauungen zum Ausdruck gekommen sind. Vor der Rede des Papstes konnte man in einer Zeitung der Demo-Christiani lesen:

„Zu glauben, daß die einfache Regelung der Löhne, die Verbesserung der Fürsorgeeinrichtungen, ein lächerlicher Anteil am Reingewinn genügen würden, um die Arbeiterklasse zufriedenzustellen..., würde bedeuten nicht zu verstehen, daß die Arbeiterklasse nicht bloß an der wirtschaftlichen Besserstellung interessiert ist, sondern vor allem an der Ausmerzung jener Bedingungen, durch die so starke soziale Unterschiede entstanden sind... Es würde bedeuten, nicht zu verstehen, daß Pläne für soziale Reformen, wie groß auch ihre Bedeutung sein möge, mit Mißtrauen, ja sogar mit Ablehnung aufgenommen werden würden, wenn sie von außen oder von ‚oben‘ in vormundschafter Form vorgebracht werden und nicht aus den Massen selbst entspringen.“¹⁰

Niemand kann jedoch bestreiten, daß vor allem in der vom Sozialismus inspirierten Presse Gedanken und Programme der Widerstandsbewegung zum Ausdruck gebracht wurden; und zwar vor allem in der Presse der Aktionspartei, der Sozialistischen Partei und der Kommunistischen Partei; sei es auf Grund der Tatsache, daß sich rund um diese Parteien die bedeutendsten Kräfte der Widerstandsbewegung gesammelt hatten, sei es, weil es

sich um die reifsten, am besten organisierten und bewußtesten Kräfte handelte. Diese Parteien hatten eine mehr oder weniger lange Tradition, so daß sie bereits über ein bestimmtes Erbgut an Gedanken und Programmen verfügten, die den Widerstandskämpfern durch eine verhältnismäßig umfangreiche, regelmäßig erscheinende und gut vertriebene Presse dargeboten wurden. Sie konnten daher auf die Masse der Widerstandskämpfer den ständigen, engsten und entscheidendsten Einfluß ausüben. Man kann also sagen, daß es in diesen Parteien möglich war, mit einer bestimmten Wirksamkeit eine Beziehung von „Oben“ nach „Unten“ herzustellen, wobei allerdings festgestellt werden muß, daß die Beziehungen von „Unten“ nach „Oben“ nicht genügend waren. Manchmal befanden sich die Verfasser der illegalen Presse viel näher der „Basis“ als der Spitze ihrer Partei, jedenfalls war im Großteil der Fälle die illegale Presse viel mehr das Sprachrohr engerer Kreise, jener politischen Kader, die schon seit langer Zeit den antifaschistischen Kampf geführt hatten, noch bevor die großen Massen plötzlich in diesen Kampf eingegriffen hatten, was ein charakteristisches Merkmal unserer Widerstandsbewegung bildete.

Diese Betrachtungen gelten, wenn auch aus verschiedenen Gründen, vor allem für die Aktionspartei und die Kommunistische Partei. Sie gelten für die Aktionspartei auf Grund der Feststellung, die sofort nach der Befreiung gemacht werden konnte, daß diese Partei von einer Anzahl wohl vorbereiteter und mutiger Kader gebildet worden war, denen aber die breite Masse nicht folgte; sie gelten für die Kommunistische Partei, weil die Organisation dieser Partei gewissermaßen immer genügend wirkungsvoll, weil die Presse auf die zentralen Direktiven ausgerichtet war, die fast niemals fehlten. Mit diesen Einschränkungen kann die Presse der drei sozialistischen Parteien als ein ziemlich getreuer Spiegel des Geistes der italienischen Widerstandsbewegung angesehen werden.

Es handelt sich um ein ziemlich einheitliches Herangehen an verschiedene grundlegende Aufgaben: Es ist zum Beispiel ziemlich eindeutig, daß in der gesamten Presse der drei Parteien die Bemühungen kennzeichnend sind, die charakteristischen und wesentlichen Merkmale des Faschismus vor allem als wirtschaftlich-politisches Phänomen zu sehen, und nicht als ein sittlich-moralisches Faktum; und daraus ergibt sich selbstverständlich die Entschlossenheit, den italienischen Staat der Zukunft grundlegend zu verändern, nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlich-sozialer Hinsicht;

„Wir müssen fast ein Jahrhundert nach dem Fall der Republik von Rom wieder am italienischen Risorgimento anknüpfen; wir müssen den monarchistischen zentralistischen Staat zerstören, der es der politischen Tyrannei ermöglicht hat, aufzukommen, zu gedeihen und sich auszubreiten, als ein typischer Ausdruck des plutokratischen und monopolistischen Kapitalismus, der das Proletariat und die Zivilisation unterdrückt. Die herrschende Vorstellung des gottgewollten Staates, des Staates als Führer, des Staates „von Oben“ muß vollkommen umgestürzt werden... Die Entwicklung der autonomen Kräfte des lokalen und regionalen Lebens muß unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Notwendigkeiten, *von unten her* die Aufgaben und die Macht des Staates begrenzen... und diese Einrichtungen werden eine Garantie bilden, daß das neue Italien von allen Formen von Vorrechten, von Unterdrückung und von Knechtschaft befreit sein wird.“¹¹

So sehen es die Anhänger der Aktionspartei. Und die Sozialisten:

„Heute wäre es für allzu viele Menschen leicht, den Faschismus mit jenem schwächlichen Machwerk zu identifizieren, das am 25. Juli ein so unrühmliches Ende fand. Es war etwas viel Umfassenderes und Grundlegenderes: der Ausdruck unserer gesamten politischen Unreife, das Konzentrat aller unserer geschichtlichen Unfähigkeiten, das Scheitern unserer gesamten herrschenden Klasse. Nur eine radikale und grundlegende Revolution kann das Übel mit der Wurzel ausreißen; nur ein lebendiges und aktives Erkennen all dessen, was ‚faschistisch‘ war und unserer Gesellschaft innewohnt, kann dazu beitragen, die tragische Vergangenheit zu überwinden.“¹²

Und weiter:

„Sollen wir in der Zeit der Straßenbahnen und der Autos, der breiten und geräumigen Straßen alle Sackgassen und Winkel wieder aufbauen, die von den angelsächsischen Bomben zerstört wurden? Und sollen wir, um bei dem Bild zu bleiben, auch auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet das Europa von Gestern und Vorgestern wiederaufbauen? Sollen wir Stück für Stück die Bruchstücke der bürgerlichen Welt zusammentragen, die zerstört wurde von zwei Kriegen und vom Faschismus, den das Bürgertum wollte und herbeiführte, damit alles wieder wie früher kommt? Sollen wir allen moralischen Schutt, alle verfaulten Kadaver, wieder hervorsuchen, um sie als Fahnen voranzutragen?“¹³

Die Kommunisten ihrerseits decken in aller Schärfe folgendes auf:

„Der italienische Imperialismus, die reaktionärste Schicht unserer Bourgeoisie, die Triebkraft und der Nutznießer der Politik des faschistischen Regimes blieb bis zum Frühjahr 1942 mit dem Faschismus und dem Hitlerismus eng verbunden... Über Gegensätze und innere Widersprüche zwischen gewissen Gruppen hinweg gab es eine tiefgehende Interessengleichheit zwischen dem Finanzkapital und dem faschistischen Regime“.¹⁴

Und weiter:

„Mit dem Faschismus hat das Finanzkapital in seinen Händen den Apparat zur Einsammlung der privaten Spargelder rationalisiert und zentralisiert, wobei es sich weitgehend der Finanzstruktur des Staates bedient.“¹⁵

Daher bezeichneten sie die Zielsetzungen der Widerstandsbewegung folgendermaßen:

„Die für die Einführung des faschistischen Regimes in Italien verantwortlichen plutokratischen Kreise und die direkten Urheber der reaktionären Katastrophe von heute müssen geschlagen und unschädlich gemacht werden... Mit Hilfe von Maßnahmen, die das Volk beschließen wird, muß der Staat verhindern, daß eine kleine Gruppe egoistischer, habgieriger, korrumpierter Menschen alle Reichtümer des Landes wieder in ihren Händen konzentrieren und sie dazu benützen kann, die Freiheit zu unterdrücken und eine Politik zu erzwingen, die den nationalen Interessen zuwiderläuft.“¹⁶

Demgemäß die Bemühungen, die tieferliegenden Ursachen des Faschismus herauszuarbeiten, demgemäß das Programm, die gesellschaftliche Struktur Italiens von Grund auf zu erneuern; und demgemäß daher auch die Auffassung, daß die Komitees der Nationalen Befreiung nicht nur Instrumente des antinazistischen und antifaschistischen Kampfes sind, sondern auch die Keimzellen des neuen italienischen Staates.

Das ist die Stellung der Mitglieder der Aktionspartei, der Sozialisten und der Kommunisten: und das ist eine der Hauptursachen für die Meinungs-

verschiedenheiten mit der Christlich-Demokratischen und der Liberalen Partei. Die Liberalen schreiben nämlich:

„Wie auch immer die Frage der staatlichen Einrichtungen gelöst wird, halten wir es auf jeden Fall für notwendig, die geschichtliche Kontinuität bei den staatlichen Einrichtungen und Prozedurmethode beizubehalten, denn die Erfahrung hat deren innere Lebenskraft und zunehmende Anpassungsfähigkeit an immer neue Situationen gezeigt. In diesem Zusammenhang ist es nützlich, an die Unsicherheit und die Gegensätze zu erinnern, denen sich bei uns und in anderen Ländern die verschiedenen Versuche gegenübersehen, in den Staat neue politische Gebilde einzugliedern, die aus der Notwendigkeit des offenen und des illegalen Kampfes gegen Nazismus und Faschismus entstanden sind, und die, trotz unbestreitbaren Verdiensten, offensichtlich den Charakter des Provisorismus, der Improvisation und des unsicheren Vorgehens in die Zukunft haben.“¹⁷

Im Gegensatz hierzu betonen die Vertreter der Aktionspartei die dauernde Rolle der Nationalen Befreiungskomitees:

„Das Nationale Befreiungskomitee (C.L.N.) hat die Verpflichtung, sich an die Spitze der demokratischen Revolution zu stellen... , die nicht nur eine politische, sondern auch eine wirtschaftliche, soziale und administrative Revolution ist. Die Staatsmacht muß in den Dienst jener gestellt werden, die arbeiten... Die C.L.N. müssen... neue soziale Richtlinien und die Grundlagen für neue Verwaltungsorgane schaffen...“¹⁸

„Das italienische Volk muß aus seiner Mitte heraus die konstituierende Versammlung bilden, welche entschlossen ist, den ganzen Staatsapparat beginnend bei der Armee und der Polizei, von Grund auf umzugestalten und das Großkapital zu kontrollieren... Die C.L.N. haben die Aufgabe, das Land bis zum Zusammentritt der Konstituierenden Versammlung der demokratischen Revolution zu führen.“¹⁹

„Es ist verständlich, daß die sozial konservativen Kräfte es vorziehen, bei den früheren gesetzlichen Verhältnissen zu bleiben, die von einer zentralistischen Regierung ohne repräsentative Grundlage verkörpert werden, und daß sie einer neuen, von unten stammenden Gesetzlichkeit die Anerkennung verweigern wollen.“²⁰

Indessen unterscheidet sich die Stellungnahme der Mitglieder der Aktionspartei wesentlich von jener der Sozialisten und der Kommunisten: Während die ersteren offen erklärten, wohl Sozialisten zu sein, aber keinen Klassenstandpunkt zu vertreten, führten die Sozialisten in ihre Anleitungen für die antifaschistischen Kampforgane ausgeprägte klassenmäßige Stellungnahmen ein. Die Aktionspartei erklärt nämlich:

„Um die soziale Gerechtigkeit zu erreichen, sind wir Sozialisten: Die Emanzipation der Arbeiterschaft von der Tyrannei des Kapitals, das ist das Ziel, für das wir kämpfen, und wir werden bis zum Ende kämpfen. Wir sind heute und für immer an der Seite der Unterdrückten, der Enterbten, der Ausgebeuteten, die ihr Recht auf das Leben fordern. Aber, wir wiederholen, wir sind keine Sozialisten, wenn der Sozialismus die Errichtung einer Klassen- oder anderen Diktatur bedeutet, das heißt, wenn er neue Unterdrückung mit alten Methoden seitens neuer Männer bedeuten würde (auch in der Klassendiktatur stellt ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen eine Diktatur dar).

... Der Klassenbegriff ist ein empirischer Begriff, der dazu verwendet wird, das wechselseitige Verhältnis der Interessen der Angehörigen einer oder mehrerer sozialer Gruppen festzulegen.“¹¹

In einer sozialistischen Zeitschrift steht jedoch:

„Der Arbeiter will diesen Kampf als Arbeiter führen, in enger Verbindung mit den Angestellten, den Technikern der Fabriken und den Bauern usw., aber in voller Unabhängigkeit von den kapitalistischen Kreisen. Er will den Kampf mit seinen eigenen Methoden führen, vermittels seiner Klasseninstitutionen, und, warum auch nicht, durch die wenigstens teilweise Erreichung seiner Ziele. ... Allerdings bedeutet das nicht, daß der Massenkampf sich vom gemeinsamen Befreiungskampf entfernen, im großen Rahmen des Krieges zu einem sozusagen selbständigen Kampf werden darf; ganz im Gegenteil! Aber um der Teilnahme größere Wirkung zu verleihen, muß sich jeder von uns mit seiner eigenen Persönlichkeit, seiner eigenen Physiognomie, mit seinem ganzen Wesen in den Kampf einschalten, und für die Massen bedeutet das, daß sie sich im Rahmen ihrer eignen Kampforganisationen daran beteiligen, jener Organisationen die sie ersehnt und geschaffen haben, und von denen sie bis heute mutig und selbstlos geführt worden sind...“²¹

Für die Kommunisten zeigt sich das Klassenbewußtsein, von dem ihre Tätigkeit durchdrungen ist, weniger in programmatischen Leitsätzen, als in der Aufrollung der Frage der *Macht*:

„Es handelt sich darum, zu wissen, wie und in welchem Geiste die durch den Krieg aufgeworfenen Probleme gelöst werden sollen: im früheren konservativen, reaktionären Geist, oder in einem neuen, volksnahen Geist? Mit dem Vorsatz an kein einziges der ungerechten Privilegien der herrschenden Kasten Hand anzulegen, mag auch die Welt darüber in Stücke gehen, oder aber in der Entschlossenheit, die nationale Einheit in der Gemeinsamkeit des Kampfes und der Opfer tatsächlich zu verwirklichen... Diese Frage stellen heißt aber fragen, *wer die Führung innehat*.“¹⁴

Und außerdem:

„Im revolutionären Kampf kann und muß die Arbeiterklasse Bündnisse und Kompromisse schließen: *aber bei keinem Bündnis, bei keinem Kompromiß, um keinen Preis darf sie ihre entscheidende Waffe, ihre Organisation und ihren selbständigen und unabhängigen Klassenkampf, ihre Rolle als Vorhut im Kampfe aller Unterdrückten, aller Ausgebeuteten fallenlassen*.

An das Problem der Beteiligung an der Macht gehen die Kommunisten nicht im Geiste des Reformismus und des Sozialdemokratismus heran, nicht im Geiste der parlamentarischen Kombinationen, des Verzichts der Arbeiterklasse auf ihren unabhängigen Klassenkampf und auf ihre Rolle als Vorhut aller Unterdrückten, sondern im Sinne der Theorie und der Praxis des revolutionären Marxismus: Sie bauen auf die Unterstützung, die Aktivität und das direkte Eingreifen der Volksmassen im Geiste einer konsequenten und fortschrittlichen Demokratie, die *die Massen* zur Lösung der für das ganze italienische Volk lebenswichtigen Probleme mobilisiert.“²²

Diese Vorstellung von den Beziehungen zwischen der Arbeiterklasse und den Massen im Rahmen des Kampfes um die Macht ist die Grundlage für die Einschätzung der Komitees der Nationalen Befreiung seitens der Kommunisten:

„Die Komitees der Nationalen Befreiung... waren bis jetzt nur eine Koalition der antifaschistischen Parteien... Es ist notwendig, daß sie mit den in Bewegung geratenen Massen engen und direkten Kontakt aufnehmen, damit sie immer mehr zum Ausdruck des Volkswillens..., zum direkten und *unmittelbaren* Ausdruck des Volkswillens werden...“

Die Komitees der Nationalen Befreiung können ihre politische Führungsaufgabe nur dann erfüllen, ...wenn sie es verstehen, engste Fühlung mit den im Kampf stehenden Massen aufrechtzuerhalten und die Bildung neuer Organe der Volksmacht zu fördern und zu unterstützen.

So zeichnen sich inmitten des Rauches der Schlachtfelder die Umrisse dessen ab, was dereinst die neue italienische Demokratie sein wird. Der demokratische Charakter eines Regimes hängt nicht sosehr von der Form seiner staatlichen Einrichtungen ab, als von den Beziehungen zwischen den verschiedenen Kräften, der Art und Weise des politischen Lebens und, vor allem vom Ausmaß der *wirklichen Teilnahme* der breiten Massen des Volkes an diesem Leben.

Die Demokratie der präfaschistischen Zeit konnte von der faschistischen Reaktion gerade deshalb unschwer besiegt werden, weil das Gewicht der Volksmassen gering, die Verbindung zwischen den staatlichen Einrichtungen und den Massen locker war. Im Gegensatz hiezu wird die Demokratie von morgen stark sein, und jedem politischen und sozialen Fortschritt offenstehen, denn sie wird ein Werk des Volkes selbst sein.“²³

Übrigens bezeugen auch andere politische Strömungen Interesse für die Frage der Formen der neuen Demokratie:

„Man wird sehr streng sein müssen, vor allem mit den Menschen, man wird nicht nur die ehrlichsten, sondern auch die fähigsten und die intelligentesten sorgfältig auswählen müssen. Denn letzten Endes wird alles von jenen abhängen, die von den Arbeitern beauftragt werden, das Land in ihrem Interesse zu verwalten. Sie müssen einer ständigen, sowohl fachlichen, wie moralischen Kontrolle unterstehen und selbst während ihrer Mandatsdauer abberufen werden können. Das ist der Grund, weshalb Sozialismus und Demokratie niemals voneinander getrennt werden können.“²⁴

„Um einen Erfolg eines reaktionären Restaurationsversuches zu verhindern, ist es notwendig, daß dieser Befreiungskrieg durch die Bildung eines Staates abgeschlossen wird, in dem vom kleinsten Staatsorgan an der Peripherie bis zu den zentralen Institutionen die Volkskräfte die tatsächliche Macht demokratisch ausüben und derart imstande sind, zur Umformung der italienischen Gesellschaft überzugehen“.²⁵

„Ein immer größeres Übergewicht der arbeitenden Klassen gegenüber den reaktionären Klassen zeichnet sich in den Vorzeichen des kommenden Sieges der Demokratie und des Sozialismus ab: einer neuen Demokratie, die mit der alten aus bürgerlichem Kompromißlertum hervorgegangen und darin alt gewordenen parlamentarischen Demokratie, die später zum Nährboden des Faschismus werden sollte, nichts gemein hat... Die Demokratie, für die wir kämpfen, bringt neben der Gewährleistung der wichtigsten menschlichen Werte (Gewissensfreiheit, Freiheit der Idee, Freiheit des Wortes usw.) vom ersten Augenblick an die Forderungen einer sozialen Gerechtigkeit zur Geltung, die radikal in ihrer Durchführung, und unmittelbar in ihren Wirkungen ist. Es ist dies eine Demokratie, die von den bürgerlichen Entstellungen befreit ist, durch welche die traditionelle Demokratie beschmutzt oder korrumpiert worden war, und in der die Wirtschaft im Rahmen eines vom Staate geleiteten und kontrollierten und von der Kammer der Räte der Arbeiter, Bauern, Ingenieure, Beamten und Angestellten, der freiberuflich Tätigen, Kulturschaffenden und Wissenschaftler ausgearbeiteten Planes den allgemeinen Interessen der Gesellschaft untergeordnet ist. Mit anderen Worten, es ist dies die republikanische und sozialistische Demokratie, eine aufbauende Demokratie, welche neben dem politischen Problem der Macht und der Volkskontrolle jenes der Reorganisation im sozialistischen Sinne in den Vordergrund stellt, und die Diktatur der privilegierten Oligarchien durch eine Regierung der Arbeiter im Interesse der Arbeiter ersetzt.“²⁶

* * *

Wenn ich hier naturgemäß nur in zusammenfassender Weise die Ideen der italienischen Widerstandsbewegung wiedergebe, die beim Lesen der illegalen Presse jener Zeit hervorstecken²⁷, dann will ich mich nicht

bei mehr in die Einzelheiten gehenden Formulierungen von Programmpunkten aufhalten, denn ich glaube, daß eine Untersuchung derartiger Formulierungen — die im Rahmen dieser Zeilen notwendigerweise nur sehr flüchtig sein könnte — die zusammenfassende Darstellung, die ich hier zu geben versucht habe, nicht verändern würde. Die programmatischen Formulierungen spiegeln die Lage wider, in der sie erarbeitet wurden: In der Illegalität, im Geheimen, ohne Dokumentation, ohne gründliche Kenntnis der wirklichen Zustände Italiens, die der Faschismus lange Jahre hindurch unter seiner propagandistischen Verkleidung verborgen hatte, und welche sich in den Jahren des Krieges rasch und tiefgehend verändert hatte, ohne daß über diese Veränderungen Dokumente zu erlangen gewesen wären.

Ich möchte nicht sagen, daß eine Untersuchung der programmatischen Dokumente keinen Nutzen bringen würde; dem ist nicht so: Aber sie würde eher etwas über die Denkweise der qualifiziertesten politischen Kreise aussagen, als über den Geist der Massen der Widerstandskämpfer. Diese Kreise hatten meist höchst allgemeine Ideen, denen in der Parteisprache nur summarisch Rechnung getragen wurde, und eine tiefe Sehnsucht nach Erneuerung, auch wenn sie die Art und Weise und die Wege dieser Erneuerung nicht auszuwählen oder sich vorzustellen wußten. Es ist unleugbar, daß allen Widerstandskämpfern die Notwendigkeit einer wesentlichen Änderung klar war; und außerdem, wenn nicht diese feste Überzeugung bestanden hätte, wäre es nicht der Mühe wert gewesen, sich den Gefahren eines so harten und so gefährlichen Kampfes auszusetzen. Es ist wohl wahr, daß alle Parteien sich bemühten, ihre Sprache solchen Überzeugungen der Massen anzupassen, aber es ist ebenso wahr, daß man schon damals begreifen konnte — und das konnte man später überprüfen — daß einige Parteien sich bemühten, Vorschläge zur Erneuerung anzuregen, die unklar im Bewußtsein des Volkes gärten, während demgegenüber andere Parteien in ihrer Propaganda solche Ideen in leiserem Tone, zögernd und mit Einwänden wiederholten, was bei einer nachträglichen Lektüre klarer in Erscheinung tritt. Es war dies das Bemühen, den Kontakt mit den Massen nicht zu verlieren, um nicht isoliert zu werden. Gerade bei so einer nachträglichen Lektüre nimmt man mit größerer Klarheit jene unübersehbaren Unterschiede im Ton und in der Aufgabenstellung wahr, die *a posteriori* die angebliche „Einheit“ der Widerstandsbewegung in Abrede stellen. Gewiß gab es eine grundsätzliche Übereinstimmung der Absichten jener, die in der Widerstandsbewegung den größten Gefahren ausgesetzt waren: Unter den streikenden Fabrikarbeitern, oder unter den Partisanen im Gebirge. Das war eine Übereinstimmung nicht nur in der „Ablehnung“, sondern in den Ansichten über das zukünftige Italien. Indessen war die Einheit auf der Ebene der führenden politischen Kreise mehr formal, und auf die unmittelbaren politischen Ziele der Ablehnung der fremden Besatzung und des Faschismus beschränkt. Es gab also lediglich eine solche — besser gesagt, eine so geringe — begrenzte Übereinstimmung zwischen jenen, die als Vorhut versuchten, die Massen aufzurufen, ihnen zu folgen, und jenen, die in der Nachhut stehend trachteten, den Anschluß nicht zu versäumen.

Indessen gibt es im Vermächtnis der Widerstandsbewegung noch eine andere wertvolle Sache, die weder als „Idee“ noch als „Programm“ zu be-

zeichnen ist, hingegen jeglicher Idee, jeglichem Programm als Grundlage diente: das war die plötzliche, blitzartige, alles überschwemmende Wahrnehmung der Volksmassen, daß im Zusammenbruch und in der Auflösung der öffentlichen Macht, in der Aufgabe jeglicher Verantwortlichkeit seitens der herrschenden Kreise die Verantwortung für die Zukunft aller auf die Schultern jedes einzelnen fiel. In der physischen Zerstörung der Städte, im moralischen Zusammenbruch der öffentlichen Gewalten fühlten zahllose Bürger, Männer und Frauen, Bauern, Arbeiter und Intellektuelle, die Alten und die ganz Jungen, daß sie verpflichtet seien, sich für nahe und für fernstehende Menschen einzusetzen, für die Gegenwart und für die Zukunft. Diese direkte Inanspruchnahme der Verantwortung, diese unvorhergesehene Wahrnehmung neuer Pflichten sollte eines Tages zum Nährboden von Ideen und von Programmen werden, in ihrer Unmittelbarkeit aber ist sie weder das eine noch das andere: Sie ist noch kein Gedanke, sie ist, was ich als „Geist“ der Widerstandsbewegung zu bezeichnen für berechtigt halte.

Und dieser Geist war zutiefst demokratisch, in dem doppelten Sinn, den die Demokratie annehmen kann: Als subjektives Moment, d. h. gerade als unmittelbare Teilnahme breiter Massen an der Verantwortung, und als objektives Moment, d. h. als Umformung der staatlichen Einrichtungen und der Struktur des Landes in dem Sinne, der als ein wenn auch sehr unklarer Wunsch der „Ablehnung“ des Faschismus zugrunde lag: Der Wunsch nach einem neuen Italien, das in allem dem entgegengesetzt sein würde, was der Faschismus war, und das mit dem Faschismus auch dessen Wurzeln vernichten würde.

Lelio BASSO

ANMERKUNGEN

¹ STEPHANE, „La Résistance n'a été qu'un refus“ (Die Widerstandsbewegung war nur eine Ablehnung) in „Huit ans après“, „L'Observateur“, 28. August 1952. Ähnliche Auffassungen siehe bei MICHEL, „Introduction“, bei MICHEL und MIRKINE-GURTZEVICH, „Les idées politiques et sociales de la Résistance“, 1954.

² MICHEL drückt in „La presse clandestine expression de la pensée de la Résistance?“ (Die illegale Presse, Ausdruck der Ansichten der Widerstandsbewegung?), „Bulletin de la Société d'Histoire Moderne“, März-April 1956, die Auffassung aus, daß der illegalen Presse als Ausdruck der Gedanken der Widerstandsbewegung keine große Bedeutung zukommt: „Man darf nicht vergessen, daß sie in erster Linie eine Form des Kampfes, ein Moment und ein Mittel des Kampfes ist... Zuerst muß man kämpfen, dann philosophieren („deinde philosophari“). ... Man übertreibt kaum mit der Behauptung, daß im Erscheinen und in der Verbreitung der Zeitung das Wesentliche liegt; weniger wichtig ist, was drin steht...“. Aber während die traditionellen bürgerlichen demokratischen Einrichtungen in Italien von innen heraus unterhöhlt waren und schließlich den Faschismus hervorbrachten, wurden sie in Frankreich im Gegensatz hiezu durch die Brutalität der Besatzungsmacht zu Fall gebracht: Aus diesem Grunde (oder „auch aus diesem Grunde“) tritt die Forderung nach Erneuerung in Italien intensiver in Erscheinung; und deshalb wird auch hier die Presse lebhafter, mehr politisch gestaltet. Man sieht übrigens, wie derselbe MICHEL das größere politische Interesse, die größere Lebhaftigkeit und Tiefe der illegalen Presse des nichtbesetzten Teils Frankreichs im Vergleich zu der des besetzten Teils insbesondere der Notwendigkeit zuschreibt, gegenüber einer französischen Regierung, die die (faschistische)

Entartung der demokratischen nationalen Einrichtungen verkörpert, aufklärend zu wirken; während die größere ideologische Anspruchslosigkeit der Presse der Nordzone und ihre engere Verbindung mit den Umständen des unmittelbaren Augenblicks von demselben Michel der „brutalen Gegenwart der Besatzer“ zugeschrieben wird.

³ B. CROCE — *Che cos'è il liberalismo — Premesse per la ricostituzione di un partito liberale italiano, 1943* (Was ist der Liberalismus — Bedingungen für das Wiedererstehen einer italienischen liberalen Partei).

⁴ L. EINAUDI — *Lineamenti i un programma liberale* (Grundlinien eines liberalen Programms).

⁵ »Valtocek«, 27. September 1944.

⁶ »Il Ribelle«, 30. September 1944.

⁷ »Il Ribelle«, 1. Dezember 1944.

⁸ »Gli operai cristiani rispondono al S. Padre Pio XII« — Manifestino a firma »M.C.S.« Movimento Sinistra Cristiana (Die christlichen Arbeiter antworten Papst Pius XII. Manifest, unterzeichnet von der M.C.S. Bewegung der Christlichen Linken).

⁹ »L'Uomo«, 31. Januar 1945.

¹⁰ »Il Popolo«, 20. August 1944.

¹¹ »Panorama dell'Italia libera — Contributo alla definizione programmatica del Partito d'Azione« (Gesamtbild des freien Italien, Beitrag zur programmatischen Erklärung der Aktionspartei).

¹² »Bandiera Rossa«, Nr. 1.

¹³ »Bandiera Rossa«, Nr. 4.

¹⁴ »La nostra lotta«, November 1943.

¹⁵ »La nostra lotta«, Dezember 1943.

¹⁶ »Rapporto politico presentato alla riunione allargata della Direzione per l'Italia occupata del P.C.I., 11.—12. Marzo 1945« (Politischer Bericht auf der erweiterten Leitungssitzung der KPI der besetzten Zone, 11.—12. März 1945).

¹⁷ „Orientamenti programmatici del Partito Liberale Italiano“, (Programmatische Leitsätze der Liberalen Partei Italiens).

¹⁸ »Italia Libera«, 18. Feber 1944.

¹⁹ »Italia Libera«, 22. Mai 1944.

²⁰ »Italia Libera«, 9. Juni 1944.

²¹ »Politica di classe«, September 1944.

²² »La nostra lotta«, 30. September 1944.

²³ »La nostra lotta«, 10. Juli-1944.

²⁴ »Voci d'officina«, 30. August 1944 (Aktionspartei).

²⁵ »Italia Libera«, 10. November 1944 (Aktionspartei).

²⁶ »Avanti!«, 15. Mai 1944 (Sozialistische Partei Italiens).

²⁷ Wertvolle Materialien, die lange Jahre hindurch vernachlässigt und verstreut waren, werden heute in den Archiven des Instituts Feltrinelli, Mailand, das die reichste Kollektion Italiens besitzt und darüber eine beachtliche Bibliographie zusammengestellt hat, gesammelt, registriert und aufbewahrt.

Programme und Richtlinien der österreichischen Widerstandsbewegung

Österreich wurde als erstes Land in Europa, am 12. März 1938, von der Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschland besetzt. Unmittelbar vor dem Einmarsch der deutschen Truppen hatten sich österreichische Patrioten, Sozialisten, Katholiken, Kommunisten und Parteilose geeinigt, den Kampf für ein unabhängiges, demokratisches Österreich gemeinsam zu führen.

Die deutschen Faschisten gliederten Österreich in das sogenannte Großdeutsche Reich ein. Der Name Österreich verschwand von der Landkarte und es gab zwischen 1938—1945 nur mehr die Ostmark mit mehreren Gauen. Die deutschen faschistischen Gesetze wurden eingeführt und alle österreichischen Gesetze aufgehoben.

Die Sowjetunion war die einzige Großmacht, die die Besetzung Österreichs 1938 nicht anerkannte. Eine verhängnisvolle Kapitulationspolitik der Westmächte, die später zum Ausbruch des Krieges führte, verhinderte ein gemeinsames Vorgehen gegen die staatliche Vernichtung Österreichs¹. Erst im Jahre 1943 einigten sich die Sowjetunion, USA und Großbritannien, die Wiedererrichtung Österreichs als selbständigen Staat, zu einem Kriegsziel der Alliierten zu proklamieren.

Es ist ein bleibendes Verdienst aller Gruppen der österreichischen Widerstandsbewegung, daß sie ungeachtet ihrer politischen Differenzen den Kampf für die Unabhängigkeit Österreichs von Anfang an führten. Zeugnis dafür geben auch die zahlreichen Blurteile der Nazigerichtshöfe gegen österreichische Widerstandskämpfer, in denen der Vorwurf erhoben wird, daß „sie ein zum Deutschen Reich gehöriges Gebiet von diesem losrennen wollten.“

Die vorliegenden Dokumente sind nur eine kleine Auswahl aus den vielen Erklärungen und politischen Programmen österreichischer Widerstandskämpfer zwischen 1938—1945. Sie erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, geben aber ein gewisses Bild der vertretenen Auffassungen. Die Dokumente stammen alle aus dem „Dokumentationsarchiv der österreichischen Widerstandsbewegung“, Wien II, Castellezgasse 35.

* * *

Als einzige der legalen und illegalen Parteien hat die illegale Kommunistische Partei Österreichs vom ersten Tag an eindeutig gegen den sogenannten Anschluß Stellung genommen². Unmittelbar nach der Besetzung am 12. März hat sie den folgenden Aufruf beschlossen und verbreiten lassen. Gemessen an der weiteren Entwicklung ist dessen Inhalt von großer Bedeutung.

Aufruf des ZK der Kommunistischen Partei Österreichs

„Volk von Österreich!

An alle Völker Europas und der Welt!

Hitler hat mit militärischer Gewalt Österreich unter sein Joch gebracht. Hitler ist dabei, den Freiheitswillen des österreichischen Volkes durch die Stiefel seiner Soldateska niederzutreten. Er ist daran, in Österreich seine Fremdherrschaft aufzurichten. Drei Tage vor dem Volksentscheid, nach dem seine Agenten jahrelang riefen, hat er losgeschlagen, aus Angst vor dem Willen des österreichischen Volkes, aus Angst vor dem Ergebnis der Volksabstimmung, die mit dem Bekenntnis der überwältigenden Mehrheit zur Freiheit und Unabhängigkeit geendet hätte, aus Angst vor der Niederlage, die er am 13. März erlebt hätte.

Berchtesgaden hatte den Widerstand des Volkes ver Hundertfacht. Alle Kräfte des Volkes begannen sich zu vereinigen zur Verteidigung der Heimat gegen die Barbarei des Faschismus.

Gegen diese geeinte Front des österreichischen Volkes hat Hitler seine Kanonen, seine Tanks und Flugzeuge eingesetzt.

Volk von Österreich! Wehre Dich, leiste Widerstand den fremden Eindringlingen und ihren Agenten. Schließt Euch zusammen, Katholiken und Sozialisten, Arbeiter und Bauern! Schließt Euch zusammen, nun erst recht, zur Front aller Österreicher. Alle Unterschiede der Weltanschauung, alle Parteiunterschiede treten zurück vor der heiligen Aufgabe, die heute dem österreichischen Volk gestellt ist! Zusammenstehen gegen Hitler, zusammenstehen, um Hitlers Soldateska aus Österreich wieder hinauszujagen!

Arbeiter, bleibt fest! Seid einig und bleibt treu den stolzen Traditionen der österreichischen Arbeiterklasse. Laßt Euch nicht beugen, trotz dem Terror! Macht die Betriebe zu Zentren des Widerstandes! Laßt Euch den Gewerkschaftsbund nicht zerstören!

Soldaten, Offiziere, Angehörige der Exekutive, die Ihr der österreichischen Heimat die Treue haltet, schließt Euch zusammen mit dem Volk, reiht Euch ein in die Front des erbitterten Widerstandes gegen Hitler und seine Agenten!

Volk von Österreich! Wehre Dich! Mach die Losung zur Tat: Rot-Weiß-Rot bis in den Tod!

Mögen es die deutschen Faschisten wissen, möge es die ganze zivilisierte Welt hören, das österreichische Volk wird nie und nimmer diese Fremdherrschaft, aufgerichtet unter den Bajonetten und dem Terror, anerkennen. Das österreichische Volk steht mit tödlichem Haß den faschistischen Tyrannen gegenüber.

Mögen auch am 11. März die hitlerischen Kanonen triumphiert haben. Am 11. März hat der letzte Befreiungskampf des österreichischen Volkes begonnen und er wird enden mit der Abschüttelung der Diktatur der Bajonette Hitlers.

Völker Europas! Lernt endlich am Beispiel Österreichs! Erkennt, daß die Stärke Hitlers nur in der Unentschlossenheit der westlichen Demokratien und der Kräfte des Friedens liegt. Leistet Solidarität und aktive Hilfe dem österreichischen Volk, das heldenhaft kämpft gegen eine militärische Über-

macht. Laßt dieses Volk nicht untergehen. Die Politik faschistischer Barbarei darf in Europa nicht triumphieren.

Das österreichische Volk ist vergewaltigt worden, aber sein Glauben und seine Zuversicht sind ungebrochen. Der Kampf geht weiter. Durch seine eigene Kraft und durch die Hilfe der Weltfront des Friedens wird ein freies, unabhängiges Österreich wiedererstehen.“

Diese Richtung des gemeinsamen Kampfes aller Patrioten für die Unabhängigkeit Österreichs wurde von den Kommunisten in zahlreichen illegalen Zeitungen und Flugblättern immer wieder vertreten.

* * *

Nach Ausbruch des Krieges wurden die österreichischen Soldaten in die deutsche Wehrmacht zwangsrekrutiert. Unter ihnen gab es nicht wenige, die sich weiterhin als Österreicher bekannten. Die Widerstandskämpfer forderten sie auf, nicht gegen andere Völker zu kämpfen.

Die mutige Arbeit der Widerstandskämpfer unter den Soldaten hatte keine geringe Bedeutung. Wir haben zahlreiche Berichte von Widerstandskämpfern aus der Sowjetunion, Griechenland, Polen, Tschechoslowakei, Belgien, Holland, Frankreich, Jugoslawien, Italien und anderen Ländern, die Zeugnis von der Hilfe und Zusammenarbeit mit österreichischen Soldaten geben.

Folgend ein Flugblatt aus dem Jahre 1942.

Die Hersteller waren Widerstandskämpfer verschiedener politischer Richtungen, die sich in einem „Zentralkomitee der freien österreichischen Frontsoldaten“ zusammengeschlossen hatten. Mittels Feldpost verschickten sie ihre Aufrufe an Frontsoldaten.

„Arbeiter und Bauern! Frauen und Mütter Österreichs!

Das Volk hat vom Kriege nur den Schaden, den Nutzen haben die Kapitalisten und ihre Handlanger. Nur ein baldiger Frieden kann weitere blutige Opfer verhindern.

Öffnet Eure Augen und erkennt Eure Feinde! Es liegt in Eurer Macht, den Krieg zu verkürzen und dem Morden ein Ende zu setzen. Entzieht den Mördern des eigenen Volkes Eure Unterstützung. Gebt keine Spenden mehr und spart nicht eisern. Schränkt die Arbeit im Betrieb ein! Nur so könnt Ihr Euren Vätern, Söhnen und Brüdern helfen. Im entgegengesetzten Falle verlängert Ihr den Krieg und macht Euch am Tode Eurer Männer mitschuldig.

Gebt diese Zeilen an ehrliche Menschen weiter, Vorsicht! Ein Schwein, das mit dem Morde am eigenen Volke einverstanden ist, wird diesen Aufruf der Polizei übergeben, kann aber unserer baldigen und gründlichen Abrechnung sicher sein.

Das ZK der freien österreichischen Frontsoldaten!“

Ein wichtiger und gefährlicher Beitrag wurde von österreichischen Antifaschisten in den von den Deutschen besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens geleistet. Sie führten dort eine organisierte Arbeit unter den österreichischen Soldaten der Besatzungsarmee durch. Ihre Flugblätter zeigten den Soldaten die Zielsetzung der Widerstandsbewegung. Dafür ein Beispiel aus dem Jahre 1943 aus Belgien:

Was ist zu tun?

1. Setzt Euch sofort mit Landsleuten zusammen, auf die Ihr Euch verlassen könnt und besprecht Euch mit ihnen. Überzeugt Österreicher, die noch schwanken, von der Notwendigkeit der rettenden Tat. Tretet in noch engere Verbindung mit den Polen und Tschechen in der Wehrmacht und schmiedet ein festes Kampfbündnis!
2. Bereitet Euch Waffen und Munition vor. Legt Lebensmittel und Verbandzeug beiseite!
3. Wenn sich Landungsoperationen ankündigen, desertiert sofort in Gruppen ins Hinterland. Durchbrecht mit Waffengewalt die SS-Sperrkommandos. Offiziere, die sich entgegenstellen, werden niedergemacht. Versteckt Euch in der Etappe und schützt Euch so vor den Bomben!
4. Nach der Landung greift sofort in die Operationen ein und helft mit, das Kriegsende zu beschleunigen. Sprengt deutsche Nachschublinien. Vernichtet Munitionstransporte! Erschwert Truppenbewegungen! Verbrennt Fourage!
5. Entfernt Achselstücke und Hoheitszeichen von Eurer Montur. Bindet Euch rot-weiß-rote Schleifen um den Arm, auf die ihr AUSTRIA schreibt.
6. Die Belgier, die gegen die Wehrmacht kämpfen, sind Eure Verbündeten. Schließt Euch an diese an. Schon heute kämpfen Österreicher mit der Waffe in der Hand gemeinsam mit ihnen. Oder geht über zu den gelandeten, Euch verbündeten Truppen. Gebt Euch als Österreicher zu erkennen. Verlangt, an ihrer Seite mitzukämpfen gegen den deutschen Unterdrücker!

Österreichische Offiziere und Soldaten! Befolgt unsere Anweisungen, ergänzt sie aus eigener, kühner Initiative.

Für ein freies und unabhängiges Österreich!

Österreichische Freiheitsfront
Gruppe Belgien

Eine Gruppe, die meist aus Intellektuellen bestand, und 1944 verhaftet wurde, verbreitete 1943 in Österreich selbst mehrere Flugblätter. Dieser Widerstandsgruppe gehören unter anderem an: Der Kaplan Dr. H. Meier, der Fabriksdirektor Dr. T. Legradi, der Polizei-Revieroberwachtmeister A. Hofer, der Forstingenieur Dr. Caldonazzi, Generaldirektor J. Messner und Offiziere und Unteroffiziere der Wehrmacht. Anbei ein Flugblatt dieser Gruppe:

„Die letzten zwei Monate Ostfeldzug kosteten Hitler 1,50 Millionen Mann. Fiume, Ragusa, Spalato sowie große Teile des Innern von Dalmatien Griechenland und Albanien von Partisanen besetzt. Das sind die großen Erfolge! Dem Beispiel Italiens folgen Ungarn, Bulgarien usw. Hitler steht heute schon faktisch allein! Österreicher, Deutsche, es ist Zeit, daß Ihr Stellung bezieht! Schließt die Reihen ohne Rücksicht auf politische Einstellung des einzelnen. Jagt die Naziclique zum Teufel und gebt so unserem

Lande die heißersehnte Freiheit! Wer heute noch abseits steht, ist gegen uns und muß rechnen, szt. auch danach behandelt zu werden. Nur dem Kämpfer winkt die Freiheit und der Lohn!“

Im Jahre 1944 wandte sich ein „Österreichisches Nationalkomitee“ an die Soldaten und Offiziere der Wehrmacht, die österreichische Widerstandsbewegung zu unterstützen. Tatsächlich bildeten sich 1944 und 1945 verschiedene Gruppen, die innerhalb der Wehrmacht einen aktiven Beitrag zur Befreiung Österreichs leisteten. Es sei hier nur die an bekannte Gruppe der Offiziere Biedermann, Huth und Raschke erinnert⁴. Anbei der Aufruf:

„Du, Soldat, Du, Offizier, mußt Dich nun entscheiden, Dich ruft Deine Heimat, Deine Mutter, die Dich in einem freien Österreich geboren hat. Du sollst unsere Industrie vor der totalen Vernichtung bewahren, Du bist nicht immer Soldat, aber Du wirst Deine Kinder und Frau zu ernähren haben. Wenn wir freien Österreicher nicht im Zusammenwirken mit den vereinten Nationen Rußland, USA und England kämpfen, so wirst Du Soldat, Du Offizier keine Existenzgrundlage in Österreich finden. Die Faschisten und ihre Henker haben keine Schonung unserer Heimat vor. Sie rauben und plündern unsere Heimat genau so aus wie die anderen, von ihnen besetzten Länder. Ihr könnt dies verhindern. Was müßt Ihr tun ?

Desertiert, sabotiert die erhaltenen Befehle, schließt Euch den Partisanengruppen an. Organisiert Euch in Gruppen, um im Moment der Entscheidung als geschlossene Gruppen und Einheiten auftreten zu können.

Die österreichische Freiheitsfront ruft Dich, Soldat, Dich, Österreicher in Uniform, macht Schluß mit diesem Kriegsverbrechen der Nazis. Ihr müßt Euch bekennen, ob ihr die Waffenträger der Freiheit sein wollt oder die Henker Eurer Heimat!

Euch ruft keine Partei, Euch ruft das gesamte österreichische Volk. Macht Schluß mit dem Kriegsverbrechen, die Faschisten haben Euch die Waffen gegeben, erobert damit die Freiheit Eurer Heimat, den Frieden für Eure Familien und den Tod für alle faschistischen Kriegsverbrecher.

Es genügt nicht, daß Du Soldat, Du Offizier ein Österreicher bist, Du mußt etwas für Deine Befreiung tun. Ihr habt das Kämpfen gelernt, Ihr seid auch nicht feige. Nur der Terror hat Euch deprimiert, die Gestapo und SS, Ihr kennt sie, ist allein unser Gegner, wir werden mit ihnen fertig, denn unsere Heimat ist bereit. Die Befreier stehen vor den Toren Wiens, die österreichische Freiheitsfront ruft Euch nun auf zum Kampf, denn was Du morgen sein wirst, mußt Du heute beweisen. Du mußt kämpfen für

ein freies, unabhängiges Österreich

Österreichisches Nationalkomitee“

* * *

Mit Unterstützung der jugoslawischen Befreiungsarmee bildeten sich im Süden Österreichs, in Kärnten, slowenische Partisanengruppen. Die slowenische Minderheit in Österreich wurde von den deutschen nationalsozialistischen Machthabern besonders brutal behandelt. Tausende slowenische Bauern wurden ausgesiedelt und eingesperrt. Die Slowenen in Österreich stellten ein starkes Zentrum des Widerstandes dar. Sie arbeiteten eng mit

*den deutschsprechenden österreichischen Widerstandskämpfern zusammen.
Nachfolgend Auszüge aus einem Aufruf aus dem Jahre 1944:*

„Und jetzt schauen Sie sich an, wie in Wirklichkeit die politische Lage in Europa steht: Auf einer Seite die reaktionären Mächte, welche die europäischen Völker versklaven wollen, auf der anderen Seite aber alle freiheitsliebenden Menschen, inklusive die deutschen und italienischen Antifaschisten, die unter der Führung der Sowjetunion und der Roten Armee kämpfen:

Für den Frieden, nach dem die Rechnung für die Kriegsschuld die Kapitalisten und ihre Knechte zahlen werden, für die Freiheit aller Völker, für ein menschenwürdiges Leben, für die Brüderschaft aller Völker, für eine gerechte Weltordnung, die jeden Krieg unmöglich machen wird.

Die Fronten sind klar! Deutsche Arbeiter und Bauern, wie werden Sie sich entscheiden? Für die Sklaverei und Knechtschaft, für den Krieg und die Unterdrückung? Für Armut und Hunger, oder für ein glückliches und zufriedenes Leben aller Völker der Welt, in einer neuen Welt der Gerechtigkeit, des Friedens und des Wohlstandes?

Wir wissen: Sie haben sich schon entschieden, wie alle Völker Europas: Für den Frieden, für das Schaffen und für ein glückliches Leben im Kreise unserer Familien.

Darum: fangen Sie mit unerbittlichem Kampf gegen die Schuldigen des jetzigen Weltkrieges an, gegen die Knechte des internationalen Kapitals, gegen die faschistischen Führer und ihre Organisationen!

Treten Sie in die Reihen der slowenischen Partisanen über, folgen Sie nicht den Befehlen ihrer Vorgesetzten! Treten Sie mit dem Gewehr in die Koalition der freiheitsliebenden Menschheit, die gewiß bald siegen wird und auf deren Fahnen geschrieben steht:

Es leben der Frieden!

Es lebe die Brüderschaft aller Völker!

Es lebe die Rote Armee, welche für eine bessere Zukunft aller Völker der Welt kämpft!

Es lebe der Genosse Stalin, Führer des Kampfes gegen den Faschismus!

Nieder mit dem Faschismus und seiner blutigen Weltordnung!

TOD DEM FASCHISMUS — FREIHEIT DEM VOLK!

„Die Befreiungsfront des slowenischen Volkes“ „Slowenische Partisanen“

Ebenfalls aus dem Jahre 1944 sind die beiden folgenden Erklärungen österreichischer Widerstandsgruppen, die sich schon weitgehend mit einer klaren Auffassung des zu errichtenden neuen Österreich beschäftigen.

„Freies Österreich“

So rufen wir heute die vielen Einzelnen, die zwar durch ihre Gesinnung, aber noch nicht der Organisation nach zu uns gehören! Stellt Euch in unsere Reihen! Tretet mit uns an zum offenen Kampf gegen Hitler- und Nazi-Deutschland!

Unser Ziel ist:

1. Ein freies Österreich, als selbständiger Staat, mit voller Ausnützung der vielen wirtschaftlichen Möglichkeiten eines solchen, Handel und Verkehr mit dem Ausland, Export und Import, Verdienstmöglichkeiten durch Fremdenverkehr, offene Grenzen für jedermann und Teilnahme am Weltmarkt. Schluß mit Hitlers „Großdeutschland“, das Krieg, Hunger und Untergang brachte.

2. Die Wiedererrichtung des Parlaments und damit verbunden das freie Wahl- und Stimmrecht für jeden volljährigen Österreicher und jede volljährige Österreicherin. Es wird die Zeit kommen, in der die Stimme des ganzen Volkes gehört wird und der österreichische Staat nach dem Willen des Volkes geführt wird. Schluß mit Hitlers sogenanntem Selbstbestimmungsrecht der Völker, das in Wahrheit das Ende des Eigenlebens aller von Hitler unterworfenen Völker brachte.

3. Das Gesetz der vollen Pressefreiheit. Wir werden an allen Fragen des täglichen Lebens teilhaben, durch eine freie Zeitung unsere Meinung sagen und gehört wissen. Schluß mit Hitlers Diktaturzeitungen, die in Berlin fabriziert werden und jeden Österreicher den Kopf kostet, wenn er ein eigenes Wort dazu, schreibt.

Ideale Ziele sind es, die uns einen, entstanden aus der Liebe zur österreichischen Heimat, dem Wunsche nach Freiheit und der Sehnsucht nach Frieden.

Brecht den Naziterror wo Ihr nur könnt, Österreich muß und wird wieder frei werden.“

„Arbeiter! Arbeiterinnen! Organisiert Sabotageaktionen, legt die Rüstungswirtschaft, legt den Kriegsverkehr lahm!

Soldaten! Laßt Euch nicht mehr an die Front und ins Ausland verschicken, sondern schließt Euch jenen beherzten Österreichern an, die bereits die dreck- und blutbesudelten Hakenkreuzfahnen verlassen haben und in den Bergen und Wäldern unserer Heimat die ersten österreichischen Partisanengruppen bilden. Bleibt nicht länger Hitlers Kanonenfutter! Werdet Österreichs Freiheitskämpfer!

Österreichische Burschen! Wollt Ihr wie Eure Väter und Brüder als willenloses Schlachtvieh in fremden Ländern Euer junges Leben für die Verewigung unserer Sklaverei hergeben? Erkämpft ein glückliches und freies Leben in den Reihen der österreichischen Freiheitskämpfer!

Österreicher! Österreicherinnen! Vergeßt nie, daß die Nazibonzen ja ganz auf uns angewiesen sind! Wer sollte ihnen denn ihre Waffen fabrizieren, wenn nicht wir? Wer an der Front für sie kämpfen, wenn nicht wir? Ja wer sollte uns im Hinterlande niederhalten und auf uns schießen, wenn nicht immer wieder nur wir selber? Sie zittern ja vor uns! Wir müssen nur unsere Stärke erkennen und uns nicht länger von ihnen einschüchtern lassen! Wir können und wir müssen endlich den Kampf für unsere Befreiung von Krieg und Bombenpest, von Elend und Unterdrückung aufnehmen.

...„Die Regierung Großbritanniens, der Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Sowjetunion wünschen die Wiedererrichtung eines freien und unabhängigen Österreichs...

Bei der Schlußabrechnung wird unweigerlich in Betracht gezogen, wieviel Österreich selbst zu seiner Befreiung beigetragen hat.“...

Was das für uns Österreicher bedeutet, ist nicht zu verkennen. Jeder Österreicher, der will, daß seine Heimat wieder von Pieffkes frei werde, muß alle seine Kräfte einsetzen, damit dies so bald als möglich geschehe! Jeder kann in irgend einer Art am Kampfe gegen die Deutschen beitragen. Die Arbeiter sabotieren in den Fabriken, die Bauern entziehen ihre Lebensmittel dem Zugriff der Nazis, sie verhindern, daß ihre Söhne ins Heer gehen, sie gehen nicht zum Volkssturm, die Urlauber kehren nicht mehr zur Truppe zurück und gehen zu den Freiheitskämpfern über.

Österreicherinnen!

Ihr könnt genau so wie die Männer viel zur Befreiung Österreichs beitragen. In Euren Händen liegt wichtige Arbeit für die Deutschen. Führt sie nicht aus.

Österreicher!

Helft der österreichischen Freiheitsfront! Sie kämpft für das, was wir alle wollen, für ein freies, unabhängiges demokratisches Österreich.

Helft den österreichischen Freiheitskämpfern!

Fünf Minuten vor Torschluß versuchen die Nazis das österreichische Volk noch vollständig auszuplündern. Die Österreicher sollen für die Verluste der Nazis im Osten herhalten. Aber nicht nur das. Unsere Heimat soll Kriegsschauplatz werden. Unsere Städte und Dörfer sollen in Trümmer gelegt werden, wie dies bei Budapest geschah, wo ein Nazisprecher erklärte, daß die Russen nur einen Trümmerhaufen besetzten, und daß die Besatzung von Budapest für die europäische Kultur und Zivilisation unschätzbare Dienste geleistet habe. Bald werden die Nazis dasselbe von Wien, Graz, Klagenfurt usw. sagen, wenn die Österreicher nicht vorher mit den landfremden Herren und ihren Helfern Schluß machen. Der Sturm der Alliierten gegen Deutschland hat begonnen! Das Schicksal Nazideutschlands ist besiegelt. Deutschland hat den Krieg schon längst verloren, aber die Nazibonzen wünschen, daß alle für ihre Verbrechen büßen sollen. Sie wollen ganz Deutschland und die von Deutschland noch besetzten Gebiete in Trümmerhaufen verwandeln.

Österreicher!

Wehrt Euch dagegen, an dem Schicksal Deutschlands teilzunehmen. Macht alles, um so rasch als möglich von Deutschland frei zu kommen.

Kämpft, wo Ihr nur könnt gegen die Deutschen, helft den österreichischen Patrioten, den österreichischen Freiheitskämpfern!

Österreich wurde nicht auf einmal befreit. Während in Wien, Niederösterreich und Burgenland die deutschen Truppen von der Roten Armee bereits verjagt waren, gingen die Kämpfe in der Steiermark und anderen Bundesländern noch kurze Zeit weiter. Wie stark der Wille der österreichischen Widerstandskämpfer

war, ein unabhängiges Österreich als einheitlichen Staat aufzubauen, zeigt sich in einem Aufruf der „österreichischen Freiheitsfront — Kampfgruppe Steiermark“, vom 30. 4. 1945, einen Tag nachdem im befreiten Wien die provisorische österreichische Regierung gebildet worden war.

„ÖSTERREICHER!

Am 29. April wurde in Wien eine neue österreichische Regierung gebildet. Das ist der erste Schritt zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Dieser Akt stimmt überein mit den Erklärungen der drei Großmächte über Österreich, gemacht in der Moskauer Konferenz 1943. Die Zusammensetzung der Regierung zeigt, daß in ihr wirklich alle vaterlands- und freiheitsliebenden Schichten des österreichischen Volkes vertreten sind.

Pflicht jedes Österreicher im befreiten oder von den Nazis noch besetzten Gebiet, ob Zivilist, Angehöriger der Wehrmacht, der Gendarmerie, der Polizei, ist es, sich voll und ganz unserer Regierung zu unterstellen.

Wer dies nicht sofort tut, ist ein Landesverräter und wird als solcher abgeurteilt werden. Unsere Kampfgruppe ist in diesen Gebieten das ausübende Organ der österreichischen Regierung. Daher hat sich jeder Österreicher unseren Anordnungen zu fügen.

Was ist zu tun? Sofortige Bildung österreichischer Ortskomitees, in denen kein Nazifunktionär Platz haben darf.

Jede Ortsgemeinde muß ihre Vertreter zu uns senden, um mit uns die nächsten Maßnahmen zu beraten.

Jeder Gendarmerie-, Polizeiposten muß unverzüglich mit uns Verbindung aufnehmen. In jedem Orte müssen die Nazifunktionäre festgenommen und ausgeliefert werden.

Soldaten! Kommt mit Euren Waffen zu uns. Nehmt Soldaten anderer Nationalität mit, sofern sie gegen Hitler kämpfen wollen.“

* * *

Die im April 1945 gebildete erste österreichische Regierung nach sieben Jahren Fremdherrschaft war aus Vertretern der Österreichischen Volkspartei, der Sozialistischen Partei und der Kommunistischen Partei zusammengesetzt. In ihr spielten die Vertreter der Widerstandsbewegung verschiedener Richtungen eine hervorragende Rolle. In dieser ersten Regierung wurden zahlreiche Zielsetzungen der Widerstandsbewegung verwirklicht. Die Erfahrungen und das Erlebnis des gemeinsamen Kampfes für ein freies und unabhängiges Österreich waren damals noch stark und wirkten sich entsprechend positiv im Aufbau Österreichs aus.

Herbert STEINER

ANMERKUNGEN

¹ Siehe auch „Rot-Weiß-Rot-Buch“ der österreichischen Bundesregierung, Wien 1946.

² Siehe auch „Rot-Weiß-Rot-Buch“.

³ Gemeint sind die von Hitler der österreichischen Regierung aufgezwungenen Verhandlungen vom Februar 1938 in Berchtesgaden.

⁴ Vgl. „Int. Hefte“ Nr. 5, März 1961, p. 127 f.f.

Programmatische Dokumente der deutschen Widerstandsbewegung

Aus den Archiven des Instituts für Marxismus-Leninismus in Berlin

FRIEDENS-MANIFEST

an das deutsche Volk und an die deutsche Wehrmacht

Von ernster Sorge um das Schicksal unseres Volkes erfüllt, haben wir verantwortungsbewußten Deutschen aus den Westgebieten des Reiches uns ungeachtet der Unterschiede des Glaubens und der politischen Richtung zusammengefunden. Nach Überwindung vieler Hemmnisse und trotz aller Gefahren sind wir zu geheimer Beratung geschritten. Nach gründlicher Aussprache sind wir übereingekommen, das folgende Friedens-Manifest an unser deutsches Volk zu richten.

Deutsche Männer und Frauen! Offiziere und Soldaten der Wehrmacht!

Unser Volk spürt von Tag zu Tag deutlicher, daß ihm von der gegenwärtigen Staatsführung die Wahrheit vorenthalten wird. Dem Volke wurde vorgetäuscht, der Krieg werde zur Verteidigung unserer Lebensinteressen geführt. Später wurde von Ministern der Reichsregierung offen zugegeben, daß es sich um einen Eroberungskrieg handelt. Von Anfang an wurde dem Volke erklärt, der Krieg werde von kurzer Dauer sein und der Sieg sei bereits errungen. Nun dauert der Krieg schon über drei Jahre, der Frieden aber ist ferner denn je. Wir werden bewußt irreführt über die Höhe der Verluste. Doch in jeder deutschen Familie herrscht Trauer, und die Zahl der Opfer wächst mit jedem Tag. Man hat uns über die Wirkungen des U-Bootkrieges belogen. Das zeigt uns die Landung großer amerikanischer und englischer Armeen in Nordafrika. Wir werden bewußt getäuscht über die Lage an der Ostfront und über die Widerstandskraft Rußlands. Das zeigen uns die starken russischen Angriffe. Es wird uns verschwiegen, daß ganze deutsche Armeen weit zurückgeworfen, eingekesselt und aufgerieben werden. Ebenso vertuscht man den beängstigenden Niedergang der deutschen Wirtschaft und der Volksernährung.

Unser Volk fordert die Wahrheit. Wo es um das Schicksal der Nation geht, ist es unsere Pflicht, klar zu sehen und klar auszusprechen, was die Erfahrung des Krieges lehrt.

Durch die lange Dauer des Krieges haben England, Amerika und Rußland die Zeit gefunden, ihre wirtschaftlichen Kräfte voll zu entfalten. Deutschland aber ist nach dreieinviertel Jahren Krieg dem Ende seiner Kräfte nahe. Der Mangel an Arbeitskräften und Rohstoffen, die Transport-schwierigkeiten und der rasche Maschinenverschleiß drücken die industrielle

Erzeugung immer stärker herab. Infolge des großen Mangels an Arbeitskräften auf dem Dorfe, des Mangels an Futtermitteln und Düngemitteln, der schlechten Bearbeitung des Bodens, sinken die Ernteerträge. Der Viehbestand geht rasch zurück. Die Ernährungsbasis unseres Volkes wird immer mehr zerrüttet. Jahrelange Überanstrengungen und mangelhafte Ernährung der Arbeiter zerstören das wertvollste Volksgut: die Arbeitskraft. Die Leistungen sinken und die Volksgesundheit ist auf das äußerste gefährdet.

Die militärischen Kräfte des Reiches sind zu weit verstreut, zu sehr zersplittert. Die Wehrmacht hat nicht mehr genug Truppen, nicht mehr genug Panzer und Flugzeuge für die weitausgedehnten Fronten. Die Wehrmacht hat keinen Rüstungsvorsprung und keine Luftüberlegenheit mehr. Ungeschützt sind unsere Städte und Industriebezirke gegen die schweren Luftangriffe. Benzinmangel hemmt den Einsatz der Waffen und die Beweglichkeit der Truppen an der Front. Die gegnerischen Armeen sind der Wehrmacht bereits zahlenmäßig überlegen. Sie sind stärker bewaffnet und besser ausgerüstet. In der Wehrmacht wird der Mangel an geschulten Offizieren, an ausgebildeten guten Soldaten mit jedem Tag drückender. Großoffensiven, denen der Erfolg versagt blieb, wie bei Stalingrad und im Kaukasus, wurden aus reinen Prestige Gründen weitergeführt und haben die Wehrmacht verhängnisvoll geschwächt.

Immer schwächer wird auch die Position der Achse in Europa. Der Versuch, durch militärische Besetzung und mit Gewaltmethoden die Völker Europas unter die deutsche Führung zu zwingen, muß als gescheitert betrachtet werden. Die Gewaltmethoden rufen bei den Völkern tiefsten Haß hervor. Jugoslawien ist weiter ein Kriegsschauplatz. Die Holländer und Belgier, Norweger und Griechen treten offen gegen Hitlers „Neuordnung Europas“ auf. Und jetzt hat Hitler durch die Besetzung von ganz Frankreich das gesamte französische Volk von neuem aufgewühlt, dessen hellste Empörung und offenen Widerstand herausgefordert. Selbst bei den Verbündeten, besonders in Italien, wächst das Bestreben, aus der Achse auszubrechen und einen Sonderfrieden zu schließen. *Maßlose Machtansprüche und eine uferlose Kriegspolitik haben zu einer verhängnisvollen Isolierung Deutschlands geführt!*

Die Ereignisse in Nordafrika zeigen uns: auch die zweite Front wird kommen und mit ihr Volkserhebungen in den besetzten Ländern. *Noch länger diesen Krieg und Deutschland wird zum Schlachtfeld, zum Kriegsschauplatz werden!*

Obwohl die warnenden Stimmen aus der Wehrmacht, der Wirtschaft und dem Volke immer zahlreicher werden, hält die abenteuerliche Regierung Hitlers unverändert Kurs auf das drohende Felsenriff. Mit dem Schrecken eines Gewaltfriedens, eines neuen Versailles: mit der Drohung „siegen oder untergehen“ versucht die Hitler-Regierung unser Volk zur Weiterführung des Krieges zu zwingen. Um sich und seine Partei noch eine Zeitlang an der Macht zu halten, setzt Hitler die Existenz Deutschlands aufs Spiel.

Je länger der Krieg fortgesetzt wird, umso schwächer und wehrloser wird Deutschland.

Je länger der Krieg fortgesetzt wird, umso größer werden die Opfer und umso schlimmer die Schäden sein, die doch einmal von uns und der Menschheit wieder geheilt werden müssen.

Je länger der Krieg fortgesetzt und Anspruch auf fremden Raum erhoben wird, umso schwerer wird die Last der Verantwortung unseres Volkes.

Je länger der Krieg und die zahllosen himmelschreienden Verbrechen der SS und Gestapo in den besetzten Ländern, die Untaten gegen wehrlose Kriegsgefangene fortgesetzt werden, umso grimmiger der Haß dieser Völker gegen unser Volk.

Je länger und hartnäckiger unsere Offiziere für die verlorene Sache Hitlers kämpfen, umso drückender die Bedingungen des Friedens, der doch eines Tages von uns geschlossen werden muß.

Unser Volk in der Heimat, die Offiziere und Soldaten an der Front müssen verstehen:

Die Fortsetzung des Krieges ist kein Ausweg, ist nicht die Rettung sondern, ein Irrweg, der Weg ins Verderben!

Im Namen unseres Volkes klagen wir die gegenwärtige Reichsregierung an, daß sie die Gefahr eines zweiten Versailles, einer Katastrophe über das Reich heraufbeschwört!

Wo aber ist der Ausweg?

Wie kann unser Volk einen gerechten Frieden erlangen?

Zwischen unserem Volk und einem gerechten Frieden stehen die Vertragsbrüche der gegenwärtigen Reichsregierung und ihre maßlosen Ansprüche auf Raum und Eroberungen, steht die Politik der Gewalt und Verbrechen gegen andere Völker.

Der Weg zu einem gerechten Frieden steht aber unserem Volke offen, wenn es selber diesem Krieg, dem Hitler-System und seiner Gewaltpolitik ein Ende macht!

Es wird gefragt, ob es in unserem Volk die Kräfte gibt, die stark genug sind, das Parteiregime Hitlers zu beseitigen. Ja, diese Kräfte sind da! Nur sind sie noch zersplittert. Sie müssen vereint werden in einer

großen nationalen deutschen Friedensbewegung!

Die Kräfte sind vorhanden, sowohl in den von der Hitler-Regierung unterdrückten Parteien und Organisationen, wie in der Wehrmacht und in der Opposition innerhalb des nationalsozialistischen Lagers; sie sind vorhanden in der Arbeiterschaft, wie in der Intelligenz, in der Bauernschaft, wie im Mittelstand und im Bürgertum. Ob Anhänger einer der alten großen Parteien — des Zentrums, der Deutschnationalen Volkspartei, der Kommunistischen Partei oder der Sozialdemokratie, ob ehemaliges Mitglied der christlichen oder der Freien Gewerkschaften, der Genossenschaften oder der alten Sportbewegung, ob als SA-Mann oder Zwangsmitglied einer nationalsozialistischen Organisation — *der gemeinsame Wille nach Frieden, Recht und Freiheit muß uns alle im Kampfe vereinigen.*

Wer gegen die Fortsetzung des Krieges und gegen Hitler ist, der gehört in die große nationale Friedensbewegung!

Werfen wir das Zögern und Zagen beiseite! Brechen wir mit dem dumpfen Schweigen, dem zögernden Abwarten! Immer dringender fordert das Volk den Frieden. Überall regen sich die Kräfte. Gibt es nicht bereits im Volke, in der Wirtschaft, ja selbst in den Spitzen der Wehrmacht eine starke nationale und demokratische Opposition gegen Hitler, gegen die Fortsetzung des Krieges? Wurden nicht viele Generale von Hitler ihres Kommandopostens enthoben? Gibt es nicht eine Opposition auch innerhalb

der Gliederungen der NSDAP? Diese Opposition wächst an, weil alle ehrlichen Deutschen, die Hitler folgen, aufs tiefste enttäuscht worden sind. Statt Sauberkeit in der Verwaltung sehen sie schlimmste Miß- und Günstlingswirtschaft; statt Gemeinnutz vor Eigennutz — eine schamlose Bereicherung der NSDAP-Führer; statt Rettung des Bauernstandes — die Landflucht, den Ruin der Landwirtschaft; statt goldenen Boden für das Handwerk — den Verlust der Selbständigkeit des kleinen Meisters; statt früher 6 Millionen Arbeitslose — heute mehr als 6 Millionen Gefallene und Kriegsverstümmelte, Millionen Witwen und Waisen.

Es gibt in unserem Volke nicht nur die Kräfte zur rettenden Tat, sondern auch die Männer, die dazu imstande und dazu berufen sind, die Geschicke des Reiches in ihre Hände zu nehmen. Solche Männer gibt es unter den Offizieren und Soldaten in der Wehrmacht, unter den Arbeitern und Bauern, auf den Hochschulen und Kanzeln. Solche Männer stehen an der Spitze der unterirdischen Volksbewegung. Solche Männer wurden von Hitler in die Gefängnisse und Konzentrationslager geworfen. Solche Männer, bedeutende deutsche Wissenschaftler, Politiker und Wirtschaftler, wurden von Hitler der Staatsangehörigkeit beraubt und des Landes verwiesen.

Die Nation hat die zur Führung berufenen Männer. In den Tiefen des Volkes sammeln sich die gesunden Kräfte. Schaffen wir den Zusammenschluß in der nationalen Friedensbewegung, die Vereinigung des Volkes mit seinen führenden Köpfen!

Zum gemeinsamen Einsatz für ein gemeinsames Ziel schlagen wir also das **Aktionsprogramm der nationalen Friedensbewegung**, die folgenden 10 Punkte vor:

1. Sofortige Einstellung der Kriegshandlungen. Unverzügliche Zurückführung der Wehrmacht in die Heimat und den Verzicht auf Eroberungen und fremden Raum.

2. Sturz der Hitler-Regierung und die Schaffung einer nationalen demokratischen Friedensregierung.

3. Verhaftung und Bestrafung der Kriegsschuldigen und die Einziehung ihres Vermögens. Auflösung der SS und der Gestapo.

4. Freilassung der verhafteten und verurteilten Geistlichen, Abgeordneten, Partei- und Gewerkschaftsführer und aller wegen politischer Delikte von der Hitler-Regierung Eingekerkerten. Auflösung der Konzentrationslager. Außerkraftsetzung der entwürdigenden Rassengesetze.

5. Freiheit der Meinung, der Presse und der Versammlung, Freiheit des Glaubens und der Weltanschauung. Ungehinderte Ausübung des Gottesdienstes. Freiheit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisation.

6. Aufhebung aller von der Hitler-Regierung erlassenen volksschädlichen wirtschaftlichen Zwangsgesetze. Wiederherstellung der Freiheit der bäuerlichen und gewerblichen Wirtschaft und des freien Handels. Sicherung der Existenz und der Entwicklung der kleinen und mittleren Betriebe in Landwirtschaft, Handel und Gewerbe. Gerechte Verteilung der Steuerlasten. Staatliche Förderung der Zivilgütererzeugung und des Außenhandels. Verfassungsmäßiger Schutz des rechtmäßigen erworbenen Eigentums.

7. Arbeit, gerechte Entlohnung, 8stündigen Normalarbeitstag und das Recht auf Erholung für alle Arbeiter und Angestellten. Wiederherstellung der alten Rechtsansprüche der Beamten. Förderung der Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten der Jugend.

8. Ausreichende staatliche Unterstützung und umfassende Fürsorge für die Kriegsversehrten und für die Hinterbliebenen der Gefallenen auf Kosten des enteigneten Vermögens der Kriegsschuldigen, Kriegsgewinner, Spekulanten und Schieber.

9. Eine auf den Frieden und die internationale Zusammenarbeit der Völker und Staaten orientierte Außenpolitik, Anerkennung des Rechtes auf Selbständigkeit und Eigenstaatlichkeit für alle Völker.

10. Einberufung einer aus freien, gleichen, direkten und geheimen Wahlen hervorgehenden neuen deutschen Reichsversammlung, die eine demokratische Reichsverfassung beschließt und die verfassungsmäßigen und materiellen Garantien für Recht, Gesetz und Ordnung schafft.

Deutsche Männer und Frauen! Deutsche Offiziere und Soldaten!

Die nationale Friedensbewegung erstrebt ein neues Deutschland, einen wahrhaft demokratischen Staat, ein Reich des Friedens und der Freiheit. Das neue demokratische Deutschland wird nicht Schwäche und Wehrlosigkeit sein, sondern ein Reich, stark durch die Einheit und Freiheit des Volkes. Nicht zurück in die Vergangenheit wollen wir schauen, sondern vorwärts in eine schönere deutsche Zukunft.

Hat das Volk den Willen, so hat es auch die Mittel in der Hand, seinem Willen Geltung zu verschaffen. Für das erhabene Ziel des Friedens und der Freiheit laßt uns den Kampf beginnen!

Jeder Stand des Volkes kämpft mit den Mitteln, die seiner Stellung und seinen Möglichkeiten entsprechen. So kann von den Männern der Wirtschaft gesorgt werden für wachsende Schwierigkeiten bei der Unterbringung der Schuldscheine der Hitler-Regierung, für die Hintergehung der Bestimmungen des Arbeitseinsatzes und der Werkstoffverteilung. So haben die Bauern ihre besonderen Möglichkeiten, den Anbauzwang und die Ablieferungspflicht zu durchkreuzen. Die Arbeiter haben vielseitige und außerordentlich wirkungsvolle Kampfmittel, weil von ihrer Hände Arbeit die Rüstungsproduktion, die Kohleförderung und der Kriegstransport abhängen. Die Intellektuellen und Geistlichen haben die Möglichkeit, durch mutiges und gleichzeitig geschicktes Auftreten in Universitäten, Schulen und Kirchen für die Verbreitung der Wahrheit zu wirken, die Forderungen und Ziele der nationalen Friedensbewegung zu unterstützen. Die Frauen können ihren Friedenswillen und ihre berechtigten Forderungen nach Verbesserung der Ernährung zum Ausdruck bringen in den Schlangen vor den Läden, vor den Rathäusern und Wehrmachtsämtern. Das ganze Volk hat die Möglichkeit, alle Sammlungen, Steuerleistungen und Abzüge zu hintertreiben, zu verschleppen und zu verweigern.

Die Offiziere und Soldaten der Wehrmacht, die Waffenträger der Nation, haben die besondere Möglichkeit und die heilige Verpflichtung, in der Truppe eine unwiderstehliche Bewegung zu entfalten zur sofortigen Einstellung der Kriegshandlungen, zur Rückkehr in die Heimat. Um die soldatische Ehre und Sauberkeit wieder herzustellen, muß die Entwaffnung

der Gestapo und SS und die Verhaftung der nichtswürdigen Hitler-Elemente in der Wehrmacht durchgeführt werden. Gemeinsam mit dem Volke müssen alle ehrlichen, wahrhaft nationalen Offiziere und Soldaten der Wehrmacht ein reines und geordnetes Haus in Deutschland schaffen.

Die Parole ist:

*Allseitige und alltägliche Volksaktion gegen die Fortsetzung des Krieges!
Deutsche aller Schichten, aller Konfessionen und Parteien!*

Vereinen wir uns zu einem Werk, zu einem Ziel:

Für die Rettung des Reiches, für den Frieden zum Wohle von Volk und Vaterland!

Am 6. Dezember 1942

*Die Westdeutsche Beratung der
nationalen Friedensbewegung*

DIE GRÜNDUNG DES NATIONALKOMITEES „FREIES DEUTSCHLAND“

Am 12. und 13. Juli 1943 fand in Moskau eine Konferenz statt, zu der sich kriegsgefangene deutsche Offiziere und Soldaten sowie in der Sowjetunion befindliche antifaschistische deutsche Reichstagsabgeordnete, Gewerkschafter und Männer des öffentlichen Lebens zusammengefunden hatten. An den Arbeiten der Konferenz beteiligten sich Delegierte aus allen Kriegsgefangenenlagern der Sowjetunion, Männer der verschiedensten Schichten und der verschiedensten religiösen und politischen Überzeugungen.

Nach bewegtem Meinungs austausch über die entstandene Lage beschlossen die Konferenzteilnehmer einmütig die Schaffung des Nationalkomitees „Freies Deutschland“. Es wurde aus den Reihen der Konferenz gewählt.

In seiner ersten Sitzung wählte das Nationalkomitee einmütig den bekannten deutschen Schriftsteller Erich Weinert zum Präsidenten.

Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ wandte sich an die deutsche Wehrmacht und an das deutsche Volk mit folgendem Manifest:

MANIFEST

des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ an die Wehrmacht und an das deutsche Volk

Die Ereignisse fordern von uns Deutschen unverzügliche Entscheidung. In dieser Stunde höchster Gefahr für Deutschlands Bestand und Zukunft hat sich das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ gebildet.

Dem Nationalkomitee gehören an: Arbeiter und Schriftsteller, Soldaten und Offiziere, Gewerkschafter und Politiker, Menschen aller politischen und weltanschaulichen Richtungen, die noch vor einem Jahr einen solchen Zusammenschluß nicht für möglich gehalten hätten.

Das Nationalkomitee bringt die Gedanken und den Willen von Millionen Deutschen an der Front und in der Heimat zum Ausdruck, denen das Schicksal ihres Vaterlandes am Herzen liegt.

Das Nationalkomitee erachtet sich als berechtigt und verpflichtet, in dieser Schicksalsstunde im Namen des deutschen Volkes zu sprechen, klar und schonungslos, wie die Lage es erfordert.

Hitler führt Deutschland in den Untergang.

An den Fronten:

Die Niederlagen seit sieben Monaten sind ohne Beispiel in der deutschen Geschichte: Stalingrad, Don, Kaukasus, Libyen, Tunis. Hitler allein trägt die Verantwortung für diese Niederlagen.

Er steht noch immer an der Spitze der Wehrmacht und des Reiches. Über Tausende von Kilometern Frontlänge verzettelt, stehen die deutschen Armeen weit entfernt von ihrer Heimat, gestützt auf Bundesgenossen, deren Kampfwert und Zuverlässigkeit von vornherein fragwürdig waren, den mächtigen Schlägen einer von Woche zu Woche stärker werdenden Koalition ausgesetzt. Die Armeen Englands und Amerikas stehen vor den Toren Europas. Bald wird Deutschland nach allen Seiten zugleich kämpfen müssen. Die geschwächte deutsche Wehrmacht, immer enger eingekreist von übermächtigen Gegnern, wird und kann auf die Dauer nicht standhalten. Der Tag des Zusammenbruchs naht!

In der Heimat:

Deutschland selbst ist heute zum Kriegsschauplatz geworden, Städte, Industriezentren und Werften in steigendem Maße zerstört. Unsere Mütter, Frauen und Kinder verlieren Heim und Habe. Das freie Bauerntum ist entrechtet. Die totale Mobilisierung ruiniert den Handwerker und den Gewerbetreibenden und bringt das arbeitende Volk um seine letzten gesunden Kräfte.

Seit Jahren hat Hitler, ohne Willensbefragung des Volkes, diesen Eroberungskrieg vorbereitet. Hitler hat Deutschland politisch isoliert. Er hat die drei größten Mächte der Welt gewissenlos herausgefordert und zum unerbittlichen Kampf gegen die Hitler-Herrschaft zusammengeschlossen. Er hat ganz Europa zum Feind des deutschen Volkes gemacht und dessen Ehre besudelt. So ist er verantwortlich für den Haß, der Deutschland heute umgibt.

Kein äußerer Feind hat uns Deutsche jemals so tief ins Unglück gestürzt wie Hitler.

Die Tatsachen beweisen: Der Krieg ist verloren. Deutschland kann ihn nur noch hinschleppen um den Preis unermesslicher Opfer und Entbehrungen. Die Weiterführung des aussichtslosen Krieges würde das Ende der Nation bedeuten.

Aber Deutschland darf nicht sterben! Es geht jetzt um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes.

Wenn das deutsche Volk sich weiter willenlos und widerstandslos ins Verderben führen läßt, dann wird es mit jedem Tag des Krieges nicht nur schwächer, ohnmächtiger, sondern auch schuldiger. Dann wird Hitler nur durch die Waffen der Koalition gestürzt. Das wäre das Ende unserer nationalen Freiheit und unseres Staates, das wäre die Zerstückelung unseres Vaterlandes. Und gegen niemanden könnten wir dann Anklage erheben als gegen uns selbst.

Wenn das deutsche Volk sich jedoch rechtzeitig ermannt und durch seine Taten beweist, daß es ein freies Volk sein will und entschlossen ist, Deutschland von Hitler zu befreien, erobert es sich das Recht, über sein künftiges Geschick selbst zu bestimmen und in der Welt gehört zu werden.

Das ist der einzige Weg zur Rettung des Bestandes, der Freiheit und der Ehre der deutschen Nation.

Das deutsche Volk braucht und will unverzüglich den Frieden.

Aber mit Hitler schließt niemand Frieden. Niemand wird auch nur mit ihm verhandeln. Daher ist die Bildung einer wahrhaft deutschen Regierung die dringendste Aufgabe unseres Volkes. Nur sie wird das Vertrauen des Volkes und seiner ehemaligen Gegner genießen. Nur sie kann den Frieden bringen.

Eine solche Regierung muß stark sein und über die nötigen Machtmittel verfügen, um die Feinde des Volkes, Hitler und seine Gönner und Günstlinge, unschädlich zu machen, mit Terror und Korruption rücksichtslos aufzuräumen, eine feste Ordnung zu schaffen und Deutschland nach außen hin würdig zu vertreten.

Sie kann nur aus dem Freiheitskampf aller Volksschichten hervorgehen, gestützt auf Kampfgruppen, die sich zum Sturz Hitlers zusammenschließen. Die volks- und vaterlandstreuen Kräfte in der Armee müssen dabei eine entscheidende Rolle spielen.

Eine solche Regierung muß den Krieg sofort abbrechen, die deutschen Truppen an die Reichsgrenzen zurückführen und Friedensverhandlungen einleiten, unter Verzicht auf alle eroberten Gebiete. So wird sie den Frieden erzielen und Deutschland in die Gemeinschaft gleichberechtigter Völker zurückführen.

Erst sie schafft dem deutschen Volke die Möglichkeit, im Frieden seinen nationalen Willen frei zu bekunden und seine Staatsordnung souverän zu gestalten.

Das Ziel heißt: Freies Deutschland.

Das bedeutet:

Eine starke demokratische Staatsmacht, die nichts gemein hat mit der Ohnmacht des Weimarer Regimes, eine Demokratie, die jeden Versuch des Wiederauflebens von Verschwörungen gegen die Freiheitsrechte des Volkes oder gegen den Frieden Europas rücksichtslos schon im Keim erstickt.

Restlose Beseitigung aller auf Völker- und Rassenhaß beruhenden Gesetze, aller unser Volk entehrenden Einrichtungen des Hitler-Regimes. Aufhebung aller gegen die Freiheit und Menschenwürde gerichteten Zwangsgesetze der Hitler-Zeit.

Wiederherstellung und Erweiterung der politischen Rechte und sozialen Errungenschaften der Schaffenden. Freiheit des Wortes, der Presse, der Organisation, des Gewissens und der Religion.

Freiheit der Wirtschaft, des Handels und des Gewerbes, Sicherung des Rechtes auf Arbeit und des rechtmäßig erworbenen Eigentums, Rückgabe des durch die nationalsozialistischen Machthaber geraubten Hab und Guts an die Eigentümer, Beschlagnahme des Vermögens der Kriegsschuldigen und der Kriegsgewinner, Gütertausch mit anderen Ländern als gesunde Grundlage eines gesicherten nationalen Wohlstandes.

Sofortige Befreiung und Entschädigung aller Opfer des Hitler-Regimes.

Gerechtes, schonungsloses Gericht über die Kriegsverbrecher, über die Anführer, ihre Hintermänner und Helfer, die Deutschland ins Verderben, in Schuld und Schande stürzten, Amnestie jedoch für alle Hitler-Anhänger, die sich rechtzeitig durch ihre Taten von Hitler lossagten und der Bewegung für ein freies Deutschland anschließen.

Vorwärts, Deutsche, zum Kampf für ein freies Deutschland!

Wir wissen: Opfer sind unvermeidlich. Aber sie werden um so geringer sein, je entschlossener der Kampf gegen Hitler geführt wird. Die Opfer im Kampf um Deutschlands Befreiung werden tausendfach geringer sein als die sinnlosen Opfer, die eine Fortsetzung des Krieges erfordert.

Deutsche Soldaten und Offiziere an allen Fronten!

Ihr habt die Waffen. Bleibt unter den Waffen! Bahnt Euch mutig unter verantwortungsbewußten Führern, die eins sind mit Euch im Kampf gegen Hitler, den Weg zur Heimat, zum Frieden.

Schaffende Männer und Frauen in der Heimat!

Ihr seid die Mehrheit! Macht sie zur Stoßkraft durch Organisation! Bildet Kampfgruppen im Betrieb, im Dorf, im Arbeitslager, auf den Hochschulen, überall, wo Ihr zusammenkommt! Leistet Hitler keine Gefolgschaft mehr! Laßt Euch nicht mehr mißbrauchen zur Mithilfe an der Verlängerung des Krieges. Kämpft mit allen Mitteln, jeder auf seine Weise, an seinem Platz im gesellschaftlichen, Staats- und Wirtschaftsleben!

Wir haben in unserer Geschichte ein großes Vorbild. Vor hundert-dreißig Jahren wandten sich, als noch deutsche Truppen als Feinde auf russischem Boden standen, die besten Deutschen, von Stein, Arndt, Clausewitz, Yorck und andere, von Rußland aus über die Köpfe der verräterischen Machthaber hinweg an das Gewissen des deutschen Volkes und riefen es auf zum Freiheitskampf. Gleich ihnen werden wir all unsere Kraft und auch unser Leben einsetzen, alles zu unternehmen, was den Freiheitskampf unseres Volkes entfaltet und den Sturz Hitlers beschleunigt.

Der Kampf für ein freies Deutschland erfordert Mut, Tatkraft und Entschlossenheit. Vor allem aber Mut. Die Zeit drängt. Rasches Handeln tut not. Wer aus Furcht, Kleinmut oder blindem Gehorsam weiter mit Hitler geht, handelt feige und hilft Deutschland in die nationale Katastrophe treiben. Wer aber das Gebot der Nation höher stellt als den Befehl des „Führers“ und Leben und Ehre für sein Volk einsetzt, handelt mutig und hilft, das Vaterland vor seiner tiefsten Schmach erretten.

Für Volk und Vaterland! Gegen Hitler und seinen Krieg!

Für sofortigen Frieden!

Für die Rettung des deutschen Volkes!

Für ein freies und unabhängiges Deutschland!

Nationalkomitee „Freies Deutschland“

Historische Studien

Hans Frank über die polnische Widerstandsbewegung

Einige Worte über Franks „Tagebuch“

Aus den Überresten des vom Hitler-Reich in der Septemberkampagne 1939 besiegten polnischen Staates wurde das sogenannte Generalgouvernement gebildet, an dessen Spitze eine „Regierung“ mit dem Sitz in Krakau stand. Im Oktober 1939 ernannte Hitler Dr. Hans Frank, einen der Mitgeschöpfer und Ideologen des Nazismus, zum Chef dieser „Regierung“.

Von Hitler mit einer Totalvollmacht ausgestattet, übte Frank sein Amt im Geist des extremen, entarteten deutschen Imperialismus aus, der sich die Errichtung eines Großdeutschen Reiches der Junker und Kapitalisten von den Pyrenäen und dem Atlantik bis zum Ural zum Ziel gesetzt hatte.¹ Diese Weltherrschaftspläne sollten durch Eroberung fremder Gebiete, Versklavung und Aussiedlung oder Vernichtung der unterjochten Völker verwirklicht werden.

Mit dem Antritt seines Amtes im Generalgouvernement begann Frank seine Amtstätigkeit systematisch zu registrieren. Aus den täglichen Eintragungen, die während der gesamten über fünf Jahre währenden Besatzung vorgenommen wurden, entstanden nahezu 40 Bände, die insgesamt ungefähr 11000 Maschinenschreibseiten umfassen. Diese Sammlung amtlich-politischer Dokumente wird kurz als Franks „Tagebuch“ bezeichnet. Es enthält sehr viele Dokumente von verschiedener Bedeutung und verschiedenem Wert. Man findet darin kurze Notizen journalistischen Charakters, Erwähnungen betreffend verschiedener Dokumente oder deren Zusammenfassungen, sowie bei verschiedenen Anlässen gehaltene Ansprachen und große Reden von politisch-programmatischem und weltanschaulichem Inhalt. Im „Tagebuch“ wird auch der Verlauf der Arbeitssitzungen und Debatten jener kleinen Gruppe von Nazipolitikern genau festgehalten, die sich Regierung des Generalgouvernements nannte. In Franks „Tagebuch“ wird oft der Widerstand des polnischen Volkes, das sein Dasein verteidigte, sein Kampf gegen die ungeheure Unterdrückung, gegen die grausame nazistische Besatzung erwähnt. Frank zitiert oft in allen Einzelheiten die Beratungen der nazistischen Herrscher im Generalgouvernement über die Anwendung der verschiedenen Formen des Terrors gegen das unterjochte Volk; bei dieser Gelegenheit informiert er auch über die Auswirkungen der Tätigkeit der polnischen Widerstandsbewegung auf das Funktionieren der

Besatzungsverwaltung, auf den psychischen Zustand der Besatzungsfunktionäre und über die der Kriegswirtschaft der Okkupanten zugefügten Verluste.

Das „Tagebuch“ enthält auch Einschätzungen der Stärke der wichtigsten Strömungen innerhalb der polnischen Widerstandsbewegung, der „nationalsozialistischen“ und der „kommunistischen“ Strömung, sowie Erwägungen über die Quellen dieser Kraft und den Einflußbereich der einzelnen illegalen Organisationen innerhalb der polnischen Bevölkerung. Gleichzeitig mit diesen Erwägungen sucht man ständig nach Methoden, die es den Leitern des Generalgouvernements erlauben würden, die polnische Freiheitsbewegung zu unterdrücken und zu vernichten, um im besetzten Gebiet die Ruhe zu sichern und aus ihm das Maximum an Mitteln und Leistungen zur Stärkung des Kriegspotentials des Reiches herauszupressen.

Wenn Frank in seinem „Tagebuch“ Kampf- oder Diversionsaktionen erwähnt, weist er in der Regel nur selten auf die organisatorische Zugehörigkeit der Teilnehmer hin. Für die Okkupanten waren alle aktiven Kämpfer, die gegen sie auftraten, gleich gefährlich, sie bezeichneten alle als Banditen ungeachtet dessen, ob sie der Volksarmee², den Bauernbataillonen³ oder der Heimatarmee⁴ angehörten. Alle aber, die tatkräftig gegen die Okkupanten kämpften, waren Soldaten einer Einheitsfront des Befreiungskampfes.

Die hitlerschen Würdenträger, die oft über die Verluste der deutschen Kriegsmaschinerie klagten und diese vielfach statistisch zusammenfaßten, wiesen dabei auf die Ausrichtung und die Formen des Kampfes der polnischen Widerstandsbewegung hin, gaben eine Einschätzung der Ergebnisse dieses Kampfes und drückten die Stimmung aus, die unter den einzelnen lokalen Kettengliedern und unter den Spitzen der Besatzungsmacht herrschte. Mit einem Wort, das „Tagebuch“ gibt ungewollt eine deutliche Antwort auf die Frage nach der Zweckmäßigkeit und der Wirksamkeit der Aktionen der polnischen Widerstandsbewegung. Diese Antwort betrifft Fragen, welche insbesondere für die Historiker und die Forscher der jüngsten Geschichte Polens von grundlegender Bedeutung sind.

Der elementare Grundsatz der Geschichtschreibung, der verpflichtet, alle historischen Quellen kritisch zu behandeln, gilt auch in bezug auf Franks „Tagebuch“. Frank schildert und beurteilt nämlich die Tatsachen vom Standpunkt der hitlerschen Okkupanten aus, nach ihren politischen Grundsätzen und ihrer Weltanschauung.

Bei der Charakteristik von Franks „Tagebuch“ muß auch erwähnt werden, daß dieses „Tagebuch“ beim Internationalen Militärgericht, das in Nürnberg die nazistischen Hauptkriegsverbrecher richtete, als ein Beweis der persönlichen Verantwortung Franks für die Verbrechen der hitlerschen Verwaltung im Generalgouvernement betrachtet wurde. Nach der Beendigung des Prozesses wurde das „Tagebuch“ an Polen überwiesen und befindet sich nun in Warschau im Archiv der Hauptkommission zur Untersuchung der hitlerschen Verbrechen in Polen.

In Franks „Tagebuch“ lassen sich drei Phasen in den Ansichten der „Regierung“ des Generalgouvernements über die Bedeutung und die Stärke der polnischen Kampforganisationen und der Widerstandsbewegung feststellen. Sie kommen in den Aussagen der hitlerschen Würdenträger zum Ausdruck, die über die Fragen der Sicherheit im Generalgouvernement debattieren.

Die erste und die deutlichste Phase in den Ansichten der „Regierung“ des Generalgouvernements über die Widerstandsbewegung beginnt in den ersten Tagen der Besetzung und dauert bis zum Überfall auf die Sowjetunion, ja eigentlich noch einige Monate weiter, ungefähr bis Ende 1941. In dieser Periode bagatellisieren Frank und seine Mitarbeiter eigentlich die polnische Widerstandsbewegung. Sie widmen ihr bloß kurze Erwähnungen bei verschiedenen Anlässen. Frank vertraut in dieser Zeit voll und ganz auf die überwältigende Macht der Polizei und der Truppen, über die er im Generalgouvernement verfügt. Er spricht vielfach unter der Adresse der keimenden Widerstandsbewegung die Drohung aus, er werde sie beim leistungsfähigsten Versuch einer Aktion endgültig zerschlagen und vernichten.

Die Lage war damals für die Besatzungsmacht günstig. Der Westen entfaltet keine militärische Aktivität, und im besetzten Polen hielt sich die Masse der deutschen Streitkräfte auf, die auf Kosten des polnischen Volkes erhalten wurde. Frank rühmte sich damals des Lobes, das ihm Göring gespendet hatte, indem er erklärte, er wäre froh, wenn in allen Ostgebieten die Lage so wäre wie im Generalgouvernement⁵.

In der zweiten Periode, welche die Jahre 1942 und 1943 umfaßt, hatten sich die Ansichten der Okkupanten über die Stärke und die Bedeutung des polnischen Befreiungskampfes weitgehend geändert. In diesen Jahren hatte sich die Tätigkeit der Widerstandsbewegung so verstärkt, hatte so vielfältige Formen angenommen und dem Feind solche Verluste zugefügt, daß unter den verschiedenen Instanzen der Besatzungsmacht eine wahre Panik ausbrach. Die Herrscher des Generalgouvernements suchten damals krampfhaft nach neuen Kräften für den Kampf gegen die illegalen polnischen Organisationen, verlangten stets Hilfe und urgierten beim Wehrmachts- und beim SS-Kommando, suchten ständig nach neuen Methoden, die ihnen die ersehnte Überlegenheit über den polnischen Gegner sichern würden.

Die Lage hatte sich grundsätzlich geändert. Die Masse der deutschen Truppen hatte sich weit nach dem Osten verschoben. Nach den sowjetischen Siegen bei Stalingrad und bei Kursk spornte die Gewißheit der unabwendbaren deutschen Niederlage die Volksmassen im besetzten Europa zum Kampf an. Zahlreiche hitlersche Divisionen waren an der Ostfront aufgerieben worden. Die meisten Polizei- und Gendarmeriegarnisonen, die im Generalgouvernement stationiert waren, wurden den Fronttruppen einverleibt und nach dem Osten geschickt.

In der dritten und letzten Periode erfuhr schließlich die Ansicht der Herrscher des Generalgouvernements über die polnische Widerstandsbewegung eine weitere Änderung. Sie stellen zu dieser Zeit eindeutig fest, daß die Widerstandsbewegung in Polen nicht zu besiegen ist, solange das hitlersche Reich nicht den Sieg an der Ostfront errungen hat. Dieser utopische Wunsch ist ein Geständnis der Schwäche gegenüber der Widerstandsbewegung, die Preisgabe der Hoffnung, sie jemals besiegen zu können.

Die Schienenschlacht

Nach dem Überfall des hitlerschen Reiches auf die Sowjetunion wurde Polen zum hauptsächlichsten Etappengebiet der deutschen Truppen an der Ostfront. Über das Gebiet Polens verliefen 70 Prozent der Hauptverkehrswege, fünf Haupteisenbahnlinien, die für den Nachschub für die deutschen

Truppen an dieser Front von entscheidender Bedeutung waren. Systematische Angriffe gegen die Eisenbahnen waren der empfindlichste Schlag, den die polnische Widerstandsbewegung der Besatzungsmacht versetzen konnte⁶.

Der Kampf, den die polnische Widerstandsbewegung gegen den Eisenbahntransport führte, widerspiegelt sich in Franks „Tagebuch“.

Auf der Sitzung der „Regierung“ vom 13. Juli 1942 appellierte Frank an seine Mitarbeiter, den Kampf gegen die Sabotage auf dem Gebiet der Produktion und Versorgung zu verstärken. Er sagte:

„Aber wir müssen es durchsetzen, daß jeder Versuch einer Obstruktion oder einer Sabotage an unserem Gemeinschaftswerk im Keime erstickt wird. Für unsere Wehrmacht, die draußen weit im Osten auf den Nachschub in diesem Lande angewiesen ist, könnte das geradezu tödlich wirken. Es hat sich erwiesen, daß durch einen einzigen Sabotageakt auf einen Zug eine Verspätung des Militärtransports um viele Stunden herbeigeführt wurde...“⁷

Und auf der Sitzung vom 25. Mai 1943 faßte Frank in lapidarer Weise die Bedeutung des Eisenbahntransportes für Deutschlands Krieg zusammen. Er erklärte auf dieser Sitzung: „Die Ostbahn ist eine der Lebensadern des deutschen Sieges.“⁸

Die Besatzungsmacht suchte ihr Eisenbahnnetz, das zum Hauptgegenstand der Angriffe seitens der Partisanen, vor allem der Partisanen der Volksgarde⁹ und dann der Volksarmee, geworden war, mit allen Mitteln zu schützen. Der Kampf, der als die „Schienenschlacht“ in die Geschichte eingegangen ist, war entbrannt. Er setzte den Okkupanten hart zu. Auf der Sitzung vom 15. April 1943 hob der Leiter der Hauptabteilung Eisenbahnen, Präsident Gerteis hervor, daß „die Ostbahn tue, was in ihren Kräften stehe, sie habe nach und nach eine ganz ansehnliche Polizeimacht gebaut, sie betrage insgesamt 1700 Mann...“

Die Wehrmacht beteilige sich durch Gestellung von Wachen an Brücken und Tunnels... Inzwischen seien auch sechs behelfsmäßige Panzerzüge eingesetzt worden, die fast alle im Raume Radom und Lublin die Überwachung der Strecken durchführten.

Im ersten Vierteljahr hätte der Bahnschutz 354 Tote und 100 Verletzte zu beklagen. Die Zahl der 3500 insgesamt zur Verfügung stehenden Kräfte reichte natürlich für die 7000 km Bahnen nicht aus¹⁰...

Im Jahre 1944 verschlimmerte sich die Lage auf den Eisenbahnlinien noch mehr. Frank gibt in seinem Tagebuch an, daß derselbe Gerteis in seinem Bericht vom 8. Mai 1944 feststellte:

„Die Lage im Distrikt Lublin sei durch die Störungen der Banden gekennzeichnet. Die Zahl der Sprengungen, der Überfälle auf Stationen und Eisenbahnanlagen sei vom Februar bis zum Mai d. J. im stetigen Ansteigen. Zur Zeit rechne man durchschnittlich mit 10 oder 11 Überfällen am Tage. Manche Strecken könnten nur noch mit Geleit am Tage befahren werden, wie z. B. die Strecke Lukow—Lublin. Eine andere Strecke Zawada—Rawa Ruska könne überhaupt nur noch tage- und stundenweise befahren werden und sei sonst außer Betrieb. Auch im Bilgorajer Wald sei man den Überfällen nicht mehr gewachsen. Die Ostbahn selbst sei zu schwach, um sich gegen diese Überfälle schützen zu können. Überhaupt seien die zur Verfügung stehenden Kräfte im Distrikt Lublin viel zu gering, als daß man gegen die Banden wirkungsvoll vorgehen könnte. Wenn Hilfszüge an eine Über-

fallstelle gefahren würden, würden sie sofort beschossen. Auch am Tage würden Minen gelegt, so daß Züge weder vor noch rückwärts kommen könnten. Zwar ständen verhältnismäßig viele Panzerzüge zur Verfügung, sie seien aber bisher nicht zu einem wirkungsvollen Eingreifen gekommen. . .

Im allgemeinen sei die Lage im Distrikt Lublin so, daß größere Transporte mit Sicherheit nicht mehr durchgeführt werden könnten. Der Bau der Rochade-Strecke wäre zwar vollkommen durchgeführt, zur Zeit hätten aber auf der Strecke von Lukow nach Lublin die Bautrupps zurückgezogen werden müssen, weil sie überfallen worden seien. Ein Bauzug sei vollkommen ausgeplündert, sechs Deutsche ermordet worden. Der Strecke müsse deshalb ein militärischer Schutz gegeben werden. Für den Bau sei sonst alles vorbereitet, Geleis- und Schwellenmaterial sei vorhanden, es brauche nur zusammenmontiert zu werden¹¹.“

Trotz aller Anstrengungen der hitlerschen Behörden erfuhr die Lage auf den Eisenbahnen keine Besserung. Der Wehrkreisbefehlshaber für das Generalgouvernement, General der Infanterie Haenicke, brachte dies zum Ausdruck, indem er erklärte, daß „das militärische Interesse an der Lage im Generalgouvernement außerordentlich groß sei, um so mehr, da das Generalgouvernement der Sitz einer ziemlich starken Rüstungsindustrie sei. Leider sei die Lage zur Zeit so, daß die Brücken und Straßen für den Nachschub zur Front nicht mehr als gesichert angesehen werden können. Unter den gegenwärtigen Umständen sei der Fortgang der Rüstungsindustrie und ihrer Fertigung bereits ernstlich in Frage gestellt¹²“.

Eine bezeichnende Erklärung legte auf der „Regierungs“-Sitzung im April 1944 der Staatssekretär für das Sicherheitswesen, SS-Obergruppenführer Koppe ab. Seiner Ansicht nach seien „die Widerstandsbewegungen in den letzten Monaten aktiver geworden. Allein im März seien von Kommunisten, die Sabotagetrupps zusammengestellt hätten, 120 Bahnsprengungen verübt worden. Es sei außerordentlich schwer, dieser Elemente habhaft zu werden, da sie die Taten zumeist während der Nacht verübten¹³“.

Im Juli 1944 erklärte der Gouverneur Kundt in bezug auf die Sicherheitsverhältnisse im Distrikt Radom:

„Die Terrorgruppen hätten es in den letzten Wochen immer stärker auf deutsche Menschenleben abgesehen und auf die Störung des Verkehrs vor allem auf der Ostbahn, wobei die Eisenbahnlinie Ostrowiec dauernd gesprengt werde. Aber sie begnügten sich nicht nur mit Sprengungen, sondern hatten es auch auf die Beraubung von Munitionszügen zur Beschaffung von Munition für ihre Zwecke abgesehen¹⁴.“

Von allen Aktionen gegen die Eisenbahnen wurde am ausführlichsten im „Tagebuch“ der Anschlag gegen den Zug beschrieben, mit dem Frank in der Nacht vom 29. auf den 30. Januar 1944 von Krakau nach Lemberg fuhr. Der Anschlag wurde ungefähr 20 km östlich von Krakau durchgeführt und war das Werk der lokalen Kampfgruppe der Heimatarmee. Sein Verlauf wurde von Frank mit allen Einzelheiten, unter genauer Angabe des Ortes und der Zeit, protokolliert¹⁵.

Aus diesen Zitaten aus Franks Tagebuch kann man ersehen, welche große Verluste an Menschen und Material die Okkupanten in der „Schienenschlacht“ erlitten haben und welcher großer Beitrag dieser Kampf zum endgültigen Sieg über die hitlerschen Aggressoren war. Um die Verluste der Besatzungsmacht zu illustrieren, sei erwähnt, daß die Partisanen-

abteilungen der Volksgarde in der Zeit vom 15. Mai 1942 bis 15. Dezember 1943 127 Militärzüge zum Entgleisen brachten. Im Jahre 1944 war das Ergebnis der Partisanenaktionen auf diesem Gebiet noch viel bedeutsamer.

Die Partisanen — der Schrecken der hitlerschen Besatzung

Bei den illegalen polnischen Militärorganisationen war es für die Partisanen Vorschrift, den offenen Kampf mit dem Feind zu vermeiden. Vor allem sollten die Partisanenabteilungen den Positionskampf meiden, weil dieser dem Feind die Möglichkeit bot, überwältigende Kräfte und Mittel, insbesondere schwere und maschinelle Waffen, zur Stelle zu bringen. Die schwach bewaffneten Partisanenabteilungen verbrauchten bereits nach einem kurzen Kampf ihre Munition und wurden dadurch kampfunfähig.

Es kam daher nur zum Kampf, wenn eine Partisanenabteilung aus eigener Initiative kleinere Gruppen des Feindes aus dem Hinterhalt angriff oder in eine Falle lockte oder wenn sie, meistens nachts, Polizei- und Militärposten attackierte, wenn es zu einem unerwarteten Treffen mit dem Feind kam oder wenn Partisanen im Zuge einer Razzia eingekreist wurden.

Im Jahre 1944, als sich die Ostfront den Grenzen Polens genähert hatte, nahm der Zustrom zu den Partisanenabteilungen einen Massencharakter an. In dieser Zeit kam es zu Kämpfen großer Partisanenabteilungen gegen bedeutende Kräfte des Feindes. Nachstehend einige Beispiele der Partisanenkämpfe, die Frank in seinem Tagebuch erwähnt.

Auf der „Regierungs“-Sitzung in Lublin vom 29. Mai 1943 berichtete der Kreishauptmann von Pulawy, Brandt, folgendermaßen über den nächtlichen Angriff der Partisanen auf die Ortschaft Michow:

„Der Überfall auf das Gemeindeamt und den Gendarmerieposten und polnischen Polizeiposten Michow am 16. 5. 1943 ist z. B. durch einen falschen V-Mann eingeleitet worden, der zunächst veranlaßte, daß der Gendarmeriepostenführer einen Teil seiner Leute zur Bekämpfung einer an einer genau bezeichneten Stelle angeblich liegenden Banditengruppe ansetzte und somit seinen Posten um 7 Mann schwächte. Der mit 200 Mann auf diesen Posten durchgeführte Überfall führte dazu, daß das Gemeindeamt zerstört und verbrannt, der Bürgermeister erschossen wurde und der Gendarmeriepostenführer ebenfalls einer tödlichen Verletzung erlag¹⁶.“

Der Kreishauptmann Brandt erwähnt den Kampf der Partisanen gegen den Polizei- und SS-Posten in der Ortschaft Kluzkowice:

„Auch bei dem Überfall auf 10 Mann des SS- und Polizeistützpunktes in Kluzkowice am 24. Mai 1943, dem der SS-Obersturmführer Fredaking und vier SS-Männer zum Opfer fielen, rückte der Obersturmführer mit 10 SS-Männern auf Grund einer Meldung aus und wurde unterwegs vor Erreichung des Zieles überfallen und zusammengeschossen¹⁷.“

Dieser Angriff wurde von den Partisanen der Volksgarde durchgeführt.

Am ausführlichsten werden im Tagebuch die Kämpfe gegen die Abteilungen des berühmten sowjetischen Partisanen Gen. Kowpak¹⁸ und die Kämpfe in den Wäldern von Janow¹⁹ beschrieben, wo gegen die deutsche Expedition im Juni 1944 vereinigte Kräfte der Volksarmee und der sowjetischen Partisanen kämpften.

Am 23. September 1943 fand in Krakau eine Tagung des Kriegswirtschaftsstabes und des Verteidigungsausschusses statt. Der Gouverneur Dr. Wächter erklärte dort, „daß die Lage in Galizien bis zum Juli 1943 als befriedet habe gelten können. Anfang Juli sei dann der Einmarsch der sogenannten Kolpak-Bande erfolgt, die im Rahmen einer militärischen Aktion bekämpft worden sei, ohne daß die Verwaltung wesentlichen Einfluß habe nehmen können. Diese militärische Aktion sei im Laufe des Monats August abgeschlossen worden. Die Verwaltung habe sich jetzt mit den tiefgreifenden Folgeerscheinungen dieser Aktion auseinanderzusetzen...“²⁰

Einige Wochen später fand die offizielle Abschiedsfeier für den Sekretär für Sicherheitsangelegenheiten, Polizeigeneral Krüger statt, der auf einen anderen Posten versetzt wurde. In seiner Abschiedsansprache erklärte Frank:

„Daß Sie sich, lieber General Krüger, in diesem Sommer besonders bewährt haben bei der Bekämpfung der sogenannten Kolpak-Bande, die plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel in die beinahe befriedet geglaubten Gefilde des Distrikts Galizien einbrach, ist ein Ruhmesblatt Ihrer Bewährung“²¹.

Die hitlerschen Würdenträger sollten später noch oft General Kowpak erwähnen, dessen kühne Ausfälle sowohl unter den Mitgliedern der Militärbehörden als auch unter den Funktionären der Besatzungsverwaltung Verwirrung und Panik hervorriefen.

Viel Raum widmet Frank in seinem Tagebuch der größten Partisanenschlacht, die in den Wäldern von Janow und in den Solska-Wäldern im Juni 1944 ausgefochten wurde. Vereinigte Brigaden der Volksarmee und der sowjetischen Partisanen, die insgesamt 3000 Mann zählten, sowie einige Abteilungen der Heimatarmee wurden dort von einem starken deutschen Expeditionskorps angegriffen, das sich aus Wehrmacht- und Gendarmerie- und Polizeieinheiten zusammensetzte.

Die Aktion gegen die Partisanen war sehr sorgfältig unter Zusammenarbeit von Militär-, Polizei- und Zivilbehörden vorbereitet worden. Die erste und die zweite Phase der Aktion wurden mit den Decknamen „Sturmwind 1“ und „Sturmwind 2“ bezeichnet. Die Polizei nannte ihre Aktion „Vagabund“²². Dem Expeditionskorps gehörten drei Wehrmachtsdivisionen, ein Kavalleriekorps unter Döll und ein Polizeiregiment unter Major Danz an.

In einer Reihe von Gefechten fügten die Partisanen dem Feind schwere Verluste zu und durchbrachen die Einkreisung. Der Verlauf dieser Kämpfe, ihr Ausgang und die damit verbundene Stimmung führten die hitlerschen Politiker zu sehr bezeichnenden Schlußfolgerungen. Unmittelbar nach den Kämpfen stellte man in der „Regierung“ des Generalgouvernements eine erzwungene Freudestimmung zur Schau. Man suchte die „Befriedungsexpedition“ als einen großen Erfolg der deutschen Streitkräfte hinzustellen, die trotz der schweren Lage an allen Fronten noch immer imstande waren, eine so bedeutende Operation durchzuführen. Dies war z. B. die Meinung des Landesinspektors Schalk.

Dieser schloß seinen Bericht mit der pessimistischen Schlußfolgerung, daß in der gegebenen Situation ein voller Sieg im Kampf gegen die „Banden“ unmöglich sei, außer man erringe einen entscheidenden Sieg an der Ostfront. Er erklärte: „Aber gegen das Bandenunwesen allgemein sei eben

unter den gegenwärtigen Umständen nichts zu erreichen. Die Banden würden nur aufhören, wenn es gelänge, Moskau zu zerschmettern²³.“

Schalk machte also die Niederwerfung der polnischen Widerstandsbewegung von der Verwirklichung eines Wunschtraumes abhängig. Frank widersprach dieser Meinung seines Subalternen nicht. Nach Jahren des Kampfes gegen die Widerstandsbewegung hatte sich sein ursprüngliches übertriebenes Selbstvertrauen verflüchtigt. Die Besatzungsmacht gab sich geschlagen, als sie anerkennen mußte, daß sie — solange der Krieg gegen die Sowjetunion dauerte — die polnische Widerstandsbewegung nicht zu unterdrücken vermochte.

Staatssekretär Koppe, Sicherheitschef für das Generalgouvernement, erklärte auf der „Regierungs“-Sitzung vom 7. Juli 1944 über die Kämpfe im Bilgorajer Wald:

„Dabei habe sich aber gezeigt, daß es trotz des Einsatzes großer Truppenverbände nicht gelinge, eine russische Bande, die, gestützt auf große Erfahrungen, gern nachts kämpfe, den Wald zu ihrem Kampfplatz wähle, so einzukesseln, daß sie restlos vernichtet werden könne. Der Wehrmacht sei man außerordentlich dankbar — insbesondere dem Generalleutnant Bork — daß diese Truppenmassen hätten zur Verfügung gestellt werden können. Bisher habe das Generalgouvernement ein Unternehmen gegen die Banditen in diesem Ausmaß noch nicht gesehen²⁴.“

In seiner Besprechung der Lage, die nach den Kämpfen in den Wäldern von Janow entstanden war, konnte Koppe nicht umhin, die sowjetischen Partisanen zu charakterisieren. Seine diesbezügliche Erklärung auf der bereits erwähnten „Regierungs“-Sitzung ist ungewöhnlich und überraschend. Er stellte fest, daß „während auf deutscher Seite alle Gegenkräfte als Banden bezeichnet würden, werde auf der Gegenseite ein großer Unterschied gemacht. Die sowjetrussischen Banden würden sich Partisanen nennen und sähen in dieser Bezeichnung einen gewissen Ehrentitel. Sie stellen unerhörte Fanatiker dar, besäßen die besten russischen Offiziere als Führer, verfügten über eine langjährige Erfahrung, ließen sich tagelang jagen, jedoch nie vertreiben. Der Kampf mit ihnen sei ungeheuer schwer, ihre Bewaffnung ausgezeichnet. Durch ihre Verankerung in der sowjetrussischen Ideenwelt seien sie zu fanatischen Kämpfern geworden, die sich der Bedeutung ihrer Aufgabe bewußt seien“.

Diese Erklärung Koppes ist der Ausdruck der ungewollten lebhaften Bewunderung für die sowjetischen Partisanen, die von einem ihrer verbissensten Gegnern empfunden wurde.

Auf der Sitzung vom 15. April 1943 gab Staatssekretär Bühler zu, daß die wachsende Gefahr seitens der Widerstandsbewegung ihn mit tiefster Besorgnis erfülle, daß er jedoch nicht imstande sei zu raten, wie man den Gegner wirksam bekämpfen könnte.

Unter dem Eindruck der sich mehrenden Überfälle sah sich die Polizei gezwungen, die bedrohten einzelnen Dorfposten einzuziehen und sie zu Kompanien zusammenzulegen, um die Verteidigung zu erleichtern. Infolgedessen wurden große Gebiete, von denen die Polizeiposten abgezogen worden waren, von „Banditen“ beherrscht. Auch andere Kampfmittel konnten kein günstiges Resultat ergeben. Die Terraindurchsuchungen sicherten nur für wenige Tage Ruhe, dann flammte die Widerstandsbewegung von neuem auf.

Ähnlich wie Bühler sprach Ende Mai 1943 der SS-Oberführer Böttcher in seinem Referat. Die Lage im Distrikt Radom besprechend hob er hervor, daß die verfügbaren Polizeikräfte absolut ungenügend waren, um in diesem Gebiet Ruhe zu gewährleisten. So war die Polizei gezwungen, zur Defensive überzugehen²⁵.

Die Ausführungen Böttchers ergänzend, fügte Oberregierungsrat Elste, Leiter der Forstverwaltung im Distrikt Radom hinzu, daß auf dem flachen Lande und in weiten Gebieten, vor allem aber in größeren Waldgebieten, die Kommunisten und „Banditen“ die Alleinherrschaft ausüben²⁶.

Die Besatzungsfunktionäre trösteten sich damit, daß auf sowjetischen Gebieten die Partisanen eine noch größere Rolle spielten. Auf einer Sitzung im Jänner 1943 erklärte der Staatssekretär für Sicherheitswesen im Generalgouvernement, Krüger:

„Wir leben sicherungsmäßig im Generalgouvernement noch verhältnismäßig sehr günstig gegenüber den Gebieten, die unmittelbar im Anschluß an das Generalgouvernement nach Osten liegen, in denen es praktisch gesehen ganze Partisanenrepubliken gibt, wohin kein Deutscher kommt und wo Wehrmacht und dort eingesetzte Polizeikräfte unter den schwierigsten Verhältnissen arbeiten müssen²⁷.“

Frank stellte in seinem Tagebuch eindeutig fest, daß die Partisanen an vielen Stellen die Initiative an sich gerissen, die Polizei in die Defensive gedrängt und somit eine Lage geschaffen hatten, in der die Besatzer zu Besetzten wurden.

Die Antwort auf den hitlerschen Terror

Eine der Formen des Kampfes der polnischen Widerstandsbewegung waren Attentate auf Polizei- und Gendarmerieleiter, hohe Verwaltungsbeamte und niedrigere Besatzungsfunktionäre, welche besonderen Eifer in der Verfolgung der polnischen Bevölkerung an den Tag legten.

Franks Tagebuch erwähnte die von der Heimatarmee durchgeführten Anschläge gegen den Leiter des Arbeitsamtes in Warschau Kurt Hoffmann, der Verschleppungen von Polen zu Zwangsarbeiten ins Reich organisierte, gegen SS-Brigadeführer Kutschera, den Sicherheitschef für den Distrikt Warschau, weiters die mißlungenen Anschläge gegen Krüger und Koppe und andere Aktionen dieser Art. Es ist bezeichnend, daß Koppe die Ursache des Gelingens des Attentats auf Kutschera in den mangelnden Vorsichtsmaßnahmen dieses letzteren sah²⁸.

Anders jedoch als alle Aktionen dieser Art werden im „Tagebuch“ die von den Kampfgruppen der Volksgarde am 17. Jänner 1943 vollzogenen Attentate beleuchtet. Diese Aktionen hatten folgende unmittelbare Ursachen und folgenden Verlauf:

Im Jänner 1943 führte die hitlersche Besatzung in Warschau Razzien von nie dagewesenem Ausmaße durch. SS-, Polizei- und Wehrmachtsabteilungen umstellten Straßen, sperrten Brücken, schleppten Leute aus den Eisenbahnen, Wohnungen, Geschäften heraus. Die Angehaltenen wurden auf Lastautos geladen und in unbekannte Richtung weggeführt.

Diese Massenrazzien wurden auf Befehl des Reichsministers und Obersten SS-Führers Himmler durchgeführt. Am 11. Jänner 1943 erließ dieser den Befehl Nr. Geh/55/8, in dem er ausführt:

„Die Sabotage- und Bandentätigkeit im Generalgouvernement nimmt in einem derartigen Umfang zu, daß wir uns Gedanken machen müssen, wie wir dem abhelfen können. Ich weiß, daß die Hauptursache die große Teuerung und die Erschwerung des Lebens im Generalgouvernement ist. Darüber hinaus aber ist selbstverständlich das Proletariat einer Riesenstadt wie Warschau mit 1,2 Millionen Menschen, unter denen nach meiner Schätzung ohnedies 800000 arbeiten oder als Kinder arbeitenden Familien angehören, der Hauptträger für alle derartigen Bandenüberfälle sowie für den Schleichhandel. Genau so verhält es sich auf dem Lande mit dem Landproletariat, das ein bis zwei Hektar mit Familien von fünf bis acht Köpfen bewirtschaftet, damit einigermaßen etwas zum Leben, vor allem aber die Grundlage für Schleichhandel und Bandentätigkeit hat.

Ich ordne daher an, daß nun laufend alle bandenverdächtigen proletarischen Elemente männlichen und weiblichen Geschlechtes festgenommen und den KL in Lublin, Auschwitz und im Reich zugeführt werden. Die Festnahme muß eine so große sein, daß im Generalgouvernement in den nicht durch die Arbeit erfaßten Kreisen eine fühlbare Verminderung und damit für die Bandenlage eine spürbare Erleichterung eintritt...²⁹“

Wie aus dem angeführten Befehl Himmlers ersichtlich ist, hatten die Massenrazzien als Hauptziel, dem polnischen Proletariat und insbesondere der Warschauer Arbeiterschaft einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Die Okkupanten waren sich im klaren, daß die linksgerichtete polnische Befreiungsbewegung aus dem Proletariat hervorgegangen war und in diesem seine Hauptstütze hatte.

Die Massenrazzien fanden ihren Widerhall in der damaligen illegalen Presse, in der lebhaft darüber diskutiert wurde, wie sich die polnische Bevölkerung in jenen kritischen Tagen verhalten solle.

Schließlich berichtete das Organ des Generalstabes der Volksarmee „Gwardzista“ folgendes: „Am 17. Januar hat die Warschauer Kampfgruppe auf die barbarischen Razzien wahrhaft heldenmütig geantwortet, indem sie Sprengstoffattentate auf den Hauptbahnhof und auf mehrere Kinos verübte. Man spricht von einigen Dutzend Opfern unter den Deutschen³⁰.“

Die im Bericht erwähnte Kampfgruppe war die Warschauer Kampfgruppe der Volksgarde. Sie hatte vom Hauptkommando der Volksgarde den Befehl erhalten, am 17. Januar gleichzeitig heftige Anschläge gegen Ansammlungen von Deutschen durchzuführen. Von den Vergeltungsaktionen wurden die Kinos „Helgoland“ („nur für Deutsche“) in der Zlota-Straße, „Apollo“ auf dem Drei-Kreuz-Platz und „Kammerlichtspieltheater“ Marschalkowska 8, sowie das „Mitropa“-Restaurant auf dem Hauptbahnhof betroffen.

Am Tag nach den Attentaten der Volksgarde, d. h. am 18. Januar 1943, fanden im Warschauer Getto bewaffnete Zusammenstöße statt. Die hitlerschen Polizeieinheiten, die im Getto Razzien durchführen sollten, stießen bei den jüdischen Arbeitern und den Kampfgruppen der Jüdischen Kampforganisation auf einen entschlossenen Widerstand. Auf den Straßen, in Häusern und Kellern spielten sich erbitterte Kämpfe ab. Am 21. Januar ordnete der Kommandant der hitlerschen Truppen die Einstellung der Aktion und den Rückzug der Abteilungen aus dem Getto an³¹.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die von den Kampfgruppen der Volksgarde durchgeführten Anschläge und der dreitägige Kampf im

Warschauer Getto in starkem Maße der Grund für die Einberufung einer Sondersitzung der „Regierung“ des Generalgouvernements waren, die in Warschau unter Teilnahme Franks, der Gouverneure der Distrikte sowie der SS- und Polizeiführer stattfand. Die Beratungen, welche mehrere Tage in Anspruch nahmen, fanden im Belvedere-Palais statt und hatten das Problem der Sicherheit im ganzen Generalgouvernement zum Gegenstand.

Krüger hob hervor, daß die letzten Razzien einen geradezu gegenteiligen Effekt hatten, als dies von den Besatzungsbehörden angestrebt wurde. Er hatte sich deshalb an Himmler mit dem Vorschlag gewandt, die Razzien unverzüglich einzustellen. Aus den Ausführungen der hitlerschen Würdenträger geht hervor, daß der Sieg der Sowjetarmee bei Stalingrad die Tätigkeit der polnischen Widerstandsbewegung in ihren Augen bedeutsamer erscheinen ließ. Sie brachten die Meinung zum Ausdruck, daß diese Tätigkeit das Signal zu einem allgemeinen Aufstand in einem für Deutschland kritischen Augenblick darstellte. Krüger schätzte die damalige Lage folgendermaßen ein:

„Alle Widerstandskräfte, soweit sie wirklich ernst zu nehmen sind, erhalten ihre Weisungen vom Ausland. So wie die politische und militärische Lage für uns Deutsche zu beurteilen und anzusehen ist, bekommen diese Widerstandskräfte ihre Weisungen von außen. Und wenn wir heute diese wirklich bestehenden Spannungen empfinden, dann ist das eine zwangsläufige Reaktion auf die militärischen Verhältnisse, wie sie insgesamt bei uns liegen...“

Man redet davon, daß sehr starke innere Unruhen unter Umständen Aufstandsbewegungen in Vorbereitung sind. Wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben: wenn es darauf ankäme, würde der Pole das Letzte wagen³²...“

Auf der „Regierungs“-Sitzung im April 1943 hob Staatssekretär Bühler hervor, daß sich im Generalgouvernement ein völliger Mangel an Sicherheit fühlbar mache. Auf die gesamte deutsche Verwaltung und die ihr unterstellte polnische Verwaltung, angefangen von Schulzen und Gemeindevorstehern, über Dorfkommisare, Gutsverwalter und Beamte des Kontingentierungsapparates, bis zu den höchsten Beamten würden Anschläge verübt. Alle „besonderen loyalen“ Funktionäre, d. h. solche, die sich in der Unterdrückung der polnischen Bevölkerung hervortaten, seien in Gefahr.

Mehrere Regierungsfunktionäre, ja selbst der Diktator Frank, erhielten Briefe mit Warnungen und Todesurteilen. Eine wahre Angstpsychose bemächtigte sich des Besatzungspersonals. Viele packten ihre Koffer und kehrten ins Reich zurück. Die anderen lebten in ständiger Angst.

Die Aktionen der Partisanen hatten zur Folge, daß mehrere Gutsverwalter (Verwalter der sogenannten „Liegenschaften“) flüchteten. SS-Brigadeführer Globocnik, der schon auf der Sitzung vom 18. Juni 1942 den Gutsverwaltern Mangel an Pflichtbewußtsein und Feigheit vorwarf, empörte sich darüber. Er forderte, daß sie auf ihrem Posten bis zum Ende ausharren sollten.

Frank stimmte Globocniks Ausführungen lebhaft zu und hob hervor, daß man unter allen Umständen die Staatsautorität zu wahren habe. Es sei unzulässig, daß irgendein Posten von Behörden verlassen werde. Im Generalgouvernement müsse der Beamte wie der Soldat auf seinem Posten ausharren.

Die Kontrolle der Besatzungsmacht über das Schulwesen konnte ebenfalls nicht in erwünschter Weise funktionieren. Obwohl bei Inspektionen vielfach festgestellt wurde, daß in den Schulen beim Unterricht polnisches patriotisches Material wie Lieder, Gedichte, Bücher, verwendet wurde, wollte kein Schulinspektor eine Reise auf das flache Land wagen. Das illegale Schulwesen hatte sich im ganzen Land und insbesondere in den Städten sehr verbreitet. Allein im Distrikt Radom waren 1845 Lehrer in der Widerstandsbewegung tätig³³. Jedoch war die Überwachung der polnischen Schulen in den Dörfern so gut wie unmöglich. Die Bezirksschulinspektoren schützten vor, über keine Fahrzeuge zu verfügen, und wenn sie auch welche zur Verfügung hatten, könnten sie in die Dörfer nicht ohne Eskorte fahren, die wieder die Sicherheitsbehörden nicht beistellen konnten.

Sogar Waldarbeiter, die vielfach von den Partisanen verschreckt worden waren, weigerten sich oft, zur Arbeit zu kommen. In einigen Bezirken hatte die Holzzufuhr dadurch völlig aufgehört, und die Holzverarbeitungsbetriebe wurden lahmgelegt.

Die Führer des Generalgouvernements beklagten sich auch bitter darüber, daß eine ideologisch so bedeutende Organisation wie die Hitler-Jugend sich dort nicht entfalten konnte. Die deutschen Eltern selbst verboten es ihren Kindern, die HJ-Uniform zu tragen und die Versammlungen zu besuchen.

Die Überfälle auf Gefängnisse mehrten sich und vielfach wurden Häftlinge während des Transports befreit. Im Zusammenhang damit schlug während der Beratungen der „Regierung“ am 27. 9. 1943 einer der Funktionäre vor, alle verhafteten Personen, deren Schuld erwiesen würde, an Ort und Stelle zu erschießen, um so ihre Befreiung unmöglich zu machen³⁴.

Auf einer der Konferenzen äußerte der Gouverneur des Distriktes Warschau die Meinung, daß die polnische Widerstandsbewegung gegen den Besatzungsapparat einen erbitterten Nervenkrieg führe. Auch Frank gab zu, daß gleichzeitig mit dem bewaffneten Kampf ein ständiger Propagandakrieg gegen das Generalgouvernement geführt werde. In diesem Kampf legte bekanntlich die polnische Widerstandsbewegung außerordentlichen Initiativgeist und eine große Erfindungsgabe an den Tag. Dies kam in zahlreichen Pressepublikationen und bei verschiedenen Propagandamitteln zum Ausdruck.

Am 20. 4. 1943 erklärte Brigadeführer Schöngarth, daß alle durch die ständig wachsende Anzahl von Anschlägen gegen die Vertreter der Besatzungsmacht erschüttert seien. Nach der Ursache dieser wachsenden Aktivität der Widerstandsbewegung suchend, kam er zu der Schlußfolgerung, daß diese auf die Bemühungen der feindlichen Mächte zurückzuführen sei, die seiner Ansicht nach auf diese Weise eine zweite Front eröffnen wollten, um eigenes Blut zu sparen.

Einige Tage vorher hatte Krüger rundweg erklärt, daß die Polizei außerstande sei, jeden einzelnen Deutschen zu schützen. Seither gaben die Vertreter der Polizei öfters Erklärungen in diesem Sinne ab.

Solche Erklärungen mußten auf Frank deprimierend wirken. Wahrscheinlich unter diesem Eindruck erklärte er eines Tages:

„Heute aber ist der Soldat an der Front sicherer als ein Verwaltungsbeamter im Generalgouvernement³⁵.“

Kampf gegen die Raubwirtschaft der Okkupanten

In ihrem Kampf gegen die von den Besatzungsbehörden betriebene Raubwirtschaft setzte sich die polnische Widerstandsbewegung zum Ziel, die Agrarprodukte, welche den polnischen Bauern durch die vielen auferlegten Kontingente abgepreßt wurden, den Besatzungsbehörden wieder zu entreißen.

Die bei Überfällen auf Magazine, Lager und verschiedene Ablieferungs-, stellen eroberten Produkte wurden der Landbevölkerung zurückerstattet, an die Getreide, Vieh, Fleisch, Molkereiprodukte und andere Lebensmittel verteilt wurden. Ein Teil der wiedereroberten Produkte wurde zur Versorgung der Partisanen verwendet, ein anderer Teil jedoch, welcher der Landbevölkerung zurückerstattet wurde, kam auf dem Wege des von der Besatzungsmacht streng bekämpften „Schleichhandels“ der Stadtbevölkerung zugute, die von den Besatzungsbehörden zu Hunger und Elend verurteilt war.

Der „Schleichhandel“ mit Lebensmitteln ermöglichte es der arbeitenden Bevölkerung der Städte durchzuhalten, denn mit den für die polnische Bevölkerung von der „Regierung“ des Generalgouvernements festgelegten Zuteilungen wäre es ihr nicht möglich gewesen, das Kriegsende zu erleben. Vom katastrophalen Stand der Versorgung in Stadt und Land gibt selbst Franks Tagebuch Zeugnis. Bei den Besprechungen über die Versorgung der Bevölkerung hoben die hitlerschen Machthaber hervor, daß deren Unzulänglichkeit die Hauptursache für die steigende Popularität der Kommunisten in der illegalen Bewegung sei.

Auf der Sitzung vom 20. April 1943 erklärte der Vorsitzende der Hauptabteilung Naumann zur Frage der Lebensmittelversorgung, daß die „Banditen“ den Viehtransport zu den Bahnhöfen unmöglich machen. Bei den Überfällen werde das Vieh geraubt, die Landwirtschaft werde geschädigt, und die Produktionspläne zunichte gemacht. Sogar gegen Lagerhäuser werden Anschläge verübt, um das darin gelagerte Getreide zu vernichten.

Der Gouverneur Kundt ergänzte Naumanns Erklärung durch Informationen über sein Gebiet. Im Distrikt Radom gäbe es keine einzige Gemeinde mehr, in der die Karteien und Listen nicht vernichtet worden wären. Die Ablieferung von Butter, Eiern und anderen Produkten sei in Frage gestellt. Die Attentäter hätten auch die Milchsammelstellen vernichtet. Die Dorfschulzen und Gemeindevorsteher, diese letzten Glieder der lokalen Verwaltung, seien ständig bedroht und zittern um ihr Leben.

Kundt schloß sein Referat mit der pessimistischen Schlußfolgerung ab: „Vom Reich müßten unbedingt genügend Sicherheitskräfte ins Generalgouvernement abgestellt werden, wenn man die vom Reich veranlagten hohen Forderungen an Arbeitskräften und Nahrungsmitteln erfüllen wolle³⁶.“

Aus amtlichen Statistiken ging hervor, daß im ganzen Generalgouvernement ungefähr 680 Milchsammelstellen für die Besatzungsmacht tätig waren. Davon wurden 150 von den Partisanen gänzlich zerstört und ungefähr 300 schwer beschädigt.

Während der Beratungen in Lublin am 29. Mai 1943 forderte Frank die Versammelten auf, ihm die Lage in den einzelnen Bezirken unverhüllt zu

schildern und alle wunden Punkte aufzuzeigen. Im Namen aller Kreisvorsteher erstattete der Kreisvorsteher von Pulawy, Brandt, einen ausführlichen Bericht. Er erklärte, daß infolge der Tätigkeit der Terroristen die Gelder nicht in genügendem Ausmaß den Staatskassen zufließen. Die Saumseligkeit in der Ablieferung von Produkten breite sich auf dem Lande immer mehr aus, wodurch die Versorgung der Wehrmacht leide. Das Eintreiben der Agrarkontingente sei durch den Mangel von Karteien, die vernichtet worden seien, erschwert. Es fehle an Aufstellungen über den Pferde- und Viehbestand und an Kontingentlisten, die auf Grund der dreijährigen Erfahrung erstellt worden seien. Der Kreis Pulawy sei verpflichtet, 20000 Soldaten der Wehrmacht und 2000 Reichsdeutsche zu versorgen. Es würde schwer sein, dieser Aufgabe nachzukommen, um so mehr, als das Ansehen der deutschen Behörden im Gebiet sehr gesunken sei.

Der Oberkommandierende des Wehrkreises Generalgouvernement, General Haenicke beklagte sich darüber, daß die Wehrmacht ihre Verwundeten in den Spitälern mit Konserven ernähren müsse, weil die Bauern unter dem Druck der Banden die Lieferungen eingestellt hätten. Er forderte mit Nachdruck, daß die zivilen Verwaltungsbehörden die Militärspitäler mit frischen Lebensmitteln und Gemüse versorgen mögen.

Auf der Sitzung vom 16. Februar 1944 faßte Frank folgendermaßen die Auswirkung der Tätigkeit der illegalen Bewegung und der Kampfgruppen auf die Wirtschaft des Generalgouvernements zusammen:

„Wenn es uns nicht gelingt, mit diesen Bandenmethoden fertig zu werden, dann ist alles, was wir von der Autorität der Führung dieses Raumes sagen, rein in den Wind geredet. Wir sind dann nicht mehr Herren dieses Landes, sondern lediglich theatralische Machtrepräsentanten irgendwelcher Zentralen, die praktisch das Heft nicht mehr in der Hand haben. Deshalb ist diese Bandenbekämpfung heute das oberste Gesetz der Leitung des Staates in diesem Raum... Aber alles das darf uns nicht veranlassen, die Banden irgendwie gering anzusehen, da sie die Sicherheit des Landes, unsere Ernährung, die Rüstungsproduktion, die Holzproduktion, die Holzabfuhr usw. in schwerster Weise gefährden³⁷.“

Auf der Suche nach einer neuen Taktik

Die Führer des Generalgouvernements suchten stets fieberhaft nach Mitteln und Wegen, die Gefahr, die ihnen seitens der Widerstandsbewegung drohte, abzuwenden oder wenigstens zu vermindern. Sie richteten daher immer wieder dringende Bitten an Himmler und an das Militärkommando, ihnen zur Unterstützung SS- oder Wehrmachtsdivisionen und Luftwaffenskader zu schicken. Sie schleusten ihre Agenten in die Reihen der illegalen Organisationen ein. Sie bauten auf die ideologischen Gegensätze zwischen der „nationalistischen“ und der „kommunistischen“ Strömung in der Widerstandsbewegung.

Wollte man die in Franks Tagebuch enthaltenen Aussagen von Mitgliedern der „Regierung“ des Generalgouvernements, Distriktchefs, Kreisvorstehern sowie SS- und Polizeikommandanten über die Tätigkeit der verschiedenen polnischen illegalen Organisationen sammeln und vergleichen, würde es sich herausstellen, daß die Besatzer am meisten die

kommunistische Bewegung fürchteten. Im Lichte von Franks Tagebuch erscheinen die kommunistischen Partisanen als die kühnsten, der Idee ergebensten und kompromißlosesten Kämpfer gegen die Besatzungsmacht, als die größte Gefahr für deren Herrschaft.

Diese Tatsache hat eine tiefe objektive und psychologische Begründung. Der an der Ostfront erlebte Zusammenbruch erfüllte das Bewußtsein der Nazis mit Angst und Respekt vor der siegreichen Sowjetarmee und vor den illegalen Organisationen, die sich für eine Zusammenarbeit mit dieser entschieden hatten.

In den Aussagen der Führer des Generalgouvernements dominiert die Angst vor den Kommunisten, die in der Regel als die aktivste Kraft im Kampf gegen das Besatzungsregime betrachtet werden. Eine Erklärung in diesem Sinne gab z. B. SS-Oberführer Böttcher auf einer Sitzung der Behörden des Distrikts Radom, der auch Frank beiwohnte, ab. Er sagte:

„Dabei ergebe sich folgendes Bild: Die nationalpolnische Tätigkeit sei unbedeutend; die gesamte terroristische Bewegung gehe von den Kommunisten aus. Es gäbe eine einheitliche Führung von Warschau her, und zwar von Funktionären mit genauer Schulung für den terroristischen Kampf. In den einzelnen größeren Städten gäbe es besondere Stäbe für Waffenversorgung... Es gäbe einen ausgezeichnet arbeitenden Nachrichtendienst mit allen technischen Mitteln, auch eine besonders gut arbeitende militärische Führung³⁸.“

Man könnte noch mehr solcher Aussagen anführen, die hier zitierten genügen jedoch bereits, um zu dokumentieren, daß bei den Besatzungsfunktionären stets die Furcht vor der kommunistischen Bewegung vorherrschte, die sie für die gefährlichste hielten. Es nimmt daher nicht Wunder, daß sie mit allen Kräften — wenn auch mit wenig Erfolg — suchten, einen Bruderkampf zwischen den Polen, einen Bürgerkrieg herbeizuführen.

Auf der Sitzung vom 16. Februar 1944 erklärte der Gouverneur Kundt, im Distrikt Radom „habe man in den letzten Monaten des Jahres 1943 beobachten können, daß nationale Banden gegen kommunistische Banden eingesetzt werden konnten. Gut bewaffnete nationale Banden könnten also unter Umständen im Interesse der deutschen Führung im Kampfe gegen die kommunistischen Banden die Aufgabe erfüllen, die die Polizei erfüllen sollte³⁹.“

Alle Mitglieder der Regierung des Generalgouvernements hielten die bisherigen Methoden der Partisanenbekämpfung für wenig wirksam und ungenügend. Razzien in großen Gebieten, obwohl sie mit vereinten Kräften von der Polizei und der Wehrmacht durchgeführt wurden, zeitigten nicht die erhofften Ergebnisse. Die Partisanen kundschafteten leicht die zur „Befriedung“ erfolgten Truppenkonzentrationen aus und zerstreuten sich im Terrain. In einigen Bezirken wurden leichtbewegliche Gendarmeriekompanien und besondere Einsatzkommandos verwendet.

In der „Regierung“ des Generalgouvernements wurde viel darüber diskutiert, ob im Kampf gegen die Partisanen großangelegte Aktionen oder die Errichtung von Stützpunkten mit kleinen Garnisonen wirksamer seien. Großaktionen erforderten nämlich den Einsatz zahlreicher Truppen, die aber an der Ostfront noch notwendiger waren. Die Stützpunkte jedoch boten nur kleinen Gebieten Schutz, während im übrigen Land die Partisanen freie Hand hätten.

Polizeigeneral und SS-Obergruppenführer von dem Bach-Zelewski, dem die Leitung des Kampfes gegen die Partisanen in ganz Europa oblag, war ein Gegner des Übergangs zur Verteidigung durch Errichtung von Stützpunkten. Seiner Ansicht nach sollte man je nach der Lage von Fall zu Fall entscheiden, ob man einer Großaktion oder der Verteidigung in Stützpunkten Vorrang geben solle. Die Errichtung von Stützpunkten habe keine günstige Auswirkung auf die Qualität der Truppen, denn bei diesem System leide ihre Schulung und ihre Moral. Die Truppen müssen stets in Bewegung gehalten werden, sonst gehe ihr Offensivgeist verloren⁴⁰.

Frank entschied sich jedoch für das Stützpunktesystem, das er für das sicherste Mittel zur Erhaltung der Ruhe hielt. Im Jahre 1944 plante er, im Distrikt Lublin 100 solcher Stützpunkte mit je 25—30 Mann Besatzung zu errichten⁴¹.

Der SS- und Polizeikommandant für den Distrikt Lublin, Globocnik, erklärte, daß man die Ordnung mit Hilfe der schärfsten Mittel wie der völligen Aussiedlung der polnischen Bevölkerung aus den einzelnen Dörfern oder größeren Gebieten herstellen müsse⁴². Aussiedlungen bezeichnete Globocnik als Säuberung des Terrains.

Unter den vielen Vorschlägen sei hier noch ein barbarisches Projekt erwähnt. Es stammt vom Fliegergeneral Sommé, der beantragte, daß uniformierte Deutsche auf jeden begegnenden Polen, der die Hände in den Taschen halte, schießen sollten.

Man fragt sich nun, welche Faktoren bewirkt haben, daß die polnische Widerstandsbewegung zum Schrecken der Okkupanten und zu einer Kraft wurde, in deren Angesicht sie ihre Ratlosigkeit gestehen mußten. Der erste dieser Faktoren war der Kampf des gesamten polnischen Volkes gegen die Besatzung; der zweite die Beteiligung der Sowjetunion an der Koalition gegen Hitler und ihre großen Siege über die Hitler-Armee. Diese Siege schufen die Bedingungen für eine stürmische Entwicklung der Widerstandsbewegung in Polen und im ganzen besetzten Europa.

Auf der Versammlung leitender Parteifunktionäre vom 18. März 1942 enthüllte Frank Tatsachen über die Lage an der Ostfront. Er erklärte:

„Wir haben Bataillone, die statt der regulären Zahl von 1200 Mann heute vielleicht 50, 60, 80 Mann zählen. Wir haben Kompaniestärken von 15 bis 40 Mann. Wir haben Regimenter, in denen kein Offizier mehr vorhanden ist, Divisionen, in denen von sämtlichen Führern vielleicht noch 10 am Leben sind⁴³“.

Die Gebiete der Sowjetunion wurden bald für viele Divisionen und Armeen des hitlerschen Reiches zum Grab. Dank dieser Tatsache konnte die polnische Widerstandsbewegung ihre Tätigkeit in einem solchen Ausmaß entfalten, daß sie zu einem Ruhmesblatt unserer Geschichte in der Zeit des Zweiten Weltkrieges wurde. Dank dem Sieg der Sowjetunion und der gesamten antinazistischen Koalition konnten die Besatzer ihre völkermörderischen Ziele, die in Franks Tagebuch ausführlich dargelegt wurden, nicht mehr in die Tat umsetzen.

Magister Jozef GARAS

ANMERKUNGEN

¹ Tagebuch 1943, Band 30, S. 1241/42.

² Volksarmee (AL), illegale militärische Organisation aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, die dem am 31. 12. 1943 in Warschau gegründeten Nationalen Landesrat (Krajowa Rada Narodowa) unterstand.

³ Bauernbataillone (BCh), illegale militärische Organisation der Vereinigten Polnischen Bauernbewegung aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, die bäuerliche Elemente in ihren Reihen sammelte.

⁴ Heimatarmee (AK) illegale polnische militärische Organisation aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, die im Lande wirkte und der Exilregierung sowie dem Oberkommando in London unterstellt war.

⁵ Tagebuch (Arbeitssitzungen) 1940 B. 9 S. 62.

⁶ Die große Bedeutung des Kampfes gegen den Eisenbahntransport wurde am treffendsten vom Organ des Generalstabs der Volksgarde „Gwardzista“ formuliert, das am 1. Juli 1942 schrieb: „Der Kampf gegen den Eisenbahntransport ist die wirksamste Waffe gegen Hitlers Kriegsmaschinerie; er ist ein tödlicher Schlag gegen die am schwächsten geschützte Stelle des Feindes. Den Transport lahmlegen heißt die hitlerschen Millionenheere im Osten abschneiden, sie ihrer Lebenskräfte zu berauben und das bedeutet ihre Niederlage. Die Hauptaufgabe der Volksgarde muß jetzt der Kampf gegen den Kriegstransport sein und die Hauptlosung des Partisanen muß lauten: Kein einziger Militärzug darf im Osten ankommen, kein einziges Bahngeleise darf brauchbar sein“.

⁷ Tagebuch 1942, B. 19, S. 600.

⁸ Tagebuch 1943, B. 26, S. 316.

⁹ GL. — Volksgarde. Eine illegale polnische militärische Organisation, während des Zweiten Weltkrieges von der Polnischen Arbeiterpartei (PPR) gegründet. Am 31. Dezember 1943 ist diese Organisation der Polnischen Volksarmee (AL) eingegliedert worden.

¹⁰ Tagebuch (Regierungssitzung) 1943, B. 32, S. 28.

¹¹ Tagebuch 1944, B. 35, S. 403.

¹² Tagebuch 1943, B. 33, S. 328.

¹³ Tagebuch 1944, B. 38, S. 144.

¹⁴ Tagebuch 1944, B. 36, S. 211.

¹⁵ Tagebuch 1944, B. 34, S. 148—150.

¹⁶ Tagebuch 1943, B. 26, S. 435 A — Anlage.

Dieser Angriff wurde von einer Kampfgruppe der Bauernbataillone (BCh) durchgeführt, die aus 63 Leuten bestand und in drei Untergruppen eingeteilt war. Nachdem sie sich der Ortschaft Michów bemächtigt hatten, zerstörten die Partisanen das Gemeindeamt, wo sie die Akten verbrannten, liquidierten den Bürgermeister, der im Dienste der Besatzungsmacht stand, zerstörten die Einrichtung der Milchsammelstelle und alle Akten des Arbeitsamtes. Sie befreiten mehrere Personen aus dem Arrest und entwaffneten 35 polnische Polizisten. Die Abteilung zog sich in der Früh zurück, ohne Verluste erlitten zu haben.

¹⁷ Tagebuch 1943, B. 26, S. 435 A — Anlage.

¹⁸ General Kowpak — der berühmte sowjetische Partisanenführer, der an der Spitze seiner Abteilungen die allgemein bekannten Ausfälle im entfernten Hinterland der hitlerschen Ostfront vollzog.

¹⁹ Frank nennt dieses Gebiet in seinem Tagebuch „Bilgorajer Wald“.

²⁰ Tagebuch 1943, B. 33, S. 350.

²¹ Tagebuch 1943, B. 30, S. 1235.

²² Tagebuch 1944, B. 36, S. 133, 134.

²³ Tagebuch 1944, B. 36, S. 159.

²⁴ Tagebuch 1944, B. 38, S. 271.

²⁵ Tagebuch 1943, B. 26, S. 337.

²⁶ Tagebuch 1943, B. 26, S. 41 (Anlage).

²⁷ Tagebuch 1943, B. 33, S. 72.

²⁸ Tagebuch 1944, B. 38, S. 14.

²⁹ Ein Befehl Himmlers. Archiv der Hauptkommission zur Untersuchung der hitlerschen Verbrechen in Polen. Sign. 3/110 PS — Akt R.S.H.A.

³⁰ „Gwardzista“ Nr. 12, 5. 2. 1943.

³¹ B. Mark. „Der Aufstand im Warschauer Getto.“ Warschau 1954. S. 179—181.

Bekanntlich hat der eigentliche Aufstand im Warschauer Getto am 19. April 1943 begonnen. Franks Tagebuch enthält nur wenig Angaben darüber. Viel mehr Material enthält der Bericht von Jürgen Stroop, der im Bulletin des Jüdischen Instituts in Warschau publiziert worden ist.

³² Tagebuch 1943, B. 33, S. 64.

³³ Tagebuch 1943, B. 29, S. 986.

³⁴ Tagebuch 1943, B. 29, S. 986.

³⁵ Tagebuch 1943, B. 26, S. 350.

³⁶ Tagebuch 1943, B. 32, S. 38.

³⁷ Tagebuch 1944, B. 38, S. 7—8.

³⁸ Tagebuch 1943, B. 26, S. 335.

³⁹ Tagebuch 1944, B. 38, S. 36.

⁴⁰ Tagebuch 1943, B. 33, S. 387.

⁴¹ Tagebuch 1944, B. 38, S. 93, 94.

⁴² Tagebuch 1943, B. 26, S. 423.

⁴³ Tagebuch 1943, B. 26, S. 423.

⁴³ Tagebuch 1942, B. 23, S. 55, 56. Frank gibt hier einen zu hohen Stand für ein deutsches Bataillon an.

Die Haltung der Italiener gegenüber den Juden in den besetzten Ländern

Es ist bekannt, daß die Italiener in all den Ländern, die sie besetzt hatten oder als Alliierte von Nazideutschland kontrollierten, den Juden gegenüber im allgemeinen eine menschliche Haltung einnahmen.

Dies war der Fall in Südfrankreich, in Griechenland und in Kroatien, sowohl in militärischen als auch in zivilen Belangen, und ist durch italienische und deutsche Dokumente und durch die Zeugenaussagen von Überlebenden der europäischen Massenvernichtungen bewiesen. Dokumente, welche in den Archiven des deutschen Außenministeriums gefunden wurden, sind eine Quelle der Beweise für die Haltung der Italiener gegenüber den Juden.

In diesem Artikel soll nicht der Versuch gemacht werden, die verschiedenen Ursachen, die zu dieser Haltung führten, zu untersuchen. Wir wollen uns damit begnügen, zwei von größerer Bedeutung zu erwähnen, auf welche Sturm- bannführer Dr. Carl Theo Zeitschel, Attaché für jüdische Angelegenheiten in der Deutschen Gesandtschaft in Paris in einem Brief vom 24. Mai 1943 an den Kommandanten der Sicherheitspolizei und des SD, Standartenführer Dr. Knochen hinweist, der sich mit der Flucht von Juden aus den nazi- besetzten Teilen Frankreichs in die italienische Zone beschäftigt.

In diesem Brief, der offiziellen Charakter trägt, sagt Zeitschel wie folgt: „... Die italienische Regierung hat kein Interesse an der Judenfrage, es gibt in Italien tatsächlich kein Judenproblem. Aus diesem Grunde kann keine Änderung erwartet werden (in der Haltung gegenüber den Juden)... Obersturmbannführer Dr. Dohlmann teilt mir mit, daß die italienische Armee viele jüdische und halb-jüdische Offiziere hat. Darum, glaubt er, gäbe es keine Aussichten, daß die Armee aggressive Maßnahmen gegen die Juden treffen wird.“ (Dieses Dokument wurde im deutschen Original in L. Poliakows „Yidden unter der Italienischer Okkupatie“, Paris 1952, Seite 193-4, veröffentlicht.)

In diesem Artikel will ich mich mit der Haltung von Abteilungen der italienischen Armee während des Krieges in Ost-Galizien, besonders in der Stadt Lemberg, beschäftigen. Mussolini, der die Erfolge und Siege der Deutschen sah, wollte daran teilhaben und entsandte Einheiten der italienischen Armee zur Verfügung des deutschen Oberkommandos zum Kampf gegen Sowjetrußland. Die Aussage, die der Duce machte, als Marschall Badoglio und andere höhere Offiziere ihre Zweifel und auch ihre Opposition zu diesem Schritt äußerten, war: „Ich brauche einige tausend Verwundete, um am Tisch der Sieger sitzen zu können!“ (Walter Görnitz: Der Zweite Weltkrieg 1939—45. Bd. I. Stuttgart 1951—52. Seite 134.) So wurde das Korps, bekannt unter dem Namen „Corps di Spedizione Italiano in Russia“ (bei seinen Anfangsbuchstaben „CSIR“) unter dem Kommando von General MESSE geschaffen. Das CSIR wurde später zur Division „Armata Italiana in Russia“ („ARMIR“) erweitert — (siehe Mario Donosti: Mussolini e l'Europa, Roma 1945, Seite 254).

Die italienische Armee wurde an die russische Front, hauptsächlich in den südlichen Sektor, entsandt und erreichte Stalingrad. Von 1942 an waren einige Ämter und Hilfseinheiten in Lemberg stationiert. Eine dieser Hilfseinheiten, Retrovi Italiane, war im Prinz-Bielski-Palast in der Kopernikusstraße 15 und andere in der Jielonastraße untergebracht.

Die Juden sahen bald, daß die italienischen Soldaten aus einem anderen Stoff waren als die Deutschen. Ihre Haltung gegenüber den Juden war herzlich

und oft halfen sie den Juden, die das Glück hatten, bei der italienischen Armee Arbeit zu finden, mit Lebensmitteln. — Gelegentlich gaben die niedrigen Offiziere und Soldaten ihrem Unmut über die schändliche Behandlung der Juden von seiten der „Herrenrasse“ Ausdruck. Es ist bemerkenswert, daß die Deutschen die Italiener mit Verachtung ansahen und keine hohe Meinung von ihren Kampffähigkeiten hatten. Die Gesichtszüge der Italiener, in vielen Fällen den Juden sehr ähnlich, gefielen ihnen auch nicht. Eine Fülle von Fällen ist bekannt, wo die Italiener Juden in ihren Wohnungen unterbrachten und sie während der diversen Aktionen vor den Nazimördern schützten. Es gibt darüber Aussagen von Juden und Polen und sogar deutsche Dokumente zeugen von der Hilfe in Form von Lebensmitteln, Arbeitskarten, Flucht über die Grenze und sogar vom Verkauf von Waffen für den Widerstandskampf.

Shulamit KATZIZNA, die Tochter des bekannten jüdischen Schriftstellers Alter KATZIZNA, machte folgende Aussage (Yad Washem Archiv, Signatura 0—3/642) über die menschliche Haltung der Italiener den Juden gegenüber: „Sie halfen mit Geld und Arbeitskarten. Nur diejenigen, welche persönlich diese schrecklichen Tage durchlebt haben, wissen, wie wichtig, wie lebenswichtig diese menschliche Haltung für die unterdrückten Juden war.“ Frl. KATZIZNA war seit 1942 bei den Italienern in der Kopernikusstraße angestellt und erwähnt viele Juden, die dort beschäftigt waren und denen, nachdem sie Freundschaft mit den Italienern geschlossen hatten, zur Flucht nach Ungarn und nach Italien in italienischen Verwundetenzügen verholpen wurde. Sie erzählt von einem Fall, wo es den Deutschen zu Ohren kam, daß Italiener Juden in ihren Baracken untergebracht hätten. Die Quartiere der Italiener wurden durchsucht und die Juden, die gefunden wurden, sofort erschlagen. Eine Anzahl von Italienern wurde für diese Tat an die Front geschickt.

Wir haben eine Bestätigung über diesen Fall von einer anderen sehr wichtigen Quelle, nämlich einen Rapport von SS- und Polizeiführer General Kazmann, Henker der Juden von Galizien. In diesem Rapport, datiert vom 30. Juni 1943, an seinen Vorgesetzten, den SS-Kommandanten General Krueger, berichtet Kazmann:

„Im September 1942 überbrachte ein italienischer Soldat (deutschen Ursprungs) eine Information, daß Juden in den italienischen Quartieren in Lemberg untergebracht wären und daß ihnen italienische Soldaten bei der Flucht nach Ungarn behilflich wären. Kurz vor ihrer Abreise drangen zwei Offiziere in Zivil in die Baracken ein und es gelang ihnen, sieben Personen zu verhaften. Bei dieser Gelegenheit wurde etwas Interessantes festgestellt: 970 Gold-Dollar waren als Bestechung an die italienischen Soldaten verteilt worden. Die Italiener wurden zur Strafe nach Hause geschickt.“

Es ist unnötig zu sagen, daß Kazmanns Aussage über das Geld an die italienischen Soldaten — sogar wenn sie wahr sein sollte — deren Hilfsbereitschaft nicht herabmindern kann, denn es gab andere (nicht nur Deutsche), die den Unglücklichen das Geld raubten und sie den Mördern auslieferten, wenn sie sie nicht selber erschlugen.

Ein anderer Zeuge, Mark Herman, zu jener Zeit ein Junge von 16 Jahren, berichtet in seinen Memoiren „Vom Lemberger Ghetto zur italienischen Befreiungsarmee“ (herausgegeben im Bulletin von Yitzchak Katzenelson, Beit Lochmai Hagitaot Nr. 1—2, 18—19, April 1957) über die Behandlung der Juden und besonders der jüdischen Kinder und über seine Flucht nach Italien mit Hilfe der italienischen Soldaten in Lemberg.

„Als wir durch die Kopernikusstraße gingen, entdeckten wir eine neue Lebensmittelquelle“, erzählt er und beschreibt, wie er die Bekanntschaft der Italiener gemacht hatte und wie diese die jüdischen Kinder behandelten. „In der Straße, wo die Schule lag, waren italienische Soldaten einquartiert. Ihr Verhalten gegenüber der jüdischen Bevölkerung war sehr herzlich. Nach jeder Mahlzeit warfen sie Brot, Käse und andere Lebensmittel aus ihren Fenstern zu den Kindern, die draußen warteten. Manche verzichteten sogar auf ihre Mahlzeiten, sie kamen zum Gitter und gaben den Kindern ihre Rationen...“ (S. 98—99).

Herman erwähnt einen anderen Jungen namens Sigmunt, der mit ihm zusammen Lemberg verlassen hatte.

Im Jahre 1943, nach der Niederlage bei Stalingrad, als die Deutschen kein Vertrauen mehr in die italienische Kampfbereitschaft hatten und besonders zu der Zeit, als Mussolini gefangengenommen wurde und ein neues Regime unter Marschall Badoglio errichtet worden war, wurden diese Einheiten aus Galizien evakuiert. Manche wurden nach Italien zurückgeschickt. Nach dem Sturz von Mussolini bestanden die Nazis darauf, daß die Italiener auf Hitler und Mussolini vereidigt werden. Viele italienische Offiziere und Soldaten verweigerten dies; sie wurden erschossen. In einer Zeugenaussage gibt Francicek Wolloch, ein polnischer Christ (Yad Washem Archiv, Signatura 0-3/1132), an, daß italienische Offiziere nach Belsen gebracht wurden, wo sie wie die Juden vergast wurden. In den Jahren 1941—1944 wohnte der Zeuge in Rawa-Russka, in der Nähe von Belsen. Er spricht auch von der freundlichen Haltung der Italiener zu den Juden dieser Stadt und berichtet über den Verkauf von Feuerwaffen an die jüdischen Partisanen. Als Christ genoß er größere Freiheit und hatte daher Gelegenheit, seine Beobachtungen zu machen.

Die Tatsache über den Verkauf von Waffen ist in dem Bericht von Kazmann enthalten. In diesem Zusammenhang bedankt sich Kazmann, daß die italienischen Truppen Galizien verlassen haben.

Die verschiedenen Aussagen, die Memoiren und die Dokumente geben einen Beweis für die menschliche, oft freundliche Haltung der Italiener den Juden gegenüber. Wir freuen uns „daran zu erinnern, was Amalek an uns getan hat.“ Wir müssen auch der menschlichen Taten von Nicht-Juden gedenken, die zur Errettung von Juden in dieser schrecklichen Zeit geholfen haben.

E. BRAND

Die Vorbereitung des deutschen „Maquis“

(Ein Artikel eines Sonderberichterstatters, erschienen in „Le Monde“, Nr. 3, 21. Dezember 1944)

Straßburg, im Dezember. — Der Vormarsch der amerikanischen Truppen in die ersten Saarpfälzischen Bezirke des Gaues Westmark läßt die seit Ende September gestellten Pläne des O.K.W. wieder aktuell werden. Feldmarschall v. Rundstedt hatte die Durchführung dieser Pläne einem hohen Offizier der Wehrmacht übertragen, der lange Zeit hindurch dem Stab der deutschen Besatzungstruppen in Frankreich angehört hatte.

Das Experiment des „Volkskrieges“

Dieser Plan ist kühn, teils neuartig, teils stützt er sich auf eine Art wissenschaftliche Abschätzung jener Methoden, die im vergangenen Herbst den F.F.I.* so große Erfolge einbrachten. Schon seit langem hatte das Oberkommando der Truppen des „Reiches“ die Erfahrungen einer Erscheinung mit Interesse verfolgt, die es als „Volkskrieg“ bezeichnete: die Taten der spanischen Guerilleros im Bürgerkrieg; den machtvollen Kampf der russischen Partisanen, besonders 1943; die Pläne zur Verteidigung der Schweiz mit Hilfe der zur Ausführung von Zerstörungen und zum Hinhalten des Gegners im eng lokalen Rahmen vorbereiteten örtlichen Streitkräfte, die als eine sehr bedeutsame „Ergänzungsarmee“ im Notfall Kampfhandlungen der nationalen Miliz unterstützen könnten, usw.

Aber dieses ganze Dossier, ergänzt durch eine sorgfältige Untersuchung über Aufbau und Wirkungsweise unserer eingeborenen nordafrikanischen Hilfstruppen (womit sich in den Jahren 1941—42 die in Algier und Casablanca stationierten Offiziere der deutschen Waffenstillstandskommission befaßten) behielt bis September 1944 in den Augen des deutschen Kommandos lediglich eine dokumentarische Bedeutung und hatte nur Kuriositätswert. Zu diesem Zeitpunkt aber änderte sich die Lage. Warum? Aus zweierlei Gründen: Erstens wurde den Fachleuten klar, daß das Kräfteverhältnis zwischen den beiden kriegführenden Gruppen es als berechtigt erscheinen ließ, ja sogar *erforderte*, Kampfhandlungen auf dem Gebiet des Deutschen Reiches vorzusetzen; sodann, weil das OKW im August-September 1944 auf französischem Boden eine Lehre erhalten hatte, aus der es Erfahrungen, und auch vielleicht Nutzen ziehen wollte.

Der Rückzugsplan der Armeegruppe Süd

In den Morgenstunden des 20. August hatte das Oberkommando den Armeegeneral von Blaskowitz (der als einer der besten Armeeführer des Reichs galt), beauftragt, das Gros seiner in Frankreich stehenden Truppen unter dem Schutz eines „Feuervorhangs“, dessen Zentrum etwa in der Ortschaft Meyrargues in der Nähe von Aix-en-Provence lag, vom Feinde zu lösen und diese Truppen auf eine neu zu errichtende Frontlinie zurückzunehmen, die etwa in folgender Weise verlaufen sollte: Oberes Seinetal — Dijon — alte Demarkationslinie vom Juni 1940 — Col de la Faucille — Schweizer Grenze bei Genf. Zu diesem Zeitpunkt scheint es, daß das OKW die angegebene

*) Forces Françaises de l'Interieur — die Streitkräfte der französischen Widerstandsbewegung

Operation als leicht, oder wenigstens als ohne größere Verluste durchführbar ansah. In der Wahl des Stabsquartiers des Generals von Blaskowitz schwankte man damals zwischen Besançon, Belfort und Colmar; aber diese letztere Annahme wurde nur theoretisch erwogen. Noch viele Wochen später versicherte Gauleiter R. Wagner seinen engsten Mitarbeitern in einer Sitzung, daß die Wehrmacht die französischen Truppen *auf keinen Fall* in das Elsaß eindringen lassen würde; diese Zusicherung stützte sich, etwas verspätet, auf den Plan vom 20. August, als die Armee de Lattre de Tassigny die Deutschen bereits bis Isle-sur-le-Doubs aufgerollt hatte...

Die Störaktionen der F.F.I.

Was war geschehen? Die zahlenmäßig starken und sehr gut ausgerüsteten Armeen der Gruppe großer Verbände hatten sich unter Befehl von General Wiese „planmäßig“ entlang der Rhône in Marsch gesetzt. Aber die Erreichung ihres Zieles wurde durch die hartnäckigen, ständigen und wirkungsvollen Aktionen der F.F.I. behindert. Ein hoher deutscher Offizier hat diese Aktionen in folgenden Worten beschrieben: „Wir wurden ununterbrochen belästigt, wie von einem Wespenschwarm. Es wurde uns auch unmöglich gemacht, den Plan des Kommandos durchzuführen. Die wenigen Abteilungen, die ans Ziel gelangten, waren erschöpft und hatten ihren Kampfwert verloren.“ Das OKW mußte vom anderen Rheinufer Reserven heranziehen, um vor Belfort eine Stützfront aufzubauen, die um die Mitte November durch eine von der 1. französischen Armee kühn geführten Durchbruchsschlacht pulverisiert wurde. Aber unsere Truppen wären heute nicht am Ufer des Rheins, wenn der Plan des OKW vom 20. August hätte verwirklicht werden können.

Das ist dem OKW bekannt. Es hat daraus seine Schlüsse gezogen und beschlossen, in allen bedrohten Gebieten des Reiches ein wissenschaftlich aufgezogenes „Maquis“ zu schaffen. Die gegenwärtig im Elsaß geführten Operationen, ja sogar die Offensivhandlungen in Luxemburg haben nur den Zweck, die Durchführung dieses Plans zu ermöglichen. Dieser Plan sollte zuerst im Elsaß und in Lothringen angewendet werden. Aber die Wehrmacht sah sich in der traurigen Lage, das OKW zu warnen, daß die Stimmung der Bevölkerung von Elsaß und Lothringen nicht mehr erlaube, auf ihre Loyalität zu große Hoffnungen zu setzen, und daß es unvorsichtig sei, ihr Waffen zu liefern, die sie gegen das Reich kehren könnte. So kam es, daß der Plan zuerst im Saargebiet, in der Pfalz und in Baden zur Anwendung kam; vor allem in den beiden ersten Ländern, weil deren Beschaffenheit sich für den Partisanenkampf besser eignet.

Die deutsche Organisation als Maquis

Der deutsche Plan besteht in folgendem: Er umfaßt zwei verschiedene Tätigkeitsgebiete, deren eines durch die bitteren Erfahrungen Frankreichs angeregt worden war, das andere hingegen durch die erfolgreichen Maßnahmen der Roten Armee in Rußland.

Gemäß dem Plan wurde in *jedem* bedrohten *Gau* eine Anzahl von Werwolfzellen aufgestellt, die meist aus einem Führer, etwa im Rang eines Obergefreiten, und sechs Mann bestehen. Diese Zellen besitzen eine besondere Bewaffnung unter Einschluß schwerer Maschinengewehre und manchmal sogar Minenwerfer. Sie haben einen rein örtlichen Aktionskreis. Sie haben die Aufgabe, beim Auftauchen des Feindes diesen immer und überall zu beunruhigen und ihm keine Atempause zu gestatten.

Auf diese Weise wurden in einer uns bekannten Stadt von 30 000 Einwohnern 150 Zellen aufgestellt, die von jetzt an in den Wäldern leben und eine intensive Kommandotruppenausbildung erfahren. Die HJ stellt mit ihrem Angriffsgeist einen bedeutenden Anteil dieser Formationen dar.

Andererseits hat das OKW unter dem Eindruck der in Rußland erreichten Ergebnisse die sofortige Evakuierung aller *Verwaltungsorgane und aller Produktionsmittel* der Bevölkerung bei Auftauchen des Feindes angeordnet, sogar

in den Dörfern. Die Alliierten sollen in den von ihnen besetzten Gebieten nur eine Masse von Frauen, Greisen und Kindern vorfinden, also jenen Teil der Bevölkerung, der für sie nur eine Belastung darstellt und der überdies zum passiven, stillen Widerstand aufgefordert wird.

Im OKW rechnet man damit, daß diese Methode die Alliierten ermüden wird, was späterhin einen militärischen Aktivposten ergibt.

Vor diesem neuen und aufsehenerregenden Versuch hebt sich jetzt der Vorhang.

Jules-Albert JÄEGER

Dieser Artikel enthält für die Historiker der Widerstandsbewegung viele wertvolle Lehren; er wurde zu einer Zeit geschrieben, da die nazistischen Besatzungstruppen in Frankreich unter dem gemeinsamen Druck der alliierten Invasionsarmeen und der riesigen Armeen der Widerstandsbewegung zu einem immer überstürzteren Rückzug in das deutsche Staatsgebiet gezwungen wurden. Er ist eine schlagende Widerlegung jener Leute, die die Wirksamkeit des Widerstandskampfes und der Allgegenwart seiner Teilnehmer herabmindern wollen.

Aus den von Herrn Jules-Albert Jaeger angeführten Dokumenten ist zu ersehen, daß der Feind, der überall und nirgends war, das OKW zwang, seine anfänglichen Pläne ständig umzustößeln. Gibt es ein unumwundeneres Eingeständnis, als die Erklärung dieses hohen deutschen Offiziers: „Wir wurden ununterbrochen belästigt, wie von einem Wespenschwarm. Es wurde uns auch unmöglich gemacht, den Plan des Kommandos durchzuführen. Die wenigen Abteilungen, die ans Ziel gelangten, waren erschöpft und hatten ihren Kampfwert verloren.“

Diese Worte zeigen mit unumstößlicher Klarheit, daß man, bewußt oder unbewußt, einen Irrtum begeht, wenn man die bewaffneten Aktionen der Widerstandsbewegung willkürlich oder künstlich von der allgemeinen Strategie des Zweiten Weltkrieges abtrennt.

Die zweite Lehre, die man aus diesen Worten ziehen kann: Die Organisierung einer deutschen Untergrundbewegung auf deutschem Boden, wie der Wehrmachtstab sie auffaßte, erwies sich als jämmerlicher Mißerfolg.

Es zeugt schon vom einzigartigen Mangel an psychologischem Einfühlungsvermögen, von einer merkwürdigen Mißachtung aller Erfahrungen der Geschichte, daß man diesen Versuch im Elsaß und in Lothringen machen wollte, also in jenen zwei französischen Provinzen, die vier Jahre lang der hitlerschen Gleichschaltung unterzogen worden waren und wo alle Versuche einer zwangsweisen Germanisierung auf den heftigen und erfolgreichen Widerstand der Bevölkerung gestoßen waren.

Auch in Deutschland selbst war der Mißerfolg nicht weniger offensichtlich; das deutsche Volk, das bereits selbst die Unvermeidlichkeit der Niederlage des Hitler-Regimes erkannt hatte, zeigte für diese Maßnahme keinerlei Begeisterung; auf der anderen Seite hieß es die wirklichen Lehren der Geschichte leugnen, wollte man außer acht lassen, daß eine Widerstandsarmee im Grunde genommen eine Armee freier Menschen ist, eine „Armee, die denkt“, eine Armee im Dienste der nationalen Unabhängigkeit und der Freiheit, das heißt, das genaue Gegenteil jener künstlichen, auf dem Papier entworfenen Untergrundbewegung, die das OKW mitten im Zusammenbruch der deutschen Streitkräfte aufstellen wollte. Es bedeutete eine einzigartige Mißachtung der nationalen Tradition des Widerstandes der Völker, wenn man vorgibt, dem Beispiel der Guerrilleros der spanischen Republik, der sowjetischen Partisanen in der UdSSR oder der FFI in Frankreich folgen zu wollen.

Jean HUGONNOT

Die Erhebungen von Pawlograd und von Eupatoria

Der hinterlistige Überfall Hitler-Deutschlands auf die UdSSR traf auf mächtigen Widerstand; dies nicht nur von seiten der regulären Sowjetarmee. Das ganze Sowjetvolk erhob sich zum Kampf gegen die Besatzungsmacht im Namen der Freiheit und Unabhängigkeit seiner Heimat, für die Befreiung der Menschheit von der barbarischen Herrschaft des Faschismus.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Schilderung der Volkserhebungen in solchen Städten, wo sie nur von Kräften der Stadtbevölkerung durchgeführt wurden.

Günstige Bedingungen für einen solchen Aufstand der Bevölkerung waren Anfang Februar 1943 in Pawlograd vorhanden. Infolge der sowjetischen Offensive waren in der Stadt nur verhältnismäßig geringe nazistische Abteilungen vorhanden, da die Lage an der Front das deutsche Kommando gezwungen hatte, alle Reserven einzusetzen und solche selbst um den Preis der Schwächung von Garnisonen im eigenen Hinterland zusammenzusuchen. Die damals geschaffenen illegalen Gruppen in den Gemeindebetrieben, beim Eisenbahnknotenpunkt und in den umliegenden Dörfern, schufen verlässliche gegenseitige Verbindungen und einen gemeinsamen Stab zur Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes. Das Kommando der Aufständischen betrachtete die Hilfeleistung für die Rote Armee bei der Befreiung der Stadt, den Schutz der Stadt vor Zerstörung und den Schutz der Bevölkerung vor der Verschleppung nach Deutschland als seine Hauptaufgabe.

Während der Vorbereitung zum Aufstand sandte der Stab eine Melderin über die Frontlinie zum nächsten Truppenteil der Roten Armee mit der Bitte um Beschleunigung der Offensive, da der Feind bedeutende Kräfte an Pawlograd heranzog, gegen die die Aufständischen nicht standhalten könnten.

Am 10. Februar 1943 erließ der Stab zur Vorbereitung des Aufstandes den Befehl, insgeheim alle dörflichen Kampfgruppen im Stadtgebiet zu konzentrieren, wobei der 14. Februar zum Tag des allgemeinen bewaffneten Aufstandes erklärt wurde. Um die feindliche Garnison in Panik zu versetzen und zu desorganisieren, klebten die Illegalen am 12. Februar zahlreiche Flugblätter, in denen mitgeteilt wurde, Pawlograd sei bereits von den Sowjettruppen umzingelt, an die Mauern.

Die Kriegslist gelang. Eilig flüchteten Polizei und Gendarmen aus der Stadt und schleppten geraubte Güter mit sich, was die militärische Garnison der Nazis noch mehr demoralisierte. In dem dabei entstandenen Durcheinander gelang es dem jungen Mitglied einer illegalen Kampfgruppe, W. I. Aleksejew, in die deutsche Kommandantur einzudringen und eine Aktentasche mit militärischen Dokumenten zu erbeuten, unter denen sich auch eine Karte mit der Standortverteilung der deutschen Truppen im Donbass befand. Diese Dokumente wurden sofort über die Frontlinie an das sowjetische Kommando befördert.

Trotz den Vorsichtsmaßnahmen merkten die Nazis die Konzentration der illegalen Kampfgruppen. Sie waren auf dem Gebiet der Lederfabrik drei Kampfgruppen auf die Spur gekommen.

300 Nazisoldaten umzingelten am 13. Februar mit Unterstützung ihrer Artillerie die Kampfgruppen der Lederfabrik. Es begann der ungleiche Kampf der Illegalen gegen eine fast zehnfache feindliche Übermacht. Die heldenhaften Patrioten ließen die Nazis nicht an die Fabrik heran und fielen, ohne sich zu

ergeben, bis zum letzten Mann. Erst als der letzte Mann gefallen war, nahmen die Nazis, die 150 Mann verloren hatten, die Fabrik ein.

Nach einigen Tagen erfuhren die Bewohner der Stadt vom Heldentum ihrer Kameraden. An die Wand einer der Fabrikshallen hatte der sterbende Kommandeur einer Kampfgruppe, A. I. Nesterenko, mit seiner erstarrenden Hand geschrieben: „Wir waren 21. Hielten stand bis zum Tod. Gehen zugrunde, aber ergeben uns nicht.“

Der Kampf in der Lederfabrik hatte die in der Stadt verbliebenen Gestapoleute in Unruhe versetzt. Die ganze Nazigarnison wurde in Kampfbereitschaft versetzt. Das Datum des allgemeinen Aufstandes mußte verschoben werden.

Am 15. Februar kehrte die Melderin des Stabes der Aufständischen über die Frontlinie zurück. Sie brachte den mit dem Kommando des sowjetischen Truppenteils vereinbarten Plan für eine gemeinsame Operation gegen den Feind.

Zu dieser Zeit gab es an die 500 bewaffnete Patrioten, die in 19 illegalen Kampfgruppen organisiert waren. Für eine erfolgreiche bewaffnete Aktion genügte das noch lange nicht. Aber die Erwartung auf baldige Ankunft sowjetischer Truppen und auf das Bestehen einer unbewaffneten Reserve von nahezu 800 Mann — unter denen sich nicht wenige sowjetische Soldaten und Offiziere befanden, die von den Einwohnern aus faschistischen Lagern gerettet worden waren — ließen auf den Erfolg eines überraschenden Aufstandes hoffen, in dessen Verlauf sich weitere Hunderte von Patrioten mit vom Feind erbeuteten Waffen ausrüsten könnten.

In der Nacht auf den 16. Februar erhoben sich die Pawlograder zum bewaffneten Aufstand. Im Laufe der Straßenkämpfe mit einzelnen kleineren Abteilungen des Gegners vergrößerte sich die Zahl der Aufständischen von Stunde zu Stunde. Es bedeutete eine große Hilfe für sie, daß sie von der ganzen Bevölkerung, von groß und klein, unterstützt wurden. In den Morgenstunden des 16. Februar brachen zwei sowjetische Panzer durch die Front und eilten den Aufständischen zu Hilfe. Straße auf Straße fiel in ihre Hände. In der Karl-Marx-Straße wurde schwer gekämpft. Aber schon in der zweiten Hälfte des Tages brachen zwei Kampfgruppen der Aufständischen den organisierten Widerstand des Gegners und umzingelten den Stab eines Hitler-Regiments, der sich in einem vierstöckigen Gebäude befand. Von ihrem Erfolg begeistert, drangen sie in das Gebäude ein und kämpften hartnäckig um jedes Stockwerk, um jeden Korridor.

Um diese Zeit zog das Nazikommando eiligst seine Reserven, die es von naheliegenden Frontabschnitten abgezogen hatte, an die Stadt heran.

Die Lage der Aufständischen schien trotz der Erfolge in der Stadt selbst hoffnungslos. Doch war es Unterabteilungen der Roten Armee gelungen, ihnen zu Hilfe zu eilen. In den Morgenstunden des 17. Februar war Pawlograd von den Resten der feindlichen Garnison gesäubert. Die Einwohner schritten sofort an die Organisierung normaler Lebensbedingungen in der Stadt und übergaben den Sowjettruppen 9000 t Getreide, 600 Zentner Kartoffel, 120 Zentner Sonnenblumensamen, 250 Zentner Rüben, 135 Schweine, 735 Rinder und anderes Gut, dessen Abtransport aus der Stadt den Besatzungstruppen nicht gelungen war. Backstuben und Speisehäuser begannen zu arbeiten und wieder erklang das Radio. Die Kampfgruppen der Aufständischen hielten vor den städtischen Betrieben Wache und besetzten die Verteidigungsstellungen.

Vom 18. bis 22. Februar schlugen die Aufständischen und die in die Stadt eingedrungenen sowjetischen Unterabteilungen zahlreiche Angriffe des Feindes zurück. Vier Tage lang wurde die Stadt von der feindlichen Luftwaffe vernichtend bombardiert. Da ersichtlich war, daß weiterer Widerstand zur vollständigen Zerstörung der Stadt führen würde, beschlossen die Aufständischen, sie zu verlassen. Am 22. Februar zog sich ein Teil der Kampfgruppen mit den Unterabteilungen der Sowjettruppen in den benachbarten Boguslawer Wald zurück, während der Rest wieder in die Illegalität ging.

* * *

Der Aufstand in der Bäderstadt Eupatoria auf der Krim ist ein noch typischeres Beispiel für bewaffnete Aufstandsbewegungen sowjetischer Menschen.

Auch in Eupatoria wurde, wie überall in den zeitweilig vom Feind besetzten Gebieten, schon in den ersten Monaten der Besetzung eine illegale Organisation sowjetischer Bürger geschaffen. Bevor sich im Frühling 1944 die Frontlinie der Stadt näherte, beschäftigten sich die Illegalen hauptsächlich mit propagandistischer Tätigkeit. In zahlreichen Flugblättern informierten sie die Stadtbevölkerung über die Lage an den Fronten, sie unterhielten Verbindungen mit einer Partisaneneinheit, die schon 1941 aus Einwohnern der Stadt aufgestellt worden war, und versorgten mit Hilfe der Bevölkerung diese Einheit mit allem Notwendigen. 1942 und 1943 wurden Flugblätter in einer Gesamtmenge von mehr als 3000 Exemplaren herausgegeben. Gleichzeitig stellte die illegale Organisation in der Stadt Kampfgruppen auf, sie stellte Waffen her und erteilte den Angehörigen der Kampfgruppen militärische Ausbildung.

Als sich die Sowjettruppen der Halbinsel Krim näherten, stellten die Illegalen am 8. April 1944 Verbindungen mit dem Kommando der angreifenden sowjetischen Truppenteile her.

Am 12. April vernichteten die Kampfgruppen der Stadt die nazistische Garnison und erbeuteten die Stadt. Über dem Stadttheater, dem Wasserturm, dem Reparaturwerk, über Schulen und anderen Gebäuden flatterten wieder die Staatsflaggen der UdSSR.

Am 13. April sandte das Kommando der abziehenden Nazitruppen eine starke Abteilung nach Eupatoria mit der Aufgabe, den Aufstand niederzuwerfen und die wichtigsten Gebäude und Kulturschätze der Stadt zu zerstören. In heißen Kämpfen verteidigten die Aufständischen die Stadt bis zur Ankunft der Sowjettruppen: in den Kämpfen um Eupatoria vernichteten sie gemeinsam mit diesen 2000 Nazis. Der Kommandant der einziehenden motorisierten Abteilung, der Held der Sowjetunion Oberstleutnant Pusanow, schrieb dem illegalen Komitee von Eupatoria: „Für die große Hilfe, die Ihre Illegalen der ‚Besonderen motorisierten Abteilung‘ bei der Vernichtung und Vertreibung der deutschen Okkupanten aus der Stadt und bei der Rettung von Volkseigentum leisteten, drücke ich Ihnen unsere Dankbarkeit aus.“

Die hier angeführten zwei ruhmreichen Seiten aus der Geschichte der Aufstände sowjetischer Bürger in von den faschistischen Eindringlingen besetzten Städten stellen nur einen winzigen Teil jener großen Taten dar, die von der heldenhaften sowjetischen Widerstandsbewegung im Kampfe gegen den meistgehaßten Feind der ganzen friedliebenden Menschheit, den Faschismus, vollbracht wurden. Pawlograd und Eupatoria sind nur kleine Beispiele in dem patriotischen Aufschwung der Sowjetmenschen. Ebensolche Züge des Heldentums sowjetischer Menschen, ihres Strebens, der Roten Armee Hilfe zu erweisen und den Sieg über den Faschismus zu beschleunigen, konnten während der ganzen Dauer des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion beobachtet werden.

Die Bewohner jeder sowjetischen Stadt, jedes Dorfes in dem zeitweilig vom Feind besetzten Gebiet unternahmen im Verlaufe des ganzen Krieges alles mögliche, um die Stunde der Befreiung aus der faschistischen Sklaverei näherzubringen, sie taten alles, um der Roten Armee, die ihre Kraft aus dem sowjetischen Volke schöpfte, zu helfen und die Waagschale auf die Seite des Sieges der fortschrittlichen und friedliebenden Kräfte über die Kräfte des Faschismus, der Sklaverei und der Reaktion zu neigen.

W. KLOKOW, F. KRAWTCHENKO

Anmerkung: Der Pawlograder Aufstand ist auf Grund der Gebietszeitungen und des Parteiarchivs der Ukrainischen Filiale des Marx-Lenin-Institutes behandelt. Der Aufstand von Eupatoria wurde auf Grund des Buches „Eupatoria“, historisch-lokalgeschichtlicher Abriß, von W. Jermak, beschrieben (Krimisdat, Simferopol 1958).

Informationen

„Unbewältigte Vergangenheit und die Vordringlichkeit der Vermittlung eines objektiven Geschichtsbildes.“

Unter dieser thematischen Überschrift überreichte Ende März 1960 das Präsidium der VVN in Frankfurt am Main der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Bundesrepublik Deutschland ein Memorandum. In der Einleitung zu diesem Memorandum, das auch Anfang April 1960 der Öffentlichkeit unterbreitet wurde, stellt das Präsidium fest, daß „die Verfolgten des Naziregimes und die Widerstandskämpfer gegen die NS-Barbarei in erster Linie dazu berufen sind, aus ihren Erfahrungen heraus und um der hohen Ziele willen, die der Widerstandskampf unter schwersten Opfern verfocht, zu diesem Thema Stellung zu nehmen“.

Das Memorandum geht alsdann auf die Forderungen der VVN seit ihrer Gründung im Jahre 1947 ein und unterzieht die gegenwärtige Situation der Vermittlung der Geschichte der jüngsten Vergangenheit an die Jugend in der Bundesrepublik einer kritischen Analyse. „Angesichts der unbestrittenen Nichtbewältigung der Vergangenheit und der dadurch bedingten negativen und besorgniserregenden Erscheinungen“, heißt es an anderer Stelle im Memorandum, „sahen sich die Vertreter der Widerstandsbewegung vor die verpflichtende Aufgabe gestellt, positive Vorschläge zur Behebung dieses gefährvollen Zustandes zu machen.“

Im Mittelpunkt dieser Vorschläge steht die Forderung der Vermittlung eines objektiven Geschichtsbildes, in dem die historische Würdigung des Widerstandskampfes als das einzige Positivum geeignet ist, einem „Rückfall in die Barbarei durch rechtzeitigen Einsatz der Widerstandskräfte“ (Abendroth) vorzubeugen. Die Auffassungen der VVN bei der Behandlung der Geschichte der jüngsten Vergangenheit sind in einem Schema aufgeführt, das folgende Gesichtspunkte herausstellt:

1. Die politische und wirtschaftliche Situation, in der der Nationalsozialismus zur Macht kam, und die Kräfte, die seine Machtübernahme vorbereiteten und seinen Machtausbau unterstützten.
2. Die Ideologie des Nationalsozialismus, seine Wurzeln, seine pseudowissenschaftlichen Theorien, seine Phraseologie und Demagogie als Waffe im Kampf gegen Demokratie, Freiheit, Recht, Kultur und Völkerverständigung.
3. Der Widerstandskampf gegen den Nationalsozialismus: seine Wurzeln in den humanistischen und demokratischen Traditionen der deutschen Geschichte, seine Aufgaben und Ziele, der patriotische Charakter des Widerstandskampfes.
Widerstandsgruppen und die Methoden ihres Kampfes.
Der Widerstandskampf in den Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern,

in der Emigration, in den Bewährungsbataillonen,
der europäische Widerstandskampf.
Anerkennung und Würdigung des Widerstandskampfes, Bedeutung
der Widerstandskämpfer als politische Vorbilder.

4. Die Politik des Nationalsozialismus
 - a) sein antinationaler Charakter nach innen
 - b) seine Weltherrschaftspläne (Außenpolitik)
5. Der Hitler-Krieg und die totale Niederlage.
6. Die Bilanz der Katastrophe.
7. Die Überwindung des Nationalsozialismus als geistige, politische und historische Aufgabe der Gegenwart.

Gerade der letztangeführte Gesichtspunkt in diesem Schema ist von aktueller Bedeutung, die immer wieder von Erhebungen und Veröffentlichungen in der Bundesrepublik illustriert und unterstrichen wird. Nur einige davon sollen im folgenden in dieser Information einer kurzen Betrachtung unterzogen werden.

Das „Allensbacher Institut für Demoskopie“ veröffentlichte im Dezember 1960 das Ergebnis einer Meinungsumfrage unter 1000 Personen eines repräsentativen Bevölkerungsquerschnitts. Die Fragen richteten sich an erziehungsberechtigte Eltern über ihre Meinung, ob in den Schulen der Bundesrepublik ein objektives Geschichtsbild über die Zeit des sogenannten Dritten Reiches vermittelt würde.

Eine dieser Fragen lautete: „Haben Sie den Eindruck, daß die Kinder heutzutage in den Schulen über die Ereignisse unter Hitler und nach dem Krieg genug erfahren, oder zuviel oder zuwenig?“

Das Ergebnis auf diese Frage war: zuwenig 44 %, zuviel 3 %, genug 28 %, keine Meinung 25 %.

Eine andere Frage lautete: „Haben Sie den Eindruck, daß die Kinder heutzutage in den Schulen über die Ereignisse unter Hitler und nach dem Kriege ein richtiges Bild bekommen oder kein richtiges Bild?“

Auf diese Frage antworteten 62 %: kein richtiges Bild. 2 % antworteten einschränkend: ein nur teilweise richtiges Bild. 21 % hatten keine Meinung und nur 15 % waren der Auffassung, daß ein richtiges Bild vermittelt würde.

Etwa zwei Drittel der Befragten im letzten Ergebnis bestätigen also — bei allen Vorbehalten, was nun die Befragten unter einem „richtigen Bild“ verstehen — immerhin durch den symptomatischen Charakter der Antworten die Berechtigung der Forderungen des Memorandums der VVN, nämlich die Notwendigkeit der Vermittlung eines objektiven Geschichtsbildes.

Aufschlußreiches Material liefert auch eine Veröffentlichung, die in der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ zur Wochenzeitung „Das Parlament“ vom 30. November 1960, herausgegeben von den Bundeszentrale für Heimatdienst in Bonn, erschienen ist. In dieser Veröffentlichung, unter dem Titel „An Politik nicht interessiert. . .?“ von Dr. Walter Jaide, Professor für Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Hannover, erfahren wir bemerkenswerte Meinungen von Jugendlichen zu Fragen der „Bewältigung der Vergangenheit“.

Die Testuntersuchungen wurden im Auftrage des „Deutschen Studienbüros für Jugendfragen, Bonn“ bei etwa 550 Jugendlichen der Geburtsjahrgänge 1941—1944 (also 15—18jährige) aus Niedersachsen, Bremen und Hamburg in der Zeit von Oktober 1958 bis April 1960 vorgenommen. In Aussprachen, zu denen die Jugendlichen gebeten wurden, wurden ihnen u. a. Bildreproduktionen und Stichwörter vorgelegt, die zum Ziele hatten, die Explorationssituation aufzulockern und den Jugendlichen einen möglichst weiten Projektionsrahmen für ihre Gedanken zu öffnen. Nach den Worten Jaides sollte dadurch die Gefahr von Antworten unter „direkter Beeinflussung“ vermieden werden. Unter den 14 Bildreproduktionen, die religiöse, ästhetische, soziale, familiäre und geschichtliche Motive zum Gegenstand hatten, befand sich als zeitgeschichtliches Explorationsmotiv z. B. „Vertreibung aus dem Warschauer Ghetto“. 41 Stichwörter waren in 4 Gruppen aufgeteilt, gleichfalls

zusammengestellt nach religiösen, sozialpolitischen, geschichtlichen usw. bis zu aktuellen umwelts- und erlebnisbezogenen Gesichtspunkten. Durch die Präferenzen und Kommentare der Jugendlichen bezüglich der ausgewählten Bilder und Stichwörter (je drei Bildreproduktionen und 4 Stichwörter, eins aus jeder Gruppe) sollte zwar kein allgemeingültiges Bild von der tatsächlichen Anteilnahme der Jugend am politischen Geschehen der Jugend ermittelt werden, doch sollten sie immerhin als fruchtbarer Ansatz zu bestimmten Ergebnissen dienen.

Und da ist Dr. Jaide überrascht. Er findet ein wesentliches Ergebnis merkwürdig. Er schreibt:

„Zunächst hat die Auswahl von seiten der Jugendlichen als solche ein merkwürdiges Ergebnis erbracht: Unter den Bildreproduktionen wurden — von harten Altersklasseninteressen (Jazz-Keller, Wandergruppe) abgesehen — gerade diejenigen mit politisch und sozialpolitisch erschütterndem Inhalt bevorzugt:

*Junge mit Bettelsack,
Käthe Kollwitz ‚Brot‘,
Warschauer Ghetto*

Unter den Stichwörtern politischen Inhalts wurden ebenfalls die am meisten problematischen (Unterstreichung W. H.) bevorzugt:

*Hitler
20. Juli 1944
Hiroshima
(ferner noch Algerien und Bismarck).“*

Aufschlußreich sind aber nicht nur die Präferenzen, sondern vor allem die Kommentare, von denen hier im Rahmen der Information nur einige Beispiele wiedergegeben werden sollen. So kommentiert ein männlicher Jugendlicher zeitkritisch:

„Hat wirklich niemand davon gewußt? Das ist das traurigste Kapitel in der deutschen Geschichte. Nach dem Sklavenhandel hat es nichts Schlimmeres gegeben. Solch einen Wahnsinn darf es nie wieder geben. Wir haben uns beschmutzt. Daran werden wir noch lange zu tragen haben, das kann man nicht nur mit Geld wiedergutmachen.“

Und eine weibliche Jugendliche kommentiert zum gleichen Komplex:

„Na, und die Konzentrationslager, das ist das größte Unrecht, was sich das deutsche Volk aufgeladen hat. Ich finde es heute noch schrecklich, daß die ältere Generation immer sagt, wir haben nichts davon gewußt. Sollten sie doch ihre Schuld anerkennen... Wie viele haben einfach mitgemacht, nur um voranzukommen.“

Zusammenfassend schreibt Jaide über die Meinung der Jugend:

„Diese Jugendlichen haben sich durch Zeitung, Rundfunk, Jugendforum, Schulunterricht, ‚Nacht und Nebel‘, ‚Anne Frank‘ o. a. Eindrücke und Vorstellungen verschafft; sie beklagen sich, daß sie nicht gründlich darüber unterrichtet werden, sondern daß viele Erwachsene (Eltern, Lehrer) die Tatsachen (aus Beschämung) vertuschen oder mit Ausreden übergehen (Unterstreichung W.H.).“

Eine harte Kritik legen auch diese Jugendlichen, die die stärkste Gruppe bei den Testuntersuchungen war, an die tatsächliche „Praxis“ der „Bewältigung der Vergangenheit“. Es heißt dazu in dem Artikel:

„Mit ein paar Quellenschriften, Artikeln, Rundfunksendungen mehr, die im Riesenangebot der Publikationen schwimmen, ist es nicht getan. Denn am stärksten werten — und vermessen diese Jugendlichen persönlich abgestimmte, offenerzige Aussprachen mit ihren Erziehern, die auf objektive Wahrheitsfindung angelegt sind und nicht als Tagesmode um des guten Scheins willen aufgezogen werden.“

Auch die Tatsache der „unbewältigten Gegenwart“ mit ihren bedrohlichen Erscheinungen bei einem Teil der Jugendlichen kommt in den Ergebnissen der Untersuchungen zum Ausdruck. Andererseits ist es schon typisch genug, daß zur Frage des Widerstandes unter den Stichwörtern nur der 20. Juli 1944 erscheint!

Nur selten findet man in westdeutschen Veröffentlichungen den Ansatz, den Widerstand historisch zu würdigen und ihn von seiner geschichtsverfälschenden „Beschränkung“ auf die Verschwörung vom 20. Juli zu lösen, deren Aspekte auf einer anderen geschichtlichen Ebene als der des allgemeinen antifaschistischen Charakters der Widerstandsbewegung liegen. So finden wir im Heft 19 vom November 1959 des „Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg“ Auszüge aus einem Vortrag, den Wally Schmelzer auf einer Geschichtslehrrtagung des Sonnenbergkreises gehalten hat. Da wird z. B. folgendes gesagt:

„Um dieses Ziel (Vorbereitung der Jugend auf kommende Aufgaben, W. H.) zu erreichen, bietet uns die Geschichte des ‚Dritten Reiches‘ noch eine weitere Hilfe, ein weiteres eindringliches Beispiel an: die Widerstandsbewegung. Wenn Schüler gefragt werden, welche Möglichkeiten zum Widerstand der Einzelne nun in einer entwickelten Diktatur habe, so sprechen sie zunächst vom Attentat und vom Verteilen von Flugblättern. Dabei schwingt im Unbewußten die Überzeugung mit, daß solche Handlungen von irgendwelchen Ausnahmemenschen vollzogen werden, nicht aber als eine Aufgabe an sie selbst herantreten würden. Wenn wir Lehrer uns bei der Behandlung des Widerstandes auf den 20. Juli oder vielleicht noch die Geschwister Scholl beschränken, so fördern wir diese Neigung, die in Deutschland ganz besonders verbreitet ist, die Neigung, sich auf andere zu verlassen, sich selbst als hilflosen Einzelnen zu fühlen, der nichts tun kann und infolgedessen auch nichts tut.“

Zwar ist auch Wally Schmelzer noch in der Vorstellung befangen, als sei der 20. Juli sozusagen ein „Höhepunkt der deutschen Widerstandsbewegung“, aber sie bezieht die gesamte deutsche Widerstandsbewegung in ihre historische Würdigung ein:

„In der Opfertat der Männer des 20. Juli und der vielen Namenlosen, für die sie stellvertretend stehen, finden wir sie alle als gelebte Wirklichkeit wieder. In den besten Traditionen der sozialistischen Arbeiterbewegung stand immer die opfervolle Tat der Gegenwart für eine bessere Zukunft im Vordergrund. Der Liberalismus zwar weiß mit dem Gedanken des Opfers nicht viel anzufangen, das ist wohl der tiefste Grund dafür, daß er uns in der Mühsal der Gegenwart keine wesentliche Hilfe mehr zu bieten vermag — aber im Humanismus hat das Opfer ebenfalls eine zentrale Aufgabe... In der Welt des Moralischen sind sie (die Widerstandskämpfer) Sieger geblieben. Sie haben es dem deutschen Volk möglich gemacht, wieder in die Gemeinschaft der europäischen Völker einzutreten; denn wir konnten darauf hinweisen: auch Deutsche haben gekämpft, gelitten und sind gestorben für die Würde des Menschen.“

Diesem besten Erbe deutscher Geschichte, das seine Wurzeln in den humanistischen und demokratischen Traditionen des Kampfes gegen geistige und materielle Knechtschaft, gegen Absolutismus, Chauvinismus, Militarismus und Faschismus hat, das im Zeitalter des Imperialismus gegen die wüstesten Angriffe reaktionärer und restaurativer Kräfte verteidigt werden mußte, nicht nur im Mortalischen, sondern in der politischen Realität zum Siege zu verhelfen, ist die wichtigste Schlußfolgerung aus Deutschlands Katastrophe in der Epoche seiner dunkelsten Vergangenheit. Dieses Erbe kann nicht um den Preis des „guten Scheins“ willen vertan werden. Man kann die Geschichte nicht „retten wollen“, wie es Herr D. Dr. Eugen Gerstenmaier in einer Ansprache an die deutsche Jugend in einer Feierstunde am 18. Dezember 1960 aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Bundesjugendplanes im Bundeshaus in Bonn gefordert hat. Der Herr Bundestagspräsident prägte in dieser Ansprache die Formulierung:

„Die innere Bewältigung unserer Vergangenheit besteht also wesentlich in der Rettung unserer Geschichte für unser persönliches und nationales Werden.“

Die „innere Bewältigung“ aber bleibt unglaubwürdig, wenn keine Umkehr von einer verhängnisvollen Geschichtsentwicklung, die ihren apokalyptischen Kulminationspunkt erstmalig im Dritten Reich erreicht hatte, am Anfang steht. Zu dieser Umkehr aber ist es unumgänglich, die geschichtlichen Triebkräfte einer suchenden Jugend vor Augen zu führen. Rechtfertigungsversuche,

mögen sie nun moralisch oder mit religiösen Vorstellungen eingekleidet sein, öffnen der Jugend nicht den Weg zu notwendigen geschichtlichen Erkenntnissen. Sie geben der Jugend keine Antwort auf die Kardinalfrage, die sie in ihrem Wirklichkeitssinn angesichts der „äußeren“ Nichtbewältigung der Vergangenheit in der Bundesrepublik immer wieder stellt: *wie* konnte es zu diesem tiefen Fall unseres Volkes kommen? Warum konnte es geschehen? Auf diese wesentliche Frage unserer Geschichte vermochte Eugen Gerstenmaier keine Antwort zu geben, weil er auf politischen Positionen besteht, die schon einmal zur nationalen Katastrophe geführt haben, nämlich „in der Behauptung gegen die Weltmacht des Kommunismus“, wie er es selbst formulierte. Resignierend gesteht er der Jugend:

„Gewiß, die brennende Scham und der Vorwurf bleiben dennoch: Warum haben wir es geschehen lassen, warum? Je weiter wir uns vom Dritten Reich entfernen, desto unbegreiflicher wird es uns selbst. Wir können darauf gefaßt sein, daß künftige deutsche Generationen das so wenig verstehen wie die Völker der freien Welt, die niemals die satanische Wirklichkeit eines totalen Zwangsstaates an sich selbst erfahren haben.“

Mit der eingestandenenen Unfähigkeit eines der höchstgestellten offiziellen Sprecher der Bundesrepublik, geschichtlich die Epoche der NS-Gewaltherrschaft und ihre Voraussetzungen zu „begreifen“, ist der „Bewältigung der Vergangenheit“ der schlechteste Dienst erwiesen. In der Verwirklichung und Besinnung auf die Ziele des Widerstandskampfes, wie sie in der Einleitung des Memorandums des Präsidiums der VVN vorangestellt sind, ist ein ernsthafter Weg für die Jugend gewiesen:

„Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.“
(Schwur von Buchenwald)

W. HERZOG

Das Dokumentationszentrum für israelitische Zeitgeschichte in Italien

Das auf Initiative der israelitischen Jugendföderation Italiens aus Anlaß des zehnten Jahrestages der Befreiung, 1955 gegründete Dokumentationszentrum für israelitische Zeitgeschichte ist ein autonomes Institut unter dem Patronat der Union der israelitischen Kultusgemeinden Italiens, das mit den Zentren zur Erforschung der Geschichte der Widerstandsbewegung und des Zweiten Weltkrieges in der ganzen Welt auf das engste zusammenarbeitet.

Das Hauptziel des Dokumentationszentrums für israelitische Zeitgeschichte ist die Sammlung einer möglichst großen Anzahl von Augenzeugenberichten, Dokumenten, Zeitungen, Büchern usw., die über das wechselvolle Schicksal der italienischen Israeliten zwischen dem Machtantritt des Faschismus und dem Jahre 1945 Aufklärung geben können.

Das gesamte im Zentrum gesammelte Material wird in 17 Sachbereiche gegliedert, u. zw.:

1. Druckschriften über die Geschichte der italienischen israelitischen Gemeinde unter dem Faschismus.
2. Faschistische Rassengesetzgebung (Gesetze, Verordnungen, Urteile, Kommentare, Polemiken).
3. Antisemitische Druckschriften in Italien (Broschüren, Zeitschriften usw.)
4. Die spezielle Geschichte der israelitischen Kultusgemeinden unter Berücksichtigung ihres traditionellen und kulturellen Erbteils. Einstellung der lokalen Behörden gegenüber den Israeliten.
5. Hilfsaktionen für israelitische Flüchtlinge in Italien, die aus anderen europäischen Ländern eingereist sind, sowie die Tätigkeit der Delegation für Emigrantenhilfe (Delasem).
6. Konzentrationslager in Italien vor 1943.
7. Konzentrationslager in Italien nach dem 8. September 1943.
8. Deportationen aus Italien.
9. Massenhinrichtungen und Repressalien der Nazis und der Faschisten in den verschiedenen Ortschaften.
10. Der jüdische Beitrag zur antifaschistischen Bewegung in Italien und im Ausland bis 1938.
11. Der jüdische Beitrag zur Widerstandsbewegung; jüdische Partisanen und Patrioten.
12. Die italienischen Israeliten in der Schweiz.
13. Dokumente und Augenzeugenberichte über die Haltung der katholischen Kirche, der politischen Parteien, von Persönlichkeiten des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens angesichts der antisemitischen Verfolgungsmaßnahmen.
14. Das Andenken der Märtyrer.

15. Dank für Hilfsaktionen an Israeliten.
16. Entlarvung der Verfolger und Prozesse gegen sie.
17. Neofaschismus und Neonazismus.

Eines der letzten Ziele des Zentrums besteht darin, dem Fachmann und dem Historiker zahlreiche Dokumente über die Vorgeschichte und den Ablauf der Tragödie der Israeliten in Italien zur Verfügung zu stellen und auf verschiedenen Wegen (durch Ausstellungen, Druckschriften und Konferenzen) den Leidensweg der Israeliten in Italien und ihren Beitrag für die Sache der Freiheit einem größeren Publikum zugänglich zu machen.

In dieser Hinsicht sei neben den in letzter Zeit unternommenen Aktionen auch die Veranstaltung von Vortrags- und Vorlesungsserien über die Kennzeichen des nazistischen und faschistischen Rassismus, die Teilnahme am Turiner Kongreß über „Die Israeliten in Italien unter dem Faschismus“ (23.—25. April 1961), die Herausgabe der ersten Ergänzungen zum Katalog der Archive, sowie die Mitarbeit an einem Werk über das Schicksal der italienischen Israeliten in den Jahren 1922—1945 erwähnt, das die Föderation Junger Israeliten in letzter Zeit herausgegeben hat.

Das Dokumentationszentrum für israelitische Zeitgeschichte, das seinen Sitz in Mailand, Via Guastalla 19, hat, ist nun nach einem langen, der ersten Sichtung der Dokumente gewidmeten Zeitraum in den letzten Monaten daran gegangen, seine Tätigkeit zu erweitern; das Dokumentationszentrum rechnet mit der Mitarbeit aller Antifaschisten und wendet sich an sie mit der Bitte, besonders beim Sammeln von Dokumenten, Briefen und persönlichen Tagebüchern zu helfen, die sonst im Lauf der Zeit gewöhnlich verlorengehen.

Guido VALABREGA

Forschungen zum antifaschistischen Widerstandskampf der deutschen Jugend

Am Historischen Institut der Ernst-Moritz-Arndt-Universität,
Greifswald

Im Heft 4 der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung“ wurde der Diskussionsbeitrag von Prof. Bartel auf der Internationalen Geschichtskonferenz in Florenz veröffentlicht. Hierin wird auch über unsere Arbeit berichtet. Wir möchten die Gelegenheit benutzen, um alle an der Erforschung des Widerstandskampfes Arbeitenden ausführlich über unsere Tätigkeit zu informieren.

Seit 1960 gibt es am Historischen Institut in Greifswald eine Abteilung „Antifaschistischer Widerstandskampf der Jugend“. Alle in der Abteilung tätigen Mitarbeiter sind junge Menschen. Während unseres Studiums stellten wir immer wieder fest, daß viel zu wenig über die guten Traditionen der deutschen Jugendbewegung, insbesondere über die Teilnahme von Jugendlichen am Kampf gegen den barbarischen Hitler-Faschismus, bekannt ist. Beim Geschichtsstudentenseminar während der Weltjugendfestspiele in Moskau und bei einer Studienreise nach Paris hatten wir die Gelegenheit, mit Studenten anderer europäischer Länder darüber zu sprechen, was wir als Studenten dazu tun können, um die Jugend mehr über die Traditionen des antifaschistischen Widerstandskampfes zu informieren. Als Ergebnis aus diesen Gesprächen entstand der Plan, Material für den antifaschistischen Widerstandskampf der Studenten Europas zu sammeln. Nach zweijähriger Arbeit gelang es uns, 1959 den Sammelband „Niemals vergessen“ (Aus dem antifaschistischen Widerstandskampf der Studenten Europas) herauszugeben. Ehemalige Widerstandskämpfer, Wissenschaftler und Studenten aus 12 Ländern Europas hatten daran mitgearbeitet. Wir waren uns darüber klar, daß dies nur ein Schritt zur Erfüllung der uns gestellten Aufgabe sein konnte; das in den verschiedenen Ländern gesammelte Material mußte geordnet und ausgewertet werden. Ein Zurückschauen auf die Vergangenheit genügte uns nicht allein. Immer wieder fragten wir uns: Welche Lehren vermittelt uns der Kampf gegen die faschistische Reaktion für unseren heutigen Einsatz gegen Militarismus und Krieg? Wir organisierten mit großzügiger Unterstützung der Regierung der DDR und des Zentralrats der FDJ im Oktober 1959 eine Internationale Konferenz mit dem Thema „Das Vermächtnis des antifaschistischen Widerstandskampfes der Studenten Europas im Kampf gegen den wiedererstehenden westdeutschen Militarismus.“ Hieran nahmen Vertreter aus 18 Ländern Europas, Asiens und Afrikas teil. Alle Teilnehmer der Konferenz waren sich darin einig, daß die begonnene Arbeit gemeinsam fortgesetzt werden muß. Deshalb wählten sie aus ihren Reihen Vertreter, die die zukünftige Arbeit koordinieren und leiten sollen. Hieraus entstand das „Internationale Komitee zur Erforschung des antifaschistischen Widerstandskampfes der Jugend Europas“, das seinen Sitz am Historischen Institut in Greifswald hat. Mitglieder des Komitees sind junge Historiker aus Italien, Griechenland, Polen, der CSSR und der DDR. Mit Jugendorganisationen, Studenten und Wissenschaftlern aus 18 europäischen Staaten unterhält das Komitee Verbindungen.

Mit der Bildung des Komitees wuchsen auch unsere Aufgaben am Historischen Institut in Greifswald. Hatten wir die Forschungsarbeit über den Widerstandskampf bisher neben unserer eigentlichen Lehr- und Forschungs-

tätigkeit geleistet, so war dies jetzt nicht mehr möglich. Durch die Hilfe des Direktors des Historischen Instituts, Prof. Dr. Schildhauer, gelang es, eine Abteilung zur Erforschung des antifaschistischen Widerstandskampfes der Jugend zu bilden. Die erste Aufgabe, die wir uns stellten, war, alles in der DDR in den Archiven vorhandene Material zu erfassen und zu sichten, darüber hinaus Aussprachen zu führen mit Mitgliedern der antifaschistischen Widerstandsbe-
wegung, ihre Erinnerungen aufzuzeichnen und auszuwerten. Diese Aufgabe konnte ein kleiner Kreis von 5 bis 6 Mitarbeitern nicht lösen. Wir gewannen deshalb Studenten, Lehrer und Funktionäre der FDJ zur Mitarbeit, so daß gegenwärtig eine Arbeitsgemeinschaft von 38 Mitgliedern besteht. Um uns mit den allgemeinen Fragen des Widerstandskampfes vertraut zu machen, führten wir Seminare über die verschiedenen Formen des Widerstandskampfes, das Verhältnis Sowjetunion und der Westmächte zum Widerstandskampf und anderen Problemen durch. Hierzu wurden ehemalige Widerstandskämpfer als Gäste eingeladen. Darüber hinaus fand eine Vorlesungsreihe „Aus dem Kampf der Völker Europas gegen Faschismus und imperialistischen Krieg“ statt. Als Referenten traten Widerstandskämpfer und Historiker verschiedener Länder Europas, so zum Beispiel aus Ungarn, Italien, der CSSR, Dänemark und Polen auf. Im Mittelpunkt der Vorträge stand die Frage, inwieweit gelang es in den einzelnen Ländern, eine antifaschistische Volksfront für Frieden, Demokratie und Freiheit zu bilden, welche Faktoren förderten oder hemmten diesen Prozeß und welche Lehren ergaben sich daraus für den gegenwärtigen Kampf um die Einheit aller Friedenskräfte. Diese Vorlesung hat uns umfangreiche Anregungen gegeben.

Jedes Mitglied der Forschungsgemeinschaft arbeitet an einer kleinen Aufgabe zur Lösung des Gesamtproblems. So sammeln zwei Studentengruppen Material über das Leben führender Widerstandskämpfer aus den Reihen der Jugend, deren Biographien sie schreiben wollen. Andere erforschen die Geschichte von Widerstandsgruppen, in denen vorwiegend junge Menschen mitarbeiteten. Die bisherigen Ergebnisse zeigen bereits, wie viel Material bisher nicht bekannt und genutzt wurde. So zum Beispiel über den Kampf der Antifaschisten in den ausgesprochen ländlichen Gebieten Pommerns und Mecklenburgs, die von den Großgrundbesitzern beherrscht wurden, oder von dem Kampf junger Antifaschisten in der Hitler-Wehrmacht. Auch die antifaschistische Arbeit junger Deutscher in der Emigration ist ein bisher kaum bearbeitetes Thema. Ende November 1961 soll auf einer wissenschaftlichen Konferenz mit dem Thema „Der antifaschistische Widerstandskampf der deutschen Jugend — Mahnung und Verpflichtung für die Gegenwart“ das bisher gesammelte Material ausgewertet und die Forschungsergebnisse zur Diskussion gestellt werden. Eng in Verbindung damit steht die Vorbereitung eines Sammelbandes über den antifaschistischen Widerstandskampf der deutschen Jugend. In diesem Buch sollen neben Biographien von jungen Antifaschisten Episoden aus dem Widerstandskampf, besonders aber auch Dokumente wie Flugblätter, illegale Zeitungen, Bilder und Gerichtsurteile veröffentlicht werden. Wir glauben, durch diese Arbeit auf die 2. Internationale Konferenz gut vorbereitet zu sein. Auf Vorschlag des Internationalen Komitees zur Erforschung des antifaschistischen Widerstandskampfes der Jugend Europas findet diese im Februar 1962 in Greifswald mit dem Thema: „Der Kampf der Jugend Europas und die Aktionseinheit gegen Faschismus und Krieg“ statt. Wir haben diese Arbeit mit viel Freude begonnen, weil wir wissen, daß sie ein kleiner Beitrag dazu ist, damit das künftig geeinte Deutschland einen geachteten Platz in der Familie der friedliebenden Völker einnimmt.

Dr. K. H. JAHNKE

Die zweite Internationale Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung

An der II. Internationalen Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung, die vom 26.—29. März d. J. in Mailand stattfand und den „Widerstand in Europa und die Alliierten“ zum Thema hatte, nahmen mehr als 200 Delegierte, Historiker, Forscher und Persönlichkeiten aus der Widerstandsbewegung teil.

Die erste derartige Konferenz hatte 1958 in Brüssel stattgefunden; an ihr hatten lediglich westeuropäische Delegierte teilgenommen, während in Mailand Delegierte aus neunzehn Ländern Europas sowie eine ziemlich ansehnliche Gruppe aus den Vereinigten Staaten von Amerika vertreten waren.

Die Organisierung der Mailänder Konferenz lag in den Händen des Historischen Instituts der Widerstandsbewegung in Italien und stand unter dem Vorsitz von Senator Ferruccio Parri, der Tagungsort war der Säulensaal des Technischen Museums. Bei der Eröffnungssitzung waren die städtischen Behörden, die Universität und die Regierung durch Minister Bo vertreten.

Der französische Historiker Henri Michel, Generalsekretär des Pariser Komitees für Geschichte des II. Weltkrieges, eröffnete die Konferenz mit dem Hauptreferat. Die weiteren Redner, Prof. Deakin (Universität Oxford), Norman Kogan (Universität Connecticut) und Jewgenii Boltin (Marx-Lenin-Institut, Moskau) behandelten die Beziehungen der Alliierten mit der Widerstandsbewegung unter dem jeweiligen Gesichtswinkel ihrer Länder.

Die Konferenzteilnehmer, sowie die Pressemeldungen stimmten darin überein, daß die Konferenz ausgezeichnet organisiert war, wofür das Verdienst Senator Parri und seinen Mitarbeitern Prof. Vaccarino, Dr. Laura Conti, Dr. A. Pacchi und den anderen Mitarbeitern zufällt, ohne deren Hilfe die Veranstaltung nicht möglich gewesen wäre.

Es gab zahlreiche Diskussionsbeiträge, und es steht außer Zweifel, daß die Konferenz den Historikern der Widerstandsbewegung wertvolles Material zur Verfügung gestellt hat.

Der Wert und die Bedeutung dieser internationalen Konferenz sind für jedermann klar: ihr Thema ist dazu angetan, umfangreiche Diskussionen auszulösen, die nicht immer zur Einhelligkeit der Meinungen führen können. Übrigens hatte niemand angenommen, dies könne bei dem ersten Zusammentreffen der Fall sein, da Historiker aller Tendenzen zusammentrafen, um ein Problem zu behandeln, das noch dazu politische Fragen berührt.

Diese Tatsache allein, und das Versprechen, daß weitere Konferenzen stattfinden werden, stellen nach unserer Meinung bereits einen Erfolg dar, über den wir lebhaft Genugtuung empfinden.

Buchbesprechungen

Der Streik vom Feber 1941 in Holland

GERARD MAAS, „*Kroniek van de Februari-Staking 1941*“ („Chronik des Februar-Streiks 1941“), Amsterdam 1961, Verlag Pegasus.

Komm heut abend
uns erzählen
wie der Krieg ein Ende nahm
und erwähnst du's hundert Male
hundert Male werd' ich weinen.

Diese Zeilen des holländischen Dichters Leo Vroman geben den Eindruck wieder, den man beim Lesen der „Chronik des Februar-Streiks 1941“ empfindet.

Um so schwerer ist es, eine Aussage über dieses dramatische Buch in Prosa zu machen.

Der Autor, Gerard Maas, schildert einleitend die Geschichte der Juden in Holland, ihre Bindung zur Bevölkerung und den Platz, den sie in der Gesellschaft einnehmen.

Im Laufe von 12 Kapiteln führt er den Leser durch die düsteren Jahre der deutschen Besetzung, und zeigt, wie mutig und hartnäckig sich das Volk gegen die Fremdherrschaft auflehnte und sich durch keinerlei Maßnahmen unterkriegen ließ. So konnte man im November 1940 auf hunderten Mauern die Losung lesen: „*Umringt die deutschen Besetzer und ihre Knechte, die NSB-Leute (holländische Faschisten — Die Red.) mit einer Mauer des Hasses.*“

Und weiter: „*Was können wir unter den heutigen, schwierigen Umständen tun, um den Weg zu bahnen? Zuerst müssen wir den geistigen Widerstand gegen die fremden Nazieinflüsse immer mehr stärken. Kein Faschismus in Holland. Kein Rassenhaß oder Antisemitismus, womit die Nazis unser*

Volk vergiften wollen. Keine Gemeinschaft mit der Besatzungsobrigkeit.“

Als am 22. November 1940 in Delft bekannt wurde, daß die jüdischen Hochschullehrer entlassen werden sollten, demonstrierten 3000 Studenten dagegen. Die Universität wurde ein Jahr lang geschlossen, da die Hochschullehrer sich dem Streik gleichfalls angeschlossen hatten. Auch an der Universität von Leiden wurde gestreikt.

In einem unter dem Titel „Judenverfolgung als Blitzableiter“ erschienenen Artikel legte die illegale kommunistische Zeitung „*Waarheid*“ die Bedeutung des Antisemitismus klar:

„*Der Widerstand gegen die antisemitische Aufhetzung ist keine Frage der Barmherzigkeit, sondern eine Frage der nationalen Interessen des holländischen Volkes*“, stellte die Zeitung fest, und rief auf, dem Beispiel der Studenten aus Delft und Leiden zu folgen und in den Betrieben gegen die deutschen Maßnahmen Protestaktionen zu organisieren. Mitte Dezember fing die SA und SS mit Judenrazzien in Kaffeehäusern an. Am 10. Jänner 1941 erließ Seyß-Inquart ein Gesetz, nach dem sich alle Juden und Mischlinge melden mußten. In Amsterdam gab es über 100 000 Juden und auch viele Mischehen. Der Befehl von Seyß-Inquart rief neue Empörung hervor.

In einem politischen Brief an die Mitglieder der illegalen Kommunistischen Partei der Niederlande legt der Vorsitzende Paul de Groot die Auffassung der Kommunisten über das Wesen des Antisemitismus nieder. Dieses Dokument war die Grundlage für den Februarstreik.

Die Faschisten begannen auf die Juden einzuschlagen und spornten die Bevölkerung zu den gleichen Taten an. Doch die Widerstandskämpfer, mit Eisenstangen, Sesselfüßen und anderen Mitteln bewaffnet, gingen auf die Pogromhelden los; der Gedanke des Widerstandskampfes wuchs zusehends. Die illegale KP beschloß, sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung zu wenden, sie möge am 15. Februar am „Dam“ demonstrieren, um gegen diese unmenschlichen Judenpogrome, gegen die Machtansprüche Musserts, des Leiters des NSB (Nationale Sozialistische Bewegung), sowie gegen die Verschickung holländischer Arbeiter nach Deutschland zu protestieren. Der 10. Februar war nämlich als Termin zur freiwilligen Meldung nach Deutschland vorgesehen, doch die Parole der Arbeiter war: „Wir gehen nicht“.

Diese Ausschreitungen der Faschisten spornten den Kampf des Volkes gegen die Maßnahmen der deutschen Besatzung und ihrer faschistischen Handlanger noch weiter an.

Am 12. Februar wurde in der Inneren Stadt ein Getto gebildet, in dem 60% Juden und 40% Nichtjuden wohnten. Knapp danach forderten die Deutschen die Ablieferung von Waffen und die Verschickung von 150 Schiffbauarbeitern nach Deutschland.

Viele illegale Zeitungen und Flugblätter kamen während dieser Tage heraus, darunter das illegale Blatt *Vrij Nederland*, von einer Gruppe christlich orientierter junger Holländer herausgegeben, das mit Abscheu über die Judenpogrome schrieb.

Am 18. Februar brach ein Streik gegen die Verschickung von holländischen Arbeitern nach Deutschland aus. Der ganze Schiffbau in Amsterdam-Nord lag still, das Volk stand einheitlich hinter den Streikenden, die Deutschen waren verwirrt. Sie verstanden nicht, wieso das Volk vor nichts kapitulierte, durch keine Maßnahmen einzuschüchtern war.

Am 22. Februar bleiben 10 Wagen vor der portugiesischen Synagoge am „Jonas Daniel Meyerplein“ stehen. Eine Razzia wurde am Sabbat im Judenviertel organisiert. 425 junge Juden wurden in das holländische Lager in Schoorl und von dort nach Mauthausen deportiert; bis auf drei fanden alle diese jungen Menschen in den Stein gruben Mauthausens den

Tod. Am nächsten Tag fingen die Razzien von neuem an.

Im letzten Kapitel wird der berühmte Februarstreik ausführlich geschildert. Am Vorabend des 25. Februar wurde der Beschluß zu streiken von 400 Betriebsdelegierten gefaßt. Zu den Initiatoren des Streiks und den ersten Streikenden gehörten die Straßenbahner. Bei den Straßenbahndepots wurden Manifeste verteilt, in denen auf die barbarischen Ereignisse im Judenviertel hingewiesen und zu Proteststreiks in allen Betrieben aufgerufen wurde, zur Solidarität mit den geprüften Juden und zum Schlag gegen den Plan, Mussert an die Macht zu bringen. Die Geschäfte sperrten; Angestellte legten die Arbeit nieder. Der Streik breitete sich unter der ganzen Bevölkerung aus. Durch Plakate und Flugblätter hatte die Kommunistische Partei die Bewohner Amsterdams aufgerufen, sich auf einem Platz im Jordaan-Viertel zu versammeln und von dort aufzumarschieren. Zehntausende Menschen folgten diesem Aufruf, riefen in Sprechchören „Schluß mit den Judenpogromen, weg mit den Nazis, es lebe das freie Holland!“

Der Terror der deutschen Militaristen richtete sich nicht nur gegen die Juden, sondern gegen die gesamte Amsterdamer Bevölkerung. Außerhalb Amsterdams wurde auch in den Betrieben gestreikt. Die Deutschen setzten alle Kräfte gegen den Streik vom 25. Februar ein. Die Macht ging auf den deutschen Wehrmachtsbefehlshaber General Christiansen über, aber nichts konnte den Widerstand des Volkes brechen.

Abschließend erwähnt Gerard Maas die durch die illegale KP kurz nach dem Februarstreik ausgegebene Broschüre, in der festgestellt wird:

„Über 300 000 Arbeiter, Angestellte, Intellektuelle und Vertreter des Mittelstandes nahmen am Streik teil.“

Und stolz stellt der Autor fest, daß im Gegensatz zu allen besetzten Ländern Westeuropas die deutschen Militaristen in Holland keine Gelegenheit bekamen, eine Scheinregierung zu bilden. Der Februarstreik war der Strich durch die Rechnung der Mussert und aller, die nach der Musik der Deutschen tanzen wollten. Die Deutschen konnten nicht über eine holländische Armee verfügen, wie sie es in ihren Plänen vorgesehen hatten.

So füllt der Februarstreik 1941 eine

der bedeutsamsten Seiten der holländischen Geschichte und wird immer die Grundlage bleiben, von der die holländische Bevölkerung ausgehen

wird, um für ihr Lebensrecht, ihr Glück und ihre Unabhängigkeit zu kämpfen.

R. W.

Der Zweite Weltkrieg

HELLMUTH GÜNTHER DAHMS, „Der Zweite Weltkrieg“, Rainer Wunderlich Verlag, Hermann Leis, Tübingen 1960, 607 Seiten, Preis: 29,80 DM.

Je mehr die militärische Aufrüstung der Bundesrepublik Deutschland voranschreitet, um so konkreter werden die Gefahren einer Politik, die Deutschland schon einmal in die Katastrophe geführt hat. Ein Beweis dafür ist die Ende August 1960 bekanntgewordene alarmierende Denkschrift des Führungsstabes der Bundeswehr, die als zusammenfassendes Ergebnis einer Kommandeurbesprechung vom 11. bis 13. Juli in Kiel unter dem Titel „Voraussetzungen einer wirksamen Verteidigung“ im Heft 8/1960 der „Information für die Truppe“ veröffentlicht worden ist.

Mit der militärischen läuft parallel eine „moralische und ideologische Aufrüstung“, deren besondere Gefährlichkeit darin besteht, daß sie sich hinter dem Schild der „Bewältigung einer unheilvollen Vergangenheit“ tarnt.

Es gibt eine ganze Reihe von Neuerscheinungen zur Geschichte der jüngsten Vergangenheit in der Bundesrepublik, auf die eine solche Einschätzung zutrifft, ganz besonders aber auf Hellmuth Günther Dahms „Der Zweite Weltkrieg“.

Im Vorwort stellt sich der Autor vor:

„Dieses Buch soll die bisher geschriebenen Darstellungen zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges nicht ablösen, sondern zusammenfassend ergänzen. Der Autor hat versucht, in gedrängter Form möglichst alle Kräfte, Umstände und Entwicklungen sichtbar zu machen, die 1939—1945 wirksam gewesen sind. Er fühlte sich dabei keiner Parteirichtung unterworfen.“

Und der Verlag verspricht dem Leser:

„Der Historiker Hellmuth Günther Dahms legt hier nach jahrelangen Vorarbeiten eine umfassende Geschichte des Zweiten Weltkrieges vor, die sich als unentbehrlich für die

Erkenntnisse der jüngsten Vergangenheit und ihre Auswirkung auf die heutige Situation erweisen wird.“

Nach der Lektüre erweist sich aber etwas anderes, nämlich daß der Autor nicht von „Erkenntnissen“ der jüngsten Vergangenheit ausgegangen ist, sondern umgekehrt: Er läßt trotz „zugesicherter Unparteilichkeit“ politisch-situationsgebundene „Erkenntnisse“ der Gegenwart auf seine Darstellung der „Geschichte der jüngsten Vergangenheit“ auswirken. Das ist nicht nur ein schwerer Verstoß gegen die Chronologie, sondern auch gegen jedes Forschungsprinzip. Diese „Projektion der Gegenwart in die Vergangenheit“ ist ein geschichtsverfälschendes und politischen Gegenwartszwecken dienendes Prinzip, das Prof. Battaglia in seinem Einführungsbericht zur Florenzer Geschichtskonferenz der FIR schon als wissenschaftlich unzulässig charakterisiert hat.

Das Kapitel „Der Verlauf des Zweiten Weltkrieges — Polenfeldzug 1939“ beginnt schon statt mit fundierten geschichtlichen Erkenntnissen mit einer „gigantischen Geschichtsklitterung“:

„Den Entschluß zum Angriff auf Polen hatte Hitler ganz allein gefaßt. Weder das Kabinett, dessen Minister seit 1937 keine gemeinsamen Beratungen mehr pflogen, noch der Reichstag waren von ihm vorher befragt worden. Die Häufung des Wortes ‚Ich‘ in seiner Rede am 1. September 1939 waren bezeichnend für den egozentrischen Charakter des vollzogenen Schrittes...“ (Seite 53.)

Ja, wenn der Reichstag vorher befragt worden wäre, wenn usw., dann...! So lächerlich die Vulgarisierung derartiger geschichtlicher „Erkenntnisse“ bis zum Biertisch-Niveau auf den ersten Blick erscheinen mag, so hat sie doch einen Sinn: Die Rehabilitierung aller zivilen — und wie wir weiter sehen werden — auch aller militärischen Paladine des „egozentrischen Führers“.

Oh, dieser Bösewicht Hitler, dieser Dämon in der gigantischen Tragödie!

Außer ihm wollte keiner den Krieg. „Wohl noch weniger als das deutsche Volk war die Wehrmacht von Hitlers Kriegserklärung begeistert.“ (Seite 54.) Zu ihrem heutigen Ruhme — und zur Wiederverwendung — sei es vom Historiker Dahms gesagt! Aber mehr noch:

„Daß die Wehrmacht trotz aller Fehler und Mängel, die ihrer Kriegsbereitschaft anhaftete, dennoch eine Reihe bedeutender Siege erfocht, hat vorwiegend zwei Ursachen: Den zeitweiligen Vorsprung deutscher Rüstungswerke in der Massenproduktion moderner Waffen und das Vorhandensein eines fähigen militärischen Führerkorps.“ (Seite 57.)

Also waren außer dem „egozentrischen Führer“ doch noch andere zum Krieg bereit! So ein kleiner Widerspruch schon nach vier Seiten Lektüre ficht den Historiker Dahms nicht an. Solch ein „fähiges militärisches Führerkorps“ und solch einen „Vorsprung deutscher Rüstungswerke in der Massenproduktion moderner Waffen“ werden auch heute wieder gebraucht. Dahms spricht nur nicht offen aus, was Henri Michel in der „Revue d'Histoire de la deuxième guerre mondiale“ formuliert hat:

„...als die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik begonnen hatte, verlangte die politische und militärische Konjunktur eine wenigstens teilweise Rehabilitierung des Obersten Generalstabes der Wehrmacht.“

Wohl kein Geschichtswerk der letzten Zeit ist in einem solchen Maße der politischen Konjunktur verhaftet wie „Der Zweite Weltkrieg“ von Dahms. Es erstreckt die „Projektion der Gegenwart in die Vergangenheit“ zum Zweck der Rehabilitierung nicht nur auf den deutschen Militarismus, sondern auf den Nationalsozialismus überhaupt, ausgenommen den Bösewicht Hitler selbstverständlich.

Einige Beispiele mögen diese Feststellung illustrieren. Gewiß gab es einen SS-Staat, KZs, eine Terrorjustiz, furchtbare Judenverfolgungen, aber „...die Methoden und der Umfang dieser Willkürherrschaft blieben den Massen des deutschen Volkes fast unbekannt.“ (Seite 411.) So schreibt Dahms ‚sachlich und gerecht‘ über Eichmann:

„Bis zum Ausbruch des Krieges hatte etwa die Hälfte aller Juden das ‚Großdeutsche Reich‘ verlassen...

Ihre Auswanderung wurde durch die umständliche Bürokratie des Amtes IV A, 4b der Gestapo unter dem SS-Hauptsturmführer Karl Adolf Eichmann teilweise behindert.“ (Seite 348.)

Ohne die „teilweise Behinderung der Auswanderung der Juden durch den umständlichen Bürokraten Eichmann“ wäre wahrscheinlich alles gut gegangen — die eine Hälfte der Juden war ja schon in Sicherheit!

Auch Goebbels findet Gnade in Dahms Augen:

„Unter allen führenden Männern des Dritten Reiches war Joseph Goebbels zweifellos der scharfsinnigste. Früher als jedem andern wurde ihm die Ausweglosigkeit der deutschen Politik bewußt. Doch eine Umkehr hielt er für unmöglich, weil man sich „in der Judenfrage zu sehr festgelegt“ habe. Bis zum letzten Atemzug setzte er deshalb seine funkelnde Eloquenz, die das Wahre, Halbrichtige und Falsche auf *unkontrollierbare* Weise verquickte, weiter zugunsten Hitlers ein.“ (Seite 411. Hervorhebung vom Verf.)

Hätten wir uns in der Judenfrage doch nicht zu sehr festgelegt, hätte Goebbels 1945 nicht Selbstmord begangen, mit diesem scharfsinnigsten unter den scharfsinnigen Führern, dem es sogar 1943 „gelang, wissende Männer, wie den Generalobersten Jodl zu verblenden“ (Seite 413), wäre heute noch etwas anzufangen!

Auch für den Bedarf an wirksamen „Erkenntnissen“ zum Gebrauch in Flüchtlings- und Vertriebenenverbänden, auf Landsmannschaftstreffen, wie kürzlich bei dem Oberschlesier-Treffen am 28. August 1960 in Düsseldorf, auf dem Dr. Ullitz forderte, „man müsse sich mit dem Gedanken vertraut machen, nach dem Tage X mehrere Millionen Polen... in den deutschen Reichsverband aufzunehmen“, sorgt Dahms. Da heißt es auf Seite 53:

„Was einen Polenfeldzug betraf, der keinen Weltkrieg nach sich ziehen würde, so hatten viele Deutsche angesichts des Unrechts von 1919/20 und der jüngsten Ausschreitungen gegen Angehörige der dort noch lebenden deutschen Minderheit kaum moralische Bedenken.“

Sollten heute noch jemandem „moralische Bedenken“ kommen wegen des „neuerlichen Unrechts der Vertreibung nach 1945“ und entsprechenden politischen Erwägungen, der mag

sie mit Berufung auf Dahms hintanstellen. Die historische Wahrheit, daß neben dem vorgetäuschten polnischen Überfall auf den Gleiwitzer Sender auch die „Grenzzwischenfälle“ und der „polnische Terror“ gegen die deutsche Minderheit ein ganzes Programm nazistischer Provokationen darstellten, bleibt natürlich „unerheblich“.

So „sachlich und gerecht“ Dahms überhaupt Kriegsverbrechen mit „militärischen Erfordernissen“ zu rechtfertigen versucht, wie auf S. 333:

„Das 1941 gegebene Beispiel der Roten Armee auch für sich in Anspruch nehmend, hinterließen Manstein, Kleist und andere Truppenführer streckenweise nichts als ‚verbrannte Erde‘, um das Nachsetzen des Gegners zu behindern...“, so schlecht kommt natürlich bei ihm die Widerstandsbewegung weg. Da verwandelt er sich in einen wütenden und geifernden Pamphletisten, der die Widerstandskämpfer als „Banditen“, als „Janhagel im orgiastischen Blutrausch“ (Seite 554) beschimpft. Eine historische Würdigung der internationalen und der deutschen Widerstandsbewegung darf darum kein Leser bei Dahms erwarten. Denn:

„Für wertvolle Hinweise und Auskünfte möchte der Verfasser auch den folgenden Herren danken: Reichsminister a. D., L. Graf Schwerin von Krosigk, Generalfeldmarschall a. D. von Manstein, General Dr. H. Speidel...“

Und dann folgen noch ein Dutzend Generale und einige Dutzend Professoren und Persönlichkeiten, die bestimmt der antifaschistischen Widerstandsbewegung nicht gewogen sind.

Dahms macht auch nicht etwa die Nazis für eine Reihe barbarischer Verbrechen verantwortlich; die Rehabilitierung des SS-Staates geht soweit, der Widerstandsbewegung die Schuld zuzuschieben. So heißt es auf S. 427:

„Die Maquisards verübten anfangs hauptsächlich Eisenbahnsabotage. Manchmal suchten ihre Trupps Dörfer und Landstädtchen heim, wo sie Bürgermeister einsetzten, Kontributionen und Steuern ausschrieben. Französische Milizangehörige und deutsch-italienische Soldaten, die ihnen in die Hände fielen, erlitten zuweilen einen qualvollen Tod. Das Massaker bei Tulle, die Leichenfunde von Pau riefen bei der Besatzungs-

macht maßlose Erbitterung hervor und zogen, als noch andere Untaten geschahen, schließlich wilde Racheakte, wie das Gemetzel unter den Bewohnern der Ortschaft Oradour, nach sich.“

Also so „umständliche Bürokraten“ wie Eichmann waren die SS-Leute der Division „Das Reich“ in Oradour nicht; erst durch die „barbarische“ Widerstandsbewegung haben sie in „maßloser Erbitterung einen“ „Racheakt“ verübt! Allein schon dieser „orgiastische Rausch der Hypokrisie“ ist kennzeichnend für den „unparteilichen Historiker“ namens Dahms!

Es ließen sich noch mehr Beispiele „objektivster Entartung“ anführen. Den Schlüssel für diese Art der Geschichtsschreibung findet der Leser in dem einleitenden Kapitel über die Ursachen des Krieges, wie sie Dahms sieht. Nach seiner „epochalen Entdeckung“, daß die „tieferen Ursachen... in historischen Untergründen wurzeln“, zieht er die Quintessenz:

„... Zugleich stachelte der Fortschrittsfanatismus den Ehrgeiz der Völker an; ihr Heilsverlangen verband sich nicht mehr mit alten Glaubenswahrheiten, vielmehr suchte und fand es neue Wertbegriffe, vor denen jede Tröstung auf das Jenseits verblaßte. Pseudowissenschaftliche Ideologien verdrängten die Religion.“

Auf also zum Kreuzzug gegen die Fortschrittsfanatiker! Das ist die „Erkenntnis der jüngsten Vergangenheit und ihre Auswirkung auf die heutige Situation“ à la Dahms. Logisch wäre gewesen, wenn er eine zitierte Kritik an Roosevelts Politik auf Seite 342 als Ausklang gebracht hätte:

„Den zeitweise mißtrauisch gewordenen Churchill ließ Roosevelt durch Bernard Baruch beruhigen. ‚Die Russen erledigen mehr Deutsche als wir alle zusammen‘, sagte der Freund des Präsidenten. ‚Wir sollten uns darüber freuen und ihnen helfen, so gut wir können.‘ ‚Und was wird, wenn Deutschland geschlagen ist?‘ wollte Churchill wissen. ‚Zuerst müssen wir den Krieg gewinnen‘, antwortete Baruch. ‚Danach wird Rußland auf die schauerlichste Weise vernichtet sein.‘“

Da sich nun das Rad der Geschichte nicht nach den Wünschen Baruchs gedreht hat, ist die Vergangenheit „unbewältigt“. Darum: Germans to the Front! W. H.

Bibliographie

Eingegangene Bücher

ROBERTO BATTAGLIA: »La Seconda Guerra mondiale«, 1. Auflage, Verlag Editori Reuniti, Rom, 452 Seiten, 22 x 16, 3000 Lire. Mit Karten, Dokumenten und Photos.

Unter den Werken von Roberto Battaglia nimmt dieses einen besonderen Platz ein. Denn ohne den Anspruch zu erheben, den Zweiten Weltkrieg erschöpfend zu behandeln, — einen Gegenstand, der noch von verschiedenen Gesichtspunkten aus untersucht werden muß — greift der Autor doch einige wesentliche Punkte heraus, die dem vergangenen Krieg und seinem Verlaufe zugrunde liegen, und unterzieht sie einer Analyse. Auf diese wenigen wesentlichen Punkte stützt der Verfasser sein Werk, wobei er sich eines umfangreichen Quellenmaterials und zahlreicher Augenzeugenberichte bedient. Es gelingt ihm, den Stil lebendig und interessant zu gestalten, ohne daß dabei der wissenschaftliche Charakter einer gründlichen und kri-

tischen Untersuchung der aufgeworfenen Fragen zu kurz kommt. So kam ein Werk zustande, das den Forscher durch die Art und Weise fesselt, in der Roberto Battaglia die Wendepunkte des Krieges einer kritischen Untersuchung unterzieht. Es begeistert den Leser und läßt ihn die Ereignisse unserer jüngeren Geschichte wiedererleben, und legt ihm ein in strengen Linien gezeichnetes Gesamtbild des Zeitabschnittes von München bis zur Kapitulation Japans vor.

Das vierte Kapitel des Werkes ist der europäischen Widerstandsbewegung und dem nazifaschistischen Terror gewidmet.

Im Anhang befindet sich eine Zeit-
tafel der wichtigsten Ereignisse des
Zweiten Weltkrieges, nach einzelnen
Ländern geordnet, sowie eine Zeit-
tafel der italienischen Widerstandsbe-
wegung, und der Entwurf einer Zeit-
tafel der europäischen Widerstands-
bewegung.

„Wahrheiten über den deutschen Imperialismus“

Das ist eine neue Schriftenreihe des Dietz-Verlages, Berlin, die die Aufgabe hat, historisches Wissen und wichtige Erkenntnisse aus der jüngsten Zeit der deutschen Geschichte in allgemein verständlicher Form zu vermitteln. Bisher erschienen:

Heft 1

HEINZ KÜHNRIICH, „Der KZ-Staat“. Rolle und Entwicklung der faschistischen Konzentrationslager 1933 bis 1945, Berlin 1960, 142 Seiten.

Hier wird zusammenfassend über die Entstehung und Entwicklung der faschistischen Konzentrationslager berichtet. Der Autor schildert, wie die Häftlinge in zunehmendem Maße Arbeitskräftereservoir für die hemmungslose Ausbeutung durch SS und Monopole werden und welche grauenvolle Rolle die KZs als Vernichtungsstätten spielten. Die Arbeit stützt sich auf Akten der Konzentrationslager, des Reichssicherheitshauptamtes und anderer faschistischer Dienststellen.

Heft 2

KARL HEINZ BIERNAT, „Der Reichstag brennt“. Hintergründe und Auswirkungen der faschistischen Reichstagsbrandprovokation, Berlin 1960, 98 Seiten.

Diese Publikation, die umfangreiche Quellen auswertet, behandelt die Pläne und Maßnahmen der Faschisten zur Niederschlagung der revolutionären Arbeiterbewegung Deutschlands, die Ursachen der Reichstagsbrandprovokation und die Vorbereitung des Prozesses. Höhepunkt der Arbeit ist die Darstellung des hervorragenden Kampfes Georgi Dimitroffs im Reichstagsbrandprozeß sowie die Schilderung der mächtigen internationalen Solidaritätsbewegung, durch die schließlich die unschuldig Angeklagten freigelassen werden mußten.

Heft 4

HEINZ KÜHNRIICH, „Judenmörder Eichmann“. Kein Fall der Vergangenheit. Berlin 1961, 154 Seiten.

Der Autor schildert sehr eindrucksvoll die Rolle eines der größten Massenmörder der Geschichte und untersucht, wer seine Auftraggeber waren und mit wessen Hilfe sich Eichmann so lange einer gerechten Strafe entziehen konnte. Diese Arbeit enthält außerdem einen Dokumentenanhang sowie einen Augenzeugenbericht aus dem Getto Theresienstadt von Arnold Munter und zeichnet sich besonders durch die Verarbeitung umfangreichen Quellenmaterials aus.

„Schon damals kämpften wir gemeinsam.“ Erinnerungen deutscher und tschechoslowakischer Antifaschisten an ihre illegale Grenzarbeit 1933 bis 1938. Zusammengestellt und bearbeitet von Ernst Krüger und Gertrud Glondajewski. Dietz-Verlag, Berlin 1961, 136 Seiten.

Die Broschüre enthält 17 Berichte deutscher und tschechoslowakischer Antifaschisten über ihre Tätigkeit im tschechoslowakisch-deutschen Grenzgebiet in den Jahren 1933 bis 1938. Sie zeigen eindrucksvoll, wie deutsche Antifaschisten, unterstützt von ihren tschechoslowakischen Brüdern, unentwegt gegen die faschistische Barbarei kämpften und sind ein leuchtendes Beispiel der internationalen Solidarität. Ergänzt wird die Arbeit durch 12

Bilder und Faksimiles antifaschistischer Dokumente.

„Die illegale Tagung des Zentralkomitees der KPD am 7. Februar 1933 in Ziegenhals bei Berlin.“ Herausgegeben vom Museum für Deutsche Geschichte, Abteilung Gedenkstätten, Dietz-Verlag, Berlin 1961, 108 Seiten.

Zum ersten Male werden hier zusammenfassende Berichte von Teilnehmern an dieser historisch bedeutungsvollen Tagung veröffentlicht. Sie befassen sich besonders mit dem Inhalt der Rede Ernst Thälmanns und zeigen vor allem, welche große Bedeutung diese Tagung — die letzte, an der Ernst Thälmann teilnahm — für den Kampf der Kommunisten und der revolutionären Arbeiter gegen Faschismus und Krieg hatte. Neben den Berichten enthält die Broschüre Porträts und Biographien aller Teilnehmer der Tagung.

FRITZ SELBMANN, „Die lange Nacht“. Mitteldeutscher Verlag, Halle 1961, 368 Seiten.

Der Autor, selbst sieben Jahre im Zuchthaus und fünf Jahre im Konzentrationslager gewesen, schildert in seinem Buch die Hölle von Sachsenhausen und das Vernichtungslager Flossenbürg. In dramatisch zugespitzter Situation ziehen die Grausamkeiten des Lagerlebens und die Ereignisse jener Zeit an uns vorüber. Gleichzeitig aber erfahren wir von dem unversiegbaren Kraftquell der Häftlinge, der brüderlichen Solidarität, die über den Terror und Mord siegt. Das Buch gibt uns ein umfassendes und eindrucksvolles Bild auch über die vielfältigen Formen und Methoden des Widerstandskampfes der ungebeugten Häftlinge im Konzentrationslager und mahnt die Überlebenden der faschistischen Tyrannei und besonders die Jugend, nicht zuzulassen, daß noch einmal eine solche Nacht hereinbricht.

„Damals in Sachsenhausen“. Herausgegeben vom Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der Deutschen Demokratischen Republik. Kongreß-Verlag, Berlin 1961, 170 Seiten.

Ein Autorenkollektiv, das sich fast ausschließlich aus ehemaligen Häftlingen des KZs Sachsenhausen zu-

sammensetzte, gibt einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung dieses Konzentrationslagers und stellte hier viele Berichte Überlebender zusammen. Sie zeigen nicht nur die faschistische Barbarei, das Leiden und Sterben der Gefangenen, sondern vor allem ihre beispielhafte Solidarität untereinander, ihren heldenmutigen Widerstandskampf gegen Faschismus und Krieg. Die Broschüre enthält daneben einige Porträts hervorragender Führer dieses Widerstandskampfes, die Nachdichtung sowjetischer Gedichte sowie zahlreiche Dokumente, Statistiken und eine Chronik des Lagers. Diese Publikation ist Mahnung und Verpflichtung, den Kampf für den Frieden, gegen Militarismus und Neofaschismus, als vornehmste politische Aufgabe anzusehen, die wir heute haben.

„Juni 1941“. Beiträge zur Geschichte des hitlerfaschistischen Überfalls auf die Sowjetunion, Verlag Rütten & Loening, Berlin 1961, 368 Seiten.

Dieser Band wurde zum 20. Jahrestag des faschistischen Überfalls auf die Sowjetunion vom Institut für Geschichte der Völker der UdSSR an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg herausgegeben. Er enthält Arbeiten von Historikern der

Sowjetunion, ČSSR, aus Polen, Japan und der DDR, die sich auf die neuesten Forschungsergebnisse stützen und Probleme wie die ideologische Vorbereitung auf den faschistischen Aggressionskrieg, die Außenpolitik Deutschlands gegenüber der UdSSR bis 1941, die verbrecherische Rolle der IG-Farben, die Tätigkeit des NKFD, Methoden der sogenannten Ostforschung u.a. behandeln.

JESCO VON WALDEN, „...und morgen die ganze Welt!“ Die Verschwörung der braunen Paladine. Kongreß-Verlag, Berlin 1960, 189 Seiten.

Der Verfasser schildert mit eindringlichen Worten eine der gemeinsten und schändlichsten Kreaturen des deutschen Imperialismus, den einstmaligen „Gauleiter, Oberpräsidenten und Reichsverteidigungskommissar“ Erich Koch, der am 9. März 1959 von einem polnischen Gericht zum Tode verurteilt wurde. Anklagend und mahnend lesen wir über die maßlosen Verbrechen jener braunen Paladine und sind erschüttert von dem unsagbaren Leid, das sie über viele Völker brachten. Im Überblick verfolgt der Autor, wie man heute in Westdeutschland schon wieder in blindem Haß nach Rache schreit.

K.-H. B.

Neuerscheinungen

ITALIEN

RENZO BACCINO: »L'Eccidio del Turchino« (Das Massaker von Turchino). Verlag des historischen Instituts der Widerstandsbewegung in Ligurien, Genua, 75 Seiten, Photographien, 300 Lire.

R. BATTAGLIA, R. RAMAT: »Un popolo in lotta« (Ein Volk im Kampf). Schulbuch für Geschichte, Verlag: »La Nuova Italia«, Florenz, 1961, 404 Seiten, zahlreiche Photographien.

ROBERTO CESSI: »La resistenza nel Bellunese« (Der Widerstand in Belluno). Verlag: Editori Reuniti, Rom, 1. Auflage, April 1961, 296 Seiten, 1000 Lire.

LEONE SBRANA: »Giorni che sembrano anni« (Tage, die Jahre scheinen). Verlag: Parenti, Florenz, 1960, 337 Seiten.

JUGOSLAWIEN

PEKO DAPCEVIC: »Wie wir den Krieg führten« (Auszüge aus dem gleichnamigen Buch); militärische Analyse des Volksbefreiungskrieges Jugoslawiens. Englisch, Französisch, Spanisch. 18 Seiten. 0,18 U.S. Dollar.

„Die Verbrechen der faschistischen Okkupanten und ihrer Helfershelfer an Juden in Jugoslawien.“ Serbokroatisch, mit englischem Resümee. Verlag: Bund der jüdischen Gemeinden, Beograd, 7. Juli 1957, 245 (+1) Seiten, 17×24 cm, illustriert, Leinen, U.S. Dollar 2,—.

Internationale Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung*

Auf der Internationalen Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation“, die im November 1959 in Florenz stattgefunden hat, ist es als notwendig erkannt worden, daß Zusammenkünfte stattfinden, deren Ziel das Studium bestimmter Aspekte der Widerstandsbewegung sein sollen, um die notwendigen Materialien für die Übermittlung der Lehren der Widerstandsbewegung an die kommenden Generationen herauszuarbeiten.

Die Geschichtskommission der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) wird in Zusammenarbeit mit dem Komitee für Geschichtswissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften, in Fortsetzung ihrer Tätigkeit zur Erforschung der Geschichte der europäischen Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges eine II. INTERNATIONALE KONFERENZ organisieren, die vom 15.—19. April 1962 im Warschauer Kulturpalast stattfindet zu dem Thema:

Der nationale und der internationale Charakter der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges

Der Hauptbericht wird von Prof. Dr. Stanislaw Arnold, dem Präsidenten des Komitees für Geschichtswissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften, erbracht.

Berichte und Mitteilungen der einzelnen Länder sind ebenfalls vorgesehen.

Alle Institutionen, Verbände ehemaliger Widerstandskämpfer und Personen, die an diesem Problem interessiert sind, sind zur Teilnahme eingeladen. Auskünfte beim Sekretariat der Konferenz, Geschichtskommission der FIR, Wien II, Castellezgasse 35.

* Aus technischen Gründen mußte die für September 1961 vorgesehene Konferenz auf dieses spätere Datum verschoben werden.

Inhalt der vorigen Nummern

NUMMER 1 — NOVEMBER 1959

Studien über die Widerstandsbewegung: Berichte über Forschungsarbeiten in Polen (J. Zamojski), Österreich (Dr. F. Danimann), der UdSSR (W. Klokow), der DDR (W. Bartel), Jugoslawien (E. Hasanagić) und der Bundesrepublik Deutschland (W. Abendroth).

Historische Darstellungen: J. Hugonnot: Die Schlacht um das schwere Wasser und die Rolle Joliot-Curies. E. Tersen: Die Widerstandsbewegung im Kampf um die italienische Einheit. M. Ryefeldt: Die Besetzung Dänemarks 1940.

Beilage: Kinderzeichnungen aus dem KZ Theresienstadt.

NUMMER 2 — MÄRZ 1960

Die internationale Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation“. (Florenz, November 1959) — Dokumente, Referate und Diskussionsbeiträge. (Weitere Diskussionsbeiträge in Heft 3.)

Historische Studien: Dr. S. Datner: Der deutsche Militärapparat zur Unterdrückung der Widerstandsbewegung in Polen.

NUMMER 3 — JULI 1960

Die Konzentrationslager Hitler-Deutschlands: H. Schumann, H. Kühnrich: Die Rolle und Bedeutung der Konzentrationslager des Nazi-Regimes. A. J. Kaminski: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager als soziale und ökonomische Erscheinung. Darstellungen aus der Geschichte der KZ Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen, Neuengamme, Ravensbrück und Ebensee. Zeit-
tafel des KZ Buchenwald. Bibliographie über die Konzentrationslager (fortgesetzt in Heft 4).

Studien über die Widerstandsbewegung: R. Battaglia: Die italienische Widerstandsbewegung — von der Memoirenliteratur zur historischen Darstellung.

NUMMER 4 — NOVEMBER 1960

Die Ausländer in der Widerstandsbewegung einzelner Länder: Berichte aus Frankreich (J. Hugonnot, G. Laroche; E. Zorn — Deutsche in Frankreich; T. Spiegel — Österreicher in Frankreich), Polen (St. Okecki), Italien (R. Battaglia), Tschechoslowakei (C. Amort), Bulgarien (N. Gornenski) und Deutschland (W. Herzog), sowie über die Teilnahme der Ungarn am europäischen Widerstandskampf.

Studien und Informationen: K. Drobisch: Der Freundeskreis Himmlers. W. Bartel: Über Faschismus und Widerstand. Zeittafel des KZ Sachsenhausen. Die Archive des Museums der Ghettokämpfer in Israel.

NUMMER 5 — MÄRZ 1961

Aufstände während des Zweiten Weltkrieges: Berichte über die Erhebungen in Warschau (A. Przygonski), Paris (J. Hugonnot), Neapel (A. De Jaco), Prag (K. Bartosek), Rumänien (A. Siperco, V. Zaharescu), Split (B. Leontich).

Historische Studien: Dr. F. Danimann: Wien wurde keine Festung der Nazis. E. Depos: Die Kundgebungen gegen die Zivilmobilisierung in Griechenland. E. Sallai: Die Befreiungskämpfe um Budapest.

In allen Heften: Bibliographische Angaben, Buchbesprechungen.

Abonnementsbedingungen für die Zeitschrift

Abonnements können bei der Verwaltung der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung“ Wien II, Castellezgasse 35 (Österreich) aufgenommen werden. Der Preis für ein Jahresabonnement (3 Nummern) beträgt 60 Schilling, zahlbar mittels internationaler Postanweisung an die Adresse der F.I.R., Wien II, Castellezgasse 35 oder auf das Konto der F.I.R.: Österreichische Länderbank, Wien, Nr. 24.430, Expositur Leopoldstadt.

Man kann sich ferner an folgenden Adressen abonnieren:

Belgien: „Front de l'Indépendance“ 38, rue du Taciturne, Brüssel CCP 74.17.33.

Bulgarien: Komitee der Kämpfer gegen den Faschismus, Boulevard Don-doukow 2, Sofia.

Dänemark: Udvalget af tidligere fanger og modstandsfolk, I. C. Lembrechts Alle 32, Hvidovre.

Deutsche Bundesrepublik: Röderberg-Verlag G. m. b. H., Frankfurt a. M., Schumannstraße 56, Deutsche Bank FFM, Postscheckkonto Nr. 145719 FFM, Alleinvertrieb und Inkassant (Abonnement 109/4.).

Deutsche Demokratische Republik: Kongreß-Verlag, Berlin W 8, Thälmannplatz 8/9.

Frankreich: France d'Abord, 16, rue de la Banque; Paris 2e CCP 4194-42;
Le Patriote Résistant, 10, rue Leroux, Paris 16e, CCP 7049-14.

Holland: Chr. Smit, Roerstraat 75, Amsterdam (Zuid).

Italien: ANPPIA, Via Tre Canelle 22, Rom.

Libreria Corsia dei Servi, Milano, Piazza san Carlo 1a.

Luxemburg: François Frisch, Réveil de la Résistance, Postfach 433.

Österreich: Wien II, Castellezgasse 35. Österreichische Länderbank, Wien. Konto-Nr. 3842.

Rumänien: A.F.D.A., str. Serghei Kirow 9—11, Raionul Stalin, Bukarest.

Polen: Zbowid, ul. Rutkowskiego 15, Warschau.

Tschechoslowakei: S.P.B., Prag II, Legerova 22.

UdSSR: Meschdunarodnaja Kniga, Moskau 200.

Preis des Einzel-exemplares: 25 öst. Schilling

L. F. Fichez, A. Klotz:

Die vorzeitige Vergreisung und ihre Behandlung

An Hand von Beobachtungen an ehemaligen KZ-Häftlingen
und Deportierten

Verlag der F.I.R., Wien II, Castellezgasse 35

196 Seiten, 80 öst. Schilling

Vorwort von Professor E. Greppi, Präsident der Internationalen
Gesellschaft für Gerontologie.



Außerdem können die Materialien, Ergebnisse und Schlußfolgerungen der internationalen Konferenz von Kopenhagen und Moskau, zusammengestellt vom Medizinischen Sekretariat der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer auf Grund von Beobachtungen an ehemaligen Deportierten und Internierten der nazistischen Gefängnisse und Konzentrationslager bestellt werden:

Band I:

Die chronische progressive Asthenie

Preis 15 Schilling

Band II:

Andere Spätfolgen

Preis 25 Schilling

Alle Bestellungen wollen mit dem Kostenbeitrag an die F.I.R.
(obige Adresse) gesandt werden.